

Die Schlacht
von
Harmagedon

Studien in den Schriften

Band 4

STUDIEN IN DER HEILIGEN SCHRIFTEN

„Der Weg der Gerechten ist wie das strahlende Licht,
das immer heller leuchtet
bis zum vollkommenen Tag.“

SERIE IV

Die Schlacht von Harmagedon

„Und der sechste Engel goss seine Schale aus auf den großen Strom Euphrat; und sein Wasser wurde ausgetrocknet, damit der Weg für die Könige des Ostens bereitet würde. Und ich sah drei unreine Geister ... die Geister von Dämonen, die Wunder taten, zu den Königen der Erde und der ganzen Welt hinausgehen, um sie zur Schlacht an jenem großen Tag des allmächtigen Gottes zu versammeln.

... Und er versammelte sie an einem Ort, der auf Hebräisch Harmagedon heißt.“ *Offenbarung 16,13–16*

An den König der Könige und Herrn der Herren

IM INTERESSE VON

Seine geweihten Heiligen,

die auf die Annahme warten,

-UND-

„ALLEN, DIE AN JEDEM ORT DEN HERRN ANRUFEN“, „DIE
GEMEINSCHAFT DER GLÄUBIGEN“,

-UND-

DIE SEUFZENDE SCHÖPFUNG, DIE SICH IN WEHEN BEFINDET UND AUF DIE
OFFENBARUNG DER SÖHNE GOTTES WARTET,

DIESEM WERK GEWIDMET.

„Damit alle erkennen, was die Gemeinschaft des Geheimnisses ist, das seit Anbeginn der Welt in Gott verborgen war.“ „In dem er uns uns in aller Weisheit und Klugheit überreich geschenkt hat, indem er uns das Geheimnis seines Willens bekannt gemacht hat, nach seinem Wohlgefallen, das er in sich selbst beschlossen hat, damit er in der Fülle der Zeiten alles unter Christus vereinen möge.“ *Eph. 3,4.5.9; 1,8-10*

Verfasst 1897 von Pastor Russell

Die Schlacht von Harmagedon

VORWORT DES AUTORS

DIE ERSTE AUFLAGE dieses Bandes erschien 1897. Sie bezieht sich auf die abschließende Epoche dieses Evangelieumszeitalters, die Überschneidung zwischen diesem und der Neuen Heilszeit – eine Periode, die der Welt wunderbare Segnungen bringt, die jedoch aufgrund der Unvorbereitetheit der Herzen zunehmend zu Ursachen für Reibereien, Unzufriedenheit und Unruhe werden. Würden die Segnungen der letzten 43 Jahre im derzeitigen Tempo weiter zunehmen, würde auch die Unzufriedenheit der Menschheit zunehmen, und der eigentliche Zweck Gottes bei der Errichtung des Messiasreichs und der Segnung der Menschheit durch dieses Reich würde vereitelt werden.

Aus diesem Grund lässt Gott zu, dass der Tagesanbruch des Tausendjährigen Reiches allmählich über die Welt kommt. Während die Menschen aus der Benommenheit der Vergangenheit erwachen, denken sie nicht an den Herrn und erkennen Seine Gnade im Zusammenhang mit den gegenwärtigen und kommenden Segnungen nicht an. Wir haben geschätzt, dass diese 43 Jahre der Menschheit tausendmal so viel Reichtum gebracht haben, wie in den vorangegangenen sechstausend Jahren geschaffen wurde. Die verbesserten Lebensbedingungen der gesamten Menschheit in zivilisierten Ländern, die Verkürzung der Arbeitszeiten usw. werden durch größeres Wissen und eine damit einhergehende Unzufriedenheit aufgewogen. Dies steht im Einklang mit der Aussage des Herrn bezüglich dieser Zeit. Er beschreibt unsere Zeit in der Prophezeiung Daniels und sagt: „Viele werden hin und her eilen, und das Wissen wird zunehmen.“ „Die Weisen werden es verstehen“, „Und es wird eine Zeit der Not geben, wie es noch nie eine gab, seit es Völker gibt.“ **Daniel 12,1–4.10.**

Mit anderen Worten: Die Zunahme des Wissens ist verantwortlich für die Zunahme von Unzufriedenheit und Angst, die Harmagedon oder den Tag der Rache Gottes über die ganze Welt bringen. Im gegenwärtigen großen Krieg sehen wir, dass die großen Nationen Angst vor dem Wohlstand der anderen haben. Obwohl alle sagenhaft reich geworden sind, sind alle

[D2]

unzufriedener als je zuvor und fürchten sich mehr denn je, dass etwas geschehen könnte, das ihren Reichtum behindert und die Ströme des Reichtums in die Häfen der Konkurrenten lenkt. Ihre gegenseitige Furcht bestimmte, dass der Krieg kommen musste, und die Gegenwart wurde als die günstigste Gelegenheit gewählt, bevor die Schwächeren zu stark wurden. Derselbe Geist zeigt sich überall – Undankbarkeit gegenüber der Gegenwart und der Vergangenheit, Furcht vor der Zukunft und ein Egoismus, der der Goldenen Regel kaum Beachtung schenkt. Der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit verläuft in dieser Richtung, und wir müssen damit rechnen, dass sich solche Dinge rasch vom Schlechten zum Schlimmeren entwickeln werden.

Die Schulden der kriegführenden Nationen werden offiziell auf fünfundfünfzig Milliarden Dollar beziffert – eine Summe, die natürlich niemals in Gold beglichen werden kann; und jeder weiß, dass es nicht genug Gold gibt, um die *Zinsen* für die Schulden der Welt zu bezahlen. Das bedeutet Bankrott – sobald der Krieg endet und die Ausgabe von Anleihen aufhört, Geld für die Zahlung der Zinsen auf andere Anleihen bereitzustellen. Die Nationen stürzen somit in den Abgrund des Bankrotts, doch verhält es sich mit ihnen wie mit einem fallenden Menschen: Die Empfindungen sind nicht so schlimm, bis der Fall in einer demoralisierenden Erschütterung endet. Offensichtlich wird der Krieg nicht wegen eines Mangels an Männern, die schießen und erschossen werden, enden, sondern entweder wegen eines Mangels an Nahrung oder wegen finanzieller Schwäche. Dass es Letzteres sein wird, ist die Meinung des Autors.

Schon jetzt sind die politischen und finanziellen Machthaber und ihre Berater in großer Ratlosigkeit darüber, was nach Kriegsende zu tun ist, um eine weltweite Revolution der Unzufriedenen zu verhindern. Zwanzig Millionen Männer, die derzeit unter Waffen stehen, werden Arbeit brauchen. Angenommen, ein Viertel von ihnen bleibt in der Armee, was soll dann mit den restlichen drei Vierteln geschehen? Das ist die Frage, die viele der Weisen dieser Welt vor ein Rätsel stellt. Die Welt kommt derzeit ohne sie aus und produziert zudem riesige Mengen an Kriegsmaterial und Munition. Offensichtlich könnte sie auch ganz ohne diese zwanzig Millionen Männer auskommen. Da sie Menschenleben leichtfertig aufs Spiel setzen, werden sie mehr oder weniger eine

[D3]

eine Bedrohung in jedem Land. Die Briten treffen Vorbereitungen, um ihre Überbevölkerung dazu zu bewegen, sich in Kanada und Australien als Landwirte niederzulassen. Andere Nationen verfolgen zweifellos einen ähnlichen Kurs, soweit es ihnen möglich ist. Doch allen ist bewusst, dass sie alle Hände voll zu tun haben werden, um mit der Situation fertig zu werden.

Die Bibel weist darauf hin, dass um diese Zeit die nominellen kirchlichen Systeme der Welt in Verbindung mit den weltlichen Mächten wieder große Bedeutung erlangen werden. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Alle Königreiche, finanziell geschwächt, werden die Notwendigkeit erkennen, einen beherrschenden Einfluss auf die Öffentlichkeit auszuüben und alles zu verhindern, was dem Sozialismus und der Anarchie ähnelt. Sie werden sich natürlich an die großen religiösen Institutionen, die sogenannten Kirchen, wenden, um Unterstützung zu erhalten, das Volk mit zukünftigen Qualen zu bedrohen und ganz allgemein dazu beizutragen, dass das Staatsschiff nicht kentert. Auch die Kirchen werden für eine solche Gelegenheit bereit und dankbar sein. Schon jetzt rollen sie sich zusammen wie eine Schriftrolle – die eine Seite katholisch, die andere protestantisch, gegensätzlich und doch verbunden – jede Seite so gut wie möglich vereint und verbündet.

Doch die Bibel verkündet, dass diese Herrschaft „als Königin“ nur von kurzer Dauer sein wird und dass der Fall Babylons gewaltig sein wird – wie ein großer Mühlstein, der ins Meer geworfen wird. Während der Herrschaft dieser sogenannten „Königin“ für eine kleine Zeit wird die Welt in Bezug auf jede Verkündigung der Wahrheit unter großem Druck stehen. Und diejenigen, die sich Gott und den Grundsätzen treu erweisen, werden zweifellos darunter leiden.

Zur Zeit des Untergangs Babylons werden die Mächtigen der Erde, die Fürsten und Könige der Finanz- und Politikwelt, in der Ferne stehen und sich vor einer zu engen Verbindung mit ihr hüten, obwohl sie ihre Zerstörung zutiefst beklagen werden, da sie erkennen, dass dies ihren eigenen Untergang ankündigt. Dann wird sehr bald der vollständige Sturz und die Zerstörung der gegenwärtigen heidnischen Regierungen kommen, symbolisch in der Bibel dargestellt als eine große Feuersbrunst, die die ganze Erde verzehren wird – alle Institutionen – religiöse, soziale, politische und finanzielle.

[D4]

Wenn man bedenkt, dass dieser Band vor zwanzig Jahren geschrieben wurde, sollte es niemanden überraschen, dass einige seiner Aussagen, obwohl sie erschreckend drastisch klingen, heute hinter der vollen Wahrheit zurückbleiben. Zum Beispiel hat sich der Reichtum der Welt in diesen zwanzig Jahren stark vervielfacht. Die Kapitalverbände haben an Kapitalisierung, Macht und Einfluss erheblich zugenommen. Es wird geschätzt, dass das Kapital der Vereinigten Staaten in den vergangenen vier Jahren um zehn Milliarden pro Jahr gewachsen ist.

In diesem Band wurde darauf hingewiesen, dass die Konzerne zum Zeitpunkt der Abfassung zwar eher nützlich als schädlich waren, diese aus Habgier geborenen und aus Eigeninteresse aufgebauten Giganten jedoch letztendlich zu einer Bedrohung, zu einer Gefahr für das Volk und dessen Interessen werden würden. Wir haben diesen Zeitpunkt erreicht, und viele erkennen, dass die Gefahr über uns schwebt. Solange die Maschinerie gut funktioniert und unter Kontrolle ist, kann nichts Böses geschehen; doch wenn der Moment kommt, in dem die Interessen der Manager und Kapitalisten in die entgegengesetzte Richtung weisen wie die Interessen ihrer Angestellten und der Öffentlichkeit, dann hütet euch! Denkt an das inspirierte Wort – dass dies „eine Zeit der Not sein wird, wie es noch nie eine gab, seit es eine Nation gibt“.

Wie froh sind wir, dass die Notlage der Menschen in dieser Zeit der Trübsal dem Herrn eine Gelegenheit bieten wird! Er wartet darauf, Gnade zu erweisen. Er möchte die Segnungen des Tausendjährigen Reiches ein Jahrtausend lang über die Menschheit ausgießen, um sie aus den Zuständen der Sünde und des Todes wieder zum Ebenbild Gottes zu erheben. Er hat vorher erkannt, dass sie zuerst ihre Lektionen lernen müssen. Er hat dies bereits denen gezeigt, die Augen haben, um zu sehen, indem er mehr als vierzig Jahre des Tagesanbruchs gewährt hat – die jedoch, anstatt der Welt Segen und Glück zu bringen, immer mehr Unzufriedenheit hervorgerufen haben. Der Herr wird der Menschheit nun gestatten, ihre eigenen Pläne und Intrigen bis zum Äußersten durchzuziehen. Er wird zulassen, dass sie die Sinnlosigkeit all dieser Intrigen aufzeigen, und dass nichts als göttliches Eingreifen sie davor bewahren wird, das gesamte Gefüge

[D5]

der Gesellschaft zu zerstören. Ja, Er wird den Untergang zulassen und dann die Menschheit unter dem Messias neu ordnen; denn Er hat die Verheißung ausgesprochen, dass Sein Reich „das Begehren aller Nationen“ sein wird. *Haggai 2:7*

Euer Diener im Herrn,

CHARLES T. RUSSELL

Brooklyn, N.Y.,

1. Oktober 1916

INHALT

„DER TAG DER RACHE“ STUDIE I

Prophetische Erwähnung – Die Zeit ist nahe – Zweck dieses Bandes –
Allgemeine Bemerkungen 11

STUDIE II

„DER UNTERGANG BABYLONS“ – „DAS CHRISTENTUM“ „MENE, MENE, TEKEL, UPHARSIN“

Babylon – Christentum – Die Stadt – Das Reich – Die Mutter – Die Töchter
– Babylons Untergang – Seine schreckliche Bedeutung 21

STUDIE III

DIE NOTWENDIGKEIT UND GERECHTIGKEIT DES TAGES DER RACHE

Über diese Generation, Typus und Antitypus – Die Große Trübsal als
legitime Folge vorhergehender Ursachen – Die Verantwortung der
„Christheit“ und ihre Haltung ihnen gegenüber – Über die weltlichen
Autoritäten, die religiösen Führer und die verschiedenen Schichten der
Menschenmassen in zivilisierten Ländern – Das Verhältnis der
heidnischen Nationen zur Christheit und zur Trübsal – Das Gericht
Gottes – „Die Rache ist mein: Ich werde vergelten, spricht der Herr.“
47

STUDIE IV

BABYLON VOR DEM GROSSEN GERICHTSHOF ANGEKLAGT

Die weltlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Mächte Babylons, der
Christenheit, werden nun auf die Waagschale gelegt – Die Anklage der
weltlichen Mächte – Die Anklage des gegenwärtigen
Gesellschaftssystems – Die Anklage der kirchlichen Mächte – Selbst
jetzt, inmitten ihrer Festlichkeiten, zeichnet sich das Urteil über ihr
Schicksal ab und ist deutlich zu lesen, obwohl der Prozess noch nicht
abgeschlossen ist. 75

STUDIE V
BABYLON VOR DEM GROSSEN GERICHTSHOF
– IHRE VERWIRRUNG – NATIONALE

Die weltlichen Mächte in Schwierigkeiten, da sie sehen, dass das Urteil gegen sie ausfällt – In Angst und Not suchen sie Bündnisse untereinander und blicken vergeblich auf die Kirche, um ihre frühere Macht wiederzuerlangen – Sie verstärken ihre Armeen und Flotten – Aktuelle Kriegsvorbereitungen – Die Streitkräfte zu Lande und zu Wasser – Verbesserte Kriegsgeräte, neue Entdeckungen, Erfindungen, Sprengstoffe usw.—Weckt die Mächtigen; lasst die Schwachen sagen: Ich bin stark; schmiedet Pflugscharen zu Schwertern und Rebmesser zu Speeren usw.—Die Vereinigten Staaten von Amerika in ihrer einzigartigen Lage, doch von noch größeren Übeln bedroht als die Alte Welt—Der Ruf nach Frieden! Frieden! Wenn es keinen Frieden gibt 113

STUDIE VI
BABYLON VOR DEM GROSSEN GERICHTSHOF.
IHRE VERWIRRUNG – KIRCHLICH

Die wahre Kirche, die dem Herrn bekannt ist, hat keinen Anteil an den Gerichten Babylons – Die religiöse Lage der Christenheit bietet keinen hoffnungsvollen Kontrast zur politischen Lage – Die große Verwirrung – Die Verantwortung für die Verteidigung fällt dem Klerus zu – Der Geist der großen Reformation ist tot – Priester und Volk in derselben Lage – Die erhobenen Anklagen – Die Verteidigung—Ein Bündnis wird vorgeschlagen—Das angestrebte Ziel—Die gewählten Mittel—Der allgemeine Geist des Kompromisses—Das Urteil fällt gegen die religiösen Institutionen der Christenheit..... 157

STUDIE VII
DIE VERSAMMELTEN NATIONEN UND DIE
VORBEREITUNG DER ELEMENTE FÜR DAS
GROSSE FEUER DER GÖTTLICHEN ZÜRRE

Wie und warum sich die Nationen versammeln – Die gesellschaftlichen Faktoren, die den Brand vorbereiten – Die Anhäufung von Reichtümern – Die Zunahme der Armut – Gesellschaftliche Spannungen, die kurz vor der Explosion stehen – Ein Wort des Präsidenten der American Federation of Labor – Die Reichen werden manchmal zu hart verurteilt – Egoismus und Freiheit im Zusammenspiel – Unabhängigkeit aus der Sicht der Reichen und der Armen– Warum die gegenwärtigen Verhältnisse nicht andauern können – Maschinen als wichtiger Faktor bei der Vorbereitung auf das große Feuer – Konkurrenz durch Frauen – Die Sicht der Arbeiter auf die Lage, vernünftig und unvernünftig – Das Gesetz von Angebot und Nachfrage, unerbittlich für alle – Die Aussichten für den ausländischen industriellen Wettbewerb erschreckend – Mr. Justin McCarthys Befürchtungen für England – Kier Hardie, M.P., über die Aussichten für die Arbeiter in England – Hon. Jos. Chamberlains prophetische Worte an die britischen Arbeiter – Nationale Aggression im Zusammenhang mit industriellen Interessen –

Herr Liebknecht über den Sozial- und Industriekrieg in Deutschland – Beschlüsse des Internationalen Gewerkschaftskongresses – Giganten unserer Zeit – Verzeichnis der Trusts und Kartelle – Barbarische Sklaverei versus zivilisierte Knechtschaft – Die Massen zwischen dem oberen und unteren Mühlstein – Die Zustände sind allgegenwärtig und können nicht durch menschliche Kraft geregelt werden 269

STUDIE VIII

DIE Rufe der Erntearbeiter

Das konservative Element der Gesellschaft – Bauern, Landwirte – Neue Verhältnisse im Christentum – Agrarische Unruhen – Ihre Ursachen – Gold- und Silberstandards als Faktoren – Die Erfüllung der biblischen Prophezeiung – Diese Dinge im Zusammenhang mit der Schlacht am Großen Tag..... 385

STUDIE IX

DER UNBÄNDIGE KONFLIKT

DAS ZEUGNIS DER WELTLICH WEISEN

Allgemeine Intelligenz als neuer Faktor in allen Überlegungen – Ansichten von Senator Ingall – Ansichten von Rev. Lyman Abbott – Ansichten von Bischof Newman (M.E.)– Ansichten eines namhaften Juristen – Ansichten von Oberst Robert Ingersoll – Hon. J. L. Thomas zur Arbeitsgesetzgebung – Wendell Phillips' Ansicht – Die Vorhersage des Historikers Macaulay – Die Hoffnungen von Hon. Chauncey Depew – Interview mit Bischof Worthington (P.E.) – W. J. Bryans Antwort – Eine englische Sichtweise – Edward Bellamys Darstellung der Lage – Die Meinung von Rev. J. T. McGlynn – Prof. Gramms Ausblick – Ansichten eines Richters am Obersten Gerichtshof – Eine französische Sichtweise, ein „soziales Durcheinander“ 413

STUDIE X

VORGESCHLAGENE LÖSUNGEN – SOZIALE UND FINANZIELLE

Prohibition und Frauenwahlrecht – Freier Silberhandel und Schutzzölle – „Kommunismus“– „Sie hatten alles gemeinsam“– „Anarchismus“– „Sozialismus“ oder „Kollektivismus“– Babbitt über den sozialen Aufbau– Herbert Spencer über den Sozialismus– Beispiele zweier sozialistischer Gemeinschaften– „Nationalismus“– Allgemeine technische Bildung als Abhilfe – Die „Einheitssteuer“ als Abhilfe – Henry Georges Antwort an Papst Leo XIII. zur Arbeit – Dr. Lyman Abbott zur Lage – Vorschläge eines Bischofs der Methodistenkirche – Weitere Hoffnungen und Befürchtungen – Die einzige Hoffnung – „Diese selige Hoffnung“ – Die richtige Haltung für Gottes Volk, das diese Dinge sieht – In der Welt, aber nicht von der Welt..... 469

STUDIE XI

DIE SCHLACHT VON HARMAGEDON

Die nahende Not, die von den Propheten auf verschiedene Weise symbolisiert wurde – verkörpert im Fall Israels im Jahr 70 n. Chr. und in

der Französischen Revolution – ihre

Allgemeiner Charakter und Umfang – Die große Armee des Herrn – „Die schlimmsten unter den Heiden“ – „Die Zeit der Not Jakobs“ – Seine Befreiung – Die Niederlage von Gog und Magog.....527

STUDIE XII

DIE GROSSE PROPHETIE UNSERES HERRN

MATTHÄUS 24; MARKUS 13; LUKAS 21:5-36; 17:20-37

Die Bedeutung dieser Prophezeiung – Die Umstände und drei Fragen, die sie hervorbrachten – Hütet euch vor falschen Christussen – Ein kurzer historischer Rückblick auf achtzehn Jahrhunderte – Die Trübsal am Ende des jüdischen Zeitalters und diejenige, die das Evangeliumszeitalter abschließt, in der Sprache aller Evangelisten vereint – Der Gräuel der Verwüstung – Flieht auf die Berge – Die Schwangeren usw.– Vor dem Winter und dem Sabbat – Hier! Dort! Glaubt ihnen nicht – Die Trübsal jener Tage – Die Verdunkelung von Sonne und Mond als Zeichen – Das Herabfallen der Sterne – Auch symbolische Erfüllungen – Das Zeichen des Menschensohnes – Was die Stämme der Erde

sehen werden – Der Feigenbaum – „Diese Generation“ – Wacht! – „Wie in den Tagen Noahs wussten sie es nicht“ – Denkt an Lots Frau – Der eine wird genommen, der andere zurückgelassen – Die Auserwählten werden zur Wahrheit versammelt – Satans Haus wird zerschlagen – Vorräte zur Versorgung des Hauses des Glaubens.....563

STUDIE XIII

DIE ERRICHTUNG DES REICHES UND WIE ES SICH ZEIGEN WIRD

Im Glauben wandeln – Wer bildet das Königreich – Die Errichtung des geistlichen Königreichs – Die Einsetzung von „Fürsten auf der ganzen Erde“ – Das Verlangen aller Nationen – Die innige Verbindung zwischen dem Königreich und seinen Dienern oder „Fürsten“—Jakobs Leiter—Moses' Vorhang—Große Veränderungen eingeleitet—Wird so viel Macht in den Händen des neuen Herrschers eine Gefahr darstellen?—Die Herrschaft mit eiserner Rute, wie lange?—Die Bekehrung der Welt—Eine Nation, geboren an einem Tag – „Alle, die in den Gräbern sind“ – Die Ausbreitung seines Königreichs – Die Abgabe der Statthalterschaft – Gottes Wille geschehe auf Erden 615

STUDIE XIV

JEHOVAS FUSSSCHMUCK WIRD VERHERRLICHT

Gottes Fußschemel, durch die Sünde entweiht und verlassen – Die Verheißung der Wiederherstellung seiner Herrlichkeit – Der erkaufte Besitz soll wiederhergestellt werden – Sein strahlendstes Juwel – Die Wiedererrichtung der Füße Jehovas „auf dem Ölberg“ – Die daraus resultierenden Segnungen – Der Fußschemel schließlich wahrhaft herrlich..... 647

VORWORT

DIE SCHLACHT VON HARMAGEDON

„Und der sechste Engel goss seine Schale aus auf den großen Fluss Euphrat; und sein Wasser versiegte, damit der Weg für die Könige des Ostens bereitet würde. Und ich sah drei unreine Geister, die wie Frösche aussahen, aus dem Mund des Drachen, aus dem Mund des Tiers und aus dem Mund des falschen Propheten kommen. Denn es sind Geister von Dämonen, die Wunder wirken und zu den Königen der Erde und der ganzen Welt hinausgehen, um sie zur Schlacht an jenem großen Tag des allmächtigen Gottes zu versammeln. Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, wer wacht und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackt wandle und man seine Schande sehe. Und er versammelte sie an einem Ort, der in hebräischer Sprache Harmagedon heißt.“ **Offenbarung 16,12–16**

Harmagedon ist ein hebräisches Wort, das den Hügel von Megiddo oder den Berg der Vernichtung bedeutet. Megiddo nahm eine sehr markante Stellung am südlichen Rand der Ebene von Esdraelon ein und beherrschte einen wichtigen Pass ins Hügelland. Dieser Ort war das große Schlachtfeld Palästinas, auf dem viele der berühmten Schlachten der alttestamentlichen Geschichte ausgetragen wurden. Dort versetzten Gideon und seine kleine Truppe die Midianiter in Schrecken und schlugen sie in die Flucht, woraufhin diese sich auf der Flucht gegenseitig vernichteten. (**Richter 7,19–23**) Dort wurde König Saul von den Philistern besiegt. (**1. Sam. 31,1–6**) Dort wurde König Josia von Pharao-Necho in einem der verheerendsten Konflikte der Geschichte Israels getötet. (**2. Chronik 35,22–25**) Dort lebten auch König Ahab und seine Frau Isebel in der Stadt Jesreel, wo Isebel später einen schrecklichen Tod fand. **2. Könige 9,30–37**

Diese Schlachten waren in gewisser Weise symbolisch. Die Niederlage der Midianiter befreite das Volk Israel aus der Knechtschaft unter Midian. So standen Gideon und seine Schar als Vorbild für unseren Herrn und die Kirche, die die Menschheit aus ihrer Knechtschaft unter Sünde und Tod befreien sollen. Der Tod von König Saul und der Sturz seines Königreichs durch die Philister ebneten den Weg für

[Dii]

die Herrschaft Davids, der den Messias symbolisierte. König Ahab symbolisierte die weltliche Regierung, die in der Offenbarung symbolisch als „Drache“ bezeichnet wird. Königin Isebel war ein symbolisches Vorzeichen der großen Hure, Babylon, und als solche wird sie namentlich erwähnt. „Du duldest diese Frau Isebel, die sich Prophetin nennt, dass sie meine Knechte lehrt und verführt.“ *Offb. 2,20*

In der Heiligen Schrift hat es der Herr offenbar für angebracht gehalten, den Namen dieses berühmten Schlachtfeldes, Harmagedon, mit dem großen Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum, Recht und Unrecht, Gott und Mammon in Verbindung zu bringen, mit dem das Evangelieumszeitalter enden und das messianische Zeitalter eingeleitet wird. Er hat im letzten Buch der Bibel bewusst eine stark symbolische Sprache verwendet, offenbar in der Absicht, bestimmte wichtige Wahrheiten bis zur rechten Zeit ihrer Offenbarung zu verbergen. Doch selbst zur rechten Zeit „wird keiner der Gottlosen es verstehen, sondern die Weisen werden es verstehen.“ (*Dan. 12,10*) Niemand, der nicht im Einklang mit Gott ist, wird es wissen; sondern nur die Weisen unter Seinem Volk – die Klasse der klugen Jungfrauen aus dem Gleichnis des Herrn. *Matth. 25,1-13*

Wenn wir also unseren Text betrachten, dürfen wir keine buchstäbliche Versammlung des Volkes auf dem Berg Megiddo erwarten. Vielmehr müssen wir nach dem Ausschau halten, was durch diesen Berg symbolisiert wird. Viele Dinge werden als „die Schlacht von Harmagedon“ bezeichnet; dieser Ausdruck wird auf vielfältige Weise und aus vielen Blickwinkeln verwendet. Doch Christen erkennen, dass dieses Wort „Harmagedon“ speziell zur Bibel gehört, wo es in einem geistlichen Sinn verwendet wird. Wenn also die Gegenwart ein günstiger Zeitpunkt ist, um die Schlacht von Harmagedon aus politischer Sicht zu betrachten, so ist sie sicherlich der richtige Zeitpunkt, den Begriff aus seiner wahren religiösen Perspektive zu betrachten.

Wir alle wissen, dass das Buch der Offenbarung voller Symbole ist. Gott scheint dieses Buch als letztes in die Bibel aufgenommen zu haben, um große und wichtige Wahrheiten zu verbergen. Dass es wertvolle Wahrheiten enthält, ist die Meinung aller Bibelforscher. Doch hat Gott diese Wahrheiten so geschickt verhüllt, dass sein Volk in vergangenen Zeiten nicht in der Lage war, sie vollständig und klar zu erkennen. Bibelstudenten glauben, dass dies die göttliche Absicht war, nicht nur, weil diese Wahrheiten noch nicht verstanden werden sollten, sondern weil Gott beabsichtigt,

[Diii]

bestimmte Aspekte seiner Wahrheit vor der Welt verbergen. Die Menschheit hat den göttlichen Plan immer missverstanden; denn Gott möchte in seiner Weisheit, dass sie ihn missverstehen. Die in der Offenbarung aufgezeichneten Wahrheiten sind nicht für die Welt bestimmt, noch für nominelle Christen, sondern für die Gemeinde – den Leib Christi, die Heiligen, „die Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel eingeschrieben sind“. Für diese wird die Erkenntnis zu „Speise zur rechten Zeit“ werden. „Die Weisen werden es verstehen.“

Die Heilige Schrift ist reich an Anspielungen auf Harmagedon. Unser Herr Jesus bezeichnet es als „große Trübsal, wie es seit Anbeginn der Welt bis heute noch nie gegeben hat und auch nie wieder geben wird“. (*Mt 24,21*) Der Prophet Daniel beschreibt sie als „eine Zeit der Not, wie es noch nie eine gab, seit es Völker gibt, bis zu jener Zeit.“ (*Dan 12,1*) In engem Zusammenhang mit dieser Aussage erklärt Daniel, dass Gottes Vertreter, „Michael, sich erheben wird, der große Fürst, der für die Kinder Israels eintritt“. Das Wort „Michael“ bedeutet „der, der wie Gott ist“ – der Gottgleiche. Er wird sich für die Errettung des Volkes Gottes einsetzen, für die Berichtigung von Irrtum und Unrecht, für die Errichtung von Recht und Wahrheit, um der Menschheit das große Reich Gottes zu bringen, das seit den Tagen Abrahams verkündet wurde.

Zeit für die Errichtung des Reiches des Messias

Die Offenbarung des Johannes, da sie ein Buch der Symbole ist, wird von der Welt nicht verstanden werden. Gott selbst hat gesagt, dass selbst die Kirche erst zu einer bestimmten Zeit erwarten kann, sie zu verstehen. Als der Prophet Daniel nach der Bedeutung seiner Vision fragte, antwortete der Engel: „Geh hin, Daniel; denn die Worte sind verschlossen und versiegelt bis zur Zeit des Endes“ – nicht das Ende der Welt, sondern das Ende des Zeitalters – das Ende dieser Heilszeit. „Die Erde bleibt für immer bestehen.“ *Pred. 1,4*

Der heilige Petrus sagt uns, dass dieses Zeitalter in einer großen Feuersbrunst enden wird – symbolisch für die Zeit der Trübsal, in der die gegenwärtigen Institutionen verschlungen werden. (*2. Petr. 3,8–13*) An anderer Stelle in der Heiligen Schrift wird diese schreckliche Zeit der Trübsal symbolisch als Sturm, als Wirbelwind, als Feuer dargestellt, das alles verzehren wird. Nachdem die gegenwärtige Ordnung in der großen Zeit der Trübsal vergangen sein wird, wird Gott selbst

[Div]

sein Reich errichten – jenes, um das wir beten: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“

Wenn es also irgendetwas gibt, das darauf hindeutet, dass wir am Ende des Evangeliumszeitalters leben, irgendetwas, das darauf hindeutet, dass die Jungfrauen ihre Lampen trimmen, können wir sicher sein, dass die Zeit, in der die klugen Jungfrauen in die Herrlichkeit eingehen, nahe ist. Was für eine gesegnete Botschaft ist dies für „alle, die sein Erscheinen lieben!“

In derselben Prophezeiung, die besagt, dass die Zeit des Endes die Zeit ist, in der die Gottgesinnten Einsicht erlangen, wird uns mitgeteilt, dass diese Zeit besonders durch zwei Merkmale gekennzeichnet sein wird: erstens: „Viele werden hin und her eilen“; zweitens: „Das Wissen wird zunehmen“ (*Dan. 12,4*). Heute sehen wir, wie sich diese Prophezeiung erfüllt. Überall auf der Welt eilen die Menschen hin und her wie nie zuvor. Eisenbahnen, Dampfschiffe, Automobile, elektrische Fahrzeuge – ob oberirdisch, unterirdisch oder auf Hochbahnen – usw. befördern die Menschheit überallhin. Eine allgemeine Zunahme des Wissens kennzeichnet unsere wunderbare Zeit. Jedes zehnjährige Kind kann lesen. Überall auf der Welt gibt es Bücher, Zeitungen und Bibeln in jedem Haushalt – Möglichkeiten zum Erwerb von Wissen, wie sie seit Bestehen der Menschheit noch nie dagewesen sind.

Die bemerkenswerte Erfüllung dieser Prophezeiung kennzeichnet unsere Zeit als die Zeit des Endes, in der die gegenwärtige Dispensation zu Ende geht und die neue Dispensation eingeleitet wird – die Zeit, in der Gottes Volk die Lage verstehen und sich auf den Wandel vorbereiten kann.

Es geht um Prinzipien, nicht um Einzelpersonen

Alle Christen schreiben das Buch der Offenbarung unserem Herrn zu, so wie es der heilige Johannes tut (*Offb. 1,1*). Daher sind wir nicht verantwortlich für die in diesem Buch verwendete Symbolik. Es gibt so viele Möglichkeiten, missverstanden zu werden, selbst von guten Christen, dass wir uns natürlich zurückhaltend fühlen, wenn wir unsere Ansichten zum Ausdruck bringen. Während wir unser Verständnis der Symbole der Offenbarung darlegen, möchten wir mit Nachdruck betonen, dass wir nichts gegen gottesfürchtige Christen sagen, egal wo, zu welcher Zeit, ob in einer Kirche oder außerhalb einer Kirche. Wir haben nichts über Menschen zu sagen. Wir diskutieren IMMER GRUNDSÄTZE, LEHREN; NIEMALS Einzelpersonen! Gott hat

[Dv]

uns nicht beauftragt, über *Menschen* zu sprechen; es ist unsere Aufgabe, über *Sein Wort* zu sprechen.

Während wir unsere Auslegung der Symbole der Offenbarung darlegen, erkennen wir, dass das Wort Gottes eine sehr schreckliche Anklage gegen einige der großen Systeme unserer Zeit enthält – einige, die wir lange verehrt und geschätzt haben, von denen wir dachten, sie würden viele umfassen, die in Wort und Tat gottesfürchtig sind. Lasst uns daher klar zwischen *Einzelpersonen* und *Systemen* unterscheiden. Wir sagen nichts gegen den *gottesfürchtigen Einzelnen*, aber bei der Auslegung des Wortes Gottes bezieht sich das, was wir zu sagen haben, lediglich auf diese *Systeme*. Tatsächlich glauben wir, dass das heilige Volk Gottes aus diesen Symbolen ausgeklammert ist, wahrscheinlich weil die Heiligen Gottes im Vergleich zu den Hunderten von Millionen der Menschheit nur eine kleine Schar sind, wie Jesus sagte: „Fürchtet euch nicht, ihr kleine Herde.“

Wenn wir uns der Deutung der Symbole in *Offb 16,13–16* zuwenden, stellen wir fest, dass drei Mächte mit der Versammlung der Heerscharen zu dieser Schlacht von Harmagedon in Verbindung stehen. Wir lesen, dass aus dem Mund des Tieres, aus dem Mund des falschen Propheten und aus dem Mund des Drachen drei unreine Geister wie Frösche hervorkamen; und dass diese drei unreinen Geister, die wie Frösche waren, in die ganze Welt hinauszogen, um die ganze Welt zu dieser Schlacht von Harmagedon zu versammeln.

Es ist daher angebracht, dass wir uns fragen, welche Systeme mit diesen symbolischen Begriffen – dem Drachen, dem Tier und dem falschen Propheten – gemeint sind. Nachdem wir herausgefunden haben, was mit diesen Begriffen gemeint ist, werden wir fragen, was durch die Frösche symbolisiert wird, die aus ihren Mündern kamen.

In der gesamten Bibel ist ein Tier das Symbol, das verwendet wird, um eine Regierung darzustellen. In Daniels Prophezeiung werden die großen weltweiten Reiche der Erde auf diese Weise symbolisiert. Babylon war der Löwe, Medo-Persien der Bär, Griechenland der Leopard und Rom der Drache. (*Dan. 7:1-8*) Das Römische Reich besteht noch immer. Das Christentum ist ein Teil dieses großen Römischen Reiches, das in den Tagen Cäsars begann und das laut der Heiligen Schrift noch immer in der Welt besteht.

Praktisch alle Bibelexegeten sind sich einig, dass der Drache der Offenbarung die rein weltliche Macht darstellt, wo immer sie auch zu finden sei. Wir verstehen dies nicht so, dass alle Mächte der Welt böse oder vom Teufel seien, sondern dass

[Dvi]

der Drache das Symbol ist, das der Herr gerne verwendet, um die weltliche Macht darzustellen.

Das Tier aus *Offb 16,13* ist dasselbe, das in *Offb 13,2* erwähnt wird, wo es als einem Leoparden ähnlich beschrieben wird – gefleckt. Protestantische Ausleger der Offenbarung sind sich einig, dass dieses Symbol sich auf das päpstliche System bezieht – nicht auf den Papst, nicht auf katholische Gemeinden, nicht auf einzelne Katholiken, sondern auf das *System als Ganzes*, das seit Jahrhunderten besteht.

In seinem Wort hat Gott das Papsttum als System, als Regierungsform anerkannt. Das Papsttum behauptet, dass das Reich Gottes, das Reich des Christus, im Jahr 799 n. Chr. errichtet wurde; dass es tausend Jahre währte, genau wie die Bibel verkündet, dass das Reich des Christus wahren wird; und dass es im Jahr 1799

n. Chr. endete. Sie behaupten ferner, dass dieses Reich Christi (das heißt das päpstliche System, das in der Offenbarung als das Tier dargestellt wird) seit 1799 Gewalt erleidet; und dass in dieser Zeit der Teufel losgelassen wurde, in Erfüllung von *Offb. 20,7*.

Die Geschichte belegt, dass die mit 1799 endende Ära, geprägt durch Napoleons Ägyptenfeldzug, die Grenze der päpstlichen Herrschaft über die Nationen besiegelte und festlegte. Napoleon nahm den Papst sogar gefangen und brachte ihn nach Frankreich, wo dieser starb. Diese demütigende Erfahrung, so behaupten die römisch-katholischen Gläubigen, markiere den Zeitpunkt der Freilassung Satans in Erfüllung von *Offb. 20,7*.

Wir können der Auslegung der Prophezeiung durch unsere katholischen Brüder nicht zustimmen. Unser Herr hatte sicherlich Recht, als Er erklärte, dass „der Fürst dieser Welt der Satan“ sei und dass dies „die gegenwärtige böse Welt“ oder das gegenwärtige Zeitalter sei. Der Grund, warum es überall so viel Korruption, falsche Lehre, Täuschung, Unwissenheit und Aberglauben gibt, ist, dass Satan das große Wesen ist, das die Welt verführt. Nach der Heiligen Schrift soll Satan für tausend Jahre gebunden werden, damit er die Völker nicht mehr verführen kann (*Offb. 20,3*). Nachdem die tausend Jahre vollendet sind, wird Satan für eine kleine Zeit losgelassen, um die Menschheit auf die Probe zu stellen. Dann wird er im zweiten Tod vernichtet werden, zusammen mit allen, die mit ihm im Einklang stehen.

Bibelstudenten beginnen erst jetzt, ihre Augen zu öffnen, um die Länge, Breite, Höhe und Tiefe der Liebe Gottes zu erkennen – seine wunderbare Vorsehung, erstens für die Gemeinde, die an der Herrlichkeit des Königreichs teilhaben soll, und zweitens für die Welt der Menschheit, die während dieser tausend Jahre den Segen einer Erhebung zur menschlichen Vollkommenheit empfangen wird. Diese

[Dvii]

herrliche Epoche steht gerade bevor, statt in der Vergangenheit zu liegen. So herrlich wird der Zustand der Menschheit am Ende des Reiches des Messias sein, dass nichts, was man sich je erträumt hat, damit vergleichbar sein wird. Doch das große Werk Gottes wird nicht vollendet sein, bis jeder Mensch Vollkommenheit erreicht hat oder im Zweiten Tod vernichtet worden ist, weil er sich geweigert hat, in Einklang mit den Gesetzen der Gerechtigkeit zu kommen. Dann wird jedes Geschöpf im Himmel und auf Erden sagen: „Segnung und Ehre und Herrlichkeit und Macht sei dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ *Offb. 5,13*

Der Drache symbolisiert also die römische Macht, vertreten durch die weltliche Macht in der Welt. Das Tier ist das päpstliche Regierungssystem. Das dritte Symbol, der falsche Prophet, muss noch gedeutet werden. Wir glauben, dass dies ein anderer Name für das System ist, das an anderer Stelle „das Bild des Tieres“ genannt wird (*Offb. 13,14*). Nach der Heiligen Schrift ist dieses Bild eine sehr genaue Darstellung des Tieres. Unter dem falschen Propheten oder dem Bild des Tieres verstehen wir die protestantische Kirchenvereinigung.

Das Bild des Tieres

Um zu verstehen, warum die Protestantische Kirchenvereinigung als das Bild des Tieres und als der falsche Prophet symbolisiert werden sollte, müssen wir andere symbolische Schriftstellen untersuchen. In *Offb 17,5* wird unsere Aufmerksamkeit auf ein großes „Geheimnis“ gelenkt. Das Wort „Hure“ bedeutet in der biblischen Symbolik nicht eine unmoralische Person. Es bezieht sich auf die Kirche, die das Reich Gottes sein sollte, aber ihre Jungfräulichkeit verlor und sich mit einem irdischen Ehemann vereinigte, anstatt mit ihrem himmlischen Ehemann. Mit welchem irdischen Ehemann vereinigte sich die Kirche? Mit dem Römischen Reich. In den Köpfen Luthers und anderer Reformatoren bestand kein Zweifel daran, dass eine enge Verbindung zwischen der Kirche und der Welt bestand. Die Kirche behauptete eine Zeit lang, darauf zu warten, dass Christus sein Reich errichte. Schließlich sagte sie: „Ich werde nicht bis zur Wiederkunft Christi warten, ich werde mich mit dem Römischen Reich vereinen.“

Das Ergebnis ist allen bekannt. Die römisch-katholische Kirche wurde erhöht und regierte jahrhundertlang wie eine Königin. Diese Verbindung von Kirche und Staat wird in einem berühmten Gemälde dargestellt, das

[Dviii]

in Italien gefunden wurde. Auf einem Thron sitzen der Papst und der Kaiser Seite an Seite. Auf der einen Seite stehen Kardinäle, Bischöfe, der niedere Klerus und die Laien, nach Rang geordnet. Auf der anderen Seite stehen Generäle, Leutnants, Soldaten usw., bis hinunter zum einfachen Volk. So wurde die Verbindung von Kirche und Staat anerkannt.

Auf der Grundlage dieser Vereinigung werden alle irdischen Regierungen als christlich bezeichnet; denn sie beanspruchen die Einheit als untrennbaren Bestandteil der Kirche. Die Geschichte lehrt uns, dass die Kirche jahrhundertlang die irdischen Könige ernannte. Wer auch immer der Papst wünschte, wurde gekrönt. Als Beweis für die Vorherrschaft der Kirche wird eine Geschichte über Kaiser Heinrich IV. von Deutschland erzählt, der sich den Unmut des Papstes zugezogen hatte und als Strafe gezwungen wurde, drei Tage lang barfuß und nur mit dem Büßerhemd aus Haarstoff bekleidet vor den Toren der Burg Canossa zu stehen, der Unbilden des tiefsten Winters ausgesetzt. Dann wurde er gezwungen, auf Händen und Knien in die Gegenwart des Pontifex zu kriechen, dessen Seidenstrumpf ausgezogen wurde, damit der Kaiser den großen Zeh des Papstes küssen konnte, in Erfüllung von *Ps. 2,12*: „Küsst den Sohn, ihr Könige der Erde.“

Nach unserem Verständnis ist dies eine falsche Auslegung der Schrift. „Der Sohn“ ist nicht der Papst. Der „heilige Berg“ ist das Reich Gottes. Sein Wirken wird durch den heiligen Berg Zion symbolisiert. Der große Messias wird alle Dinge der gegenwärtigen Zeit vollständig stürzen und das Reich der Gerechtigkeit und Wahrheit errichten, das die Menschheit aus Sünde und Erniedrigung erheben wird.

Römisch-katholische Christen glauben, dass der Papst der Stellvertreter Christi ist, der an seiner Stelle regiert. Sie glauben, dass die Gegenwart die Zeit ist, in der Satan losgelassen wird, um die Nationen zu täuschen; dass die Kirche sehr bald wieder die volle Macht in der Welt erlangen wird; und dass infolgedessen jeder, der ihnen nicht gehorcht, vernichtet werden wird. Diese Auslegung verweist uns auf *die Kapitel 13 und 20 der Offenbarung*. Protestanten schätzen diese Situation nicht. Zweifellos ist allen denkenden Menschen aufgefallen, dass Initiativen zur Vereinigung vom Protestantismus ausgehen, niemals aber vom Katholizismus.

Nun stellt sich die Frage: Warum sollte die Heilige Schrift den Protestantismus als Bild des Tieres darstellen? Wann und wie kam es dazu? Seit der Zeit der Reformation hatten die Protestanten individuell danach gestrebt, sich zu befreien

[Dix]

aus der Finsternis der Vergangenheit und hatten daher viele Glaubensbekenntnisse formuliert und viele Konfessionen gegründet. Doch etwa in der Mitte des letzten Jahrhunderts begannen die Führer zu erkennen, dass, wenn jeder weiterhin individuell die Bibel studierte, die Zeit kommen würde, in der jeder sein eigenes Glaubensbekenntnis haben würde. Um das zu verhindern, was ihnen als Machtverlust erschien, planten sie einen Zusammenschluss der Protestanten in einem System namens „Evangelische Allianz“.

Die Evangelische Allianz, eine Organisation der verschiedenen protestantischen Konfessionen, wurde 1846 mit dem ausdrücklichen Ziel gegründet, auf ihre eigene Weise dasselbe zu tun, was der Katholizismus auf seine Weise tun würde. Angesichts der großen Macht, die die römisch-katholische Kirche aufgrund eines vereinten Systems ausüben würde, sagten die Protestanten: „Wir sind gespalten. Wir haben keine Macht. Wir werden uns organisieren.“ In diesem Moment schufen sie gemäß der Heiligen Schrift ein Bild des Tieres.

Die Bibel sagt jedoch, dass das Bild, bevor es besonderen Schaden anrichten kann, Leben von dem zweihörnigen Tier empfangen muss (*Offb 13,15*). Dieses zweihörnige Tier mit Hörnern wie ein Lamm, aber einer Stimme wie ein Drache, stellt unserer Ansicht nach die Church of England dar, die nicht Mitglied der Evangelischen Allianz ist. Die Church of England erhebt denselben Anspruch wie die Kirche von Rom – dass sie die wahre Kirche sei; dass alle anderen im Unrecht seien; dass sie die ursprüngliche apostolische Sukzession besitze; und dass niemand zum Predigen beauftragt sei, es sei denn, ihm seien göttliche, apostolische Hände aufgelegt worden. Dies ist seit Jahrhunderten die Behauptung der Church of England und bildet den Unterschied zwischen dieser Kirche und allen anderen protestantischen Konfessionen.

Obwohl die Evangelische Allianz 1846 gegründet wurde, konnte sie ihr Ziel nicht erreichen, weil sie nicht wusste, wie sie vorgehen sollte. Die Konfessionen in der Allianz waren nur dem Namen nach vereint und haben daher gegeneinander gearbeitet. Konfessionen außerhalb der Allianz wurden für unberechtigt erklärt; und diese wiederum forderten die evangelischen Kirchen auf, zu zeigen, woher sie die Befugnis zum Predigen erhielten. Infolgedessen hatte das Bild keine Handlungsmacht; es wurde mit Füßen getreten; und um Lebenskraft – Leben – eine apostolische Sukzession; es muss etwas als Grundlage für sein Handeln haben.

Die Heilige Schrift deutet darauf hin, dass die Church of England

[Dx]

sich eng mit der Evangelischen Allianz verbinden und ihr die apostolische Vollmacht zum Predigen übertragen. Aufgrund dieser Verbindung wird die Allianz sagen können: „Wir haben die apostolische Vollmacht zum Predigen. Niemand darf sprechen, es sei denn, er hat unsere Zustimmung.“ Dieses Vorgehen ihrerseits wird in *Offb 13,17* beschrieben. Niemandem wird es gestattet sein, auf dem geistlichen Markt geistliche Dinge zu kaufen oder zu verkaufen, es sei denn, er trägt entweder das Malzeichen des Tieres oder das Malzeichen des Bildes.

In *Offb 16,13* wird der falsche Prophet erwähnt, eine weitere Verkörperung des Bildes – das lebendig gewordene Produkt der Evangelischen Allianz, das die Form eines Kirchenbundes angenommen hat und heute über große Lebenskraft verfügt. Ob wir davon ausgehen können, dass diese noch zunehmen wird, bleibt abzuwarten. Die Heilige Schrift weist deutlich darauf hin, dass das Bild des Tieres so große Macht erhalten wird, dass es dasselbe tun wird, was die römisch-katholische Kirche in der Vergangenheit getan hat; und dass die beiden Systeme, das katholische und das protestantische, die zivilisierte Welt mit harter Hand durch die weltliche Macht – den Drachen – beherrschen werden.

„Drei unreine Geister, die wie Frösche sind“

Die Heilige Schrift sagt uns, dass dieses Ergebnis durch die Äußerungen der vereinten Macht von Kirche und Staat herbeigeführt werden soll. „Drei unreine Geister, die wie Frösche aussahen, kamen aus dem Mund des Drachen, aus dem Mund des Tieres und aus dem Mund des falschen Propheten.“ In dieser Passage ist der Geist eine Lehre – eine unreine Lehre – eine falsche Lehre. Jedes dieser Systeme wird dieselben Dinge verkünden, und diese Verkündigungen werden die Wirkung haben, die Königreiche der Erde zur großen Schlacht von Harmagedon zusammenzuführen.

Die Symbolik der Schrift ist, richtig verstanden, sehr eindringlich, und es besteht immer eine enge Ähnlichkeit zwischen dem Symbol selbst und dem, was es symbolisiert. Wenn der heilige Geist einen Frosch verwendet, um bestimmte Lehren oder Lehren darzustellen, können wir sicher sein, dass die Anwendung gut passt. Obwohl ein Frosch ein kleines Tier ist, bläht er sich auf, bis er fast platzt vor dem Bemühen, jemand zu sein. Ein Frosch hat einen sehr weisen Blick, auch wenn er nicht viel weiß. Außerdem *quakt* ein Frosch, wann immer er einen Laut von sich gibt.

Die drei hervorstechendsten Eigenschaften eines Frosches sind also Wichtigtuerei, ein Anschein von überlegener Weisheit und Wissen sowie ein ständiges Quaken. Wendet man diese Eigenschaften auf

[Dxi]

das im Göttlichen Wort gegebene Bild anwenden, erfahren wir, dass von der weltlichen Macht, von der katholischen Kirche und vom Bund der protestantischen Kirchen dieselben Lehren ausgehen werden. Der Geist aller wird prahlerisch sein; man wird eine Haltung überlegener Weisheit und Erkenntnis annehmen; alle werden schreckliche Folgen prophezeien, sollten ihre Ratschläge nicht befolgt werden. Wie widersprüchlich die Glaubensbekenntnisse auch sein mögen, die Unterschiede werden in der allgemeinen Aussage ignoriert, dass nichts Altes gestört, untersucht oder verworfen werden darf.

Die göttliche Autorität der Kirche und das göttliche Recht der Könige, das von der Kirche getrennt ist, dürfen nicht miteinander in Konflikt geraten; denn beide werden bestätigt werden. Alle Personen oder Lehren, die im Widerspruch zu diesen prahlerischen, unbiblischen Behauptungen stehen, werden als alles Verabscheuungswürdige gebrandmarkt werden – durch die Mäuler der Frösche, die von Kanzeln und Podien quaken, sowie durch die religiöse und weltliche Presse. Die edleren Gefühle einiger werden durch die Philosophie desselben bösen Geistes erstickt werden, der durch Kaiphas, den Hohepriester, in Bezug auf unseren Herrn Jesus sprach. So wie Kaiphas es für zweckmäßig erklärte, ein Verbrechen unter Verletzung sowohl der menschlichen als auch der göttlichen Gerechtigkeit zu begehen, um Jesus und seine Lehren loszuwerden, so wird dieser froschähnliche Geist jede Verletzung von Prinzipien gutheißen, die zur Selbstschutz notwendig ist.

Jedem wahren Christen ist es peinlich, auf die Seiten der Geschichte zurückzublicken und zu sehen, welche schrecklichen Taten im Namen Gottes und der Gerechtigkeit sowie im Namen unseres Herrn Jesus begangen wurden. Wir dürfen nicht einen Moment lang glauben, dass diese „Froschgeister“ oder Lehren durchweg schlecht sind, sondern vielmehr, dass es sich um Lehren voller Prahlerei und Wichtigtuerei handelt, die sich als äußerst weise und groß darstellen und sich auf die Unterstützung von Jahrhunderten berufen. Aus dem Munde des Drachen kommt die Lehre vom göttlichen Recht der Könige: „Schaut nicht hinter den Vorhang der Geschichte, um zu sehen, woher die Könige dieses Recht haben. Nehmt die Lehre an; denn wenn ihr es nicht tut und wenn die Menschen der Sache auf den Grund gehen, wird es eine schreckliche Revolution geben und alles wird untergehen!“

Das Tier und der falsche Prophet haben ähnliche Krächzlaute. Die katholische Kirche sagt: „Schaut nicht zurück! Stellt nichts in Frage, was die Kirche betrifft!“ Auch der Protestantismus sagt: „Wir sind großartig, wir sind weise, wir wissen viel. Seid still! Dann wird niemand merken, dass ihr nichts wisst.“ Alle sagen (krächzend): „Wir sagen euch: Wenn ihr etwas gegen

[Dxii]

gegen die gegenwärtigen Verhältnisse sagt, schreckliche Dinge geschehen werden.“

Die politischen Parteien spielen dabei eine Rolle. Alle erklären: „Sollte es zu irgendeiner Veränderung kommen, wird das eine schreckliche Katastrophe bedeuten!“ Einige haben Rückgrat, andere die zivile Macht hinter sich, aber gemeinsam krächzen sie den Menschen entgegen, dass jede Veränderung den Ruin der gegenwärtigen Ordnung bedeuten würde. In der Sprache unserer Zeit lautet der Befehl in Kirche und Staat: „Bleibt, wie ihr seid!“; doch das Volk wird von Angst getrieben. Es ist dieses Krächzen des Tieres, des Drachen und des falschen Propheten, das die Könige der Erde aufwecken und sie zur Schlacht von Harmagedon und zur Vernichtung versammeln wird.

Die kirchlichen Könige und Fürsten werden mit ihrem Gefolge aus Geistlichen und treuen Anhängern in einer geschlossenen Phalanx versammelt sein – Protestanten und Katholiken. Die politischen Könige und Fürsten, Senatoren und alle in hohen Positionen, mit ihren Handlangern und Gefolgsleuten, werden in Reih und Glied auf derselben Seite folgen. Die Finanzkönige und Handelsfürsten sowie alle, die sie durch die gigantischste Macht beeinflussen können, die je in der Welt ausgeübt wurde, werden sich dieser Seite anschließen, gemäß dieser Prophezeiung. Sie erkennen jedoch nicht, dass sie nach Harmagedon kommen; doch seltsamerweise ist dies Teil ihres eigenen Rufs: „Versammelt euch zu Harmagedon!“

Über unsere Zeit sprach unser Herr: „Da werden die Menschen vor Furcht und in Erwartung dessen, was über die Erde kommen wird, verzagen; denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden.“ (*Lukas 21,26*) Die Könige Europas wissen nicht, was sie tun sollen. Alle Glaubensrichtungen werden erschüttert. Viele Menschen Gottes sind ratlos.

Das Quaken der Froschgeister oder Lehren wird die Könige und Fürsten, die Finanz-, Politik-, Religions- und Industriekreise zu einer großen Armee vereinen. Der Geist der Furcht, der durch das Quaken entfacht wird, wird die Leidenschaften ansonsten guter und vernünftiger Menschen zu Wut und Verzweiflung aufpeitschen. In ihrer blinden Gefolgschaft dieser bösen Geister, dieser bösen Lehren, werden sie bereit sein, ihr Leben und alles zu opfern auf dem, was sie fälschlicherweise für den Altar der Gerechtigkeit, Wahrheit und Rechtschaffenheit im Rahmen einer göttlichen Fügung halten.

Viele edle Menschen in dieser großen Armee werden eine Haltung einnehmen, die ihren Neigungen völlig entgegensteht. Für eine gewisse Zeit werden die Räder der Freiheit und des Fortschritts rückwärts gedreht, und mittelalterliche Beschränkungen werden als notwendig erachtet für die Selbsterhaltung

[Dxiii]

Erhaltung – zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Ordnung und zur Verhinderung der neuen Ordnung, die Gott beschlossen hat und deren rechte Zeit nun nahe ist. Selbst diejenigen, die vielleicht zu Gottes Volk gehören, halten nicht inne, um zu überlegen, ob es Sein Wille ist, dass die Dinge so weitergehen sollen, wie sie es in den vergangenen sechstausend Jahren getan haben. Die Bibel sagt, dass dies nicht Gottes Wille ist, sondern dass es zu einer großen Umwälzung kommen wird, dass eine neue Ordnung anbricht.

Nach unserem Verständnis der Heiligen Schrift werden diese vereinten Kräfte von Harmagedon für kurze Zeit triumphieren. Die Redefreiheit, die Postfreiheit und andere Freiheiten, die in unserer Zeit zum Lebenselixier der Massen geworden sind, werden unter dem Vorwand der *Notwendigkeit*, der Herrlichkeit Gottes, der Gebote der Kirche usw. rücksichtslos unterbunden werden. Das Sicherheitsventil wird zugeedrückt werden und somit aufhören, die Könige der Erde mit dem Geräusch entweichenden Dampfes zu belästigen; und alles wird ruhig erscheinen – bis die große gesellschaftliche Explosion stattfindet, die in der Offenbarung als *Erdbeben* beschrieben wird. In symbolischer Sprache bedeutet ein Erdbeben eine gesellschaftliche Revolution, und die biblische Aussage lautet, dass es noch nie zuvor ein solches gegeben hat. (*Offb. 16,18.19*) Siehe den Hinweis unseres Herrn darauf in *Matthäus 24,21*.

Die große Armee des Herrn

An diesem Punkt, so zeigt die Schrift, wird die göttliche Macht in Erscheinung treten, und Gott wird die aufgestellten Heerscharen nach Harmagedon versammeln – zum Berg der Vernichtung. (*Offb. 16,16*) Genau das, was sie durch ihren Zusammenschluss, ihre Föderation usw. abzuwenden suchten, wird genau das sein, was sie beschleunigen werden. Andere Schriftstellen sagen uns, dass Gott durch den Messias vertreten sein wird und dass Er auf der Seite der Massen stehen wird. „Zu jener Zeit wird Michael [der Gottgleiche – der Messias] sich erheben.“ (*Dan. 12,1*) Er wird die Herrschaft an sich nehmen. Er wird Sein Königreich auf eine Weise in Besitz nehmen, die von vielen, die fälschlicherweise behauptet haben, Sein Königreich zu sein und von Ihm ermächtigt worden zu sein, in Seinem Namen und an Seiner Stelle zu regieren, kaum erwartet wird.

Unser Herr Jesus erklärte: „Wessen Diener ihr seid, dem dient ihr.“ Manche dienen vielleicht Satan und dem Irrtum, während sie behaupten, Gott und der Gerechtigkeit zu dienen; und manche dienen vielleicht in Unwissenheit, wie Saulus von Tarsus, der „wirklich glaubte, er tue Gott

[Dxiv]

diene“, als er die Kirche verfolgte. Das gleiche Prinzip gilt auch umgekehrt. So wie ein irdischer König sich nicht für den moralischen Charakter jedes Soldaten verantwortlich macht, der seine Schlachten schlägt, so bürgt auch der Herr nicht für den moralischen Charakter all derer, die sich auf seiner Seite in irgendeiner Frage engagieren und kämpfen. Seine Diener sind jene, denen sie dienen, ganz gleich, welches Motiv oder Ziel sie dazu veranlasst.

Dasselbe Prinzip wird in der kommenden Schlacht von Harmagedon gelten. Gottes Seite in dieser Schlacht wird die Seite des Volkes sein; und genau diese unscheinbare Schar, das Volk, wird zu Beginn der Schlacht in die Schlacht geschickt werden. Anarchisten, Sozialisten und hitzköpfige Radikale aller Schulen der Vernunft und Unvernunft werden an der Spitze dieser Schlacht stehen. Wer auch nur ein wenig vom Armeeleben weiß, der weiß, dass eine große Armee aus allen Klassen besteht.

Die Massen werden unter ihren Fesseln unruhig sein, sich jedoch ihrer Schwäche im Vergleich zu den Königen und Fürsten bewusst sein – seien es nun finanzielle, soziale, religiöse oder politische –, die dann die Macht innehaben werden. Die Mehrheit der Armen und der Mittelschicht zieht den Frieden fast um jeden Preis vor. Die Massen haben kein Verständnis für Anarchie. Sie erkennen wahrhaftig, dass die schlechteste Regierungsform besser ist als gar keine. Die Massen werden Erleichterung durch Wahlen und die friedliche Neuordnung der weltlichen Angelegenheiten suchen, um das Böse zu beseitigen und Monopole, Versorgungsunternehmen und die Ressourcen der Natur zum Wohle der Allgemeinheit in die Hände des Volkes zu legen. Die Krise wird erreicht sein, wenn die bisherigen Hüter des Gesetzes zu Gesetzesbrechern und zu Gegnern des durch Wahlen zum Ausdruck gebrachten Willens der Mehrheit werden. Die Angst vor der Zukunft wird die wohlmeinenden Massen zur Verzweiflung treiben, und Anarchie wird die Folge sein, wenn der Sozialismus scheitert.

Die Heiligen des Herrn sollen sich in diesem Kampf überhaupt nicht einmischen. Gottes geweihtes Volk, das sich im Herzen nach dem Reich des Messias und dem herrlichen Jubeljahr und der Wiederherstellung sehnt, die es einleiten wird, wird geduldig auf die Zeit des Herrn warten und ohne Murren darauf hoffen. Mit getrimmten und brennenden Lampen werden sie hinsichtlich der bedeutsamen Ereignisse der bevorstehenden Schlacht nicht in der Finsternis sein; sondern sie werden guten Mutes sein, da sie den Ausgang kennen, der in der „gewisseren Prophezeiung“ beschrieben ist, auf die sie gut getan haben, „zu achten, wie auf ein Licht, das an einem dunklen Ort leuchtet, bis zum Tagesanbruch“.

2. Petr. 1,19

[Dxv]

Nun stellt sich die Frage: Warum hat Gott sein Reich nicht früher gesandt? Warum ist Harmagedon notwendig? Wir antworten, dass Gott seine eigenen Zeiten und Jahreszeiten hat und dass er den Großen Siebten Tausendjährigen Tag für die Herrschaft Christi bestimmt hat. Die göttliche Weisheit hat das große Wissen und die Fähigkeiten, die gleichzeitig Millionäre und Unzufriedene hervorbringen, bis zu unseren Tagen zurückgehalten. Hätte Gott den Vorhang der Unwissenheit tausend Jahre früher gelüftet, hätte sich die Welt tausend Jahre früher für Harmagedon aufgestellt. Gott hat diese Dinge nicht vor der heutigen Zeit herbeigeführt, weil Sein Plan verschiedene Teile hat, die alle zur gleichen Zeit zusammenlaufen. In seiner Güte hat Gott den Vorhang vor den Augen der Menschheit hingelegt, bis die Versammlung zu Harmagedon unmittelbar dem Zeitpunkt vorausgehen würde, an dem der Messias Seine große Macht an sich nimmt und Seine Herrschaft beginnt. *Offb. 11,17.18*

Die Haltung des Volkes Gottes sollte eine Haltung großer Dankbarkeit gegenüber dem Geber alles Guten sein. Sie sollten Vorkehrungen für den kommenden großen Sturm treffen und sich sehr ruhig verhalten, ohne sich übermäßig für die Seite der Reichen oder der Armen zu interessieren. Wir wissen im Voraus, dass der Herr auf der Seite des Volkes steht. Er ist es, der die Schlacht von Harmagedon schlagen wird, und sein Werkzeug wird jene besondere Armee sein – alle Schichten. Wenn dieses große „Erdbeben“ der sozialen Revolution kommt, wird es nicht nur eine Handvoll Anarchisten sein, sondern ein Aufstand des Volkes, um die große Macht abzuschütteln, die es erwürgt. Selbstsucht ist der Grund für die ganze Angelegenheit.

Noch nicht, aber bald

Seit vierzig Jahren sammeln sich die Kräfte von Harmagedon auf beiden Seiten des Konflikts. Streiks, Aussperrungen und Unruhen, große und kleine, waren lediglich zufällige Scharmützel, als sich die Kriegsparteien über den Weg liefen. Skandale an Gerichten und in der Armee in Europa, Versicherungs-, Trust- und Gerichtsskandale in Amerika haben das Vertrauen der Öffentlichkeit erschüttert. Dynamitanschläge, für die abwechselnd Arbeitnehmer und Arbeitgeber verantwortlich gemacht wurden, haben dazu geführt, dass jede Seite der anderen misstraut. Bittere und wütende Gefühle auf beiden Seiten kommen immer deutlicher zum Ausdruck. Die Fronten werden von Tag zu Tag deutlicher. Dennoch kann Harmagedon noch nicht ausgetragen werden.

Die Zeit der Heiden hat nur noch wenige Jahre vor sich. Das Bild des Tieres muss noch mit Leben – mit Kraft – erfüllt werden. Es muss

[Dxvi]

von einem bloßen Mechanismus in eine lebendige Kraft verwandelt werden. Die Protestantische Föderation erkennt, dass ihre Organisation weiterhin vergeblich sein wird, wenn sie nicht belebt wird – wenn ihr Klerus nicht direkt oder indirekt als im Besitz apostolischer Weihe und Lehrautorität anerkannt wird. Dies, so deutet die Prophezeiung an, wird von dem zweihörnigen Tier ausgehen, das unserer Ansicht nach symbolisch die Church of England darstellt. Die hochmütigen Aktivitäten des Protestantismus und des Katholizismus, die gemeinsam auf die Unterdrückung der menschlichen Freiheiten hinwirken, warten auf diese Belebung des Bildes. Dies mag bald geschehen, doch Harmagedon kann dem nicht vorausgehen, sondern muss folgen —vielleicht ein Jahr später, gemäß unserer Auslegung des prophetischen Wortes.

Es kommt noch etwas anderes dazwischen. Obwohl die Juden allmählich nach Palästina strömen, nach und nach die Kontrolle über das Land Kanaan erlangen und obwohl Berichte besagen, dass sich dort bereits neunzehn Millionäre befinden, verlangt die Prophezeiung dennoch, dass eine offensichtlich größere Anzahl wohlhabender Hebräer dort sein muss, bevor die Harmagedon-Krise erreicht ist. Tatsächlich verstehen wir, dass „Jakobs Not“ im Heiligen Land ganz am Ende von Harmagedon kommen wird. Dann wird sich das Reich des Messias zu offenbaren beginnen. Von da an wird Israel im Land der Verheißung allmählich aus der Asche der Vergangenheit zur Pracht der Prophezeiung auferstehen. Durch seine von Gott eingesetzten Fürsten wird das Reich des Messias, allmächtig, aber unsichtbar, beginnen, den Fluch wegzurollen und die Menschheit zu erheben und Schönheit für Asche zu geben.

Ich sehe Seine kommenden Gerichte, wie sie die ganze Erde umkreisen, Die Verheißungen und Seufzer, die einer zweiten Geburt vorausgehen sollen;

Ich lese Sein gerechtes Urteil in den zerfallenden Thronen der Erde;
Unser König schreitet voran.

Die siebte Posaune ertönt, und unser König kennt keine Niederlage; er wird die Herzen der Menschen vor seinem Richterstuhl prüfen.

Oh! Sei schnell, meine Seele, um Ihn zu empfangen; juble, meine Füße; unser König schreitet voran.

„DER TAG DER RACHE“

STUDIE I

Prophetische Erwähnung – Die Zeit ist nahe – Gegenstand dieses Bandes –
Allgemeine Bemerkungen.

„Der Tag der Rache ist in meinem Herzen, und das Jahr meiner Erlösten ist gekommen.“ „Es ist der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung für den Streit um Zion.“ *Jes. 63,4; 34,8.*

SO bezieht sich der Prophet Jesaja auf jene Zeit, die *Daniel (12,1)* als „eine Zeit der Not, wie es noch nie eine gab, seit es Völker gibt“ beschreibt; von der *Maleachi (4,1)* sagt: „Siehe, der Tag kommt, der brennen wird wie ein Ofen; und alle Hochmütigen, ja, und alle, die gottlos handeln, werden zu Stoppeln werden“; worüber der Apostel *Jakobus (5,1–6)* sagt, dass die Reichen weinen und heulen werden wegen der Elendigkeiten, die über sie kommen werden; den Tag, den *Joel (2,2)* als einen Tag der Wolken und der dichten Finsternis beschreibt; von dem *Amos (5,20)* sagt, er sei „Finsternis und kein Licht, ja, sehr finster und ohne Glanz“; und auf den sich der Herr (*Mt 24,21.22*) als eine Zeit „großer Trübsal“ bezieht, die in ihrem Charakter so verheerend ist, dass, würde sie nicht verkürzt, kein Mensch ihre Verwüstungen überleben würde.

Dass der von den Propheten so beschriebene dunkle und düstere Tag ein Tag des Gerichts über die Menschheit in gesellschaftlicher und nationaler Hinsicht ist – ein Tag der nationalen Vergeltung –, geht aus vielen Schriftstellen klar hervor. Doch während der Leser dies zur Kenntnis nimmt, möge er

[D12]

den Unterschied zwischen nationalem Gericht und individuellem Gericht. Zwar besteht die Nation aus Individuen, und Individuen sind in hohem Maße für den Kurs der Nationen verantwortlich und müssen unter den Unglücksfällen, die sie treffen, schwer leiden – und tun dies auch –, doch wird sich das Gericht über die Welt als Individuen von ihrem Gericht als Nationen unterscheiden.

Der Tag des individuellen Gerichts für die Welt wird das Tausendjährige Reich sein, wie bereits dargelegt.* Dann, unter den günstigen Bedingungen des Neuen Bundes und ausgestattet mit klarer Erkenntnis der Wahrheit sowie jeder möglichen Unterstützung und jedem Anreiz zur Rechtschaffenheit, werden alle Menschen individuell und nicht kollektiv als Nationen und andere gesellschaftliche Organisationen vor Gericht stehen oder gerichtet werden, um ewiges Leben zu erlangen. Das nun eingeleitete Gericht über die Nationen ist ein Gericht über die Menschen in ihrer kollektiven (religiösen und zivilen) Eigenschaft. Die zivilen Institutionen der Welt hatten lange Zeit Macht; und nun, da die „Zeiten der Heiden“ zu Ende gehen, müssen sie Rechenschaft ablegen. Und das Urteil des Herrn, das zuvor von den Propheten verkündet wurde, lautet, dass keine von ihnen für eine Verlängerung dieser Macht oder eine Fortführung ihres Bestehens für würdig befunden wird. Der Beschluss lautet, dass ihnen die Herrschaft entzogen wird und dass der, dem sie zusteht, das Königreich an sich nehmen wird und ihm die Nationen als Erbe gegeben werden. *Hes. 21,27; Dan. 7,27; Ps. 2,8; Offb. 2,26.27*

Hört das Wort des Herrn an die Völker, die sich vor ihm zum Gericht versammelt haben: „Tretet herbei, ihr Völker, um zu hören; und merkt auf, ihr Völker; die Erde höre und alles, was darin ist: die Welt und alles, was aus ihr hervorgeht. Denn der Zorn des Herrn ist über alle Völker, und sein Grimm über alle ihre Heere.“ „Der Herr ist ... ein ewiger König: Vor seinem Zorn wird die Erde beben, und die Völker werden seinem Grimm nicht standhalten können.“ „Ein Lärm wird

*Band I, Kapitel 8.

[D13]

kommt, ja, bis an die Enden der Erde; denn der Herr hat einen Streit mit den Völkern....So spricht der Herr der Heerscharen: Siehe, Unheil wird von Volk zu Volk ziehen, und ein großer Wirbelsturm [heftige und komplizierte Unruhen und Aufruhr] wird von den Enden der Erde aufsteigen. Und die Erschlagenen des Herrn werden an jenem Tag von einem Ende der Erde bis zum anderen Ende der Erde liegen.“ „Wartet auf mich, spricht der Herr, bis zu dem Tag, an dem ich mich zur Beute erhebe; denn mein Entschluss ist es, die Völker zu versammeln, damit ich die Königreiche zusammenführe, um meinen Zorn über sie auszugießen, ja, meinen ganzen glühenden Zorn; denn die ganze Erde [die gegenwärtige Gesellschaftsordnung] wird vom Feuer meiner Eifersucht verzehrt werden; und dann [danach] werde ich dem Volk eine reine Sprache geben, damit sie alle den Namen des Herrn anrufen, um ihm einmütig zu dienen.“ *Jes. 34,1.2; Jer. 10,10; 25,31–33; Zef. 3,8.9; Luk. 21,25*

Wir haben bereits gezeigt*, dass die Zeit nahe ist und dass die Ereignisse des Tages Jehovas schon jetzt dicht auf uns drängen. Noch wenige Jahre müssen notwendigerweise die Elemente reifen lassen, die jetzt in Richtung der vorhergesagten Not wirken; und gemäß dem sicheren Wort der Prophezeiung wird die gegenwärtige Generation die schreckliche Krise miterleben und den entscheidenden Konflikt durchstehen.

Es ist nicht unsere Absicht, mit der Thematisierung dieses Themas bloße Sensationslust zu wecken oder müßige Neugier zu befriedigen. Wir können auch nicht hoffen, jene Reue in den Herzen der Menschen hervorzurufen, die eine Veränderung der gegenwärtigen sozialen, politischen und religiösen Ordnung der Gesellschaft bewirken und so das drohende Unheil abwenden würde. Das nahende Unheil ist unvermeidlich: Die mächtigen Ursachen sind alle am Werk, und keine menschliche Macht ist in der Lage, ihr Wirken und ihren Fortschritt auf das sichere Ende hin aufzuhalten: Die Folgen müssen eintreten, wie der Herr es vorausgesehen hat

*Band II.

[D14]

und vorhergesagt hat. Keine Hand außer der Hand Gottes könnte den Lauf der gegenwärtigen Ereignisse aufhalten; und seine Hand wird dies nicht tun, bis die bitteren Erfahrungen dieses Konflikts ihre Lehre in den Herzen der Menschen besiegelt haben.

Das Hauptziel dieses Bandes ist es daher nicht, die Welt aufzuklären, die nur die Logik der Ereignisse zu schätzen weiß und keine andere anerkennt; sondern „die Hausgenossen des Glaubens“ zu warnen, zu wappnen, zu trösten, zu ermutigen und zu stärken, damit sie nicht verzagen, sondern in voller Harmonie und Übereinstimmung selbst mit den strengsten Maßnahmen göttlicher Züchtigung bei der Läuterung der Welt stehen, da sie im Glauben das herrliche Ergebnis in den kostbaren Früchten der Gerechtigkeit und des dauerhaften Friedens sehen.

Der Tag der Rache steht in natürlichem Zusammenhang mit dem wohlwollenden Ziel seiner göttlichen Zulassung, nämlich dem Sturz der gesamten gegenwärtigen Weltordnung als Vorbereitung auf die dauerhafte Errichtung des Reiches Gottes auf Erden unter Christus, dem Fürsten des Friedens.

Der Prophet *Jesaja (63,1–6)* blickt vom Ende der Erntezeit des Evangeliumszeitalters aus auf einen mächtigen Eroberer, der in seiner Kleidung herrlich ist (mit Autorität und Macht bekleidet) und siegreich über all seine Feinde hinwegreitet, an deren Blut seine Gewänder befleckt sind. Er fragt, wer dieser wundersame Fremde sei, und sagt: „Wer ist dieser, der aus Edom kommt, mit gefärbten Gewändern aus Bozra? Dieser, der herrlich in seiner Kleidung ist und in der Größe seiner Stärke reist?“

Edom, wie man sich erinnern wird, war der Name, der Esau, dem Zwillingsbruder Jakobs, gegeben wurde, nachdem er sein Erstgeburtsrecht verkauft hatte. (*1. Mose 25,30–34*) Der Name wurde später sowohl auf das von ihm abstammende Volk als auch auf das Land, in dem es sich niederließ, angewendet. (Siehe *Gen 25,30; 36,1; Num 20,18.20.21; Jer 49,17.*) Folglich ist der Name Edom ein

[D15]

ein treffendes Symbol für eine Gruppe von Menschen, die in der heutigen Zeit in ähnlicher Weise ihr Erstgeburtsrecht verkauft haben; und das zudem für eine so geringfügige Gegenleistung wie die Linsensuppe, die Esau dazu veranlasste. Der Name wird von den Propheten häufig in Bezug auf jene große Schar bekennender Christen verwendet, die manchmal als „die christliche Welt“ und „Christentum“ (d. h. das Reich Christi) bezeichnet wird – Bezeichnungen, die der Nachdenkliche ohne Weiteres als Fehlbezeichnungen erkennen sollte, da sie einen großen Mangel an Verständnis für das wahre Ziel und den Charakter des Reiches Christi sowie für den festgesetzten Zeitpunkt und die Art und Weise seiner Errichtung verraten. Es sind schlicht prahlerische Bezeichnungen, die die Wahrheit verfälschen. Ist die Welt tatsächlich schon christlich? Oder ist es auch nur der Teil davon, der diesen Namen für sich beansprucht – die Nationen Europas und Amerikas? Hört den Donner der Kanonen, das Stampfen der aufmarschierten Heerscharen, das Kreischen zerplatzender Granaten, das Stöhnen der Unterdrückten und das Murmeln der zornigen Nationen, die mit ohrenbetäubender Deutlichkeit antworten: Nein! Stellen diese das Reich Christi dar – ein wahres Christentum? Wer würde tatsächlich die *Beweislast* für eine solch ungeheuerliche Behauptung auf sich nehmen? Die Falschheit dieser prahlerischen Behauptung ist so offensichtlich, dass jeder Versuch eines Beweises die Täuschung so gründlich auflösen würde, dass niemand, der sie aufrechterhalten möchte, es wagen würde, ihn zu unternehmen.

Die Eignung des symbolischen Namens „Edom“ für seine Anwendung auf das Christentum ist sehr ausgeprägt. Die Nationen des sogenannten Christentums hatten Privilegien gegenüber allen anderen Nationen, da ihnen, wie den Israeliten des früheren Zeitalters, die Orakel Gottes anvertraut wurden. Als Ergebnis des erleuchtenden Wirkens des Wortes Gottes, sowohl direkt als auch indirekt, sind all die Segnungen der Zivilisation zu diesen Nationen gelangt; und die Anwesenheit einiger Heiliger (eine „kleine Herde“) in ihrer Mitte, die unter seinem Einfluss herangewachsen sind, war wie „das Salz der Erde“ und bewahrte sie in gewissem Maße

[D16]

vor völliger moralischer Verderbnis bewahrt. Und diese waren durch ihre gottesfürchtigen Vorbilder und durch ihre Tatkraft bei der Verkündigung des Wortes des Lebens „das Licht der Welt“ und zeigten den Menschen den Weg zurück zu Gott und zur Gerechtigkeit. Doch nur wenige in all diesen begünstigten Nationen haben ihre Vorteile, die ihnen als Erbe aufgrund ihrer Geburt in den Ländern zugefallen sind, die so reich mit dem direkten und indirekten Einfluss des Wortes Gottes gesegnet sind, richtig genutzt.

Wie Esau haben die Massen der Christenheit ihr Erstgeburtsrecht auf besondere und einzigartige Vorzüge verkauft. Mit „Massen“ meinen wir nicht nur den agnostischen Teil davon, sondern auch die große Mehrheit der weltlichen Bekenner der Religion Christi, die nur dem Namen nach Christen sind, denen aber das Leben Christi fehlt. Diese haben die armseligen Brocken gegenwärtigen irdischen Vorteils allen Segnungen der Gemeinschaft mit Gott und Christus vorgezogen, ebenso wie dem herrlichen Erbe mit Christus, das denen verheißen ist, die treu in seinen Fußstapfen des Opfers wandeln. Diese, obwohl sie *nominell* Gottes Volk sind – das nominelle geistige Israel des Evangelieumszeitalters, für das „Israel nach dem Fleisch“ im jüdischen Zeitalter ein Vorbild war –, haben in Wirklichkeit wenig oder gar keinen Respekt vor den Verheißungen Gottes. Diese sind zwar in der Tat eine mächtige Schar, die den Namen Christi trägt und sich vor der Welt als die Kirche Christi präsentiert; sie haben zwar große Organisationen aufgebaut, die verschiedene Spaltungen im bekennenden Leib Christi repräsentieren; sie haben zwar umfangreiche Bände „unsystematischer Theologie“ verfasst und zahlreiche Hochschulen und Seminare gegründet, um diese zu lehren; und obwohl sie im Namen Christi „viele wunderbare Werke“ vollbracht haben, die jedoch oft im Widerspruch zu den Lehren seines Wortes standen; bilden diese die Edom-Klasse, die ihr Erstgeburtsrecht verkauft hat. Zu dieser Klasse gehört fast das gesamte „Christentum“ – alle, die in den sogenannten

[D17]

christlichen Ländern aufgewachsen sind, die die Vorrechte und Segnungen des Evangeliums Christi nicht in Anspruch genommen und ihr Leben nicht danach ausgerichtet haben. Der Rest sind die wenigen gerechtfertigten, geweihten und treuen Einzelnen, die durch einen lebendigen Glauben mit Christus verbunden sind und die als „Reben“ in Christus, dem wahren Weinstock, bleiben. Diese bilden das wahre Israel Gottes – wahre Israeliten, in denen keine Falschheit ist.

Das symbolische Edom der Prophezeiung Jesajas entspricht dem symbolischen Babylon der Offenbarung sowie den Prophezeiungen Jesajas, Jeremias und Hesekiels. So bezeichnet und beschreibt der Herr jenes große System, dem die Menschen den irreführenden Namen „Christentum“ – das Reich Christi – geben. So wie das ganze Land Edom das gesamte „Christentum“ symbolisiert, so stand seine Hauptstadt Bozra für den Klerikalismus, die Hauptfestung des Christentums. Der Prophet stellt den Herrn als einen siegreichen Krieger dar, der in Edom und besonders in Bozra ein großes Gemetzel anrichtet. Der Name Bozra bedeutet „Schafstall“. Bozra ist noch heute für seine Ziegen bekannt, und das Gemetzel an diesem Tag der Rache soll sich auf die „Lämmer und Ziegen“ beziehen (*Jes. 34,6*). Die Ziegen würden dem „Unkraut“ entsprechen, während die Lämmer die Heiligen der Trübsal darstellen würden (*Offb. 7,14; 1. Kor. 3,1*), die es versäumt haben, die ihnen gewährten Gelegenheiten zu nutzen, und nicht so gelaufen sind, dass sie den Preis ihrer hohen Berufung erlangten; und die daher, obwohl sie vom Herrn nicht verworfen wurden, nicht für würdig befunden wurden, der Trübsal als gereifte „Schafe“ zu entkommen – berufen, erwählt und treu.

Die Antwort auf die Frage des Propheten – „Wer ist dieser, der aus Edom kommt, mit gefärbten Gewändern aus Bozra?“ – lautet: „Ich, der ich in Gerechtigkeit rede, mächtig zu retten.“ Es ist derselbe Mächtige, den die Offenbarung beschreibt (*Offb. 19,11–16*), der „König der Könige und Herr der Herren“, Jehovas Gesalbter, unser gesegneter Erlöser und Herr Jesus.

[D18]

Zu unserer Information fragt der Prophet weiter und sagt: „Warum bist du rot an deinen Kleidern, und deine Gewänder sind wie die eines Weinpresser?“ Höre die Antwort: „Ich habe die Kelter allein getreten; und von den Völkern war keiner bei mir; und ich habe sie in meinem Zorn zertreten und sie in meinem Grimm zertrampelt; und ihr Blut ist auf meine Kleider gespritzt, und ich habe mein ganzes Gewand befleckt; denn der Tag der Rache war in meinem Herzen, und das Jahr meiner Erlösten war gekommen. Und ich schaute, und da war niemand, der half, und ich war erstaunt; und da war niemand, der stützte; und da half mir mein eigener Arm [meine eigene Kraft]; und mein Zorn, das war es, was mich stützte. Und ich zertrampelte Völker in meinem Zorn, . . . stürzte ihre siegreiche Stärke zu Boden.“ Und der Offenbarer fügt hinzu: „Er tritt die Kelter des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes.“ *Offb. 19,15*

Das Treten der Kelter ist der letzte Schritt der Erntearbeit. Das Ernten und Sammeln ist alles zuerst vollbracht. So stellt dieses Treten der Kelter des Zorns Gottes, in die „der Weinstock der Erde“ (der falsche Weinstock, der sich den Namen „Christus“ und das Reich Christi widerrechtlich angeeignet hat) geworfen wird, wenn seine sündigen Trauben voll ausgereift sind (*Offb. 14,18–20*), das letzte Werk dieser ereignisreichen „Erntezeit“ dar.* Es veranschaulicht uns die letzten Merkmale der großen Trübsal, die alle Nationen betreffen wird und vor der wir in der Heiligen Schrift so reichlich gewarnt werden.

Die Tatsache, dass der König der Könige dargestellt wird, wie er „*allein*“ die Kelter tritt, deutet darauf hin, dass die Kraft, die zum Sturz der Nationen ausgeübt wird, göttliche Kraft sein wird und nicht bloße menschliche Energie. Es wird Gottes Kraft sein, die die Nationen bestrafen wird und die schließlich „das Gericht [Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Wahrheit] zum Sieg führen“ wird. „Er wird schlagen

*Band III, Kapitel 6.

[D19]

„Er wird die Erde mit dem Stab seines Mundes regieren; und mit dem Hauch seiner Lippen [der Kraft und dem Geist seiner Wahrheit] wird er die Gottlosen töten.“ (*Jes 11,4; Offb 19,15; Ps 98,1*) Die Ehre des kommenden Sieges für Wahrheit und Gerechtigkeit kann keinem menschlichen Feldherrn zugeschrieben werden. Heftig wird der Kampf der zornigen Nationen sein, und weltweit werden das Schlachtfeld und die Not der Nationen sein; und kein menschlicher Alexander, Cäsar oder Napoleon wird sich finden, der Ordnung in das schreckliche Durcheinander bringen könnte. Doch am Ende wird bekannt werden, dass der große Sieg der Gerechtigkeit und Wahrheit und die Bestrafung der Ungerechtigkeit mit ihrem gerechten Lohn durch die mächtige Kraft des Königs der Könige und Herrn der Herren herbeigeführt wurde.

All diese Dinge sollen in den letzten Tagen des Evangelieumszeitalters vollendet werden, denn, wie der Herr durch den Propheten sagt (*Jes. 63,4; 34,8*): „Das Jahr meiner Erlösten ist gekommen“, und „es ist der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung für den Streit um Zion.“ Während des gesamten Evangelieumszeitalters hat der Herr die Auseinandersetzung, den Streit und die Zwietracht im nominellen Zion zur Kenntnis genommen. Er hat beobachtet, wie seine treuen Heiligen für Wahrheit und Gerechtigkeit kämpfen mussten und sogar um der Gerechtigkeit willen Verfolgung durch jene erleiden mussten, die sich ihnen im Namen des Herrn widersetzen; und aus weisen Gründen hat der Herr bisher davon abgesehen, einzugreifen; doch nun ist der Tag der Vergeltung gekommen, und der Herr hat einen Streit mit ihnen, wie geschrieben steht: „Denn der Herr hat einen Streit mit den Bewohnern des Landes, weil es keine Wahrheit, keine Barmherzigkeit und keine Erkenntnis Gottes im Land gibt. Durch Fluchen und Lügen und Töten und Stehlen und Ehebruch brechen sie aus, und Blut berührt Blut. Darum wird das Land trauern, und jeder, der darin wohnt, wird dahinsiechen.“ (*Hos. 4,1–3*) Diese Prophezeiung, die sich in ihrer Erfüllung auf das fleischliche Israel so wahr erwiesen hat, trifft in ihrer umfassenderen Anwendung auf das nominelle geistliche Israel – die Christenheit – doppelt zu.

[D20]

„Ein Lärm wird bis an die Enden der Erde gelangen; denn der Herr hat einen Rechtsstreit mit den Völkern; er wird mit allem Fleisch rechten; er wird die Gottlosen dem Schwert übergeben, spricht der Herr.“ „Hört nun, was der Herr spricht, ... Hört, ihr Berge [Königreiche], den Streit des Herrn, und ihr [bisher] starken Fundamente der Erde [Gesellschaft]; denn der Herr hat einen Streit mit seinem [bekennenden] Volk“, „Er wird die Gottlosen dem Schwert ausliefern“, *Jer. 25,31; Micha 6,1–2*

Hört noch einmal den Propheten Jesaja über diesen Streit: „Tretet herbei, ihr Völker, um zu hören, und merkt auf, ihr Völker; die Erde höre und alles, was darin ist: die Welt und alles, was aus ihr hervorgeht [alle selbstsüchtigen und bösen Dinge, die aus dem Geist der Welt kommen]; denn der Zorn des Herrn lastet auf allen Völkern und sein Grimm auf all ihren Heeren; er hat [aus der Perspektive der Zukunft betrachtet] sie völlig vernichtet, er hat sie der Schlachtung preisgegeben;

...und ihr Land wird mit Blut getränkt sein, und ihr Staub wird von Fett triefen. Denn es ist der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung für den Streit um Zion.“ *Jes 34,1.2.7.8*

So wird der Herr die Völker schlagen und sie seine Macht erkennen lassen, und er wird sein treues Volk erretten, das nicht mit den Massen auf dem Weg des Bösen wandelt, sondern dem Herrn, seinem Gott, inmitten einer verdorbenen und verkehrten Generation ganz und gar nachfolgt. Und selbst dieses schreckliche Gericht über die Welt, das die Nationen wie Töpfergefäße zerschmettert, wird sich für sie als wertvolle Lektion erweisen, wenn sie unter der tausendjährigen Herrschaft Christi zum individuellen Gericht treten. So wird der Herr in seinem Zorn der Barmherzigkeit gedenken.

STUDIE II

„DAS UNHEIL BABYLONS“ – „DAS CHRISTENTUM“ „MENE, MENE, TEKEL, UPHARSIN“

Babylon – das Christentum – die Stadt – das Reich – die Mutter – die Töchter – Babylons Untergang – seine schreckliche Bedeutung.

„Das Verderben Babylons, das Jesaja ... sah. Erhebt ein Banner auf dem hohen Berg, erhebt eure Stimme zu ihnen, winkt mit der Hand, damit sie in die Tore der Fürsten eintreten.

„Ich habe meine geheiligten Menschen geboten, ich habe auch meine Mächtigen wegen meines Zorns gerufen, jene, die sich an meiner Erhabenheit erfreuen. Sie kommen aus einem fernen Land, vom Ende des Himmels, ja, der Herr und die Waffen seines Zorns, um das ganze

Land zu vernichten.

„Ein Lärm wie von einem großen Volk ertönt auf den Bergen; ein lärmendes Getöse der versammelten Völker; der Herr der Heerscharen versammelt das Heer zum Kampf.

Wehklagt, denn der Tag des Herrn ist nahe; er kommt wie eine Vernichtung vom Allmächtigen. Darum werden alle Hände schwach werden, und das Herz jedes Sterblichen wird schmelzen; und sie werden sich fürchten; Qualen und Schmerzen werden sie ergreifen; sie werden Wehen haben wie eine Frau, die gebärt; jeder wird seinen Nächsten anstarren; ihre Gesichter werden rot glühen wie Flammen.

„Siehe, der Tag des Herrn kommt, schrecklich mit Zorn und grimmigem Grimm, um das Land zu verwüsten; und er wird die Sünder daraus vernichten.

Denn die Sterne des Himmels und seine Sternbilder werden ihr Licht nicht mehr geben; die Sonne wird bei ihrem Aufgang verdunkelt werden, und der Mond wird sein Licht nicht mehr ausstrahlen.

Und ich werde die Welt für ihr Übel heimsuchen und die Gottlosen für ihre Ungerechtigkeit; und ich werde die Überheblichkeit der Stolzen zum Schweigen bringen und

[D22]

die Überheblichkeit der Tyrannen werde ich demütigen. Ich werde den Menschen kostbarer machen als feines Gold, ja, den Menschen kostbarer als den goldenen Keil von Ophir. Darum werde ich die Himmel erschüttern, und die Erde wird von ihrem Platz weichen, im Zorn des Herrn der Heerscharen, am Tag seines grimmigen Zorns.“ *Jes. 13,1–13*. Vergleiche *Offb. 16,14*; *Hebr. 12,26–29*.

„Auch das Gericht werde ich an der Line messen und die Gerechtigkeit am Senkblei; und der Hagel wird die Zuflucht der Lügen hinwegfegen, und die Wasser werden die Verstecke überfluten.“ *Jes. 28,17*

Die verschiedenen Prophezeiungen Jesajas, Jeremias, Daniels und der Offenbarung über Babylon stimmen alle vollständig überein und beziehen sich offensichtlich auf dieselbe große Stadt. Und da sich diese Prophezeiungen auf die antike, buchstäbliche Stadt nur in sehr begrenztem Maße erfüllt haben und die Prophezeiungen der Offenbarung Jahrhunderte nach der Zerstörung des buchstäblichen Babylons niedergeschrieben wurden, ist klar, dass sich alle Propheten *speziell* auf etwas beziehen, wofür das antike, buchstäbliche Babylon ein Beispiel war. Es ist auch klar, dass, soweit sich die Prophezeiungen Jesajas und Jeremias über ihren Untergang auf die buchstäbliche Stadt bezogen, diese in ihrem Untergang wie auch in ihrem Charakter zu einem Sinnbild für die große Stadt wurde, auf die der Offenbarer in der symbolischen Sprache der Offenbarung (Kapitel 17 und 18) hinweist und auf die sich vor allem die anderen Propheten beziehen.

Wie bereits angedeutet, ist das, was heute als Christentum bekannt ist, das Gegenbild des alten Babylons; und daher sind die ernstesten Warnungen und Vorhersagen der Propheten gegen Babylon – das Christentum – für die heutige Generation von tiefster Bedeutung. Wären die Menschen doch weise genug, darüber nachzudenken! Obwohl in der Heiligen Schrift verschiedene andere symbolische Namen wie Edom, Ephraim, Ariel usw. auf das Christentum angewendet werden, ist dieser Begriff, „Babylon“, der am häufigsten verwendete, und seine Bedeutung, „*Verwirrung*“, ist bemerkenswert treffend. Der Apostel Paulus weist auch auf ein nominelles, geistliches Israel im Gegensatz zum nominellen, fleischlichen Israel hin

[D23]

(siehe *1. Kor. 10,18; Gal. 6,16; Röm. 9,8*); und ebenso gibt es ein nominelles, geistliches Zion und ein nominelles, fleischliches Zion. (Siehe *Jes. 33,14; Amos 6,1*.) Aber lassen Sie uns einige der wunderbaren Entsprechungen der Christenheit zu Babylon, ihrem Vorbild, untersuchen, einschließlich des direkten Zeugnisses des Wortes Gottes zu diesem Thema. Dann werden wir die gegenwärtige Haltung der Christenheit und die gegenwärtigen Anzeichen ihres vorhergesagten Untergangs betrachten.

Die Offenbarung deutete an, dass es nicht schwer sein würde, diese große mystische Stadt zu entdecken, denn ihr Name steht *auf ihrer Stirn*; das heißt, sie ist deutlich gekennzeichnet, sodass wir sie nicht übersehen können, es sei denn, wir schließen unsere Augen und weigern uns hinzuschauen – „Und *auf ihrer Stirn* stand ein Name geschrieben: Geheimnis, Babylon, die Große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde.“ (*Offb. 17,5*) Doch bevor wir nach diesem mystischen Babylon suchen, wollen wir zunächst das typische Babylon betrachten und dann, mit dessen markanten Merkmalen im Hinterkopf, nach dem Gegenbild suchen.

Der Name Babylon wurde nicht nur auf die Hauptstadt des babylonischen Reiches angewendet, sondern auch auf das Reich selbst. Babylon, die Hauptstadt, war die prächtigste und wahrscheinlich größte Stadt der antiken Welt. Sie war in Form eines Quadrats zu beiden Seiten des Euphrat erbaut; und zum Schutz vor Eindringlingen war sie von einem tiefen, mit Wasser gefüllten Graben umgeben und von einem gewaltigen System doppelter Mauern umschlossen, die zwischen 32 und 85 Fuß dick und zwischen 75 und 300 Fuß hoch waren. Auf der Krone standen niedrige Türme, von denen es angeblich zweihundertfünfzig gab, die entlang der Außen- und Innenkanten der Mauer angeordnet waren, Turm gegenüber Turm; und in diesen Mauern befanden sich hundert bronzerne Tore, fünfundzwanzig auf jeder Seite, entsprechend der Anzahl der Straßen, die sich rechtwinklig kreuzten. Die Stadt war geschmückt mit prächtigen Palästen und Tempeln sowie mit der Beute aus Eroberungen.

[D24]

Nebukadnezar war der große Monarch des babylonischen Reiches, dessen lange Regierungszeit fast die Hälfte der Existenzzeit des Reiches umfasste, und ihm waren dessen Größe und militärische Herrlichkeit hauptsächlich zu verdanken. Die Stadt war bekannt für ihren Reichtum und ihre Pracht, was einen entsprechenden moralischen Verfall mit sich brachte, den sicheren Vorboten ihres Niedergangs und Untergangs. Sie war gänzlich dem Götzendienst verfallen und voller Ungerechtigkeit. Die Menschen waren Anhänger des Baal, dem sie Menschenopfer darbrachten. Das tiefe Ausmaß ihrer Götzenverehrung lässt sich aus Gottes Tadel an den Israeliten erkennen, als diese durch den Kontakt mit ihnen verdorben wurden. Siehe *Jer. 7,9; 19,5*.

Der Name entstand aus der Vereitelung des Plans für den großen Turm, genannt Babel (Verwirrung), weil Gott dort die Sprache der Menschen verwirrte; doch die einheimische Etymologie ergab den Namen Babil, der für sie nicht schmähsch war und nicht an das Missfallen des Herrn erinnerte, sondern bedeutete

– „das Tor Gottes“.

Die Stadt Babylon erlangte als Hauptstadt des großen babylonischen Reiches eine herausragende Stellung und großen Reichtum und wurde „die goldene Stadt“, „die Herrlichkeit der Königreiche und die Schönheit der Vorzüglichkeit der Chaldäer“ genannt. *Jes. 13,19; 14,4*

Nebukadnezar wurde in der Herrschaft von seinem Enkel Belsazar abgelöst, unter dessen Herrschaft der Zusammenbruch eintrat, den Stolz, Satttheit und übermäßige Muße stets herbeiführen und beschleunigen. Während das Volk, das sich der drohenden Gefahr überhaupt nicht bewusst war, dem Beispiel seines Königs folgte und sich demoralisierenden Ausschweifungen hingab, schlich sich die persische Armee unter Cyrus heimlich durch den Kanal des Euphrat (von dem sie das Wasser umgeleitet hatten) heran, massakrierte die Feiernden und eroberte die Stadt. So erfüllte sich die Prophezeiung jener seltsamen Schrift an der Wand – „*Mene, Mene, Tekel, Upharsin*“ –, die Daniel nur wenige Stunden zuvor so gedeutet hatte:

– „Gott hat dein Königreich gezählt und es beendet. Du

[D25]

„Die Kunst wurde auf die Waagschale gelegt und für zu leicht befunden. Dein Königreich ist geteilt und den Medern und Persern übergeben.“ Und so vollständig war die Zerstörung dieser großen Stadt, dass sogar ihr Standort in Vergessenheit geriet und lange Zeit ungewiss blieb.

So war die typische Stadt; und wie ein großer Mühlstein, der ins Meer geworfen wurde, versank sie vor Jahrhunderten, um nie wieder aufzusteigen; selbst die Erinnerung an sie ist zu einem Vorwurf und einem Sprichwort geworden. Betrachten wir nun ihr Gegenbild, wobei wir zunächst beachten, dass die Heilige Schrift es klar aufzeigt, und dann die Treffsicherheit der Symbolik zur Kenntnis nehmen.

In der symbolischen Prophezeiung steht eine „Stadt“ für eine religiöse Regierung, die durch Macht und Einfluss gestützt wird. So ist beispielsweise die „heilige Stadt, das neue Jerusalem“ das Symbol, das verwendet wird, um das errichtete Reich Gottes darzustellen, die Überwinder des Evangeliums, die erhöht sind und in Herrlichkeit regieren. Die Kirche wird in diesem Zusammenhang auch als Frau dargestellt, als „die Braut, die Frau des Lammes“, in Macht und Herrlichkeit und gestützt durch die Macht und Autorität Christi, ihres Mannes. „Und einer der sieben Engel kam zu mir ... und sprach: Komm her, ich *will dir die Braut, die Frau des Lammes, zeigen*. Und er ... *zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem.*“ **Offb. 21,9–10**

Dieselbe Auslegungsmethode gilt für das mystische Babylon, das große kirchliche Reich, „die große Stadt“ (**Offb. 17,1–6**), das als Hure, als gefallene Frau (eine abgefallene Kirche – denn die wahre Kirche ist eine Jungfrau) beschrieben wird, zu Macht und Herrschaft erhoben und in beträchtlichem Maße von den Königen der Erde, den weltlichen Mächten, unterstützt wird, die alle mehr oder weniger von ihrem Geist und ihrer Lehre berauscht sind. Die abgefallene Kirche verlor ihre jungfräuliche Reinheit. Anstatt als verlobte und keusche Jungfrau auf die Erhöhung mit dem himmlischen Bräutigam zu warten, verband sie sich mit den Königen der Erde und verkaufte ihre jungfräuliche Reinheit – sowohl in Lehre als auch im Charakter – an die Vorstellungen der Welt

[D26]

Vorstellungen anzupassen; und im Gegenzug erhielt sie eine gegenwärtige Herrschaft, die sie nun in gewissem Maße ausübt, weitgehend durch deren direkte und indirekte Unterstützung. Diese Untreue gegenüber dem Herrn, dessen Namen sie für sich beansprucht, und gegenüber ihrem hohen Privileg, die „keusche Jungfrau“ zu sein, die mit Christus verlobt ist, ist der Anlass für die symbolische Bezeichnung „Hure“, während ihr Einfluss als priesterliches Reich, voller Widersprüchlichkeit und Verwirrung, symbolisch unter dem Namen Babylon dargestellt wird, den wir in seinem weitesten Sinne, wie er durch das babylonische Reich symbolisiert wird, sofort als das Christentum erkennen; während wir ihn in seinem engeren Sinne, wie er durch die antike Stadt Babylon symbolisiert wird, als die *nominelle* christliche Kirche erkennen.

Die Tatsache, dass das Christentum den biblischen Begriff „Babylon“ und dessen Bedeutung – Verwirrung – nicht als auf sich zutreffend akzeptiert, ist kein Beweis dafür, dass es nicht so ist. Auch das alte Babylon beanspruchte nicht die biblische Bedeutung – Verwirrung. Das alte Babylon maßte sich an, das eigentliche „Tor Gottes“ zu sein; doch Gott bezeichnete es als Verwirrung (*1. Mose 11,9*); und so verhält es sich auch mit seinem heutigen Gegenbild. Sie nennt sich selbst Christentum, das Tor zu Gott und zum ewigen Leben, während Gott sie Babylon – Verwirrung – nennt.

Es wurde von den Protestanten sehr allgemein und zu Recht behauptet, dass der Name „Babylon“ und die prophetische Beschreibung auf das Papsttum zutreffen, obwohl in jüngster Zeit eine eher kompromissbereite Haltung weniger geneigt ist, dies so anzuwenden. Im Gegenteil, seitens der protestantischen Sekten werden nun alle Anstrengungen unternommen, um die Kirche von Rom zu versöhnen und nachzuahmen sowie sich ihr anzuschließen und mit ihr zusammenzuarbeiten. Dadurch werden sie zu einem untrennbaren Teil von ihr, während sie ihren Kurs rechtfertigen und das Maß ihrer Ungerechtigkeiten füllen, genauso sicher, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer das Maß ihrer Väter füllten, die die Propheten töteten. (*Mt 23,31.32*) All dies sind natürlich weder Protestanten noch Papisten bereit zuzugeben, denn damit würden sie

[D27]

sich selbst verurteilen. Und diese Tatsache wird von der Offenbarung erkannt, die zeigt, dass alle, die eine wahre Sicht auf Babylon erlangen wollen, im Geiste ihren Platz bei dem wahren Volk Gottes „in der Wüste“ einnehmen müssen – in einem Zustand der Trennung von der Welt und weltlichen Ideen und bloßen Formen der Frömmigkeit, und in einem Zustand der völligen Weihung, Treue und Abhängigkeit von Gott allein. „Und er führte mich im Geist *in die Wüste*; und ich sah eine Frau, ... Babylon. *Offb. 17,1–5*

Und da sich die Königreiche der zivilisierten Welt weitgehend dem Einfluss der großen kirchlichen Systeme, insbesondere des Papsttums, unterworfen haben, von ihnen die Bezeichnung „christliche Nationen“ und „Christentum“ angenommen haben und auf deren Autorität hin die Lehre vom göttlichen Recht der Könige usw. akzeptiert haben, verbinden sie sich auch mit dem großen Babylon und werden Teil davon, so dass, wie im Vorbild der Name Babylon nicht nur auf die Stadt, sondern auch auf das ganze Reich zutraf, auch hier der symbolische Begriff „Babylon“ nicht nur auf die großen religiösen Organisationen, die päpstliche und die protestantische, zutrifft, sondern auch im weitesten Sinne auf die gesamte Christenheit.

Daher ist dieser Tag des Gerichts über das mystische Babylon der Tag des Gerichts über alle Nationen der Christenheit; seine Heimsuchungen werden das gesamte Gefüge – zivile, soziale und religiöse Strukturen – erfassen; und Einzelpersonen werden davon in dem Maße betroffen sein, wie sie an den verschiedenen Organisationen und Einrichtungen interessiert sind und von ihnen abhängig sind.

Auch die Nationen außerhalb der Christenheit werden die Last der schweren Hand der Vergeltung spüren, da auch sie in gewissem Maße durch verschiedene Interessen – kommerzielle und andere – mit den Nationen der Christenheit verbunden sind; und das zu Recht, da auch sie es versäumt haben, das Licht, das sie gesehen haben, zu würdigen, und die Finsternis mehr geliebt haben als das Licht, weil ihre Taten böse waren. So erklärte der Prophet

[D28]

verkündete: „Die ganze Erde [Gesellschaft] wird vom Feuer des Eifers Gottes verzehrt werden“ (**Zeph. 3,8**); doch gegen Babylon, das Christentum, wird wegen seiner größeren Verantwortung und des Missbrauchs der empfangenen Gnaden die Heftigkeit seines Zorns und seiner Entrüstung brennen. (**Jer. 51,49**) „Beim Lärm der Eroberung Babylons erbebt die Erde, und der Schrei ist unter den Völkern zu hören.“ **Jer. 50,46**

Babylon – Mutter und Töchter

Doch manche aufrichtige Christen, die den Niedergang des Protestantismus noch nicht erkannt haben und sich der Verbindung der verschiedenen Sekten zum Papsttum nicht bewusst sind, die aber die Unruhe und die Lehrumwälzungen in allen religiösen Systemen wahrnehmen, fragen sich vielleicht noch immer besorgt: „Wenn die gesamte Christenheit in das Schicksal Babylons verwickelt sein soll, was wird dann aus dem Protestantismus, dem Ergebnis der Großen Reformation?“ Dies ist eine wichtige Frage; doch möge der Leser bedenken, dass der Protestantismus, wie er heute existiert, nicht das Ergebnis der Großen Reformation ist, sondern ihres Niedergangs; und er weist nun in hohem Maße die Gesinnung und den Charakter der römischen Kirche auf, aus der seine verschiedenen Zweige hervorgegangen sind. Die verschiedenen protestantischen Sekten (und wir sagen dies bei allem gebührenden Respekt vor den *vergleichsweise* wenigen frommen Seelen in ihren Reihen, die der Herr als „*Weizen*“ bezeichnet, im Gegensatz zur überwältigenden Zahl des „*Unkrauts*“) sind die wahren Töchter jenes entarteten Systems des nominellen Christentums, des Papsttums, auf das die Offenbarung Bezug nimmt, indem sie ihr den Namen „Mutter der Huren“ gibt. (**Offb. 17,5**) Und es sollte nicht unbemerkt bleiben, dass sowohl die Katholiken als auch die Protestanten heute offen die Beziehung von Mutter und Töchtern bekennen, wobei sich die Ersteren fortwährend als die Heilige Mutter Kirche bezeichnen und die Letzteren diese Vorstellung mit wohlgefälliger Selbstgefälligkeit unterstützen, wie es viele öffentliche Äußerungen führender protestantischer Geistlicher und Laien zeigen. So

[D29]

„freuen sich ihrer Schande“, offenbar ohne Rücksicht auf das Etikett, das sie damit vom Wort Gottes annehmen, welches das Papsttum als „die Mutter der Huren“ bezeichnet. Auch scheint das Papsttum, indem es seinen Anspruch auf das Amt der Mutterschaft erhebt, niemals sein Recht auf diesen Titel in Frage gestellt oder dessen Unvereinbarkeit mit seinem Bekenntnis bedacht zu haben, nach wie vor die einzig wahre Kirche zu sein, die die Heilige Schrift als eine „Jungfrau“ bezeichnet, die mit Christus vermählt ist. Seine anerkannten Ansprüche auf Mutterschaft sind zur ewigen Schande sowohl für sich selbst als auch für seine Nachkommen. Die wahre Kirche, die Gott anerkennt, die aber die Welt nicht kennt, ist noch immer eine Jungfrau; und aus ihrem reinen und heiligen Stand sind noch nie Tochterkirchen hervorgegangen. Sie ist noch immer eine keusche Jungfrau, Christus treu und ihm lieb wie der Augapfel seines Auges. (*Sach. 2,8; Ps. 17,6.8*) Die wahre Kirche kann nirgendwo *als eine Gemeinschaft* bezeichnet werden, aus der alles Unkraut entfernt worden ist, sondern sie besteht nur aus dem wahren „Weizen“, und alle diese sind Gott bekannt, ob die Welt sie nun anerkennt oder nicht.

Aber sehen wir uns an, wie die protestantischen Systeme diese Beziehung der Töchter zum Papsttum aufrechterhalten. Da das Papsttum, die Mutter, kein einzelnes Individuum ist, sondern ein großes religiöses System, müssten wir im Einklang mit dem Symbol erwarten, dass andere religiöse Systeme der Darstellung von Töchtern ähnlichen Charakters entsprechen – natürlich nicht so alt und auch nicht unbedingt so verdorben wie das Papsttum –, aber dennoch „Huren“ im gleichen Sinne; d. h. religiöse Systeme, die behaupten, entweder die verlobte Jungfrau oder die Braut Christi zu sein, und doch um die Gunst der Welt werben und deren Unterstützung erhalten, zum Preis der Untreue gegenüber Christus.

Dieser Beschreibung entsprechen die verschiedenen protestantischen Organisationen voll und ganz. Sie sind die großen Tochter-Systeme.

Wie bereits erwähnt*, geht die Entstehung dieser verschiedenen Tochtergesellschaften

*Band III, S. 112.

[D30]

Systeme stand im Zusammenhang mit Reformen gegen die Verfälschungen der Mutterkirche. Die Tochterkirchen trennten sich unter schmerzlichen Umständen von der Mutterkirche und wurden als jungfräuliche Kirchen geboren. Sie umfassten jedoch nicht nur wahre Reformer; sie umfassten viele, die noch immer den Geist der Mutterkirche in sich trugen, und sie erbten viele ihrer falschen Lehren und Theorien; und es dauerte nicht lange, bis sie in viele ihrer schlechten Praktiken verfielen und bewiesen, dass ihr Charakter dem prophetischen Stigma – „Huren“ – entsprach.

Doch man darf nicht vergessen, dass zwar die verschiedenen Reformbewegungen wertvolle Arbeit bei der „Reinigung des Heiligtums“ leisteten, doch nur die Tempelklasse, die Heiligtumsklasse, in Gottes Augen jemals die wahre Kirche war. Die großen menschlichen Systeme, die man Kirchen nennt, waren nie mehr als *nur dem Namen nach* die Kirche. Sie alle gehören zu einem falschen System, das die wahre Kirche nachahmt, falsch darstellt und vor der Welt verbirgt; diese wahre Kirche besteht nur aus voll und ganz geweihten und treuen Gläubigen, die auf den Verdienst des einen großen Opfers für die Sünden vertrauen. Diese sind hier und da innerhalb und außerhalb dieser menschlichen Systeme verstreut zu finden, doch stets getrennt von deren weltlichem Geist. Sie sind die „Weizen“-Klasse aus dem Gleichnis unseres Herrn, die er klar vom „Unkraut“ unterscheidet. Da sie den wahren Charakter dieser Systeme nicht begreifen, sind sie als Einzelne demütig mit Gott gewandelt und haben sein Wort als ihren Ratgeber und seinen Geist als ihren Führer genommen. Auch haben sie sich im nominellen Zion nie wohlgeföhlt, wo sie oft schmerzlich beobachten mussten, dass der Geist der Welt, der durch das unerkannte „Unkraut“-Element wirkte, das geistliche Gedeihen gefährdete. Sie sind die gesegneten Trauernden in Zion, denen Gott „Schönheit statt Asche und das Öl der Freude statt Trauer“ gegeben hat. (*Mt 5,4; Jes 61,3*) Erst in dieser „Erntezeit“ steht die Trennung dieser Klasse vom „Unkraut“-Element bevor; denn es war der Plan des Herrn, „beides zusammen wachsen zu lassen

[D31]

, bis zur Ernte [der Zeit, in der wir jetzt leben]“. *Matthäus 13,30*

Daher wird diese Klasse nun zu der Erkenntnis des wahren Charakters dieser verdammten Systeme erweckt. Wie zuvor gezeigt*, wurden die verschiedenen Reformbewegungen, wie vom Propheten (*Dan. 11:32-35*) vorhergesagt, wurden „durch Schmeicheleien überwunden“: Jede von ihnen kam, nachdem sie ein gewisses Maß an Reinigung vollzogen hatte, zum Stillstand; und soweit es ihnen möglich war, ahmten sie das Beispiel der römischen Kirche nach, indem sie um die Gunst der Welt warben und diese auf Kosten ihrer Tugend – ihrer Treue zu Christus, dem wahren Haupt der Kirche – annahmen. Kirche und Staat schlossen erneut ein Bündnis, vereinigten in gewissem Maße ihre weltlichen Interessen auf Kosten der wahren, geistlichen Interessen der Kirche; und Fortschritt und Reform in der Kirche kamen erneut zum Stillstand. Tatsächlich setzte eine rückläufige Bewegung ein, sodass viele von ihnen heute sowohl im Glauben als auch in der Praxis viel weiter vom richtigen Maßstab entfernt sind als zu Zeiten ihrer Gründer.

Einige der reformierten Kirchen wurden sogar dazu zugelassen, an der Autorität und Macht der irdischen Herrscher teilzuhaben; wie zum Beispiel die Kirche von England und die lutherische Kirche in Deutschland. Und diejenigen, denen dies nicht in diesem Maße gelungen ist, haben (wie zum Beispiel in diesem Land) der Welt viele kompromissbereite Zugeständnisse gemacht, um kleinere Gefälligkeiten zu erlangen. Es ist auch wahr, dass, während die Weltmächte die weltlichen Ambitionen der ungläubigen Kirche gefördert haben, die Kirche ihrerseits die Welt freimütig in ihre Gemeinschaft und Gemeinschaft aufgenommen hat; und zwar so freimütig, dass die getauften Weltmenschen nun die große Mehrheit ihrer Mitglieder bilden, fast jede wichtige Position besetzen und sie somit beherrschen.

Es war diese Gesinnung, die die Kirche zu Beginn des Zeitalters herabgewürdigt und die große

*Band III, Kapitel 4.

[D32]

Abfall (**2. Thess. 2,3.7–10**) herbeiführte und die allmählich, aber rasch das päpstliche System hervorbrachte.

Dieser lockere Charakter, den die verschiedenen Reformbewegungen schon früh annahmen und der nach und nach zu sektiererischen Organisationen führte, besteht bis heute fort; und je mehr diese Organisationen an Reichtum, Mitgliederzahl und Einfluss zunehmen, desto weiter entfernen sie sich von christlicher Tugend und entwickeln die Arroganz ihrer Mutter. Einige wenige ernsthafte Christen in den verschiedenen Sekten beobachten dies bis zu einem gewissen Grad und bekennen und beklagen es mit Scham und Trauer. Sie sehen, dass die verschiedenen sektiererischen Organisationen alle erdenklichen Anstrengungen unternehmen, um der Welt zu gefallen, ihre Gunst zu erlangen und sich ihre Unterstützung zu sichern. Elegante und kostspielige Kirchengebäude, hochragende Türme, läutende Glocken, prächtige Orgeln, edle Ausstattung, künstlerische Chöre, gewandte Redner, Jahrmärkte, Feste, Konzerte, Theateraufführungen, Lotterien und fragwürdige Vergnügungen und Zeitvertreibe werden alle mit dem Ziel veranstaltet, die Zustimmung und Unterstützung der Welt zu gewinnen. Die erhabenen und heilsamen Lehren Christi werden in den Hintergrund gedrängt, während falsche Lehren und reißerische Themen ihren Platz auf der Kanzel einnehmen; die Wahrheit wird ignoriert und vergessen, und ihr Geist geht verloren. In diesen Einzelheiten, wie sehr ähneln doch die Töchter der Mutterorganisation!

Als einen von zahlreichen Belegen für die Offenheit und sogar den Stolz, mit dem diese Verbindung der protestantischen Sekten zum Papsttum anerkannt wird, geben wir die folgenden Äußerungen eines presbyterianischen Geistlichen wieder, die aus einer seiner Predigten stammen, wie sie in der Tagespresse veröffentlicht wurden. Der Herr sagte:

„So sehr es Ihnen auch widerstrebt, Sie müssen zugeben, dass diese (die katholische Kirche) die *Mutterkirche* ist. Sie besitzt eine ununterbrochene Geschichte, die bis in die Zeit der Apostel zurückreicht. [Ja, dort begann der Abfall vom Glauben. **2. Thess. 2,7–8**] *Für jeden Teil der religiösen Wahrheit, den wir schätzen, sind wir ihr als der Hüterin zu Dank verpflichtet.* Wenn sie keinen Anspruch darauf hat, die wahre Kirche zu sein, dann sind wir *Bastarde und keine Söhne.*“

[D33]

„Man spricht von Missionaren, die unter den Katholiken wirken sollen! Da würde ich genauso gut daran denken, Missionare unter die Methodisten, Episkopalen, Vereinigten Presbyterianer und Lutheraner zu senden, um sie zu Presbyterianern zu bekehren.“

Ja, fast alle Lehrirrtümer, an denen die Protestanten so hartnäckig festhalten, wurden von ihnen aus Rom mitgebracht, obwohl über die groben Irrtümer des Papsttums hinaus – wie das Messopfer, die Verehrung der Heiligen, der Jungfrau Maria und der Bilder, die Beichte, die Ablassvergabe usw. – jede der Reformbewegungen beträchtliche Fortschritte erzielte. Doch leider! Die Protestanten von heute sind nicht nur bereit, sondern sogar bestrebt, fast jeden Kompromiss einzugehen, um sich die Gunst und Unterstützung der alten „Mutter“ zu sichern, vor deren Tyrannei und Schurkerei ihre Väter vor drei Jahrhunderten flohen. Selbst jene Wahrheitsgrundsätze, die ursprünglich den Grund für den Protest bildeten, geraten allmählich in Vergessenheit oder werden offen abgelehnt. Die grundlegende Lehre von der „Rechtfertigung durch den Glauben“ im „fortwährenden Opfer“ weicht rasch dem alten päpstlichen Dogma der Rechtfertigung durch Werke und durch das sakrilegische Opfer der Messe.* Und viele, sowohl auf den Kanzeln als auch in den Kirchenbänken, erklären nun offen, dass sie keinen Glauben an die Wirksamkeit des kostbaren Blutes Christi als Lösegeld für die Sünder haben.

Die Ansprüche auf apostolische Sukzession und kirchliche Autorität werden von einigen protestantischen Geistlichen fast ebenso anmaßend vorgebracht wie vom päpstlichen Priestertum. Und das Recht auf individuelles privates Urteil – das grundlegende Prinzip des Protests gegen das Papsttum, das zur Großen Reformation führte – wird heute von Protestanten fast ebenso vehement abgelehnt wie von Papisten. Dennoch sind sich die Protestanten voll und ganz bewusst, dass die Reformation durch die Ausübung des Rechts auf privates Urteil begann und für kurze Zeit

*Letzteres, die Messe, unter den Episkopalen – der „High Church“ – in Großbritannien und den Vereinigten Staaten.

[D34]

, obwohl später eine anmaßende Vorherrschaft anerkannter Führer das Rad des Fortschritts bremste und es seitdem streng innerhalb der traditionellen Grenzen hält und alle verbannt, die furchtlos darüber hinausgehen.

So betrachtet ist der Protestantismus nicht mehr, wie anfangs, ein Protest gegen die Mutterkirche. Wie ein Presseschriftsteller kürzlich bemerkte: „Der ‚-ismus‘ ist noch immer bei uns, aber was ist aus dem *Protest* geworden?“ Die Protestanten scheinen die eigentlichen Gründe des ursprünglichen Protests vergessen zu haben – denn sie ignorieren sie tatsächlich –, und als Systeme treiben sie rasch zurück in die offenen Arme der „Heiligen (?) Mutterkirche“, wo sie herzlich eingeladen sind und ihnen ein herzlicher Empfang zugesichert wird.

„Lasst uns euch liebevoll die Hand reichen“ (sagt Papst Leo zu den Protestanten in seiner berühmten* Enzyklika, die an „die Fürsten und Völker der Erde“ gerichtet ist), „und euch zur Einheit einladen, die die katholische Kirche nie im Stich gelassen hat und die niemals versagen kann. Lange schon hat unsere gemeinsame Mutter euch an ihre Brust gerufen; lange schon haben alle Katholiken des Universums mit der Sehnsucht brüderlicher Liebe auf euch gewartet. Unser Herz, mehr noch als unsere Stimme, ruft euch, liebe Brüder, die ihr seit drei Jahrhunderten mit uns im christlichen Glauben im Streit liegt.“

Auch in seiner Enzyklika an die römische Kirche in Amerika sagt Papst Leo: „Unsere Gedanken wenden sich nun denen zu, die in Fragen des christlichen Glaubens von uns abweichen ... Wie sehr liegt uns ihr Heil am Herzen; mit welcher Seelenglut wünschen wir, dass sie endlich wieder in den Schoß der Kirche, der gemeinsamen Mutter aller, zurückkehren mögen! ...Gewiss sollten wir sie nicht ihren Einbildungen überlassen, sondern sie mit Sanftmut und Nächstenliebe zu uns hinführen und alle Mittel der Überzeugung anwenden, um sie dazu zu bewegen, jeden Teil der katholischen Lehre genau zu prüfen und sich von vorgefassten Meinungen zu befreien.“

*1894.

+1895.

[D35]

Und in seinem „Apostolischen Schreiben an das englische Volk“ (1895) spricht er das folgende Gebet aus: „O selige Jungfrau Maria, Mutter Gottes und unsere sanftmütigste Königin und Mutter, schau in Barmherzigkeit auf England herab. O schmerzreiche Mutter, tritt für unsere getrennten Brüder ein, damit sie mit uns in der einen wahren Herde mit dem Höchsten Hirten, dem Stellvertreter deines Sohnes, vereint werden“ – d. h. mit ihm selbst, dem Papst.

Zur Förderung desselben Plans wurden unter der Leitung der sogenannten „Paulisten“ „Missionen für Protestanten“ ins Leben gerufen. Diese Versammlungen fanden und finden in den großen Städten statt. Sie werden im Geiste der Versöhnung und Aufklärung durchgeführt; schriftliche Fragen von Protestanten werden erbeten und öffentlich beantwortet; und Traktate für Protestanten werden kostenlos verteilt. Die Protestanten geben die römisch-katholische Position praktisch auf und haben eigentlich keine Antwort darauf; und jeder, der antworten kann und dies auch tut und sich auf Fakten beruft, wird sowohl von Protestanten als auch von Katholiken als Störer angeprangert.

Jeder intelligente Mensch kann erkennen, wie leicht der Protestantismus durch diese listige Tücke in die Falle gelockt wird und wie deutlich sich die öffentliche Meinung zugunsten der römischen Kirche wendet, die zwar in Stimme und Macht verändert ist, aber im Herzen unverändert bleibt und nach wie vor die Inquisition und andere ihrer Methoden aus dem Mittelalter rechtfertigt, indem sie ihr *Recht* als Herrscherin der Erde beansprucht, Ketzer nach Belieben zu bestrafen.

Es ist daher offensichtlich, dass zwar viele gläubige Seelen, die den wahren Sachverhalt nicht kennen, Gott innerhalb dieser babylonischen Systeme ehrfürchtig und fromm angebetet haben, dies jedoch nichts an der Tatsache ändert, dass es sich bei ihnen ausnahmslos um „*Huren*“-Systeme handelt. In ihnen allen herrscht Verwirrung; und der Name Babylon passt treffend zur gesamten Familie – Mutter, Töchter und Komplizen, die Nationen, die als Christentum bezeichnet werden. *Offb. 18,7; 17,2-6.18*

[D36]

Man bedenke also, dass in den großen politisch-kirchlichen Systemen, die die Menschen Christentum nennen, die Gott aber Babylon nennt, nicht nur das Fundament, sondern auch der Überbau und die krönende Spitze der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu finden sind. Dies liegt in dem allgemein akzeptierten Begriff „Christentum“ impliziert, der in letzter Zeit nicht nur auf jene Nationen angewendet wird, die christliche Sekten durch Gesetzgebung und Besteuerung unterstützen, sondern auch auf alle Nationen, die dem Christentum Toleranz entgegenbringen, ohne es in irgendeiner bestimmten Weise zu begünstigen oder zu unterstützen; wie zum Beispiel diese Vereinigten Staaten.

Die Lehre vom „göttlichen Recht der Könige“, die von fast jeder Konfession gelehrt oder unterstützt wird, ist das Fundament des alten Staatswesens und hat den Königreichen Europas lange Zeit Autorität, Würde und Stabilität verliehen; und die Lehre von der göttlichen Bestimmung und Autorität des Klerus hat Gottes Kinder daran gehindert, in göttlichen Dingen voranzukommen, und sie durch die Ketten des Aberglaubens und der Unwissenheit an die Verehrung und Anbetung fehlbarer Mitmenschen sowie an deren Lehren, Traditionen und Auslegungen des Wortes Gottes gebunden. Es ist diese gesamte Ordnung der Dinge, die in der Schlacht dieses großen Tages fallen und vergehen soll – die Ordnung der Dinge, die das Volk jahrhundertlang unter den herrschenden zivilen, sozialen und religiösen Mächten gefügig gehalten hat. All dies geschah mit Gottes *Erlaubnis* (nicht durch seine Bestimmung und Zustimmung, wie sie behaupten). Doch obwohl es an sich ein Übel war, hat es einem guten, *vorübergehenden* Zweck gedient, indem es Anarchie verhinderte, die unermesslich schlimmer ist, weil die Menschen nicht bereit waren, es besser zu machen, und weil die Zeit für das Tausendjährige Reich Christi noch nicht gekommen war. Daher ließ Gott zu, dass die verschiedenen Täuschungen an Glaubwürdigkeit gewannen, um die Menschen bis zur „Zeit des Endes“ – dem Ende der „Zeiten der Heiden“ – in Schach zu halten.

Babylons Untergang

Auf den Seiten der Prophezeiungen können wir das Schicksal Babylons, der Christenheit, deutlich lesen; und es kommt nicht weniger deutlich in den Zeichen der Zeit zum Ausdruck. Dass ihre Zerstörung plötzlich, gewaltsam und vollständig sein wird, wird somit eindringlich dargelegt: „Und ein mächtiger Engel hob einen Stein auf, wie einen großen Mühlstein, und warf ihn ins Meer und sprach: So wird diese große Stadt Babylon mit Gewalt gestürzt werden und nie wieder gefunden werden.“ (*Offb. 18,8.21; Jer. 51,63.64.42.24–26*) Und doch zeigt *Daniel (7,26)*, dass sie einen allmählichen Verfallsprozess durchlaufen sollte: „Aber das Gericht wird tagen, und sie werden seine Herrschaft wegnehmen, um sie zu verzehren und bis zum Ende zu zerstören.“ Die päpstliche *Herrschaft* (und ein Großteil der unterwürfigen Ehrfurcht des Volkes vor dem Klerikalismus im Allgemeinen) wurde, wie bereits gezeigt*, zu Beginn der Zeit des Endes – 1799 – zerschlagen; und obwohl der darauf folgende Prozess des Verfalls langsam verlief und es gelegentlich Anzeichen einer scheinbaren Erholung gab, die nie schmeichelhafter erschienen als heute, ist die Gewissheit der endgültigen Zerstörung des Papsttums unumstößlich, und sein Totenkampf wird heftig sein. Zunächst muss sie jedoch mehr von ihrem früheren Ansehen zurückgewinnen, das sie mit einem Bündnis ihrer Töchter teilen wird. Gemeinsam werden sie emporgehoben, damit sie gemeinsam gewaltsam gestürzt werden.

Dass die Strafe Babylons groß sein wird, ist sicher. Es steht prophetisch geschrieben: „Das große Babylon kam vor Gott in Erinnerung, um ihr den Kelch mit dem Wein des grimmigen Zorns zu geben.“ „Und er hat das Blut seiner Knechte an ihrer Hand gerächt.“ „Ihre Sünden reichen bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Missetaten gedacht.“

*Band III, S. 40.

[D38]

Belohne sie, so wie sie dich belohnt hat, und vergilt ihr doppelt nach ihren Taten. Füllt ihr den Kelch, den sie gefüllt hat, doppelt. So sehr sie sich selbst verherrlicht und in Luxus gelebt hat, so viel Qual und Leid sollt ihr zufallen; denn sie spricht in ihrem Herzen: „Ich sitze als Königin und bin keine Witwe und werde kein Leid sehen.““ (*Offb. 16,19; 19,2; 18,5–7*) Während sich diese Worte natürlich in erster Linie auf das Papsttum beziehen, betreffen sie auch alle, die in irgendeiner Weise mit ihr verbündet sind oder mit ihr sympathisieren. Alle diese werden an ihren Plagen teilhaben. (*Offb. 18,4*) Obwohl die Könige der Erde die Hure gehasst und sie verstoßen haben (*Offb. 17,16*), sagt sie dennoch: „Ich sitze als Königin und bin keine Witwe“, prahlt lautstark mit ihrem Recht, über die Nationen zu herrschen, und behauptet, dass sie ihre frühere Macht bald wiedererlangen werde.

Ein gutes Beispiel für ihre Prahlereien und Drohungen ist der folgende Auszug aus einer aktuellen katholischen Zeitschrift:

„Das Papsttum wird seine weltliche Herrschaft wiedererlangen, weil dies für die Kirche nützlich und zweckmäßig ist. Es verschafft dem obersten Leiter der Kirche größere Freiheit und umfassenderen Einfluss. Der Papst kann nicht lange Untertan eines Königs sein. Dies steht nicht im Einklang mit dem göttlichen Amt. Es schränkt ihn ein und schränkt seinen Einfluss auf das Gute ein. Europa hat diesen Einfluss anerkannt und wird gezwungen sein, sich ihm in noch größeren Notzeiten als diesen zu beugen. Soziale Umwälzungen und die rote Hand der Anarchie werden Leo oder seinen Nachfolger noch mit der tatsächlichen Macht krönen, die der dritte Kreis symbolisiert und die einst allgemein anerkannt war.“

Ja, während der Tag der Not näher rückt, wird der Klerikalismus bestrebt sein, seine Macht und seinen Einfluss immer mehr einzusetzen, um sein eigenes politisches Wohlergehen durch die Kontrolle der unruhigen Elemente der Gesellschaft zu sichern; Doch in der Krise der nahen Zukunft wird das gesetzlose Element jeden konservativen Einfluss zurückweisen und alle Fesseln sprengen; die rote Hand der Anarchie wird ihr schreckliches Werk vollbringen, und Babylon, das Christentum – in sozialer, politischer und kirchlicher Hinsicht – wird fallen.

[D39]

„Darum“, sagt der inspirierte Schriftsteller – d. h. weil sie gewaltsam um Leben und Macht kämpfen wird – „werden ihre Plagen *an einem Tag* [plötzlich] kommen: Tod und Trauer und Hunger, und sie wird völlig mit Feuer verbrannt werden [symbolisches Feuer – zerstörerische Katastrophen], denn stark ist der Herr, Gott, der sie richtet.“ **Offb. 18,8**

„So spricht der Herr: Siehe, ich werde gegen Babylon und gegen die, die inmitten derer wohnen, die sich gegen mich erheben [alle, die mit Babylon sympathisieren], einen zerstörerischen Wind aufsteigen lassen; und ich werde nach Babylon Winzer senden, die sie auslesen und ihr Land leeren werden; denn am Tag der Not werden sie ringsum gegen sie sein...Vernichtet ihr ihr ganzes Heer gänzlich.“ **Jer. 51,1–3**

„Und ich werde Babylon [insbesondere dem Papsttum] und allen Bewohnern von Chaldäa [oder Babylonien] vergelten – Christentum – an alle Völker der sogenannten christlichen Welt] all das Böse, das sie in Zion vor euren Augen begangen haben, spricht der Herr.“ (**Jer. 51,24**) Wenn wir uns die lange Reihe von Übeln in Erinnerung rufen, durch die Babylon die Heiligen des Allerhöchsten (das wahre Zion) unterdrückt und zermürbt hat, und wie geschrieben steht, dass Gott seine auserwählten Auserwählten rächen wird, und zwar schnell; dass er seinen Feinden nach ihren Taten Vergeltung erweisen wird; dass er Babylon Vergeltung erweisen wird (**Lk 18,7,8; Jes. 59,18; Jer. 51,6**), beginnen wir zu begreifen, dass ein schreckliches Unheil auf sie wartet. Die schrecklichen Verordnungen des Papsttums – deren Schmach und Vergeltung auch der Protestantismus durch seine gegenwärtige kompromissbehaftete Verbindung mit ihm auf sich zieht – für das Verbrennen, Abschlachten, Verbannen, Inhaftieren und Foltern der Heiligen auf jede erdenkliche Weise, vollstreckt mit solch teuflischer Grausamkeit in den Tagen ihrer Macht durch die Hand des Staates, dessen Macht sie forderte und erhielt, erwarten das volle Maß gerechter Vergeltung; denn sie soll „das Doppelte für all ihre Sünden“ erhalten. Und die Nationen (der Christenheit) die

[D40]

an ihren Verbrechen und ihrer Schuld beteiligt waren, müssen mit ihr diesen bitteren Kelch bis zur Neige trinken.

„Und ich werde Bel in Babylon [den Gott Babylons – den Papst]; und ich werde aus seinem Mund hervorbringen, was er verschlungen hat [Er wird in seiner Verzweiflung die „großen, aufgeblasenen Worte“ und blasphemischen Titel verwerfen, die er sich lange angeeignet hat – dass er der unfehlbare Stellvertreter, „Stellvertreter Christi“, „ein anderer Gott auf Erden“ usw. sei], und die Völker werden nicht mehr zu ihm strömen. Ja, die Mauer Babylons [die weltliche Macht, die es einst verteidigte und dies in gewissem Maße noch immer tut] wird fallen....So spricht der Herr der Heerscharen: Die breiten Mauern Babylons werden völlig zerbrochen werden, und ihre hohen Tore werden mit Feuer verbrannt [werden zerstört] werden; und das Volk wird vergeblich arbeiten, und die Menschen im Feuer [um die Mauern Babylons zu stützen und zu retten], und sie werden müde werden.“ (*Jer. 51:44,58*) Dies zeigt die Blindheit des Volkes und den Einfluss, den Babylon auf sie ausübt, dass sie sich bemühen werden, sie gegen ihre eigenen Interessen zu stützen; doch ungeachtet ihres verzweifelten Kampfes ums Überleben und um die Bewahrung ihres Ansehens und Einflusses wird Babylon wie ein großer Mühlstein, der ins Meer geworfen wird, untergehen, um nie wieder aufzustehen; „denn stark ist der Herr, Gott, der sie richtet.“ Erst dann wird das Volk seine wunderbare Befreiung erkennen und dass ihr Sturz durch die Hand Gottes geschah. *Offb. 19,1.2*

Das ist das Schicksal Babylons, der Christenheit, das Jesaja und andere Propheten vorausgesehen und vorhergesagt haben. Und gerade weil sich innerhalb ihrer Grenzen viele seiner eigenen geliebten Menschen befinden, gebietet der Herr durch seinen Propheten (*Jes 13,1–2*) seinen Geheiligten und spricht: „Erhebt ein Banner [das Banner des gesegneten Evangeliums der Wahrheit, befreit von den traditionellen Irrtümern, die es lange Zeit verdunkelt haben] auf dem hohen Berg [unter denen, die den wahren Embryo des Reiches Gottes bilden]; erhebt eure Stimme zu ihnen

[D41]

[verkündet diese Wahrheit ernsthaft und weitreichend den verwirrten Schafen der Herde des Herrn, die noch in Babylon sind]; gebt ein Zeichen mit der Hand [lasst sie die Kraft der Wahrheit nicht nur hören, sondern auch am Beispiel sehen], damit sie [die Willigen und Gehorsamen, die wahren Schafe] in die Tore der Edlen eintreten [damit sie die Segnungen der wahrhaft Geweihten und Erben des himmlischen Königreichs erkennen].“

So ergeht die warnende Stimme an „den, der Ohren hat, zu hören“. Wir befinden uns in der Zeit der letzten oder laodizeanischen Phase der großen nominellen Evangeliumsgemeinde aus Weizen und Unkraut (*Offb 3,14–22*). Sie wird wegen ihrer Lauheit, ihres Stolzes, ihrer geistlichen Armut, ihrer Blindheit und ihrer Blöße getadelt und ermahnt, ihre bösen Wege schnell zu verlassen, bevor es zu spät ist. Doch der Herr wusste, dass nur wenige auf die Warnung und den Ruf hören würden; und so wird die Verheißung der Belohnung nicht der gesamten Masse der Angesprochenen gegeben, sondern den wenigen, die noch ein Ohr für die Wahrheit haben und die die allgemeine Gesinnung und den Geist Babylons überwinden – „*Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, so wie auch ich überwunden habe und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe. Wer Ohren hat [eine Neigung, auf das Wort des Herrn zu hören und es zu beachten], der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.*“ Doch über diejenigen, die keine Ohren haben, keine Neigung zu hören, wird der Herr seinen Zorn ausgießen.

Dass die Haltung der gesamten Christenheit, von wenigen individuellen Ausnahmen abgesehen, von Stolz, Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit geprägt ist, ist selbst dem flüchtigsten Beobachter offensichtlich. Sie spricht noch immer in ihrem Herzen: „Ich sitze als Königin und bin keine Witwe und werde keinen Kummer sehen.“ Sie verherrlicht sich immer noch selbst und lebt in Saus und Braus. Sie sagt: „Ich bin reich und habe Überfluss und brauche nichts“, und erkennt nicht, dass sie „elend und erbärmlich, arm, blind und nackt“ ist. Auch beachtet sie nicht den Rat des Herrn, von

[D42]

(auf Kosten der Selbstaufopferung) im Feuer geläutertes Gold (den wahren Reichtum, den himmlischen Reichtum, „die göttliche Natur“) und weiße Kleider (das Gewand der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, das so viele nun ablegen, um in ihrer eigenen Ungerechtigkeit vor Gott zu erscheinen) zu kaufen und ihre Augen mit Augensalbe zu salben (vollständige Weihung und Unterwerfung unter den göttlichen Willen, wie er in der Heiligen Schrift zum Ausdruck kommt), damit sie sehen und geheilt werde.

Offb. 3,18

Der Geist der Welt hat die kirchlichen Mächte der Christenheit so vollständig in Besitz genommen, dass eine Reformation der Systeme unmöglich ist; und Einzelne können ihrem Schicksal nur durch einen raschen und rechtzeitigen Rückzug aus ihnen entkommen. Die Stunde des Gerichts ist gekommen, und schon jetzt zeichnet die warnende Hand der göttlichen Vorsehung auf ihre Mauern die geheimnisvollen Worte: „Mene, Mene, Tekel, Upharsin“ – GOTT HAT DEIN REICH GEZÄHLT UND ES BEENDET! DU BIST AUF DER WAAGE GEWOGEN UND FÜR ZU LEICHT BEFUNDEN! Und der Prophet (*Jesaja 47*) spricht nun und sagt:

„Komm herab und setz dich in den Staub, o jungfräuliche Tochter Babylons [gesagt in Spott über ihren Anspruch auf Reinheit]; setz dich auf den Boden: Es gibt keinen Thron, o Tochter der Chaldäer; denn du sollst nicht mehr zart und zierlich genannt werden. Deine Blöße wird aufgedeckt werden; ja, deine Schande wird sichtbar werden: Ich werde Rache nehmen und werde dir nicht wie ein Mann begegnen....Sitze still und begib dich in die Finsternis, o Tochter der Chaldäer; denn du wirst nicht mehr „die Herrin der Königreiche“ genannt werden. Du hast gesagt: „Ich werde für immer eine Herrin sein“, so hast du dir diese Dinge nicht zu Herzen genommen und auch nicht an das Ende gedacht.

„Darum höre nun dies, du, die du den Vergnügungen verfallen bist, die du sorglos lebst, die du in deinem Herzen sprichst: Ich bin, und niemand außer mir; ich werde nicht als Witwe dasitzen, noch

[D43]

werde ich den Verlust von Kindern erfahren. Doch diese beiden Dinge werden über dich kommen in einem Augenblick, an einem einzigen Tag: der Verlust von Kindern und die Witwenschaft [vgl. *Offb 18,8*]; in vollem Maße werden sie über dich kommen, trotz der Vielzahl deiner Zauberei, trotz der überaus großen Fülle deiner Verzauberungen; denn du hast auf deine Bosheit vertraut; du hast gesagt: Niemand sieht mich. Deine [weltliche] Weisheit und dein Wissen haben dich verführt; und du hast in deinem Herzen gesagt: Ich bin, und niemand sonst außer mir. Darum wird Unheil über dich kommen; du wirst nicht wissen, woher es kommt; und Unglück wird über dich hereinbrechen; du wirst es nicht abwehren können; und Verwüstung wird plötzlich über dich kommen, die du nicht [vorher] erkennen wirst.“ Vergleiche Vers 9 und *Offb 18,7*.

Da dies die feierlichen Erklärungen gegen Babylon sind, wird es allen wohl ergehen, die auf die warnende Stimme und die Weisung des Herrn an sein Volk hören, das sich noch innerhalb ihrer Grenzen befindet; denn „so spricht der Herr“: ... Flieht aus der Mitte Babylons und rettet jeder seine Seele; lasst euch nicht durch ihre Ungerechtigkeit vernichten; denn dies ist die Zeit der Rache des Herrn; er wird ihr vergelten....Babylon ist plötzlich gefallen und zerstört....Wir hätten Babylon geheilt, doch sie ist nicht geheilt. Verlasst sie;...denn ihr Gericht reicht bis zum Himmel und erhebt sich sogar bis zu den Wolken....Mein Volk, geht hinaus aus ihrer Mitte und rettet jeder seine Seele vor dem grimmigen Zorn des Herrn.“ *Jer. 51,1.6.8.9.45*. Vergleiche *Offb. 17,3–6; 18,1–5*.

Für diejenigen, die diesem Gebot, aus Babylon herauszukommen, gehorchen wollen, gibt es nur einen einzigen Zufluchtsort; und der liegt nicht in einer neuen Sekte und Knechtschaft, sondern in „der Geborgenheit des Allerhöchsten“ – dem Ort oder Zustand der völligen Weihung, symbolisiert durch das Allerheiligste der Stiftshütte und des Tempels. (*Ps. 91*) „Wer in der Geborgenheit des Allerhöchsten

[D44]

, wird unter dem Schatten des Allmächtigen wohnen.“ Und solche mögen inmitten all der Heimsuchungen dieser bösen Tage wahrhaftig sagen: „Der Herr ist meine Zuflucht und meine Burg, *mein* Gott; auf ihn will ich vertrauen.“

Aus Babylon herauszukommen kann keine physische Auswanderung aus der Mitte der Nationen der Christenheit bedeuten; denn nicht nur die Christenheit, sondern die ganze Erde soll vom Feuer [der feurigen Trübsal] des Zorns des Herrn verzehrt werden, obwohl sich der heftigste Teil seines Zorns gegen die erleuchteten Nationen der Christenheit richten wird, die den Willen des Herrn kannten oder zumindest reichlich Gelegenheit hatten, ihn zu erkennen. Der Sinn des Gebots ist eine Trennung von allen bindenden Jochs der Christenheit – keinen Anteil und kein Los an ihren zivilen, sozialen oder religiösen Organisationen zu haben; und dies sowohl aus Prinzip als auch aus einer weisen und göttlich geleiteten Politik heraus.

Grundsätzlich gilt: Sobald das hellere Licht der reifen Wahrheit unseren Verstand erleuchtet und die Verzerrungen des Irrtums offenbart, müssen wir dem Ersteren treu bleiben und das Letztere ablehnen, indem wir ihm jeglichen Einfluss und jegliche Unterstützung entziehen. Dies bedeutet den Austritt aus den verschiedenen religiösen Organisationen, deren Lehren das Wort Gottes verfälschen und zunichte machen; und es versetzt uns in die Haltung von Fremden gegenüber allen bestehenden weltlichen Mächten; jedoch nicht als oppositionelle Fremde, sondern als friedliche und gesetzestreue Fremde, die dem Kaiser geben, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört; Fremde, deren Staatsbürgerschaft im Himmel und nicht auf Erden ist; und deren Einfluss stets der Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und dem Frieden förderlich ist.

In manchen Fällen würde uns das Prinzip, in anderen die Politik von den verschiedenen gesellschaftlichen Ordnungen unter den Menschen trennen. Aus Prinzip würde es jeden befreien, der in den Eiden und Verpflichtungen der verschiedenen Geheimgesellschaften verstrickt ist; denn ihr, die ihr in der Finsternis wart, seid nun Licht im Herrn und

[D45]

solltet als Kinder des Lichts wandeln, ohne Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern diese vielmehr an den Pranger stellen. **Eph. 5,6–17**

Doch je näher wir der großen Krise dieses „bösen Tages“ kommen, desto offensichtlicher wird es zweifellos für diejenigen sein, die die Lage vom Standpunkt des „sicheren Wortes der Prophezeiung“ aus betrachten, dass es – selbst wenn es Fälle gibt, in denen es nicht um Grundsatzfragen geht – klug ist, sich aus den verschiedenen sozialen und finanziellen Bindungen zurückzuziehen, die unweigerlich den Verwüstungen einer weltweiten Revolution und Anarchie zum Opfer fallen werden. Zu jener Zeit (und bedenken Sie, dass dies wahrscheinlich in den nächsten Jahren geschehen wird) werden Finanzinstitute, einschließlich Versicherungsgesellschaften und Hilfsvereine, untergehen; und die „Schätze“ in ihnen werden sich als völlig wertlos erweisen. Diese Höhlen und Felsen der Berge werden nicht den gewünschten Schutz vor dem Zorn dieses „bösen Tages“ bieten, an dem die großen Wellen der Unzufriedenheit des Volkes gegen die Berge (Königreiche – **Offb. 6,15–17; Ps 46,3**); und die Zeit wird kommen, da die Menschen „ihr Silber auf die Straßen werfen werden und ihr Gold wird sein, als wäre es unrein [Randbemerkung]: ihr Silber und ihr Gold werden sie am Tag des Zorns des Herrn nicht retten können. Sie werden [mit ihrem Reichtum] ihre Seelen nicht sättigen können, noch [ihre] Eingeweide füllen: denn es war der Stolperstein ihrer Ungerechtigkeit.“ (**Hes. 7,19**; vgl. auch die Verse 12–18, 21, 25–27.) So wird der Herr *das Leben* eines Menschen kostbarer machen als feines Gold, ja, als den goldenen Keil von Ophir. **Jes. 13,12**

Doch wer den Allerhöchsten zu seiner Zuflucht gemacht hat, braucht das Herannahen solcher Zeiten nicht zu fürchten. Er wird sie mit seinen Federn bedecken, und unter seinen Flügeln werden sie vertrauen; ja, er wird ihnen sein Heil zeigen. Wenn die wildeste Verwirrung naht, dürfen sie ihre Herzen trösten mit der

[D46]

seligen Gewissheit trösten, dass „Gott unsere Zuflucht und Stärke ist, ein sehr gegenwärtiger Helfer in der Not“; und sagen: „Darum fürchten wir uns nicht, wenn auch die Erde wankt [wenn auch die gegenwärtige Gesellschaftsordnung gänzlich gestürzt wird]; und wenn auch die Berge [Reiche] in die Mitte des Meeres versinken [in Anarchie versinken]; wenn auch dessen Wasser tosen und sich aufwühlen; wenn auch die Berge wanken vor dessen Wogen.“ Gott wird inmitten seiner treuen Heiligen sein, die ihn zu ihrer Zuflucht machen, und sie werden nicht wanken. Gott wird Zion am frühen Morgen des Tausendjährigen Reiches helfen; sie wird „für würdig befunden werden, all dem zu entrinnen, was über die Welt kommen wird.“ *Ps. 46; Lukas 21,36*

„Die aufziehenden Stürme des Zweifels“

„Vater unser, während unsere Herzen die
Glaubensbekenntnisse verlernen, die
deinen Namen verunglimpfen,
Mögen unsere geheiligten Altäre
weiterhin mit der unsterblichen
Flamme des Glaubens brennen.

„Hilf uns, den Willen unseres Herrn
zu erkennen Durch jeden dunklen
Fleck, der sein heiliges Bild noch
immer trübt,
Und ihn wiederzusehen.

„Den Mitmenschen, den mitfühlenden
Freund, der über menschliches Leid weint,
dessen flehende Worte der Vergebung sich
vermischen mit den Schreien wütender
Feinde.

„Wenn inmitten der aufziehenden Stürme
des Zweifels Unsere Herzen schwach und
kalt werden,
Die Kraft, ohne die wir nicht leben
können, wird deine Liebe uns nicht
vorenthalten.

„Nimm unsere Gebete an; vergib uns unsere
Sünden; erneuere unseren jugendlichen
Eifer;
Gestalte für uns ein heiligeres Leben,
das wir führen, und edleres Werk,
das wir tun.“

Die obigen Originalverse wurden von Dr. Oliver Wendell Holmes vor der Young Men's Christian Union in Boston am 1. Juni 1893 vorgetragen. Sie deuten darauf hin, dass er die Dunkelheit, die über Babylon schwebte, bis zu einem gewissen Grad erkannte.

STUDIE III

DIE NOTWENDIGKEIT UND GERECHTIGKEIT DES TAGES DER RACHE

Über diese Generation, Typus und Antitypus – Die Große Trübsal als legitime Folge vorhergehender Ursachen – Die Verantwortlichkeiten der „Christheit“ und ihre Haltung ihnen gegenüber – Über die zivilen Autoritäten, die religiösen Führer, die verschiedenen Schichten der Menschenmassen in zivilisierten Ländern – Das Verhältnis der heidnischen Nationen zur Christheit und zur Trübsal – Das Gericht Gottes – „Die Rache ist mein: Ich werde vergelten, spricht der Herr.“

„Wahrlich, ich sage euch: All dies wird über diese Generation kommen.“ *Matthäus 23,34–36; Lukas 11,50–51*

DENEN, die es nicht gewohnt sind, Grundsätze vom Standpunkt einer exakten Moralphilosophie aus abzuwägen, mag es seltsam erscheinen, dass eine nachfolgende Generation der Menschheit die Strafe für die angesammelten Verbrechen mehrerer vorangegangener Generationen erleiden soll; doch da dies das ausdrückliche Urteil Gottes ist, der sich nicht irren kann, sollten wir erwarten, dass eine reife Betrachtung die Gerechtigkeit seiner Entscheidung offenbart. In den obigen Worten erklärte unser Herr, dass es so mit der Generation des fleischlichen Israels sein sollte, an die er sich am Ende des typischen jüdischen Zeitalters wandte. Auf sie sollte alles gerechte Blut kommen, das auf der Erde vergossen wurde, vom Blut des gerechten Abel bis zum Blut des Zacharias, der zwischen dem Tempel und dem Altar erschlagen wurde. *Matthäus 23,35*

Das war eine schreckliche Prophezeiung, doch sie traf auf unachtsame und ungläubige Ohren; und, buchstäblich erfüllt, fand sie ihre Erfüllung

[D48]

etwa siebenunddreißig Jahre später, als Bürgerkriege und feindliche Eindringlinge die schreckliche Vergeltung vollendeten. Von jener Zeit lesen wir, dass die Bewohner Judäas durch Eifersüchteleien in viele verfeindete Fraktionen gespalten waren und dass das gegenseitige Misstrauen seinen Höhepunkt erreichte. Freunde entfremdeten sich, Familien zerbrachen, und jeder misstraute seinem Bruder. Diebstahl, Betrug und Mord waren an der Tagesordnung, und kein Menschenleben war sicher. Selbst der Tempel war kein Ort der Sicherheit. Der Hohepriester wurde während der öffentlichen Gottesverehrung ermordet. Dann, zur Verzweiflung getrieben durch das Massaker an ihren Brüdern in Cäsarea und offenbar überall sonst zum Schlachten bestimmt, schloss sich das ganze Volk in einer Revolte zusammen. Judäa wurde so in offene Rebellion gegen Rom und in Trotz gegen die gesamte zivilisierte Welt getrieben.

Vespasian und Titus wurden ausgesandt, um sie zu bestrafen, und schrecklich war ihr Untergang. Eine Stadt nach der anderen wurde ausgelöscht, bis Titus schließlich Jerusalem belagerte. Im Frühjahr des Jahres 70 n. Chr., als die Stadt von den Menschenmassen überfüllt war, die zum Passahfest gekommen waren, stellte er seine Legionen vor den Stadtmauern auf, und die eingeschlossenen Einwohner wurden bald Opfer von Hungersnot, dem Schwert der Invasoren und innerer Unruhen. Wem es gelang, sich aus der Stadt zu schleichen, der wurde von den Römern gekreuzigt; und so schrecklich war die Hungersnot, dass Eltern ihre eigenen Kinder töteten und aßen. Die Zahl derer, die umkamen, wird von Josephus auf über eine Million beziffert, und die Stadt und der Tempel wurden in Schutt und Asche gelegt.

So sahen die Tatsachen zur Erfüllung der oben genannten Prophezeiung über das rebellische, fleischliche Israel am Ende seines Zeitalters besonderer Gunst als Gottes auserwähltes Volk aus. Und nun, am Ende dieses Evangelieumszeitalters, soll gemäß der weiter gefassten Bedeutung der Prophezeiung das Parallele zu jenem Unheil über das nominelle

[D49]

geistlichen Israel, das im weitesten Sinne die Christenheit ist – „eine Zeit der Not, wie es noch nie eine gab, seit es eine Nation gibt“, und daher in gewisser Weise sogar noch schrecklicher als die über Judäa und Jerusalem. Wir können uns kaum eine Not vorstellen, die schwerwiegender ist als die oben beschriebene, außer in dem Sinne, dass sie allgemeiner und weitreichender sowie zerstörerischer ist, wie die Maschinerie der modernen Kriegsführung deutlich nahelegt. Anstatt auf eine Nation oder Provinz beschränkt zu sein, wird sich ihr Ausmaß über die ganze Welt erstrecken, insbesondere über die zivilisierte Welt, das Christentum, Babylon.

Wir können daher diese Heimsuchung des Zorns über das fleischliche Israel als Vorbote des größeren Zorns betrachten, der am Ende dieses Zeitalters über die Christenheit ausgegossen werden wird. Diejenigen, die in ihrer Eile geneigt sind, dieses Vorgehen des Allmächtigen gegenüber dieser Generation als ungerecht anzusehen, haben lediglich versäumt, das vollkommene Gesetz der Vergeltung zu begreifen, das zwar oft langsam, aber sicher seine unvermeidlichen Ergebnisse hervorbringt. Die Gerechtigkeit, ja, die Notwendigkeit und die Philosophie dahinter sind für den Nachdenklichen und Ehrfürchtigen sehr offensichtlich, der, anstatt geneigt zu sein, Gott der Ungerechtigkeit zu bezichtigen, sein Herz der Belehrung durch sein Wort zuwendet.

Die Große Trübsal als legitime Folge vorhergehender Ursachen

Wir befinden uns heute in einer Zeit, die den Höhepunkt jahrhundertelanger Erfahrungen darstellt, was in mancher Hinsicht ein großer Gewinn für die Welt sein sollte und auch ist; insbesondere für jenen Teil der Welt, der direkt und indirekt mit dem Licht der göttlichen Wahrheit gesegnet wurde – das Christentum, Babylon –, dessen Verantwortung für diese vorteilhafte Treuhandschaft folglich sehr groß ist. Gott zieht die Menschen zur Rechenschaft, nicht nur für das, was sie wissen, sondern auch für das, was sie wissen könnten, wenn sie ihr Herz der Unterweisung zuwenden würden – für die Lektionen

[D50]

, die die Erfahrung (die eigene und die anderer) zu lehren bestimmt ist; und wenn die Menschen die Lektionen der Erfahrung nicht beherzigen oder ihre Gebote vorsätzlich missachten oder verachten, müssen sie die Konsequenzen tragen.

Vor der sogenannten Christenheit liegt die offene Geschichte aller vergangenen Zeiten sowie die göttlich inspirierte Offenbarung. Und welche Lehren sie doch enthalten! – Lehren aus Erfahrung, aus Weisheit, aus Wissen, aus Gnade und aus Warnung. Indem die Welt den Erfahrungen früherer Generationen in den verschiedenen Bereichen des menschlichen Wirkens, der politischen Ökonomie usw. Beachtung schenkte, hat sie in materieller Hinsicht sehr lobenswerte Fortschritte erzielt. Viele der Annehmlichkeiten und Erleichterungen unserer heutigen Zivilisation sind uns größtenteils dadurch zuteil geworden, dass wir die Lehren aus den Erfahrungen vergangener Generationen angewendet haben. Die Kunst des Druckens hat diese Lehren in die Reichweite jedes Menschen gebracht. Allein in diesem einen Punkt hat die heutige Generation in jeder Hinsicht einen großen Vorteil: Die gesamte angesammelte Weisheit und Erfahrung der Vergangenheit kommt zu ihrer eigenen hinzu. Doch die großen moralischen Lehren, die die Menschen ebenfalls hätten studieren und lernen sollen, wurden im Allgemeinen weitgehend missachtet, selbst wenn sie der öffentlichen Aufmerksamkeit nachdrücklich aufgezwungen wurden. Die Geschichte ist voll von solchen Lehren für nachdenkliche Geister, die zur Rechtschaffenheit neigen; und die Menschen der heutigen Zeit haben mehr solcher Lehren als jede frühere Generation. Nachdenkliche Geister haben von Zeit zu Zeit diese Tatsache bemerkt und darauf aufmerksam gemacht. So sagt Professor Fisher im Vorwort zu seiner Darstellung vom Aufstieg, Fortschritt und Untergang von Reichen zu Recht: „Dass in der Abfolge menschlicher Ereignisse das Gesetz herrscht, ist eine Überzeugung, die durch beobachtete Tatsachen gerechtfertigt ist. Ereignisse entstehen nicht losgelöst von den ihnen vorausgehenden Ursachen. Sie werden als natürliche Folgen der vergangenen Zeiten wahrgenommen. Vorhergehende Ereignisse haben sie bereits vorweggenommen.“

[D51]

Dies ist in der Tat wahr: Das Gesetz von Ursache und Wirkung ist nirgendwo deutlicher zu erkennen als auf den Seiten der Geschichte. Nach diesem Gesetz, das Gottes Gesetz ist, müssen die Samen vergangener Aussaat notwendigerweise keimen, sich entwickeln und Frucht bringen; und eine Ernte ist daher irgendwann unvermeidlich. In Band II haben wir gezeigt, dass die Erntezeit des Evangelieumszeitalters bereits gekommen ist; dass sie 1874 begann, als die Ankunft des Herrn der Ernte fällig war; und dass, während seit jenem Zeitpunkt ein großes Erntewerk im Gange ist, wir uns nun rasch dem Ende der Erntezeit nähern, wenn das Verbrennen des Unkrauts und das Sammeln und Treten der vollreifen Trauben des „*Weinstocks der Erde*“ (die gereiften Früchte des falschen Weinstocks – „Babylon“) fällig sind. *Offb. 14:18-20*

Die Verantwortlichkeiten der Christenheit und ihre Haltung ihnen gegenüber

Babylon, das Christentum, hat eine lange Zeit der Prüfung durch Macht hinter sich und hatte viele Gelegenheiten, Gerechtigkeit zu lernen und zu üben, sowie viele Warnungen vor einem kommenden Gericht. Während des gesamten Evangelieumszeitalters hatte sie die Heiligen Gottes in ihrer Mitte – hingebungsvolle, aufopferungsvolle, christusähnliche Männer und Frauen – „das Salz der Erde“. Sie hat die Botschaft der Erlösung von ihren Lippen gehört, die Grundsätze der Wahrheit und Gerechtigkeit in ihrem Leben vorbildlich umgesetzt gesehen und sie über Gerechtigkeit und das kommende Gericht sprechen hören. Doch sie hat diese lebendigen Briefe Gottes missachtet; und nicht nur das, sondern ihre sogenannten christlichen Nationen haben in ihrer Gier nach Gewinn den Namen Christi unter den Heiden in Verruf gebracht, indem sie den christlichen Missionaren mit dem verfluchten Rumhandel und anderen „zivilisierten“ Übeln folgten; und in ihrer Mitte und durch ihre Autorität hat das wahre, im Entstehen begriffene Himmelreich (das nur aus den Heiligen besteht,

[D52]

deren Namen im Himmel geschrieben stehen) Gewalt erlitten. Sie hat sie gehasst und bis zum Tod verfolgt, sodass Tausende von ihnen im Laufe der Jahrhunderte durch ihre Verordnungen ihr Zeugnis mit ihrem Blut besiegelt haben. Wie ihr Herr wurden sie ohne Grund gehasst; sie wurden um der Gerechtigkeit willen als Abschaum der Erde verworfen; und ihr Licht wurde immer wieder ausgelöscht, damit die bevorzugte Finsternis mit ihren Möglichkeiten, Unrecht zu tun, herrschen konnte. Oh, wie finster ist diese Bilanz der Christenheit! Das Muttersystem ist „trunken vom Blut der Heiligen und Märtyrer von Jesus“; und sie und ihre Töchter, immer noch blind, sind weiterhin bereit, alle zu verfolgen und zu enthaupten (*Offb. 20,4*), wenn auch auf raffiniertere Weise, die Gott und seiner Wahrheit treu sind und die es wagen, ihnen – wenn auch in freundlicher Weise – deutlich das Wort des Herrn vor Augen zu führen, das sie zurechtweist.

Die weltlichen Mächte der Christenheit wurden schon oft gewarnt, als immer wieder Reiche und Königreiche unter der Last ihrer eigenen Verderbtheit zusammenbrachen. Und selbst heute noch könnten die Mächtigen, würden sie nur hinhören, eine letzte Warnung von Gottes inspiriertem Propheten vernehmen, der sagt: „Seid nun weise, ihr Könige, und lasst euch belehren, ihr Richter der Erde! Dient dem Herrn mit Furcht und freut euch mit Zittern. Küsst den Sohn, damit er nicht zornig werde und ihr auf dem Weg umkommt, wenn sein Zorn nur ein wenig entbrennt ... Warum toben die Völker und sinnieren die Völker auf Eitles? Die Könige der Erde erheben sich [gegen ihn], und die Herrscher beraten sich miteinander gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten und sagen: Lasst uns ihre Fesseln zerreißen und ihre Bande von uns werfen.“ Doch ihr Widerstand wird nichts nützen; denn: „Der im Himmel thront, lacht; der Herr spottet über sie. Dann [da sie beharrlich seine Warnungen missachten] wird er zu ihnen in seinem Zorn sprechen und sie in seinem grimmigen Unwillen erschrecken.“ *Psalm 2,10–12,1–5*

[D53]

Wiederum, wie es durch die einfachen und mittlerweile weithin bekannten Grundsätze seines heiligen Gesetzes dargestellt wird: „Gott steht in der Versammlung der Mächtigen [derer, die Autorität haben]; er richtet unter den Göttern [den Herrschern] und spricht: Wie lange wollt ihr ungerecht richten und die Bösen begünstigen? Verteidigt die Armen und Waisen; verschafft den Bedrängten und Bedürftigen Gerechtigkeit; befreit die Armen und Bedürftigen; entreißt sie der Hand der Gottlosen.“ (*Ps 82,1-4*) Dass die Bedeutung und Zweckmäßigkeit dieses Rates den Machthabern durch die Erfordernisse der heutigen Zeit aufgezwungen werden, bezeugt die tägliche Presse unablässig; und zahlreich sind die warnenden Stimmen besonnener Männer, die die Gefahr der allgemeinen Missachtung dieses Ratschlags erkennen. Selbst weltliche Männer, die die Zukunft nur unter dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit betrachten, erkennen die Notwendigkeit, den von den Propheten geratenen Kurs zu verfolgen.

Der verstorbene Kaiser Wilhelm von Deutschland erkannte dies, wie aus dem folgenden Bericht des Berliner Korrespondenten des „*Osservatore Romano*“ (1880) hervorgeht:

„Als Kaiser Wilhelm die Nachricht von dem jüngsten schrecklichen Attentat auf das Leben des Zaren erhielt, wurde er sehr ernst, und nachdem er einige Minuten lang geschwiegen hatte, sagte er mit melancholischer Stimme, aber mit einer gewissen Entschlossenheit: ‚Wenn wir den Kurs unserer Politik nicht ändern, wenn wir nicht ernsthaft darüber nachdenken, der Jugend eine solide Erziehung zu geben, wenn wir der Religion nicht den ersten Platz einräumen, wenn wir nur vorgeben, von Tag zu Tag mit Notlösungen zu regieren, werden unsere Throne gestürzt und die Gesellschaft wird zum Opfer schrecklichster Ereignisse. Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, und es wäre ein großes Unglück, wenn sich nicht alle Regierungen auf dieses heilsame Werk der Unterdrückung einigen würden.‘“

In einem in Deutschland weit verbreiteten Buch mit dem Titel „*Reform oder Revolution*“ wirft dessen Autor, Herr von Massow, der weder Sozialist noch Radikaler, sondern Konservativer und Präsident des Zentralkomitees für Arbeitskolonien ist, seinen

[D54]

Landsleute der „Straußenpolitik“, die die sprichwörtliche Gewohnheit dieses Vogels nachahmen, den Kopf in den Sand zu stecken, in dem Glauben, unsichtbar zu werden, wenn er nichts sieht. Von Massow schreibt:

„Wir können Tatsachen ignorieren, aber wir können sie nicht ändern. Es besteht kein Zweifel, dass wir am Vorabend einer Revolution stehen. Alle, die Augen haben, um zu sehen, und Ohren, um zu hören, müssen dies zugeben. Nur eine Gesellschaft, die in Egoismus, Selbstzufriedenheit und der Jagd nach Vergnügen versunken ist, kann dies leugnen; nur eine solche Gesellschaft wird weiterhin auf dem Vulkan tanzen, sich weigern, das *Mene-Tekel* zu sehen, und weiterhin an die Macht der Bajonette glauben.

„Die große Mehrheit der Gebildeten hat keine Ahnung von dem Ausmaß des Hasses, der sich unter den unteren Schichten zusammenbraut. Die Sozialdemokratische Partei wird wie jede andere politische Partei betrachtet; doch dieser Partei liegen politische Rechte nicht am Herzen, sie kümmert sich nicht um Verwaltungsreformen oder neue Gesetze. Diese Partei gründet auf dem Wunsch der unteren Schichten, das Leben zu genießen, einem Wunsch nach Vergnügungen, von denen diejenigen, die noch nie einen Hundert-Mark-Schein besessen haben, eine völlig verzerrte Vorstellung haben ... Die Ordnung wird natürlich bald wiederhergestellt sein [nach dem sozialistischen Regime]; aber in welchem Zustand wird das Land sein! Es wird unzählige Krüppel, Witwen und Waisen geben; öffentliche und private Banken werden ausgeraubt worden sein; Eisenbahnen, Telegrafien, Straßen, Brücken, Wohnhäuser, Fabriken, Denkmäler – alles wird zerstört sein, und weder die Union noch die Staaten noch die Städte und Gemeinden werden in der Lage sein, die Millionen aufzubringen, die es kosten würde, auch nur einen Bruchteil dessen zu reparieren, was zerstört wurde. Es ist fast unglaublich, dass nichts unternommen wird, um diese Gefahr abzuwenden. Nicht Wohltätigkeit ist gefragt, sondern warmherzige Menschen, die bereit sind, den unteren Schichten etwas Achtung entgegenzubringen. Liebe, allumfassende Liebe, wird einen Großteil des aufkeimenden Hasses überwinden. Viele mögen so verloren sein, dass nichts sie zurückbringen kann; aber es gibt auch Millionen, die noch für Recht und Ordnung gewonnen werden können, wenn bewiesen wird, dass es ihnen möglich ist, einen menschenwürdigen Lebensunterhalt zu erlangen; dass sie nicht, wie es derzeit der Fall ist, schlechter dran sein müssen als die Tiere, die zumindest untergebracht und gefüttert werden.“

Der Verfasser fährt ausführlich fort, den Menschen in Berlin die Augen für die Gefahr zu öffnen, in der sie leben. „Die Berliner,“

[D55]

Er sagt: „Sie wöhnen sich sicher unter dem Schutz der Garde, die etwa 60.000 Mann stark ist. Eine vergebliche Hoffnung! Im Herbst, wenn die ausgedienten Soldaten ihre Regimenter verlassen und bevor die neuen Rekruten eintreffen, zählt die Garnison kaum 7.000 Mann. Ein Aufstand unter der Führung eines unzufriedenen ehemaligen Offiziers könnte bald 100.000 oder sogar 160.000 Arbeiter zur Teilnahme bewegen. All diese Männer haben in der Armee gedient, sind ebenso gut ausgebildet wie ihre Gegner und verstehen die Notwendigkeit von Disziplin. Telegrafien- und Telefonleitungen würden durchtrennt, Eisenbahnstrecken beschädigt, um die Ankunft von Verstärkung zu verhindern; Offiziere, die zu ihren Posten eilen, würden abgefangen. Die Revolutionäre könnten die Kasernen sprengen und den Kaiser, die Minister, Generäle, Beamten – jeden, der eine Uniform trägt – erschießen, bevor eine einzige Kavallerietruppe oder eine Artillerie-Batterie ihnen zu Hilfe kommen könnte.“

Aber beachten die Machthaber die Warnungen und die ersten Lehren dieser Stunde? Nein: Wie der Prophet über sie prophezeite – „Sie wissen es nicht und werden es auch nicht verstehen; sie wandeln in der Finsternis [bis] alle Grundfesten der Erde [die Grundfesten der Gesellschaft – die bisher etablierten Prinzipien von Recht und Ordnung] erschüttert werden“ – furchtbar erschüttert – erschüttert, damit sie beseitigt werden. **Hebr. 12,27; Ps. 82,5; Jes. 2,19**

Der verstorbene Kaiser von Deutschland schenkte den soeben zitierten, von seinem Großvater geäußerten Befürchtungen keinerlei Beachtung. Vor Jahren, als er Fürst Bismarck ein prächtiges Schwert in einer goldenen Scheide überreichte, sagte der Kaiser:

„Vor den Augen dieser Truppen trete ich heran, um Eurer Hoheit mein Geschenk zu überreichen. Ich konnte kein besseres Geschenk finden als ein Schwert, die edelste Waffe der Deutschen, ein Symbol für jene Waffe, die Eure Hoheit im Dienste meines Großvaters mitgeschmiedet, geschärft und auch geführt hat – ein Symbol jener großen Bauzeit, in der der Mörtel aus Blut und Eisen bestand – ein Mittel, das niemals versagt und das in den Händen von Königen und Fürsten im Bedarfsfall auch die Einheit im Inneren des Vaterlandes bewahren wird, so wie es, wenn es außerhalb des Landes angewendet wurde, zur inneren Einheit führte.“

[D56]

Der London *Spectator* kommentiert diesen Ausdruck wie folgt:

„Das ist sicherlich eine höchst beunruhigende wie auch verblüffende Aussage. In Deutschland kursieren zwei Erklärungen dafür

— zum einen, dass sie sich gegen den Anspruch eines deutschen Staates richtet, aus dem Reich auszutreten, und zum anderen, dass sie den Beschluss des Kaisers und seiner Verbündeten verkündet, gegen Sozialisten und Anarchisten notfalls mit militärischer Gewalt vorzugehen. In beiden Fällen war die Ankündigung unnötig und unklug. Niemand zweifelt daran, dass das Deutsche Reich, das tatsächlich durch das Schwert bei Langensalza sowie im Krieg gegen Frankreich errichtet wurde, die militärische Besetzung jedes abtrünnigen Staates anordnen würde; aber einer Partei, selbst den Sozialisten, mit dem Kriege recht zu drohen, während sie versucht, sich durch die Wahl durchzusetzen, bedeutet in der Tat, die Verfassung zugunsten eines Belagerungszustands außer Kraft zu setzen. Wir nehmen nicht an, dass der Kaiser etwas dergleichen beabsichtigte, aber es scheint klar, dass er über die Lage gegrübelt hat; dass er den Widerstand der Sozialisten spürt und dass seine Schlussfolgerung lautet: „Nun gut, ich habe immer noch das Schwert, und das ist ein Mittel, das niemals versagt.“ So mancher König ist vor ihm zu diesem Schluss gekommen, doch nur wenige wurden so sehr sich selbst überlassen, dass sie es für klug hielten, bei einem solchen Thema laut zu denken. Es ist eine Drohung, wie auch immer wir es erklären mögen; und kluge Monarchen drohen nicht, bevor die Stunde zum Zuschlagen gekommen ist, geschweige denn drohen sie mit militärischer Gewalt als Mittel selbst bei inneren Missständen. „Das Schwert als Mittel“ gegen innere Missstände, „das niemals versagt!“ Da könnte man genauso gut sagen, das Skalpell des Chirurgen sei ein Mittel gegen Fieber, das niemals versagt. Prinz Schwarzenburg, ein Tory unter den Tories, mit einer unbesiegbaren Armee im Rücken, probierte dieses Mittel unter günstigeren Umständen aus, und seine Schlussfolgerung nach langjähriger Erfahrung fand ihren Niederschlag in jenem weisesten aller politischen Sprichwörter, das der deutsche Kaiser gut bedenken sollte: „Mit Bajonetten kann man alles machen – außer darauf zu sitzen.“

„Was hätte ein römischer Imperator sagen können, das noch eindringlicher gewesen wäre als ‚Das Schwert ist das Mittel, das niemals versagt‘? In einem solchen Satz liegt der Kern der Tyrannei; und wenn der Kaiser ihn nach reiflicher Überlegung tatsächlich ausgesprochen hat, dann hat Deutschland in ihm keinen Führer, sondern einen absoluten Herrscher

[D57]

, wie ihn die gesamte moderne Geschichte als überholt zeigt. Es mag sich natürlich herausstellen, dass der Kaiser voreilig gesprochen hat, unter dem Einfluss jener Emotion, halb poetisch, halb aus einem übertriebenen Selbstbewusstsein herrührend, das er schon oft zuvor verraten hat; doch wenn man seine Rede als Manifest an sein Volk betrachtet, kann man nur sagen: ‚Wie schade; welche Quelle der Hoffnung ist da verloren gegangen!‘“

Die Erklärung des derzeitigen Zaren von Russland, er werde die Autokratie ebenso leidenschaftlich aufrechterhalten wie sein Vater, war ein weiteres Zeichen dafür, dass die feierlichen Warnungen dieser bedeutsamen Stunde und das Wort Gottes nicht beachtet wurden. Und man beachte, wie dies vom Volk seines Reiches aufgenommen wurde, trotz aller offiziellen Bemühungen, die freie Meinungsäußerung zu unterdrücken. Die Russische Partei für Volksrechte veröffentlichte ein Manifest, das im gesamten Reich verbreitet wurde.

Das Manifest hatte die Form eines Briefes an den Zaren und zeichnete sich durch eine klare und eindringliche Sprache aus. Nachdem es ihn für die Bekräftigung seines Absolutismus kritisiert hatte, erklärte es:

„Die fortschrittlichsten Zemstvos forderten lediglich die Harmonie zwischen Zar und Volk, Redefreiheit und den Vorrang des Rechts vor der Willkür der Exekutive. Ihr wurdet durch die Darstellungen der Höflinge und Bürokraten getäuscht und eingeschüchtert. Die Gesellschaft wird sehr wohl verstehen, dass es die Bürokratie war, die eifersüchtig ihre eigene Allmacht bewacht, die durch Sie sprach. Die Bürokratie, angefangen beim Ministerrat bis hin zum niedrigsten Landpolizisten, hasst jede Entwicklung, sei sie gesellschaftlicher oder individueller Natur, und verhindert aktiv den freien Umgang des Monarchen mit Vertretern seines Volkes, es sei denn, diese erscheinen in Festkleidung und überreichen Glückwünsche, Ikonen und Gaben.

„Ihre Rede hat gezeigt, dass jeder Versuch, vor dem Thron – selbst in der loyalsten Form – auf die dringenden Nöte des Landes hinzuweisen, nur auf eine harte und schroffe Zurückweisung stößt. Die Gesellschaft erwartete von Ihnen Ermutigung und Hilfe, hörte jedoch nur eine Mahnung an Ihre Allmacht, was den Eindruck einer völligen Entfremdung des Zaren vom

[D58]

Volk. Sie selbst haben Ihre eigene Popularität zerstört und jenen Teil der Gesellschaft verprellt, der friedlich nach vorne strebt. Einige Einzelpersonen jubeln über Ihre Rede, doch Sie werden bald ihre Ohnmacht erkennen.

„In einem anderen Teil der Gesellschaft hat Ihre Rede ein Gefühl der Kränkung und Niedergeschlagenheit hervorgerufen, das jedoch die besten gesellschaftlichen Kräfte bald überwinden werden, bevor sie zu dem friedlichen, aber hartnäckigen und entschlossenen Kampf übergehen, der für die Freiheit notwendig ist. In einem anderen Teil werden Ihre Worte die Bereitschaft wecken, mit allen Mitteln gegen den gegenwärtigen verabscheuungswürdigen Zustand zu kämpfen. Sie waren der Erste, der den Kampf begonnen hat. Bald wird er weitergehen.“

So stolpern alle Nationen der „Christheit“ achtlos in der seit langem bevorzugten Finsternis dahin. Selbst dieses schöne Land der gepriesenen Freiheit, das in vielerlei Hinsicht so reich begünstigt ist gegenüber allen anderen Nationen, bildet keine Ausnahme; und auch es hat viele Warnungen erhalten. Beachten Sie die fast prophetischen Worte seines Märtyrerpräsidenten Abraham Lincoln, die er kurz vor seiner Ermordung an einen Freund in Illinois schrieb. Er schrieb:

„Ja, wir dürfen uns alle beglückwünschen, dass dieser grausame Krieg sich seinem Ende nähert. Er hat einen enormen Aufwand an Geld und Blut gekostet. Das beste Blut der Blüte der amerikanischen Jugend wurde freigiebig auf dem Altar unseres Landes geopfert, damit die Nation leben möge. Es war in der Tat eine schwere Zeit für die Republik. Doch ich sehe in naher Zukunft eine Krise herannahen, die mich verunsichert und mich um die Sicherheit meines Landes zittern lässt. Infolge des Krieges sind die Konzerne auf den Thron gehoben worden; es wird eine Ära der Korruption in hohen Positionen folgen, und die Geldmacht des Landes wird sich bemühen, ihre Herrschaft zu verlängern, indem sie die Vorurteile des Volkes ausnutzt, bis der gesamte Reichtum in wenigen Händen konzentriert ist und die Republik zerstört ist. Ich empfinde in diesem Moment mehr Sorge um die Sicherheit meines Landes als je zuvor, selbst mitten im Krieg.“

Und erneut im Jahr 1896 soll der Abgeordnete Hatch aus Missouri in einer Rede vor dem Kongress zu finanziellen und sozialen Angelegenheiten laut Presseberichten gesagt haben:

[D59]

„Merkt euch meine Worte! Wenn das unerbittliche Gesetz von Ursache und Wirkung nicht aus dem Gesetzbuch des Allmächtigen gestrichen wurde, könnt ihr – sofern nicht sehr bald Einhalt geboten wird – damit rechnen, dass sich die Schrecken der Französischen Revolution mit allen modernen Verbesserungen auf der amerikanischen Bühne wiederholen, und zwar noch innerhalb des nächsten Jahrzehnts. Und ich bin nicht der Einzige. Dieser Herr Astor, der vor einiger Zeit nach England gereist ist, sich dort ein Anwesen auf der Insel gekauft und britischer Untertan geworden ist, sah ebenso klar wie ich, was auf uns zukommt, also ergriff er die Gunst der Stunde und machte sich aus dem Staub, als es noch nicht so einen Ansturm auf Kabinen gab, wie er in Kürze zu erwarten sein wird. Er wusste sehr wohl, dass, wenn die Dinge so weitergingen, wie Sie und ich sie seit einiger Zeit erlebt hatten, der Zeitpunkt nicht mehr fern war, an dem eine solche Menge von Menschen seiner Klasse an Bord jedes abfahrenden Dampfers drängen würde, dass er von der Gangway gestoßen werden könnte.“

Der ehrenwerte H. R. Herbert, Sekretär der US-Marine, verwendete in einer Rede vor Geschäftsleuten in Cleveland, Ohio, am 30. April 1896 folgende Worte in einer sehr gemäßigten Ansprache:

„Wir treten in eine Ära riesiger Unternehmen ein, die drohen, alle gewöhnlichen Wege des menschlichen Fortschritts unter Ausschluss anderer zu besetzen. Der Optimist mag Ihnen sagen, dass dies der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen diene, dass große Unternehmen die Preise für Produkte und Transportkosten senken würden. Überall entstehen riesige Kaufhäuser, in denen man alles, was man will, günstig bekommen kann. Industriebetriebe mit Millionen an Kapital im Rücken erobern rasch das Feld, das einst von kleineren Unternehmen gleicher Art besetzt war.

„Der menschliche Verstand scheint nicht in der Lage zu sein, einen Plan zur Verhinderung dieser Monopole zu entwickeln, ohne die natürliche Freiheit der Bürger gefährlich einzuschränken; die Folge ist die Anhäufung enormen Reichtums durch wenige, die Einschränkung der Möglichkeiten vieler und die Schürung von Unzufriedenheit. Daher werden Konflikte zwischen Arbeit und Kapital in Zukunft von größerer Bedeutung sein als in der Vergangenheit.

Es gibt besonnene Männer, die prophezeien, dass aus den Gegensätzen zwischen Kapital und Arbeit ein Konflikt entstehen wird, der für die republikanische Regierung unter uns fatal sein wird, ein Konflikt, der zunächst zu Anarchie und Blutvergießen führen wird und

[D60]

dann zu einer Monarchie unter einem kühnen Führer führen wird, der durch militärische Macht in der Lage sein wird, Ordnung aus dem Chaos zu schaffen.“

„Manchmal wird uns der Sozialismus als logische Konsequenz der gegenwärtigen Lage vor Augen geführt. Die ersten Versuche in dieser Richtung, so heißt es, sollen in den Städten unternommen werden, wo die Arbeitgeber, die über unbegrenzte Mittel verfügen, und die Arbeitnehmer, die kaum Aufstiegsmöglichkeiten haben – außer durch die Wahlurne –, gegeneinander antreten werden, Klasse gegen Klasse, um die Kontrolle über die Kommunalverwaltungen. Dies ist eine der Gefahren der Zukunft....Einst ging man davon aus, dass der amerikanische Landwirt für immer ein unerschütterliches Bollwerk bleiben würde, doch hat sich der Geist vieler unserer Landwirte gewandelt.“

Auch die kirchlichen Mächte der Christenheit haben Zeile um Zeile und Gebot um Gebot erhalten. Sie wurden durch Gottes vorsehendes Handeln mit seinem Volk in der Vergangenheit und durch gelegentliche Reformer gewarnt. Doch nur wenige, sehr wenige, können die Schrift an der Wand lesen, und sie sind machtlos, die Strömung des Volkes zu überwinden oder auch nur aufzuhalten. Rev.

T. De Witt Talmage schien dies bis zu einem gewissen Grad zu sehen und zu verstehen; denn in einer zeitgemäßen Predigt sagte er:

„Wenn sich die Kirche Christi nicht erhebt und sich als Freundin des Volkes und als Freundin Gottes erweist, in Sympathie mit den großen Massen, die mit ihren Familien im Rücken diesen Kampf um Brot führen, wird die Kirche, so wie sie derzeit organisiert ist, zu einer toten Institution werden, und Christus wird wieder an den Strand hinabsteigen und einfache, ehrliche Fischer einladen, in ein Apostelamt der Gerechtigkeit einzutreten – den Menschen und Gott zugewandt. Die Zeit ist gekommen, in der alle Schichten des Volkes gleiche Rechte in dem großen Kampf um den Lebensunterhalt haben sollen.“

Und doch schien dieser Mann, der über Talente und Einfluss verfügte, wie sie nur wenige besitzen, nicht in Eile zu sein, seinen geäußerten Überzeugungen hinsichtlich der Pflichten einflussreicher Christen in der Stunde der Gefahr zu folgen.

Die Warnungen werden ausgesprochen, und die Überzeugungen von Pflicht und Privileg setzen sich in vielen Köpfen fest; doch, ach! alles nützt nichts

[D61]

; sie bleiben unbeachtet. Große Macht lag und liegt bis zu einem gewissen Grad noch immer in den Händen der Geistlichen; doch im Namen Christi und seines Evangeliums wurde und wird sie selbstsüchtig genutzt und missbraucht. „Ehrt einander“, „die ersten Plätze in den Synagogen“ und „Rabbi, Doktor, Reverend usw. genannt zu werden“ sowie das Streben nach Gewinn, jeder „aus seiner eigenen Ecke [oder Konfession]“ (*Joh 5,44; Mt 23,6–12; Jes. 56,11*) sowie „die Furcht vor den Menschen, die eine Schlinge bringt“ – all dies hindert sogar einige von Gottes wahren Dienern daran, treu zu bleiben, während offenbar viele der Unterhirten nie ein Interesse an der Herde des Herrn hatten, außer um sich das goldene Vlies zu sichern.

Zwar erkennen wir gerne an, dass viele gebildete, kultivierte, vornehme und fromme Herren zum Klerus aller verschiedenen Konfessionen der nominellen Kirche gehören und gehörten, die im Laufe der Jahrhunderte sowohl Weizen als auch Unkraut in sich vereinte (*Mt 13,30*), doch müssen wir zugeben, dass viele, die zur Klasse des „Unkrauts“ gehören, ihren Weg sowohl auf die Kanzeln als auch in die Kirchenbänke gefunden haben. Tatsächlich waren die Versuchungen zu Stolz und Eitelkeit und in vielen Fällen zu Bequemlichkeit und Wohlstand, denen talentierte junge Männer, die eine Kanzel anstreben, ausgesetzt waren, derart groß, dass dies zwangsläufig und in hohem Maße der Fall sein musste. Von allen Berufen hat der christliche Dienst den schnellsten und einfachsten Weg zu Ruhm, Bequemlichkeit und allgemeinem weltlichem Wohlstand und oft auch zu Reichtum geboten. Der Anwaltsberuf erfordert ein Leben lang geistige Energie und geschäftlichen Einsatz und bringt eine Last drängender Sorgen mit sich. Dasselbe gilt für den Arztberuf. Und wenn Menschen in diesen Berufen zu Reichtum und Ansehen gelangen, dann nicht bloß, weil sie einen schnellen Verstand und eine redegewandte Zunge haben, sondern weil sie sich durch intensive und beständige geistige Anstrengung und mühevollen Arbeit ehrlich Ansehen erworben haben. Im Gegensatz dazu sichern im geistlichen Beruf ein vornehmes, angenehmes Auftreten, die mäßige Fähigkeit,

[D62]

zweimal wöchentlich vor einer öffentlichen Versammlung über ein Thema aus der Bibel zu sprechen, sowie eine mäßige Bildung und einen guten moralischen Charakter, sichern jedem jungen Mann, der diesen Beruf ergreift, den Respekt und die Ehrfurcht seiner Gemeinde, ein komfortables Gehalt und ein ruhiges, ungestörtes und angenehmes Leben.

Verfügt er über herausragendes Talent, erkennen dies die Menschen, die die Redekunst schätzen, bald, und schon nach kurzer Zeit wird er in ein lukrativeres Amt berufen; und fast bevor er es merkt, ist er unter den Menschen berühmt geworden, die sich selten die Frage stellen, ob seine Frömmigkeit – sein Glaube, seine Demut und seine Gottesfurcht – mit seinem intellektuellen und rhetorischen Fortschritt Schritt gehalten haben. Tatsächlich ist er, wenn Letzteres der Fall ist, weniger akzeptabel, insbesondere für wohlhabende Gemeinden, die sich – wahrscheinlich häufiger als sehr arme – größtenteils aus „Unkraut“ zusammensetzen. Wenn seine Frömmigkeit den Druck dieser Umstände tatsächlich übersteht, wird er – allzu oft zum Wohle seines Rufs – gezwungen sein, den Neigungen und Vorurteilen seiner Zuhörer zuwiderzulaufen, und er wird sich bald unbeliebt und unerwünscht wiederfinden. Diese Umstände haben somit einen sehr großen Anteil dessen auf die Kanzel gebracht, was die Heilige Schrift als „mietete Hirten“ bezeichnet. *Jes. 56,11; Hes. 34,2–16; Joh. 10,11–14*

Die Verantwortung derer, die im Namen Christi den Dienst am Evangelium übernommen haben, ist sehr groß. Sie stehen als Vertreter Christi – als besondere Verkünder seines Geistes und Ausleger seiner Wahrheit – in den Augen der Menschen an prominenter Stelle. Und als Gruppe haben sie gegenüber anderen Menschen Vorteile gehabt, um zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen und diese frei zu verkünden. Sie wurden von den Lasten der Mühen und Sorgen beim Erwerb des Lebensunterhalts befreit, die andere Menschen fesseln, und da ihre weltlichen Bedürfnisse gedeckt sind, wurden ihnen zu diesem Zweck Zeit, ruhige Muße, besondere Bildung und zahlreiche Hilfen durch Gemeinschaft usw. gewährt.

[D63]

Hier gab es einerseits diese großartigen Gelegenheiten für frommen Eifer und hingebungsvolle Selbstaufopferung für die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit; andererseits aber auch große Versuchungen, sei es zur trägen Bequemlichkeit oder zum Streben nach Ruhm, Reichtum oder Macht. Ach! Die überwiegende Mehrheit des Klerus ist offensichtlich den Versuchungen erlegen, anstatt die Chancen ihrer Position zu ergreifen und zu nutzen; und infolgedessen sind sie heute „blinde Führer der Blinden“, und gemeinsam stolpern sie und ihre Herden rasch in den Graben des Skeptizismus. Sie haben die Wahrheit verborgen (weil sie unpopulär ist), Irrtümer verbreitet (weil sie populär sind) und die Gebote von Menschen als Lehre verkündet (weil sie dafür bezahlt werden). Sie haben dem Volk faktisch und manchmal auch wörtlich gesagt: „Glaubt, was wir euch aufgrund unserer Autorität sagen“, anstatt es anzuleiten, „alles zu prüfen“ anhand der göttlich inspirierten Worte der Apostel und Propheten und nur „das Gute“ festzuhalten. Über lange Jahrhunderte hinweg hielt der Klerus der römischen Kirche das Wort Gottes in toten Sprachen verborgen und erlaubte keine Übersetzung in die Volkssprachen, damit das Volk nicht die Schriften erforschen und so die Eitelkeit ihrer Ansprüche aufdecken könnte. Im Laufe der Zeit erhoben sich einige gottesfürchtige Reformatoren ausmitten ihrer Verderbtheit, retteten die Bibel vor dem Vergessen und brachten sie dem Volk nahe; und eine große protestantische Bewegung – die gegen die falschen Lehren und bösen Praktiken der römischen Kirche protestierte – war das Ergebnis.

Doch schon bald wurde auch der Protestantismus korrupt, und sein Klerus begann, Glaubensbekenntnisse zu formulieren, die er dem Volk als die zusammengefassten Lehren der Bibel und von höchster Bedeutung darstellte. Er taufte und unterrichtete sie im Kindesalter, bevor sie gelernt hatten zu denken; dann, als sie erwachsen wurden, wiegte er sie in Sicherheit und gab ihnen zu verstehen, dass ihr sicherer

[D64]

Weg in religiösen Angelegenheiten darin bestehe, alle Fragen der Lehre ihnen zu überlassen und ihren Anweisungen zu folgen, wobei sie andeuteten, dass nur sie über die Bildung usw. verfügten, die zum Verständnis der göttlichen Wahrheit notwendig sei, und dass sie daher in allen solchen Angelegenheiten als *Autoritäten* anzusehen seien, ohne dass man sich weiter auf Gottes Wort berufen müsse. Und wenn jemand es wagte, diese angebliche Autorität in Frage zu stellen und anders zu denken, wurde er als Ketzer und Schismatiker betrachtet. Die Gelehrtesten und Prominentesten unter ihnen haben umfangreiche Bände dessen verfasst, was sie als Systematische Theologie bezeichnen; all dies ist, wie der Talmud unter den Juden, in hohem Maße darauf ausgerichtet, das Wort Gottes außer Kraft zu setzen und die Gebote von Menschen als Lehre zu vermitteln (*Mt 15,6; Jes 29,13*); und andere der Gelehrten und Prominenten haben ehrenvolle und lukrative Professuren an theologischen Seminaren angenommen, die angeblich gegründet wurden, um junge Männer für den christlichen Dienst auszubilden, in Wirklichkeit aber dazu dienen, die Ideen der sogenannten „Systematischen Theologie“ ihrer jeweiligen Schulen einzupflanzen – um das freie Denken und die ehrliche, ehrfürchtige Erforschung der Heiligen Schrift zu fesseln, mit dem Ziel eines einfachen Glaubens an ihre Lehren, ungeachtet menschlicher Traditionen. Auf diese Weise ist Generation um Generation des „Klerus“ den ausgetretenen Pfaden des traditionellen Irrtums gefolgt. Und nur gelegentlich war jemand wach und der Wahrheit treu genug, um den Irrtum zu entdecken und nach Reformen zu rufen. Es war so viel einfacher, sich mit der allgemeinen Strömung treiben zu lassen, besonders wenn große Männer den Weg wiesen.

So wurden die Macht und die überlegenen Vorteile des Klerus als Klasse missbraucht, obwohl es in ihren Reihen einige ernsthafte, fromme Seelen gab (und immer noch gibt), die wahrhaftig glaubten, sie würden Gott dienen, indem sie die falschen Systeme aufrechterhielten, in die sie geführt worden waren und durch deren Irrtümer sie auch in hohem Maße geblendet worden waren.

Auch wenn diese Überlegungen zweifellos beleidigend erscheinen mögen für

[D65]

Was viele Geistliche betrifft, insbesondere die Hochmütigen und Selbstsüchtigen, so fürchten wir nicht, dass ihre unverblühte Darstellung irgendjemanden der Sanftmütigen vor den Kopf stoßen könnte; denn wenn diese die Wahrheit erkennen, werden sie durch ein demütiges Bekenntnis derselben gesegnet sein und durch die feste Entschlossenheit, im Licht Gottes zu wandeln, wie es aus seinem Wort strahlt, ungeachtet menschlicher Traditionen. Wir freuen uns, sagen zu können, dass wir während der Erntezeit bisher einige Geistliche dieser Art kennengelernt haben, die, als ihnen die Wahrheit des Tagesanbruchs der Ernte dämmerte, den Irrtum aufgaben und der Wahrheit nachgingen und ihr dienten. Doch die Mehrheit des Klerus gehört, ach, nicht zur Klasse der Sanftmütigen, und wieder müssen wir die Kraft der Worte des Herrn erkennen: „Wie schwer werden die, die Reichtümer haben, in das Reich Gottes kommen!“, sei es nun Reichtum an Ansehen, Ruhm, Gelehrsamkeit, Geld oder auch bloßer Bequemlichkeit.

Das einfache Volk braucht sich daher nicht zu wundern, dass die Geistlichen der Christenheit als Klasse blind sind für die Wahrheiten, die in dieser Erntezeit fällig sind, so wie die anerkannten Lehrer und Führer am Ende des typischen jüdischen Zeitalters blind waren und sich den Wahrheiten widersetzen, die in jener Ernte fällig waren. Ihre Blindheit ist in der Tat eine *Vergeltung* für ihre missbrauchten Talente und Gelegenheiten, und daher kann von dieser Seite kein Licht und keine Wahrheit erwartet werden. Am Ende des jüdischen Zeitalters legten die religiösen Führer dem Volk bezeichnenderweise die Frage nahe: „Hat etwa einer von den Oberen oder von den Pharisäern an ihn geglaubt?“ (*Johannes 7:48*), und indem sie diesen Vorschlag annahmen und sich blind ihrer Führung unterwarfen, verpassten einige ihr Privileg und versäumten es, in die Segnungen der neuen Gnadenzeit einzutreten. So wird es auch mit einer ähnlichen Gruppe in diesen letzten Tagen der Zeit des Evangeliums sein: Diejenigen, die blind der Führung des Klerus folgen, werden mit ihnen in die Grube des Skeptizismus fallen; und nur diejenigen, die treu mit Gott wandeln, an seinem Geist teilhaben und sich demütig auf alle Zeugnisse seines kostbaren Wortes verlassen, werden fähig sein

[D66]

das „Stroh“ des Irrtums, das sich seit langem mit der Wahrheit vermischt hat, zu erkennen und zu verwerfen und mutig im Glauben an das Evangelium und in der Treue des Herzens zu Gott standhaft zu bleiben, während die Massen in der allgemeinen Strömung in Richtung des Unglaubens in seinen verschiedenen Formen abdriften – Evolution, höhere Kritik, Theosophie, Christliche Wissenschaft, Spiritismus oder andere Theorien, die die Notwendigkeit und den Wert des großen Opfers auf Golgatha leugnen. Doch diejenigen, die in diesem „bösen Tag“ (**Eph. 6,13**) erfolgreich standhalten, werden dadurch die Standhaftigkeit ihres christlichen Charakters unter Beweis stellen; denn so stark wird die Strömung gegen sie sein, dass nur wahre christliche Hingabe an Gott, Eifer, Mut und Standhaftigkeit in der Lage sein werden, bis zum Ende durchzuhalten. Diese herannahenden Wellen der Ungläubigkeit werden sicherlich alle anderen mit sich reißen. Es steht geschrieben: „Tausend werden an deiner Seite fallen und zehntausend zu deiner Rechten; aber dich wird es nicht treffen, denn du hast gesagt: Der Herr ist mein Schutz, und den Höchsten hast du zu deiner Zuflucht gemacht ... Wer im Schutz [der Weihung, der Gemeinschaft und der Verbundenheit] des Höchsten wohnt, der wird unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben ... Er wird dich mit seinen Federn bedecken, und unter seinen Flügeln wirst du Zuflucht finden; seine Treue wird dir Schild und Schutz sein.“ **Psalm 91**

Einzelne Christen können sich ihrer persönlichen Verantwortung nicht entziehen, indem sie sie auf Pastoren und Lehrer oder auf Räte und Glaubensbekenntnisse abwälzen. Durch das Wort des Herrn werden wir gerichtet (**Joh 12,48–50; Offb 20,12**) und nicht durch die Meinungen oder Präzedenzfälle unserer Mitmenschen in irgendeiner Funktion. Darum sollten alle den edlen Beröern nacheifern, die „täglich in den Schriften forschten“, um zu prüfen, ob das, was ihnen gelehrt wurde, wahr sei. (**Apg 17,11**) Es ist unsere Pflicht als Christen, alles, was wir annehmen, selbst zu prüfen und an dem festzuhalten, was gut ist. „An das Gesetz und an das Zeugnis! Wenn sie nicht nach diesem Wort reden, so ist kein Licht in ihnen.“ **Apg 17,11; 1. Thess 5,21; Jes 8,20**

[D67]

Dasselbe Prinzip gilt sowohl für weltliche als auch für geistliche Angelegenheiten. Während die verschiedenen Staatsschiffe auf den Untergang zusteuern, können diejenigen, die die vor ihnen aufragenden Brecher sehen, zwar den Lauf der Dinge im Allgemeinen nicht ändern, aber zumindest bis zu einem gewissen Grad die sich bietenden Gelegenheiten klug nutzen, um ihr eigenes Verhalten im Hinblick auf die unvermeidliche Katastrophe zu regeln; sie können die Rettungsboote und Rettungsringe bereitstellen, damit sie, wenn die Staatsschiffe in der tosenden See der Anarchie zerschellen, ihren Kopf über den Wellen halten und jenseits davon Zuflucht finden können. Mit anderen Worten: Die kluge Politik – ganz zu schweigen von den Prinzipien – besteht heutzutage darin, unseren Mitmenschen in jedem Stand und jeder Lebenslage gerecht, großzügig und freundlich zu begegnen; denn das große Unheil wird aus dem intensiven Zorn der wütenden Nationen entspringen – aus der Unzufriedenheit und Empörung der aufgeklärten Volksmassen gegenüber den wohlhabenderen, aristokratischen und herrschenden Klassen. Die Gründe für diese Unzufriedenheit werden derzeit ausführlich diskutiert; und jetzt, bevor der Sturm des Zorns losbricht, ist die Zeit für jeden Einzelnen gekommen, seine Prinzipien kundzutun, nicht nur durch Worte, sondern durch sein Verhalten in allen Beziehungen zu seinen Mitmenschen. Jetzt ist die Zeit, die Prinzipien der Goldenen Regel zu studieren und anzuwenden; zu lernen, unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben, und entsprechend zu handeln. Wären die Menschen weise genug, darüber nachzudenken, was in naher Zukunft das Ergebnis des gegenwärtigen Laufs der Dinge sein muss, würden sie dies aus politischer Klugheit tun, wenn schon nicht aus Prinzip.

Angesichts der kommenden Unruhen ist es nur vernünftig anzunehmen, dass es selbst inmitten wildester Verwirrung eine Bevorzugung derer geben wird, die sich als gerecht, großzügig und gütig erwiesen haben, und einen extremen Zorn gegen diejenigen, die Unterdrückung ausgeübt und verteidigt haben. So war es inmitten der Schrecken der Französischen Revolution; und dass es wieder so sein wird, deutet der Rat des Wortes des Herrn an, das sagt: „Sucht Gerechtigkeit, sucht

[D68]

Sanftmut; vielleicht werdet ihr am Tag des Zorns des Herrn verschont bleiben.“ „Wendet euch vom Bösen ab und tut Gutes; sucht den Frieden und jagt ihm nach. Die Augen des Herrn ruhen auf den Gerechten, und seine Ohren sind offen für ihr Flehen. Das Angesicht des Herrn wendet sich gegen die, die Böses tun, um ihr Andenken von der Erde zu tilgen.“ (*Zeph. 2,3; Ps. 34,14–16*) Diese Worte der Weisheit und Warnung richten sich an die Welt im Allgemeinen. Was die „Heiligen“, die „kleine Herde“ und die „Überwinder“ betrifft, so ist ihnen eine Verheißung gemacht, dass sie für würdig befunden werden, all dem zu *entrinnen*, was über die Welt kommen wird. *Lukas 21,36*

Das Verhältnis der heidnischen Nationen zur Christenheit und zur Großen Trübsal

Während der grimmige Zorn des Herrn besonders über die Nationen der Christenheit kommen wird, weil sie gegen viel Licht und Privilegien gesündigt haben, zeigen die Schriften deutlich, dass die heidnischen Nationen nicht ohne Verantwortung sind und nicht ungestraft bleiben werden. Über viele Generationen und durch viele Jahrhunderte hinweg haben sie Gefallen an der Ungerechtigkeit gefunden. Ihre Väter in vergangenen Zeiten vergaßen Gott, weil sie seine gerechte Autorität nicht im Gedächtnis behalten wollten: Sie liebten die Finsternis mehr als das Licht und folgten mutwillig der Torheit ihrer eigenen Einbildungen; und ihre Nachkommen sind stetig denselben absteigenden Weg gegangen, bis zum heutigen Tag.

Was die Verantwortung dieser Völker betrifft, so legt uns der Apostel Paulus (*Röm 1,18–32*) sehr deutlich dar, was der Wille des Herrn ist, indem er sagt: „Der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbart gegen alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die durch ihre Ungerechtigkeit die Wahrheit unterdrücken; denn die Erkenntnis Gottes ist unter ihnen offenbar, denn Gott hat sie ihnen gezeigt. Denn seine unsichtbaren Eigenschaften,

[D69]

sogar seine ewige Macht und Gottheit, sind seit der Schöpfung der Welt deutlich zu sehen, da sie durch die geschaffenen Dinge wahrgenommen werden; so dass sie [mit diesem Licht der Natur – d. h. dem Zeugnis der Natur hinsichtlich der Existenz, Macht und Güte Gottes sowie des Gewissens, das anzeigt, was richtig und was falsch ist] ohne Entschuldigung sind [wenn sie einen bösen Lebensweg einschlagen]; denn obwohl sie Gott [zumindest in gewissem Maße] kannten, verherrlichten und dankten sie ihn nicht als Gott, sondern wurden in ihren Überlegungen eitel, und ihr verdorbenes Herz wurde verfinstert [als natürliche Folge eines solchen Lebenswandels]. Sie hielten sich für weise, wurden aber zu Narren und verwandelten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Abbild des vergänglichen Menschen, der Vögel, der Vierfüßler und der Kriechtiere. Darum hat Gott sie durch die Begierden ihrer Herzen der Unreinheit preisgegeben, sodass sie ihre eigenen Leiber untereinander entehren; die die Wahrheit über Gott gegen eine falsche Religion eingetauscht haben und das Geschöpf verehrten und dienten statt des Schöpfers, der für immer des Lobes würdig ist. Amen!

„Aus diesem Grund hat Gott sie schändlichen Leidenschaften überlassen [d. h., Gott hat nicht mit ihnen gerungen oder versucht, sie zurückzugewinnen, sondern sie sich selbst überlassen, damit sie ihren selbst gewählten bösen Weg verfolgen und aus Erfahrung dessen bittere Früchte erfahren] Und

da sie es nicht für gut befanden, die Erkenntnis Gottes zu bewahren, übergab Gott sie einem verworfenen Sinn, damit sie Unrecht täten, reich an jeder Ungerechtigkeit, an Bosheit, an Habgier, an Boshaftigkeit; voll von Neid, Mord, Streit, Betrug, bösen Gewohnheiten; heimliche Verleumder, Schmähende, Gottverächter, Unverschämte, Hochmütige, Prahler, Erfinder böser Dinge, den Eltern ungehorsam, eigensinnig, treulos, ohne natürliche Zuneigung, ohne Mitleid; die, obwohl sie das Gebot Gottes kennen [dass diejenigen, die solche Dinge tun, des Todes würdig sind], diese nicht nur tun, sondern sogar diejenigen gutheißen, die sie tun.“

[D70]

Während, wie hier gezeigt, die heidnischen Völker schon vor langer Zeit die Wahrheit unterdrückten, die in den frühen Zeitaltern der Welt über Gott und seine Gerechtigkeit bekannt war, und die Finsternis dem Licht vorzogen, weil ihre Taten böse waren, und aus ihren bösen und eitlen Einbildungen falsche Religionen erfanden, die ihre bösen Wege rechtfertigten; und während nachfolgende Generationen den bösen Weg ihrer Vorfahren gebilligt und gerechtfertigt haben, indem sie sich ihren Lehren anschlossen und in deren Fußstapfen wandelten und so auch die Last ihrer Schuld und Verdammnis auf sich nahmen – nach demselben Prinzip, nach dem auch die heutigen Nationen der Christenheit die Verpflichtungen ihrer vorangegangenen Generationen übernehmen –, so waren sich die heidnischen Völker doch nicht gänzlich der Tatsache unbewusst, dass durch Jesus Christus ein großes Licht in die Welt gekommen ist. Schon vor dem Kommen Christi war der wunderbare Gott Israels unter vielen heidnischen Völkern durch sein Wirken an diesem Volk bekannt; und während des gesamten Evangeliumszeitalters haben die Heiligen Gottes die frohe Botschaft in die Welt hinausgetragen.

Hier und da haben einige wenige Einzelne die Wahrheit beachtet, doch die Nationen haben sie im Allgemeinen missachtet und sind in der Finsternis weitergegangen. Darum „ruht der Zorn des Herrn auf allen Nationen“. (*Jes. 34,2*) Die heidnischen Nationen werden nun, ohne das Evangelium und dessen Vorteile, als unwürdig befunden, weiterhin Macht auszuüben; während die sogenannten christlichen Nationen, die das Licht des Evangeliums und dessen Vorrechte zwar besitzen, aber nicht würdig gelebt haben, nach dessen Maßstab der Wahrheit und Gerechtigkeit ebenfalls als unwürdig befunden werden, weiterhin Macht auszuüben.

So ist jeder Mund verstummt, und die ganze Welt steht schuldig vor Gott. Von allen Völkern „gibt es keinen, der versteht, es gibt keinen, der Gott sucht. Sie sind alle vom Weg abgekommen, sie sind alle untauglich geworden; es gibt keinen, der Gutes tut; nein, nicht einen.“

[D71]

Die Gerechtigkeit Gottes bei der Bestrafung aller Völker ist offensichtlich; und während die heidnischen Völker den gerechten Lohn für ihre Taten erhalten werden, darf die größere Verantwortung der Christenheit nicht vergessen werden; denn wenn die Juden gegenüber den heidnischen Völkern „in jeder Hinsicht einen großen Vorteil“ hatten, vor allem darin, dass ihnen die Worte Gottes anvertraut waren (*Röm 3,1–2*), was sollen wir dann von den Völkern der Christenheit sagen, die noch größere Vorteile sowohl durch das Gesetz als auch durch das Evangelium haben? Doch gilt für das Christentum heute ebenso wie damals für das jüdische Volk, dass der Name Gottes unter den Heiden durch sie gelästert wird (*Röm 2,24*). Man beachte zum Beispiel die Auferlegung des Alkohol- und Opiumhandels auf die heidnischen Völker durch die Gier der christlichen Nationen nach Gold.

Ein zuverlässiger Zeuge, der aus eigener Erfahrung spricht, schrieb vor einiger Zeit an die *New York Voice* wie folgt:

„Nach meinen eigenen Beobachtungen im Kongo und an der Westküste [Afrikas] sowie nach den Aussagen vieler Missionare und anderer richtet der Alkohol den Einheimischen heute und in der Vergangenheit mehr Schaden an als der Sklavenhandel. Dieser raubt Menschenleben und zerstört Dörfer; der Alkohol hingegen tötet nicht nur Tausende, sondern verdirbt und ruiniert Körper und Seele ganzer Stämme und lässt sie zu Eltern entarteter Geschöpfe werden, die nach ihrem eigenen verdorbenen Ebenbild geboren werden. Alle Arbeiter erhalten

jeden Tag mittags, und sie werden gezwungen, jeden Samstagabend mindestens zwei Flaschen Gin als Lohn für ihre Arbeit zu nehmen; in vielen Fabriken werden sie, wenn ein Ein-, Zwei- oder Dreijahresvertrag ausläuft, gezwungen, ein Fass Rum oder einige Kisten oder Korbflaschen Gin mit nach Hause zu nehmen. Einheimische Händler werden gezwungen, Fässer mit Schnaps im Tausch gegen einheimische Erzeugnisse anzunehmen, selbst wenn sie protestieren und, da sie keine Abhilfe finden, den Schnaps in den Fluss schütten; die Händler sagen: „Die Nigger müssen Rum nehmen, wir können nicht genug Geld verdienen, um die Firma zu Hause zufrieden zu stellen, wenn wir ihnen nur Salz oder Tuch verkaufen.“ Die Städte sind jeden

[D72]

Sonntag ein einziges Chaos. Es gibt Dörfer, in denen jeder Mann, jede Frau und jedes Kind sturzbetrunken ist, und so werden ehemals abgehaltene Gottesdienste unterbrochen. Häuptlinge sagen traurig zu den Missionaren: „Warum seid ihr Gottesmänner nicht gekommen, bevor der Alkohol kam? Der Alkohol hat die Köpfe meines Volkes zerfressen und ihre Herzen verhärtet: Sie können nicht verstehen, sie kümmern sich um nichts Gutes.““

Es wird sogar berichtet, dass einige der Heiden den Christen die Bibel vorhalten und sagen: „Eure Praktiken stimmen nicht mit den Lehren eures heiligen Buches überein.“ Ein Brahmane soll einem Missionar geschrieben haben: „Wir durchschauen euch. Ihr seid nicht so gut wie euer Buch. Wären eure Leute nur so gut wie euer Buch, würdet ihr Indien in fünf Jahren erobern.“ *Siehe Hes. 22,4.*

Wahrlich, wenn die Männer von Ninive und die Königin des Südens im Gericht gegen die Generation Israels aufstehen, an die sich der Herr direkt wandte (*Mt 12,41.42*), dann werden Israel und jede frühere Generation sowie die heidnischen Völker gegen diese Generation der Christenheit aufstehen; denn wem viel gegeben wurde, von dem wird viel verlangt werden. *Lk 12,48*

Lässt man jedoch den Aspekt der moralischen Vergeltung außer Acht, so wird deutlich, dass die heidnischen Völker naturgemäß unter dem Niedergang der Christenheit, Babylons, zu leiden haben. Durch den direkten und indirekten Einfluss des Wortes Gottes haben die christlichen Völker in jeder Hinsicht große Fortschritte in Zivilisation und materiellem Wohlstand erzielt, sodass sie in Bezug auf Reichtum, Komfort, geistige Entwicklung, Bildung, Staatsführung, Wissenschaft, Kunst, im Handwerk, im Handel und in jedem Zweig der menschlichen Industrie den heidnischen Völkern weit voraus sind, die nicht in gleichem Maße durch die zivilisatorischen Einflüsse der Orakel Gottes begünstigt wurden, sondern im Gegenteil einen stetigen Niedergang erlebt haben, sodass sie heute

[D73]

Wohlstand. Vergleiche zum Beispiel das heutige Griechenland mit dem antiken Griechenland, das einst der Sitz der Gelehrsamkeit und des Reichtums war. Beachte auch die heutigen Ruinen der Herrlichkeit des alten Ägyptens, einst die führende Nation der ganzen Erde.

Infolge des Niedergangs der heidnischen Nationen und der Zivilisation und des Wohlstands der christlichen Nationen sind die ersteren den letzteren mehr oder weniger zu Dank verpflichtet für viele erhaltene Vorteile – für die Vorzüge des Handels, der internationalen Kommunikation und einer daraus folgenden Erweiterung des Horizonts usw. Zudem hat der Fortschritt der letzten Jahre alle Nationen durch verschiedene gemeinsame Interessen miteinander verbunden, die, wenn sie in einer oder mehreren Nationen ernsthaft ins Wanken geraten, bald alle betreffen. Wenn also Babylon, das Christentum, plötzlich untergeht, werden die Auswirkungen auf alle mehr oder weniger abhängigen Nationen äußerst schwerwiegend sein, die in der symbolischen Sprache der Offenbarung daher dargestellt werden, wie sie den Fall dieser großen Stadt Babylon zutiefst beklagen.

Offb. 18,9–19

Doch nicht nur beim Untergang Babylons werden die heidnischen Völker leiden; denn die anschwellenden Wellen sozialer und politischer Unruhen werden sich rasch ausbreiten und sie alle erfassen und verschlingen; und so wird die ganze Erde vom Besen der Zerstörung hinweggefegt, und der Hochmut der Menschen wird gedemütigt werden; denn es steht geschrieben: „Die Rache ist mein; ich werde vergelten, spricht der Herr.“ (*Röm. 12,19; 5. Mose 32,35*) Und das Gericht des Herrn über das Christentum und die Heidenwelt wird nach strengsten Maßstäben der Gerechtigkeit erfolgen.

Der kommende Sturm

„Oh! Traurig ist mein Herz wegen des herannahenden
Sturms; Wie Adler fegen die Wolken vom Meer her
herein;

Die Möwen suchen Schutz, die Kiefern seufzen, Und alles
kündigt den kommenden Sturm an.

„Ein Zauber wurde aus Höhlen oder vom Ozean her geflüstert,
die Hirten schlafen, die Wächter schweigen,

Die Herden sind alle über Moor und Berge verstreut, Und
niemand glaubt, dass der Herr gekommen ist.

„Er ist gekommen, doch wen findet er dort, der Wache hält?

Oh! Wo – in seiner *Gegenwart* – ist der Glaube auf der ganzen
Welt?

Die Reichen, alle Sinne in sanftem Luxus versunken;

Die Armen, die kaum den Wolf von der Tür fernhalten.

„O Mann und o Jungfrau, lasst das Geplänkel und das Vergnügen
sein!

O hört! Während ich von den kommenden Leiden erzähle.

* * *

Ebenso gut könnte ich auf dem Pfad jenes Gletschers
flehen, Oder eine Warnung an die Wellen des
Meeres rufen!“

BABYLON VOR DEM GROSSEN GERICHTSHOF ANGEKLAGT

Die weltlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Mächte Babylons, der Christenheit, werden nun auf der Waage gewogen – Die Anklage gegen die weltlichen Mächte – Die Anklage gegen das gegenwärtige Gesellschaftssystem – Die Anklage gegen die kirchlichen Mächte – Schon jetzt, inmitten ihrer Festlichkeiten, zeichnet sich das Urteil über ihr Schicksal ab und ist deutlich zu erkennen, obwohl der Prozess noch nicht abgeschlossen ist.

„Der mächtige Gott, ja, der Herr, hat gesprochen und die Erde vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang gerufen. Er wird von oben zu den Himmeln [den hohen oder herrschenden Mächten] und zur Erde [den Volksmassen] rufen, damit er sein [bekennendes] Volk [die Christenheit] richten kann.“

„Höre, mein Volk, und ich will reden; o Israel [das nominelle geistliche Israel – Babylon, das Christentum], und ich will gegen dich Zeugnis ablegen. ...Zu den Gottlosen spricht Gott: Was hast du damit zu tun, meine Satzungen zu verkünden oder meinen Bund in deinen Mund zu nehmen, da du doch die Unterweisung hasst und meine Worte hinter dich wirfst? Wenn du einen Dieb sahst, hast du mit ihm gestimmt und hast dich mit Ehebrechern verbündet. Du gibst deinen Mund dem Bösen hin, und deine Zunge ersinnt Betrug. Du sitzt da und redest gegen deinen Bruder [die wahren Heiligen, die Weizenklasse]; du verleumdest den Sohn deiner eigenen Mutter. Diese Dinge hast du getan, und ich schwieg; du dachtest, ich sei ganz und gar so wie du selbst; *doch ich will dich zurechtweisen und sie vor deinen Augen ordnen.*

„Nun bedenkt dies, ihr, die ihr Gott vergesst, damit ich euch nicht in Stücke reiße und niemand da ist, der euch rettet.“ **Ps. 50,1.4.7.16–22**

Als logische Folge der großen Zunahme an Wissen zu jedem Thema, die in diesem „Tag der Vorbereitung“ auf die tausendjährige Herrschaft Christi von der Vorsehung gewährt wurde, werden die weltlichen und

[D76]

kirchlichen Mächte der Christenheit, Babylon, werden nun vor den Augen der ganzen Welt auf der Waage der Gerechtigkeit gewogen. Da die Stunde des Gerichts gekommen ist, sitzt der Richter nun auf dem Richterstuhl; die Zeugen – die breite Öffentlichkeit – sind anwesend; und in dieser Phase des Prozesses dürfen die „Mächtigen dieser Welt“ die Anklagepunkte anhören und dann für sich selbst sprechen. Ihre Fälle werden in öffentlicher Verhandlung verhandelt, und die ganze Welt schaut mit intensivem und fieberhaftem Interesse zu.

Das Ziel dieses Prozesses besteht nicht darin, den großen Richter vom tatsächlichen Stand dieser Mächte zu überzeugen; denn bereits sind wir durch sein „sicheres Wort der Prophezeiung“ vor ihrem Untergang gewarnt; und bereits können die Menschen an den Wänden ihrer Festsäle die Schrift der geheimnisvollen, aber schicksalhaften Hand lesen

—„MENE, MENE, TEKEL, UPHARSIN!“ Der vorliegende Prozess, der die Erörterung von Recht und Unrecht, von Lehren, Autoritäten usw. beinhaltet, soll allen Menschen den wahren Charakter Babylons offenbaren, damit die Menschen, obwohl sie lange Zeit durch ihre eitlen Ansprüche getäuscht wurden, schließlich durch diesen Gerichtsprozess die Gerechtigkeit Gottes in ihrem endgültigen Sturz voll und ganz erkennen. In diesem Prozess werden ihre Ansprüche auf überlegene Heiligkeit und auf göttliche Autorität sowie ihre Berufung, die Welt zu regieren, ebenso wie ihre vielen ungeheuerlichen und widersprüchlichen Lehransprüche in Frage gestellt.

Mit offensichtlicher Scham und Verwirrung im Gesicht vor einer solchen Schar von Zeugen bemühen sich die weltlichen und kirchlichen Mächte durch ihre Vertreter, die Herrscher und den Klerus, Rechenschaft abzulegen. Niemals in der gesamten Geschichte gab es einen solchen Zustand. Nie zuvor wurden Geistliche, Staatsmänner und weltliche Herrscher so geprüft, ins Kreuzverhör genommen und kritisiert wie jetzt vor dem Gericht der öffentlichen Meinung, durch das der herzdurchsuchende Geist des Herrn auf sie einwirkt und sie in große Verwirrung stürzt. Ungeachtet ihrer Entschlossenheit und ihrer Bemühungen,

[D77]

der Prüfung und dem Kreuzverhör durch den Geist dieser Zeit zu entgehen, sind sie gezwungen, dies zu erdulden, und der Prozess geht weiter.

Babylon auf der Waage

Während die Massen der Menschen heute sowohl die weltlichen als auch die kirchlichen Mächte der Christenheit kühn herausfordern, ihre Ansprüche auf *göttliche* Herrschaftsgewalt zu beweisen, erkennen weder sie noch die Herrscher, dass Gott solchen Herrschern, wie sie die Menschheit im Allgemeinen wählen oder dulden mag, sei es gut oder schlecht, eine Machtfrist* gewährt oder vielmehr gestattet hat, bis „die Zeiten der Heiden“ abgelaufen sind; dass während dieser Zeit Gott der Welt weitgehend gestattet hat, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln und ihren eigenen Weg in der Selbstverwaltung zu gehen, damit auf diese Weise alle Menschen lernen mögen, dass sie in ihrem gefallenem Zustand unfähig zur Selbstverwaltung sind und dass es sich nicht lohnt, zu versuchen, unabhängig von Gott oder voneinander zu sein. *Röm. 13,1*

Die Herrscher und die herrschenden Klassen der Welt, die dies nicht erkennen, sondern ihre Gelegenheit wahrnehmen und die weniger glücklichen Massen der Menschen ausnutzen, durch deren Duldung und Toleranz, ob unwissend oder intelligent, sie seit langem an der Macht gehalten werden, haben sich bemüht, den ungebildeten Massen die absurde Lehre von der göttlichen Bestimmung und dem „göttlichen Recht der Könige“ – zivil und kirchlich – aufzuzwingen. Und um diese für ihre Politik so zweckdienliche Lehre aufrechtzuerhalten, wurden Unwissenheit und Aberglaube über viele Jahrhunderte hinweg unter den Massen gepflegt und gefördert.

Erst in jüngster Zeit haben sich Wissen und Bildung allgemein durchgesetzt. Und dies ist durch die Fügung des Schicksals geschehen und nicht durch die Bemühungen von Königen und

*Band II, S. 80.

[D78]

Geistliche. Die Druckerpresse und der Dampfverkehr waren die wichtigsten Triebkräfte für diese Entwicklung. Vor diesen göttlichen Eingriffen waren die Menschenmassen, die weitgehend voneinander isoliert waren, kaum in der Lage, über ihre eigenen Erfahrungen hinaus viel zu lernen. Doch diese Faktoren haben maßgeblich zu einer wunderbaren Zunahme des Reiseverkehrs sowie des sozialen und geschäftlichen Austauschs beigetragen, sodass alle Menschen, unabhängig von Rang und Stand, von den Erfahrungen anderer auf der ganzen Welt profitieren können.

Nun ist die breite Öffentlichkeit die lesende Öffentlichkeit, die reisende Öffentlichkeit, die denkende Öffentlichkeit; und sie wird rasch zu einer unzufriedenen und lautstarken Öffentlichkeit, die kaum noch Ehrfurcht vor den Königen und Potentaten hat, die die alte Ordnung der Dinge aufrechterhalten haben, unter der sie sich nun so unruhig winden. Es ist erst etwa dreihundertfünfzig Jahre her, dass ein Gesetz des englischen Parlaments mit folgenden Worten eine Regelung für die Analphabeten unter seinen Mitgliedern traf: „Jeder Lord und jeder der Lords des Parlaments sowie jeder Peer und jeder der Peers des Reiches, der einen Sitz oder eine Stimme im Parlament hat, kann auf seinen Antrag oder sein Ersuchen hin den Vorteil dieses Gesetzes in Anspruch nehmen, *auch wenn er nicht lesen kann.*“ Von den sechsundzwanzig Baronen, die die Magna Charta unterzeichneten, sollen nur drei ihre Namen geschrieben haben, während dreiundzwanzig ihre Zeichen setzten.

Da die allgemeine Aufklärung der Volksmassen dazu tendiert, die herrschenden Mächte zu beurteilen, und ihrer Stabilität nicht förderlich ist, schlug der russische Innenminister vor, als Gegenmaßnahme gegen das Wachstum des Nihilismus der höheren Bildung für Angehörige der ärmeren Klassen ein Ende zu setzen. Im Jahr 1887 erließ er eine Verordnung, aus der folgender Auszug stammt: „Die Gymnasien, Oberschulen und Universitäten werden fortan die Kinder von Hausangestellten, Bauern, Handwerkern, kleinen Ladenbesitzern, Landwirten und anderen

[D79]

in ähnlicher Lage, deren Nachkommen nicht aus dem Kreis, dem sie angehören, herausgehoben werden sollten, da sie dadurch, wie langjährige Erfahrung gezeigt hat, ... dazu gebracht werden, mit ihrem Los unzufrieden zu sein und sich über die unvermeidlichen Ungleichheiten der bestehenden sozialen Verhältnisse zu ärgern.“

Doch ist es für den Erfolg einer solchen Politik selbst in Russland zu spät. Es ist die Politik, die das Papsttum in den Tagen seiner Macht verfolgte, von der diese listige Institution nun jedoch erkennt, dass sie zum Scheitern verurteilt wäre und sich mit Sicherheit auf die Macht zurückwirken würde, die sie zu verfolgen versucht. Der Tagesanbruch ist bei den Massen erfolgt, und sie können nicht in ihre frühere Finsternis zurückversetzt werden. Mit der allmählichen Zunahme des Wissens wurden republikanische Regierungsformen gefordert, und die monarchischen wurden zwangsläufig durch die Kraft ihres Beispiels und die Forderungen des Volkes stark modifiziert.

Im Tagesanbruch des neuen Tages beginnen die Menschen zu erkennen, dass die herrschenden Klassen unter dem Deckmantel falscher Behauptungen, die vom Volk in seiner früheren Unwissenheit unterstützt wurden, die natürlichen Rechte und Privilegien der übrigen Menschheit selbstsüchtig zur Ware gemacht haben. Und während sie die Behauptungen der Machthaber betrachten und abwägen, gelangen sie rasch zu ihren eigenen Schlussfolgerungen, ungeachtet der dürftigen Entschuldigungen, die vorgebracht werden. Da sie jedoch selbst von keinen höheren Prinzipien der Gerechtigkeit und Wahrheit geleitet werden als die herrschenden Klassen, ist das Urteil der Massen auf der anderen Seite der Frage ebenso weit vom Recht entfernt; ihre wachsende Neigung besteht darin, alle Gesetze und Ordnung vorschnell zu ignorieren, anstatt die Ansprüche der Gerechtigkeit auf allen Seiten im Lichte von Gottes Wort kühl und leidenschaftslos zu prüfen.

Während Babylon, das Christentum – die gegenwärtige Organisation und Ordnung der Gesellschaft, wie sie durch ihre Staatsmänner und ihren Klerus verkörpert wird – auf der Waage der öffentlichen Meinung gewogen wird, erweisen sich ihre vielen ungeheuerlichen Behauptungen als grundlos

[D80]

und absurd, und die schweren Vorwürfe gegen sie – der Selbstsucht und der Nichtbefolgung der goldenen Regel Christi, dessen Namen und Autorität sie für sich beansprucht – haben bereits das Zünglein der Waage verschoben und den Waagebalken so hoch gehoben, dass die Welt schon jetzt kaum noch Geduld aufbringt, weitere Beweise für ihren wahrhaft antichristlichen Charakter anzuhören.

Ihre Vertreter rufen die Welt dazu auf, die Herrlichkeit ihrer Königreiche, die Triumphe ihrer Waffen, die Pracht ihrer Städte und Paläste, den Wert und die Stärke ihrer politischen und religiösen Institutionen zu beachten. Sie bemühen sich, den Geist des clangestützten Patriotismus und Aberglaubens alter Zeiten wieder zu wecken, der sich früher in unterwürfiger und verehrender Ehrfurcht vor den Inhabern von Autorität und Macht verneigte; der lautstark „Lang lebe der König!“ rief und die Personen, die behaupteten, die Vertreter Gottes zu sein, ehrfürchtig betrachtete.

Doch diese Tage sind vorbei: Die Überreste der früheren Unwissenheit und des Aberglaubens verschwinden rasch, und mit ihnen die Gefühle des clangestützten Patriotismus und der blinden religiösen Ehrfurcht; an ihre Stelle treten Unabhängigkeit, Misstrauen und Trotz, die wohl bald zu weltweiten Unruhen – zur Anarchie – führen werden. Die Menschen auf den verschiedenen Staatsschiffen sprechen wütend und drohend zu den Kapitänen und Steuermännern und geraten zeitweise fast in Meuterei. Sie behaupten, die gegenwärtige Politik der Machthaber bestehe darin, sie auf die Sklavenmärkte der Zukunft zu locken, all ihre natürlichen Rechte zu Handelsware zu machen und sie in die Leibeigenschaft ihrer Väter zurückzusetzen. Und viele bestehen mit zunehmender Vehemenz darauf, die gegenwärtigen Kapitäne und Steuermänner abzusetzen und die Schiffe treiben zu lassen, während sie untereinander um die Herrschaft streiten. Doch gegen diesen wilden und gefährlichen Aufruhr wehren sich die Kapitäne und Steuermänner, die Könige und Staatsmänner, und halten an ihren Machtpositionen fest, während sie dem Volk zurufen: „Hände weg! Ihr werdet das Schiff auf die Felsen treiben!“ Dann treten die religiösen Lehrer hervor und

[D81]

raten dem Volk zur Unterwerfung; und in dem Bestreben, ihre eigene Autorität als von Gott gegeben zu betonen, paktieren sie mit den weltlichen Mächten, um das Volk unter Kontrolle zu halten. Doch auch sie beginnen zu erkennen, dass ihre Macht schwindet, und sie suchen nach Mitteln, um sie wieder zu stärken. So sprechen sie untereinander von Einheit und Zusammenarbeit, und wir hören, wie sie mit dem Staat um mehr Unterstützung aus dieser Quelle ringen und im Gegenzug eine Verheißung abgeben, die staatlichen Institutionen mit ihrer (schwindenden) Macht aufrechtzuerhalten. Doch währenddessen braut sich ein Sturm zusammen, und während die Volksmassen, unfähig, die Gefahr zu begreifen, weiter lärmten, versagt denjenigen, die am Ruder der Schiffe stehen, der Mut aus Furcht vor dem, was, wie sie nun erkennen, unweigerlich kommen muss.

Insbesondere die kirchlichen Mächte sehen es als ihre Pflicht an, Rechenschaft abzulegen, um sich im bestmöglichen Licht zu präsentieren und so, wenn möglich, die revolutionäre Strömung der öffentlichen Meinung gegen sie einzudämmen. Doch während sie versuchen, die mageren positiven Ergebnisse der vergangenen Jahrhunderte ihrer Herrschaft zu rechtfertigen, tragen sie nur zu ihrer eigenen Verwirrung und Ratlosigkeit bei und lenken die Aufmerksamkeit anderer auf den wahren Stand der Dinge. Diese Rechtfertigungen tauchen ständig in den Spalten der weltlichen und religiösen Presse auf. Und in deutlichem Kontrast dazu stehen die furchtlosen Kritiken aus der breiten Öffentlichkeit sowohl an den weltlichen als auch an den kirchlichen Mächten der Christenheit. Die folgenden Auszüge aus aktuellen Presseberichten sind Beispiele dafür.

Die Anklage der Welt gegen die weltlichen Mächte

„Unter all den seltsamen Glaubensvorstellungen der Menschheit gibt es keine seltsamere als jene, die den allmächtigen Gott dazu veranlasste, einige der gewöhnlichsten Mitglieder der Spezies, oft kränklich, dumm und lasterhaft, sorgfältig auszuwählen, um über große Gemeinschaften unter seinem besonderen Schutz zu herrschen, als seine Vertreter auf Erden.“
New York Evening Post.

[D82]

Eine andere Zeitung schrieb vor einigen Jahren unter der Überschrift „Ein armseliger Haufen von Königen“:

„Es wird mit einem gewissen Anschein von Wahrheit behauptet, dass König Milan von Serbien wahnsinnig sei. Der König von Württemberg ist teilweise wahnsinnig. Der letzte König von Bayern beging im Wahnsinn Selbstmord, und der derzeitige Herrscher dieses Landes ist ein Idiot. Der Zar von Russland bekleidet dieses Amt, weil sein Bruder, der natürliche Thronfolger, für geistig unfähig erklärt wurde; und der derzeitige Zar leidet seit seiner Krönung an Melancholie und hat die Psychiater Deutschlands und Frankreichs zu Hilfe gerufen. Der König von Spanien ist ein Opfer der Skrofulose und wird wahrscheinlich das Erwachsenenalter nicht erreichen. Der Kaiser von Deutschland hat einen unheilbaren Abszess im Ohr, der schließlich sein Gehirn befallen wird. Der König von Dänemark hat einem halben Dutzend Dynastien vergiftetes Blut hinterlassen. Der Sultan der Türkei leidet an Melancholie. Es gibt keinen Thron in Europa, auf dem die Sünden der Väter nicht sichtbar auf die Kinder übergegangen sind, und in ein oder zwei Generationen wird es weder Bourbonen, Habsburger, Romanows noch Welfen geben, die die Welt quälen und beherrschen. Blaues Blut dieser Art wird im 20. Jahrhundert keinen hohen Stellenwert mehr haben. Es entfernt sich selbst aus dem Problem der Zukunft.“

Ein anderer Autor der Tagespresse berechnete die Kosten des Königshauses wie folgt:

„Die Vereinbarung, die mit Königin Victoria bei ihrer Thronbesteigung getroffen wurde, sichert ihr 385.000 Pfund pro Jahr zu, verbunden mit der Befugnis, neue Pensionen in Höhe von 1.200 Pfund pro Jahr zu gewähren, was schätzungsweise einer Rente von 19.871 Pfund entspricht. Das ergibt eine Gesamtsumme von 404.871 Pfund pro Jahr allein für die Königin, von denen 60.000 Pfund für ihre Privatkasse bestimmt sind; das heißt, schlichtweg Taschengeld. Das Herzogtum Lancaster, das nach wie vor unter der Verwaltung der Krone steht, zahlt ebenfalls 50.000 Pfund pro Jahr in die Privatkasse ein. Somit verfügt die Königin über 110.000 Pfund pro Jahr an Taschengeld; die übrigen Ausgaben ihres Haushalts werden durch andere Posten der Zivilliste gedeckt. Wenn eine Spende der Königin in Höhe von 50 oder 100 Pfund an eine Wohltätigkeitsorganisation angekündigt wird, darf man nicht annehmen, dass diese aus der Privatkasse stammt, denn es gibt einen separaten Posten von 13.200 Pfund pro Jahr für königliche Zuwendungen, Almosen und Wohltätigkeit. Unter den Anstellungen im königlichen

[D83]

Haushalt gelten 20 als politisch, mit Gesamtgehältern von 21.582 Pfund pro Jahr, wobei die Regel gilt, dass ein Mann das Gehalt bezieht und ein anderer die Arbeit verrichtet. Die medizinische Abteilung umfasst

25 Personen, von außerordentlichen Ärzten bis hin zu Chemikern und Apothekern, die alle dafür sorgen, dass der königliche Körper bei guter Gesundheit bleibt, während 36 ordentliche Kapläne und 9 ordentliche Priester für die Seele des Königs sorgen. Die Abteilung des Lord Chamberlain umfasst eine ermüdende Liste von Ämtern, unter denen sich, durcheinandergewürfelt mit dem Theaterprüfer, dem Hofdichter und dem Gemäldeverwalter, der Kähnhalter, der Schwanenwärter und der Juwelenverwalter im Tower befinden. Das kurioseste Amt unter der Leitung der königlichen Jagd ist das des erblichen Großfalkners, das vom Herzog von St. Albans mit einem Gehalt von 1.200 Pfund pro Jahr bekleidet wird. Wahrscheinlich kennt der Herzog den Unterschied zwischen einem Falken und einem Pinguin nicht und hat auch nicht die Absicht, ihn herauszufinden. Seit ihrer Thronbesteigung hat Königin Victoria viele nutzlose Ämter abgeschafft und dadurch beträchtliche Einsparungen erzielt, die alle in ihre gut gefüllte Privatkasse fließen.

„Nachdem die britische Nation so großzügig für die Königin gesorgt hatte, musste sie auch ihrem Ehemann etwas zukommen lassen. Prinz Albert erhielt durch einen Sonderbeschluss 30.000 Pfund jährlich, zusätzlich zu 6.000 Pfund jährlich als Feldmarschall, 2.933 Pfund jährlich als Oberst zweier Regimenter, 1.120 Pfund jährlich als Gouverneur von Windsor Castle und 1.500 Pfund als Ranger von Windsor und den Home Parks. Insgesamt kostete der Ehemann der Königin die Nation während seiner 21-jährigen Ehe 790.000 Pfund und zeugte eine große Familie, für deren Unterhalt die Nation aufkommen musste. Als Nächstes kommt Kaiserin Augusta von Deutschland, die jährlich 8.000 Pfund bezieht, zusätzlich zu einer Mitgift von 40.000 Pfund und 5.000 Pfund für die Hochzeitsvorbereitungen. Doch diese großzügige Zuwendung reicht nicht aus, um ihre Reise nach England zu bezahlen, um ihre Mutter zu besuchen, denn bei jedem solchen Anlass werden 40 Pfund für ihre Überfahrt gezahlt. Als der Prinz von Wales volljährig wurde, erhielt er die kleine Summe von 601.721 Pfund als Geburtstagsgeschenk; dies war der Betrag der bis zu diesem Zeitpunkt angesammelten Einnahmen des Herzogtums Cornwall. Seitdem hat er durchschnittlich 61.232 Pfund pro Jahr aus dem Herzogtum erhalten. Der Staat hat außerdem 44.651 Pfund für Reparaturen am Marlborough House ausgegeben, der Londoner Residenz des Prinzen, seit 1871; zahlt ihm 1.350 Pfund pro Jahr als

[D84]

Oberst der 10. Husaren; gab ihm 23.450 Pfund zur Begleichung seiner Hochzeitskosten; gewährt seiner Frau 10.000 Pfund pro Jahr und gab ihm 60.000 Pfund als Taschengeld für seine Indienreise im Jahr 1875. Insgesamt hat er bis vor zehn Jahren 2.452.200 Pfund (über 12.000.000 Dollar) aus John Bulls Geldbeutel bezogen und bezieht seitdem regelmäßig weitere Gelder.

„Nun zu den jüngeren Söhnen und Töchtern. Prinzessin Alice erhielt bei ihrer Heirat im Jahr 1862 30.000 Pfund und eine Rente von 6.000 Pfund bis zu ihrem Tod im Jahr 1878. Dem Herzog von Edinburgh wurden bei Erreichen der Volljährigkeit im Jahr 1866 15.000 Pfund jährlich gewährt und weitere 10.000 Pfund jährlich bei seiner Heirat im Jahr 1874, zusätzlich zu 6.883 Pfund für Hochzeitskosten und Reparaturen an seinem Haus. Das erhält er dafür, dass er nichts anderes tut, als ein Prinz zu sein. Durch seine Tätigkeit als Kapitän und zuletzt als Admiral in der Marine hat er 15.000 Pfund verdient. Prinzessin Helena erhielt bei ihrer Heirat mit Prinz Christian von Schleswig-Holstein im Jahr 1866 eine Mitgift von 30.000 Pfund und eine lebenslange Zuwendung von 7.000 Pfund jährlich, während ihr Ehemann als Ranger des Windsor Home Park 500 Pfund jährlich erhält. Prinzessin Louisa erhielt die gleichen Zuwendungen wie ihre Schwester Helena. Der Herzog von Connaught begann sein Leben 1871 mit 15.000 Pfund jährlich vom Staat, und dieser Betrag wurde bei seiner Heirat im Jahr 1879 auf 25.000 Pfund erhöht. Er hat nun das Kommando über die Armee von Bombay inne, mit 6.600 Pfund jährlich und wertvollen Nebenbezügen. Dem Herzog von Albany wurden 1874 15.000 Pfund jährlich gewährt; dieser Betrag wurde bei seiner Heirat im Jahr 1882 auf 25.000 Pfund erhöht, und seine Witwe erhält 6.000 Pfund jährlich. Der unglückselige Herzog war das Genie der Familie; und wäre er ein gewöhnlicher Bürger mit durchschnittlichen Möglichkeiten gewesen, hätte er sich als Rechtsanwalt ein komfortables Auskommen sichern können, denn er war ein Redner. Prinzessin Beatrice erhielt bei ihrer Heirat die übliche Mitgift von 30.000 Pfund und eine Rente von 6.000 Pfund. So hatte die Nation vom Thronantritt der Königin bis Ende 1886 4.766.083 Pfund für den Luxus eines Prinzgemahls, fünf Prinzessinnen und vier Prinzen gezahlt, wobei Sonderzulagen, mietfreie Residenzen und Steuerbefreiungen noch nicht einmal berücksichtigt sind.

„Doch das ist noch nicht alles. Der Staat muss nicht nur die Nachkommen der Königin unterstützen, sondern auch ihre Cousins, Onkel und Tanten. Ich werde hier lediglich die Beträge aufführen, die diese königlichen Rentner seit 1837 erhalten haben. Leopold I., König der Belgier,

[D85]

Allein weil er die Tante der Königin geheiratet hatte, erhielt er bis zu seinem Tod im Jahr 1865 jährlich 50.000 Pfund, insgesamt also 1.400.000 Pfund während der aktuellen Regierungszeit. Er besaß jedoch ein gewisses Maß an Anstand, denn als er 1834 König der Belgier wurde, ließ er seine Rente an Treuhänder überweisen und legte fest, dass nur die Renten für seine Bediensteten und die Instandhaltung von Claremont House bestritten werden sollten; als er starb, wurde der gesamte Betrag an die Staatskasse zurückgezahlt. Nicht so der König von Hannover, ein Onkel der Königin. Er nahm alles, was er bekommen konnte, was sich von 1837 bis 1851 auf 21.000 Pfund pro Jahr bzw. 294.000 Pfund belief. Königin Adelaide, die Witwe von Wilhelm IV., bezog 12 Jahre lang 100.000 Pfund pro Jahr, also insgesamt 1.200.000 Pfund. Die Mutter der Königin, die Herzogin von Kent, erhielt von der Thronbesteigung ihrer Tochter bis zu ihrem Tod jährlich 30.000 Pfund, insgesamt 720.000 Pfund. Der Herzog von Sussex, ein weiterer Onkel, erhielt sechs Jahre lang jährlich 18.000 Pfund, insgesamt 108.000 Pfund. Der Herzog von Cambridge, Onkel Nr. 7, bezog 24.000 Pfund pro Jahr, insgesamt also 312.000 Pfund, während seine noch lebende Witwe seit seinem Tod 6.000 Pfund pro Jahr erhält, insgesamt also 222.000 Pfund. Prinzessin Augusta, eine weitere Tante, erhielt insgesamt etwa 18.000 Pfund. Die Landgräfin von Hessen, Tante Nr. 3, sicherte sich etwa 35.000 Pfund. Die Herzogin von Gloucester, Tante Nr. 4, kam 20 Jahre lang mit 14.000 Pfund pro Jahr davon, also insgesamt 280.000 Pfund. Prinzessin Sophia, eine weitere Tante, erhielt 167.000 Pfund, und die letzte Tante, Prinzessin Sophia von Gloucester, Nichte von Georg III., erhielt 7 Jahre lang 7.000 Pfund jährlich, also insgesamt 49.000 Pfund. Dann erhielt der Herzog von Mecklenburg-Strelitz, der Cousin der Königin, während 23 Jahren ihrer Regierungszeit jährlich 1.788 Pfund, also insgesamt 42.124 Pfund.

„Der Herzog von Cambridge hat als Oberbefehlshaber der britischen Armee – einschließlich Pensionen, Gehalt als Oberbefehlshaber, Oberstposten in mehreren Regimentern und die Verwaltung mehrerer Parks, von denen er große Teile in private Wildgehege umgewandelt hat – 625.000 Pfund an öffentlichen Geldern erhalten. Seine Schwester, die Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, hat 132.000 Pfund erhalten, und seine zweite Schwester, „Fat Mary“, Herzogin von Teck, hat 153.000 Pfund erhalten. Das ergibt eine Gesamtsumme von 4.357.124 Pfund, die die Nation während der Regierungszeit der Königin für den Unterhalt ihrer Onkel, Tanten und Cousins gezahlt hat.

„Neben den in der Zivilliste der Königin aufgeführten Beträgen sind die Anschaffungskosten und die Unterhaltskosten der vier königlichen

[D86]

Yachten sind in den Schätzungen der Marine enthalten, obwohl sie rechtmäßig Teil der Ausgaben des Königshauses sind. Die Anschaffungskosten beliefen sich auf 275.528 Pfund, und die Gesamtkosten für Unterhalt, Sold, Zulagen und Verpflegung der Besatzung für zehn Jahre betragen 346.560 Pfund, was für diesen einzelnen Posten insgesamt 622.088 Pfund ergibt.

„Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die zahlreichen Onkel, Tanten und Cousins der Königin 4.357.124 Pfund gekostet haben; ihr Ehemann, ihre Söhne und ihre Töchter 4.766.083 Pfund; sie selbst und ihr Haushalt 19.838.679 Pfund; und ihre Yachten 622.088 Pfund. Das ergibt eine Gesamtsumme von 29.583.974 Pfund [fast einhundertfünfzig Millionen Dollar], die die britische Nation während der gegenwärtigen Regierungszeit für die Monarchie ausgegeben hat. [Bis zum Jahr 1888.] Lohnt sich der Aufwand? Das ist ein ziemlich hoher Preis für Stabilität, denn es bedeutet, dass das Volk bis an die Grenzen seiner Möglichkeiten besteuert wird, um eine Reihe von Personen in Untätigkeit zu halten, die dem Land mehr nützen würden, wenn sie ihren Lebensunterhalt ehrlich verdienen würden.“

Die spektakuläre Krönung des Zaren von Russland war ein markantes Beispiel für königliche Verschwendung, die – wie alle prunkvollen Insignien des Königshauses – darauf abzielte, die breite Masse des Volkes mit der Vorstellung zu beeindrucken, dass ihre Herrscher ihnen an Herrlichkeit und Würde so weit überlegen sind, dass sie es verdienen, als überlegene Wesen verehrt zu werden und ihren unterwürfigsten und dienstbarsten Gehorsam zu erhalten. Es heißt, dass die große königliche Zurschaustellung bei diesem Anlass 25.000.000 Dollar gekostet habe.

Zu dieser Extravaganz, die in so krassem Gegensatz zu den elenden Lebensbedingungen von Millionen Bauern stand, deren Not der ganzen Welt während der Hungersnot von 1893 nur allzu bekannt wurde, zitieren wir aus den Kommentaren einer englischen Zeitschrift, *The Spectator*, wie folgt:

„Es fällt schwer, die Berichte über die Vorbereitungen zur russischen Krönung zu lesen – die so klingen, als müssten sie in Gold auf purpurfarbener Seide gedruckt sein –, ohne ein Gefühl des Ekels zu verspüren, insbesondere wenn man gleichzeitig die Schilderungen der Massaker an den Armeniern liest, denen die Russen den Schutz verweigert haben, obwohl sie die Macht dazu hatten. Mit einiger Anstrengung können wir uns die wunderbare Szene vorstellen, die sich in Moskau, mit seiner asiatischen Architektur und glänzend

[D87]

Kuppeln, seine Straßen voller prächtiger europäischer Uniformen und noch prächtigerer asiatischer Gewänder, weiße Prinzen in Rot, gelbe Prinzen in Blau, braune Prinzen in Goldbrokat, die Herrscher von Stämmen aus dem Fernen Osten, der Diktator von China und der braune japanische General, vor dem dieser Diktator niedergekniet ist, Seite an Seite mit Mitgliedern aller regierenden Häuser Europas und Vertretern aller bekannten Kirchen außer der Mormonen, aller Völker, die dem Zaren gehorchen – es sind, wie wir glauben, achtzig an der Zahl – und jeder Armee im Westen, die sich alle inmitten von Regimentern von unendlicher Zahl und Vielfalt an Uniformen und durch Millionen bescheidener Menschen bewegen – halb asiatisch, halb europäisch –, erfüllt von Aufregung und Hingabe an ihren irdischen Herrn. Wir können das Dröhnen der endlosen Menschenmassen erahnen, die Chöre der unzähligen Mönche, die Salven der Artillerie, die sich von Station zu Station wiederholen, bis im gesamten Norden der Welt, von Riga bis Wladiwostok, alle Menschen im selben Augenblick hören, dass der Zar die Krone auf sein Haupt gesetzt hat. Der Engländer betrachtet das alles, wie er ein Gedicht von Moore betrachten würde, und findet es zugleich prächtig und widerlich. Ist das nicht zu grandios für jede Erhabenheit? Gehört das nicht eher in die Oper als ins Leben? Liegt nicht etwas wie Schuld in einem Reich wie Russland, mit seinen Millionen und Abermillionen leidender Menschen, in den gigantischen Ausgaben, die diese pompösen Effekte hervorbringen? Fünf Millionen Pfund Sterling für eine Zeremonie! Gibt es einen Grundsatz, nach dem eine solche Ausgabe überhaupt plausibel gerechtfertigt werden kann? Ist es nicht die Verschwendung eines Belsazar, die Zurschaustellung eines fast wahnsinnigen Stolzes, ein Verschütten von Schätzen, wie es orientalische Könige manchmal tun, einzig und allein, um in einem übersättigten Geist ein Gefühl der Herrlichkeit zu wecken? Nichts könnte einen Engländer dazu bewegen, eine solche Summe für einen solchen Zweck zu bewilligen, und England könnte das Geld mindestens zehnmal so leicht entbehren wie Russland.

„Dennoch ist zu befürchten, dass die Herrscher Russlands in ihrer Generation klug sind und dass dieser rücksichtslose Aufwenden von Energie und Reichtum ein Ergebnis sichert, das aus ihrer Sicht einen angemessenen Ertrag darstellt. Das Ziel besteht darin, den Eindruck in Russland zu vertiefen, dass die Stellung des Zaren in gewisser Weise übernatürlich ist, dass seine Ressourcen ebenso grenzenlos sind wie seine Macht, dass er in einer besonderen Beziehung zum Göttlichen steht,

[D88]

dass seine Krönung eine so feierliche Weihung und von solcher Bedeutung für die Menschheit ist, dass keine äußere Inszenierung, um sie sichtbar zu machen, übertrieben sein kann, dass die Menschheit aufgerufen ist, ohne Abwertung zu blicken, dass die momentane Stille des Friedens, die so sorgfältig über die ganze nördliche Welt ausgebreitet wurde, nicht durch Befehl, sondern durch die Erwartung eines angemessenen Ereignisses verursacht wird. Und die herrschenden Russen glauben, dass das Ergebnis erreicht ist und dass der Eindruck der Krönung im gesamten Reich dem Eindruck eines Sieges gleichkommt, der ebenso viel Geld und noch viel mehr Tränen kosten würde. Sie wiederholen die Zeremonie bei jeder Thronfolge mit immer größerer Pracht und einem immer umfangreicheren Aufgebot, entsprechend der Stärkung der russischen Position, die ihrer Meinung nach gerade jetzt durch den mürrischen Rückschritt Japans, durch die Unterwürfigkeit Chinas und durch die kriecherische Untertanenhaltung des Herrschers von Konstantinopel gekennzeichnet ist. Sie glauben sogar, dass die Krönung das Ansehen ihres Herrn in Europa steigert, dass die Größe seines Reiches, die Vielzahl seiner Soldaten, sein Besitz aller Ressourcen der Zivilisation sowie aller Ressourcen einer barbarischen Macht dem kollektiven Bewusstsein des Westens stärker vor Augen geführt wird und die Abneigung verstärkt, die dort gegenüber der großen Nordmacht herrscht. In Berlin, so meinen sie, gibt es einen tieferen Schauer bei dem Gedanken an eine Invasion, in Paris mehr Jubel, da man sich an das Bündnis erinnert, in London eine längere Pause, während die Staatsmänner nachdenken, wie sie es immer tun, wie der Vormarsch des Gletschers als Nächstes aufgehalten oder abgelenkt werden könnte. Kann jemand mit Zuversicht behaupten, dass sie völlig im Unrecht sind, oder dass die russische Diplomatie ein Jahr lang nicht kühner sein wird infolge des nationalen Festes, der Widerstand derer, die Widerstand leisten, zaghafter, weil sie gesehen haben, zumindest mit den Augen ihres Geistes eine Szene gesehen haben, die man, wenn man es kurz fassen wollte, vielleicht am besten als die Parade eines Reiches innerhalb der Mauern seiner Hauptstadt oder als den Vorbeimarsch Nordeuropas und Asiens zu Ehren seines Oberbefehlshabers beschreiben könnte?

„Es mag irreführend sein, doch wir sind uns sicher, dass Szenen wie die, die bei dieser Krönung zu sehen waren, zu den Gefahren dieser Welt gehören. Sie tragen dazu bei, ihre mächtigsten

[D89]

mächtigen Männer. Über den gegenwärtigen Zaren weiß niemand etwas, außer, so sagt einer, der in engen Kontakt mit ihm kam, dass er ‚ein Mann von tiefem Gefühl‘ sei; doch er muss mehr sein als die gewöhnliche Masse, wenn er, ein Nachkomme Alexanders I., der den Vertrag von Tilsit unterzeichnete, sich tagelang als Mittelpunkt jener Krönungsszene fühlen kann, ja tatsächlich verehrt werden kann, als regiere er in Ninive, ohne Träume zu träumen; und die Träume eines Königs drehen sich gewöhnlich um Herrschaft. Es gibt, wie wir annehmen, eine Berausung durch den Rang ebenso wie eine Berausung durch die Macht, und der Mann, auf den alle Augen gerichtet sind und vor dem alle Fürsten klein erscheinen, muss in der Tat von besonnenem Gemüt sein, wenn er nicht in manchen Augenblicken von der Überzeugung geschwellt ist, er sei der Erste unter den Menschen. Die Herrscher Russlands mögen noch feststellen, dass sie, obwohl sie durch die so hohe Erhebung ihrer Zaren die Loyalität gestärkt und den Gehorsam vertieft haben, die Kraft der Selbstbeherrschung aufgelöst haben, die die notwendige Verteidigung des Geistes darstellt.“

Doch die Tatsache, dass diese Herrscher sogenannter christlicher Königreiche insgesamt frei von wahrhaft christlichen Gefühlen sind und es ihnen sogar an menschlichem Mitgefühl mangelt, wird reichlich dadurch bewiesen, dass, während Reichtümer wie Wasser für die Unterhaltung des Königshauses und dessen eitlen Prunk und Aufgebot verschwendet werden und während Millionen von Soldaten und Matrosen sowie eine höchst beeindruckende militärische Aufrüstung zu ihrer Verfügung stehen, hörten sie ungerührt die Schreie der armen armenischen Christen, die von den Türken zu Zehntausenden gefoltert und getötet wurden. Die gewaltigen Armeen sind offensichtlich nicht zum Wohle der Menschheit organisiert, sondern zu den rein egoistischen Zwecken der politischen und finanziellen Herrscher der Welt; nämlich um Gebiete zu erobern, die Interessen der Anleihegläubiger zu schützen und sich, von mörderischem Hass entflammt, gegenseitig an die Gurgel zu gehen, wann immer sich eine gute Gelegenheit bietet, ihre Reiche zu vergrößern oder ihren Reichtum zu vermehren.

In deutlichem Kontrast zu dieser königlichen Verschwendungssucht, die in gewissem Maße in jedem Land herrscht, in dem eine Königsfamilie unterhält, steht *die enorme Verschuldung der europäischen Länder*.

[D90]

„Der *Economiste Francais* veröffentlichte einen ausführlichen Artikel von

M. René Stourm über die Staatsverschuldung Frankreichs. Die gängigste Schätzung des Schuldenkapitals soll bei 6.400.000.000 Dollar liegen. Die zurückhaltendsten Schätzungen gehen von einigen Millionen weniger aus. M. Paul Leroy-Beaulieu beziffert sie auf 6.343.573.630 Dollar. Das Ergebnis der

M. Stourms Berechnung ergibt eine Gesamtsumme von 5.900.800.000 Dollar, mit der Einschränkung jedoch, dass er 432.000.000 Dollar an Leibrenten weggelassen hat, die andere Ökonomen als Teil des Schuldenkapitals behandelt haben. Die jährliche Belastung für Zinsen und Tilgungsfonds, auf die gesamte Verschuldung, einschließlich der Leibrenten, beträgt

258.167.083 \$. Von den finanzierten Schulden entfallen 2.900.000.000 \$ auf unbefristete 3-Prozent-Anleihen, 1.357.600.000 \$ auf unbefristete 4,5-Prozent-Anleihen und 967.906.200 \$ auf erlöste Anleihen verschiedener Art. Annuitäten bis verschiedener Unternehmen und Gesellschaften in Höhe von

477.400.000 \$ und 200.000.000 \$ an kurzfristigen Verbindlichkeiten bilden den Restbetrag von M. Stourms Gesamtsumme. Dies ist bei weitem die schwerste Last, die von irgendeiner Nation auf der Welt getragen wird. Am nächsten kommt die Verschuldung Russlands, die mit 3.605.600.000 \$ angegeben wird. England ist als Nächstes, mit 3.565.800.000 \$, und Italien als Nächstes, mit 2.226.200.000 \$. Die Schulden Österreichs betragen 1.857.600.000 \$ und die Ungarns 635.600.000 \$. Spanien schuldet 1.208.400.000 \$ und Preußen 962.800.000 \$. Dies sind die Zahlen von M. Stourm. Mit Ausnahme von England und Preußen erzielt keines dieser Länder ausreichende Einnahmen, um ein dauerhaftes Haushaltsgleichgewicht zu gewährleisten, doch Frankreich ist von allen am stärksten belastet, und der Anstieg seiner Schulden war in der jüngsten Vergangenheit am rasantesten und stellt die größte Bedrohung für die Zukunft dar.

„Abschließend sagt Herr Stourm: „Wir möchten nicht weiter auf die bedrückenden Gedanken eingehen, die das Ergebnis unserer Arbeit hervorruft. Unter welchem Aspekt wir diese 29,5 Milliarden auch betrachten, sei es im Vergleich zu den Schulden anderer Länder oder zu unseren eigenen Schulden vor zehn oder zwanzig Jahren, sie erscheinen wie ein Gipfel unbekannter Höhe, der die Grenze überschreitet, die irgendein Volk der Welt zu irgendeiner Epoche für erreichbar gehalten hat. Der Eiffelturm wird ihr wahres Gegenstück sein; wir überragen die Geschichte unserer Nachbarn und unsere eigene mit der Höhe unserer Schulden, ... angesichts derer es an der Zeit ist, dass unser Land patriotische Furcht empfindet.“

[D91]

Der Londoner Telegraph veröffentlichte einst folgende Zusammenfassung der nationalen Finanzaussichten:

„Die Zahlungsunfähigkeit hängt wie eine dunkle und fast allumfassende Wolke über den Nationen Europas. Die Zeiten sind für alle Mächte rundum sehr schlecht, am schlimmsten jedoch für die kleinen. Es gibt kaum eine Nation auf dem Kontinent, deren Bilanz für das vergangene Jahr keine düsteren Aussichten bietet; während viele von ihnen bloße Bekenntnisse zum Bankrott sind. Sorgfältige Berichte über die Finanzlage der verschiedenen Staaten zeigen, dass die einzelnen Finanzministerien wie nie zuvor damit kämpfen, über die Runden zu kommen. Diese Lage ist in der Tat fast weltweit; denn wenn wir über unseren eigenen Kontinent hinausblicken, haben einerseits die Vereinigten Staaten und andererseits Indien und Japan mit ihren Nachbarn die vorherrschende Not zu spüren bekommen....

„Die Große Republik ist zu weitläufig und zu einfallsreich, um an ihren finanziellen Leiden zu sterben; doch selbst sie ist schwer erkrankt. Auch Großbritannien muss sich im kommenden Haushalt mit einem Defizit auseinandersetzen und hat durch die wahnwitzigen Ereignisse des Kohlearbeiterstreiks kostspielige, vielleicht sogar irreparable Verluste erlitten. Frankreich gehört, wie wir selbst und Amerika, zu den Ländern, bei denen man sich eine Zahlungsunfähigkeit kaum vorstellen kann, so reich ist sein Boden und so fleißig sein Volk. Ihre Einnahmen weisen jedoch häufige Defizite auf; ihre Staatsverschuldung hat ungeheure Ausmaße angenommen, und die Last ihrer Armee und Marine erdrückt die Industrie des Landes fast. Auch Deutschland muss in die Kategorie der Mächte eingeordnet werden, die zu solide und zu stark sind, um mehr als einen vorübergehenden Rückschlag zu erleiden. Dennoch hat es im vergangenen Jahr schätzungsweise 25.000.000 Pfund Sterling verloren, was etwa der Hälfte der nationalen Ersparnisse entspricht. Ein Großteil dieses Verlustes ist auf deutsche Investitionen in Aktien aus Portugal, Griechenland, Südamerika, Mexiko, Italien und Serbien zurückzuführen; zugleich hat Deutschland die Turbulenzen auf dem Silbermarkt deutlich zu spüren bekommen. Die Last seines bewaffneten Friedens lastet wie ein erdrückendes Gewicht auf seinem Volk. Unter den Mächten, die wir als von Natur aus zahlungsfähig zusammenfassen, fällt auf, dass Österreich-Ungarn die beste und erfreulichste Bilanz vorweisen kann....

„Wenn wir uns von dieser großen Gruppe abwenden und unseren Blick auf Italien richten, finden wir dort ein Beispiel für eine ‚Großmacht‘, die fast

[D92]

durch ihre Größe in den Ruin getrieben. Jahr für Jahr sinken ihre Einnahmen und steigen ihre Ausgaben. Vor sechs Jahren betrug der Wert des italienischen Außenhandels 2.600.000.000 Francs; nun ist er auf 2.100.000.000 gesunken. Sie muss 30.000.000 Pfund Sterling als Zinsen für ihre Staatsschulden zahlen, zusätzlich zu einem Aufschlag für das benötigte Gold. Ihre Wertpapiere sind ein Gift für den Markt; ihre ungeheure Ausgabe von Banknoten hat Silber und Gold auf phantastische Preise getrieben. Ihre Bevölkerung ist in einen Zustand von Armut und Hilflosigkeit gestürzt, der hier fast unvorstellbar ist, und wenn ihre neuen Minister neue Steuern erfinden, brechen blutige Unruhen aus.

„Was Russland betrifft, so sind seine Finanzberichte von solcher Geheimniskrämerei umhüllt, dass niemand mit Sicherheit darüber sprechen kann; doch gibt es kaum einen Grund zu bezweifeln, dass nur die Größe des Zarenreichs es vor dem Bankrott bewahrt. Die Bevölkerung wurde so lange ausgepresst, bis fast der letzte Tropfen des Lebensbluts der Industrie entzogen ist. Selbst der rücksichtsloseste und skrupelloseste Finanzminister wagt es kaum, die Steuerschraube noch eine halbe Umdrehung weiter anzuziehen.

„Eine gemäßigte und zuverlässige einheimische Quelle beschreibt die Lage in Russland mit folgenden Worten:

„Jeder Kopeken, den der Bauer zu verdienen vermag, wird nicht dafür ausgegeben, seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, sondern um Steuerrückstände zu begleichen ... Das Geld, das die bäuerliche Bevölkerung in Form von Steuern abführt, beläuft sich auf zwei Drittel bis drei Viertel des Bruttoeinkommens des Landes, einschließlich ihrer eigenen Mehrarbeit als Landarbeiter.“ Die scheinbar gute Bonität der Regierung wird durch künstliche Mittel aufrechterhalten. Aufmerksame Beobachter erwarten einen Zusammenbruch sowohl der sozialen als auch der finanziellen Strukturen des Reiches. Auch hier trägt der gewaltige Albtraum des bewaffneten Friedens in Europa wesentlich dazu bei, Handel und Landwirtschaft zu lähmen. Das Beispiel Portugals liegt außerhalb unseres Blickfelds; denn obwohl das einst berühmte Königreich zahlungsunfähig ist, ist seine unglückliche Lage sicherlich nicht auf militärische Ambitionen oder fieberhafte Ausgaben zurückzuführen. Griechenland hingegen, das mit seinen zwei Millionen Einwohnern unter den Großmächten zwar unbedeutend ist, bietet ein eklatantes Beispiel für den Ruin, in den finanzielle Verschwendung und überzogene Pläne eine Nation treiben können. Die „große Idee“ war der Fluch des kleinen Griechenlands, und wir haben kürzlich gesehen, wie es dazu getrieben wurde, sich durch einen Akt der absoluten

[D93]

Unehrllichkeit, die angesichts der Proteste Europas nur teilweise unterdrückt wurde. Das Geld, das für ihre „Armee und Marine“ verschwendet wurde, hätte man genauso gut ins Meer werfen können. Die Politik ist bei ihr zu einer Krankheit geworden, die ihre besten und fähigsten Staatsmänner befällt. Ein einfaches Volk, das zu gebildet ist, um zu arbeiten; mehr Universitätsstudenten als Maurer; Staatsschulden und private Schulden, die niemand jemals zurückzahlen will; eine Scheinarmee und -marine, die Gelder verschlingt; Unehrllichkeit als Grundprinzip der Politik; und geheime Pläne, die entweder weitere Kredite oder ein korruptes und gefährliches Geschäft mit Russland bedeuten müssen – all dies kennzeichnet das heutige Griechenland.

„Betrachtet man also den gesamten Kontinent, so lässt sich nicht leugnen, dass der Zustand der Dinge hinsichtlich des Wohlergehens der Bevölkerung und der Staatsfinanzen äußerst unbefriedigend ist. Ein Hauptgrund dafür ist natürlich jener bewaffnete Frieden, der wie ein Albtraum auf Europa lastet und den ganzen Kontinent in ein einziges Lager verwandelt hat. Betrachten wir allein Deutschland! Dieses ernste und nüchterne Reich! Der Militärhaushalt stieg dort von 17.500.000 Pfund Sterling im Jahr 1880 auf 28.500.000 Pfund im Jahr 1893. Die Aufstockung im Rahmen des neuen Verteidigungsgesetzes fügt der kolossalen Masse der deutschen Verteidigungsausrüstung jährlich 3.000.000 Pfund Sterling hinzu.

„Frankreich hat seine Kräfte bis an den Rand des Zusammenbruchs strapaziert, um mit seinem mächtigen Rivalen gleichzuziehen. Es erübrigt sich, auf den schrecklichen Anteil hinzuweisen, den diese Kriegsausgaben an der gegenwärtigen Not der Bevölkerung in Europa haben. Sie entziehen nicht nur den Gewinnen und Erträgen die riesigen Summen, mit denen Pulver und Geschosse gekauft und Kasernen gebaut werden, sondern sie entziehen den Reihen der Industrie zu Beginn ihrer wehrfähigen Jahre Millionen junger Arbeiter, die für denselben Zeitraum auch der Familie und der Verstärkung der Bevölkerung verloren gehen. Die Welt hat noch keine bessere Clearingstelle für die internationalen Schecks erfunden als den schrecklichen und kostspieligen Tempel des Krieges.“

Doch ungeachtet der hohen Verschuldung und der finanziellen Notlage der Nationen schätzen fähige Statistiker, dass die tatsächlichen Kosten für Europa, die sich aus den verschiedenen Armee- und Marinehaushalten, der Unterhaltung von Garnisonen und dem Verlust an Arbeitskräften in der Industrie durch den Abzug von Männern aus

[D94]

produktiven Industrie , may be reasonably taken as 1.500.000.000 Dollar pro Jahr, ganz zu schweigen von den unermesslichen Verlusten an Menschenleben, die in den fünfundzwanzig Jahren des vergangenen Jahrhunderts (von 1855 bis 1880) auf 2.188.000 beziffert werden, und das inmitten von Schrecken, die sich jeder Beschreibung entziehen. Herr Charles Dickens hat sehr treffend bemerkt, dass:

„Wir sprechen voller Begeisterung und mit einer gewissen Leidenschaft von ‚einem grandiosen Angriff!‘ und von ‚einem prächtigen Angriff!‘, doch nur sehr wenige denken an die grausamen Einzelheiten, für die diese beiden luftigen Worte stehen. Der ‚prächtige Angriff‘ ist ein rasender Ansturm von Männern auf kräftigen Pferden, die zu voller Geschwindigkeit getrieben werden und eine gegnerische Masse von Fußsoldaten niederstürmen und überwältigen. Die Gedanken des Lesers gehen nicht weiter; er begnügt sich mit der Information, dass die feindliche Linie ‚durchbrochen‘ wurde und ‚nachgab‘. Das Bild ist damit nicht vervollständigt. Wenn der ‚prächtige Angriff‘ sein Werk vollbracht hat und vorüber ist, bietet sich ein Anblick, der der Szene eines schrecklichen Eisenbahnunglücks sehr ähnlich ist. Es wird eine ganze Reihe von in zwei Teile gebrochenen Rücken geben, von vollständig abgerissenen Armen, von Männern, die auf ihren eigenen Bajonetten aufgespießt sind, von Beinen, die wie Brennholz zerschmettert sind, von Köpfen, die wie Äpfel aufgeschnitten sind, von anderen Köpfen, die von den eisernen Hufen der Pferde zu weichem Brei zerquetscht wurden, von Gesichtern, die so zertrampelt sind, dass sie keinerlei Ähnlichkeit mehr mit etwas Menschlichem haben. Das ist es, was sich hinter einem ‚prächtigen Angriff‘ verbirgt. Das ist es, was ganz selbstverständlich folgt, wenn ‚unsere Jungs stilvoll auf sie zustürmten‘ und ‚sie berühmt zerschmetterten.‘“

„Stellt euch vor“, sagt ein anderer Autor, „die Millionen von Arbeitern in ganz Europa, die Tag für Tag zu ihrer Arbeit strömen und von früh morgens bis zum taufrischen Abend unermüdlich arbeiten – bei der Bodenbearbeitung, bei der Herstellung von Stoffen, im Warenhandel, in Bergwerken, Fabriken, Schmieden, Häfen, Werkstätten und Lagerhäusern; auf Eisenbahnen, Flüssen, Seen und Ozeanen; sie dringen in die Tiefen der Erde vor, bezwingen die Widerspenstigkeit der rohen Materie, herrschen über die Elemente der Natur und machen sie dem menschlichen Komfort und Wohlstand untertan, und schaffen durch all dies einen Reichtum, der jedem ihrer Häuser Überfluss und Behaglichkeit bringen könnte. Und dann stellt euch vor, wie die Hand der Macht eingreift und jedes Jahr etwa sechshundert

[D95]

„Millionen des mühsam verdienten Geldes in den Abgrund der Militärausgaben.“

Auch der folgende Auszug aus dem *Harrisburg Telegram* trifft den Nagel auf den Kopf:

„Es kostet die ‚christlichen‘ Nationen Europas etwas, ihre Vorstellung von ‚Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen‘ zu veranschaulichen. Das heißt, es kostet sie etwas, sich stets bereit zu halten, sich gegenseitig in kleine Fetzen zu sprengen. In Berlin veröffentlichte Statistiken zeigen die Höhe der Militärausgaben der Großmächte in den drei Jahren 1888, 1889 und 1890. Die folgenden Ausgaben in rund Zahlen sind angegeben: Frankreich,

1.270.000.000 \$;	Russland,	813.000.000 \$;	
Großbritannien,			
613.000.000 \$;	Deutschland,	607.000.000 \$;	Österreich-Ungarn,

338.000.000 \$; Italien, 313.500.000 \$. Diese sechs Mächte haben in drei Jahren insgesamt 3.954.500.000 \$ für militärische Zwecke ausgegeben, was einem Betrag von mehr als 1.318.100.000 \$ pro Jahr entspricht. Die Gesamtsumme für die drei Jahre übersteigt die Staatsverschuldung Großbritanniens bei weitem und reicht fast aus, um die verzinslichen Schulden der Vereinigten Staaten dreimal zu begleichen. Die entsprechenden Ausgaben in den Vereinigten Staaten beliefen sich auf etwa

145.000.000 \$, ohne Berücksichtigung der Pensionen. Würden wir diese hinzurechnen, würde sich unsere Gesamt ausgaben auf etwa 390.000.000 Dollar.“

„Nach Schätzungen französischer und deutscher Statistiker sind in den Kriegen der letzten dreißig Jahre 2.500.000 Männer umgekommen, während für die Durchführung dieser Kriege nicht weniger als 13.000.000.000 \$ aufgewendet wurden. Dr. Engel, ein deutscher Statistiker, gibt folgende Zahlen als ungefähre Kosten der wichtigsten Kriege der letzten dreißig Jahre an: Krimkrieg,

2.000.000.000 \$;	Italienischer Krieg von 1859,	300.000.000 \$;
Preußisch-Dänischer Krieg von 1864,	35.000.000 \$;	Bürgerkrieg (Nordstaaten),
5.100.000.000 \$;	Süden,	2.300.000.000 \$;
Deutsch-Österreichischer Krieg von 1866,	330.600.000 \$;	Deutsch-Französischer Krieg von 1870,
2.600.000.000 \$;	Russisch-Türkischer Krieg,	125.000.000 \$;
Südafrikanische Kriege,	8.770.000 \$;	Afrikanischer Krieg,
13.250.000 \$;	Serbisch-Bulgarischer Krieg,	176.000.000 \$.

„All diese Kriege waren äußerst blutig. Der Krimkrieg, in dem nur wenige Schlachten geschlagen wurden, kostete 750.000

[D96]

Menschenleben, nur 50.000 weniger als im Sezessionskrieg im Norden und Süden getötet wurden oder an ihren Verwundungen starben. Die Expeditionen nach Mexiko und China kosteten 200.000.000 Dollar und 85.000 Menschenleben. Im Russisch-Türkischen Krieg gab es 250.000 Tote und sterblich Verletzte, im Italienischen Krieg von 1859 und im Krieg zwischen Preußen und Österreich jeweils 45.000.“

In einem Brief an den Abgeordneten Passy aus Paris schrieb der verstorbene John Bright, Mitglied des englischen Parlaments:

„*Derzeit werden alle europäischen Ressourcen von militärischen Erfordernissen verschlungen.* Die Interessen des Volkes werden den erbärmlichsten und schuldhaftesten Fantasien der Außenpolitik geopfert. Die wahren Interessen der Massen werden aus Rücksicht auf falsche Vorstellungen von Herrlichkeit und nationaler Ehre mit Füßen getreten. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, dass Europa auf eine große Katastrophe von erdrückendem Ausmaß zusteuert. Das Militärsystem kann nicht auf unbestimmte Zeit geduldig ertragen werden, und die in die Verzweiflung getriebenen Bevölkerungen könnten möglicherweise schon bald die Königshäuser und angeblichen Staatsmänner hinwegfegen, die in ihrem Namen regieren.“

So wendet sich das Urteil der zivilen Mächte gegen sie. Nicht nur die Presse äußert sich so unverblümt, sondern überall spricht das Volk lautstark und protestiert gegen die Machthaber. Die Unruhe ist allgegenwärtig und wird von Jahr zu Jahr gefährlicher.

Die weltweite Anklage gegen das gegenwärtige Sozialsystem

Auch das Sozialsystem der Christenheit steht unter Prüfung – seine Währungsvorschriften, seine Finanzsysteme und -institutionen und, daraus erwachsend, seine eigennützige Wirtschaftspolitik sowie seine hauptsächlich auf Reichtum beruhenden Klassenunterschiede mit all dem, was dies an Ungerechtigkeit und Leid für die Massen der Menschen bedeutet – all dies wird im Urteil dieser Stunde ebenso streng behandelt wie die weltlichen Institutionen. Man beachte die endlosen Diskussionen über die Silberfrage und den Goldstandard sowie die unendlichen Auseinandersetzungen zwischen Arbeit und Kapital. Wie wogende Meereswellen bei aufkommendem Wind erklingen die

[D97]

das vereinte Murmeln unzähliger Stimmen gegen das gegenwärtige Sozialsystem, insbesondere insofern es als unvereinbar mit dem in der Bibel enthaltenen Moralkodex angesehen wird, den die Christenheit im Allgemeinen anzuerkennen und zu befolgen vorgibt.

Es ist in der Tat eine bemerkenswerte Tatsache, dass nach dem Urteil der Christenheit, ja sogar nach dem der Welt insgesamt, *das Wort Gottes* der Maßstab der Beurteilung ist. Die Heiden halten die Bibel hoch und erklären kühn: „Ihr seid nicht so gut wie euer Buch.“ Sie verweisen auf den gesegneten Christus darin und sagen: „Ihr folgt eurem Vorbild nicht.“ Und sowohl die Heiden als auch die Massen der Christenheit greifen die Goldene Regel und das Gesetz der Liebe auf, um damit die Lehren, Institutionen, Politik und den allgemeinen Kurs der Christenheit zu messen; und alle bezeugen gleichermaßen die Wahrheit der seltsamen Schrift an ihren festlichen Mauern

—„Du bist auf der Waage gewogen und zu leicht befunden worden.“

Das weltweite Zeugnis gegen das gegenwärtige Gesellschaftssystem ist überall und in jedem Land zu hören. Alle Menschen erklären es für gescheitert; der Widerstand wird immer aktiver und verbreitet weltweit Alarm, „erschüttert zutiefst“ jegliches Vertrauen in die bestehenden Institutionen und lähmt die Industrie immer wieder durch Panik, Streiks usw. Es gibt kein Land in der Christenheit, in dem der Widerstand gegen die gegenwärtigen sozialen Verhältnisse nicht deutlich, hartnäckig und zunehmend bedrohlich ist.

Herr Carlyle sagt: „Das britische industrielle Dasein scheint sich rasch in einen riesigen Gefängnisumpf stinkender Seuche zu verwandeln, physischer und moralischer Art, ein abscheuliches lebendiges Golgatha von Seelen und Körpern, die lebendig begraben sind. Dreißigtausend Näherinnen, die sich rasch zu Tode arbeiten. Drei Millionen Arme, die in erzwungener Untätigkeit verrotten und den besagten Näherinnen beim Sterben helfen. Dies sind nur einige Posten im traurigen Hauptbuch der Verzweiflung.“

Aus einer anderen Zeitung namens *The Young Man* entnehmen wir den folgenden Artikel mit der Überschrift „Wird die Welt besser?“ Darin heißt es:

[D98]

„Starke Männer, begierig nach ehrlicher Arbeit, ertragen die Qualen von Hunger und Entbehrung und in vielen Fällen das zusätzliche Leid, das Leiden ihrer Familien mitanzusehen zu müssen. Andererseits geht überwältigender Reichtum oft mit Geiz und Unmoral einher; und während die Armen langsam verhungern, ignorieren die Reichen weitgehend die Nöte ihrer Mitmenschen und sind nur darauf bedacht, dass Lazarus nicht unangenehm auffällig wird. Tausende junger Männer sind gezwungen, siebzig bis achtzig Stunden pro Woche in stickigen Läden und trostlosen Lagerhäusern zu schuften, ohne jemals eine Pause für körperliche oder geistige Erholung zu haben. Im East End nähen Frauen den ganzen Tag Hemden oder stellen Streichholzschachteln her für einen Lohn, der nicht einmal für die Miete eines *Bettes* reicht – ganz zu schweigen von einem eigenen Zimmer –, und sind oft gezwungen, zwischen Hunger und Laster zu wählen. Im West End sind ganze Straßen im Besitz der geschminkten und bemalten Sirenen der Sinnlichkeit und Sünde – jede einzelne ein ständiger Vorwurf an die Schwäche und Bosheit des Menschen. Was die jungen Männer betrifft, so spielen sich Tausende ins Gefängnis oder trinken sich in den frühen Tod; und doch ist jede seriöse Zeitung mit langen Berichten über Pferderennen beschäftigt, und die christliche (?) Regierung erlaubt, dass an jeder Straßenecke eine Kneipe errichtet wird. Die Sünde wird leicht gemacht, das Laster billig, Betrug herrscht im Handel, Bitterkeit in der Politik und Apathie in der Religion.“

Die Philadelphia Press veröffentlichte vor einiger Zeit Folgendes:

„Gefahr voraus! Es besteht kein Zweifel daran, dass New York in zwei große Klassen gespalten ist: die sehr Reichen und die sehr Armen. Die Mittelschicht aus seriösen, fleißigen, wohlhabenden Menschen verschwindet allmählich, steigt auf der Skala des weltlichen Reichtums auf oder sinkt in Armut und Verlegenheit ab. Es scheint unbestritten, dass zwischen diesen Klassen unter der absichtlichen Förderung böser Menschen ein deutlicher, ausgeprägter, bösartiger Hass besteht und rasch wächst. Es gibt hier Männer, die 10.000.000 Dollar und 20.000.000 Dollar, von denen Sie nichts wissen. Ich kenne eine Dame, die in einem prächtigen Haus lebt, deren Leben so ruhig ist, wie es das eines Geistlichen sein sollte, die in fünf Jahren nicht weniger als 3.000.000 Dollar verschenkt hat und deren Spenden vor ihrem

[D99]

Todes nicht weniger als 7.000.000 Dollar betragen werden, die in ihrem Haus Gemälde, Statuen, Diamanten, Edelsteine, exquisite Gold- und Silberschmuckstücke sowie kostbare Kunstwerke aller erdenklichen Art besitzt, deren Wert auf mindestens 1.500.000 Dollar geschätzt wird, und die dennoch um mehrere Millionen Dollar weniger reich ist als viele ihrer Nachbarn. Es gibt hier Männer, die vor zwanzig Jahren auf der Chatham Street Kleidung verkauften, die heute von einem Jahresbudget von 100.000 Dollar leben und Schmuck tragen, der in vernünftigen Geschäften 25.000 Dollar kostet.

„Kommen Sie mit mir in einer Straßenbahn auf der Madison Avenue, egal bei welchem Wetter, zwischen zehn Uhr morgens und fünf oder sechs Uhr nachmittags, und ich werde Ihnen Wagen um Wagen zeigen, dicht gedrängt mit Damen, in deren Ohren Diamanten im Wert von

500 bis 5.000 Dollar pro Stück, an deren unbehüllten Händen, rot und flauschig, ein Vermögen funkelt. Gehen Sie jeden Tag mit mir von Stewarts altem Laden an der Ecke Ninth Street und Broadway bis zur Thirtieth Street und Broadway. Ich meine damit nicht Sonntage, Feiertage oder besondere Anlässe, sondern zu jeder Zeit, und ich werde Ihnen Block für Block Frauen zeigen, die bis zu den Fersen in Robbenfellmänteln gekleidet sind, die jeweils 500 bis 1.000 Dollar wert sind, mit Diamantohrringen und Diamantfingerringen sowie anderen Edelsteinen, und die in ihren Händen zierliche, mit Geld gefüllte Geldbörsen tragen. Sie repräsentieren die Neureichen, mit denen sich New York füllt.

„Auf derselben Straße, zur selben Zeit, kann ich Ihnen Männer zeigen, für die ein Dollar ein Vermögen wäre, deren Hosen, zerrissen und in ihren Fetzen erbärmlich sind, an ihren eingefallenen Tailen von Seilen, Schnüren oder Nadeln zusammengehalten werden, deren strumpflose Füße in so zerlumpten Schuhen über den Bürgersteig schlurfen, dass sie es nicht wagen, sie vom Boden zu heben, deren Gesichter sommersprossig sind, deren Bärte lang und struppig sind, ebenso wie ihre Haare, während ihre rot angelaufenen Hände sich an den Nägeln wie Krallen verjüngen. Wie lange wird es dauern, bis sich diese Krallen an den Neureichen festkrallen? Täuscht euch nicht: Das Gefühl ist geboren, das Gefühl wächst, und das Gefühl wird früher oder später ausbrechen.

„Erst gestern Abend ging ich die Vierzehnte Straße entlang, in der es nur noch wenige Wohnhäuser gibt, und vor einem davon, von der Tür bis zum Bordstein, war ein Vordach aufgespannt, unter dem reizend gekleidete Damen in Begleitung ihrer Begleiter von ihren Kutschen zur offenen Tür schritten,

[D100]

aus der Lichtströme und Musikklänge drangen. Ich stand einen Moment lang in der Menge, einer großen Menge, und da entstand diese Vorstellung von einem unvermeidlichen Ausbruch, es sei denn, es wird etwas unternommen, und zwar schnell, um das Vorurteil zu beseitigen, das nicht nur existiert, sondern von den Ärmsten gegenüber den Reichsten absichtlich geschürt wird. Es würde Sie erschauern lassen, zu hören, wie die Frauen sprachen. Neid, Eifersucht, böartige Grausamkeit – alle notwendigen Elemente waren vorhanden. Alles, was noch fehlt, ist ein Anführer.“

Die Welt steht im Kontrast zu den schrecklichen Zuständen des Sweater-Systems der menschlichen Sklaverei und zu den Nöten der riesigen Armee von Arbeitslosen sowie einer weiteren riesigen Armee unterbezahlter Arbeiter – dem Luxus und der Verschwendung immensen Reichtums, wie es vor einiger Zeit eine Londoner Zeitung formulierte – und zwar so:

„Das bescheidene Zuhause eines Millionärs. Aus New York erfahren wir, dass Herr Cornelius Vanderbilt, der New Yorker Millionär und Eisenbahnkönig, gerade seinen neuen Palast mit einem großen Ball eröffnet hat. Dieses bescheidene Heim, das etwa zehn Personen während sechs Monaten des Jahres beherbergen und während der anderen sechs Monate geschlossen bleiben soll, steht an der Ecke der 57. Straße und der 5. Avenue und hat seinen Besitzer 1.000.000 Dollar gekostet. Es ist außen im spanischen Stil gehalten, aus grauem Stein erbaut, mit roten Verkleidungen, Türmchen und Zinnen. Es ist dreistöckig und verfügt über einen hohen Dachboden. Der Ballsaal ist der größte private Ballsaal in New York, 75 Fuß lang und 50 Fuß breit, in Weiß und Gold im Stil Ludwigs XIV. gehalten. Die Decke kostete ein Vermögen und ist in Form eines Doppelkegels gestaltet, bedeckt mit gemalten Nymphen und Amoretten. Um das Gesims herum befinden sich zart modellierte Blumen, jede mit einem elektrischen Licht in ihrem Herzen, während ein riesiger Kristallleuchter in der Mitte hängt. Die Wände waren in der Nacht des Eröffnungsballs vom Boden bis zur Decke mit natürlichen Blumen geschmückt, was 1.000 Pfund kostete; und die Unterhaltung soll den Gastgeber 5.000 Pfund gekostet haben. An die Villa grenzt der für seine Größe teuerste Garten der Welt, denn obwohl er nur die Größe eines gewöhnlichen Stadtgrundstücks hat, wurde dafür die Summe von 70.000 Pfund bezahlt, und ein Haus, dessen Bau 25.000 Pfund gekostet hatte, wurde abgerissen, um Platz für die wenigen Blumenbeete zu schaffen.“

[D101]

Eine Zeitschrift aus San Francisco, Kalifornien, namens „*Industry*“, veröffentlichte folgenden Kommentar zur Verschwendungssucht zweier wohlhabender Männer dieses Landes:

„Das Wanamaker-Dinner in Paris und das Vanderbilt-Dinner in Newport, die zusammen mindestens 40.000 Dollar, vielleicht sogar deutlich mehr, kosteten, gehören zu den Zeichen der Zeit. Solche Dinge lassen eine Veränderung in diesem Land ahnen. Dies, was nur ein typisches Beispiel für Hunderte weiterer Fälle ähnlicher protziger Geldverschwendung ist, lässt sich durchaus mit einem Festmahl in Rom vor dessen Untergang vergleichen und mit dem Luxus in Frankreich, der vor einem Jahrhundert der Vorbote einer Revolution war. Die Summe, die Amerikaner jährlich im Ausland ausgeben, meist für Luxus und Schlimmeres, wird auf ein Drittel unserer Staatseinnahmen geschätzt.“

Die folgende, sehr interessante Information, zitiert in der *National View*, stammt von Ward McAllister, einst ein großer Führer der New Yorker Gesellschaft:

„Die durchschnittlichen jährlichen Lebenshaltungskosten einer Familie von durchschnittlichem Ansehen, bestehend aus Ehemann, Ehefrau und drei Kindern, belaufen sich auf 146.945 Dollar, aufgeschlüsselt wie folgt: Miete für das Stadthaus: 29.000 Dollar; für das Landhaus: 14.000 Dollar; Unterhaltskosten für das Landhaus: 6.000 Dollar; Löhne für Hausangestellte: 8.016 Dollar; Haushaltsausgaben einschließlich der Löhne für Hausangestellte: 18.954 Dollar; Garderobe seiner Frau, 10.000 \$; seine eigene Garderobe, 2.000 \$; Kleidung und Taschengeld der Kinder, 4.500 \$; Schulgeld für drei Kinder, 3.600 \$; Bewirtung durch die Ausrichtung von Bällen und Tanzveranstaltungen, 7.000 \$; Bewirtung bei Abendessen, 6.600 \$; Opernloge, 4.500 \$; Theaterbesuche und Abendessen nach dem Theaterbesuch, 1.200 \$; Zeitungen und Zeitschriften, 100 \$; Laufende Rechnung beim Juwelier, 1.000 \$; Schreibwaren, 300 \$; Bücher, 500 \$; Hochzeits- und Festtagsgeschenke, 1.400 \$; Kirchenbank, 300 \$; Clubbeiträge, 425 \$; Arztrechnungen, 800 \$; Zahnarztrechnungen, 500 \$; Transport des Hausrats aufs Land und zurück, 250 \$; Reisen in Europa, 9.000 \$; Kosten für Pferdeställe, 17.000 \$.“

Chauncey M. Depew soll gesagt haben:

„Fünfzig Männer in den Vereinigten Staaten haben es aufgrund des Reichtums, über den sie verfügen, in der Hand, sich innerhalb von vierundzwanzig Stunden zusammenzufinden und eine Vereinbarung zu treffen, durch die jedes Rad des Reise- und Handelsverkehrs zum Stillstand gebracht, jeder Handlungsweg blockiert und jeder elektrische

[D102]

Taste zum Schweigen gebracht werden kann. Diese fünfzig können den Geldumlauf kontrollieren und jederzeit Panik auslösen.“

Das Urteil der Welt über die kirchlichen Mächte

Die Kritik am Klerikalismus ist ebenso scharf wie die an Monarchie und Aristokratie; denn man erkennt, dass sie ein gemeinsames Interesse verfolgen. Die folgenden Ausführungen dienen als Beispiele für diese Ansichten.

Die *North American Review* enthielt vor einigen Jahren einen kurzen Artikel von John Edgerton Raymond mit dem Titel „Der Niedergang des Klerikalismus“. Er beschrieb die Kräfte, die sich der Kirche entgegenstellen und die letztendlich ihren Sturz herbeiführen werden, und sagte:

„Die christliche Kirche befindet sich inmitten eines großen Konflikts. Nie seit der Entstehung des Christentums haben sich so viele Kräfte gegen sie gestellt. Was bestimmte Theologen gerne als ‚Weltmacht‘ bezeichnen, war noch nie so stark wie heute. Der Kirche stehen nicht mehr barbarische Völker, abergläubische Philosophen oder Priester mythischer Religionen gegenüber, sondern die höchste Kultur, die tiefste Gelehrsamkeit und die tiefgründigste Weisheit aufgeklärter Nationen. Auf ihrem gesamten Weg des Fortschritts wird sie von der ‚Weltmacht‘ bekämpft, die die höchsten Errungenschaften und die besten Ideale des menschlichen Geistes repräsentiert.

„Auch befinden sich nicht alle ihre Gegner außerhalb ihrer Grenzen. Innerhalb ihrer feierlichen Schatten, in ihre Gewänder gekleidet, ihre Befehle verkündend, sie gegenüber der Welt repräsentierend, stehen viele, die bereit sind, ihre Autorität abzuschütteln und ihre Vorherrschaft anzufechten. Scharen, die noch ihren Verordnungen gehorchen, beginnen zu zweifeln; und Zweifel ist der erste Schritt hin zu Ungehorsam und Abkehr. Die Welt wird nie erfahren, wie viele ehrliche Seelen innerhalb der Kirche im Geiste stöhnen und beunruhigt sind, doch „um des Gewissens willen“ ein Siegel auf ihren Lippen und eine Kette an ihrer Zunge tragen, damit sie nicht „ihren Bruder zum Straucheln bringen“. Sie schweigen nicht aus Furcht vor Zurechtweisung, denn die Zeit ist vorbei, in der freies Reden Verfolgung bedeutete und in der der Hinweis, dass die Kirche

[D103]

vielleicht nicht unfehlbar sei, bedeutete, der Untreue bezichtigt zu werden.“

Er sagt, die Forderung sei nicht nach einem neuen Evangelium, sondern nach einem alten Evangelium mit einer neuen Bedeutung:

„Überall wird eine wörtlichere und getreuerere Verkündigung der Lehren des Begründers des Christentums gefordert. Die ‚Bergpredigt‘ ist für viele der Inbegriff göttlicher Philosophie. ‚Predigt sie! Predigt sie!‘, rufen Reformer aller Richtungen überall; ‚predigt sie nicht nur, sondern lebt sie vor!‘ ‚Zeigt uns‘, sagen sie, ‚dass euer Handeln diesen Geboten entspricht, und wir werden euch glauben! Folgt Christus, und wir werden euch folgen!‘

„Doch genau hier liegt der Streitpunkt. Die Kirche gibt vor, die Gebote Christi zu lehren, sein Evangelium zu predigen. Die Welt hört zu und antwortet: ‚Ihr habt die Wahrheit verdreht!‘ Und siehe da das Schauspiel einer ungläubigen Welt, die einer gläubigen Kirche die wahren Grundsätze ihrer Religion lehrt! Dies ist eines der auffälligsten und bedeutendsten Zeichen der Zeit. Und es ist gänzlich neu. Die Welt kennt seit jeher die Erwiderung: ‚Arzt, heile dich selbst.‘ Doch erst in der Neuzeit haben sich die Menschen getraut zu sagen: ‚Arzt, lass uns die Medizin verschreiben!‘

„Als die Armen und Bedürftigen, die Unterdrückten und Trauernden, denen gelehrt wird, auf den Himmel zu blicken, um zukünftige Belohnung zu erlangen, heilige Priester und begünstigte Fürsten sahen, die in Purpur und feinem Leinen gekleidet waren und jeden Tag in Luxus lebten; als sie sahen, wie diese Schätze auf Erden anlegten, ohne Furcht vor Motten, Rost und Dieben; als sie sahen, wie diese mit gutem Gewissen Gott und dem Mammon dienten, begannen sie an ihrer Aufrichtigkeit zu zweifeln.

„Und schon bald begannen sie zu behaupten, dass nicht alle Wahrheit unter einem Kirchturm zu finden sei, dass die Kirche machtlos sei; dass sie Unglück nicht verhindern, die Kranken nicht heilen, die Hungrigen nicht ernähren und die Nackten nicht kleiden, die Toten nicht auferwecken und die Seelen nicht retten könne. Dann begannen sie zu sagen, dass eine so schwache, so weltliche Kirche keine göttliche Institution sein könne. Und bald begannen sie, ihre Altäre zu verlassen. Sie sagten: ‚Die Unfehlbarkeit der Kirche, die Wirksamkeit ihrer Sakramente oder die Wahrheit ihrer Glaubensbekenntnisse zu leugnen, bedeutet nicht, die Wirksamkeit der Religion zu leugnen. Wir befinden uns nicht im Krieg mit dem Christentum, sondern

[D104]

mit der Auslegung des Christentums durch die Kirche. Die Ehrfurcht vor der göttlichen Wahrheit ist vereinbar mit der tiefsten Verachtung des Klerikalismus. Für die erhabene Person, die auf Erden wandelte, deren Berührung Leben und deren Lächeln Erlösung war, hegen wir nur Verehrung und Liebe, nicht jedoch mehr für die Institution, die behauptet, ihn zu vertreten.

„Die Kirche brandmarkt ihre Ankläger als Ungläubige und geht ihren Weg, sammelt Schätze, baut Tempel und Paläste, schließt Bündnisse mit Königen und Bünde mit Mächtigen, während die gegen sie aufgestellten Kräfte an Zahl und Macht zunehmen. Sie hat ihre Vorherrschaft verloren, ihre Autorität ist vergangen. Sie ist nur noch ein Zeichen, ein Schatten. Und es ist ihr unmöglich, ihre verlorene Vorherrschaft zurückzugewinnen oder auf ihren Thron zurückzukehren. Träume von ihrer universellen Herrschaft sind eine Täuschung. Ihr Zepter ist für immer zerbrochen. Wir befinden uns bereits in einer Übergangszeit. Die revolutionäre Bewegung dieser Zeit ist universell und unaufhaltsam. Throne beginnen zu wanken. Ein Vulkan glüht unter den Palästen der Könige, und wenn Throne umstürzen, werden auch Kanzeln fallen.

„Es gab in der Vergangenheit religiöse Erweckungen, mehr oder weniger lokal und vorübergehend. Es steht noch eine weltweite religiöse Erweckung bevor – eine Wiederherstellung des Glaubens an Gott und der Liebe zum Menschen –, wenn die strahlendsten Träume von universeller Brüderlichkeit verwirklicht werden. Aber sie wird eher trotz als durch die Kirche kommen. Sie wird als Reaktion auf kirchliche Tyrannei kommen; als Protest gegen bloße Formen und Zeremonien.“

In einem Artikel von Bischof Huntington mit dem Titel „Soziale Probleme und die Kirche“, der im Oktober 1890 in *der Zeitschrift „The Forum“* erschien, finden wir folgenden Kommentar zu einer sehr bemerkenswerten und bedeutsamen Tatsache:

„Als ein großes, gemischtes Publikum in einem der öffentlichen Säle in New York den Namen Jesu Christi bejubelte und den Namen der Kirche ausbuht, hat dies keine Frage geklärt, kein Problem gelöst, keine These bewiesen, keine Schriftstelle ausgelegt, aber es war so bedeutsam wie die Hälfte der Predigten, die gehalten werden.“ Er verwies dann auf die Tatsache, dass es eine Zeit gab,

[D105]

, als die Menschen die Worte ‚Christus und die Kirche‘ mit ehrfürchtiger Stille, wenn nicht gar mit begeisterter Hingabe hörten, und bemerkte dann: ‚Erst in diesen letzten Tagen, in denen Arbeiter denken, lesen, argumentieren und nachdenken, trennt eine bunte Menge die beiden eher grob als respektlos voneinander, indem sie das eine ehrt und das andere verachtet.‘“

Weitere bedeutende Äußerungen der öffentlichen Meinung in der Presse lauten wie folgt:

„Die *Catholic Review* und einige andere Zeitungen bestehen darauf, dass es ‚Religionsunterricht in den Gefängnissen‘ geben sollte. Das ist richtig. Wir gehen noch weiter. Es sollte auch an anderen Orten als in den Gefängnissen Religionsunterricht geben – zum Beispiel in den Familien und in den Sonntagsschulen. Ja, wir lassen uns in Sachen Liberalität nicht übertreffen, wir befürworten Religionsunterricht in einigen Kirchen. Man kann von einer guten Sache nicht zu viel haben, wenn man sie in Maßen genießt.“

„Der Seelsorger einer bestimmten Strafanstalt sagte, dass vor zwanzig Jahren nur etwa fünf Prozent der Gefangenen zuvor Sonntagsschüler gewesen seien, dass aber heute fünfundsiebzig Prozent der tatsächlichen und mutmaßlichen Straftäter solche gewesen seien. Ein bestimmter Pastor berichtet auch von einer Anstalt für Alkoholiker, wo der Anteil bei achtzig Prozent liegt, und von einer für gefallene Frauen, wo alle in Sonntagsschulen waren. Die Presse kommentierte diese Tatsachen damit, dass der früher für die Schule verwendete Begriff ‚die Kinderstube der Kirche‘ zu einer grauenhaften Satire werde. Was soll getan werden?“

In den Diskussionen im Zusammenhang mit der Eröffnung der Weltausstellung in Chicago an Sonntagen kam Folgendes zur Sprache:

„Ein kleiner Trost bleibt. Sollte es zum Schlimmsten kommen und Messen, Theater und Kneipen in Chicago sonntags geöffnet werden, ist es ein sehr tröstlicher Gedanke, dass kein einziger amerikanischer Bürger gezwungen ist, dorthin zu gehen. Niemand ist in dieser Hinsicht schlechter gestellt als die Apostel und die frühen Christen. Ihnen standen weder Polizisten noch die römischen Legionen zur Verfügung, um ihre Ansichten zu verbreiten und ihre Nachbarn dazu zu zwingen, gottesfürchtiger zu sein, als sie

[D106]

wollten. Und doch war es dieses primitive Christentum ohne staatliche Hilfe – ja, ein Christentum, das verfolgt wurde und litt –, das die Welt wirklich erobert hat.“

In der allgemeinen Unruhe dieser Zeit sind viele in der Kirche wie auch in der Welt durch die große Verwirrung zutiefst ratlos und verwirrt. Die Gefühle solcher Menschen wurden vor einiger Zeit in der *New York Sun* deutlich zum Ausdruck gebracht, wo es hieß:

„Die Frage ‚Wo stehen wir?‘ ‚Wo stehen wir?‘ wird zu einer bedeutungsschweren religiösen Frage. Professoren sitzen auf den Lehrstühlen der Seminare und lehren Lehren, die so weit von den Ursprüngen entfernt sind, dass sich die alten Wohltäter im Grab umdrehen würden; Geistliche unterzeichnen bei der Ordination Gelübde, von denen sie wahrscheinlich wissen, dass der Ordinationer selbst nicht daran glaubt; die Maßstäbe sind in vielen Fällen nur Bojen, die zeigen, wie weit die Schiffe der Kirchen von den vorgezeichneten Fahrrinnen abgekommen sind. Es ist das Zeitalter des ‚Mach, was du willst‘, des ‚Jeder für sich‘ und all das. Niemand weiß, wo das alles enden soll, und diejenigen, die am meisten daran interessiert sind, scheinen sich am wenigsten darum zu kümmern.“

Nicht nur das Verhalten und der Einfluss der Kirchen werden auf diese Weise scharf kritisiert, sondern auch ihre prominentesten Lehren. Man beachte zum Beispiel, wie die blasphemische Lehre von der ewigen Qual für die große Mehrheit unserer Menschheit, durch die die Menschen lange Zeit mittels Angst unter Kontrolle gehalten wurden, von der denkenden Öffentlichkeit in ähnlicher Weise verunglimpft wird. In dieser Frage erkennen die Geistlichen allmählich die dringende Notwendigkeit, Nachdruck zu legen, um den wachsenden liberalen Tendenzen entgegenzuwirken.

Der Rev. Dr. Henson aus Chicago hat vor einiger Zeit seine Ansichten zu diesem Thema kundgetan; und als Reporter andere Geistliche dazu befragten, war ihre leichtfertige, herzlose, scherzhafte Art, mit einem Thema umzugehen, von dem sie offensichtlich nichts wissen, von dem sie aber behaupten, es betreffe die ewigen Interessen von Millionen ihrer Mitmenschen, in der Tat des Verfolgungsgeistes des Romanismus würdig.

[D107]

Pfarrer Dr. Henson sagte: „Der Hades der Neuen Version ist nichts anderes als die Hölle in anderer Gestalt; der Tod ist der Tod, auch wenn wir ihn Schlaf nennen, und die Hölle ist die Hölle, auch wenn wir sie Hades nennen; die Hölle ist Realität und höllisch schrecklich. In der Hölle werden wir Körper haben. Die Auferstehung des Körpers impliziert einen Ort und impliziert körperliche Qualen. Aber das Physische ist nicht das Schlimmste. Seelischer Schmerz, Reue, Vorahnung, die die Seele winden lassen wie der Wurm sich auf glühender Kohle windet, das ist das Schlimmste; und das werden die Sünder erleiden müssen. Durst, ohne Wasser, das ihn stillen könnte; Hunger, ohne Nahrung, die ihn stillen könnte; ein Messer, das ins Herz gestoßen wird, nur um wieder hineingestoßen zu werden – endlos, schrecklich. Das ist die Hölle, der wir begegnen müssen. Der Tod bietet eine Befreiung vom Trittbrett des Lebens, aber in der Hölle gibt es keine Erleichterung.“

Welchen Eindruck hinterließ die Predigt des „Doktors“? Vielleicht lässt sich das anhand der folgenden Interviews mit Reportern und Geistlichen am nächsten Morgen beurteilen:

„Was halten Sie von der Hölle, und werden wir alle in einem See aus geschmolzenem Schwefel und Roheisen getauft, wenn wir unser Leben nicht ändern?“, fragte ein Reporter Prof. Swing, einen der berühmten Prediger Chicagos. Da lachte Prof. Swing ein herzhaftes, bauchschmerzendes Lachen, bis seine wettergegerbten Wangen so rosig wurden wie die eines Schulmädchens. Der angesehene Prediger trommelt einen Rhythmus auf die Kante eines Intarsientisches, und der Schirm seiner kleinen Arbeitslampe klappert und scheint ebenfalls zu lachen. „Zunächst einmal“, sagte er, „ist Ihnen wohl klar, dass wir über dieses Thema der Hölle und der zukünftigen Strafe eigentlich sehr wenig wissen. Nun, meine Methode, alles in der Bibel in Einklang zu bringen, besteht darin, es zu vergeistigen. Meine Vorstellung ist, dass die Strafe entsprechend den Sünden abgestuft sein wird; aber da die nächste Welt geistig sein wird, müssen auch die Belohnungen und Strafen vergeistigt werden.“

„Pfarrer M. V. B. Van Ausdale lachte, als er einen Bericht über Dr. Hensons Predigt las, und sagte: ‚Na, da muss er wohl recht haben. Ich kenne Dr. Henson schon seit einiger Zeit und würde ihm mit geschlossenen Augen meine Stimme geben. Wir alle geben zu, dass es eine Hölle oder einen Ort der Vergeltung gibt, und dieser vereint alle Eigenschaften, die Dr. Henson ihm zuschreibt.‘

„Dr. Ray hatte die Predigt in gedruckter Form gesehen und war der Meinung, Dr.

[D108]

Henson dieselben Ansichten zum Ausdruck brachte, die er selbst zu diesem Thema vertreten würde.

„Die Kongregationalisten, die sich im Grand Pacific zu einer ordentlichen Sitzung versammelt hatten, bei geschlossenen Türen und streng bewacht, ließen einen Reporter *der Evening News* herein, der nach Ende der Versammlung die Frage stellte: ‚Haben Sie Dr. P. S. Hensons Predigt über die Hölle gelesen oder davon gehört, die er gestern Abend gehalten hat?‘

„Ein interessierter Zuschauer während der Sitzung war Dr. H. D. Porter aus Peking, China. Er stand heute Morgen früh auf und las in den Zeitungen eine Zusammenfassung von Dr. Hensons Predigt. Er sagte: ‚Ich kenne Dr. Henson nicht, aber ich denke, die ihm zugeschriebenen Ansichten sind in etwa richtig. In China werde ich weder von Schwefel und echter körperlicher Qual predigen, noch werde ich sagen, dass die Hölle ein Ort sein wird, an dem alle Leiden realer Natur intensiven seelischen Qualen und geistigen Qualen allein weichen werden, sondern ich werde den Mittelweg einschlagen, der die Hölle als einen Ort der Vergeltung darstellt, der körperliches und seelisches Leiden vereint und die von modernen Geistlichen allgemein akzeptierten Prinzipien verkörpert.‘

„Ein weiterer Fremder, Rev. Spencer Bonnell aus Cleveland, Ohio, stimmte Dr. Henson in jedem Detail zu. ‚Es kommt eine Zeit‘, sagte er, ‚in der eine universelle Vorstellung von der Hölle vorgebracht werden sollte, um alle Gemüter in einen Zustand des Gleichgewichts zu bringen.‘ Rev. H. S. Wilson hatte wenig zu sagen, gab jedoch zu, dass er mit Dr. Henson übereinstimme. Rev. W. A. Moore äußerte die gleichen Ansichten.

„Rev. W. H. Holmes schrieb: ‚Dr. Henson ist ein brillanter Prediger, der seine eigenen Standpunkte gut versteht und sie klar und prägnant zum Ausdruck bringen kann. Diese Zusammenfassung deutet darauf hin, dass er den Menschen wie üblich eine sehr interessante Predigt gehalten hat. Seine darin vertretenen Standpunkte wurden im Allgemeinen gut aufgenommen. Was den fleischlichen Leib betrifft, weiß ich nicht –‘

„Du weißt es nicht?‘

„Nein. Ein Mensch könnte sterben und es mit Sicherheit erfahren.“

Die Baptistenprediger sind der Meinung, dass Dr. Hensons orthodoxe Predigt über die Hölle genau das Richtige war, und diejenigen, die sie bei der morgendlichen Versammlung diskutierten, lobten sie überschwänglich.

[D109]

Ein Reporter *der Evening News* zeigte den Bericht über die Predigt einem Dutzend Geistlicher, doch während alle sagten, sie stimmten der Predigt zu, fanden sich nur vier, die überhaupt darüber sprechen wollten. Rev. C. T. Everett, Herausgeber des *Sunday-School Herald*, sagte, dass die von Dr. Henson geäußerten Ansichten allgemein von den Baptistenpredigern geteilt würden. „Wir lehren ewige und zukünftige Strafe für die Sünden dieser Welt“, sagte er, „aber was die wirkliche Hölle aus Feuer und Schwefel angeht, so ist das etwas, worüber nicht in großem Umfang gesprochen wird. Wir glauben an die Strafe und wissen, dass sie streng ist, aber sehr viele von uns erkennen, dass es unmöglich ist zu wissen, in welcher Form sie verhängt wird. Wie Dr. Henson sagt, sind es nur brutale Menschen, die glauben, die Hölle bedeute ausschließlich körperliche Bestrafung; seelischer Schmerz ist das Schlimmste, und diesen müssen die armen Sünder erleiden. Dr. Perrin betonte nachdrücklich, es sei fast sinnlos zu leugnen, dass alles, was Dr. Henson predige, in der Bibel zu finden sei und genau richtig sei.“

„Der Rev. Mr. Ambrose, ein langjähriger Geistlicher, war von der Predigt sehr angetan. Er glaubte jedes Wort dessen, was Dr. Henson über die zukünftige Qual der armen Sünder gesagt hatte. ‚An die Hölle glauben die meisten baptistischen Prediger‘, sagte er, ‚und sie predigen auch davon.‘

„Pfarrer Wolfenden sagte, er habe den Bericht über die Predigt nicht gesehen, aber wenn darin etwas über eine Hölle mit zukünftiger Bestrafung stünde, stimme er dem Doktor zu, und er glaube, die meisten baptistischen Pfarrer verträten dieselbe Ansicht, obwohl es einige wenige gäbe, die nicht im streng orthodoxen Sinne an die Hölle glaubten.“

„Nach dem, was der Reporter erfahren hat, kann man mit Sicherheit sagen, dass die Baptistenprediger, sollte die Frage zur Debatte stehen, keineswegs zögern würden, jedes Argument für Dr. Hensons echte, altmodische, orthodoxe Hölle zu unterstützen.“

Die Geistlichen bringen ihre Ansichten somit zum Ausdruck, als sei die ewige Qual ihrer Mitmenschen eine Angelegenheit von nur geringfügiger Bedeutung, die mit leichtfertigen Scherzen und Gelächter erörtert und ohne den geringsten Beweis oder biblische Untersuchung als Wahrheit verkündet werden könne. Die Welt nimmt diese anmaßende Arroganz zur Kenntnis und zieht ihre eigenen Schlussfolgerungen in dieser Angelegenheit.

[D110]

Der *Globe Democrat* schreibt: „Aus New York kommen gute Nachrichten, dass die American Tract Society beabsichtigt, das Pabulum, das sie in den letzten fünfzig Jahren angeboten hat, einzuziehen und ihre Religion gänzlich zu überarbeiten. Tatsache ist, dass die Welt den feurigen und scharfen Gerichten, die der letzten Generation zusagten, entwachsen ist, und es liegt völlig außerhalb der Macht einiger weniger feierlicher Herren, eine Gegenreaktion hervorzurufen. Auch die Kirchen schlendern gemütlich mit dem Rest der Welt dahin und predigen Toleranz, Menschlichkeit, Vergebung, Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Es mag alles falsch sein, und diese düsteren Prophezeiungen mögen genau das Richtige sein, an das wir weiterhin glauben und das wir lesen sollten, aber die Menschen tun es nicht und werden es auch nicht tun.“

Eine andere Zeitschrift berichtet:

„Dr. Rossiter W. Raymond sprach sich gegen Spenden an das American Board of Foreign Missions aus und sagte ziemlich energisch: ‚Ich habe es satt, dem American Board zu gehorchen und Missionare zu unterstützen, die fest an die Verdammnis aller Heiden glauben und an diese verdammenswerte Irrlehre, dass Gott die Heiden nicht liebt. Ich habe die ganze elende Heuchelei satt, und ich werde keinen Cent geben, um die Botschaft der Verdammnis zu verbreiten. Ich werde nicht zulassen, dass diese Lehre mit meinem Geld verbreitet wird. Dass Gott Liebe ist, ist eine gute Nachricht, aber sie wird von diesen Männern zu abgestandenem Altgut gemacht, die einen Juggernaut-Wagen über die Heiden schleifen und wollen, dass wir die Tiere füttern, die ihn ziehen. Es ist meine christliche Pflicht, keinem Unternehmen etwas zu geben, das den Heiden beibringt, dass ihre Väter in die Hölle gekommen sind.‘“

So sehen wir, wie die gegenwärtige Weltordnung auf der Waage der öffentlichen Meinung ins Wanken gerät. Da die bestimmte Zeit für ihren Sturz gekommen ist, hebt der große Richter der ganzen Erde die Waagschalen der menschlichen Vernunft empor, weist auf die Gewichte der Wahrheit und Gerechtigkeit hin und lädt die Welt ein, im Licht wachsender Erkenntnis die Gerechtigkeit seiner Entscheidung zu prüfen und zu bestätigen, mit der er die hohle Farce der falschen Ansprüche des Christentums zur Vernichtung verurteilt. Allmählich, aber rasch, unterzieht die Welt diese Prüfung, und am Ende werden alle zu derselben Entscheidung gelangen; und wie ein großer Mühlstein wird Babylon,

[D111]

die große Stadt der Verwirrung, mit all ihrer gepriesenen weltlichen und kirchlichen Macht und mit all ihrer vorgetäuschten Würde, ihrem Reichtum, ihren Titeln, ihrem Einfluss, ihren Ehren und all ihrer eitlen Herrlichkeit, ins Meer (das unruhige Meer der unbeherrschbaren Völker) geworfen werden, um nie wieder aufzusteigen. *Offb. 18,21; Jer. 51,61-64*

Ihre Zerstörung wird bis zum Ende der festgesetzten „Zeiten der Heiden“ – 1915 – vollständig vollendet sein. Die Ereignisse schreiten rasch auf eine solche Krise und ihr Ende zu. Obwohl die Prüfung noch nicht abgeschlossen ist, können bereits viele die Schriftzeichen ihres Untergangs lesen: „Du bist auf der Waage gewogen und zu leicht befunden worden!“ Und bald wird sich das schreckliche Schicksal Babylons, der Christenheit, erfüllen. Die alten Aberglauben, die sie lange gestützt haben, werden rasch beseitigt: Alte religiöse Glaubensbekenntnisse und Zivilgesetze, die bisher verehrt und ohne zu zögern befürwortet wurden, werden nun kühn in Frage gestellt, ihre Widersprüche aufgezeigt und ihre offensichtlichen Irrtümer verspottet. Der Gedankengang unter den Massen der Menschen geht jedoch nicht in Richtung biblischer Wahrheit und solider Logik, sondern vielmehr in Richtung Unglauben. Der Unglaube grassiert sowohl innerhalb als auch außerhalb der nominellen Kirche. In der bekennenden Kirche Christus ist das Wort Gottes nicht mehr der Maßstab des Glaubens und der Leitfaden des Lebens. Menschliche Philosophien und Theorien treten an seine Stelle, und sogar heidnische Launen beginnen an Orten zu gedeihen, die früher außerhalb ihres Einflussbereichs lagen.

Nur wenige in der großen nominellen Kirche sind wach und nüchtern genug, um ihren beklagenswerten Zustand zu erkennen, außer wenn man ihre zahlenmäßige und finanzielle Stärke betrachtet; die Massen sowohl in den Kirchenbänken als auch auf den Kanzeln sind zu sehr vom Geist der Welt berauscht und betäubt, den sie so freizügig in sich aufsaugen, als dass sie ihren geistlichen Niedergang überhaupt bemerken könnten. Doch zahlenmäßig

[D112]

und finanziell ist ihr Niedergang deutlich zu spüren; denn mit dem Fortbestand ihrer Institutionen sind alle Interessen, Aussichten und Freuden des gegenwärtigen Lebens verbunden; und um diese zu sichern, wird es als notwendig erachtet, den Anschein zu wahren, dass sie ihren vermeintlich göttlichen Auftrag erfüllt – die Welt zu bekehren. Den Grad ihres Erfolgs bei diesem Unterfangen werden wir in einem folgenden Kapitel betrachten.

Wenn wir nun sehen, wie Babylon vor der versammelten Welt zur Rechenschaft gezogen wird, wie eindringlich kommt uns da die Prophezeiung des Psalmisten über dieses Ereignis in den Sinn, die zu Beginn dieses Kapitels zitiert wurde! Obwohl Gott während all der Jahrhunderte geschwiegen hat, in denen das Böse in seinem Namen triumphierte und seine wahren Heiligen Verfolgung in vielfältiger Form erlitten, hat er diese Dinge nicht übersehen; und nun ist die Zeit gekommen, von der er durch den Propheten sprach, als er sagte: *„Aber ich werde dich zurechtweisen und sie vor deinen Augen ordnen.“* Mögen alle, die in diesen Zeiten von ungeheurer Bedeutung wachsam sein und auf der richtigen Seite stehen wollen, diese Dinge wohl beachten und sehen, wie vollkommen Prophezeiung und Erfüllung übereinstimmen.

STUDIE V

BABYLON VOR DEM GROSSEN GERICHTSHOF
– IHRE VERWIRRUNG – NATIONALE

Die weltlichen Mächte in Not, da sie sehen, dass das Urteil gegen sie ausfällt – In Furcht und Bedrängnis suchen sie Bündnisse untereinander und blicken vergeblich auf die Kirche, um ihre frühere Macht wiederzuerlangen – Sie verstärken ihre Armeen und Flotten – Aktuelle Kriegsvorbereitungen – Die Streitkräfte zu Lande und zu Wasser – Verbesserte Kriegsgeräte, neue Entdeckungen, Erfindungen, Sprengstoffe usw.—Weckt die Mächtigen; lasst die Schwachen sagen: Ich bin stark; schmiedet Pflugscharen zu Schwertern und Rebmesser zu Speeren usw.—Die Vereinigten Staaten von Amerika in ihrer einzigartigen Lage, doch von noch größeren Übeln bedroht als die Alte Welt—Der Ruf nach Frieden! Frieden! Wo doch kein Frieden ist.

„Denn dies sind die Tage der Rache, damit alles, was geschrieben steht, erfüllt werde ... Auf der Erde wird die Not der Völker sein, voller Ratlosigkeit; das Meer und die Wellen tosen; den Menschen wird das Herz vor Furcht versagen und vor der Erwartung dessen, was über die Erde kommen wird; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Und dann werden sie den Menschensohn in einer Wolke mit Macht und großer Herrlichkeit kommen sehen.“

„Noch einmal werde ich nicht nur die Erde erschüttern, sondern auch den Himmel. Und dieses Wort ‚noch einmal‘ bedeutet die Beseitigung der Dinge, die erschüttert werden, wie der Dinge, die geschaffen sind, damit die Dinge, die nicht erschüttert werden können, bestehen bleiben ... Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ *Lukas 21,22.25–27; Hebräer 12,26–29*

Es ist ganz offensichtlich, dass die weltlichen Mächte der Christenheit erkennen, dass das Urteil gegen sie ausfällt und dass die Beständigkeit ihrer Macht keineswegs gesichert ist. Disraeli hielt, als er Premierminister von England war, am 2. Juli 1874 (gerade zu Beginn dieser

[D114]

Erntezeit oder des Gerichtstages) und sagte: „Die große Krise der Welt ist näher, als manche vermuten. Warum ist das Christentum so bedroht? Ich fürchte, die Zivilisation steht kurz vor dem Zusammenbruch.“ Weiter sagte er: „Wie wir es auch drehen und wenden, es herrscht ein unbehagliches Gefühl im Ausland, eine Not der Nationen, und den Menschen versagt das Herz vor Furcht ...Niemand kann diese Dinge übersehen. Niemand, der jemals eine Zeitung liest, kann den stürmischen Anblick des politischen Himmels übersehen, der uns derzeit umgibt ... Ein gewaltiger Ausbruch muss sicherlich kommen. Jedes Kabinett in Europa ist in Aufruhr. Jeder König und Herrscher hat seine Hand am Schwertgriff; ... wir befinden uns in Zeiten ungewöhnlicher Schrecklichkeit. Wir nähern uns der Zeit des Endes!“

Wenn dies der Ausblick war, wie er zu Beginn des Gerichts zu sehen war, wie viel bedrohlicher sind dann die Zeichen der Zeit heute!

Aus einem Artikel im *Londoner Spectator* mit dem Titel „Die Unruhe Europas“ zitieren wir Folgendes:

„Worauf ist die derzeitige Unruhe in Europa zurückzuführen? Man könnte sagen, dass sie zwar zum Teil auf die Lage in Italien zurückzuführen ist, aber hauptsächlich der Welle des Pessimismus zuzuschreiben ist, die derzeit über Europa hinwegrollt und die teils durch wirtschaftliche Schwierigkeiten, teils durch das plötzliche Auftreten der Anarchie als Machtfaktor in der Welt verursacht wird. Letzteres Phänomen hat auf dem Kontinent einen weitaus größeren Einfluss gehabt als in England. Staatsmänner im Ausland rechnen stets mit einer Gefahr von unten – einer Gefahr, die ihnen durch Bombenwürfe vor Augen geführt wird. Sie betrachten die Anarchisten tatsächlich nur als Vorhut einer Heerschar, die auf die Zivilisation vorrückt und die, wenn sie weder besänftigt noch bekämpft werden kann, die gesamte bestehende Ordnung zermalmen wird. Sie geben sich selbst eine Prophezeiung über das Unheil für die innere Zukunft, da der bestehende Frieden ihrer Meinung nach zu sehr auf Bajonetten ruht. Da sie die innere Lage so hoffnungslos einschätzen, neigen sie natürlich dazu, auch die äußere Lage düster zu sehen, zu glauben, dass sie nicht von Dauer sein kann, und jede Bewegung als Beweis dafür anzusehen, dass das Ende rasch näher rückt. Tatsächlich empfinden sie in der Politik jene Neigung zum Pessimismus, die in der Literatur so ausgeprägt ist

[D115]

und die Gesellschaft. Dieser Pessimismus wird derzeit durch die Welle der Wirtschaftskrise noch erheblich verstärkt.“

Auch der folgende Auszug aus einer anderen Ausgabe derselben Zeitschrift trifft den Kern der Sache:

„THE TRUE KONTINENTALE GEFAHR – M. Jules Roche hat uns allen eine rechtzeitige Warnung gegeben. Seine Rede vom Dienstag, die in der französischen Kammer mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen wurde, erinnerte Europa erneut daran, wie dünn die Kruste ist, die noch immer seine vulkanischen Feuer bedeckt. Seine These lautete, dass Frankreich nach all seinen Opfern – Opfern, die jede weniger wohlhabende Macht zermalmt hätten – immer noch nicht auf den Krieg vorbereitet sei; dass es mehr tun und vor allem mehr ausgeben müsse, bevor es als sicher oder bereit angesehen werden könne. Durchweg behandelte er Deutschland als einen schrecklichen und unmittelbar drohenden Feind, auf dessen Invasion Frankreich stets vorbereitet sein müsse und der im Moment weit stärker sei als Frankreich. Mit seinem letzten Militärgesetz sei es Kaiser Wilhelm II. (so M. Roche) nicht nur gelungen, sein gesamtes Volk in den Griff der Wehrpflicht zu nehmen, sondern er habe die tatsächlich marsch- und kampfbereite Armee auf fünfhundertfünfzigtausend Mann aufgestockt, vollständig mit Offizieren besetzt, vollständig ausgerüstet, wissenschaftlich stationiert – kurzum, bereit, wann immer seine Lippen die verhängnisvolle Entscheidung aussprechen sollten, die sein Großvater in den beiden Worten „Kriegsmobil“ verkörpert hatte. Frankreich hingegen, obwohl das Netz seiner Wehrpflicht ebenso weit gespannt war, hatte nur vierhunderttausend Mann bereit und reduzierte, um Geld zu sparen, sogar diesen Anteil stetig. Zu Beginn des Krieges, der nun gewöhnlich über dessen Ende entscheidet, würde Frankreich daher, mit Feinden an mindestens zwei Grenzen, hundertfünfzigtausend Mann zu wenig haben und könnte, bevor seine vollen Ressourcen den Generälen zur Verfügung stünden, schreckliche oder sogar verhängnisvolle Katastrophen erleiden. Die Abgeordneten, obwohl sie M. Jules Roche keineswegs zugetan waren, hörten fast ehrfürchtig zu, und Herr Felix Faure hat beschlossen, zum ersten Mal seit sechs Jahren von einem vergessenen Vorrecht Gebrauch zu machen, das dem Präsidenten der Republik zusteht, und den Vorsitz bei der Sitzung des Obersten Militärrats zu übernehmen, die am 20. März stattfinden soll. Er beabsichtigt offensichtlich, als versierter Geschäftsmann eine Bestandsaufnahme der militärischen Lage vorzunehmen, um

[D116]

klar festzustellen, worüber Frankreich an Waffen, Pferden und Männern verfügt, die bei Alarm sofort einsatzbereit sind, und, falls er den Bestand für den großen Bedarf als unzureichend erachtet, auf dem Kauf weiterer Bestände zu bestehen. So reich die Firma auch sein mag, könnte er ihr Kapital für dieses Unterfangen als unzureichend empfinden, da diese Beschaffung neuer Bestände unermesslich kostspielig ist; doch auf jeden Fall beabsichtigt er, die genaue Wahrheit zu erfahren.

„Herr Faure ist ein vernünftiger Mann; doch welch aufschlussreiches Licht wirft sein Vorgehen, das auf die Worte von Herrn Roche folgt, auf die Lage in Europa! Der Frieden soll durch die Angst vor dem Krieg gesichert sein; und doch zeigt sich in dem Moment, da der Krieg offen erwähnt wird, dass die Vorbereitungen dafür heute ebenso wie zu jeder Zeit seit 1870 das Hauptanliegen der Staatsmänner sind. Wir wissen, wie wenig Widerstand der deutsche Kaiser im vergangenen Jahr bei der Durchsetzung der Änderungen stieß, die Herrn Jules Roche so beunruhigten. Das Volk mochte sie kaum, trotz des immensen Anreizes einer verkürzten Dienstzeit, und es wollte nicht für ihre Kosten aufkommen; doch es erkannte die Notwendigkeit, fügte sich, und Deutschland ist nun innerhalb von vierundzwanzig Stunden kriegsbereit. Auch Frankreich wird sich fügen, wie verzweifelt auch immer, und wir werden sehen, wie Vorbereitungen getroffen und Gelder bewilligt werden, die ohne ein überwältigendes Gefühl der Gefahr mit Abscheu abgelehnt würden. Die Franzosen sind noch mehr als die Deutschen des Zahlens müde, doch trotz allem werden sie zahlen, denn sie glauben, dass jeden Tag eine Armee, die stärker ist als ihre eigene, auf Paris oder Lyon marschieren könnte. Die Philosophen erklären, dass die „Spannung“ zwischen Frankreich und Deutschland spürbar nachgelassen habe, die Diplomaten versichern, dass alles friedlich sei; die Zeitungen berichten dankbar über die Höflichkeiten des Kaisers; Frankreich nimmt sogar an einer Zeremonie teil, die Deutschland und seiner Marine zu Ehren gedacht ist; dennoch verhalten sich die Nation und ihre Führer so, als stünde der Krieg unmittelbar bevor. Sie könnten nicht sensibler, alarmierter oder bereitwilliger sein, ihren Reichtum auszugeben, wenn sie den Krieg als Gewissheit innerhalb eines Monats erwarteten. Man bedenke: Es ist nichts geschehen, was die Eifersucht der beiden Nationen verschärft hätte. Es gab keinen „Zwischenfall“ an der Grenze. Der Kaiser hat niemanden bedroht. Selbst in Paris gibt es keine Partei, die nach Krieg schreit. Tatsächlich scheint Paris seinen Blick von Deutschland abgewendet zu haben und

[D117]

Blicke in Richtung Großbritanniens zu werfen, die zugleich von Hass und Gier entflammt sind. Und schließlich gibt es in Russland kein Anzeichen und nicht den geringsten Hinweis darauf, dass der neue Zar Krieg wünscht, Krieg befürchtet oder sich besonders auf Krieg vorbereitet; und doch zeigt die geringste Andeutung eines Krieges, dass Deutschland bis ins kleinste Detail vorbereitet ist und Frankreich alarmiert, wütend und beunruhigt, es könnte sein, dass es selbst nicht vorbereitet ist. Es geht hier nicht um irgendwelche „Nachrichten“; es geht um die beständige Lage, die geradezu zufällig zur Diskussion steht; und es wird von allen Seiten sofort eingeräumt, dass diese Lage Deutschland und Frankreich zwingt, auf einen Einmarschkrieg innerhalb von vierundzwanzig Stunden vorbereitet zu sein. „Verdoppelt eure Tabaksteuer, Deutsche“, ruft Prinz Hohenlohe diese Woche, „denn wir brauchen die Männer.“ „Zur Hölle mit der Wirtschaft“, schreit M. Roche, „denn uns fehlen hundertfünfzigtausend Mann.“ Und beachten Sie, dass diese Ermahnungen in keinem der beiden Länder Panik, einen „Crash“ oder nennenswerte Handelsstörungen hervorrufen. Die Gefahr ist zu chronisch, zu klar verstanden, zu sehr als eine der Lebensbedingungen akzeptiert, als dass so etwas geschehen könnte; sie ist immer da; und wird nur vergessen, weil die Menschen es leid sind, immer wieder dasselbe Thema zu hören. Das ist die traurigste Tatsache in der ganzen Angelegenheit. In Deutschland oder Frankreich herrscht keine Angst vor dem Krieg, genauso wenig wie in Torre del Greco Angst vor dem Vesuv herrscht; nichts als eine stumpfe Erkenntnis, dass der Vulkan da ist, immer da war und unverändert da sein wird, bis der Ausbruch kommt.

„Wir gehen nicht davon aus, dass infolge der Rede von M. Jules Roche unmittelbar etwas geschehen wird, außer mehr Steuern und möglicherweise der Entstehung der eine oder anderen Falte auf der Stirn des Präsidenten, denn ihm werden nicht alle Ergebnisse seiner Bestandsaufnahme gefallen, und er ist darauf trainiert, darauf zu bestehen, dass für die Bedürfnisse seines Amtes gesorgt wird; doch ist es gut, dass Europa gelegentlich daran erinnert wird, dass es für Herrscher und Politiker und sogar für Nationen es derzeit keinen sicheren Schlaf geben kann; dass die Schiffe zwischen Eisbergen navigieren und Wache gehalten werden muss, ohne einen Moment innezuhalten. Eine Stunde Nachlässigkeit, ein Zusammenstoß, und ein Panzerschiff kann untergehen. Es scheint eine harte Situation für den zivilisierten Teil der Menschheit zu sein, ständig um mehr Zwangsarbeit, einen größeren Anteil an den Löhnen und eine größere Bereitschaft gebeten zu werden, sich in der

[D118]

Die Lage ist verzweifelt; doch wo ist das Heilmittel zu finden? Die Völker suchen verzweifelt danach, die Staatsmänner würden ihnen helfen, wenn sie könnten, und die Könige blicken zum ersten Mal in der Geschichte mit widerlichem Ekel auf den Krieg, als gäbe es keine „glücklichen Zufälle“, die seine unkalkulierbaren Risiken aufwiegen könnten; doch sie sind alle machtlos, eine Lage zu verbessern, die ihnen allen nichts als mehr Mühen, mehr Unannehmlichkeiten und mehr Verantwortung bringt. Der einzige Trost für die Völker ist, dass es ihnen nicht viel schlechter geht als ihren Brüdern in Amerika, wo ohne Wehrpflicht, ohne Angst vor Krieg, ohne tatsächliche Grenze die Staatskasse so überzogen ist, als wäre sie europäisch, das Volk durch Währungsschwankungen ebenso ausgeraubt wird, als befände es sich im Krieg, und alle Männer ebenso von Sorgen geplagt sind, als könnten sie jeden Moment zur Verteidigung ihrer Heimat einberufen werden. Es hat in der Geschichte nichts Vergleichbares zur europäischen Situation gegeben, zumindest seit dem Ende der privaten Kriege, und würden wir die Natur der Menschheit nicht kennen, müssten wir uns wundern, dass dies jemals unbemerkt blieb; dass die Völker sich jemals für Belanglosigkeiten interessieren sollten oder dass eine Rede wie die von M. Jules Roche jemals nötig sein sollte, um den Menschen die Augen zu öffnen. „Wir haben zwei Millionen Soldaten“, sagt Monsieur Jules Roche, „aber nur vierhunderttausend von ihnen mühen in Kasernen herum, und das sind hundertfünfzigtausend Mann zu wenig“, und niemand hält das für etwas anderes als erschreckend vernünftig; und die Volksvertreter schauen ernst und aufmerksam zu, und das Staatsoberhaupt greift nach einer vergessenen Waffe, um die Armeechefs zu zwingen, ihm zu sagen, was die Franzosen die „wahre Wahrheit“ nennen. Wir gehören nicht zur Friedensgesellschaft, da wir nicht an Utopien glauben können; doch selbst wir werden manchmal zu der Ansicht getrieben, dass die Welt verzweifelt töricht ist und dass alles besser wäre – selbst die Abtretung von Elsass-Lothringen durch Deutschland oder von Elsass-Lothringen durch Frankreich – als diese endlose und ergebnislose Verpfändung der Zukunft aus Gehorsam gegenüber einer Angst, die all jene, die ihr nachgeben, einstimmig als chimärenhaft bezeichnen. Sie ist nicht illusorisch, und sie sagen das nur aus Höflichkeit; aber könnte man ihr nicht ein Ende setzen, bevor der Ruin kommt?“

Es folgt ein Auszug aus einer Rede von Jas. Beck,

[D119]

Esq., Mitglied der Anwaltskammer von Philadelphia, veröffentlicht in *The Christian Statesman*. Das Thema der Rede lautete „Das Leid der Nationen“ – ein Rückblick auf das vergangene Jahrhundert.

„Unser eigenes Jahrhundert, das mit dem Donnern von Napoleons Kanonen auf den Ebenen von Marengo begann und sich mit ähnlichen Echos aus Orient und Okzident dem Ende zuneigt, hat kein einziges Jahr des Friedens gekannt. Seit 1800 hat England vierundfünfzig Kriege geführt, Frankreich zweiundvierzig, Russland dreiundzwanzig, Österreich vierzehn, Preußen neun – insgesamt einhundertzweiundvierzig Kriege, geführt von fünf Nationen, von denen mindestens vier das Evangelium Christi als Staatsreligion haben.

„Zum Tagesanbruch der christlichen Ära zählte die stehende Armee des Römischen Reiches laut Gibbon etwa vierhunderttausend Mann und war über ein riesiges Gebiet verstreut, vom Euphrat bis zur Themse. Heute umfassen die stehenden Heere Europas mehr als vier Millionen Mann, während die Reserven, die zwei oder mehr Jahre in den Kasernen gedient haben und ausgebildete Soldaten sind, mehr als sechzehn Millionen Mann betragen – eine Zahl, deren Ausmaß der Verstand weder begreifen noch sich vorstellen kann. Da in Friedenszeiten ein Zehntel der wehrfähigen Männer auf dem Kontinent unter Waffen steht und ein Fünftel der Frauen die mühsame und bisweilen widerwärtige Arbeit der Männer in den Werkstätten und auf den Feldern verrichtet, kann man mit Burke traurig sagen: „Das Zeitalter der Ritterlichkeit ist vorbei. Die Herrlichkeit Europas

ist vergangen.“ In den letzten zwanzig Jahren haben sich diese Armeen fast verdoppelt, und die Staatsschulden der europäischen Nationen, die hauptsächlich für Kriegszwecke aufgenommen und dem Volk aus dem Schweiß gepresst wurden, haben die unvorstellbare Summe von dreiundzwanzig Milliarden Dollar erreicht. Wenn man die Interessen des Menschen an seinen Ausgaben misst, dann ist die höchste Leidenschaft des zivilisierten Europas an diesem Abend des 19. Jahrhunderts zweifellos der Krieg, denn ein Drittel aller Einnahmen, die aus Arbeit und Kapital abgeschöpft werden, wird allein für die Zinsen auf die Kosten vergangener Kriege aufgewendet, ein Drittel für Vorbereitungen auf zukünftige Kriege und das verbleibende Drittel für alle anderen Zwecke überhaupt.

„Der Speer, die Lanze, das Schwert und die Streitaxt wurden vom modernen Menschen als Spielzeuge seiner Kindheit beiseite gelegt. An ihre Stelle ist das Armeegewehr getreten, das

[D120]

die zehnmal hintereinander abgefeuert werden kann, ohne nachgeladen zu werden, und auf drei Meilen Entfernung töten kann, und deren lange, vernickelte Kugel drei Männer auf ihrem Weg vernichten kann, bevor ihr zerstörerisches Wirken gestoppt wird. Da sie mit rauchlosem Pulver betrieben wird, wird sie die bisherigen Schrecken noch verstärken, indem sie einen Soldaten wie mit einem unsichtbaren Blitzschlag trifft. Ihre Wirksamkeit hat den Einsatz der Kavallerie im Kampf praktisch zunichte gemacht. Die Zeit der „prächtigen Angriffe“ wie der von Balaklava ist vorbei, und Picketts Männer würden, müssten sie heute ihren wundersamen Angriff wiederholen, vernichtet werden, bevor sie die Emmitsburg-Straße überqueren könnten. Die zerstörerischen Wirkungen des modernen Gewehrs übersteigen fast jedes Vorstellungsvermögen. Versuche haben gezeigt, dass es Muskeln zu Brei zermahlt und Knochen zu Pulver zermahlt. Ein davon getroffener Körperteil wird irreparabel zerfetzt, und ein Schuss in Kopf oder Brust ist unweigerlich tödlich. Das heutige Maschinengewehr kann 1860 Schüsse pro Minute oder 30 pro Sekunde abfeuern, ein so ununterbrochener Strom, dass er wie eine fortlaufende Bleilinie wirkt, und dessen schrecklicher Lärm einem satanischen Gesang gleicht. Eine Waffe der Titanen ist die moderne 12-Zoll-Kanone, die ein Projektil acht Meilen weit schleudern und 18 Zoll Stahl durchschlagen kann, selbst wenn dieser „harveyisiert“ ist – ein Verfahren, bei dem die harte Oberfläche des Stahls karbonisiert wird, sodass selbst der feinste Bohrer ihm nichts anhaben kann. Über die heutigen Marinen mit ihren sogenannten „Handelszerstörern“ braucht man gar nicht zu sprechen. Ein einzelnes Schiff kostet vier Millionen Dollar in der Herstellung und kann, mit achtzehn Zoll dicken Stahlplatten gepanzert, mit seinen elftausend-PS-Motoren mit einer Geschwindigkeit von vierundzwanzig Meilen pro Stunde durch das Wasser gleiten. Ein solches Schiff hätte die vereinten spanischen, französischen und englischen Flotten, die bei Trafalgar über hundert Schiffe zählten, wie einen Schwarm Tauben zerstreuen oder die spanische Armada wie ein Falke in einem Taubenschlag in die Flucht schlagen können; und doch wurden diese Giganten der Tiefe im unaufhörlichen Krieg der Waffen und Rüstungen augenblicklich, wie von einem Blitzschlag getroffen, durch eine einzige Dynamit-Torpedo zerstört.

„Wenn diese Kriegsvorbereitungen, die unsere Gewässer bedecken und unser Land verdunkeln, etwas bedeuten, dann deuten sie darauf hin, dass der zivilisierte Mensch am Rande einer gewaltigen Katastrophe steht, derer er sich offenbar ebenso wenig bewusst ist wie die Bewohner von Pompeji am letzten, verhängnisvollen Tag im Leben ihrer Stadt, als sie

[D121]

gleichgültig den unheilvollen Rauch aus dem Krater aufsteigen sahen. Unsere Zeit hat wie keine andere die Drachenzähne stehender Heere gesät, und das menschliche Korn ist reif für die Ernte des Blutes. Es bedarf nur eines Brandstifters wie Napoleon, um die Welt in Flammen zu setzen.

„Zu leugnen, dass dies die offensichtliche Tendenz dieser beispiellosen Vorbereitungen ist, bedeutet zu glauben, wir könnten Disteln säen und Feigen ernten oder ewigen Sonnenschein erwarten, wo wir den Wirbelsturm gesät haben. Der Krieg zwischen China und Japan, der nur teilweise mit modernen Waffen und mit Männern geführt wurde, die deren Gebrauch nur unvollkommen verstanden, veranschaulicht in keiner Weise die Möglichkeiten des zukünftigen Konflikts. Der größte aller Kriegsberichterstatter, Archibald Forbes, hat kürzlich gesagt: „Es ist praktisch unmöglich, dass sich irgendjemand die Szene in ihrer ganzen Fülle genau vorzustellen vermag, die die nächste große Schlacht einer verwirrten und zitternden Welt bieten wird; wir kennen die Elemente, die ihre Schrecken ausmachen werden, aber wir kennen sie nur sozusagen akademisch. Die Menschen müssen erst noch von der Unheimlichkeit des massenhaften Todes erschüttert werden, der durch Geschosse verursacht wird, die aus Waffen abgefeuert werden, deren Standort aufgrund des fehlenden Pulverdampfes nicht festgestellt werden kann.“ Er schließt mit den Worten: „Unvorstellbarer Tod könnte wie vom Himmel selbst herabregnen.“ Wenn wir uns daran erinnern, dass in einer der Schlachten um Metz der Einsatz der Mitrailleuse innerhalb von zehn Minuten 6.000 Deutsche niedermähte und dass Skobelleff 1877 bei Plevna Skobelleff in einem kurzen Vorstoß von wenigen hundert Metern 3.000 Mann verlor, und bedenken, dass die Mitrailleuse und die Nadelpistole seitdem ihre Zerstörungskraft verfünffacht haben, ist dies eine Aussicht, bei der der Verstand entsetzt erstarrt und das Herz sich wendet. Es genügt zu sagen, dass die großen Strategen Europas glauben, die zukünftige Sterblichkeit in Schlachten werde so hoch sein, dass es unmöglich sein werde, die Verwundeten zu versorgen oder die Toten zu begraben, und viele von ihnen werden als notwendigen Bestandteil der militärischen Ausrüstung ein mobiles Krematorium mitführen, um die im Kampf Gefallenen zu verbrennen.

„Man könnte meinen, dass diese schreckliche Heimsuchung am friedlichen Amerika vorübergehen wird, so wie der Engel, der die Erstgeborenen Ägyptens tötete, die mit Blut besprengten Türpfosten der Israeliten verschonte. Gott gebe, dass es so sei! Woher nehmen wir jedoch diese Gewissheit?“

[D122]

Dampf und Elektrizität haben die Menschen so wunderbar in einer Gemeinschaft von Gedanken, Interessen und Zielen vereint, dass es möglich ist, dass, sollte es zu einem großen kontinentalen Krieg kommen, in den England fast zwangsläufig verwickelt würde, die zivilisierte Welt, noch bevor dieser beendet wäre, in universelle Flammen hüllen könnte. Abgesehen davon ist am Horizont der Welt nun eine Wolke zu erkennen, die derzeit nicht größer ist als eine Menschenhand, die aber eines Tages den Himmel verdunkeln könnte. Im Orient gibt es zwei Nationen, China und Japan, deren Gesamtbevölkerung die erstaunliche Zahl von fünfhundert Millionen erreicht. Bislang waren diese wimmelnden Ameisenhaufen der Kriegskunst fremd, denn es ist seltsamerweise wahr, dass die einzigen beiden Länder, die seit der Geburt Christi in ihrer Isolation einen vergleichbaren „Frieden auf Erden“ erlebt haben, diese einstigen Einsiedlernationen sind, auf die das Licht des Christus nie geschienen hatte. Doch vor dreißig Jahren drangen eine Handvoll Engländer und Franzosen mit Bajonetten im Anschlag nach Peking vor. All dies hat sich gewandelt. Die westliche Zivilisation hat dem Orient Bibeln und Kugeln, Mitren und Mitrailleusen, Frömmigkeit und Gatling-Kanonen, Kreuze und Krupp-Kanonen, den heiligen Petrus und Salpeter gebracht: und der Orient mag eines Tages mit Shylock sagen: „Die Schurkerei, die du mich lehrst, werde ich ausführen, und es wird schwer werden, doch ich werde die Unterweisung noch übertreffen.“ Schon haben sie die Lektion so gut gelernt, dass sie mit tödlicher Wirkung den schrecklichen Klang der Kanonade spielen. Sollte einmal die Leidenschaft für den Krieg, die den Westen auszeichnet, den opulenten Orient aus seinem jahrhundertelangen Schlaf erwecken, wer kann dann sagen, dass nicht ein neuer Dschingis Khan mit einer barbarischen Horde von Millionen im Rücken mit der vernichtenden Wucht einer Lawine über Europa hereinbrechen könnte?

„Man könnte jedoch argumentieren, dass diese Vorbereitungen nichts bedeuten und eher Garantien für den Frieden als Provokationen für den Krieg sind, und dass gerade die Wirksamkeit moderner Waffen einen Krieg unwahrscheinlich macht. Auch wenn dieser Einwand scheinbar stichhaltig ist, wird er in der Praxis durch die Tatsachen widerlegt, denn die Nationen mit den kleinsten Armeen leben am friedlichsten, während jene mit den größten Streitkräften am Rande des Abgrunds zittern. Die Schweiz, Holland, Belgien, Norwegen, Schweden und die Vereinigten Staaten leben in substanzieller

[D123]

Freundschaft mit der Welt, während Frankreich, Russland, Deutschland, Österreich und Italien, bis an die Zähne bewaffnet und unter ihrer Ausrüstung ächzend, sich über die Grenzen hinweg unaufhörlich finster anstarren. In ihnen verbirgt sich eine riesige Zeitschrift aus Kriegslust und internationalem Hass, dessen Explosion nur den Funken eines trivialen Vorfalls benötigt. Als die Kaiserin Augusta kürzlich zu Vergnügungszwecken Paris besuchte, versetzte ihre Anwesenheit die Welt in Alarmbereitschaft, ließ die Kurse an den Börsen und Handelsplätzen fallen und führte zu einer ernsthaften und nervösen Beratung aller europäischen Kabinette. Eine einzige Beleidigung ihr gegenüber durch den unverantwortlichsten Pariser hätte ihren Sohn, den jungen deutschen Kaiser, dazu veranlasst, sein Schwert zu ziehen. So lag es in der Macht des faulsten Straßenjungen, das Gleichgewicht der Welt zu erschüttern. Was für ein schrecklicher Kommentar zur Zivilisation, dass der Wohlstand und sogar das Leben von Millionen unserer Mitmenschen von den friedlichen Gesinnungen eines einzigen Mannes abhängen können!

„Keine Tatsache kann klarer sein als die, dass die Menschheit am Scheideweg steht. Der Höhepunkt der Aufrüstung ist erreicht. In Europa können die Menschen sich nicht weiter bewaffnen. Italien ist bereits unter der Last des dadurch verursachten Bankrotts zusammengebrochen und könnte jeden Tag in den Strudel der Revolution gestürzt werden. Viele besonnene Publizisten glauben, dass die europäischen Nationen daher entweder kämpfen oder abrüsten müssen. Gut hat der Herr vorausgesagt: „Auf der Erde wird die Not der Völker mit Verwirrung herrschen

Herzen vor Furcht versagen und wegen der Dinge, die über die Erde kommen.“

Der folgende Auszug aus *der New York Tribune* vom 5. Mai 1895 zeigt, wie einige der regierenden Monarchen Europas die Lage einschätzten:

„KÖNIGE, DIE SICH IN DAS PRIVATLEBEN ZURÜCKZIEHEN WOLLEN.

Abtritt scheint in der Luft zu liegen. Zu keinem Zeitpunkt seit den ereignisreichen Jahren 1848–49, als man sagen kann, dass ganz Europa in offenem Aufstand gegen die mittelalterlich-autokratischen Tendenzen seiner Herrscher stand, gab es so viele regierende Monarchen, von denen behauptet wird, sie stünden kurz davor, ihren Thron aufzugeben. Im Jahr 1848 waren die Monarchen größtenteils Prinzen, die im vorangegangenen Jahrhundert geboren und im Einflussbereich dessen Traditionen aufgewachsen waren, völlig unfähig,

[D124]

daher, solche neumodischen Vorstellungen wie Volksherrschaft und nationale Verfassungen zu begreifen. Lieber als ihren Namen solchen subversiven Ideen zu verleihen, die sie als Synonym für eine blutige Revolution der Art betrachteten, die Ludwig XVI. und Marie Antoinette auf das Schafott gebracht hatte, zogen sie es vor, abzudanken; und es war während dieser beiden ereignisreichen Jahre, dass die Throne von Österreich, Sardinien, Bayern, Frankreich und Holland von ihren Inhabern geräumt wurden. Wenn heute, ein halbes Jahrhundert später, ihre Nachfolger ihrerseits abdanken wollen, dann deshalb, weil auch sie fest davon überzeugt sind, dass Volksgesetzgebung mit guter Regierungsführung – das heißt aus der Sicht des Throns – unvereinbar ist und dass es unmöglich ist, zwei so diametral entgegengesetzte Institutionen wie Krone und Parlament länger miteinander in Einklang zu bringen. Darin liegen sie vielleicht gar nicht so falsch; denn es besteht kein Zweifel, dass die Entwicklung der Volksherrschaft in Richtung Demokratie naturgemäß dazu tendieren muss, die Macht und das Ansehen des Throns zu schmälern. Jedes neue Vorrecht und jedes neue Recht, das sich das Volk oder seine verfassungsmäßigen Vertreter sichern, wird dem Monarchen in gleichem Maße entzogen; und mit der Zeit wird immer deutlicher, dass Könige und Kaiser aus der Sicht des Volkes überflüssig sind, ein Anachronismus, bloße kostspielige Galionsfiguren, deren Schwäche und Machtlosigkeit sie eher zum Gegenstand des Spottes als der Ehrfurcht machen, oder dass sie ernsthafte Hindernisse für die politische, wirtschaftliche und sogar intellektuelle Entwicklung darstellen. Tatsächlich scheint es im kommenden Jahrhundert keinen Platz mehr für sie zu geben, es sei denn als bloße gesellschaftliche Schiedsrichter, deren Macht sich auf das Festlegen von Moden und Konventionen beschränkt und deren Autorität nicht aufgrund schriftlicher Gesetze, sondern lediglich durch Taktgefühl ausgeübt wird.

„Unter den Herrschern, von denen berichtet wird, dass sie kurz vor der Abdankung stehen, steht an erster Stelle König Georg von Griechenland, der erklärt, er habe genug von seinem unbequemen Thron, und nicht zögert zu betonen, dass ihm die Atmosphäre in Griechenland nicht mehr zusagt und er darauf bedacht ist, sein Zepter so bald wie möglich an seinen Sohn Konstantin zu übergeben. Er hat keinen Kontakt mehr zu seinen Untertanen, hat in Athen keine Freunde außer Besuchern aus dem Ausland

[D125]

und wird durch die etwas anrühige Politik der Kabinette, die in seinem Herrschaftsgebiet in rascher Folge aufeinanderfolgen, ständig gezwungen, sich gegenüber jenen ausländischen Höfen, mit denen ihn enge Beziehungen verbinden, in eine heikle und peinliche Lage zu begeben.

„König Oscar spricht ebenfalls davon, die Krone an seinen ältesten Sohn abzutreten. In seinem Fall hat er es nicht mit einem, sondern mit zwei Parlamenten zu tun; und da das Parlament in Stockholm stets in direktem Gegensatz zu dem in Christiania steht, kann er das eine nicht zufriedenstellen, ohne das andere zu verärgern, was dazu führt, dass Norwegen und Schweden nach seinen eigenen Aussagen nun kurz vor einem Bürgerkrieg stehen. Er ist überzeugt, dass der Konflikt zwischen den beiden Ländern zwangsläufig in einem bewaffneten Kampf gipfeln wird, und um dies zu verhindern, hat er beschlossen, abzutreten. Er erklärt, er habe sein Bestes getan, wie König Georg von Griechenland, um den Bestimmungen der Verfassung gerecht zu werden, kraft derer er sein Zepter führt, doch sei es absolut unmöglich, dies weiterhin zu tun, und für ihn stelle sich die Frage, entweder seinen Krönungseid zu brechen oder abzutreten und seinem Sohn Platz zu machen.

„Dann ist da noch König Christian von Dänemark, der sich im Alter von achtzig Jahren infolge der jüngsten Parlamentswahlen einer Nationalversammlung gegenüber sieht, in der die dem Thron feindlich gesinnten Ultra-Radikalen und Sozialisten eine überwältigende Mehrheit besitzen und die gemäßigten Liberalen sowie die winzige konservative Partei zusammen im Verhältnis drei zu eins zahlenmäßig übertreffen. Man hatte ihn glauben lassen, dass der erbitterte Konflikt, der seit fast zwanzig Jahren zwischen Krone und Parlament in Dänemark tobt, im vergangenen Sommer beendet worden sei und dass, nachdem er viele Zugeständnisse gemacht hatte, um alle Differenzen beizulegen, fortan alles reibungslos verlaufen würde. Stattdessen sieht er sich nun einer überwältigenden Mehrheit im Parlament gegenüber, die bereits ihre Absicht bekundet hat, das durchzusetzen, was sie als Rechte des Volkes ansieht, und von der Krone die Einhaltung ihrer Auslegung der Verfassungsbestimmungen zu fordern. Gebrochen durch Alter und Gebrechen, erschüttert durch die Krankheit seiner willensstarken Gattin, die ihm während seiner gesamten Regierungszeit seine wichtigste moralische Stütze war, und zudem beraubt der

[D126]

Da er sich ohne die starke Unterstützung seines Schwiegersohns, des verstorbenen russischen Zaren Alexander, nicht mehr in der Lage sieht, die Lage zu bewältigen, kündigt er an, dass er seinem Sohn den Weg ebnen werde.

„Zu diesen drei Königen muss noch der Name von König Humbert von Italien hinzugefügt werden, der gezwungen ist, sich einem Ministerpräsidenten zu unterwerfen, den sowohl er selbst als auch die Königin zutiefst verabscheuen, und einer Politik seinen Namen zu leihen, die er im Innersten ablehnt, die aber mit den Ansichten der Legislative übereinstimmt. Es ist kein Geheimnis, dass sein gesamtes Privatvermögen bereits im Ausland angelegt ist, in Erwartung seines Rücktritts vom italienischen Thron, und dass er eine Situation unerträglicher denn je findet, die ihn zwingt, sich mit Menschen zu umgeben, die ihm und seiner Gemahlin zuwider sind, und eine Haltung gegenüber der Kirche einzunehmen, die nicht nur den aufrichtigen religiösen Gefühlen der Königin und ihm selbst diametral entgegensteht, sondern das regierende Haus Italiens auch gegenüber allen anderen Höfen der Alten Welt in eine sehr heikle und peinliche Lage bringt. König Humbert ist ein sehr sensibler Mann und nimmt die vielen Kränkungen, denen er durch all jene ausländischen Königshäuser ausgesetzt war, die bei ihrer Ankunft in Rom aus Angst, den Vatikan zu verärgern, demonstrativ darauf verzichtet haben, im Quirinal vorstellig zu werden, sehr deutlich wahr.

„Wäre da nicht Königin Marie Amelie von Portugal gewesen, eine willensstarke Frau wie ihre Mutter, die Gräfin von Paris, hätte König Carlos seinen Thron längst an seinen Sohn abgetreten, mit seinem jüngeren Bruder als Regenten, während König Karl von Rumänien und der Prinzregent von Bayern jeweils kurz davor stehen sollen, ihren nächsten Verwandten Platz zu machen. Schließlich gibt es noch Prinz Ferdinand von Bulgarien, der von seinen russophilen Freunden nachdrücklich zur Abdankung gedrängt wurde, wobei sie ihm versprochen, ihn unter moskowitzischem Schutz wieder auserwählen zu lassen. Doch er hat sich bisher geweigert, ihren Bitten nachzugeben, da er erkannt hat, dass zwischen dem Becher und den Lippen noch viel schiefgehen kann und dass, sollte er einmal freiwillig seine Krone abgeben, viele Dinge dazwischenkommen könnten, die ihn daran hindern würden, sie wieder in Besitz zu nehmen.

„So alles in allem ist es aus der Sicht des Volkes unwahrscheinlich, dass seine Sache

[D127]

in irgendeiner Weise verbessert oder gefördert, sondern im Gegenteil wahrscheinlich eine Wiederaufnahme des Kampfes um verfassungsmäßige Rechte und parlamentarische Privilegien mit sich bringen, wie er vor fünfzig Jahren geführt wurde.“

Die lautstarken Demonstrationen der Sozialisten im deutschen Reichstag, im belgischen Parlament und in der französischen Abgeordnetenversammlung waren keineswegs darauf ausgerichtet, die Befürchtungen der Machthaber zu zerstreuen. Die deutschen sozialistischen Abgeordneten weigerten sich, auf Aufforderung des Präsidenten in den Beifall für den Kaiser einzustimmen oder sich gar von ihren Plätzen zu erheben; belgische Sozialisten riefen als Antwort auf einen Vorschlag, dem König, dessen Sympathien bekanntermaßen auf der Seite des Adels und des Kapitals lagen, zuzujubeln: „Es lebe das Volk! Nieder mit den Kapitalisten!“, und französische Abgeordnete der Abgeordnetenversammlung, enttäuscht über eine Maßnahme, die der sozialistischen Sache zugutekommen sollte, erklärten, die Revolution werde noch erreichen, was friedlich gefordert, aber abgelehnt worden sei.

Bezeichnend ist auch, dass ein Gesetzentwurf, der darauf abzielte, das Wachstum des Sozialismus in Deutschland einzudämmen und der im Reichstag eingebracht wurde, nicht zum Gesetz wurde; die Gründe für die Ablehnung des Entwurfs lauteten laut Presseberichten wie folgt:

„Die jüngste Ablehnung des ‚Anti-Revolutionsgesetzes‘ durch den Reichstag, der jüngsten Maßnahme der deutschen Regierung zur Bekämpfung des Sozialismus, bildet ein interessantes Kapitel in der Geschichte einer Nation, mit der wir trotz sprachlicher und institutioneller Unterschiede selbst viel gemeinsam haben.

„Es ist nun schon viele Jahre her, dass die bemerkenswerte Zunahme der sozialistischen Partei in Deutschland Aufmerksamkeit erregte. Doch erst 1878, als zwei Attentate auf das Leben des Kaisers verübt wurden, beschloss die Regierung repressive Maßnahmen. Das erste Gesetz gegen die Sozialisten wurde 1878 für einen Zeitraum von zwei Jahren verabschiedet und 1880, 1882, 1884 sowie 1886 verlängert.

„Zu diesem Zeitpunkt wurden weitere Gesetze als notwendig erachtet, und 1887 schlug Reichskanzler Bismarck dem

[D128]

Reichstag ein neues Gesetz vor, das den Behörden die Befugnis gab, die sozialistischen Führer auf einen bestimmten Ort zu beschränken, ihnen ihre Bürgerrechte zu entziehen und sie des Landes zu verweisen. Das Parlament lehnte die Vorschläge des Kanzlers ab; es begnügte sich damit, das alte Gesetz zu verlängern.

„In einigen Kreisen hoffte man nun, dass der Anlass für weitere repressive Gesetze vorübergehen würde. Doch das anhaltende Wachstum der Sozialistischen Partei, die zunehmende Kühnheit ihrer Propaganda sowie das Auftreten anarchistischer Ausschreitungen in Deutschland und anderen Teilen Europas zwangen die Regierung zu weiteren Eingriffen. Im Dezember 1894 deutete der Kaiser an, dass beschlossen worden sei, den Handlungen derer, die versuchten, innere Unruhen zu schüren, mit neuen Gesetzen zu begegnen.

„Noch vor Jahresende wurde der Antirevolutionsentwurf der Volksversammlung vorgelegt. Er bestand aus einer Reihe von Änderungen des allgemeinen Strafrechts des Landes und wurde als fester Bestandteil des Strafgesetzbuchs vorgeschlagen. In diesen Änderungen waren Geldstrafen oder Freiheitsstrafen für alle vorgesehen, die in einer für den öffentlichen Frieden gefährlichen Weise die Religion, die Monarchie, die Ehe, die Familie oder das Eigentum öffentlich mit beleidigenden Äußerungen angriffen oder die öffentlich erfundene oder verfälschte Aussagen behaupteten oder verbreiteten, von denen sie wussten oder aufgrund der Umstände zu dem Schluss kommen mussten, dass sie erfunden oder verfälscht waren, mit der Absicht, die staatlichen Institutionen oder die Anordnungen der Behörden in Verruf zu bringen.

„Das neue Gesetz enthielt auch Bestimmungen ähnlicher Art, die sich gegen die sozialistische Propaganda in der Armee und der Marine richteten.

„Wäre der Widerstand allein von den Sozialisten innerhalb und außerhalb des Parlaments ausgegangen, hätte die Regierung ihren Gesetzentwurf triumphierend durchgebracht. Doch die Art der aufgeführten Straftaten sowie der Umfang, in dem die Auslegung des Gesetzes den Polizeirichtern überlassen blieb, weckten Misstrauen, ja sogar Besorgnis in weiten Teilen der Bevölkerung, die in den Bestimmungen eine Bedrohung für die Redefreiheit, die Lehrfreiheit und die Versammlungsfreiheit sahen.

„Als der Reichstag die Beratung

[D129]

, begann eine Bewegung, wie sie im Vaterland selten zu sehen ist. Petitionen von Autoren, Verlegern, Künstlern, Universitätsprofessoren, Studenten und Bürgern strömten ins Parlament, bis, wie behauptet wird, mehr als eineinhalb Millionen protestierende Unterschriften eingegangen waren.

„Große Zeitungen wie das *Berliner Tageblatt* leiteten Petitionen ihrer Leser mit zwanzig- bis hunderttausend Namen an den Reichstag weiter. Unterdessen wurde auf einer in der Hauptstadt abgehaltenen Massenversammlung von Delegierten der Widerstand von vierhundertfünfzig deutschen Universitäten gegen den Gesetzentwurf verzeichnet.“

„Die Ablehnung einer Maßnahme, die auf so breiten Widerstand stieß, war unvermeidlich, und die Sozialistische Partei wird zweifellos das Beste aus dieser Niederlage der Regierung machen. Doch der Reichstag lehnte den Gesetzentwurf nicht ab, weil er gegen die Sozialisten gerichtet war, sondern weil man der Ansicht war, dass die Maßnahme, indem sie gegen anarchistische Tendenzen vorgeht, die Rechte der breiten Bevölkerung gefährde.“

In London heißt es, der Sozialismus gewinne stetig an Boden, während der Anarchismus offenbar tot sei. Die Independent Labour Party, die einst die größte Kraft der organisierten Arbeiterschaft in England war, ist nun offen eine sozialistische Organisation. Sie rechnet damit, dass bald eine blutige Revolution bevorsteht, die zur Errichtung einer sozialistischen Republik auf den Trümmern der gegenwärtigen Monarchie führen wird.

Angesichts dieser Tatsachen und Tendenzen ist es kein Wunder, dass Könige und Herrscher besondere Vorsichtsmaßnahmen treffen, um sich und ihre Interessen vor den drohenden Gefahren der Revolution und der weltweiten Anarchie zu schützen. In Angst und Not suchen sie Bündnisse untereinander, obwohl ihr gegenseitiges Misstrauen so groß ist, dass sie von keinem Bündnis viel zu erwarten haben. Die Haltung jeder Nation gegenüber jeder anderen Nation ist geprägt von Feindseligkeit, Eifersucht, Rache und Hass, und ihre Beziehungen untereinander beruhen ausschließlich auf Prinzipien des Eigeninteresses. Daher kann man sich auf ihre Bündnisse untereinander nur so lange verlassen, wie ihre eigennützigen Pläne und Politiken parallel zu verlaufen scheinen. Es gibt darin keine

[D130]

Liebe oder Wohlwollen darin; und die Tagespresse ist ein ständiger Zeuge der Unfähigkeit der Nationen, eine politische Linie zu verfolgen, die sie alle zu harmonischer Zusammenarbeit führen würde. Vergeblich ist daher die Hoffnung, die von einer Koalition der Mächte zu erwarten wäre.

Der Klerikalismus ist kein Bollwerk mehr!

Da sie sich dessen zumindest bis zu einem gewissen Grad bewusst sind, sehen wir, wie sie ängstlich auf die Kirche blicken (nicht auf die wenigen treuen Heiligen, die Gott als seine Kirche kennt und anerkennt, sondern auf die große nominelle Kirche, die allein die Welt anerkennt), um zu sehen, welche moralische Überzeugungskraft oder kirchliche Autorität auf die großen Streitfragen zwischen den Herrschern und den Völkern ausgeübt werden kann. Auch die Kirche ist bestrebt, in die Bresche zu springen, und würde gerne dabei helfen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Fürsten und Völkern wiederherzustellen; denn die Interessen der kirchlichen Aristokratie und der weltlichen Aristokratie sind miteinander verflochten. Doch vergeblich wird Hilfe aus dieser Quelle gesucht; denn die erwachten Massen haben kaum noch Ehrfurcht vor Priester- oder Staatskunst. Dennoch wird die Zweckmäßigkeit, die Hilfe der Kirche in Anspruch zu nehmen, auf die Probe gestellt. Der deutsche Reichstag beispielsweise, der unter dem Einfluss von Fürst Bismarck 1870 die Jesuiten aus Deutschland verbannt hatte, da er sie als dem Wohl Deutschlands abträglich erachtete, hob diese Maßnahme später wieder auf, in der Hoffnung, auf diese Weise die katholische Partei zu besänftigen und ihren Einfluss zur Unterstützung der militärischen Maßnahmen zu gewinnen. Anlässlich der Debatte über diese Frage fiel eine bemerkenswerte Bemerkung, die, obwohl sie sich als Prophezeiung als höchst zutreffend erweisen wird, damals nur dazu diente, das Haus in Gelächter zu versetzen. Die Bemerkung lautete, dass die Rückberufung der Jesuiten nicht gefährlich sei, da die Sintflut (Sozialismus – Anarchie) sicher bald kommen und auch sie ertränken würde.

[D131]

Bei den Versuchen einer Aussöhnung des Königs und der Regierung Italiens mit der römischen Kirche war das Motiv offensichtlich die Angst vor der Ausbreitung der Anarchie und die Aussicht auf einen sozialen Krieg. In diesem Zusammenhang sagte Premierminister Crispi in einer bemerkenswerten Rede, die mit einem historischen Rückblick auf die aktuelle italienische Politik begann und mit einer Erklärung zu den sozialen Problemen der Zeit, insbesondere zur revolutionären Bewegung, endete:

„Das Sozialsystem durchläuft derzeit eine epochale Krise. Die Lage ist so akut geworden, dass es absolut notwendig erscheint, dass sich die zivile und die religiöse Autorität vereinen und harmonisch gegen jene schändliche Bande vorgehen, auf deren Fahne steht: ‚Kein Gott, kein König!‘ Diese Bande, so sagte er, habe der Gesellschaft den Krieg erklärt. Möge die Gesellschaft diese Erklärung annehmen und den Schlachtruf zurückerufen: ‚Für Gott, König und Vaterland!‘“

Genau diese ängstliche Vorahnung seitens der weltlichen Mächte in allen zivilisierten Nationen ist der Grund für die jüngste versöhnliche Haltung aller weltlichen Mächte Europas gegenüber dem Papst von Rom, und sie lässt nun seine lang gehegte Hoffnung, einen Großteil seiner verlorenen weltlichen Macht zurückzugewinnen, in recht günstigem Licht erscheinen. Diese Haltung der Nationen zeigte sich am deutlichsten in den kostbaren Geschenken, die dem Papst anlässlich des päpstlichen Jubiläums vor einigen Jahren von den Regierungschefs der gesamten Christenheit überreicht wurden. Da sie ihre eigene Unfähigkeit spüren, mit der mächtigen Kraft der erwachenden Welt fertig zu werden, erinnern sich die weltlichen Autoritäten in purer Verzweiflung an die frühere Macht des Papsttums, des Tyrannen, der einst die gesamte Christenheit in seiner Gewalt hielt; und obwohl sie den Tyrannen hassen, sind sie bereit, große Zugeständnisse zu machen, wenn es ihnen auf diese Weise gelingen mag, die unzufriedenen Völker in Schach zu halten.

Viele erkennen den von der römisch-katholischen Kirche so eindringlich vorgebrachten Anspruch an, dass sie das einzige verlässliche Bollwerk gegen die aufkommende Welle des Sozialismus und Anarchismus sein werde.

[D132]

In Bezug auf diese Täuschung verweist ein ehemaliges Mitglied des Jesuitenordens, Graf Paul von Hoensbrouck, der inzwischen zum Protestantismus konvertiert ist, auf das katholische Belgien und den dortigen Vormarsch der Sozialdemokratie, um die Hoffnungslosigkeit jeglicher Hilfe aus dieser Richtung aufzuzeigen. In seinem Artikel, der 1895 im *Preußischen Jahrbuch*, Berlin, erschien, sagte er:

„Belgien ist seit Jahrhunderten durch und durch katholisch und ultramontan. Dieses Land hat mehr als sechs Millionen Einwohner, von denen nur fünfzehntausend Protestanten und dreitausend Juden sind. Alle übrigen sind Katholiken. Hier herrscht konfessionelle Geschlossenheit. Die katholische Kirche war der führende Faktor und die treibende Kraft im Leben und in der Geschichte Belgiens, und hier hat sie ihre größten Triumphe gefeiert und sich immer wieder damit gerühmt. Mit wenigen Ausnahmen hat sie das Bildungssystem des Landes kontrolliert, insbesondere die Grund- und öffentlichen Schulen...

„Wie hat sich die Sozialdemokratie nun im katholischen Belgien geschlagen? Das haben die letzten Wahlen gezeigt. Fast ein Fünftel aller abgegebenen Stimmen entfiel auf die Kandidaten der Sozialdemokraten, und wir müssen bedenken, dass auf der Seite der nichtsozialistischen Kandidaten weitaus mehr ‚Mehrfachstimmen‘ zu finden sind als auf der Seite der Sozialdemokraten – denn in Belgien ist es die Regel, dass die Wohlhabenden und Gebildeten das Recht auf ‚Mehrfachstimmen‘ ausüben, d. h., ihre Stimmen werden zwei- oder dreimal gezählt. Die Ultramontanen behaupten zwar, dieser Anstieg der sozialistischen Stimmen sei auf das Wachstum der Liberalen Partei zurückzuführen. Bis zu einem gewissen Grad trifft dies zu, doch werden die Behauptungen der Klerikalen, sie seien das Bollwerk gegen Sozialismus, Religionslosigkeit und moralischen Verfall, dadurch nicht weniger absurd. Woher kamen diese Liberalen, wenn die katholische Kirche das Heilmittel für alle Übel ist, unter denen Staat und Gesellschaft leiden?

„Der Katholizismus kann das Volk ebenso wenig vor dem ‚atheistischen Liberalismus‘ retten wie vor der Sozialdemokratie. Im Jahr 1886 wurde ein Rundschreiben an repräsentative Persönlichkeiten aus allen Lebensbereichen verschickt, das Fragen zur Lage der Arbeiter enthielt. Drei Viertel der Antworten

[D133]

erklärte, dass die Menschen in religiöser Hinsicht „verkommen“ seien, „ganz verschwunden“ seien oder dass „der Katholizismus immer mehr an Einfluss verliere“. Lüttich mit seinen achtunddreißig Kirchen und fünfunddreißig Klöstern gab eine hoffnungslose Antwort; Brüssel erklärte, dass „neun Zehntel der Kinder unehelich sind und die Unmoral unbeschreiblich ist“. Und all dies ist so, obwohl der belgische Sozialdemokrat, sofern er überhaupt eine Schule besucht hat, Schüler an den katholischen ultramontanen öffentlichen Schulen war, und in einem Land, in dem jedes Jahr mehr als eine halbe Million katholischer Predigten und Katechesevorträge gehalten werden. Das Land, das zu Recht und mit gutem Grund als „Land der Klöster und des Klerus“ bezeichnet wurde, ist zum Eldorado der sozialen Revolution geworden.“

Extravagante Kriegsvorbereitungen

Die Angst vor einer drohenden Revolution treibt jede Nation im „Christentum“ zu extravaganten Kriegsvorbereitungen. Eine Großstadtzeitung schreibt: „Fünf der führenden Nationen Europas haben 6.525.000.000 Francs in speziellen Schatzkammern eingeschlossen, um im Krieg Menschen und Material zu vernichten. Deutschland war die erste Nation, die einen Reservefonds für diesen tödlichen Zweck angelegt hat. Es verfügt über 1.500.000.000 Francs; Frankreich hat 2.000.000.000 Francs, Russland trotz der Verwüstungen durch Cholera und Hungersnot 2.125.000.000 Francs; Österreich 750.000.000 Franken; Italien, das ärmste von allen, weniger als 250.000.000 Franken. Diese immensen Geldsummen liegen ungenutzt da. Sie können oder dürfen nicht angerührt werden, außer im Kriegsfall. Kaiser Wilhelm von Deutschland sagte, er würde es vorziehen, dass der Name Deutschlands finanziell entehrt werde, als auch nur eine einzige Mark des Kriegsfonds anzurühren.“

Bereits 1895 zeigten die vom US-Kriegsministerium erstellten Zahlen die Größe der Armeen ausländischer Staaten wie folgt: Österreich-Ungarn, 1.794.175; Belgien, 140.000; Kolumbien, 30.000; England, 662.000; Frankreich, 3.200.000; Deutschland, 3.700.000; Italien, 3.155.036; Mexiko, 162.000;

[D134]

Russland, 13.014.865; Spanien, 400.000; Schweiz, 486.000. Die Unterhaltung dieser Truppen kostet jährlich 631.226.825 Dollar.

Die Milizstreitkräfte der Vereinigten Staaten umfassen, wie der Kriegsminister dem Repräsentantenhaus im selben Jahr berichtete, insgesamt 141.846 Mann, während er die verfügbare, aber nicht organisierte militärische Stärke – oder das, was in europäischen Ländern als „Kriegsbereitschaft“ des Landes bezeichnet wird – auf 9.582.806 Mann beziffert.

Ein Korrespondent des *New York Herald*, der gerade von einer Europareise zurückgekehrt war, sagte:

„Der nächste Krieg in Europa, wann immer er auch kommen mag, wird von einer bisher unbekanntem zerstörerischen Gewalt geprägt sein. Jede Einnahmequelle wurde für militärische Zwecke bis zum Äußersten beansprucht, wenn nicht gar erschöpft. Es wäre müßig zu sagen, dass die Welt so etwas noch nicht gesehen hat, denn nie zuvor verfügte sie über derart zerstörerische Kriegsmittel. Europa ist ein riesiges Militärlager. Die Großmächte sind bis an die Zähne bewaffnet. Es ist das Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen, und zwar nicht zu Paradezwecken oder zur Unterhaltung. Riesige Armeen in höchster Disziplin und perfekt bewaffnet, auf ihre Musketen gestützt oder mit der Zügel in der Hand, warten im Lager und auf dem Feld auf das Signal, gegeneinander zu marschieren. Ein Krieg in Europa klärt nur eines endgültig, und das ist die Notwendigkeit eines weiteren Krieges.

„Man sagt, große stehende Heere seien Garanten des Friedens; das mag für eine gewisse Zeit zutreffen, aber nicht auf Dauer: Denn bewaffnete Untätigkeit in solch gewaltigem Ausmaß ist mit zu vielen Opfern verbunden, und die schweren Lasten werden unweigerlich zum Handeln zwingen.“

Moderne Kriegsgeräte

Ein Korrespondent des *Pittsburgh Dispatch* schreibt aus Washington, D.C.:

„Was für ein grauenhafter Kuriositätenladen sind doch die Lager mit Waffen, Geschossen und kriegerischen Modellen aller Art in den verschiedenen Ecken und Winkeln des Kriegs- und des Marineministeriums! Sie sind zwar im Vergleich verstreut und spärlich, aber sie reichen aus, um

[D135]

dem, worauf wir zusteuern, und was das Ende des wunderbaren Erfindungsdrangs in Richtung von Waffen zur Vernichtung der Menschheit sein wird. Alles, was wir bis heute in unserem neuen Land an Beispielen solcher Erfindungen besitzen, wäre in Bezug auf Interesse oder Umfang kaum mit einem einzigen Raum der riesigen Sammlung im alten Tower of London zu vergleichen, doch es reicht aus, um die ganze Geschichte zu erzählen. Wenn man all diese mörderischen Maschinen betrachtet, könnte man meinen, die Herrscher der Welt seien auf die Ausrottung der Menschheit aus, anstatt auf ihre Verbesserung und Erhaltung.

„Neben den modernen Erfindungen, die es einem einzigen Mann ermöglichen, im Handumdrehen 1.000 Menschen zu töten, gibt es auch die primitiven Waffen jener einfacheren Zeiten, als die Männer im Kampf Mann gegen Mann kämpften. Doch wir müssen nicht auf sie verweisen, um den Fortschritt in der Kriegskunst zu veranschaulichen. Selbst die Maschinen, die in den allerneuesten der großen Kriege eingesetzt wurden, sind heute veraltet. Würde morgen in den Vereinigten Staaten ein neuer Bürgerkrieg ausbrechen oder würden wir in einen Krieg mit einem fremden Land verwickelt, käme es uns ebenso in den Sinn, Flügel zu nehmen und in der Luft zu kämpfen, wie mit den Waffen von vor einem Vierteljahrhundert zu kämpfen. Einige der Geschütze und Schiffe, die gegen Ende des Krieges in Mode kamen und fast bis zur Unkenntnis ihrer ursprünglichen Form umgebaut und verbessert wurden, könnten unter bestimmten Bedingungen noch eingesetzt werden, doch der größte Teil dieser mörderischen Maschinerie würde durch völlig neue Erfindungen ersetzt werden, im Vergleich zu denen das Beste der alten schwach und völlig machtlos wäre. Nie wurde mir dieser Fortschritt auf dem Gebiet des Schrecklichen eindringlicher vor Augen geführt als gestern, als mir bei einem Besuch im Marineministerium das Modell und die Pläne der neuen automatischen Maxim-Mitralleuse gezeigt wurden. Sie (und die Maxim-Kanone unter anderen Namen) ist zweifellos die genialste und grausamste aller kuriosen Kriegswaffen, die in jüngster Zeit erfunden wurden. Es ist beabsichtigt, sie bis zur Größe einer 6-Zoll-Kanone herzustellen, die automatisch etwa 600 Schuss pro Minute abfeuert. Dies wurde natürlich von der Gatling-Kanone und anderen Geschützen übertroffen, die sehr kleine Geschosse verschießen, doch diese sind im Vergleich zur Maxim-Kanone umständlich in der Bedienung, erfordern mehr Bedienpersonal, sind viel schwerer und weit

[D136]

weniger präzise. Ein Mann kann das Maxim-Maschinengewehr bedienen, oder eine Frau, oder sogar ein Kind, und nachdem er es in Gang gesetzt hat, kann der Schütze sich für ein schnelles Mittagessen zurückziehen, während sein Gewehr damit beschäftigt ist, ein paar hundert Menschen zu töten. Der Schütze sitzt auf einem Sitz hinter dem Geschütz, hinter seinem kugelsicheren Schild, falls er eines benutzen möchte. Wenn er eine Armee in wenigen Minuten niedermähen will, wartet er einfach, bis sich die besagte Armee in eine für seine Arbeit günstige Position begibt. Dann zieht er an einer Kurbel, die die erste Patrone abfeuert, und die Arbeit der automatischen Maschine beginnt. Die Explosion der ersten Patrone verursacht einen Rückstoß, der die leere Hülse aus dem Verschluss schleudert, eine weitere Patrone in Position bringt und diese abfeuert. Der Rückstoß dieser Explosion bewirkt dasselbe, und so weiter bis ins Unendliche. Es ist Mord in ständiger Bewegung.

„Eine der Erfindungen von Herrn Maxim heißt ‚Riot Gun‘, ein leichtes kleines Gerät, das man auf dem Arm tragen kann, zusammen mit genügend Munition, um jeden gewöhnlichen Mob von den Straßen zu vertreiben oder auszulöschen. Es ist merkwürdig, wie alle neuesten Erfindungen auf diesem Gebiet auf die Gewissheit von aufständischen Mobs ausgerichtet sind. Seit wann ist der Erfinder zum Propheten geworden? Nun, diese ‚Riot Gun‘ kann mit einer Rate von zehn tödlichen Schüssen pro Sekunde abgefeuert werden, wobei der Schütze die ganze Zeit verborgen und in vollkommener Sicherheit ist, selbst vor einem mit Gewehren oder sogar Pistolen bewaffneten Mob, vorausgesetzt, dass derselbe Mob nicht beschließt, einen Ansturm zu wagen und Waffe und Schützen zu erbeuten. Erfinder wie Herr Maxim scheinen zu erwarten, dass moderne Mobs auf den Straßen stehen bleiben, um niedergeschossen zu werden, ohne sich entweder defensiv oder aggressiv zu verhalten, und dass sie nicht mit Bomben an sicheren Ecken stehen bleiben oder in ihrer Raserei eine Stadt in die Luft sprengen oder niederbrennen. Wie dem auch sei, er hat alles getan, was er in Bezug auf eine Waffe für Mobs tun konnte. Diese kleine Waffe kann genug Munition mitführen, um eine Straße mit einem einzigen Schuss und in wenigen Sekunden zu säubern, und sie lässt sich von Mauern oder Fenstern aus ebenso leicht bedienen wie auf offener Straße. Mit einer Drehung des Handgelenks kann sie an der Spitze ihres Lafettengestells nach oben oder unten gerichtet werden, um direkt über oder unter dem Schützen zu töten, ohne das Leben oder die Gliedmaßen dieses Anhängers der hohen Kunst des Mordens zu gefährden.

„Obwohl dies eine der neuesten und zerstörerischsten der

[D137]

Aus den jüngsten Erfindungen lässt sich keineswegs ableiten, dass dies die letzte oder wirksamste Erfindung sein wird, die noch entwickelt wird. Demjenigen, der sich mit dieser Angelegenheit befasst, wird allmählich klar, dass wir in dieser Sache erst am Anfang stehen. Wir haben vergeblich versucht, bei der Verteidigung mit dem Fortschritt der wirksamen Angriffsmittel Schritt zu halten. Es kann kein schwimmfähiges Schiff gebaut werden, das der Explosion eines modernen Torpedos standhält. Keine Nation ist reich genug, um Festungen zu errichten, die nicht innerhalb kurzer Zeit mit den neuesten und teuflischsten Formen von Dynamitgeschossen zerstört werden können. Ballons lassen sich heute fast ebenso leicht steuern wie ein Schiff auf dem Wasser und werden in den bald bevorstehenden Kriegen in großem Umfang zur Vernichtung von Armeen und Festungen eingesetzt werden. Tödliche Maschinen werden so einfach und kostengünstig hergestellt, dass ein einziger Mann eine Armee vernichten kann. Wenn die Starken besser ausgerüstet sind, um die Schwachen zu vernichten, können andererseits die Schwachen leicht stark genug gemacht werden, um die Stärksten zu vernichten. Auf beiden Seiten wird Krieg Vernichtung bedeuten. Die Armeen zu Lande, die Ungeheuer der See und die Kriegsschiffe der Luft werden sich gegenseitig einfach auslöschen, wenn es überhaupt zu einem Kampf kommt.“

Doch es gibt noch eine neuere Verbesserung. Die *New York World* berichtet Folgendes über die Waffe und das Pulver:

„Maxim, der Waffenhersteller, und Dr. Schupphaus, der Pulverfachmann, haben ein neues Kanonen- und Torpedopulver erfunden, das eine riesige, mit Sprengstoff gefüllte Kanonenkugel zehn Meilen weit schleudert, und wo sie einschlägt, wird sie alles im Umkreis von Hunderten von Fuß in Kleinholz zerschmettern.

Die Erfindung wird als ‚Maxim-Schupphaus-System zum Abschuss von Lufttorpedos aus Kanonen mittels eines speziellen Pulvers‘ bezeichnet, ‚das das Projektil mit niedrigem Druck startet und seine Geschwindigkeit erhöht, indem es den Druck über die gesamte Länge der Kanone auf einem hohen Niveau hält‘. Patente auf das System wurden in den Vereinigten Staaten und europäischen Ländern angemeldet.“

„Das verwendete Spezialpulver besteht fast ausschließlich aus Nitrocellulose, die mit einem so geringen Anteil an Nitroglycerin versetzt ist,

[D138]

, dass es keine der Nachteile von Nitroglycerinpulvern aufweist, und durch eine geringe Beimischung von Harnstoff vor Zersetzung geschützt. Es ist absolut sicher in der Handhabung und kann mit einem schweren Hammer auf einem Amboss geschlagen werden, ohne zu explodieren. Das Geheimnis seiner bemerkenswerten Kraft liegt in einer einzigen mathematischen Wahrheit, an die zuvor niemand gedacht hatte. Hochexplosives Pulver wird nun in Form von Streifen, kleinen Würfeln oder festen zylindrischen Stäben mit einem Durchmesser von einem halben bis zu drei Viertel Zoll und einer Länge von mehreren Fuß in Kanonen geladen; es sieht aus wie ein Bündel dunkler Bienenwachsstangen. Wenn das Pulver gezündet wird, entzünden sich die Enden und der Umfang jedes Pulverstücks augenblicklich und brennen zur Mitte hin.

„Das Volumen der bei der Verbrennung entstehenden Gase nimmt ständig ab, da die brennende Oberfläche kleiner wird, und da es das Gasvolumen ist, das dem aus der Kanone abgefeuerten Projektil Geschwindigkeit verleiht, ist ein Geschwindigkeitsverlust die unvermeidliche Folge. Das Projektil fliegt nicht so weit, wie es der Fall wäre, wenn der Druck der Gase zugenommen hätte oder zumindest aufrechterhalten worden wäre.

„Jedes Stück des Maxim- und Schupphaus-Pulvers weist zahlreiche kleine Löcher auf, die sich über die gesamte Länge des Stäbchens erstrecken. Wird das Pulver gezündet, breitet sich die Flamme augenblicklich nicht nur über den Umfang jedes Stabs aus, sondern auch durch die Perforationen hindurch. Diese kleinen Löcher brennen so schnell aus, dass das Verhältnis des Volumens der erzeugten explosiven Gase am Anfang und am Ende des Laufs der Waffe etwa sechzehn zu eins beträgt.

„Das Geschoss verlässt die Kanone daher mit gewaltiger Geschwindigkeit, und jedes kleine Loch in den Pulverhülsen trägt seinen Teil dazu bei, es auf seine zerstörerische Mission zu schicken, die es kilometerweit vom Ort des Geschehens entfernt führt. Bei einer großen Kanone wären die Verwüstungen, die dieses neue Wunderwerk der modernen Kriegsführung anrichtet, unermesslich. Dieses neue, tödliche Pulver wurde in Feldgeschützen und in den schweren Küstenabwehrgeschützen bei Sandy Hook mit überraschenden Ergebnissen abgefeuert. Aus einer 10-Zoll-Kanone, die mit 128 Pfund dieses Pulvers geladen war, wurde ein 571 Pfund schweres Projektil acht Meilen weit aufs Meer hinausgeschleudert. Der Druck auf die Pulverstäbe war gleichmäßiger als je zuvor gemessen, was ein äußerst wichtiger Punkt bei der Beurteilung des

[D139]

Wert eines hochexplosiven Pulvers. Ohne gleichmäßigen Druck ist eine präzise Zielgenauigkeit unmöglich.

„Die große Kanone, deren Bau die Herren Maxim und Schupphaus vorschlagen, wird eine 20-Zoll-Kanone sein, die speziell für die Küstenverteidigung ausgelegt ist. Diese Kanone wird einige Besonderheiten aufweisen. Sie wird nicht aus vielen miteinander verbundenen Stahlteilen zusammengesetzt sein, sondern aus einem einzigen dünnen Stahlrohr von etwa dreißig Fuß Länge bestehen, dessen Wände nicht mehr als zwei Zoll dick sind – im deutlichen Gegensatz zu den Mörsern, deren Wände acht oder zehn Zoll dick sind, um dem Druck des Schusses standzuhalten. Der Rückstoß der Kanone wird durch hydraulische Puffer an der Unterseite ausgeglichen, die Wasser und Öl enthalten. Eine 20-Zoll-Kanone dieses Typs, die das neue Pulver verwendet, könnte am Eingang zum New Yorker Hafen, entweder in Fort Washington oder Fort Wadsworth, aufgestellt werden und das gesamte Seegebiet in einem Umkreis von zehn Meilen beherrschen. Die erzielten Drücke und Geschwindigkeiten sind so gleichmäßig, dass eine wunderbare Schussgenauigkeit möglich ist. Es wäre lediglich notwendig, die Kanone auf jedes Schiff zu richten, das vom Entfernungsmesser innerhalb dieses Radius gesichtet wird, um dessen vollständige Zerstörung sicherzustellen. Die Menge des abgefeuerten Sprengstoffs würde ausreichen, um ein Kriegsschiff zu versenken, wenn das Projektil im Wasser in einer Entfernung von fünfzig Fuß von dessen Seite explodieren würde. Bei einer Entfernung von einhundertfünfzig Fuß wäre die Druckwelle eines 500-Pfund-Projektils stark genug, um gefährliche Lecks zu verursachen und ein Schiff manövrierunfähig zu machen.“

Dr. R.J. Gatling, der Erfinder des wunderbaren Maschinengewehrs, das seinen Namen trägt, sagte in Bezug auf die neue Erfindung des rauchfreien Pulvers:

„Die Menschen sind noch nicht in der Lage, die enorme Revolution in der zukünftigen Kriegsführung zu würdigen, die durch die Erfindung des rauchfreien Pulvers ausgelöst wurde. Bereits jetzt hat sie in Europa zwischen 3.000.000 und 4.000.000 Musketen überflüssig gemacht, die für den Schuss mit Schwarzpulver gebaut wurden, ganz zu schweigen von den Millionen von Patronen, die die Länder, die sie besitzen, bereit wären, für einen Spottpreis zu verkaufen. Hier liegt eine riesige Summe an verschwendetem Kapital vor, doch ist dies das unvermeidliche Ergebnis des Fortschritts. Unsere Armeekanonen in diesem Land werden bald in die Kategorie der veralteten Waffen fallen, denn um mit dem Rest der Welt Schritt zu halten, müssen auch wir auf rauchfreies Pulver umsteigen. Eine damit geladene Kanone wird eine Kugel

[D140]

nur doppelt so weit wie das Schwarzpulver. Auch hier verändert die neue Erfindung die militärische Taktik grundlegend, denn in den Schlachten der Zukunft werden sich Truppen dem Feind niemals in großer Masse zeigen. Offene Kämpfe, wie sie seit jeher üblich waren, gehören der Vergangenheit an, denn sie würden die völlige Vernichtung bedeuten. Wäre rauchfreies Pulver während des letzten Bürgerkriegs im Einsatz gewesen, hätte der Krieg zwischen den Staaten keine neunzig Tage gedauert.

„Was ist der Unterschied zwischen einer Schnellfeuerwaffe und einem Maschinengewehr?“

„Eine Schnellfeuerkanone feuert nicht annähernd so schnell wie ein Maschinengewehr. Erstere hat in der Regel nur einen Lauf und wird mit Granaten geladen. Sie ist eine hervorragende Waffe für Torpedoboote, aber fünfzehn Schüsse pro Minute sind für eine solche Waffe schon eine beachtliche Leistung. Ein Maschinengewehr vom Typ Gatling hat sechs bis zwölf Läufe und wird von drei Männern bedient; es hört praktisch nie auf zu feuern, wobei eine Salve der anderen mit einer Geschwindigkeit von 1.200 Schüssen pro Minute folgt. Diese drei Männer können mehr Menschen töten als eine ganze Brigade, die mit altmodischen Musketen bewaffnet ist.“

Ein Autor im *Cincinnati Enquirer* schreibt:

„Die Physiognomie des nächsten Krieges, wann immer er auch stattfinden mag, wird völlig neue Züge annehmen, die so schrecklich sind, dass sie den Vorwurf der Barbarei für immer in die Stirn der Zivilisation eingravieren werden. Die neuen militärischen Organisationen, die die Armeen vervierfachen haben, das rauchlose und schreckliche neue Pulver, dem nichts widerstehen kann, die heutige fulminante Artillerie und die Gewehr Magazine, die die Armeen niedermähen werden wie ein Tornado die Äpfel von einem Baum schüttelt, die Beobachtungsballons und Ballonbatterien, die Massen von Pulver auf Städte und Festungen abwerfen und diese in kurzer Zeit und viel wirksamer als durch Bombardement verwüsten werden; die beweglichen Eisenbahnlinien für die Artillerie, das elektrische Licht und das Telefon usw. haben alle Taktiken der Kriegsführung auf den Kopf gestellt. Der nächste Krieg wird nach einem völlig anderen System geführt werden, das noch nicht erprobt ist und aus dem sich große Überraschungen ergeben werden. „Wir rüsten zur Verteidigung und nicht zum Angriff“, sagt jede Macht; „unsere Stärke ist unser Schutz: Sie zwingt unseren Nachbarn den Frieden auf und flößt allen den uns gebührenden Respekt ein.“

[D141]

„Doch jede Macht verfolgt dieselbe Politik, was gleichbedeutend ist mit der Behauptung, dass all diese gewaltige, mörderische Zurschaustellung einzig darauf abzielt, den Frieden vor den Fängen des Krieges zu bewahren. Auch wenn dies der Gipfel der Ironie ist, glaube ich es aufrichtig, denn es ist offensichtlich, und ich denke, der Frieden wird gerade durch die Instrumente des Krieges selbst, oder vielmehr durch die Furcht, die ihre Größe und Hässlichkeit hervorrufen, gut vor dem Krieg geschützt. Doch diese unerbittlichen Rüstungen sind wie ein immer weiter verschlingender Strudel, in den das öffentliche Vermögen hineintreibt und der sozusagen einen bodenlosen Vulkan in Form einer explosiven Substanz füllt. So seltsam es auch sein mag, dies ist die wahre Lage. Europa liegt auf einem riesigen Vulkan, den es selbst ausgehoben hat und den es mühsam mit dem gefährlichsten Element füllt. Doch im Bewusstsein dieser Gefahr hält es alle Zündquellen sorgfältig vom Krater fern. Doch wann immer seine Vorsicht nachlässt und die Explosion eintritt, bedenke dies: Die ganze Welt wird den Schock spüren und erzittern. Die Barbarei wird so viel Hässlichkeit offenbaren, dass sich ein allgemeiner Fluch von einer Nation zur anderen ausbreiten wird und die Völker dazu veranlassen wird, Mittel zu finden, die unserer Zeit würdiger sind, um internationale Angelegenheiten zu regeln, und der Krieg wird durch ihre eigenen Hände unter den Trümmern begraben werden, die sie selbst aufgerichtet hat.“

Eine weitere friedenszwingende Waffe

Weckt die mächtigen Männer. Lasst alle Kriegersleute herantreten. Versammelt euch im Tal Joschafat (dem Tal des Todes). Lasst die Schwachen sagen: Ich bin stark. Schmiedet eure Rebmesser zu Speeren und verwendet den Stahl eurer Pflugscharen für Schwerter. *Joel 3:10*

Was es in Zukunft bedeuten wird, in den Krieg zu ziehen, lässt sich aus der nachstehenden Beschreibung der Waffe erahnen. Im Zusammenhang mit diesen Kriegsvorbereitungen zwischen den Nationen dürfen wir nicht übersehen, dass Regierungen und Generäle zunehmend Angst vor ihren Truppen haben. So wie sich die Miliz in Ohio im Zusammenhang mit den Streikunruhen weigerte zu dienen, wie die Marineinfanteristen in Brasilien gegen die Regierung rebellierten und die Soldaten Portugals gegen ihre Generäle, so könnte es bald in jedem Land der Welt sein.

Deutschland mit seiner großen Armee wird ängstlich, weil

[D142]

Der Sozialismus hält allmählich Einzug unter den Soldaten. Und selbst in Großbritannien sah man sich kürzlich gezwungen, Teile der Miliz oder der Yeomanry zu entwaffnen. Das Geheimnis all dieser Ungehorsamkeit ist das Wissen, und hinter dem Wissen steht die Bildung, und hinter der Bildung stehen die Druckerpresse und Gottes wunderbare, erleuchtende Kraft, die den Vorhang der Unwissenheit lüftet und die Menschheit auf den großen Tag des Messias mit seinem Vorboten der Unruhen vorbereitet.

Wir haben uns vor einiger Zeit gefragt, wie der Aufstand, wie ihn die Heilige Schrift anzudeuten scheint, jemals die ganze Erde erfassen könnte; wie Anarchie ausbrechen könnte, trotz aller vereinten Macht und des Einflusses von Kapital und Zivilisation, die sich ihr entgegenstellen. Doch nun sehen wir, dass Bildung (Wissen) den Weg für die große Katastrophe der Welt bereitet, die laut der Heiligen Schrift offenbar in den nächsten Jahren zu erwarten ist. Nun können wir erkennen, dass genau jene Männer, die im Umgang mit den modernsten Geräten zur Vernichtung menschlichen Lebens geschult wurden, unter denen zu finden sind, die für die Waffenlager und Kriegsmunition verantwortlich sind. Es folgt der Artikel, auf den Bezug genommen wird:

„Diese Waffe, die weniger als zwanzig Pfund wiegt und wie ein gewöhnliches Jagdgewehr gehandhabt wird, feuert im Einsatz einen Kugelhagel mit einer Geschwindigkeit von 400 Schüssen pro Minute ab. Die neue Waffe heißt Benet-Mercier und ist eine französische Erfindung. Sie verfügt über einen Schaft, der an die Schulter angelegt wird. Im Einsatz liegt der Soldat auf dem Boden und stützt das Gewehr auf zwei Stützen ab. Dies bietet einen Sicherheitsvorteil gegenüber dem Schnellfeuer-Modell von Hiram Maxim, da der Bediener dieses Gewehrs gezwungen ist, im Stehen nachzuladen. Dadurch gerät er vollständig in das Sichtfeld des Feindes – oder vielmehr geraten alle drei Männer in Sichtweite, denn für die Bedienung dieser schwereren Waffe sind drei Mann erforderlich.“

Die Prophezeiung *Joels (3,9–11)* erfüllt sich zweifellos in den wunderbaren Kriegsvorbereitungen, die derzeit unter den Nationen getroffen werden. Prophetisch brachte er die Stimmung

[D143]

dieser Zeit zum Ausdruck und sprach: „Verkündet dies unter den Heiden: Bereitet den Krieg vor, weckt die Helden, lasst alle Kriegersleute herantreten; lasst sie heraufziehen. Schmiedet eure Pflugscharen zu Schwertern und eure Rebmesser zu Speeren; der Schwache soll sagen: Ich bin stark. Versammelt euch und kommt, alle Völker, versammelt euch ringsum.“ Ist dies nicht die weltweite Verkündigung der heutigen Zeit? Rüstet sich nicht die Mächtigen und die Schwachen gleichermaßen für den kommenden Konflikt? Ruft nicht sogar die bekennende Kirche Christi die jungen Männer auf und erfüllt sie mit dem Geist des Krieges? Schmieden und handhaben nicht gerade jene Männer, die sonst dem Pflug folgen und die Bäume beschneiden würden, stattdessen die Waffen des Krieges? Und versammeln nicht alle Nationen ihre mächtigen Heere und zehren ihre finanziellen Ressourcen über die Grenzen der Langzeitausdauer hinaus auf, um sich so auf die Erfordernisse des Krieges vorzubereiten – die große Not, die sie schnell näherkommen sehen?

Die Vereinigten Staaten – einzigartig in ihrer Stellung, doch von noch größeren Übeln bedroht als die Alte Welt

Die Stellung der Vereinigten Staaten von Amerika unter den Nationen ist in fast jeder Hinsicht einzigartig; und zwar so sehr, dass manche geneigt sind, dieses Land als das besondere Kind der göttlichen Vorsehung zu betrachten und zu glauben, dass es im Falle einer weltweiten Revolution davon verschont bleiben werde. Doch eine solche eingebildete Sicherheit steht nicht im Einklang mit gesundem Urteilsvermögen, weder angesichts der Zeichen der Zeit noch angesichts des sicheren Wirkens jener gerechten Gesetze der Vergeltung, nach denen Nationen ebenso wie Einzelpersonen gerichtet werden.

Dass die besonderen Umstände der Entdeckung dieses Kontinents und der Gründung dieser Nation auf seinem unberührten Boden, um seine freie Luft zu atmen und seine wunderbaren Ressourcen zu erschließen, ein Schritt im Lauf der göttlichen Vorsehung waren, daran können Nachdenkliche und Unvoreingenommene nicht zweifeln. Die Zeit und die Umstände

[D144]

deuten alle darauf hin. Emerson sagte einmal: „Unsere gesamte Geschichte gleicht dem letzten Versuch der göttlichen Vorsehung zugunsten der Menschheit.“ Er hätte dies jedoch nicht gesagt, hätte er den göttlichen Plan der Zeitalter verstanden, in dessen Licht es ganz klar ist, dass es sich nicht um einen „letzten Versuch der göttlichen Vorsehung“ handelt, sondern um ein klar definiertes Glied in der Kette vorsehungsvoller Umstände zur Verwirklichung des göttlichen Willens. Hier wurde den Unterdrückten aller Länder eine Zuflucht vor der Tyrannei des zivilen und kirchlichen Despotismus gewährt. Hier, getrennt von den alten Despotien durch die weite Wildnis des Ozeans, fand der Geist der Freiheit einen Ort zum Atmen, und das Experiment der Volksherrschaft wurde Wirklichkeit. Unter diesen günstigen Umständen wurde das große Werk des Evangelieumszeitalters – die Auswahl der wahren Kirche – erheblich erleichtert; und hier haben wir allen Grund zu der Annahme, dass die größte Ernte dieses Zeitalters eingebracht werden wird.

In keinem anderen Land könnte die selige Erntebotschaft – der Plan der Zeitalter und seine Zeiten und Jahreszeiten und Vorrechte —wurde in ihrer Verkündigung so ungehindert und so weitreichend und frei verkündet. Und nirgendwo, außer unter den freien Institutionen dieses begünstigten Landes, sind so viele Geister ausreichend von den Fesseln des Aberglaubens und des religiösen Dogmatismus befreit, um die nun fällige Wahrheit empfangen und ihrerseits ihre frohe Botschaft in die Welt hinauszutragen. Wir glauben, dass es genau zu diesem Zweck war, dass die Vorsehung Gottes in gewissem Maße über diesem Land gewirkt hat. Hier galt es für sein Volk eine Aufgabe zu erfüllen, die anderswo nicht so gut zu bewältigen war; und als daher die Hand der Unterdrückung den Geist der Freiheit zu ersticken suchte, wurde ein Washington erweckt, um die verarmten, aber kühnen Freiheitsliebenden zur nationalen Unabhängigkeit zu führen. Und als erneut der Zerfall die Nation bedrohte und die Zeit für die Befreiung von vier Millionen Sklaven gekommen war, erweckte Gott einen weiteren

[D145]

tapferen und edlen Geist in der Person von Abraham Lincoln, der die Fesseln der Versklavten sprengte und die Einheit der Nation bewahrte.

Doch die Nation als solche hat keinen Anspruch auf die göttliche Vorsehung und hatte ihn auch nie. Das vorsehungsvolle Eingreifen in einige ihrer Angelegenheiten geschah nur im Interesse des Volkes Gottes. Die Nation als solche ist ohne Gott und ohne Hoffnung auf Beständigkeit, wenn Gott durch sie seine eigenen weisen Absichten für sein Volk erfüllt haben wird – wenn er „seine auserwählten“ Menschen versammelt haben wird. Dann mögen die Winde der großen Trübsal über sie wehen, wie über die anderen Nationen, denn wie diese ist sie eines der „Reiche dieser Welt“, das dem Reich des geliebten Sohnes Gottes weichen muss.

Obwohl die Lebensbedingungen der breiten Bevölkerung hier weitaus günstiger sind als in jedem anderen Land, herrscht hier unter den ärmeren Schichten eine Wertschätzung für Komfort sowie für individuelle Rechte und Privilegien, die in keinem anderen Land in gleichem Maße vorhanden ist. In diesem Land sind aus den Reihen seiner bescheidensten Bürger, durchdrungen vom Geist seiner Institutionen – dem Geist der Freiheit, des Ehrgeizes, des Fleißes und der Intelligenz –, viele der weisesten und besten Staatsmänner hervorgegangen – Präsidenten, Gesetzgeber, Anwälte, Juristen und angesehene Männer in jeder Stellung. Keine erbliche Aristokratie hat hier ein Monopol auf Ämter des Vertrauens oder des Gewinns genossen, sondern das Kind des bescheidensten Wanderers konnte nach den Preisen der Ehre, des Reichtums und der Beförderung streben und sie erringen. Welchem amerikanischen Schuljungen wurde nicht auf die Möglichkeit hingewiesen, eines Tages Präsident des Landes zu werden? Tatsächlich wurden alle Errungenschaften großer Männer in jedem Rang und jeder Stellung als zukünftige Möglichkeiten der amerikanischen Jugend betrachtet. Nichts im Geist seiner Institutionen hat solche Ambitionen jemals gebremst; im Gegenteil, sie wurden stets angeregt und gefördert. Der Einfluss dieser offenen Wege zu den höchsten und allen dazwischenliegenden

[D146]

Ehren- und Vertrauensposten der Nation hat zur Hebung des gesamten Volkes beigetragen, von den untersten Schichten aufwärts. Er hat den Wunsch nach Bildung und Kultur angeregt und ebenso alle Anforderungen an Bildung und Kultur. Das freie Schulsystem hat diesen Bedarf weitgehend gedeckt und alle Schichten durch die Tagespresse, Bücher, Zeitschriften usw. in einen intelligenten Austausch gebracht, wodurch sie als Einzelpersonen in die Lage versetzt wurden, sich auszutauschen und in allen Fragen von Interesse selbst zu urteilen und dementsprechend ihren Einfluss in nationalen Angelegenheiten durch die Stimmabgabe geltend zu machen.

Ein souveränes Volk, das auf diese Weise gewürdigt und zur Wertschätzung der Menschenrechte gebracht wurde, ist daher natürlich eines der ersten, das sich – und zwar höchst entschlossen – gegen jede offensichtliche Tendenz zur Eindämmung seiner Ambitionen oder zur Einschränkung seines Handelns wehrt. Selbst jetzt, ungeachtet des liberalen Geistes seiner Institutionen und der immensen Vorteile, die diese allen Schichten der Nation verschafft haben, beginnt die Intelligenz der Massen Einflüsse zu erkennen, die darauf abzielen, sie auf Dauer in Knechtschaft zu bringen, sie ihrer Rechte als freie Menschen zu berauben und ihnen die Segnungen der großzügigen Natur vorzuenthalten.

Das amerikanische Volk wird zu einem Bewusstsein für die Gefahr, die seinen Freiheiten droht, und zum Handeln angesichts dieser Gefahr angeregt, und zwar mit jener Energie, die es in jedem Industriezweig und jedem Handelsbereich stets ausgezeichnet hat; doch werden die wahren Ursachen dieser Gefahr von den Massen nicht klar genug erkannt, um ihre Kräfte sinnvoll einzusetzen. Sie sehen nur, dass die Konzentration des Reichtums die Vielen verarmt, die Gesetzgebung so beeinflusst, dass Reichtum und Macht noch weiter in den Händen einiger weniger angehäuft werden, und so eine Aristokratie des Reichtums schafft, deren Macht sich mit der Zeit als ebenso despotisch und unerbittlich erweisen wird wie jeder Despotismus der Alten Welt. Das ist zwar, ach, nur allzu wahr, doch es ist nicht die einzige

[D147]

Gefahr. Ein religiöser Despotismus, dessen verabscheuungswürdige Tyrannei am besten anhand der Aufzeichnungen über die vergangenen Tage seiner Macht beurteilt werden kann, bedroht dieses Land ebenfalls. Diese Gefahr ist der Romanismus.* Doch diese Gefahr wird im Allgemeinen nicht erkannt, weil Rom seine Eroberungen hier durch listige Kunstgriffe und niederträchtige Schmeichelei vollzieht. Es bekundet große Bewunderung für die freien Institutionen und die Selbstverwaltung der Vereinigten Staaten; es umwirbt und schmeichelt den protestantischen „Ketzer“, die einen so großen Teil der gebildeten Bevölkerung ausmachen, und nennt sie nun seine „getrennten Brüder“, für die es eine „unsterbliche Zuneigung“ hegt; und doch legt sie gleichzeitig ihre klamme Hand auf das öffentliche Schulsystem, das sie unbedingt zu einem Instrument für die weitere Verbreitung ihrer Lehren und die Ausweitung ihres Einflusses machen will. Sie macht ihren Einfluss sowohl in politischen als auch in religiösen Kreisen spürbar, und die anhaltende Einwanderungswelle in dieses Land besteht größtenteils aus ihren Untertanen.

Die Gefahr, die der Katholizismus für dieses Land darstellt, wurde von Lafayette vorausgesehen, der, obwohl selbst römisch-katholisch, dazu beitrug, die Freiheit dieses Landes zu erringen, und diese zutiefst bewunderte. Er sagte: „Sollten die Freiheiten des amerikanischen Volkes jemals zerstört werden, so werden sie durch die Hände des römischen Klerus fallen.“ So sehen wir in der Anhäufung von Reichtum, im Katholizismus und in der Einwanderung große Gefahren.

Doch leider! Das Heilmittel, das die Massen letztendlich anwenden werden, wird schlimmer sein als die Krankheit. Wenn die soziale Revolution hier Einzug hält, wird sie mit all dem Aufruhr und der Gewalt einhergehen, die die amerikanische Tatkraft und Freiheitsliebe ihr verleihen können. Es ist daher keineswegs vernünftig zu erwarten, dass dieses Land dem Schicksal aller Nationen der Christenheit entgehen wird. Wie alle anderen ist es zum Zerfall verurteilt,

*Band II, Kapitel 10.

[D148]

Sturz und Anarchie. Auch es ist ein Teil Babylons. Der Geist der Freiheit, der hier seit mehreren Generationen gepflegt wird, droht bereits, mit einer Heftigkeit und Geschwindigkeit außer Kontrolle zu geraten, die in der Alten Welt ihresgleichen suchen und die nicht durch die mächtigeren Institutionen der monarchischen Regierungen gezügelt werden.

Dass viele wohlhabende Männer dies erkennen und in gewissem Maße befürchten, dass die drohenden Unruhen hier zuerst ihren Höhepunkt erreichen könnten, geht aus verschiedenen Anzeichen hervor, von denen das folgende, aus „*The Sentinel*“, Washington, D.C., von vor einigen Jahren, ein Beispiel ist:

„AUSWANDERUNG AUS DEN VEREINIGTEN
– Herr

James Gordon Bennett, Eigentümer des *New York Herald*, sagt der *National Watchman*, habe sich so lange in Europa aufgehalten, dass er als Ausländer gelte. Herr Pulitzer, Eigentümer der *New York World*, habe, wie es heißt, seinen ständigen Wohnsitz in Frankreich genommen. Andrew Carnegie, der millionenschwere Eisenkönig, habe ein Schloss in Schottland gekauft und mache es zu seinem Zuhause. Henry Villard, der Magnat der Northern Pacific Railroad, hat seine Beteiligungen verkauft und ist mit etwa 8.000.000 Dollar dauerhaft nach Europa gegangen. W. W. Astor ist von New York nach London gezogen, wo er eine prächtige Residenz gekauft und einen Antrag gestellt hat, britischer Staatsbürger zu werden. Herr Van Alen, der sich kürzlich durch eine Spende von 50.000 Dollar an den Wahlkampf-Fonds der Demokraten den Posten des Botschafters in Italien gesichert hat, ist in jeder Hinsicht ein Ausländer und erklärt, dieses Land sei für einen Gentleman zum Leben ungeeignet.“

Doch vergeblich wird man Schutz und Sicherheit unter einem der Reiche dieser Welt suchen. Alle zittern nun vor Furcht und Schrecken und erkennen ihre Unfähigkeit, mit den mächtigen, aufgestauten Kräften fertig zu werden, denen sie sich stellen müssen, wenn die schreckliche Krise hereinbricht. Dann wird wahrlich „die Hoheit des Menschen gebeugt und der Stolz der Menschen erniedrigt werden“. „An jenem Tag [der nun so nahe ist – ‚schon vor der Tür‘] wird ein Mensch seine Götzen aus Silber und seine Götzen aus Gold ... den Maulwürfen und den Fledermäusen überlassen und

[D149]

in die Felsspalten und auf die Gipfel der zerklüfteten Felsen fliehen, aus Furcht vor dem Herrn und vor der Herrlichkeit seiner Majestät, wenn er sich erhebt, um die Erde furchtbar zu erschüttern.“ *Jes. 2,17-21*

Dann „werden alle Hände schlaff sein und alle Knie weich wie Wasser. Sie werden sich auch mit Sacktuch gürten, und Entsetzen wird sie bedecken, und Scham wird auf allen Gesichtern sein und Kahlheit auf allen ihren Köpfen. Sie werden ihr Silber auf die Straßen werfen, und ihr Gold wird weggenommen werden. Ihr Silber und ihr Gold wird sie am Tag des Zorns des Herrn nicht retten können.“ *Hes. 7,17-19*

Von geringem Nutzen wird der Schutz sein, den irgendeine Regierung bieten kann, wenn die Gerichte des Herrn und die Früchte ihrer Torheit über sie alle hereinbrechen. In ihrem Machtstolz haben sie „Zorn für den Tag des Zorns aufgespart“; sie haben selbstsüchtig nach der Bereicherung einiger weniger gestrebt und die Schreie der Armen und Bedürftigen missachtet, und ihre Schreie sind in die Ohren des Herrn der Heerscharen gelangt, und er hat sich ihrer Sache angenommen; und er verkündet: „Ich werde die Welt für ihr Übel und die Gottlosen für ihre Ungerechtigkeit bestrafen; und ich werde die Überheblichkeit der Stolzen zum Schweigen bringen und die Hochmütigkeit der Schrecklichen erniedrigen. Ich werde einen Menschen kostbarer machen als feines Gold, ja, einen Menschen kostbarer als den goldenen Keil von Ophir.“ *Jes. 13,11.12*

So sind wir gewiss, dass die alles überragende Vorsehung des Herrn in der letzten Katastrophe den Unterdrückten Erlösung bringen wird. Das Leben von Menschenmassen wird dann nicht geopfert werden, noch werden die Ungleichheiten der Gesellschaft, die jetzt bestehen, fortbestehen.

Wahrlich, dies ist die vorhergesagte Zeit der Not der Nationen, in der sie ratlos sind. Die Stimme der unzufriedenen Massen wird treffend durch das Tosen des Meeres symbolisiert, und die Herzen der denkenden Menschen versagen vor Furcht vor dem schrecklichen Unheil, das all can now see rapidly approaching; for the

[D150]

Mächte des Himmels (die gegenwärtigen herrschenden Mächte) werden furchtbar erschüttert. Tatsächlich beginnen einige, geleitet von diesen Zeichen und unter Hinweis auf die Schriftstelle „Siehe, er kommt mit den Wolken“, bereits auf die *Gegenwart* des Menschensohnes hinzuweisen, obwohl sie das Thema und Gottes Heilmittel völlig missverstehen.

Prof. Herron sagte in einem Vortrag in San Francisco zum Thema „Die christliche Erneuerung der Nation“: „CHRISTUS IST HIER! UND DAS GERICHT IST HEUTE! Unsere gesellschaftliche Überzeugung von der Sünde – die schwere Hand Gottes auf dem Gewissen – zeigt dies! Menschen und Institutionen werden nach seinen Lehren gerichtet!“ Doch inmitten all des Erdbebens (der organisierten Gesellschaft) und des Himmelsbebens (der kirchlichen Mächte) freuen sich diejenigen, die darin die Verwirklichung des göttlichen Plans der Zeitalter erkennen, in der Gewissheit, dass dieses schreckliche Beben das letzte sein wird, das die Erde jemals erleben oder benötigen wird; denn, wie uns der Apostel Paulus versichert, bedeutet es die *Beseitigung* der Dinge, die erschüttert werden – den Umsturz der gesamten gegenwärtigen Ordnung der Dinge –, damit die Dinge, die nicht erschüttert werden können – das Reich Gottes, das Reich des Lichts und des Friedens –, bestehen bleiben. Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. In seinem Zorn wird er jedes System des Bösen und der Unterdrückung verzehren, und er wird Wahrheit und Gerechtigkeit fest etablieren –
Frieden auf Erden.

Der Ruf: „Friede! Friede!“, wo doch kein Friede ist

Doch ungeachtet des offensichtlichen Gerichts Gottes über alle Nationen, ungeachtet der Tatsache, dass die Fülle der Zeugnisse einer Vielzahl von Zeugen mit unwiderstehlicher Logik gegen die gesamte gegenwärtige Ordnung drängt und dass das Urteil und die Strafe mit fast allgemeiner Furcht erwartet werden, gibt es jene, die

[D151]

ihre Ängste durch Rufe von „Friede! Friede!“, wo doch kein Friede ist.

Eine solche Proklamation, an der sich alle Nationen der Christenheit beteiligten, war jene, die anlässlich der Eröffnung des Ostseekanals bei der großen Flottenparade verkündet wurde. Der Kanal wurde vom Großvater des gegenwärtigen deutschen Kaisers geplant, und die Arbeiten wurden von seinem Vater begonnen, zum Nutzen des deutschen Handels wie auch der deutschen Marine. Der gegenwärtige Kaiser, dessen Glaube an das Schwert als unfehlbares Mittel gegen Störungen des Friedens ebenso unerschütterlich ist wie sein Vertrauen auf Kanonen und Schießpulver, beschloss, die Eröffnung des fertiggestellten Kanals zum Anlass für eine große internationale Friedensproklamation und eine großartige Demonstration der Potenziale zu machen, auf denen dieser beruhen muss. Dementsprechend lud er alle Nationen ein, repräsentative Schlachtschiffe (Friedensstifter) zur großen Flottenparade durch den Ostseekanal am 20. Juni 1895 zu entsenden.

Auf diesen Aufruf hin kamen mehr als hundert schwimmende Stahlfestungen, darunter zwanzig riesige „Kriegsschiffe“, wie sie technisch genannt werden, alle voll bewaffnet und alle zu einer Geschwindigkeit von mindestens siebzehn Meilen pro Stunde fähig. „Es ist schwer“, so der London *Spectator*, „sich eine solche Machtkonzentration vorzustellen, die innerhalb weniger Stunden den größten Seehafen auslöschen oder die geballten Handelsflotten der Welt auf den Grund des Ozeans fegen könnte. Tatsächlich gibt es an den Küsten der Welt nichts, was auch nur vorgeben könnte, einer solchen Streitmacht Widerstand zu leisten; und Europa, als Ganzes betrachtet, kann sich getrost als auf See unangreifbar und unbesiegbar bezeichnen ... Die in Kiel versammelte Flotte war wahrscheinlich die höchstmögliche Verkörperung von Kampfkraft, vorausgesetzt, der Kampf dauert nicht länger als ihre Sprengstoffvorräte reichen.“

[D152]

Die Kosten für die Schiffe und ihre Bewaffnung beliefen sich auf Hunderte von Millionen Dollar. Ein Salutschuss, der gleichzeitig von 2.500 Kanonen abgefeuert wurde, verbrauchte in einem Augenblick Pulver im Wert von Tausenden von Dollar; und die Bewirtung der hochrangigen Gäste kostete das deutsche Volk 2.000.000 Dollar. Die Reden des deutschen Kaisers und der ausländischen Vertreter drehten sich um „die neue Ära des Friedens“, die durch die Eröffnung des großen Kanals und die Zusammenarbeit der Nationen bei der Demonstration eingeleitet worden sei. Doch die schönen Reden und das mächtige Donnern der Kanonen, mit denen die Könige und Kaiser „Frieden! Frieden!“ verkündeten, begleitet von Drohungen der Rache gegen jeden, der ihn nicht zu ihren Bedingungen akzeptierte, wurden vom Volk nicht als Erfüllung der prophetischen Botschaft „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ gedeutet. Sie hatte keine beruhigende Wirkung auf die sozialistischen Kreise; sie bot kein Allheilmittel zur Heilung sozialer Missstände, zur Linderung der Sorgen oder zur Verringerung der Lasten der Massen der Armen und Unglücklichen; noch gab sie irgendeine Zusicherung von gutem Willen auf Erden, noch zeigte sie auf, wie guter Wille gesichert und aufrechterhalten werden könnte, sei es zwischen Nation und Nation oder zwischen Regierungen und Völkern. Es war daher eine große Farce, eine gewaltige, dreiste, nationale Lüge; und so wurde sie vom Volk auch angesehen.

Der London *Spectator* brachte die Gefühle denkender Menschen in Bezug auf diese Inszenierung in dem folgenden treffenden Kommentar zum Ausdruck:

„Die Ironie der Situation ist sehr ausgeprägt. Es war ein großes Fest des Friedens und der konstruktiven Industrie, doch seine größte Herrlichkeit war die Anwesenheit der Flotten, die unter großem Einsatz von Geld und Energie ausschließlich für Krieg und Zerstörung aufgerüstet worden waren. Ein Panzerschiff hat keine Bedeutung, es sei denn, es ist eine mächtige Maschine des Gemetzels. Es gibt nur einen Satz, der die Größe dieser ‚friedlichen‘ Flotte voll und ganz beschreibt, und zwar, dass sie an einem einzigen Tag jeden Hafen der Erde zerstören oder die Handelsflotten der Welt, wenn sie sich vor ihr versammelten, auf den Grund des

[D153]

. Und welche Abgründe menschlichen Hasses verbargen sich hinter all dieser schönen Fassade menschlicher Freundschaft! Eine Flotte war französisch, und ihre Offiziere brannten darauf, sich an jenem triumphierenden Kaiser für die Zerstückelung ihres Landes zu rächen. Ein anderes war russisch, und seine Admirale müssen sich bewusst gewesen sein, dass ihr großer Feind und Rivale jene Macht war, die sie so ostentativ ehrten, und hatten erst am Vortag gegen die Regeln der Seefahrt verstoßen, um dem hartnäckigsten und gefährlichsten Feind des Kaisers ihre Aufwartung zu machen. Ein drittes war österreichisch, dessen Herr aus dem Herrschaftsgebiet vertrieben worden war, das den Kanal angelegt hatte, und um seine Hälfte der Rechte in der Provinz gebracht worden war, durch die sich der Kanal in seiner gesamten Länge schlängelt. Und es gab Schiffe aus Dänemark, von dem Holstein durch seine derzeitigen Besitzer abgerissen worden war, und aus Holland, wo jeder Mann befürchtet, dass Deutschland eines Tages durch eine weitere Eroberung auf einen Schlag Kolonien, Handel und eine Überseepräsenz erlangen werde. Der Kaiser sprach von Frieden, die Admirale hofften auf Frieden, die Zeitungen der Welt verkünden im Chor, dass es Frieden sei, doch alles an dieser Inszenierung zeugt von einem gerade vergangenen Krieg oder von einem Krieg, der an einem nicht allzu fernen Tag ausbrechen wird. Nie gab es auf dieser Welt eine so prächtige Zeremonie oder eine, die so durch und durch vom Makel der Unaufrichtigkeit durchdrungen war.“

Die New York *Evening Post* kommentierte wie folgt:

„Schon in der bloßen Versammlung der Kriegsschiffe zeigt sich ein Geist, der das Gegenteil von Friedensliebe ist. Jede Nation entsendet ihre größten Schiffe und schwersten Geschütze, nicht nur als Akt der Höflichkeit, sondern auch als eine Art internationale Machtdemonstration. Die britische Marine entsendet zehn ihrer mächtigsten Schiffe lediglich als Kostprobe dessen, was sie in Reserve hält, und mit der Miene, als wolle sie sagen: ‚Seid rechtzeitig gewarnt, ihr Nationen, und provoziert nicht die Herrin der Meere.‘ Französische und russische Geschwader setzen in gleicher Weise ihre hässlichsten Mienen auf, damit der Gastgeber William nicht auf die Idee kommt, die Festlichkeiten zu nutzen, um allzu freundliche Annäherungsversuche zu unternehmen. Unsere eigenen amerikanischen Schiffe schließen sich der Flotte an, und zweifellos belebt das Gefühl vieler Offiziere und Matrosen an Bord die Überzeugung, dass es an der Zeit ist, dass die hochmütigen Europäer lernen, dass es jenseits des Meeres eine aufstrebende Seemacht gibt, mit der sie sich besser nicht anlegen sollten.

[D154]

„Die Anwesenheit der Franzosen und Russen ist von einer ganz besonderen *Komik* geprägt. Als Verfechter des internationalen Friedens, insbesondere als Freunde Deutschlands, wirken sie geradezu komisch. In einigen Teilen Frankreichs ist die Empörung darüber groß ...

„Die auffälligste Unaufrichtigkeit von allen findet sich jedoch in der Eröffnung des Kieler Kanals selbst. Er ist dem ‚Weltverkehr‘ gewidmet. Daher seine internationale Bedeutung, daher all die Freude und Verherrlichung. Aber was denken Deutschland und Frankreich und die anderen kontinentalen Mächte wirklich über den Weltverkehr? Warum bemühen sie sich gerade in diesem Moment, wie schon seit zwanzig Jahren, mit aller Kraft, den freien Handelsverkehr der Nationen so weit wie möglich zu fesseln, zu behindern und einzuschränken Bis

dieser verbietende Geist der Handelsfeindlichkeit und Eifersucht nicht vergeht oder sich durch seine schiere Absurdität erschöpft, können Sie so viele interozeanische Kanäle eröffnen, wie Sie wollen, aber Sie können vernünftige Menschen nicht davon überzeugen, dass Ihr Gerede über deren Bedeutung für das internationale Wohlwollen und die allgemeine Friedensliebe etwas anderes ist als ein bisschen durchsichtige Unaufrichtigkeit.“

Die Chicago Chronicle schrieb:

„Es ist die reinste Barbarei, dieses Spektakel in Kiel. Abgehalten zur Feier eines Friedenswerks, nimmt es die Form einer Apotheose des Krieges an. Sterbliche Feinde versammeln sich dort, stellen ihre Waffen zur Schau, während sie ihre Feindschaft hinter erzwungener Freundlichkeit verbergen. Für den Krieg bestimmte Kanonen werden aus Höflichkeit abgefeuert. Der Kaiser selbst lobt die Zurschaustellung der Rüstung. ‚Die in Kieler Hafen versammelte eiserne Macht‘, sagte er, ‚soll zugleich als Symbol des Friedens und der Zusammenarbeit aller europäischen Völker zur Förderung und Aufrechterhaltung der zivilisatorischen Mission Europas dienen.‘ Die Erfahrung widerlegt diese Theorie. Wer eine Waffe besitzt, will damit schießen. Die Nation, die kriegsfähig ist, will Krieg führen. Die einzige ernsthafte Bedrohung für den europäischen Frieden ist heute die Tatsache, dass jede europäische Nation auf den Krieg vorbereitet ist.

„Der Bau des Kieler Kanals war ein deutlicher Dienst an der Zivilisation; die Art und Weise seiner Feier ist ein Tribut an die Barbarei. Er wurde theoretisch gegraben, um den Seehandel zu fördern, und die meisten der Schiffe, die sich versammelt hatten, um seine

[D155]

Fertigstellung versammelt hatten, waren vom Typ der sogenannten Handelszerstörer.“

Laut *dem St. Paul Globe* wurden in Kiel eher Königshäuser und Privilegien als Industrie zur Schau gestellt. Dort hieß es:

„Welchen Platz nimmt eine Flotte von Panzerschiffen heute im Fortschritt der Zivilisation ein? Welche Piratenflotten gibt es, die von den Weltmeeren gefegt werden müssten? Welche minderwertige und wilde Nation existiert, der wir den erleuchtenden Einfluss der modernen Zivilisation vermitteln könnten, indem wir die Suchscheinwerfer einer Flotte von Kriegsschiffen auf sie richten? Es gibt derzeit nur einen einzigen Angriff, bei dem die Nationen ihre Kräfte von ganzem Herzen unter dem Vorwand vereinen könnten, sie würden für die moderne Zivilisation arbeiten. Doch keine der in Kiel vertretenen Regierungen würde es wagen, ein bewaffnetes Bündnis mit den anderen vorzuschlagen, um den abscheulichen und grausamen Türken aus Europa zu vertreiben.

„Würde ein Konflikt zwischen den prächtigen Panzerschiffen oder zwischen zwei beliebigen der in Kiel vertretenen Nationen in irgendeiner Weise der Sache der Zivilisation dienen? Sind diese Rüstungen nicht vielmehr Relikte und Zeugen einer fortbestehenden Barbarei? Die grausamsten Züge einer Nation sind ihre Kriegswaffen. Der Zweck der meisten dieser Rüstungen, die Europa in solchem Überfluss durch Steuern auf ein belastetes Volk bereitstellt, besteht darin, dieses Volk selbst in demütiger Unterwerfung unter die über ihm stehenden Mächte zu halten.“

„Die ‚Pracht der Unterdrückung‘“ – so bezeichnete *die Minneapolis Times* die Flottenparade in Kiel, zu der sie wie folgt Stellung nahm:

„Die Tatsache, dass die Eröffnung dieser prächtigen Wasserstraße mehr wegen ihrer militärischen als wegen ihrer kommerziellen Vorteile geschätzt wird und dass sie mit dem Donnern der Geschütze der versammelten Kriegsflotten der Welt gefeiert wurde, ist eine Anklage gegen die Zivilisation. Denn wenn die sogenannten ‚zivilisierten‘ Nationen der Welt solch gewaltige Unternehmungen für militärische Operationen und solch riesige Flotten benötigen, wie sie derzeit auf Kosten des Volkes unterhalten werden, dann hat sich die menschliche Natur der kaukasischen Rasse seit der Zeit Kolumbus‘ oder durch die von ihm gemachte große Entdeckung nicht im Geringsten verbessert. Wenn solche Flotten notwendig sind, dann ist Freiheit unmöglich und Despotismus eine für die Menschheit notwendige Voraussetzung.“

[D156]

Dieser laute und einhellige Ruf der Nationen durch ihre Vertreter: „Friede! Friede! wo doch kein Friede ist“, ruft uns eindringlich das Wort des Herrn durch den Propheten Jeremia in Erinnerung, der sagt:

„Vom Geringsten unter ihnen bis zum Größten unter ihnen ist jeder der Habgier verfallen; und vom Propheten bis zum Priester übt jeder Falschheit. Und sie heilen die Wunde der Tochter meines Volkes sehr leichtfertig und sagen: Friede! Friede!“, wo doch kein Friede ist. Sie hätten sich schämen sollen, weil sie Greuel begangen haben; doch sie empfanden nicht die geringste Scham und wussten auch nicht, wie man errötet; darum werden sie unter denen fallen, die fallen; zu der Zeit, da ich ihre Sünde bestrafe, werden sie straucheln, spricht der Herr.“ *Jer. 6,13–15*

Diese große internationale Friedensproklamation, die schon auf den ersten Blick den Stempel der Unaufrichtigkeit trägt, ist eine eindringliche Erinnerung an die Worte des Dichters John G. Whittier, die die gegenwärtigen Friedensverhältnisse so anschaulich beschreiben:

„„Großer Frieden in Europa! Ordnung herrscht von den Hügeln des Tiber bis zu den Ebenen der Donau!‘ So sagen ihre Könige und Priester; so sagen die lügnerischen Propheten unserer Tage.

„Leg dein Ohr an die Erde;
Höre den Stampfen gleichmäßiger
Märsche, Das Rollen des Kanonenrades,
Den mörderischen Knall der geladenen
Muskete, Den nächtlichen Alarm, den
Ruf der Wache, Den scharfsinnigen
Spion in Hütte und Halle, Vom
Polarmeer bis zum tropischen Sumpf
Das Sterbegeräusche der Verbannten,
Die verriegelte Zelle, die Ketten der
Galeere, Das rauchende Schafott mit
seinen Flecken! Ordnung – die Stille der
grüblerischen Sklaven!
Frieden – in den Verliesgewölben und
Gräbern! Sprecht, Prinz und Kaiser, Priester
und Zar! Wenn dies Frieden ist, so fragt: Was
ist Krieg?

„Strenger Verbote Deines besseren
Tages, der Dir den Weg bereiten soll,
der Schatten der Freiheit, der Täufer,
grau, vernarbte und haarige Gewänder müssen
mit blutenden Füßen die Wildnis
durchqueren!

O dass seine Stimme das Ohr der Priester
und Fürsten durchdringen möge, während
sie einen Schrei wie den des hebräischen
Sehers hören:
Kehrt um! Gottes Reich naht.“

STUDIE VI

BABYLON VOR DEM GROSSEN GERICHTSHOF. IHRE VERWIRRUNG – KIRCHLICHE

Die wahre Kirche, die dem Herrn bekannt ist, hat keinen Anteil an den Gerichten Babylons – Die religiöse Lage der Christenheit bietet keinen hoffnungsvollen Kontrast zur politischen Lage – Die große Verwirrung – Die Verantwortung für die Verteidigung fällt dem Klerus zu – Der Geist der großen Reformation ist tot – Priester und Volk in derselben Lage – Die vorgebrachten Anklagen – Die Verteidigung– Ein Bündnis wird vorgeschlagen – Das angestrebte Ziel – Die gewählten Mittel – Der allgemeine Geist des Kompromisses – Das Urteil fällt gegen die religiösen Institutionen der Christenheit.

„Und er sprach zu ihm: Aus deinem eigenen Munde will ich dich richten, du böser Knecht.“ *Lukas 19,22*

Während wir hier das gegenwärtige Urteil über die große nominelle christliche Kirche betrachten, dürfen wir nicht vergessen, dass es auch eine wahre Kirche Christi gibt, auserwählte und kostbare; Gott und seiner Wahrheit geweiht inmitten einer verdorbenen und verkehrten Generation. Sie sind der Welt nicht als geschlossene Gemeinschaft bekannt; doch als Einzelne sind sie dem Herrn bekannt, der nicht bloß nach dem Anblick der Augen und dem Hören der Ohren richtet, sondern der die Gedanken und Absichten des Herzens erkennt und beurteilt. Und wie weit sie auch verstreut sein mögen, ob sie allein als „Weizen“ inmitten von „Unkraut“ stehen oder in Gemeinschaft mit anderen, Gottes Auge ruht stets auf ihnen. Sie, die im Verborgenen des Allerhöchsten wohnen (geheiligt, ganz und gar Gott geweiht), werden

[D158]

im Schatten des Allmächtigen, während die großen religiösen Systeme, die seinen Namen in Untreue tragen, die Gerichte des Herrn erfahren. (*Ps. 91,1.14–16*) Diese haben keinen Anteil am Gericht über das große Babylon, sondern sind zuvor erleuchtet und aus ihr herausgerufen worden. (*Offb 18,4*) Diese Gruppe wird in *den Psalmen 91 und 46* beschrieben und auf segensreiche Weise getröstet. Inmitten vieler bloß formaler und vorgetäuschter Bekenntnisse zur Frömmigkeit erkennt das wachsame Auge des Herrn die Wahrhaftigen, und er führt sie auf grüne Weiden und an stille Wasser und lässt ihre Herzen sich an seiner Wahrheit und seiner Liebe erfreuen. „Der Herr kennt die Seinen“ (*2. Tim. 2,19*); sie bilden in seiner Einschätzung die wahre Kirche, das Zion, das der Herr erwählt hat (*Ps. 132,13–16*), und von denen geschrieben steht: „Zion hörte es und freute sich, und die Töchter Judas jubelten wegen deiner Gerichte, o Herr.“ (*Ps 97,8*) Der Herr wird sie sicher führen, wie ein Hirte seine Schafe führt. Doch während wir uns bewusst sind, dass es eine solche Gruppe gibt – eine wahre Kirche, deren jedes Glied dem Herrn bekannt und lieb ist, ob uns bekannt oder unbekannt, so müssen diese hier außer Acht gelassen werden, wenn wir betrachten, was sich als Kirche ausgibt und was die Welt als solche anerkennt, und worauf sich die Propheten unter vielen bedeutungsvollen Namen beziehen, die die große nominelle Kirche bezeichnen, die in Ungnade gefallen ist, und wenn wir das Gericht Gottes über sie in dieser Erntezeit des Evangeliumszeitalters zur Kenntnis nehmen.

Wenn die weltlichen Mächte der Christenheit in Verwirrung sind und die Not der Nationen überall offensichtlich ist, bietet die religiöse Lage sicherlich keinen hoffnungsvollen Kontrast von Frieden und Sicherheit; denn der moderne Kirchenapparat ist, wie die Nationen, im Netz seiner eigenen Weberei gefangen. Wenn die Nationen, die die Samen der Ungerechtigkeit in den Wind gesät haben, im Begriff sind, eine reiche Ernte in einem Wirbelsturm der Bedrängnis einzufahren, wird auch die große nominelle Kirche, das kirchliche Christentum, das an der Aussaat teilhatte, an der Ernte teilhaben.

[D159]

Die große nominelle Kirche hat lange Zeit die Gebote von Menschen als Lehren verkündet; und indem sie das Wort Gottes als einzige Regel des Glaubens und des gottgefälligen Lebens weitgehend ignorierte, hat sie kühn viele widersprüchliche und Gott entehrende Lehren verkündet und ist der bewahrten Wahrheit untreu geworden. Sie hat es versäumt, den Geist Christi zu pflegen und zu offenbaren, und hat sich bereitwillig den Geist der Welt zu eigen gemacht. Sie hat die Riegel der Schafhürde fallen lassen und die Ziegen hereingelassen und sogar die Wölfe ermutigt, einzutreten und ihr böses Werk zu tun. Es hat ihr gefallen, den Teufel Unkraut unter den Weizen säen zu lassen, und nun freut sie sich über die Frucht seiner Aussaat – über das blühende Feld des Unkrauts. Von den vergleichsweise wenigen „Weizenähren“, die noch übrig sind, wird kaum Notiz genommen, und es wird fast nichts unternommen, um zu verhindern, dass sie vom „Unkraut“ erstickt werden. Der „Weizen“ hat seinen Wert auf den Märkten der Christenheit verloren, und das demütige, treue Kind Gottes findet sich, wie sein Herr, von den Menschen verachtet und verworfen und im Haus seiner vermeintlichen Freunde verwundet. Formen der Frömmigkeit treten an die Stelle ihrer Kraft, und auffällige Rituale verdrängen weitgehend die Anbetung aus dem Herzen.

Vor langer Zeit spalteten widersprüchliche Lehren die nominelle Kirche in zahlreiche verfeindete Sekten, von denen jede für sich beanspruchte, die einzig wahre Kirche zu sein, die der Herr und die Apostel gegründet hatten, und gemeinsam ist es ihnen gelungen, der Welt ein derart verzerrtes und verfälschtes Bild vom Charakter und Plan unseres himmlischen Vaters zu vermitteln, dass viele intelligente Menschen sich angewidert abwenden, ihren Schöpfer verachten und sogar versuchen, an seiner Existenz zu zweifeln.

Die römische Kirche behauptet in ihrer angeblichen Unfehlbarkeit, es sei Gottes Wille, alle „Ketzer“, die ihre Lehren ablehnen, auf ewig in Feuer und Schwefel zu quälen. Und für die anderen sieht sie eine begrenzte Qual vor, das sogenannte Fegefeuer, aus dem man sich durch Buße, Fasten, Gebete, heilige Kerzen, Weihrauch und gut bezahlte „Opfergaben“

[D160]

der Messe. Sie setzt damit die Wirksamkeit des Opfers zur Versöhnung mit Christus außer Kraft und legt das ewige Schicksal des Menschen in die Hände intriganter Priester, die sich so die Macht anmaßen, den Himmel zu öffnen oder zu verschließen, wem es ihnen gefällt. Sie ersetzt die lebensspendende Kraft der Frömmigkeit durch ihre äußeren Formen und errichtet Götzenbilder und Abbilder zur Anbetung durch ihre Anhänger, anstatt im Herzen den unsichtbaren Gott und seinen geliebten Sohn, unseren Herrn und Erlöser, zu verherrlichen. Sie erhebt eine von Menschen eingesetzte Priesterklasse zur Herrschaft in der Kirche, entgegen der Lehre unseres Herrn: „Lasst euch nicht Rabbinen nennen; denn einer ist euer Herr, nämlich Christus, und ihr alle seid Brüder. Und nennt niemanden auf Erden euren Vater; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist.“ (*Mt 23,8.9*) Tatsächlich stellt das Papsttum eine höchst vollkommene Fälschung des wahren Christentums dar und beansprucht kühn, die einzig wahre Kirche zu sein.*

Die „Reformations“-Bewegung verwarf einige der falschen Lehren des Papsttums und führte viele aus diesem ungerechten System heraus. Die Reformatoren lenkten die Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes und bekräftigten das Recht auf eigenes Urteil bei dessen Studium; zudem erkannten sie notwendigerweise das Recht jedes Kindes Gottes an, die Wahrheit zu predigen, ohne die Autorität von Päpsten und Bischöfen, die fälschlicherweise eine Autoritätsnachfolge von den ursprünglichen zwölf Aposteln beanspruchten. Doch schon bald wurde dieses gute Werk des Protests gegen die ungerechte, antichristliche, falsche Kirche von Rom vom Geist der Welt überwunden; und bald bildeten die Protestanten, wie sie genannt wurden, neue Organisationen, die zusammen mit den Wahrheiten, die sie gefunden hatten, viele der alten Irrtümer fortführten und einige neue hinzufügten; und doch behielt jede von ihnen ein wenig Wahrheit bei. Das Ergebnis war ein Wirrwarr widersprüchlicher Glaubensbekenntnisse, die im Widerspruch zur Vernunft, zum Wort Gottes und zueinander standen.

*Band II, Kapitel 9 und Band III, Kapitel 3.

[D161]

Und als die forschende Energie der Reformationszeit bald erlosch, verfestigten sich diese schnell und sind bis zum heutigen Tag so geblieben.

Um diese irrigen Lehrsysteme, die sie gerne als „Systematische Theologie“ bezeichnen, aufzubauen und fortzuführen, wurden Zeit und Talent reichlich aufgewendet. Ihre Gelehrten haben umfangreiche Bände verfasst, damit andere Menschen diese anstelle des Wortes Gottes studieren; zu diesem Zweck wurden theologische Seminare gegründet und großzügig ausgestattet; und von dort sind junge Männer, unterwiesen in ihren Irrtümern, hinausgegangen, um das Volk zu lehren und in diesen Irrtümern zu bestärken. Und das Volk, das gelehrt wurde, diese Männer als von Gott eingesetzte Diener und Nachfolger der Apostel anzusehen, hat ihre Lehren angenommen, ohne die Schriften zu erforschen, wie es die edlen Bröder zu Paulus' Zeiten taten (*Apg 17,11*), um zu prüfen, ob das, was ihnen gelehrt wurde, auch wahr sei.

Doch nun ist die Ernte all dieser Aussaat gekommen, der Tag der Abrechnung ist da, und groß ist die Verwirrung und Ratlosigkeit der gesamten nominellen Kirche aller Konfessionen, insbesondere des Klerus, auf den die Verantwortung fällt, an diesem Tag des Gerichts in Gegenwart vieler Ankläger und Zeugen die Verteidigung zu führen und, wenn möglich, ein Mittel zu finden, um das, was sie als die wahre Kirche betrachten, vor der völligen Zerstörung zu bewahren. Doch in ihrer gegenwärtigen Verwirrung und in dem Wunsch aller Sekten, aus politischen Gründen miteinander Gemeinschaft zu pflegen, haben sie fast aufgehört, ihre eigene Sekte als die einzig wahre Kirche anzusehen, und sprechen nun voneinander als von verschiedenen „Zweigen“ der einen Kirche, ungeachtet ihrer widersprüchlichen Glaubensbekenntnisse, die notwendigerweise nicht alle wahr sein können.

In dieser kritischen Stunde ist es leider eine beklagenswerte Tatsache, dass der heilsame Geist der „Großen Reformation“ tot ist. Der Protestantismus ist kein Protest mehr gegen den Geist des Fürsprechers,

[D162]

noch gegen die Welt, das Fleisch oder den Teufel. Seine Glaubensbekenntnisse, die im Widerspruch zum Wort Gottes, zur Vernunft und zueinander stehen und in sich unvereinbar sind, versucht er vor der öffentlichen Prüfung zu verbergen. Seine umfangreichen theologischen Werke sind nichts als Zündstoff für das Feuer dieses Tages des Gerichts über die Christenheit. Seine führenden theologischen Seminare sind Brutstätten der Ungläubigkeit, die die Ansteckung überall verbreiten. Seine großen Männer – seine Bischöfe, Doktoren der Theologie, theologischen Professoren und seine prominentesten und einflussreichsten Geistlichen in den großen Städten – werden zu Anführern einer verschleierte Ungläubigkeit. Sie trachten danach, die Autorität und Inspiration der Heiligen Schrift zu untergraben und zu zerstören, um den darin offenbarten Heilsplan durch die menschliche Evolutionstheorie zu ersetzen. Sie streben nach einer engeren Verbindung mit der römischen Kirche und nach deren Nachahmung, werben um ihre Gunst, loben ihre Methoden, verschleiern ihre Verbrechen und verbünden sich dadurch im Geiste mit ihr. Sie passen sich zudem in allem immer stärker dem Geist der Welt an und ahmen den eitlen Prunk und die Herrlichkeit der Welt nach, der sie angeblich entsagt haben. Beachten Sie die extravagante Zurschaustellung in der Kirchenarchitektur, den Dekorationen und der Ausstattung, die dadurch entstandene hohe Verschuldung und das ständige Betteln und Intrigieren um Geld, das dadurch notwendig wird.

Eine deutliche Abweichung von dieser Linie stellte die Einführung eines Kunstwerks von R. Bringhurst dar, das „Die Geburt Christi“ darstellt, in der Lindell Avenue Methodist Church in St. Louis, Missouri. Es ist als Flachrelief über dem Altar, der großen Orgel und der Chorempore angeordnet. Die Darstellung erstreckt sich über einen Bogen von 14 Metern Breite und 15 Metern Höhe, und jede Figur darin ist lebensgroß. Am höchsten Punkt des Bogens steht die Figur der Jungfrau Maria, aufrecht mit dem Jesuskind in ihren Armen. Von diesen beiden Figuren aus fliegen Seraphim mit Trompeten, die die Inthronisierung verkünden.

[D163]

Zu beiden Seiten des Bogens steigen Scharen von betenden Engeln mit ausgebreiteten Flügeln empor. An beiden Sockeln befindet sich die Figur eines Engels; der linke hält eine mit Girlanden verzierte Schriftrolle mit der Inschrift: „Friede auf Erden“, und die entsprechende Figur auf der rechten Seite trägt die Schlussworte der Weihnachtsbotschaft: „Den Menschen ein Wohlgefallen.“ Zusätzliche Wirkung entfaltet die Tatsache, dass das Flachrelief auf einer um 45 Grad zur Gemeinde geneigten Fläche angebracht ist, wodurch die feinen Details der Arbeit deutlicher hervortreten und die Schatten entsprechend vertieft werden.

Was für eine Bestätigung nicht nur des Geistes der extravaganten Zurschaustellung, sondern auch der Bilderverehrung der römischen Kirche! Beachten Sie auch die Einrichtungen in Verbindung mit einigen Kirchen, wie Billardräume; und manche Geistlichen sind sogar so weit gegangen, die Einführung leichter Weine zu empfehlen; und private Theateraufführungen und Stücke werden an manchen Orten ungehemmt zelebriert.

In vielerlei Hinsicht sind die Massen der Kirchenmitglieder zu willigen Werkzeugen des Klerus geworden; und der Klerus wiederum hat sich bereitwillig den Vorlieben und Präferenzen weltlicher und einflussreicher Mitglieder angepasst. Die Menschen haben ihr Recht und ihre Pflicht zum eigenen Urteil aufgegeben und haben aufgehört, in der Heiligen Schrift zu forschen, um zu prüfen, was Wahrheit ist, und über Gottes Gesetz nachzudenken, um zu erkennen, was Gerechtigkeit ist. Sie sind gleichgültig, weltlich, mehr Liebhaber des Vergnügens als Liebhaber Gottes: Sie sind vom Gott dieser Welt verblendet und bereit, sich in alle Machenschaften hineinführen zu lassen, die weltlichen Begierden und Ambitionen dienen; und der Klerus fördert diesen Geist und paktiert mit ihm zu seinem eigenen weltlichen Vorteil. Sollten diese religiösen Organisationen untergehen, müssen die Ämter und Gehälter, das Ansehen und die Ehren des selbstverherrlichten Klerus mit ihnen untergehen. Sie sind daher heute ebenso bestrebt, die Institutionen des nominellen Christentums aufrechtzuerhalten

[D164]

, wie es die Schriftgelehrten, Pharisäer und Gesetzeslehrer darauf bedacht waren, das Judentum aufrechtzuerhalten; und aus denselben Gründen. (*Joh 11,47.48.53; Apg 4,15–18*) Und wegen ihrer Vorurteile und weltlichen Ambitionen sind die Christen gegenüber dem Licht der neuen Heilszeit, die nun anbricht, ebenso blind wie die Juden in den Tagen des ersten Kommens des Herrn gegenüber dem Licht der damals anbrechenden Evangeliumszeit.

Die Vorwürfe gegen den Kirchentum

Die Vorwürfe gegen die nominelle christliche Kirche sind die Gefühle der erwachenden Welt und der erwachenden Christen, sowohl inmitten Babylons als auch jenseits ihrer territorialen Grenzen. Plötzlich, besonders in den letzten fünf Jahren, ist die bekennende christliche Kirche in den Fokus der Kritik gerückt, und der prüfende Blick der ganzen Welt richtet sich auf sie. Diese Kritik ist so allgegenwärtig, dass niemand sie überhören kann; sie liegt förmlich in der Luft; man hört sie in privaten Gesprächen, auf den Straßen, in Zügen, in Werkstätten und Geschäften; sie schwebt durch die Tagespresse und ist ein aktuelles Thema in allen führenden Zeitungen, sowohl weltlichen als auch religiösen. Sie wird von allen Führern der Kirche als eine Angelegenheit erkannt, die nichts Gutes für ihre Institutionen verheißt; und man spürt die Notwendigkeit, ihr unverzüglich und klug (nach ihren eigenen Vorstellungen) zu begegnen, wenn sie ihre Institutionen vor der Gefahr bewahren wollen, die ihnen droht.

Der nominellen christlichen Kirche wird (1) *Widersprüchlichkeit vorgeworfen*. Selbst von der Welt wird der große Unterschied zwischen ihrem angeblichen Lehrmaßstab, der Bibel, und ihren widersprüchlichen und in vielerlei Hinsicht absurden Glaubensbekenntnissen deutlich gemacht. Die blasphemische Lehre von der ewigen Qual wird verworfen und reicht nicht mehr aus, um Menschen aus Angst in die Kirche zu treiben; und seit einiger Zeit sehen sich die presbyterianischen und andere calvinistische

[D165]

Sekten in einem wahren Sturm der Kritik an ihren althergebrachten Glaubensbekenntnissen und sind zutiefst erschüttert. Mit den langen Diskussionen zu diesem Thema und den verzweifelten Verteidigungsversuchen seitens des Klerus sind alle vertraut. Dass die Aufgabe der Verteidigung äußerst lästig ist und eine, die sie gerne vermeiden würden, ist ganz offensichtlich; doch sie können ihr nicht entgehen und müssen die Verteidigung so gut wie möglich führen. Rev. T. DeWitt Talmage brachte die allgemeine Stimmung unter ihnen zum Ausdruck, als er sagte:

„Ich wünschte, diese unglückliche Kontroverse über das Glaubensbekenntnis wäre der Kirche nicht *aufgezwungen* worden; doch nun, da sie einmal im Gange ist, sage ich: Weg damit, und lasst uns ein neues Glaubensbekenntnis haben.“

Bei einer anderen Gelegenheit sagte derselbe Herr:

„Ich erkläre ein für alle Mal, dass diese ganze Kontroverse im gesamten Christentum teuflisch und satanisch ist. Es findet ein höchst teuflischer Versuch statt, die Kirche zu spalten; und wenn er nicht gestoppt wird, wird er der Bibel eine Verachtung einbringen, die der eines Almanachs von 1828 gleicht, der erzählt, wie das Wetter vor sechs Monaten war und in welchem Mondviertel man am besten Rüben pflanzt.

„Welche Haltung sollen wir gegenüber diesen Kontroversen einnehmen? Halten wir uns heraus. Während diese religiösen Unruhen im Ausland toben, bleiben wir zu Hause und kümmern uns um unsere Angelegenheiten. Wie kann man denn von einem Mann erwarten, der nur fünf oder sechs Fuß groß ist, dass er durch einen tausend Fuß tiefen Ozean wadet? ...Die jungen Männer, die jetzt in den Dienst treten, werden in den dichtesten Nebel gestürzt, der je eine Küste heimgesucht hat. Die Fragen, die die Gelehrten zu klären versuchen, werden erst *am Tag nach dem Jüngsten Gericht* geklärt sein.“

Ganz richtig; *am Tag nach diesem Tag des Gerichts* werden all diese verwirrenden Fragen geklärt sein, und Wahrheit und Gerechtigkeit werden auf Erden herrschen.

Die Mühsal der Verteidigungsaufgabe und die Furcht vor dem Ausgang kamen auch sehr deutlich in einer Resolution zum Ausdruck, die von versammelten presbyterianischen Geistlichen in Chicago verabschiedet wurde, und zwar

[D166]

kurz nachdem die Vorladung zum Gericht ergangen war. Die Resolution lautete wie folgt:

„Wir *beschließen*, dass wir die Streitigkeiten, die derzeit unsere geliebte Kirche spalten, mit Bedauern als schädlich für ihren Ruf, ihren Einfluss und ihre Wirksamkeit betrachten und dass sie, sollten sie fortgesetzt werden, nicht nur für das Wirken unserer eigenen Kirche, sondern für unser gemeinsames Christentum mit Unheil behaftet sind. Wir raten daher unseren Brüdern eindringlich, einerseits davon abzusehen, neue Prüfungen der Rechtgläubigkeit anzuwenden, Macht hart anzuwenden und die ehrliche und fromme Suche nach der Wahrheit zu unterdrücken; und andererseits raten wir unseren Brüdern dringend davon ab, der Kirche unbestätigte Theorien und Fragen zweifelhafter Streitbarkeit aufzuerlegen, insbesondere dort, wo diese dazu neigen oder unter irgendwelchen Umständen dazu neigen könnten, den Glauben der Unwissenden an die Heilige Schrift zu erschüttern. *Um unserer Kirche und all ihrer kostbaren Interessen und Aktivitäten willen bitten wir eindringlich um einen Waffenstillstand und die Einstellung kirchlicher Rechtsstreitigkeiten.*“

Das *Presbyterian Banner* veröffentlichte dazu auch den folgenden traurigen Bericht, der einige bemerkenswerte Eingeständnisse über den ungesunden geistlichen Zustand der presbyterianischen Kirche enthält. Darin heißt es:

„Eine Störung oder Aufregung in einem Krankenhaus oder einer Anstalt könnte für einige ihrer Insassen tödlich sein. Ein älterer Herr in einer Wohltätigkeitseinrichtung vergnügte sich eine Weile damit, vor Sonnenaufgang auf eine Trommel zu schlagen. Die Verantwortlichen baten diesen ‚liebenswerten Bruder‘ schließlich, sein Instrument in respektvollen Abstand zu bringen. Dies veranschaulicht, warum ernsthafte Pastoren ernst werden, wenn in der Kirche Unruhe entsteht. *Die Kirche ist wie ein Krankenhaus, in dem sich sündenkranken Menschen versammelt haben, die im geistlichen Sinne fiebrig, aussätzig, gelähmt, verwundet und halbtot sind.* Eine Störung, wie die gegenwärtige grausame Ablenkung, die von einigen theologischen Seminaren ausgeht, kann einige Seelen zerstören, die sich gerade in einer Krise befinden. Würde Prof. Briggs bitte leise gehen und seine Trommel wegbringen?“

Der nominellen Kirche wird (2) ein deutlicher Mangel an

[D167]

diese Frömmigkeit und Gottesfurcht, die sie vorgibt, obwohl man zugestehen muss, dass sich hier und da unter den Unbekannten einige wahrhaft fromme Seelen finden. Scheinheiligkeit und Heuchelei sind in der Tat allgegenwärtig, und Reichtum und Arroganz machen sehr deutlich, dass die Armen in den irdischen Tempeln, die im Namen von Christus errichtet wurden, nicht willkommen sind. Die breite Masse des Volkes hat dies erkannt und in ihren Bibeln nachgeschlagen, um zu sehen, ob dies der Geist des großen Gründers der Kirche war; und dort haben sie erfahren, dass einer der Beweise, die er für seine Messianität anführte, darin bestand, dass „den Armen das Evangelium gepredigt wurde“; dass er zu seinen Anhängern sagte: „Die Armen habt ihr immer bei euch“; und dass sie keine Vorlieben für den Mann mit dem goldenen Ring oder der prächtigen Kleidung usw. zeigen sollten. Sie haben auch die goldene Regel gefunden und wenden sie auf das Verhalten der Kirche an, sowohl kollektiv als auch individuell. So gelangen sie im Lichte der Bibel rasch zu dem Schluss, dass die Kirche in Ungnade gefallen ist. Und so offensichtlich ist diese Schlussfolgerung, dass ihre Verteidiger sich in großer Verwirrung befinden.

Der nominellen Kirche wird vorgeworfen (3), dass sie es versäumt hat, das zu vollbringen, was sie als ihre Mission bezeichnet hat, nämlich die Welt zum Christentum zu bekehren. Wie die Welt entdeckt hat, dass die Zeit gekommen ist, in der das Werk der Kirche Anzeichen der Vollendung zeigen sollte, scheint unerklärlich; doch ebenso wie am Ende des jüdischen Zeitalters alle Menschen in Erwartung einer großen Veränderung waren, die bevorstehen sollte (*Lukas 3:15*), so sind nun, am Ende des Evangeliumszeitalters, alle Menschen in ähnlicher Erwartung. Sie erkennen, dass wir uns in einer Übergangszeit befinden, und das Horoskop des 20. Jahrhunderts ist voller Schrecken und Vorahnungen großer revolutionärer Veränderungen. Die gegenwärtige Unruhe wurde von Hon. Henry Grady in einer eloquenten Ansprache vor den Universitätsvereinigungen in Charlottesville, Virginia, eindringlich zum Ausdruck gebracht.

[D168]

Seine Worte lauteten: „Wir stehen in der Morgendämmerung.
Die

Fixesterne verblässen am Himmel, und wir tappen im ungewissen Licht. Seltsame Gestalten sind mit der Nacht gekommen. Bewährte Wege sind verloren, neue Straßen verwirren, und sich weitende Felder erstrecken sich bis jenseits des Horizonts. Die Unruhe des Tagesanbruchs treibt uns hin und her; doch Zweifel schleicht sich inmitten der Verwirrung ein, und selbst auf den ausgetretenen Pfaden bleiben die sich bewegenden Menschenmengen stehen, und aus den Schatten rufen die Wachen: ‚Wer da?‘ In der Dunkelheit des Morgens sind gewaltige Kräfte am Werk. Nichts ist beständig oder anerkannt. Die Wunder der Gegenwart widerlegen die einfachen Wahrheiten der Vergangenheit. Die Kirche wird von außen belagert und von innen verraten. Hinter den Höfen schwelt die Fackel der Aufständischen, und der Galgen der Anarchisten ragt empor. Die Regierung ist Streitobjekt der Parteigänger und Beute der Plünderer. Der Handel ist unruhig im Griff des Monopols, und der Handel ist durch Beschränkungen gefesselt. Die Städte sind überfüllt, und die Felder sind kahlgeschlagen. Pracht strömt aus dem Schloss, und Elend kauert in den Häusern. Die universelle Brüderlichkeit löst sich auf, und die Menschen drängen sich in Klassen zusammen. Das Zischen der Nihilisten stört die Ruhe, und das Gebrüll des Pöbels grollt entlang der Landstraße.“

Es ist der Kirche unmöglich zu leugnen, dass das Ende des Zeitalters, der Tag der Abrechnung, gekommen ist; denn ob sie die Zeit nun im Lichte der Prophezeiung erkennt oder nicht, die Tatsachen des Gerichts werden ihr aufgezwungen, und die Entscheidung wird vor dem Ende dieser Erntezeit eintreten.

Der Klerikalismus tritt in den Zeugenstand und legt
indirekt Rechenschaft ab

Die Kirche weiß, dass die Augen der ganzen Welt auf sie gerichtet sind; dass irgendwie entdeckt wurde, dass, obwohl sie behauptet hat, ihr Auftrag sei es, die Welt zu bekehren, die Zeit gekommen ist, in der, wenn das ihre Mission ist, dieses Werk fast, wenn nicht gar vollständig, vollbracht sein müsste, und dass sie sich in Wirklichkeit kaum von der Welt unterscheidet, außer im Bekenntnis.

[D169]

Da sie dies als ihre gegenwärtige Mission angenommen hat, hat sie den wahren Zweck dieses Evangeliumszeitalters aus den Augen verloren, nämlich „dieses Evangelium vom Königreich in der ganzen Welt zu predigen, allen Nationen zum Zeugnis“, und bei der Berufung und Vorbereitung einer „kleinen Herde“ mitzuwirken, um (zusammen mit dem Herrn) jenes tausendjährige Königreich zu bilden, das dann alle geschlechter der erde segnen wird. (*Matth. 24:14; Apg. 15:14-17*) Sie sieht sich mit der Tatsache konfrontiert, dass sie nach achtzehn Jahrhunderten weiter von den Ergebnissen entfernt ist, die ihre Behauptungen erfordern würden, als sie es am Ende des ersten Jahrhunderts war. Folglich sind Entschuldigungen, Ausreden, das Nachrechnen und Überprüfen von Berichten, das Umdeuten von Tatsachen und extravagante Vorhersagen großer Errungenschaften in der aller nahen Zukunft nun an der Tagesordnung, da sie, getrieben vom Geist der Neugier und des Hinterfragens dieser Zeit, versucht, sich vor ihren zahlreichen Anklägern zu verteidigen.

Um dem Vorwurf der Unvereinbarkeit der Lehre mit ihrem anerkannten Maßstab, der Bibel, zu begegnen, sehen wir sie in großer Verwirrung; denn sie kann den Widerspruch ihrer Glaubensbekenntnisse nicht leugnen. So greift man auf verschiedene Methoden zurück, die denkende Menschen schnell als Beweise für ihre große Verwirrung erkennen. Es herrscht große Besorgnis seitens jeder Konfession, an den alten Glaubensbekenntnissen festzuhalten, da sie die Bande sind, durch die sie zu eigenständigen Organisationen zusammengehalten wurden; und diese plötzlich zu zerstören, hieße, die Organisationen aufzulösen; doch gerade die Geistlichen sind durchaus zufrieden damit, so wenig wie möglich über sie zu sprechen, denn sie schämen sich zutiefst für sie im durchdringenden Licht dieses Tages des Gerichts.

Manche schämen sich so sehr für sie, dass sie, ihre weltliche Klugheit vergessend, dafür sind, sie gänzlich zu verwerfen. Andere sind konservativer und halten es für klüger, sie allmählich aufzugeben und an ihrer Stelle nach und nach neue Lehren einzuführen, sie zu ergänzen, zu überarbeiten usw. Mit den langen Diskussionen

[D170]

Mit der Revision des presbyterianischen Glaubensbekenntnisses ist jeder vertraut. Ebenso bekannt sind die Versuche selbsternannter „höherer Kritiker“, die Autorität und Inspiration der Heiligen Schrift zu untergraben und eine Inspiration des 20. Jahrhunderts sowie eine Evolutionstheorie anzudeuten, die den göttlichen Heilsplan, ausgehend vom Sündenfall Adams, den die Bibel bekräftigt, sie aber leugnen, gänzlich untergräbt. Dann gibt es noch eine weitere und große Gruppe von Geistlichen, die eine eklektische oder kompromissorientierte Theologie befürworten, die notwendigerweise sehr kurz und sehr liberal sein muss, da ihr Ziel darin besteht, alle Einwände aller Gläubigen, ob Christen oder Heiden, auszuräumen und, wenn möglich, „sie alle in ein Lager zu bringen“, wie es manche formuliert haben. Es herrscht eine allgemeine Prahlerei seitens einer großen Gruppe über die großen Dinge, die durch kürzlich in Gang gesetzte Mittel vollbracht werden sollen, deren zentraler Gedanke die christliche Einheit oder Zusammenarbeit ist; und wenn dies gesichert ist – wie uns versichert wird, dass es bald der Fall sein wird –, dann, so wird angenommen, wird die Bekehrung der Welt zum Christentum schnell folgen.

Auch dem Vorwurf mangelnder Frömmigkeit und gottgefälligen Lebens begegnet man mit Prahlereien – mit dem Rühmen „vieler wunderbarer Werke“, die oft an die tadelnden Worte des Herrn erinnern, die in *Matthäus 7,22–23* aufgezeichnet sind. Doch diese Prahlereien nützen den Interessen Babylons sehr wenig, denn das Fehlen des Geistes von Gottes Gesetz der Liebe ist, ach, allzu schmerzlich offensichtlich, um verborgen zu bleiben. Die Verteidigung macht insgesamt nur den beklagenswerten Zustand der gefallenen Kirche umso deutlicher. Wäre dieser große Kirchentum wirklich die wahre Kirche Gottes, wie offensichtlich wäre dann das Scheitern des göttlichen Plans, ein Volk für seinen Namen auserwählt zu haben!

Doch während die Kirche diese verschiedenen Ausreden, Entschuldigungen, Verheißungen und Prahlereien vorbringt, sehen ihre Führer sehr deutlich, dass sie nicht lange dazu dienen werden, sie in ihrem gegenwärtigen

[D171]

Zerrissenheit, Zerstreutheit und Verwirrung zu bewahren. Sie sehen, dass Zerfall und Sturz bald folgen werden, es sei denn, eine mächtige Anstrengung vereint ihre Sekten und verleiht ihr so nicht nur ein besseres Ansehen vor der Welt, sondern auch mehr Macht, ihre Autorität durchzusetzen. Wir hören daher viel Gerede von christlicher Einheit; und jeder Schritt in Richtung ihrer Verwirklichung wird als Beweis für das Wachstum im Geist der Liebe und der christlichen Gemeinschaft verkündet. Die Bewegung entspringt jedoch nicht wachsender Liebe und christlicher Gemeinschaft, sondern der Furcht. Der vorhergesagte Sturm der Empörung und des Zorns rückt sichtlich näher, und die verschiedenen Sekten bezweifeln ernsthaft ihre Fähigkeit, dem Sturm allein standzuhalten.

Folglich befürworten alle Sekten eine Vereinigung; doch wie diese angesichts ihrer widersprüchlichen Glaubensbekenntnisse zu erreichen ist, stellt ein kniffliges Problem dar. Verschiedene Methoden werden vorgeschlagen. Eine besteht darin, zunächst jene Sekten zu vereinen, die sich in der Lehre am ähnlichsten sind, wie zum Beispiel die verschiedenen Zweige derselben Familien – Presbyterianer, Baptisten, Methodisten, Katholiken usw. – als Vorbereitung auf die geplante größere Vereinigung. Eine andere besteht darin, im Volk den Wunsch nach Einheit und die Bereitschaft zu wecken, Lehrfragen zu ignorieren, sowie allen moralisch gesinnten Menschen großzügige Gemeinschaft zu gewähren und ihre Mitarbeit bei dem zu suchen, was sie christliche Arbeit nennen. Diese Haltung findet ihre eifrigsten Befürworter unter den Jungen und den Menschen mittleren Alters.

Die Tatsache, dass viele der umstrittenen Lehren der Vergangenheit in den letzten Jahren ignoriert wurden, hat dazu beigetragen, dass sich in der Kirche eine Gruppe junger Menschen herausgebildet hat, die weitgehend die „Einheitsbestrebungen“ der Christenheit verkörpert. Da sie nichts von den konfessionellen Auseinandersetzungen der Vergangenheit wissen, sind sie nicht von der Verwirrung belastet, die unter ihren Ältesten in Bezug auf Vorherbestimmung, Auserwählung, freie Gnade usw. herrscht. Doch haben sie immer noch

[D172]

den Lehren ihrer Kindheit (ursprünglich aus Rom und dem Mittelalter) die verheerende Lehre von der ewigen Qual all derer, die das Evangelium in der heutigen Zeit nicht hören und annehmen; sowie die Theorie, dass die Mission des Evangeliums darin besteht, die Welt in der heutigen Zeit zu bekehren und sie so vor dieser Qual zu retten. Diese haben sich unter verschiedenen Namen zusammengeschlossen – Christliche Vereinigungen junger Männer und junger Frauen, Christliche Bemühungsgesellschaften, Epworth-Ligen, Königstöchter und Heilsarmeen. Viele von ihnen haben in der Tat „Eifer für Gott, aber nicht nach Erkenntnis“.

Getreu ihren irrigen, unbiblischen Ansichten planen diese eine „soziale Aufwertung der Welt“, die sofort stattfinden soll. Es ist lobenswert, dass ihre Bemühungen nicht dem Bösen, sondern dem Guten dienen. Ihr großer Fehler liegt darin, ihre eigenen Pläne zu verfolgen, die, wie wohlwollend oder weise sie nach menschlichem Ermessen auch sein mögen, notwendigerweise hinter der göttlichen Weisheit und dem göttlichen Plan zurückbleiben müssen, die allein von Erfolg gekrönt sein werden. Alle anderen sind zum Scheitern verurteilt. Es wäre ein großer Segen für die Wahrhaftigen unter ihnen, wenn sie den göttlichen Plan erkennen könnten; nämlich die *Auswahl* („Erwählung“) einer geheiligten „kleinen Herde“ jetzt und später die Erhebung der Welt durch diese kleine Herde, wenn sie vollständig und hoch erhoben ist und mit Christus als Miterben seines Tausendjährigen Reiches regiert. Könnten sie dies erkennen, hätte oder sollte dies die Wirkung haben, alle Wahrhaftigen unter ihnen zu heiligen – obwohl dies natürlich eine kleine Minderheit wäre; denn die Mehrheit, die solchen Gemeinschaften beitrifft, tut dies offensichtlich aus verschiedenen anderen Gründen als der völligen Weihung und Hingabe an Gott und seinen Dienst – „bis hin zum Tod“.

Diese christlichen Jugendlichen, die keine Kenntnisse der Kirchengeschichte haben und in Glaubensfragen unwissend sind, schließen sich bereitwillig der Idee der „Einheit“ an. Sie kommen zu dem Schluss: „Der Fehler der Vergangenheit waren die Glaubenslehren, die Spaltungen verursacht haben! Lasst uns nun

[D173]

die Einheit anstreben und die Lehren ignorieren!“ Sie verkennen die Tatsache, dass auch in der Vergangenheit alle Christen nach Einheit strebten, genauso sehr wie die Menschen heute, aber sie wollten Einheit auf der Grundlage der Wahrheit, oder gar keine Einheit. Ihre Verhaltensregel lautete: „Kämpft ernsthaft für den Glauben, der den Heiligen einmal überliefert wurde“; „Habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern weist sie vielmehr zurecht.“ (*Judas 3; Eph. 5,11*) Viele erkennen heute nicht, dass bestimmte *Lehren* für die wahre Einheit unter wahren Christen – eine Einheit, die Gott gefällt – von entscheidender Bedeutung sind; dass der Fehler der Vergangenheit darin lag, dass Christen zu sehr von ihren eigenen menschlichen Glaubensbekenntnissen eingenommen waren, um diese und alle Lehren anhand des Wortes Gottes zu prüfen und zu korrigieren.

Daher ist die vorgeschlagene und angestrebte Einheit oder Vereinigung, die die biblische Lehre ignoriert, aber fest an menschlichen Lehren bezüglich ewiger Qualen, natürlicher Unsterblichkeit usw. festhält und die in Bezug auf Ziel und Methoden lediglich vom menschlichen Urteil beherrscht wird, das Gefährlichste, was geschehen könnte. Sie wird mit Sicherheit in extreme Irrtümer geraten, weil sie die „Lehren Christi“ und „die Weisheit von oben“ ablehnt und sich stattdessen auf die Weisheit ihrer eigenen Weisen verlässt; was Torheit ist, wenn sie im Widerspruch zum göttlichen Rat und zu den göttlichen Methoden steht. „Die Weisheit ihrer Weisen wird vergehen.“ *Jes. 29,14*

Zudem gibt es viele Ideen, die von progressiven (?) Geistlichen und anderen in Umlauf gebracht werden, wie der Charakter und die Mission der Kirche in naher Zukunft aussehen sollten, wobei ihr Vorschlag darin besteht, sie noch näher als derzeit an die Vorstellungen der Welt heranzuführen. Ihre Aufgabe soll offenbar darin bestehen, die unerlöste Welt in ihre Reihen zu ziehen und sich eine großzügige finanzielle Unterstützung zu sichern; und um dies zu erreichen, müssen Unterhaltung und Vergnügen geboten werden. Welcher wahre Christ ist nicht schockiert von den Tendenzen in diese Richtung, sowohl wenn er sie zu Hause beobachtet als auch wenn er anderswo davon liest.

[D174]

Welchen stärkeren Beweis für den Niedergang wahrer Frömmigkeit könnten wir haben als den folgenden, der aus der Feder eines methodistischen Geistlichen stammt und in einer methodistischen Zeitschrift

– *The Northwestern Christian Widersacher* – und vom Herausgeber als „freundliche Satire auf die bestehenden methodistischen Verhältnisse“ bezeichnet wurde, womit er diese Verhältnisse einräumt. Ob als Befürwortung oder als Satire gemeint, spielt keine Rolle; Tatsachen sind Tatsachen, wer auch immer sie erzählt, wenn auch doppelt eindringlich, wenn sie den Charakter eines Geständnisses eines betroffenen Geistlichen in seiner eigenen Kirchenzeitschrift haben. Wir geben den Artikel wie folgt vollständig wieder, wobei die Kursivschrift von uns stammt:

„Einige Merkmale des amerikanischen Methodismus“

„Die religiöse Erneuerung im 18. Jahrhundert unter der Führung der Wesleys und Whitefields reinigte den moralischen Charakter des angelsächsischen Volkes und setzte neue Kräfte für die Erhebung der Unbekehrten in Gang. Sowohl englische als auch amerikanische weltliche Historiker sind sich einig, dass die von diesen bemerkenswerten Männern ins Leben gerufene Bewegung einen großen Anteil an der modernen kirchlichen Organisation und der Lehrdarstellung hat, die dazu beiträgt, unsere Zivilisation zu verbreiten und zu verankern. Die von ihnen und ihren Nachfolgern gepredigte Lehre vom ‚freien Willen‘ ist mit der Entwicklung moderner Experimente in der säkularen Staatsführung zu einem der beliebtesten Dogmen geworden, das die Gedanken der Menschen beschäftigt. Unter unseren amerikanischen Vorfahren war diese Lehre besonders ansteckend. Nachdem sie das Joch der Könige abgeschüttelt hatten und von einer verstaatlichten und von Priestern beherrschten Kirche angewidert waren, was hätte bezaubernder und im Einklang mit ihren politischen Bestrebungen sein können als die Lehre, dass jeder Mensch frei ist, sein eigenes Schicksal hier und im Jenseits zu gestalten oder zu ruinieren?

„Die Lehre von der ‚neuen Geburt‘, auf der die Methodisten bestanden und deren Verkündigung durch Whitefield in Neuengland wie das Erzählen einer neuen und ungehörten Geschichte wirkte, hatte ebenfalls Auswirkungen, die von den Weltlichen und sogar den Unreligiösen mit Zustimmung betrachtet wurden. Denn diese Lehre forderte nicht nur eine ‚Herzenswandlung‘, sondern auch eine solche Veränderung im täglichen Leben, dass sich der Methodist durch sein Verhalten leicht

[D175]

durch sein Verhalten leicht von den Menschen der Welt zu unterscheiden. Der große Zweck, für den die Kirche existierte, war, ‚die biblische Heiligkeit über diese Länder zu verbreiten‘. Dies war die Inschrift auf ihrem Banner – mit diesem Schlachtruf siegte sie.

„Ein weiterer Grund für den phänomenalen Erfolg des Methodismus in diesem Land liegt darin, dass das einfache Volk in seinen schlichten, volkstümlichen Gottesdiensten herzlich willkommen war. Nur wer nicht in Ritualen geschult ist, kann diese scheinbar unbedeutende, aber in Wirklichkeit sehr wichtige Tatsache würdigen. Zu wissen, dass man eine Kirche betreten kann, in der man am Gottesdienst teilnimmt, ohne Gefahr zu laufen, seine Unkenntnis von Form und Zeremonien zu offenbaren, ist von größter Bedeutung, wenn man keinen Wunsch hat, aufzufallen. So war der schlichte, ungekünstelte Gottesdienst der frühen amerikanischen Methodistenkirche genau auf jene Menschen zugeschnitten, die erst kürzlich den Prunk der Religionen der Alten Welt hinter sich gelassen hatten. Weite Ärmel, heilige Hüte, Diademe, Kronen und Gewänder widerstrebten ihrem rauen und einfachen Geschmack. Die Religion, die ihnen lehrte, dass sie sich ohne jeglichen Vermittler an den Allmächtigen wenden konnten, betonte die Würde und Größe ihrer Menschlichkeit und sprach ihre Liebe zur Unabhängigkeit an.

„Die bemerkenswerten Erfolge dieser Kirche lassen sich zum Teil auch darauf zurückführen, dass sie damals die Peitsche des Herrn aus kleinen Schnüren noch nicht beiseitegelegt hatte. In jenen frühen Tagen fand von Zeit zu Zeit eine Säuberung der Kirche von Heuchlern und Unwürdigen statt, was eine äußerst heilsame Wirkung nicht nur auf die Kirche selbst, sondern auch auf die umliegende Gemeinde hatte. Denn nach den Stürmen, die oft mit dem ‚Ausschluss‘ der Glaubenslosen einhergingen, wurde die moralische Atmosphäre der ganzen Nachbarschaft gereinigt, und selbst der Spötter erkannte, dass die Mitgliedschaft in der Kirche etwas bedeutete.

„Ein weiterer Faktor, der zum Erfolg beitrug, über den ich schreibe, war die reine Wanderpredigertätigkeit des geistlichen Amtes, wie sie damals üblich war. Zweifellos gab es in jenen Tagen Helden und moralische Giganten. Der Einfluss eines starken, männlichen Mannes, der von der Vorstellung beseelt war, dass er hier ‚keine bleibende Stadt‘ habe, der keine Vorsorge für sein Alter traf, der keinen Vertrag zur Sicherung seines Unterhalts oder Gehalts verlangte und sich genau die Dinge versagte, die

[D176]

Die Menschen waren äußerst begierig darauf, sie zu erlangen, und er, der von einem Eifer entflammt war, der ihn bald verzehren musste, muss überall dort, wo man ihn spürte, beständig und wohl­tätig gewirkt haben.

„Eine nicht unerhebliche Rolle bei der Erlangung ihrer beherrschenden Stellung in diesem Land spielte der Gesang der Methodisten alter Zeit. Ernsthaftige, besonnene Worte, voller Lehre, verbunden mit Melodien, die noch immer lebendig sind und herrschen – in solch einem Gesang lag nicht nur eine musikalische Anziehungskraft, sondern auch eine theologische Unterweisung, durch die das Volk, so ungebildet es auch gewesen sein mochte, in die Grundlehren der Kirche eingeweiht wurde. Das Einsingen einer Wahrheit in die Seele eines Kindes oder eines Erwachsenen verankert sie dort mit einer viel beständigeren Kraft, als sie in irgendeiner Kindergarten- oder Quincy-Unterrichtsmethode zu finden ist. So wurden Lehren ohne Widerspruch in den Köpfen von Kindern oder Bekehrten verankert, sodass keine spätere Kontroverse sie erschüttern konnte. Es bleibt nun zu zeigen, dass

„diese Erfolgsfaktoren überholt sind und dass in der Methodisten-Episkopalkirche ein neuer Maßstab für Erfolg gesetzt wurde“

„Ich möchte mich nicht als Prahler aufspielen, sondern vielmehr als Chronist offener Tatsachen und als Erzähler der jüngsten Geschichte auftreten. Was den Stand der Lehre betrifft, so hat sich an der Haltung der Kirche nichts geändert, doch der Ton und der Geist, die in fast allen ihren Angelegenheiten vorherrschen, zeugen auf Anhieb vom Vorhandensein modernen Fortschritts und erhellender Neuerungen. Das Wesen und der Charakter dieser mächtigen Kirche haben sich derart gewandelt, dass alle, denen das religiöse Wohlergehen Amerikas am Herzen liegt, diesen Wandel mit außerordentlichem Interesse studieren müssen.

„Die Lehre von der Wiedergeburt – ‚Ihr müsst von neuem geboren werden‘ – bleibt unverändert bestehen, doch der moderne Fortschritt hat die Kirche von der früheren Strenge entfernt, die viele gute Menschen davon abhielt, in ihre Herde einzutreten, weil sie diese Lehre nicht bejahen konnten und weil sie nie das hatten, was einst als ‚erfahrungsmäßige Religion‘ bezeichnet wurde. Nun findet man Universalisten und Unitarier oft in voller Gemeinschaft, wo sie tapfer ihre Pflicht erfüllen.

„Der heutige Dienst, so gepflegt und kultiviert er in den führenden Kirchen auch sein mag, ist zu gut erzogen, um auf ‚Heiligkeit‘ zu bestehen, wie es die

[D177]

Väter diese Gnade sahen, sondern predigen jene umfassendere Heiligkeit, die selbst in einem nicht gänzlich geheiligten Menschen nichts Böses vermutet. Diese Lehre so zu vertreten, wie sie auf *dem alten, engen Weg* war, würde einen in den heutigen Chautauqua-Kreisen und Epworth-Ligen nicht gerade beliebt machen.

„Der alte, schlichte Gottesdienst ist in der ländlichen Bevölkerung noch immer lebendig, doch in jenen gebildeten Kreisen, in denen ein ausgeprägter Geschmack für Musik, Kunst und Literatur vorherrscht – in den städtischen Kirchen –, tritt in vielen Fällen ein kunstvolles und elegantes Ritual an die Stelle des spontanen und ungestümen Betens und Rufens, das einst die Väter auszeichnete. Die Frage nach der Zweckmäßigkeit dieser Veränderung zu stellen, bedeutet, die Überlegenheit der Kultur gegenüber dem Ungehobelten und Ungebildeten in Zweifel zu ziehen.

Als sich die Kirche noch in einer experimentellen Phase befand, mag es klug gewesen sein, so streng zu sein, wie es ihre damaligen Führer waren. *Damals* gab es wenig zu verlieren. Doch heute weigern sich weise, besonnene und umsichtige Männer, das Wohlergehen einer wohlhabenden und einflussreichen Kirche durch eine bigotte Auslegung des Gesetzes zu gefährden, die die Reichen und Intellektuellen vor den Kopf stößt. Wenn die Menschen nicht flexibel sind, so ist es das Evangelium sicherlich. Die Kirche wurde geschaffen, um Menschen zu retten, nicht um sie hinauszuerwerfen und zu entmutigen. So haben unsere weiter gefassten und modernen Ideen die engstirnige und egoistische Vorstellung verdrängt und überholt, dass wir besser seien als andere Menschen, die aus unserer Gemeinschaft ausgeschlossen werden sollten.

„Das Liebesmahl mit seinen dogmatischen Vorurteilen und die Klassensitzung, die in den Augen vieler fast so schlimm war wie die Beichte, sind weitgehend zugunsten von Epworth-Ligen und Endeavor-Gesellschaften aufgegeben worden.

„Der heutige gebildete Klerus entspricht mehr denn je in der Geschichte der Kirche der Aufforderung des Herrn, ‚klug wie die Schlangen und unschuldig wie die Tauben‘ zu sein. *Wer unter ihnen hätte die Torheit der Prediger alter Zeiten, seinem reichsten offiziellen Gemeindeglied, das in Luxus schwelgt, zu sagen, es solle alles für Gott und die Menschheit verkaufen, sein Kreuz auf sich nehmen und Christus nachfolgen?* Er könnte traurig davongehen – der Pfarrer, meine ich.“

„Während die Evolution das Gesetz und der Fortschritt das Leitmotiv ist, sind Übereilung und Radikalismus stets zu bedauern, und der moderne methodistische Pfarrer macht sich selten eines von beiden schuldig. Der ungehobelte, raue Prediger, der einst dem Gott der Liebe vorwarf, zornig zu sein, ist zurückgetreten und hat Platz gemacht für

[D178]

seinem Nachfolger Platz zu machen, der in seinem Stil bedacht, in seiner Ausdrucksweise elegant ist und dessen Gedanken, Gefühle und Empfindungen poetisch und harmlos sind.

„Die ‚Amtszeitbegrenzung‘, wonach ein Pfarrer höchstens fünf Jahre in einer Gemeinde tätig sein darf, wird auf der nächsten Generalkonferenz im Jahr 1896 abgeschafft. Zu Beginn durfte er eine Gemeinde nur sechs Monate lang betreuen; die Amtszeit wurde später auf ein Jahr, dann auf zwei Jahre, dann auf drei und zuletzt auf fünf Jahre verlängert. *Doch die führenden, gebildeten Kreise der Kirche erkennen, dass ihr Pastorat so gestaltet sein muss, dass ihre starken Prediger zu Mittelpunktspunkten gesellschaftlicher und literarischer Kreise werden können, wenn ihr gesellschaftlicher Erfolg und ihr Ansehen im Vergleich zu anderen Kirchen gut abschneiden sollen.* Denn man muss bedenken, dass die Aufgabe des Predigers heute nicht mehr so ist, wie sie oft war – nämlich langwierige Versammlungen abzuhalten und als Evangelist zu wirken. Niemand sieht dies deutlicher als die Prediger selbst. Früher waren große Erweckungsprediger die begehrten Prediger, nach denen die Kirchen suchten, und auf den Jahreskonferenzen pflegten die Prediger die Zahl der *Bekehrungen* während des Jahres zu berichten. Nun jedoch beherrscht eine weniger enthusiastische und exzentrische Vorstellung sowohl das Volk als auch die Geistlichen. Die größeren Kirchen wünschen sich jene Geistlichen, die das ästhetische Empfinden nähren, die den Schlägen des modernen Skeptizismus standhalten und die Intellektuellen und Kultivierten anziehen können, während bei der Jahreskonferenz das Wichtigste im Bericht des Predigers seine *Missionskollekte* ist. Der moderne methodistische Prediger ist ein ausgezeichneter Geldsammler und dringt dadurch in das Innerste seines Volkes vor, wie er es mit keiner altmodischen Ermahnung oder Aufforderung könnte.

„Wie großartig ist die Lektion, die diese Führer des christlichen Denkens so gut gelernt haben, nämlich *dass das Evangelium niemals den kultivierten und höflichen Geschmack verletzen darf. Einer Kirche, die sich so flexibel dem Zeitgeist anpassen kann, öffnen sich die Tore der Zukunft mit einem fröhlichen Gruß. Welches passendere Motto könnte man für sie finden als das, was die Engel verkündeten: ‚Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen.‘ Rev. Chas. A. Crane.*“

Das Folgende, verfasst von Bischof R. S. Foster von der M. E. Church, entnehmen wir der *„Evangelium Trumpet“*. Es gibt dasselbe Zeugnis, wenn auch in anderer Sprache; für manche vielleicht etwas zu deutlich, da der Bischof inzwischen gegen seinen Willen und trotz seiner Tränen *in den Ruhestand versetzt* wurde.

Bischof Foster sagte:

„Die Kirche Gottes umwirbt heute die Welt. Ihre Mitglieder versuchen, sie auf das Niveau der Gottlosen herabzuziehen. Der Ball, das Theater, nackte und unzüchtige Kunst, gesellschaftlicher Luxus mit all ihrer lockeren Moral dringen in den geheimen Bereich der Kirche ein; und als Ausgleich für all diese Weltlichkeit machen die Christen eine große Sache aus der Fastenzeit, Ostern, Karfreitag und der kirchlichen Ausschmückung. Es ist der alte Trick Satans. Die jüdische Kirche zerschellte an diesem Felsen; die römisch-katholische Kirche zerschellte an demselben, und die protestantische Kirche nähert sich rasch demselben Untergang.

„Unsere großen Gefahren, wie wir sie sehen, sind die Angleichung an die Welt, die Vernachlässigung der Armen, die Ersetzung der Frömmigkeit durch ihre äußere Form, die Aufgabe der Disziplin, ein Söldneramt, ein unreines Evangelium – was, zusammengefasst, eine modische Kirche ist. Dass die Methodisten einem solchen Ausgang ausgesetzt sein sollten und dass es in hundert Jahren seit dem ‚Segelboden‘ Anzeichen dafür geben sollte, erscheint fast wie ein Wunder der Geschichte; aber wer heute um sich blickt, kann diese Tatsache nicht übersehen.

„Kleiden sich die Methodisten nicht, unter Missachtung von Gottes Wort und ihrer eigenen Kirchenordnung, ebenso extravagant und modisch wie jede andere Gesellschaftsschicht? Tragen die Damen – und oft auch die Ehefrauen und Töchter der Geistlichen – nicht ‚Gold und Perlen und kostbare Gewänder‘? Würde die schlichte Kleidung, auf der John Wesley und Bischof Asbury bestanden und die von Hester Ann Rogers, Lady Huntington und vielen anderen ebenso angesehenen Persönlichkeiten getragen wurde, heute in methodistischen Kreisen nicht als Fanatismus angesehen werden? Kann jemand, der in einer unserer Großstädte eine methodistische Kirche betritt, die Kleidung der Kommunionempfänger von der der Theater- oder Ballbesucher unterscheiden? Ist in der Musik nicht Weltlichkeit zu erkennen? Aufwendig gekleidete und geschmückte Chöre, die in vielen Fällen kein Bekenntnis zur Religion ablegen und oft spöttische Skeptiker sind, führen eine kühle künstlerische oder opernhafte Darbietung auf, die ebenso wenig mit geistlicher Anbetung im Einklang steht wie eine Oper oder ein Theaterstück. Unter solch weltlicher Darbietung erstirbt die Spiritualität.

„Früher besuchte jeder Methodist den ‚Gottesdienst‘ und gab Zeugnis von gelebtem Glauben. Heute wird der Gottesdienst

[D180]

nur noch von sehr wenigen besucht, und in vielen Kirchen wurde sie ganz aufgegeben. Selten nehmen die Verwalter, Treuhänder und Leiter der Kirche am Unterricht teil. Früher betete, bezeugte oder ermahnte fast jeder Methodist im Gebetstreffen. Heute hört man nur noch sehr wenige. Früher waren Jubelrufe und Lobpreisungen zu hören; heute gelten solche Bekundungen heiliger Begeisterung und Freude als Fanatismus.

„Weltliche gesellschaftliche Veranstaltungen, Jahrmärkte, Feste, Konzerte und dergleichen haben den Platz der religiösen Versammlungen, Erweckungsversammlungen, Klassen- und Gebetstreffen früherer Tage eingenommen.

„Wie wahr ist es doch, dass die methodistische Disziplin nur noch auf dem Papier steht. Ihre Regeln verbieten das Tragen von Gold, Perlen oder kostbarer Kleidung; doch niemand denkt jemals daran, ihre Mitglieder wegen Verstößen dagegen zu bestrafen. Sie verbieten das Lesen solcher Bücher und die Ausübung solcher Vergnügungen, die nicht der Frömmigkeit dienen, doch die Kirche selbst besucht Shows, Festlichkeiten, Festivals und Jahrmärkte, die das geistliche Leben sowohl der Jungen als auch der Alten zerstören. Das Ausmaß, in dem dies heute praktiziert wird, ist erschreckend.

„Die frühen methodistischen Geistlichen zogen aus, um für Christus Opfer zu bringen und zu leiden. Sie suchten keine Orte des Reichtums und der Bequemlichkeit, sondern der Entbehrung und des Leidens. Sie rühmten sich nicht ihrer hohen Gehälter, schönen Pfarrhäuser und vornehmen Gemeinden, sondern der Seelen, die für Jesus gewonnen worden waren. Oh, wie hat sich das geändert! Ein Lohnpredigeramt wird ein schwaches, zaghaftes, unterwürfiges, opportunistisches Amt sein, ohne Glauben, Ausdauer und heilige Kraft. Der Methodismus befasste sich früher mit der großen zentralen Wahrheit. Heute befassen sich die Kanzeln größtenteils mit Allgemeinplätzen und populären Vorträgen. Die herrliche Lehre von der vollständigen Heiligung ist auf den Kanzeln selten zu hören und kaum zu erleben.“

Während besondere Anstrengungen unternommen werden, um die Sympathie und Mitarbeit der jungen Menschen in den Kirchen für die religiöse Einheit zu gewinnen, indem man sie zu gesellschaftlichen Zusammenkünften einlädt und religiöse Kontroversen sowie dogmatische Unterweisungen vermeidet, werden noch direktere Anstrengungen unternommen, um die erwachsenen Mitglieder für die Einheitsbewegung zu gewinnen. Zu diesem Zweck schmieden die Führer aller Konfessionen Pläne und arbeiten daran; und viele kleinere Bemühungen gipfelten

[D181]

im großen Religionsparlament, das im Sommer 1893 in Chicago abgehalten wurde. Das Ziel des Parlaments war in den Köpfen der Führer sehr klar und fand einen sehr deutlichen Ausdruck; doch die Masse der Kirchenmitglieder folgte den Führern scheinbar ohne die geringste Rücksicht auf das damit verbundene Prinzip – dass es sich um *einen großen Kompromiss des Christentums mit allem Unchristlichen* handelte. Und nun, da eine Ausweitung der Bewegung für eine universelle Föderation aller religiösen Gemeinschaften geplant ist, die im Jahr 1913 stattfinden soll, und angesichts der Tatsache, dass die Christliche Union aktiv in diese Richtung des Kompromisses gedrängt wird, sollten diejenigen, die Gott treu bleiben wollen, die von diesen religiösen Führern zum Ausdruck gebrachten Prinzipien genau beachten.

Rev. J. H. Barrows, D. D., der geistige Vater des (Chicagoer) Weltparlaments der Religionen, soll sich, während er sich für dessen Ausbau einsetzte, gegenüber einem Vertreter einer Zeitung aus San Francisco in Bezug auf sein besonderes Werk zur Herbeiführung religiöser Einheit wie folgt geäußert haben:

„Die Vereinigung der Religionen“, sagte er kurz, „wird auf eine von zwei Arten zustande kommen. Erstens müssen sich jene Kirchen vereinen, die in Glauben und Lehre am ehesten auf einer gemeinsamen Grundlage stehen – zum Beispiel die verschiedenen Zweige des Methodismus und des Presbyterianismus. Wenn dann die Sekten untereinander vereint sind, wird sich der Protestantismus im Allgemeinen zusammenschließen. Im Zuge der Aufklärung werden Katholiken und Protestanten entdecken, dass die Unterschiede zwischen ihnen nicht wirklich grundlegend sind, und sie werden eine Wiedervereinigung ansprechen. Ist dies vollbracht, ist die Vereinigung mit anderen Religionen [das heißt dem Islam, dem Buddhismus, dem Brahmanismus, dem Konfuzianismus usw. – den heidnischen Religionen] nur noch eine Frage der Zeit.

„Zweitens: Die Religionen und Kirchen könnten sich auf ethischer Grundlage zu einer zivilen Einheit zusammenschließen, wie es Herr Stead [ein Opfer *der Titanic*, ein Spiritist] befürwortet. Die religiösen Organisationen haben gemeinsame Interessen und Pflichten in den Gemeinschaften, in denen sie bestehen, und es ist möglich, dass sie sich zur Förderung und Verwirklichung dieser Ziele zusammenschließen

[D182]

Ziele. Ich selbst neige dazu, davon auszugehen, dass die Vereinigung durch den ersten Prozess zustande kommen wird. Wie dem auch sei, die Religionskongresse nehmen allmählich Gestalt an. Rev. Theo. E. Seward berichtet von einem erheblich größeren Erfolg seiner ‚Bruderschaft der christlichen Einheit‘ in New York, während vor kurzem in Chicago unter der Leitung von C. C. Bonney eine große und tatkräftige ‚Vereinigung zur Förderung der religiösen Einheit‘ gegründet wurde.“

Das Große Parlament der Religionen

Der *Chicago Herald* äußerte sich positiv über den Verlauf des Parlaments (Kursivschrift von uns) und schrieb:

„Nie seit dem Durcheinander zu Babel standen so viele Religionen, so viele Glaubensbekenntnisse Seite an Seite, Hand in Hand und fast Herz an Herz wie gestern Abend in jenem großen Amphitheater. Nie seit Beginn der Geschichtsschreibung war die vielfältige Menschheit so sehr durch die goldene Kette der Liebe verbunden. Die Nationen der Erde, die Glaubensbekenntnisse der Christenheit, Buddhisten und Baptisten, Mohammedaner und Methodisten, Katholiken und Konfuzianer, Brahmanen und Unitarier, Shintoisten und Episkopalen, Presbyterianer und Pantheisten, Monotheisten und Polytheisten, die alle Schattierungen des Denkens und alle Lebensumstände der Menschen repräsentieren, sind endlich in den gemeinsamen Bändern der Sympathie, Menschlichkeit und des Respekts zusammengekommen.“

Wie bezeichnend ist die Tatsache, dass selbst der Geist dieses begeisterten Befürworters des großen Parlaments in die denkwürdige Sprachverwirrung von Babel zurückversetzt wurde! War es nicht in der Tat so, dass er instinktiv im Parlament ein bemerkenswertes Gegenbild erkannte?

Der oben zitierte Rev. Barrows sprach begeistert von den freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen protestantischen Geistlichen, katholischen Priestern, jüdischen Rabbinern und tatsächlich den Führern aller existierenden Religionen durch ihren Briefwechsel im Zusammenhang mit dem großen Chicagoer Parlament zeigten. Er sagte:

„Die alte Vorstellung, dass die Religion, der ich angehöre, die einzig wahre ist, ist überholt. Es gibt etwas, das

[D183]

aus allen Religionen gelernt, und kein Mensch ist der Religion, die er vertritt, würdig, wenn er nicht bereit ist, jedem Menschen die Hand als seinem Bruder zu reichen. Jemand hat gesagt, dass *die Zeit nun reif sei, dass die beste Religion an die Spitze trete. Die Zeit, in der ein Mensch sich wegen seiner eigenen Religion überlegen fühlen kann, ist vorbei.* Hier werden der Weise, der Gelehrte und der Fürst des Ostens in freundschaftlicher Verbundenheit mit dem Erzbischof, dem Rabbiner, dem Missionar, dem Prediger und dem Priester zusammenkommen. Sie werden zum ersten Mal gemeinsam in einer Versammlung sitzen. Man hofft, dass dies dazu beitragen wird, die Barrieren des Glaubens abzubauen.“

Rev. T. Chalmers von der Disciples Church sagte:

„Dieses erste Parlament der Religionen scheint der Vorbote einer noch größeren Bruderschaft zu sein – einer Bruderschaft, die das Beste nicht nur einer, sondern aller großen historischen Glaubensrichtungen zu *einer einzigen Weltreligion* vereinen wird. Es mag sein, dass wir unter der Führung dieser größeren Hoffnung unsere Ausdrucksweise überdenken und mehr von *religiöser Einheit* als von *christlicher Einheit* sprechen müssen. Ich freue mich, dass alle großen Religionen miteinander in Kontakt gebracht werden sollen und dass Jesus seinen Platz in der Gemeinschaft von Gautama, Konfuzius und Zarathustra einnehmen wird.“

Die *New York Sun* schrieb in einem Leitartikel zu diesem Thema:

„Wir können nicht genau erkennen, was das Parlament zu erreichen gedenkt ... Es ist jedoch möglich, dass das Vorhaben in Chicago darin besteht, eine Art *neue, zusammengesetzte Religion* zu schaffen, die jede Art von religiöser und nichtreligiöser Meinung einbezieht und befriedigt. Es ist ein *großes Unterfangen*, eine neue, eklektische Religion zu schaffen, die alle zufriedenstellt; doch Chicago ist zuversichtlich.“

Es wäre in der Tat seltsam, wenn sich der Geist von Christus und der Geist der Welt plötzlich als im Einklang befindlich erweisen würden, dass diejenigen, die von den gegensätzlichen Geistern erfüllt sind, einer Meinung wären. Doch dem ist nicht so. Es gilt nach wie vor, dass der Geist der Welt Feindschaft gegen Gott ist (*Jakobus 4,4*); dass seine Theorien und Philosophien eitel und töricht sind; und dass die eine göttliche Offenbarung, die in den inspirierten Schriften der Apostel und Propheten enthalten ist, die einzige göttlich inspirierte Wahrheit ist.

[D184]

Eines der erklärten Ziele des Parlaments war es laut seinem Präsidenten, Herrn Bonney, die Religionen der Welt in einer Versammlung zusammenzubringen, „in der ihre gemeinsamen Ziele und gemeinsamen Grundlagen der Einheit dargelegt und der wunderbare religiöse Fortschritt des 19. Jahrhunderts betrachtet werden können“.

Das eigentliche und einzige Ziel dieser *Rückschau* bestand offensichtlich darin, dem forschenden Geist dieser Zeit – dieser Stunde des Gerichts – zu entsprechen, den Fortschritt der Kirche so gut wie möglich darzustellen und die Hoffnung zu wecken, dass die Kirche nach all dem scheinbaren Scheitern des Christentums gerade am Vorabend eines mächtigen Sieges stehe; dass bald, sehr bald, ihre behauptete Mission durch die Bekehrung der Welt erfüllt werde. Beachten Sie nun, wie sie dies zu bewerkstelligen gedenkt, und beachten Sie, dass dies nicht im Geiste der Wahrheit und Gerechtigkeit geschehen soll, sondern im Geiste des Kompromisses, der Heuchelei und der Täuschung. Das erklärte Ziel des Parlaments war Verbrüderung und religiöse Einheit; und das Bestreben, diese um jeden Preis zu sichern, war deutlich erkennbar. Sie waren, wie oben erwähnt, sogar bereit, ihre Ausdrucksweise anzupassen, um den heidnischen Religionsvertretern entgegenzukommen, und nannten es religiöse Einheit, wobei sie den anstößigen Namen „christlich“ fallen ließen und durchaus damit zufrieden waren, dass Jesus von seiner Überlegenheit herabstieg und demütig seinen Platz an der Seite der heidnischen Weisen Gautama, Konfuzius und Zarathustra einnahm. Der Geist des Zweifels und der Ratlosigkeit sowie des Kompromisses und der allgemeinen Glaubenslosigkeit seitens der protestantischen Christen und der Geist der Prahlerei sowie des Rates und der Autorität seitens der römisch-katholischen Christen und aller anderen Religionsvertreter waren die hervorstechendsten Merkmale des großen Parlaments. Seine erste Sitzung wurde mit dem Gebet eines römisch-katholischen Kardinals – Gibbons – eröffnet, und seine letzte Sitzung wurde mit dem Segen eines römisch-katholischen Bischofs – Keane – geschlossen. Und während der letzten Sitzung a Shinto Priester aus Japan rief

[D185]

über die bunte Versammlung den Segen von acht Millionen Gottheiten.

Rev. Barrows stand bereits seit zwei Jahren in Korrespondenz mit den repräsentativen Heiden anderer Länder und sandte den mazedonischen Ruf um die ganze Welt an alle ihre heidnischen Priester und Apostel: „Kommt herüber und helft uns!“ Dass dieser Aufruf gerade von der presbyterianischen Kirche ausging, die seit mehreren Jahren eine feurige Prüfung des Gerichts durchlief, war ebenfalls ein bezeichnendes Zeichen für die Verwirrung und Unruhe, die in dieser Konfession und in der gesamten Christenheit herrschten. Und die gesamte Christenheit war bereit für die große Versammlung.

Siebzehn Tage lang saßen repräsentative Christen aller Konfessionen gemeinsam mit Vertretern der verschiedenen heidnischen Religionen an einem Tisch, die von den christlichen Rednern wiederholt in lobender Weise als „*Weise aus dem Osten*“ bezeichnet wurden – wobei sie den Ausdruck aus der Heiligen Schrift entlehnten, wo er auf eine ganz andere Gruppe angewendet wurde – auf einige wenige fromme Gläubige an den Gott Israels und an die Propheten Israels, die das Kommen des Gesalbten Jehovas vorausgesagt hatten und die geduldig auf sein Kommen warteten und Ausschau hielten und den verführerischen Geistern weltlicher Weisheit, die Gott nicht kannten, keine Beachtung schenkten. Solchen wahrhaft Weisen, so demütig sie auch waren, offenbarte Gott seine gesegnete Botschaft des Friedens und der Hoffnung.

Das für den letzten Tag des Parlaments angekündigte Thema lautete „*Die religiöse Vereinigung der gesamten Menschheitsfamilie*“; dabei sollten „die Elemente *vollkommener Religion, wie sie in den verschiedenen Glaubensrichtungen anerkannt und dargelegt werden*“, betrachtet werden, mit dem Ziel, „*die Merkmale der endgültigen Religion*“ und „*das Zentrum der kommenden religiösen Einheit der Menschheit*“ zu bestimmen.

Ist es möglich, dass christliche (?) Geistliche nach eigenem Bekenntnis in der Lage sind, zu diesem späten Zeitpunkt nicht zu bestimmen, was

[D186]

das Zentrum der religiösen Einheit sein sollte oder welche Merkmale die vollkommene Religion aufweist? Sind sie tatsächlich so sehr auf eine „Weltreligion“ bedacht, dass sie bereit sind, einige oder alle Grundsätze des wahren Christentums und notfalls sogar den Namen „Christ“ zu opfern, um diese zu erlangen? Selbst dann bekennen sie es. „Aus deinem eigenen Mund will ich dich richten, du böser und fauler Knecht“, spricht der Herr. Die vorangegangenen Tage der Konferenz waren der Darstellung der verschiedenen Religionen durch ihre jeweiligen Vertreter gewidmet.

Das Vorhaben war kühn und gewagt, doch hätte es jedem wahren Kind Gottes die Augen für mehrere sehr offensichtliche Tatsachen öffnen müssen, nämlich: (1) dass die nominelle christliche Kirche den letzten Rest ihrer Hoffnung auf ihre Standhaftigkeit unter den prüfenden Gerichten dieser Zeit verloren hat, in der „der Herr einen Streit mit seinem Volk“ hat, dem nominellen geistlichen Israel (*Micha 6,1–2*); (2) dass sie, anstatt ihre Abtrünnigkeit und ihren Mangel an Glauben, Eifer und Frömmigkeit zu bereuen und so die Rückkehr der göttlichen Gunst zu suchen, bestrebt sind, sich durch eine gewisse Art von Vereinigung und Zusammenarbeit gegenseitig zu unterstützen und die Hilfe der heidnischen Welt in Anspruch zu nehmen, um den Gerichten des Herrn standzuhalten, die die Irrtümer ihrer menschlichen Glaubensbekenntnisse und ihre Falschdarstellungen seines würdigen Charakters aufdecken; (3) dass sie bereit sind, Kompromisse mit Christus und seinem Evangelium einzugehen, um die Freundschaft der Welt und deren Vorteile an Macht und Einfluss zu gewinnen; (4) dass ihre Blindheit so groß ist, dass sie nicht in der Lage sind, Wahrheit von Irrtum oder den Geist der Wahrheit vom Geist der Welt zu unterscheiden; und (5) dass sie die Lehren Christi bereits aus den Augen verloren haben.

Zweifellos wird vorübergehende Hilfe aus den Quellen kommen, aus denen sie so eifrig gesucht wird; doch wird dies nur ein vorbereitender Schritt sein, der die ganze Welt in das bevorstehende Verderben Babylons hineinziehen und die Könige und Kaufleute

[D187]

und Händler der ganzen Erde dazu bringt, um diese große Stadt zu trauern und zu klagen. *Offb. 18,9.11.17–19*

Beim Betrachten der Vorgänge im großen Parlament wird unsere Aufmerksamkeit zwangsläufig auf mehrere bemerkenswerte Merkmale gelenkt:

(1) Auf den zweifelnden und kompromissbereiten Geist und die Haltung des nominellen Christentums, mit Ausnahme der römisch- und griechisch-katholischen Kirchen. (2) Auf die selbstbewusste und selbstsichere Haltung des Katholizismus und aller anderen Religionen.

(3) Auf die klaren Unterscheidungen, die von den heidnischen Weisen getroffen werden, zwischen dem in der Bibel gelehrt Christentum und dem, was von den christlichen Missionaren der verschiedenen Sekten der Christenheit gelehrt wird, die zusammen mit der Bibel ihre unvernünftigen und widersprüchlichen Glaubensbekenntnisse in fremde Länder trugen.

(4) Auf die heidnische Einschätzung der missionarischen Bemühungen und deren Zukunftsaussichten in ihren Ländern. (5) Auf den Einfluss der Bibel auf viele Menschen in fremden Ländern, ungeachtet ihrer Fehlinterpretationen durch diejenigen, die sie ins Ausland trugen. (6) Auf den gegenwärtigen Einfluss und die wahrscheinlichen Ergebnisse des großen Parlaments. (7) Auf dessen allgemeinen Aspekt, betrachtet vom prophetischen Standpunkt aus.

Kompromisse mit der Wahrheit

Das große religiöse Parlament wurde von Christen – protestantischen Christen – einberufen; es tagte in einem sich als protestantisch-christlich bezeichnenden Land und stand unter der Leitung und Führung protestantischer Christen, sodass die Protestanten für alle seine Beschlüsse verantwortlich gemacht werden können. Es sei also beachtet, dass der gegenwärtige Geist des Protestantismus ein Geist des Kompromisses und der Treulosigkeit ist. Dieses Parlament war bereit, Christus und sein Evangelium um der Freundschaft mit dem Fürsprecher und dem Heidentum willen zu kompromittieren. Es überließ die Ehre, seine Beratungen zu eröffnen und zu schließen, Vertretern des Papsttums. Und es ist bemerkenswert, dass, während die Glaubensbekenntnisse der verschiedenen heidnischen Nationen von ihren Vertretern ausführlich dargelegt

[D188]

, gab es keine systematische Darstellung des Christentums in irgendeiner seiner Ausprägungen, obwohl verschiedene Themen von Christen erörtert wurden. Wie seltsam erscheint es, dass eine solche Gelegenheit, das Evangelium Christi vor repräsentativen, intelligenten und einflussreichen Heiden zu predigen, von einer solchen Versammlung übersehen und ignoriert wurde! Schämten sich die bekennenden Vertreter des Evangeliums Christi für das Evangelium Christi? (*Röm. 1,16*) Bei den Reden hatten die Katholiken mit Abstand den größten Anteil und waren in den Sitzungen des Parlaments nicht weniger als sechzehn Mal vertreten.

Und nicht nur das, sondern es waren auch solche unter ihnen, die sich zum Christentum bekannten, sich aber eifrig damit beschäftigten, dessen grundlegende Lehren zu untergraben – die den anwesenden Heiden von ihren Zweifeln an der Unfehlbarkeit der christlichen Schriften berichteten; dass die Berichte der Bibel mit einem hohen Maß an Toleranz für Fehlbarkeit aufgenommen werden müssten; und dass ihre Lehren durch menschliche Vernunft und Philosophie ergänzt und nur in dem Maße akzeptiert werden dürften, wie sie mit diesen übereinstimmen. Es waren dort solche, die sich als orthodoxe Christen bezeichneten und die Lehre vom Lösegeld ablehnten, die die einzige Grundlage des wahren christlichen Glaubens ist; andere, die den Sündenfall leugneten, verkündeten die gegenteilige Evolutionstheorie – dass der Mensch niemals vollkommen erschaffen worden sei, dass er niemals gefallen sei und dass er folglich keinen Erlöser benötige; dass er, da er in einem sehr niedrigen Zustand erschaffen worden sei, weit entfernt vom „Ebenbild Gottes“, sich allmählich emporgearbeitet habe und sich noch immer in einem Evolutionsprozess befinde, dessen Gesetz das Überleben des Stärkeren sei. Und dies, das genaue Gegenteil der biblischen Lehre von Lösegeld und Wiederherstellung, war die vorherrschende Ansicht.

Im Folgenden geben wir einige kurze Auszüge wieder, die den kompromissbereiten Geist des protestantischen Christentums verdeutlichen, sowohl in seiner Haltung gegenüber jenem großen antichristlichen System, der Kirche von

[D189]

Rom, als auch gegenüber den nichtchristlichen Glaubensrichtungen.

Hören Sie, wie Dr. Chas. A. Briggs, Professor an einem presbyterianischen theologischen Seminar, gegen die Heilige Schrift wettet. Der Herr wurde vom Präsidenten, Dr. Barrows, als „jemand, dessen Gelehrsamkeit, Mut und Treue zu seinen Überzeugungen ihm einen hohen Platz in der universellen Kirche verschafft haben“ vorgestellt und mit lautem Beifall empfangen. Er sagte:

„Alles, was wir für die Bibel beanspruchen können, ist Inspiration und Genauigkeit in Bezug auf das, was die zu vermittelnden religiösen Lehren nahelegt. Gott ist wahrhaftig, er kann nicht lügen; er kann seine Geschöpfe nicht in die Irre führen oder täuschen. Aber wenn der unendliche Gott zum endlichen Menschen spricht, muss er dann Worte sprechen, die frei von Irrtum sind? [Wie absurd diese Frage ist! Wenn Gott nicht die Wahrheit spricht, dann ist er natürlich nicht wahrhaftig.] Dies hängt nicht nur davon ab, wie Gott spricht, sondern auch davon, wie der Mensch hört, sowie von den Kommunikationsmitteln zwischen Gott und dem Menschen. Es muss erst die Fähigkeit des Menschen zum Empfang des Wortes nachgewiesen werden, bevor wir sicher sein können, dass er es korrekt weitergegeben hat. [Dieser „gelehrte und ehrwürdige“ (?) theologische *Professor* sollte bedenken, dass Gott in der Lage war, geeignete Werkzeuge für die Vermittlung seiner Wahrheit auszuwählen und sie ihnen zu offenbaren; und dass er dies tat, ist jedem aufrichtigen Schüler seines Wortes ganz offensichtlich. Ein solches Argument, um die Gültigkeit der Heiligen Schrift zu untergraben, ist ein bloßer Vorwand und war eine Beleidigung der Intelligenz eines aufgeklärten Publikums.] Die Inspiration der Heiligen Schrift beinhaltet nicht die Unfehlbarkeit in jedem Einzelpunkt.“

Hören Sie, wie Rev. Theodore Munger aus New Haven Christus entthront und die arme, gefallene Menschheit an seine Stelle erhebt. Er sagte:

„Christus ist mehr als ein auf Golgatha getöteter Jude. *Christus ist die Menschheit, wie sie sich unter der Kraft und Gnade Gottes entwickelt*, und jedes Buch, das von der Inspiration *dieser Tatsache* berührt ist [nicht, dass Jesus der gesalbte Sohn Gottes war, sondern dass die sich entwickelnde Menschheit als Ganzes den Christus, den Gesalbten, bildet], gehört zur *christlichen* Literatur.“

Er führte Dante, Shakespeare, Goethe, Shelley, Matthew Arnold, Emerson und andere als Beispiele an und fügte dann hinzu:

[D190]

„Die Literatur steht – mit wenigen Ausnahmen, nämlich *der gesamten inspirierten Literatur* – fest auf der Menschlichkeit und beharrt auf ihr aus ethischen Gründen und für ethische Zwecke, und *dies ist das Wesen des Christentums*....Eine Theologie, die auf einem transzendenten Gott besteht, der über der Welt thronet und den Faden ihrer Geschehnisse spinnt, findet bei jenen Geistern, die sich in der Literatur ausdrücken, keinen Anklang; der Dichter, der Genie, der weitblickende und universelle Denker gehen daran vorbei; sie stehen Gott zu nahe, um sich von solchen Darstellungen seiner Wahrheit täuschen zu lassen.“

Sagte Rev. Dr. Rexford aus Boston (Universalist):

„Ich wünschte, wir alle würden bekennen, dass aufrichtige Anbetung, wo auch immer auf der Welt, wahre Anbetung ist. Das ungeschriebene, aber vorherrschende Glaubensbekenntnis dieser Stunde ist meiner Ansicht nach, dass jeder Gläubige auf der ganzen Welt, der sich vor dem Besten verneigt, den er kennt, und dem reinsten Licht treu folgt, das für ihn leuchtet, Zugang zu den höchsten Segnungen des Himmels hat.“

Er hat sicherlich den Grundton der gegenwärtigen vorherrschenden religiösen Stimmung getroffen; aber hat der Apostel Paulus die Anbeter des „unbekannten Gottes“ auf dem Areopag so angesprochen? Oder hat Elia die Priester des Baal auf diese Weise verteidigt? Paulus erklärt, dass der einzige Zugang zu Gott durch den Glauben an das Opfer Christi für unsere Sünden erfolgt; und Petrus sagt: „Und in keinem anderen ist das Heil gegeben, denn auch unter dem Himmel ist kein anderer Name den Menschen gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.“ ***Apostelgeschichte 4,12; 17,23–31; 1. Könige 18,21–22***

Hören Sie, wie Rev. Lyman Abbot, Herausgeber des *Outlook* und ehemaliger Pastor der Plymouth Church in Brooklyn, N. Y., für die gesamte Kirche jene göttliche Inspiration beansprucht, die uns durch Christus und die zwölf Apostel das Neue Testament gegeben hat, damit der Mensch Gottes vollkommen ausgerüstet sei (***2. Tim. 3,17***). Er sagte:

„Wir glauben nicht, dass Gott nur in Palästina und zu den wenigen in dieser engen Provinz gesprochen hat. Wir glauben nicht, dass er in der Christenheit gesprochen hat und überall sonst stumm war. Nein! Wir glauben, dass er ein sprechender Gott zu allen Zeiten und in allen Zeitaltern ist.“

[D191]

Doch wie sprach er zu den Propheten des Baal? Er hat sich nur seinem auserwählten Volk offenbart – dem fleischlichen Israel im jüdischen Zeitalter und dem geistlichen Israel im Evangelieumszeitalter. „Euch allein habe ich erkannt unter allen geschlechtern der erde.“ *Amos 3,2; 1. Kor. 2,6-10*

Ein Brief von Lady Somerset (England), der mit einer lobenden Einleitung von Präsident Barrows verlesen wurde, machte der römischen Kirche folgende Zugeständnisse:

„Ich begrüße jede Bemühung, durch die Menschen dazu bewegt werden können, im Sinne ihrer Übereinstimmungen statt ihrer Gegensätze gemeinsam nachzudenken...Der einzige Weg zur Einigung besteht darin, Themen, bei denen wir uns unwiderruflich gegenüberstehen, niemals anzusprechen. Das wichtigste davon ist vielleicht das historische Episkopat, doch die Tatsache, dass er daran glaubt, während ich es nicht tue, würde diesen großen und guten Prälaten, Erzbischof Ireland, nicht davon abhalten, mir seine herzliche Unterstützung zu gewähren – nicht als protestantische Frau, sondern als Abstinenzlerin. Dasselbe galt in England für jenen beklagten Führer, Kardinal Manning, und gilt heute für Msgr. Nugent aus Liverpool, einen Priester des Volkes, der allseits verehrt und geliebt wird. Ein Konsens über die praktischen Grundzüge der goldenen Regel, die von Konfuzius negativ und von Christus positiv verkündet wurde, *wird uns alle in ein Lager bringen.*“

Die Lehre von der stellvertretenden Versöhnung wurde selten erwähnt und von vielen als Relikt der Vergangenheit und des aufgeklärten 19. Jahrhunderts unwürdig beiseitegeschoben. Nur wenige Stimmen erhoben sich zu ihrer Verteidigung, und diese bildeten nicht nur eine sehr kleine Minderheit im Parlament, sondern ihre Ansichten fanden offensichtlich wenig Beachtung. Pfarrer Joseph Cook gehörte zu dieser kleinen Minderheit, und seine Äußerungen wurden später von einer Kanzel in Chicago kritisiert und scharf verurteilt. In seiner Ansprache sagte Herr Cook, dass die christliche Religion die einzig wahre Religion sei und ihre Annahme das einzige Mittel, um das Glück nach dem Tod zu sichern. Um die Wirksamkeit der Versöhnung zur Reinigung selbst der schlimmsten Sünden zu veranschaulichen, bezog er sich auf eine von Shakespeares Figuren und sagte:

[D192]

„Hier ist Lady Macbeth. Welche Religion kann Lady Macbeths blutbefleckte rechte Hand reinigen? Das ist die Frage, die ich den vier Kontinenten und den Inseln des Meeres stelle. Wenn ihr diese Frage nicht beantworten könnt, seid ihr nicht mit ernsthaftem Absichten zum Parlament der Religionen gekommen. Ich wende mich dem Islam zu. Könnt ihr ihre blutbefleckte rechte Hand reinigen? Ich wende mich dem Konfuzianismus und dem Buddhismus zu. Könnt ihr ihre blutbefleckte rechte Hand reinigen?“

In seiner Antwort darauf nach dem Parlament sagte Rev. Jenkin Lloyd Jones, Pastor der All Souls Church in Chicago und ein begeisterter Anhänger des Parlaments:

„Damit wir die Unmoral der stellvertretenden Versöhnung erkennen – dieses ‚Schau-auf-Jesus-und-wirst-gerettet‘-Schema, mit dem der große Redner aus Boston die Vertreter anderer Glaubensrichtungen und Denkweisen im Parlament einzuschüchtern versuchte – wollen wir den Charakter der Tat und das Gemüt der Frau genau untersuchen, der er eine so schnelle Erlösung als Verheißung machte, wenn sie nur ‚auf das Kreuz blicken‘ würde. Dieser Verfechter der Orthodoxie warf den Vertretern aller Religionen der Welt empört die Behauptung ins Gesicht, es sei ‚aufgrund der Natur der Dinge unmöglich, in das Himmelreich zu gelangen, es sei denn, man werde wiedergeboren‘ durch diese Versöhnung Christi, diese übernatürliche Stellvertretung, die ihre blutbefleckte Hand reinwäscht und die Mörderin zur Heiligen macht. Alles, was ich zu einem solchen Christentum zu sagen habe, ist dies: Ich bin froh, dass ich nicht daran glaube; und ich rufe alle Liebhaber der Moral, alle Freunde der Gerechtigkeit, alle Gläubigen an einen unendlichen Gott, dessen Wille Rechtschaffenheit ist, dessen Vorsehung für Gerechtigkeit sorgt, dazu auf, es abzulehnen. Ein solcher ‚Heilsplan‘ ist nicht nur unvernünftig, sondern auch unmoralisch. Er ist demoralisierend, er ist eine Täuschung und eine Falle in dieser Welt, wie auch immer es in der nächsten sein mag. Ich wende mich von Cal-

, wenn meine Vision dort mich egoistisch genug macht, um eine Erlösung zu erbitten, die Prinz Siddhartha außerhalb eines Himmels lässt, in dem Lady Macbeth oder jede andere auf frischer Tat ertappte Seele ewig aufgenommen ist.“

Anschließend fand in derselben Kirche eine ‚orientalische Podiumsdiskussion‘ statt, bei der derselbe ehrwürdige (?) Herr ausgewählte Sprüche von Zarathustra, Moses, Konfuzius, Buddha,

[D193]

Sokrates und Christus vorlas, die alle darauf abzielten, die Universalität der Religion aufzuzeigen, worauf die Ansprache eines armenisch-katholischen Geistlichen folgte. Nach dieser Ansprache sagte der Reporter der öffentlichen Presse:

„Herr Jones erzählte, er habe die Kühnheit besessen, Bischof Keane von der Katholischen Universität Washington zu fragen, ob er an dieser Versammlung teilnehmen und für ein derart radikales Programm eintreten würde. Der Bischof habe mit einem Lächeln geantwortet, er werde in Dubuque sein, sonst wäre er vielleicht versucht, zu kommen. ‚Ich fragte ihn dann‘, so Herr Jones, ‚ob er jemanden vorschlagen könne.‘ Der Bischof antwortete: ‚Sie dürfen es nicht zu eilig haben. Wir kommen sehr schnell voran. Es dürfte nicht mehr lange dauern, bis ich dazu in der Lage sein werde.“*

„Die römisch-katholische Kirche“, fuhr Herr Jones fort, „kommt unter der Führung von Männern wie Kardinal Gibbons, Erzbischof Ireland und Bischof Spalding voran, und diese Männer zwingen die Nachzügler zur Arbeit. Man sagt uns, wir hätten das Parlament der Religionen einerseits den Katholiken und andererseits den Heiden überlassen. Wir werden nun von unseren heidnischen Freunden hören. Das Wort ‚heidnisch‘ hat nicht mehr dieselbe Bedeutung wie früher, und ich danke Gott dafür.“

Prof. Henry Drummond stand auf dem Programm des Parlaments für einen Vortrag über Christentum und Evolution, doch da er nicht erschien, wurde sein Beitrag von Dr. Bristol verlesen. Darin sagte er, dass ein besseres Verständnis der Entstehung und Natur der Sünde zumindest einige der Versuche, sie loszuwerden, abmildern könnte – wobei er abfällig auf die Lehre der Versöhnung anspielte, die seine Evolutionslehre hinfällig machen würde.

*Rom ist jedoch inzwischen zu dem Schluss gekommen, dass das Parlament von Chicago weder zu seinem Ruhm beitrug noch bei seinen Anhängern Anklang fand, und hat angekündigt, dass Katholiken künftig nichts mehr mit solch zügellosen Parlamenten zu tun haben wollen. Und es mangelt nicht an deutlichen Zeichen päpstlicher Missbilligung gegenüber jenen römischen Prälaten, die eine so prominente Rolle im Parlament von Chicago spielten. Die Protestanten mögen die ganze Herrlichkeit für sich beanspruchen!

Einige wenige Verteidiger des Glaubens

Inmitten dieses so kühnen und unverblühten Kompromissgeistes war es in der Tat erfrischend, einige wenige Vertreter des protestantischen Christentums zu finden, die angesichts so vieler latenter und offener Widerstände den moralischen Mut hatten, den Glauben zu verteidigen, der einst den Heiligen überliefert wurde; obwohl selbst diese Anzeichen von Ratlosigkeit zeigen, weil sie den göttlichen Plan der Zeitalter und die wichtige Beziehung der grundlegenden Lehren des Christentums zum gesamten wunderbaren System der göttlichen Wahrheit nicht erkennen.

Prof. W. C. Wilkinson von der Universität Chicago sprach über „Die Haltung des Christentums gegenüber anderen Religionen“. Er verwies seine Zuhörer auf die Schriften des Alten und Neuen Testaments, um das Christentum zu erläutern, auf die feindselige Haltung des Christentums gegenüber allen anderen Religionen, die notwendigerweise falsch sein müssen, wenn das Christentum wahr ist, und auf den ausschließlichen Anspruch unseres Herrn auf die Macht zu retten, wie er sich in Aussagen wie der folgenden manifestiert:

„Niemand kommt zum Vater [das heißt, niemand kann gerettet werden] außer durch mich.“

„Ich bin das Brot des Lebens.“

„Wenn jemand Durst hat, komme er zu mir und trinke.“

„Ich bin das Licht der Welt.“

„Ich bin die Tür zu den Schafen.“

„Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber.“

„Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, der wird gerettet werden.“

„Das“, sagte er, „sind einige Beispiele für die Äußerungen aus Jesus eigenem Munde, in denen er den alleinigen, ausschließlichen Anspruch erhebt, er selbst allein der Erlöser der Menschen zu sein.

Man könnte entgegnen: ‚Aber Jesus sagte auch: ‚Wenn ich erhöht werde, werde ich alle Menschen zu mir ziehen‘; und wir sind daher berechtigt zu glauben, dass viele Seelen, die anderen Religionen angehören, bewusst oder unbewusst zu Jesus gezogen werden und gerettet sind, ungeachtet des Unglücks ihres religiösen Umfelds.

[D195]

„Dem stimme ich natürlich zu; ich bin dankbar, dass dies tatsächlich die Lehre des Christentums zu sein scheint. [Doch diese Hoffnung entspringt eher einem großzügigen Herzen als der Erkenntnis des göttlichen Heilsplans. Prof. W. erkannte damals nicht, dass die Anziehung der Welt zu Christus zum Tausendjährigen Reich gehört, dass derzeit nur die Anziehung der Kirche im Gange ist und dass die Erkenntnis des Herrn, die gegenwärtige Anziehungskraft, dann die Kraft sein wird; „Denn die Erde wird erfüllt sein von der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn, wie das Wasser das Meer bedeckt.“ *Hab. 2,14*] Ich bitte lediglich darum, stets im Gedächtnis zu behalten, dass wir derzeit keineswegs über die Ausweitung der Segnungen sprechen, die aus der ausschließlichen Heilsmacht Jesu hervorgehen, sondern streng genommen über diese Frage: Erkennt das Christentum den nichtchristlichen Religionen einen Anteil an Heilswirksamkeit als innewohnend an? Mit anderen Worten: Wird irgendwo in der Heiligen Schrift dargestellt, dass Jesus seine Heilsmacht in gewissem Maße, sei es in größerem oder geringerem, durch andere Religionen als die seine ausübt? Wenn es in der Bibel, sei es im Alten oder im Neuen Testament, auch nur den geringsten Hinweis, den geringsten Anflug eines Hinweises gibt, der in Richtung einer bejahenden Antwort auf diese Frage weist, so gestehe ich, dass ich ihn nie gefunden habe. Ich habe hingegen zahlreiche, alles andere als vage Hinweise auf das Gegenteil gefunden.

„Ich halte es für notwendig, Sie zu bitten, zu beachten, dass das, was ich in diesem Aufsatz sage, nicht dahingehend missverstanden werden darf, als würde ich im Namen des Christentums den Verdienst einzelner Menschen unter den Völkern in irgendeiner Weise schmälern wollen, die ohne Hilfe des historischen Christentums in seiner neutestamentlichen oder alttestamentlichen Form zu großen ethischen Höhen aufgestiegen sind. Aber es sind nicht die Menschen, weder die Masse noch die Ausnahmen, über die ich hier zu sprechen gedenke. Ich möchte Sie dazu anregen, nur die Haltung zu betrachten, die das Christentum gegenüber den nichtchristlichen Religionen einnimmt.

„Lassen Sie uns nun, nachdem wir die unmittelbaren Äußerungen Jesu betrachtet haben, auch jene berücksichtigen, denen Jesus laut dem Neuen Testament als seinen Stellvertretern das Recht verliehen hat, mit einer Autorität zu sprechen, die der seinen gleichkommt. Wenn er allgemein von den Anhängern der heidnischen Religionen spricht, verwendet er folgende Worte: ‚Sie gaben vor, weise zu sein, wurden aber zu Narren und verwandelten die Herrlichkeit des

[D196]

unvergänglichen Gottes gegen das Abbild eines vergänglichen Menschen, von Vögeln, vierfüßigen Tieren und kriechenden Tieren.“

„Mensch, Vogel, Tier, Reptil – diese vier Einteilungen in ihrer Abstammungsleiter scheinen auf jede unterschiedliche Form heidnischer Religion hinzuweisen, mit der das Christentum, ob in der Antike oder in der Neuzeit, in historischen Kontakt kam. Die strafenden Folgen, die der gekränkte, eifersüchtige Gott der Hebräer und der Christen für eine solche Entwürdigung des angeborenen Anbetungsinstinkts, für eine solche Entweihung der einst in den Herzen der Menschen reinen Vorstellung vom unvergänglichen Gott verhängte, werden von Paulus mit Worten beschrieben, deren beißende, eklatante, ätzende, brandmarkende Kraft sie berühmt und bekannt gemacht hat: „Darum hat Gott sie den Begierden ihrer Herzen, der Unreinheit, überlassen, sodass ihre Leiber untereinander entehrt werden; denn sie haben die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauscht und haben das Geschöpf verehrt und ihm gedient statt dem Schöpfer, der gepriesen sei in Ewigkeit.“

„Ich belasse das Zitat unvollendet. Der Rest der Passage versinkt in Einzelheiten der Schuld, die wohlbekannt sind und von denen man weiß, dass sie der antiken heidnischen Welt zu Recht zur Last gelegt werden. Kein Hinweis auf Ausnahmen zugunsten von Aspekten, die an sich gut oder zumindest nicht so schlecht sind in den verurteilten Religionen; keine Einschränkung, keine Milderung des Urteils wird angedeutet. Überall eine scharfe, unverblünte Anklage. Es wird nicht einmal die Vorstellung geäußert, dass in manchen Fällen wahre und annehmbare Anbetung verborgen, getarnt und unbewusst unter falschen Formen existiert. Es wird nicht einmal die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass manche Götzenanbeter – wenn auch nur einige wenige Einsichtige unter ihnen – einen Unterschied machen zwischen dem verehrten Götzenbild und dem einen unvergänglichen, eifersüchtigen Gott, den solche außergewöhnlichen Götzenanbeter als bloß symbolisiert in dem von ihnen scheinbar verehrten Götzenbild verstanden haben. Es wird kein Vorbehalt zugunsten bestimmter eingeweihter, erleuchteter Seelen gemacht, die in esoterischen „Mysterien“, die dem profanen Pöbel verschlossen waren, eine reinere Religion suchten und fanden. Das Christentum lässt den verurteilten und verworfenen antichristlichen Religionen, mit denen es in Berührung kommt, keinen Ausweg. Stattdessen zeigt es nur wahllose Verdammnis [Verurteilung], die wie ein gespaltener Blitz aus der Herrlichkeit seiner Macht auf jene Unverbesserlichen herabspringt

[D197]

der Sünden schuldig, auf die Bezug genommen wird, nämlich der Sünde, anderen Göttern als Gott zu huldigen.

„Es gibt nirgendwo eine tröstliche Erleichterung in Form einer Gewissheit oder auch nur einer möglichen Hoffnung, dass ein gütiger Gott gnädig die Zuschreibungen annehmen wird, die formal einem anderen gegeben wurden, obwohl sie eigentlich – wenn auch fälschlicherweise – für ihn selbst bestimmt waren. Diese Vorstellung, ob gerechtfertigt oder nicht, ist nicht biblisch. Sie ist in der Tat unbiblisch und daher antichristlich. Das Christentum verdient kein Lob für eine solche Freigiebigkeit. Was die einzigen, die ausschließlichen, die unübertragbaren Vorrechte Gottes betrifft, ist das Christentum, wie man offen zugeben muss, eine engstirnige, strenge, strenge, eifersüchtige Religion. Sokrates mag im Sterben seinen Vorschlag, einen Hahn als Opfer für Äskulap darzubringen, vergeben bekommen haben; doch das Christentum, das Christentum der Bibel, gibt uns nicht den geringsten Grund anzunehmen, dass eine solche götzendienerische Handlung seinerseits von Gott in eine ihm wohlgefällige Anbetung umgewandelt wurde.

„Petrus sagte: ‚Wahrlich, ich erkenne, dass Gott keine Person bevorzugt, sondern dass ihm in jeder Nation derjenige wohlgefällig ist, der ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt.‘

„Zuerst Gott zu fürchten und dann auch Gerechtigkeit zu üben, das sind die Merkmale, die den Gott wohlgefälligen Menschen immer und überall auszeichnen. Aber offensichtlich bedeutet Gott zu fürchten im Sinne des Christentums nicht, einen anderen als ihn anzubeten. Dementsprechend wird ein Mensch in dem Maße, wie er der ihn umgebenden ethnischen Religion entflieht und sich – nicht durch sie, sondern trotz ihr – in das transzendente Element der wahren göttlichen Anbetung erhebt, Gott wohlgefällig sein.

„Kann man also von irgendeiner ethnischen Religion sagen, dass sie eine wahre Religion sei, nur eben nicht vollkommen? Das Christentum sagt: Nein. Das Christentum spricht Worte der unbestimmten, grenzenlosen Hoffnung über jene – über einige von ihnen –, die niemals von Christus gehört haben werden. Diese Worte werden Christen natürlich entsprechend ihrem unschätzbaren Wert bewahren und in Ehren halten. Aber wir dürfen sie nicht so missverstehen, als hätten sie irgendeinen Bezug zu den irrenden Religionen der Menschheit. Diese Religionen stellt die Bibel nirgendwo als erbärmliches und teilweise erfolgreiches Suchen nach Gott dar. Sie werden ausnahmslos als nach unten suchend dargestellt, nicht als nach oben suchend. Nach christlicher Auffassung behindern sie, sie helfen nicht. Das Festhalten ihrer Anhänger an

[D198]

sie ist wie das blinde Festhalten von Ertrinkenden an Wurzeln und Felsen, das sie nur am Grund des Flusses festhält. Die Wahrheit, die in der falschen Religion liegt, mag helfen, aber es wird die Wahrheit sein, nicht die falsche Religion.

„Nach christlicher Auffassung setzt die falsche Religion ihre ganze Kraft ein, um die Wahrheit, die in ihr steckt, zu ersticken und zu vernichten. Daraus ergibt sich der historische Verfall, der im ersten Kapitel des Römerbriefs als ein Phänomen dargestellt wird, das falsche Religionen im Allgemeinen betrifft. Wären sie Bestrebungen nach oben, würden sie immer besser werden. Wenn sie jedoch, wie Paulus lehrt, tatsächlich immer schlechter werden, muss dies daran liegen, dass sie Bestrebungen nach unten sind.

„Die Haltung des Christentums gegenüber anderen Religionen ist daher eine Haltung universeller, absoluter, ewiger, unversöhnlicher Feindseligkeit, während seine Haltung gegenüber allen Menschen überall – wobei die Anhänger der falschen Religionen keineswegs ausgenommen sind – eine Haltung der Gnade, Barmherzigkeit und des Friedens für jeden ist, der [sie annehmen] will. Wie viele sich finden werden, die [sie annehmen], ist ein Problem, das das Christentum ungelöst lässt.“

Auch Pfarrer James Devine aus New York City sprach über die Botschaft des Christentums an andere Religionen und legte dabei die Lehre von der Erlösung durch das kostbare Blut von Christus klar dar. Er sagte:

„Wir kommen nun zu einer weiteren grundlegenden Wahrheit der christlichen Lehre – der geheimnisvollen Lehre von der Versöhnung. Die Sünde ist eine unbestreitbare Tatsache. Sie wird allgemein anerkannt und bestätigt. Sie ist ihr eigener Beweis. Darüber hinaus ist sie eine Barriere zwischen dem Menschen und seinem Gott. Die göttliche Heiligkeit und die Sünde mit ihrer Abscheulichkeit, ihrer Rebellion, ihrer schrecklichen Entwürdigung und ihrem hoffnungslosen Untergang können in keinem System moralischer Herrschaft miteinander verschmelzen. Gott kann die Sünde nicht dulden, mit ihr verhandeln oder ihr einen Platz in seiner Gegenwart einräumen. Er kann nicht mit ihr verhandeln; er muss sie bestrafen. Er kann nicht mit ihr verhandeln; er muss sie vor Gericht stellen. Er kann sie nicht übersehen; er muss sie überwinden. Er kann ihr keinen moralischen Status verleihen; er muss sie mit der Verdammnis belegen, die sie verdient.

„Die Versöhnung ist Gottes wunderbare Methode, ein für alle Mal vor dem Universum seine ewige Haltung gegenüber der Sünde zu rechtfertigen, indem er im Geist der Aufopferung freiwillig deren Strafe auf sich nimmt. Dies tut er in der Person Jesu

[D199]

Christus. Die Tatsachen von Christi Geburt, Leben, Tod und Auferstehung haben ihren Platz im Bereich der wahren Geschichte, und der moralische Wert sowie die versöhnende Wirksamkeit seines vollkommenen Gehorsams und seines Opfertodes werden zu einem geheimnisvollen Element von unermesslichem Wert im Prozess der Wiederherstellung der Beziehung des Sünders zu seinem Gott.

„Christus wird von Gott als Stellvertreter anerkannt. Der Verdienst seines Gehorsams und die erhabene Würde seines Opfers stehen dem Glauben gleichermaßen offen. Der Sünder, demütig, reumütig und sich seiner Unwürdigkeit bewusst, nimmt Christus als seinen Erlöser, seinen Fürsprecher, seinen Retter an und glaubt einfach an ihn, vertraut auf seine Zusicherungen und Verheißungen, die auf seinem Prozess der Versöhnung beruhen, und empfängt von Gott als Geschenk der souveränen Liebe alle Wohltaten des Mittlerwerks Christi. Dies ist Gottes Weg, um das Ziel der Vergebung und Versöhnung zu erreichen. Es ist sein Weg, selbst gerecht zu sein und doch die Rechtfertigung des Sünders zu vollbringen. Auch hier haben wir das Geheimnis der Weisheit in seiner erhabensten Verkörperung.

„Dies ist der Kern des Evangeliums. Es pocht vor geheimnisvoller Liebe; es pulsiert vor unaussprechlichen Wogen göttlicher Heilung; es steht in einer lebenswichtigen Beziehung zum gesamten Regierungsplan; es liegt in seinen verborgenen Wirkungen jenseits der Erforschung durch den menschlichen Verstand; doch es lässt das Lebensblut durch die Geschichte strömen und verleiht dem Christentum seine großartige Lebenskraft und seine unsterbliche Kraft. Weil das Christentum die Sünde aus dem Problem entfernt, ist seine Lösung vollständig und endgültig.

„Das Christentum muss im Namen Gottes sprechen. Ihm verdankt es seine Existenz, und das tiefe Geheimnis seiner Würde und Kraft liegt darin, dass es ihn offenbart. Es wäre eine Anmaßung, wenn es bloß aus eigener Verantwortung oder gar im Namen der Vernunft sprechen würde. *Es hat keine Evolutionsphilosophie zu verkünden.* Es hat eine Botschaft Gottes zu überbringen. Es ist selbst keine Philosophie; es ist eine Religion. Es ist nicht von der Erde geboren; es ist von Gott gewirkt. Es kommt nicht vom Menschen, sondern von Gott, und ist intensiv lebendig durch seine Kraft, wachsam durch seine Liebe, gütig durch seine Güte, strahlend durch sein Licht, erfüllt von seiner Wahrheit, gesandt mit seiner Botschaft, inspiriert von seiner Energie, reich an seiner Weisheit, ausgestattet mit der Gabe der geistigen Heilung und mächtig durch höchste Autorität.

„Sie hat eine Mission unter den Menschen, wann und wo immer sie

[D200]

sie auch immer antrifft, und diese ist so erhaben wie die Schöpfung, so wunderbar wie die geistige Existenz und so voller geheimnisvoller Bedeutung wie die Ewigkeit. Sie findet ihren Mittelpunkt und zugleich ihr strahlendes Zentrum in der Persönlichkeit ihres großen Offenbarers und Lehrers, auf den vor seinem Erscheinen alle Finger des Lichts wiesen und von dem seit seiner Menschwerdung der ganze Glanz des Tages ausgeht.

„Sein Wesen ist geprägt von schlichter Aufrichtigkeit, erhabener Würde und liebenswürdiger Selbstlosigkeit. Es zielt darauf ab, Segen zu spenden, anstatt sich einem Vergleich zu stellen. Es ist weniger darauf bedacht, sich zu rechtfertigen, als vielmehr darauf, seine Wohltaten zu erweisen. Es ist weniger darauf bedacht, sich höchste Ehre zu sichern, als vielmehr darauf, sich den Weg in die Herzen zu bahnen. Er sucht nicht danach, seinen Rivalen zu verspotten, herabzusetzen oder zu demütigen, sondern vielmehr, ihn durch Liebe zu bezwingen, durch seine eigene Vortrefflichkeit anzuziehen und durch seine unvergleichliche Überlegenheit zu verdrängen. Sie ist selbst unfähig zu Rivalität, da sie ein unbestreitbares Recht auf Herrschaft besitzt. Sie hat keinen Bedarf an Spott, sie kann auf Verachtung verzichten, sie trägt keine Waffen der Gewalt, sie neigt nicht zu Streit, sie ist unfähig zu List oder Täuschung, und sie lehnt Heuchelei ab. Sie verlässt sich stets auf ihren eigenen inneren Wert und stützt alle ihre Ansprüche auf ihr Recht, gehört und geehrt zu werden.

„Seine wundersamen Beweise sind eher die Ausnahme als die Regel. Es war ein Zeichen, um dem schwachen Glauben zu helfen. Es war ein Zugeständnis, das im Geiste der Herablassung gemacht wurde. Wunder deuten ebenso sehr auf Barmherzigkeit hin, wie sie Majestät verkünden. Wenn wir die unbegrenzten Quellen göttlicher Macht betrachten und die Leichtigkeit, mit der Zeichen und Wunder in verwirrender Vielfalt und Eindringlichkeit hätten vermehrt werden können, werden wir uns einer strengen Zurückhaltung der Macht und einer deutlichen Ablehnung des Spektakulären bewusst. Das Geheimnis der christlichen Geschichte liegt in der Sparsamkeit, mit der das Christentum seine Ressourcen eingesetzt hat. Es ist eine oft schmerzlich harte Prüfung für den Glauben, den offensichtlichen Mangel an Energie, Schwung und unwiderstehlicher Kraft in den scheinbar langsamen Fortschritten unserer heiligen Religion zu erkennen. [Für diejenigen, die noch kein Verständnis für den göttlichen Plan der Zeitalter erlangt haben, muss es notwendigerweise so sein.]

„Zweifellos hatte Gott seine Gründe, doch in der Zwischenzeit können wir im Christentum nur einen Geist geheimnisvoller Zurückhaltung, wunderbarer Geduld, gedämpfter Untertöne erkennen, von

[D201]

zielgerichtete Zurückhaltung. Es „schreit nicht, erhebt seine Stimme nicht und lässt sich auf der Straße nicht hören“. Jahrhunderte kommen und gehen, und das Christentum berührt nur Teile der Erde, doch wo immer es sie berührt, verwandelt es sie. Es scheint materielle Begleiterscheinungen zu verachten und hält nur jene Siege für erstrebenswert, die durch geistigen Kontakt mit der einzelnen Seele errungen werden. Seine Beziehung zu anderen Religionen ist von einzigartiger Zurückhaltung geprägt, und sein Fortschritt zeichnet sich durch eine unaufdringliche Würde aus, die im Einklang mit der majestätischen Haltung Gottes, seines Schöpfers, steht.

„Wir haben also Recht, wenn wir vom Geist dieser Botschaft sprechen als von etwas, das völlig frei ist von der banalen Rivalität, das sich gänzlich über den Einsatz spektakulärer oder effekthascherischer Mittel erhebt, unendlich weit entfernt von allen bloßen Kunstgriffen oder dramatischen Effekten, völlig frei von Heuchelei oder Doppelzüngigkeit, ohne das Streben nach Bündnissen mit weltlicher Macht oder gesellschaftlichem Glanz, mehr um einen Einflussort in einem demütigen Herzen besorgt als um einen Machtplatz auf einem königlichen Thron, ganz darauf bedacht, die liebevolle Treue der Seele zu gewinnen und die moralische Wandlung des Charakters zu sichern, damit sein eigener Geist und seine Prinzipien das geistige Leben der Menschen prägen können.

„Es spricht also zu anderen Religionen mit uneingeschränkter Offenheit und Deutlichkeit, gestützt auf seinen eigenen unumstößlichen Anspruch auf Gehör. Es erkennt die unbestrittene Aufrichtigkeit persönlicher Überzeugung und die intensive Ernsthaftigkeit moralischen Ringens bei vielen ernsthaften Seelen an, die wie die Athener der Antike ‚in Unwissenheit anbeten‘; es warnt, überzeugt und gebietet, wie es sein Recht ist; sie spricht, wie Paulus es in Gegenwart des kultivierten Heidentums auf dem Areopag tat, von jenem bestimmten Tag, an dem die Welt gerichtet werden muss, und von ‚jenem Menschen‘, durch den sie gerichtet werden soll; sie wiederholt immer wieder ihren unveränderlichen und unnachgiebigen Ruf zur Umkehr; sie verlangt die Annahme ihrer moralischen Maßstäbe; sie fordert Unterwerfung, Treue, Ehrfurcht und Demut.“

„All dies tut es mit einem erhabenen und unerschütterlichen Ton stiller Beharrlichkeit. Oftmals untermauert es seinen Anspruch mit Argumenten, Appellen und zärtlicher Dringlichkeit; doch in all dem und durch all das hindurch sollte ein klarer, klangvoller, vorherrschender Ton kompromissloser Beharrlichkeit erkennbar sein, der jenen höchsten persönlichen Willen offenbart, aus dem das Christentum hervorgegangen ist und in dessen

[D202]

es immer spricht. Es vermittelt seine Botschaft mit einer Atmosphäre ungetrübter Zuversicht und stiller Souveränität. Es gibt keine Sorge um Vorrang, keine übertriebene Sorge um Äußerlichkeiten, keine Gefahr, bevormundet zu werden, keinen würdelosen Wettbewerbsgeist. Es spricht vielmehr mit dem Bewusstsein jener einfachen, natürlichen, unvergleichlichen, unermesslichen Überlegenheit, die Rivalität schnell entwapfnet und am Ende die Bewunderung herausfordert und die Unterwerfung von Herzen erzwingt, die frei von Bosheit und Arglist sind.“

Zu diesen edlen Äußerungen zur Verteidigung der Wahrheit gehörte auch die des deutschen Grafen Bernstorff. Er sagte:

„Ich vertraue darauf, dass niemand hier ist, der seine eigene Religion auf die leichte Schulter nimmt [obwohl er vor der Schließung des Parlaments sicherlich das Gegenteil erfahren hat. Dies wurde zu Beginn gesagt.] Ich für meinen Teil erkläre, dass ich als einzelner evangelischer Christ hier bin und dass ich niemals einen Fuß in dieses Parlament gesetzt hätte, wenn ich geglaubt hätte, dass dies so etwas wie eine Zustimmung dazu bedeuten würde, dass alle Religionen gleich sind und dass es lediglich notwendig ist, aufrichtig und rechtschaffen zu sein. Ich kann nichts dergleichen zustimmen. Ich glaube, dass nur die Bibel wahr ist und das protestantische Christentum die einzig wahre Religion. *Ich wünsche mir keinerlei Kompromiss.*

„Wir können nicht leugnen, dass wir, die wir uns in diesem Parlament versammeln, durch große und wichtige Grundsätze getrennt sind. Wir geben zu, dass diese Unterschiede nicht überbrückt werden können; doch wir kommen zusammen, im Glauben, dass jeder das Recht auf seinen Glauben hat. Sie laden jeden ein, hierher zu kommen als aufrichtiger Verteidiger seines eigenen Glaubens. Ich für meinen Teil stehe vor Ihnen mit demselben Wunsch, der Paulus antrieb, als er vor den Vertretern des römischen Gerichts und vor Agrippa, dem jüdischen König, stand. Ich wünschte mir von Gott, dass alle, die mich heute hören, sowohl fast als auch ganz so wären, wie ich bin. Ich kann nicht sagen: ‚außer diesen Fesseln‘. Ich danke Gott, dass ich frei bin; abgesehen von all diesen Fehlern und Unzulänglichkeiten, die in mir sind und die mich daran hindern, meinen Glauben so zu bekennen, wie ich es gerne täte.

„Aber wozu kommen wir dann zusammen, wenn wir keine Toleranz zeigen können? Nun, das Wort Toleranz wird auf verschiedene Weise verwendet. Wenn die Worte von König Friedrich von Preußen – ‚In meinem Land kann jeder auf seine eigene Weise in den Himmel kommen‘ – als *Maxime der Staatskunst* herangezogen werden, können wir dem nicht zustimmen, zu

[D203]

in höchstem Maße. Welches Blutvergießen, welche Grausamkeit wären der Welt erspart geblieben, wäre sie angenommen worden. Wenn sie jedoch *Ausdruck jener religiösen Gleichgültigkeit* ist, die im letzten Jahrhundert und am Hofe des Monarchen, der ein Freund Voltaires war, *vorherrschte, dann dürfen wir sie nicht akzeptieren.*

„Der heilige Paulus lehnt in seinem Brief an die Galater jede andere Lehre ab, selbst wenn sie von einem Engel vom Himmel verkündet würde. Wir Christen sind Diener unseres Herrn, des lebendigen Erlösers. *Wir haben kein Recht, die Wahrheit, die er uns anvertraut hat, zu kompromittieren;* weder dürfen wir sie auf die leichte Schulter nehmen, noch dürfen wir die Botschaft zurückhalten, die er uns für die Menschheit gegeben hat. Doch wir versammeln uns, und jeder möchte die anderen für seinen eigenen Glauben gewinnen. Wird dies nicht ein Parlament des Krieges statt des Friedens sein? Wird es uns weiter voneinander entfernen, anstatt uns einander näher zu bringen? Ich glaube nicht, wenn wir an der Wahrheit festhalten, dass unsere großen, lebenswichtigen Lehren nur mit geistlichen Mitteln verteidigt und verbreitet werden können. Ein ehrlicher Kampf mit geistlichen Waffen muss die Kontrahenten nicht entfremden; im Gegenteil, er bringt sie oft einander näher.

„Ich glaube, diese Konferenz wird genug geleistet haben, um sich für immer in die Annalen der Geschichte einzuschreiben, wenn dieses große Prinzip [die Religionsfreiheit] allgemeine Anerkennung findet. Ein Licht tritt in jedem Herzen hervor, und das 19. Jahrhundert hat uns in dieser Hinsicht viel Fortschritt gebracht; doch laufen wir Gefahr, ins 20. Jahrhundert einzutreten, bevor das große Prinzip der Religionsfreiheit allgemeine Akzeptanz gefunden hat.“

In deutlichem Gegensatz zum allgemeinen Geist des Parlaments stand auch die Rede von Herrn Grant aus Kanada. Er sagte:

„Mir scheint, wir sollten dieses Parlament der Religionen nicht mit dem Bewusstsein beginnen, dass wir etwas Großes tun, sondern mit einem demütigen und bescheidenen Bekenntnis unserer Sünden und unseres Versagens. Warum sind die Bewohner der Welt nicht vor der Wahrheit niedergefallen? Die Schuld liegt bei uns. Der Apostel Paulus blickte auf Jahrhunderte wundersamer, von Gott geleiteter Geschichte zurück und sah darin den Schlüssel zu all ihren Maximen: dass Jehova den ganzen Tag lang seine Hände zu einem ungehorsamen und widerspenstigen Volk ausgestreckt hatte; dass es zwar immer einen Rest von Gerechten gab, Israel als Nation Jehova jedoch nicht verstand und daher seine eigene wunderbare Mission nicht begriff.

[D204]

„Wäre der heilige Paulus heute hier, würde er dann nicht dasselbe traurige Bekenntnis in Bezug auf das 19. Jahrhundert des Christentums aussprechen? Müsste er nicht sagen, dass wir stolz auf unser Christentum waren, anstatt zuzulassen, dass unser Christentum uns demütigt und kreuzigt; dass wir uns des Christentums als etwas gerühmt haben, das wir besaßen, anstatt zuzulassen, dass es uns besitzt; dass wir es von der moralischen und geistigen Ordnung der Welt getrennt haben, anstatt zu erkennen, dass es das ist, was diese Ordnung durchdringt, interpretiert, vervollständigt und bestätigt; und dass wir so seine Herrlichkeit verborgen und seine Kraft verdunkelt haben. Den ganzen Tag lang hat unser Erlöser gesagt: ‚Ich habe meine Hände zu einem ungehorsamen und widerspenstigen Volk ausgestreckt.‘ Doch die einzige unverzichtbare Voraussetzung für den Erfolg ist, dass wir die Ursache unseres Scheiterns erkennen, dass wir sie bekennen, mit demütigen, bescheidenen, reuigen und gehorsamen Sinn, und dass wir nun mit unerschöpflichem westlichem Mut und Glauben voranschreiten und anders handeln.“

Hätten diese Gedanken doch im großen Parlament Widerhall gefunden! – doch das taten sie nicht. Vielmehr war es geprägt von großer Prahlerei hinsichtlich des „*wunderbaren religiösen Fortschritts*“ des 19. Jahrhunderts“; und Graf Bernstorffs erster Eindruck, dass dies einen kühnen Kompromiss christlicher Prinzipien und Lehren bedeutete, war der richtige, wie die nachfolgenden Sitzungen des Parlaments bewiesen.

Die gegensätzlichen Haltungen von Katholizismus, Heidentum und protestantischem Christentum

Die selbstbewusste und selbstsichere Haltung des Katholizismus und der verschiedenen heidnischen Religionen stand in deutlichem Kontrast zur Skepsis des protestantischen Christentums. Keiner von ihnen sprach auch nur einen Satz gegen die Autorität ihrer heiligen Bücher; sie lobten und priesen ihre Religionen, während sie mit Erstaunen den skeptischen und ungläubigen Reden protestantischer Christen gegen die christliche Religion und gegen die Bibel lauschten, für die selbst die Heiden größeren Respekt zeigten.

[D205]

Als Beweis für die Überraschung der Ausländer, als sie von diesem Zustand unter den Christen erfuhren, zitieren wir Folgendes aus der veröffentlichten Ansprache eines der Delegierten aus Japan bei einer großen Versammlung in Yokohama, die abgehalten wurde, um ihre Rückkehr zu begrüßen und ihren Bericht anzuhören. Der Redner sagte:

„Als wir die Einladung zur Teilnahme am Religionsparlament erhielten, wollte unsere buddhistische Organisation uns nicht als Vertreter der Organisation entsenden. Die große Mehrheit war der Ansicht, dass es ein schlauer Schachzug der Christen sei, uns dorthin zu locken, um uns dann lächerlich zu machen oder zu versuchen, uns zu bekehren. Wir reisten daher als Einzelpersonen dorthin. Doch es erwartete uns eine wunderbare Überraschung. Unsere Vorstellungen waren alle falsch. Das Parlament wurde einberufen, weil die westlichen Nationen die Schwäche und Torheit des Christentums erkannt haben und wirklich von uns etwas über unsere Religion erfahren und lernen wollten, was die beste Religion ist. Es gibt keinen besseren Ort auf der Welt, um die Lehren des Buddhismus zu verbreiten, als Amerika. Das Christentum ist in Amerika lediglich eine Zierde der Gesellschaft. Nur sehr wenige glauben wirklich daran. Die große Mehrheit der Christen trinkt und begeht verschiedene schwere Sünden und führt ein sehr zügelloses Leben, obwohl es ein weit verbreiteter Glaube ist und als gesellschaftlicher Schmuck dient. Sein Mangel an Kraft beweist seine Schwäche. Die Versammlungen zeigten die große Überlegenheit des Buddhismus gegenüber dem Christentum, und allein die Tatsache, dass diese Versammlungen einberufen wurden, zeigte, dass die Amerikaner und andere westliche Menschen ihren Glauben an das Christentum verloren hatten und bereit waren, die Lehren unserer überlegenen Religion anzunehmen.“

Es ist kein Wunder, dass ein japanischer Christ am Ende der Ansprachen sagte: „Wie konnten amerikanische Christen einen so großen Fehler begehen, eine solche Versammlung abzuhalten und dem Christentum Schaden zuzufügen, wie es diese Versammlungen in Japan tun werden?“

Wer sich in Geschichte auskennt, weiß etwas über den Charakter jener großen antichristlichen Macht, der römischen Kirche, um deren Zugehörigkeit die Protestanten so eifrig bemüht sind; und wer ihre gegenwärtigen Machenschaften aufmerksam verfolgt, weiß, dass ihr Herz und ihr Charakter noch immer

[D206]

unverändert. Wer auch nur ansatzweise informiert ist, weiß sehr wohl, dass die griechisch-katholische Kirche die russische Verfolgung der Juden, der „Stundisten“ und aller anderen Christen, die aus der Blindheit und dem Aberglauben der griechischen Kirche erwacht sind und durch das Studium seines Wortes Gott und die Wahrheit suchen und finden, unterstützt und gebilligt hat, wenn sie nicht sogar deren Anstifterin war. Die von den griechisch-katholischen Priestern angestiftete und von der Polizei durchgeführte Verfolgung ist von äußerst grausamer und abscheulicher Natur. Dennoch wird die Vereinigung und Zusammenarbeit mit diesen beiden Systemen, der römisch-katholischen und der griechisch-katholischen Kirche, ebenso wie mit allen Formen heidnischen Aberglaubens und Unwissens, mit aller Kraft angestrebt.

Die grobe Finsternis des Heidentums, mit dem Christen ein Bündnis wünschen und suchen

Von der groben Finsternis des Heidentums, mit dem Christen nun Zusammenarbeit und Sympathie begehren, können wir uns eine Vorstellung anhand der folgenden empörten Erwiderung von Dr. Pfiingsten auf den kritischen Ton machen, den einige der Ausländer gegenüber dem Christentum und den christlichen Missionen anschlugen. Er sagte:

„Ich finde es bedauerlich, dass irgendetwas dazu führen könnte, die Debatten dieses Parlaments in eine Abfolge von Anschuldigungen und Gegenvorwürfen zu verwandeln; dennoch haben wir Christen geduldig dagesessen und uns eine Reihe von Kritikpunkten an den Folgen des Christentums angehört, die von bestimmten Vertretern der östlichen Religionen vorgebracht wurden. So wurden uns beispielsweise die Slums von Chicago und New York, die namenlose Bosheit, die selbst für die Augen unserer Gäste, die Fremde sind, offensichtlich ist, die Zügellosigkeit, die Trunkenheit, die Schlägereien, die Morde und die Verbrechen der kriminellen Schichten angelastet. Die Unzulänglichkeiten des Kongresses und der Regierung sowohl in England als auch in Amerika wurden dem Christentum angelastet. Der Opiumhandel, der Rumhandel, der Vertragsbruch, die unmenschlichen und barbarischen Gesetze gegen die Chinesen usw. wurden alle der christlichen

[D207]

Kirche angelastet. [Doch wenn Christen behaupten, dies seien christliche Nationen, können sie dann vernünftigerweise diesen heidnischen Vertretern vorwerfen, dass sie sie entsprechend einschätzen und beurteilen?]

„Es scheint fast überflüssig zu sagen, dass all diese Dinge – die Unmoral, die Trunkenheit, die Verbrechen, die Unbrüderlichkeit und die selbstsüchtige Gier dieser verschiedenen zerstörerischen Handelszweige, die von unseren Ländern in den Orient getragen wurden – außerhalb des Rahmens des Christentums liegen. [Nein, nicht wenn es sich um christliche Nationen handelt. Mit dieser Behauptung macht sich die Kirche der Sünden der Nationen schuldig, und diese werden ihr zu Recht angelastet.] Die Kirche Christi arbeitet Tag und Nacht daran, diese Verbrechen zu korrigieren und zu beseitigen. Die einstimmige Stimme der christlichen Kirche verurteilt den Opiumhandel, den Alkoholhandel, die chinesischen Unterdrückungsmaßnahmen und alle Formen von Laster und Gier, über die sich unsere Freunde aus dem Osten beklagen.

„Wir sind bereit, Kritik zu ertragen; doch wenn ich daran denke, dass diese Kritik zum Teil von Herren kommt, die ein Religionssystem vertreten, dessen Tempel – besetzt von den höchsten Kasten des brahmanischen Priestertums – die autorisierten und bestimmten Klöster eines Systems der Unmoral und Ausschweifung sind, für das es in keinem westlichen Land ein Pendant gibt, dann habe ich das Gefühl, dass Schweigen Zustimmung bedeutet. Ich könnte Sie zu zehntausend Tempeln führen – eher mehr als weniger – in allen Teilen Indiens, denen jeweils zwei- bis vierhundert Priesterinnen angehören, deren Leben nicht so ist, wie es sein sollte.

„Ich habe das mit eigenen Augen gesehen, und niemand in Indien bestreitet es. Wenn man mit den Brahmanen darüber spricht, werden sie sagen, dass dies Teil ihres Systems für das einfache Volk ist. Bedenke, dass dieses System die autorisierte Institution der hinduistischen Religion ist. Man muss sich nur die abscheulichen Schnitzereien an den Tempeln ansehen, sowohl der Hindus als auch der Buddhisten, die hässlichen Symbole der alten phallischen Systeme, die die beliebtesten Objekte der Verehrung in Indien sind, um von der Verderbtheit der Religionen beeindruckt zu sein. Bedenken Sie: Diese werden nicht nur toleriert, sondern von den Priestern der Religion eingeführt, gelenkt und kontrolliert. Nur die schamlosen Gemälde und Darstellungen des antiken Pompeji sind in ihrer Obszönität vergleichbar mit den Dingen, die offen in und um die Eingänge der Tempel Indiens zu sehen sind.

[D208]

„Es erscheint etwas hart, dass wir die Kritik ertragen sollen, die diese Vertreter des Hinduismus an dem gottlosen Teil der westlichen Länder üben, während sie selbst in solch riesigen Glashäusern wie diesen leben, von denen jedes einzelne von den Führern ihrer eigenen Religion errichtet, geschützt und verteidigt wird.

Wir haben viel über die ‚Vaterschaft Gottes und die Bruderschaft der Menschen‘ gehört, die als eine der wesentlichen Lehren der Religionen des Ostens gilt. Tatsächlich ist es mir nie gelungen – und ich habe in ganz Indien danach gesucht –, auch nur einen einzigen Text in der heiligen Literatur des Hinduismus zu finden, der die Lehre von der ‚Vaterschaft Gottes und der Bruderschaft der Menschen‘ rechtfertigt oder auch nur andeutet. Dies ist ein reines Plagiat aus dem Christentum. Wir freuen uns, dass sie diese Lehre übernommen und integriert haben. Wie kann ein Brahmane, der alle Menschen niedriger Kasten und insbesondere die armen Paria mit Abscheu betrachtet und sie als eine andere Gattung von Wesen ansieht, die von Affen und Dämonen abstammen, es wagen, uns zu sagen, dass er an die Vaterschaft Gottes und die Brüderlichkeit der Menschen glaubt? Wenn ein Brahmane an die Brüderlichkeit der Menschen glaubt, warum verweigert er dann den Menschen anderer Kasten sowie seinen westlichen Brüdern, die er so schön in die herablassenden Arme seiner neu gefundenen Lehre von der Vaterschaft Gottes und der Brüderlichkeit der Menschen einhüllt, die gesellschaftlichen Höflichkeiten und die übliche Gastfreundschaft?

„Wenn es in Indien eine Brüderlichkeit unter den Menschen gibt, so braucht selbst der unaufmerksamste Beobachter nicht zu zögern zu sagen, dass es keine von ihnen anerkannte Schwesternschaft gibt. Die namenlosen Schrecken, denen die hinduistischen Frauen Indiens ausgesetzt sind, mögen diese Aussage bestätigen.

Bis die englische Regierung die alte religiöse hinduistische Institution des Suttee mit harter Hand unterband, stürzten sich jedes Jahr Hunderte von hinduistischen Witwen freudig auf die Scheiterhaufen ihrer verstorbenen Ehemänner und umarmten so die Flammen, die ihre Körper verbrannten, anstatt sich den unbeschreiblichen Schrecken und der lebenden Hölle des hinduistischen Witwenlebens auszuliefern. Mögen unsere hinduistischen Freunde uns sagen, was ihre Religion für die hinduistische Witwe getan hat, und insbesondere für die kindliche Witwe, deren Kopf wie bei einer Verbrecherin rasiert ist,

[D209]

ihrer Schmuckstücke beraubt, in Lumpen gekleidet, in eine Sklavenstellung versetzt, die schlimmer ist, als wir uns vorstellen können, zur gewöhnlichen Arbeitskraft und Müllsammlerin der Familie gemacht und nicht selten zu noch schlimmeren und unaussprechlichen Zwecken missbraucht. In diesen Zustand und diese Lage wird die arme Witwe unter dem Deckmantel des Hinduismus versetzt. Erst vor zwei Jahren wurde an die britische Regierung appelliert, ein neues und strenges Gesetz zu erlassen, das das „Mündigkeitsalter“ auf zwölf Jahre anhebt, ab dem es für den Hindu rechtmäßig war, die eheliche Beziehung mit seiner kindlichen Frau zu vollziehen. Die christlichen Krankenhäuser, gefüllt mit missbrauchten kleinen Mädchen, die kaum aus dem Säuglingsalter heraus waren, wurden zu einer so empörenden Tatsache, dass die Regierung eingreifen und diese Verbrechen stoppen musste, die im Namen der Religion begangen wurden. Die Aufregung darüber war in Indien so groß, dass man befürchtete, eine religiöse Revolution, die fast zu einer neuen Meuterei führen würde, stehe unmittelbar bevor.

„Wir wurden von unseren orientalischen Freunden dafür kritisiert, dass wir ein unwissendes und voreingenommenes Urteil gefällt hätten, da bei einer kürzlich durchgeführten Befragung zu Beginn dieser Legislaturperiode nur fünf Personen angaben, die Bibel Buddhas gelesen zu haben; daher wurde unser Urteil als unwissend und ungerecht angesehen. Die gleiche Herausforderung hätte man in Burma oder Ceylon stellen können, und außerhalb des Priestertums kann man fast mit Fug und Recht sagen, dass nicht so viele hätten sagen können, sie hätten ihre eigenen Schriften gelesen. Die Badas der Hindus sind Objekte der Verehrung. Niemand außer einem Brahmanen darf sie lehren, geschweige denn lesen. Bevor die christlichen Missionare nach Indien kamen, war Sanskrit praktisch eine tote Sprache. Wenn die indischen Schriften zumindest in die Volkssprache übersetzt oder den westlichen Nationen zugänglich gemacht wurden, dann deshalb, weil die christlichen Missionare und westlichen Gelehrten sie wiederentdeckt, ausgegraben, übersetzt und ans Tageslicht gebracht haben. Der Umfang der Sanskrit-Schriften, die dem gewöhnlichen Inder, der eine westliche Ausbildung genossen hat, bekannt sind, beschränkt sich auf jene Teile, die von europäischen oder westlichen Gelehrten ins Englische oder in die Volkssprache übersetzt wurden. Das einfache Volk, neunundneunzig von hundert, kennt nur die Überlieferung. Vergleichen wir diese tote Exklusivität seitens dieser indischen Religionen mit der Tatsache, dass die

[D210]

Christian hat seine Bibel in mehr als dreihundert Sprachen und Dialekte übersetzt und sie an Hunderte von Millionen Menschen in allen Nationen, Sprachen und Völkern der Erde verbreitet. Wir suchen das Licht, doch es scheint, als würden die Bibeln des Ostens die Finsternis mehr lieben als das Licht, denn sie ertragen das Licht einer weltweiten Veröffentlichung nicht.

„Der neue und bessere Hinduismus von heute ist eine Entwicklung unter dem Einfluss eines christlichen Umfelds, doch hat er noch nicht jene ethische Stufe erreicht, die ihm das Recht gibt, der christlichen Kirche eine Lektion in Moral zu erteilen. Solange Indien seine Tempel nicht von Schmutz reinigt, der schlimmer ist als der von Augias, und seine Gelehrten und Priester die schrecklichen Taten und Handlungen, die im Namen der Religion begangen wurden, nicht ablehnen und anprangern, soll es bescheiden sein, wenn es anderen Nationen und Völkern Moral predigt.“

Heidnische Reformer auf der Suche nach Gott

Während die Christenheit repräsentativ vor der repräsentativen heidnischen Welt stand, prahlte mit ihrem religiösen Fortschritt und wusste nicht, dass sie „arm und blind und elend und nackt“ war (*Offb 3,17*), war der Kontrast zu einem offensichtlichen Verlangen nach Gott seitens einiger in heidnischen Ländern sehr ausgeprägt; und die Schärfe, mit der sie die Widersprüchlichkeiten der Christen wahrnahmen und indirekt kritisierten, verdient besondere Beachtung.

In zwei eindringlichen Ansprachen von Vertretern der hinduistischen Gemeinschaft wurde uns eine bemerkenswerte Bewegung in Indien vor Augen geführt, die einen Eindruck von der Finsternis heidnischer Länder vermittelt, aber auch vom Einfluss unserer Bibel, die die Missionare dorthin gebracht haben. Die Bibel hat ein Werk vollbracht, das durch die widersprüchlichen Glaubensbekenntnisse, die sie begleiteten und vorgaben, sie zu interpretieren, zwar behindert, aber nicht zerstört wurde. Auch aus Japan hören wir von ähnlichen Verhältnissen. Im Folgenden fügen wir Auszüge aus drei Reden bei, die sich durch ihre offensichtliche Aufrichtigkeit, ihren Tiefgang und ihren klaren Ausdruck auszeichnen und die sehr ernste Haltung heidnischer Reformer zeigen, die nach Gott suchen, ob sie ihn vielleicht finden mögen.

Eine Stimme aus Neu-Indien

Herr Mozoomdar wandte sich wie folgt an die Versammlung:

„HERR PRÄSIDENT, VERTRETER DER NATIONEN UND RELIGIONEN: Der Brahmo-Samaj Indiens, den ich die Ehre habe zu vertreten, ist eine neue Gesellschaft; unsere Religion ist eine neue Religion, doch sie stammt aus weit, weit zurückliegender Antike, aus den Wurzeln unseres nationalen Lebens, vor Hunderten von Jahrhunderten.

Vor dreiundsechzig Jahren war das ganze Land Indien von einem mächtigen Geschrei erfüllt. Der große, ohrenbetäubende Lärm eines heterogenen Polytheismus zerriss die Stille des Himmels. Der Schrei der Witwen; nein, weit kläglicher noch, der Schrei jener elenden Frauen, die auf den Scheiterhaufen ihrer verstorbenen Ehemänner verbrannt werden mussten, entweihte die Heiligkeit von Gottes Erde. Wir hatten die buddhistische Göttin des Landes, die Mutter des Volkes, mit zehn Händen, die in jeder Hand die Waffen zur Verteidigung ihrer Kinder hielt. Wir hatten die weiße Göttin der Weisheit, die auf ihrer Vena, einem Saiteninstrument, die Saiten der Weisheit spielte. Die Glücksgöttin, die in ihren Armen nicht das Horn, sondern den Füllhornkorb hielt und die Völker Indiens segnete, war da; und der Gott mit dem Elefantenkopf; und der Gott, der auf einem Pfau reitet, und die dreiunddreißig Millionen Götter und Göttinnen daneben. Ich habe meine eigene Theorie über die Mythologie des Hinduismus, aber dies ist nicht der richtige Zeitpunkt, darauf einzugehen.

„Inmitten des Lärms und des Zusammenpralls dieses Polytheismus und des sozialen Übels, inmitten all der Finsternis jener Zeit erhob sich ein Mann, ein Brahmane, reinblütig und rein geboren, dessen Name Raja Ram Dohan Roy war. Noch bevor er erwachsen war, schrieb er ein Buch, das die Falschheit allen Polytheismus und die Wahrheit der Existenz des lebendigen Gottes bewies. Dies brachte ihm Verfolgung ein. Im Jahr 1830 gründete dieser Mann eine Gesellschaft, bekannt als Brahmo-Samaj – die Gesellschaft der Anbeter des einen lebendigen Gottes.

„Die Brahmo-Samaj gründete diesen Monotheismus auf der Grundlage der alten hinduistischen Schriften, der Veden und der Upanishaden.

Im Laufe der Zeit, als die Bewegung wuchs, begannen die Mitglieder zu zweifeln, ob die hinduistischen Schriften wirklich unfehlbar seien. In ihren Seelen glaubten sie, eine Stimme zu hören, die hier und da, zunächst mit schwacher Stimme,

[D212]

den Veden und den Upanishaden widersprach. Was sollen unsere theologischen Grundsätze sein? Auf welchen Grundsätzen soll unsere Religion beruhen? Die leisen Töne, in denen die Frage zunächst gestellt wurde, wurden immer lauter und fanden in der aufstrebenden religiösen Gemeinschaft immer mehr Widerhall, bis sie zum praktischsten aller Probleme wurde – auf welchem Buch soll alle wahre Religion beruhen?

„Kurz gesagt stellten sie fest, dass es unmöglich war, dass die hinduistischen Schriften die einzige Aufzeichnung wahrer Religion sein sollten. Sie stellten fest, dass es zwar Wahrheiten in den hinduistischen Schriften gab, sie diese jedoch nicht als den einzigen unfehlbaren Maßstab spiritueller Realität anerkennen konnten. So wurde einundzwanzig Jahre nach der Gründung des Brahma-Samaj die Lehre von der Unfehlbarkeit der hinduistischen Schriften aufgegeben.

„Dann kam eine weitere Frage auf. Gibt es nicht auch noch andere heilige Schriften? Habe ich euch nicht neulich gesagt, dass das Christentum nun auf dem kaiserlichen Thron Indiens sitze, mit dem Evangelium des Friedens in der einen Hand und dem Zepter der Zivilisation in der anderen? Die Bibel hat Indien durchdrungen. Die Bibel ist das Buch, das die Menschheit nicht ignorieren darf. Da wir also einerseits die große Inspiration der hinduistischen Schriften anerkannten, konnten wir andererseits nicht umhin, auch die Inspiration und die Autorität der Bibel anzuerkennen. Und im Jahr 1861 veröffentlichten wir ein Buch, in dem Auszüge aus allen Schriften enthalten waren, als das Buch, das im Rahmen unserer Andachten gelesen werden sollte. Es war nicht der christliche Missionar, der unsere Aufmerksamkeit auf die Bibel lenkte; es waren nicht die mohammedanischen Priester, die uns die hervorragenden Passagen im Koran zeigten; es war kein Zoroastrier, der uns die Größe seines Zend-Avesta predigte; sondern in unseren Herzen war der Gott der unendlichen Wirklichkeit, die Quelle der Inspiration aller Bücher, der Bibel, des Korans, des Zend-Avesta, der unsere Aufmerksamkeit auf die Vorzüge lenkte, wie sie überall in den Aufzeichnungen heiliger Erfahrungen offenbart sind. Durch seine Führung und durch sein Licht erkannten wir diese Tatsachen, und auf dem Felsen der immerwährenden und ewigen Wirklichkeit wurde unsere theologische Grundlage gelegt.

„War es Theologie ohne Moral? Was ist die Inspiration dieses Buches oder die Autorität jenes Propheten ohne persönliche Heiligkeit – die Reinheit von diesem von Gott geschaffenen

[D213]

Tempel? Kaum hatten wir unsere theologischen Studien abgeschlossen, wurde uns schmerzlich bewusst, dass wir keine guten, reinen und heiligen Menschen waren und dass uns unzählige Übel umgaben – in unseren Häusern, in unseren nationalen Bräuchen, in der Organisation unserer Gesellschaft. Der Brahma-Samaj wandte sich daher als Nächstes der Reform der Gesellschaft zu. Im Jahr 1851 wurde die erste Mischehe geschlossen. Mischehe bedeutet in Indien die Eheschließung zwischen Personen, die verschiedenen Kasten angehören. Die Kaste ist eine Art chinesische Mauer, die jeden Haushalt und jede kleine Gemeinschaft umgibt und über deren Grenzen kein kühner Mann oder keine kühne Frau hinausstreifen darf. Im Brahma-Samaj fragten wir: „Soll diese chinesische Mauer die Freiheit der Kinder Gottes für immer entehren?“ Nein! Reißt sie nieder; weg mit ihr, und fort damit.

„Als Nächstes sorgte mein verehrter Anführer und Freund Keshub Chunder Sen dafür, dass Ehen zwischen verschiedenen Kasten geschlossen wurden. Die Brahmanen waren empört. Besserwisser schüttelten den Kopf; selbst die Führer des Brahma-Samaj zuckten mit den Schultern und steckten die Hände in die Taschen. ‚Diese jungen Hitzköpfe‘, sagten sie, ‚werden die ganze Gesellschaft in Brand setzen.‘ Aber es kam zu Mischehen, und es kam zu Witwenheiraten.

„Wissen Sie, was die Witwen Indiens sind? Ein kleines Mädchen von zehn oder zwölf Jahren verliert zufällig ihren Ehemann, bevor sie seine Gesichtszüge richtig kennt, und von diesem zarten Alter an bis zu ihrem Todestag wird sie Bußen und Entbehrungen und Elend und Einsamkeit und Schande durchleben, von denen Sie beim bloßen Hören erschauern. Ich billige oder verstehe das Verhalten einer Frau nicht, die ein erstes Mal heiratet und dann ein zweites Mal und dann ein drittes Mal und ein viertes Mal – die so oft heiratet, wie es Jahreszeiten gibt. Ich verstehe das Verhalten solcher Männer und Frauen nicht. Aber ich denke, wenn ein kleines Kind von elf Jahren das verliert, was die Menschen ihren Ehemann nennen, und man sie in das Elend einer lebenslangen Witwenschaft stürzt und ihr Leiden auferlegt, die einem Verbrecher zur Schande gereichen würden, ist das ein Akt der Unmenschlichkeit, der nicht früh genug abgeschafft werden kann. Daher die Mischehen und Witwenheiraten. So wurden wir mit dem Problem der sozialen und häuslichen Verbesserung konfrontiert, und das Ergebnis war, dass es sehr bald zu einem Bruch innerhalb der Brahma-Samaj kam.

[D214]

Wir jungen Männer mussten gehen – wir, mit all unseren sozialen Reformen

– und uns so gut es ging selbst durchschlagen. Als diese sozialen Reformen teilweise abgeschlossen waren, stellte sich eine weitere Frage.

„Wir hatten die Witwe geheiratet; wir hatten die Verbrennung von Witwen verhindert; wie stand es um unsere persönliche Reinheit, die Heiligung unseres eigenen Gewissens, die Erneuerung unserer eigenen Seelen? Wie stand es um unsere Annahme vor dem furchtbaren Gericht des Gottes der unendlichen Gerechtigkeit? Soziale Reform und das Tun des öffentlichen Wohls sind an sich nur dann legitim, wenn sie sich zu dem allumfassenden Prinzip der persönlichen Reinheit und der Heiligkeit der Seele entwickeln.

„Meine Freunde, ich gestehe, ich habe oft Angst, wenn ich den Zustand der europäischen und amerikanischen Gesellschaft betrachte, wo eure Aktivitäten so vielfältig und eure Arbeit so umfangreich sind, dass ihr darin versinkt und kaum Zeit habt, über die großen Fragen der Erneuerung, der persönlichen Heiligung, der Prüfung und des Gerichts sowie der Annahme vor Gott nachzudenken. Das ist die Frage aller Fragen.

„Nach Abschluss unserer sozialen Reformarbeit wurden wir daher zu der großen Frage geführt: Wie soll diese unerlöste Natur erneuert werden; dieser befleckte Tempel – durch welches Wasser soll er in einen neuen und reinen Zustand gewaschen werden? All diese Motive und Begierden und bösen Triebe, die tierischen Regungen – was wird ihnen allen ein Ende bereiten und den Menschen wieder zu dem machen, was er war: das makellose Kind Gottes, wie Christus es war, wie alle erneuerten Menschen es waren? Zuerst das theologische Prinzip, dann das moralische Prinzip; und an dritter Stelle das Geistliche des Brahma-Samaj – Andacht, Buße, Gebet, Lobpreis, Glaube; uns ganz und gar auf den Geist Gottes und auf seine rettende Liebe zu verlassen.

[Dieser heidnische Philosoph erkennt nur teilweise, was Sünde ist, wie sein Ausdruck „ein makelloses Kind Gottes ... wie es *alle wiedergeborenen Menschen* waren“ zeigt. Er sieht nicht, dass selbst die Besten der gefallenen Menschheit weit davon entfernt sind, tatsächlich makellos, unbefleckt und vollkommen zu sein; daher brauchen sie alle das Verdienst der Vollkommenheit Christi und seines Sühneopfers, um rechtfertigt zu werden. Er spricht von Gebeten, Glauben usw. und von der Barmherzigkeit Gottes, aber er hat noch nicht gelernt, dass Gerechtigkeit die Grundlage

[D215]

, das allen Handlungen Gottes zugrunde liegt; und dass Gott nur durch den Verdienst des Opfers Christi gerecht sein kann und dennoch der Rechtfertiger der Sünder, die an Christus glauben und somit durch seine große Versöhnung für die Sünde bedeckt sind, das vor achtzehn Jahrhunderten – ein für alle Mal – dargebracht wurde, um in der rechten Zeit allen bezeugt zu werden.]

„Moralische Bestrebungen bedeuten nicht Heiligkeit; der *Wunsch*, gut zu sein, bedeutet nicht, *gut zu sein*. Der Ochse, der auf seinem Rücken Hunderte von Kilogramm Zucker trägt, schmeckt wegen seiner unerträglichen Last kein bisschen Süße. Und all unsere Bestrebungen, all unsere guten Wünsche, all unsere schönen Träume und schönen Predigten – ob wir sie hören oder sprechen, ob wir mit ihnen einschlafen oder ihnen aufmerksam lauschen – all das wird das Leben niemals vollkommen machen. Nur Hingabe, Gebet, direkte Wahrnehmung von Gottes Geist, Gemeinschaft mit ihm, absolute Selbsterniedrigung vor seiner Majestät, fromme Inbrunst, fromme Begeisterung, geistige Versenkung, Leben und Handeln in Gott – das ist das Geheimnis persönlicher Heiligkeit. Und in der dritten Phase unseres Weges wurden daher geistige Begeisterung, lange Andachten, intensive Inbrunst, Kontemplation, endlose Selbsterniedrigung, nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen, zur Regel unseres Lebens. Gott ist unsichtbar; es schadet niemandem und lässt ihn nicht weniger respektabel erscheinen, wenn er zu Gott sagt: ‚Ich bin ein Sünder; vergib mir.‘ Aber vor den Menschen Bekenntnisse abzulegen, sich vor den Brüdern und Schwestern zu erniedrigen, den Staub von den Füßen heiliger Männer zu wischen, sich als elendes, erbärmliches Wesen in Gottes heiliger Gemeinde zu fühlen – das erfordert ein wenig Selbsterniedrigung, ein wenig moralischen Mut.

„Der letzte Grundsatz, den ich ansprechen muss, ist der Fortschrittcharakter des Brahmo-Samaj.

„Das Christentum verkündet die Herrlichkeit Gottes; der Hinduismus spricht von seiner unendlichen und ewigen Vollkommenheit; der Islam beweist mit Feuer und Schwert die Allmacht seines Willens; der Buddhismus sagt, wie friedlich und freudvoll er ist. Er ist der Gott aller Religionen, aller Konfessionen, aller Länder, aller Schriften, und unser Fortschritt lag darin, diese verschiedenen Systeme, diese verschiedenen Prophezeiungen und Entwicklungen zu einem großen System zu vereinen. Daher wird das neue Religionssystem im Brahmo-Samaj die Neue

[D216]

Dispensation. Der Christ spricht voller Bewunderung vom Christentum; ebenso der Jude vom Judentum; ebenso der Mohammedaner vom Koran; ebenso der Zoroastrier vom Zend-Avesta. Der Christ bewundert seine Prinzipien der geistigen Kultur; der Hindu tut dasselbe; der Mohammedaner tut dasselbe.

„Aber der Brahma-Samaj akzeptiert und harmonisiert all diese Gebote, Systeme, Prinzipien, Lehren und Disziplinen und formt sie zu einem einzigen System, und das ist seine Religion. Ein ganzes Jahrzehnt lang, mein Freund, sind Keshub Chunder Sen, ich selbst und andere Apostel des Brahma-Samaj von Dorf zu Dorf, von Provinz zu Provinz, von Kontinent zu Kontinent gereist und haben diese neue Offenbarung und die Harmonie aller religiösen Prophezeiungen und Systeme zur Herrlichkeit des einen wahren, lebendigen Gottes verkündet. Doch wir sind ein unterworfenes Volk; wir sind ungebildet; wir sind unfähig; wir verfügen nicht über die finanziellen Mittel, um Menschen dazu zu bewegen, unserer Botschaft Gehör zu schenken. Zur rechten Zeit habt ihr dieses erhabene Parlament der Religionen einberufen, und die Botschaft, die wir nicht verbreiten konnten, habt ihr in eure Hände genommen, um sie zu verbreiten.

„Ich komme nicht als bloßer Student zu den Sitzungen dieses Parlaments, noch als jemand, der sein eigenes System rechtfertigen muss. Ich komme als Jünger, als Anhänger, als Bruder. Möge eure Arbeit mit Wohlstand gesegnet sein, und nicht nur euer Christentum und euer Amerika werden erhöht werden, sondern auch der Brahma-Samaj wird sich höchst erhoben fühlen: Und dieser arme Mann, der eine so weite Strecke zurückgelegt hat, um um eure Sympathie und eure Güte zu bitten, wird sich reichlich belohnt fühlen.

„Möge die Verbreitung der Neuen Heilsordnung bei euch ruhen und euch zu unseren Brüdern und Schwestern machen. Vertreter aller Religionen, mögen alle eure Religionen in der Vaterschaft Gottes und der Brüderlichkeit der Menschen verschmelzen, damit sich die Prophezeiung Christi erfülle, die Hoffnung der Welt sich erfülle und die Menschheit ein Reich mit Gott, unserem Vater, werde.“

Hier haben wir eine klare Darlegung des Ziels und der Hoffnungen dieser besuchenden Philosophen; und wer soll sagen, dass sie ihre Gelegenheiten nicht genutzt hätten? Wenn wir vor dem Parlament viel von der Vaterschaft Gottes und der Brüderlichkeit

[D217]

von unerlösten Menschen gehört – ohne das anerkannte Bedürfnis nach einem Erlöser, der Versöhnung für die Ungerechtigkeit schafft und „einen neuen und lebendigen Weg [zur Rückkehr in Gottes Familie] durch den Vorhang, das heißt durch sein Fleisch“ eröffnet –, so haben wir seitdem noch viel mehr davon gehört. Wenn wir vor dem Parlament von der Erlösung der Gesellschaft durch moralische Reformen hörten, im Gegensatz zur Erlösung durch das kostbare Blut, so haben wir seitdem noch mehr von dieser christuslosen Religion gehört. Es ist die letzte Phase des Abfalls in diesen letzten Tagen des Evangeliumszeitalters. Sie wird andauern und zunehmen: Die Heilige Schrift verkündet, dass „tausend an deiner Seite fallen werden“; und der Apostel Paulus mahnt: „Zieht die ganze Rüstung Gottes an, damit ihr an jenem bösen Tag *bestehen* könnt“; und Johannes der Offenbarer fragt bezeichnenderweise: „Wer wird bestehen können?“ Der gesamte Tenor der Schrift deutet darauf hin, dass es Gottes Wille ist, dass nun eine große *Prüfung* über alle kommen soll, die den Namen Christi genannt haben, und dass die ganze große Masse der „Unkraut“-Bekenner von jedem Bekenntnis des Glaubens an das einmal für alle geleistete *Lösegeldopfer* unseres Herrn Jesus abfallen soll; denn sie haben diese Wahrheit nie in Liebe angenommen. **2. Thess. 2,10–12**

Eine Stimme aus Japan

Als Kinza Ringe M. Harai, der gelehrte japanische Buddhist, seinen Vortrag zum Thema „Die wahre Haltung Japans gegenüber dem Christentum“ hielt, zogen einige der christlichen Missionare auf dem Podium die Stirn zusammen und schüttelten missbilligend den Kopf. Doch der Buddhist richtete seine scharfen Vorwürfe gegen die falschen Christen, die so viel dazu beigetragen haben, die Verbreitung des Evangeliums in Japan zu behindern. Der Vortrag lautet wie folgt:

„Es gibt nur wenige Länder auf der Welt, die so missverstanden werden wie Japan. Unter den unzähligen ungerechten Urteilen wird insbesondere das religiöse Denken meiner Landsleute falsch dargestellt, und die gesamte Nation wird als

[D218]

Heiden verurteilt. Ob sie nun Heiden, Pagane oder etwas anderes sind, es ist eine Tatsache, dass Japan seit Beginn seiner Geschichte alle Lehren mit offenem Geist aufgenommen hat; und auch, dass sich die von außen kommenden Lehren in völliger Harmonie mit der einheimischen Religion vermischt haben, wie man an den so vielen Tempeln sieht, die im Namen der Wahrheit mit einer gemischten Bezeichnung aus Buddhismus und Shintoismus erbaut wurden; wie man an der Verbundenheit zwischen den Lehrern des Konfuzianismus und des Taoismus, oder anderer Ismen und den buddhistischen und shintoistischen Priestern; wie es sich an den einzelnen Japanern zeigt, die allen oben genannten Lehren ihren Respekt erweisen; wie es sich an der eigentümlichen Bauweise der japanischen Häuser zeigt, die im Allgemeinen zwei Räume haben, einen für einen Miniatur-Buddhistentempel und den anderen für einen kleinen Shinto-Schrein, vor dem die Familie die jeweiligen Schriften der beiden Religionen studiert. In Wirklichkeit ist die synthetische Religion die Spezialität der Japaner, und ich werde nicht zögern, sie als Japanismus zu bezeichnen.

„Aber Sie werden einwenden und sagen: ‚Warum wird das Christentum dann von Ihrem Volk nicht so herzlich aufgenommen wie andere Religionen?‘ Genau diesen Punkt möchte ich Ihnen besonders darlegen. Es gibt zwei Gründe, warum das Christentum nicht so herzlich aufgenommen wird. Diese große Religion war in unserem Land weit verbreitet, doch im Jahr 1637 lösten die christlichen Missionare gemeinsam mit den Konvertiten einen tragischen und blutigen Aufstand gegen das Land aus, und man ging davon aus, dass diese Missionare beabsichtigten, Japan ihrem eigenen Mutterland zu unterwerfen. Dies schockierte Japan, und die Regierung des Shoguns brauchte ein Jahr, um diesen schrecklichen und aufdringlichen Aufruhr niederzuschlagen. Denjenigen, die uns vorwerfen, dass unser Mutterland das Christentum nicht heute, sondern in einer vergangenen Zeit verboten hat, werde ich antworten, dass dies nicht aus religiöser oder rassistischer Abneigung geschah, sondern um einen solchen Aufstand zu verhindern; und um unsere Unabhängigkeit zu schützen, waren wir gezwungen, die Verbreitung des Evangeliums zu verbieten.

„Hätte unsere Geschichte keine solchen Aufzeichnungen über ausländische Verwüstungen unter dem Deckmantel der Religion, und hätte unser Volk keine ererbte Furcht und Vorurteile gegenüber dem Namen des Christentums, wäre es vielleicht von der ganzen Nation eifrig angenommen worden. Doch dieser Vorfall ist vorbei, und wir können ihn vergessen. Dennoch ist es nicht gänzlich unbegründet, dass der erschreckte Verdacht – oder man könnte sagen Aberglaube –, dass das Christentum

[D219]

Das Instrument der Plünderung hätte im orientalischen Bewusstsein vermeidbar oder unvermeidbar geweckt werden müssen, da es eine anerkannte Tatsache ist, dass einige der mächtigen Nationen der Christenheit allmählich in den Orient vordringen, und da uns der folgende Umstand täglich vor Augen geführt wird und eine lebhaftere Erinnerung an vergangene historische Ereignisse wiederbelebt. Der Umstand, von dem ich sprechen werde, ist unsere gegenwärtige Erfahrung, auf die ich insbesondere die Aufmerksamkeit dieses Parlaments lenken möchte, und nicht nur dieses Parlaments, sondern auch der gesamten Christenheit.

„Seit 1853, als Commodore Perry als Botschafter des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika nach Japan kam, wurde unser Land bei allen westlichen Nationen bekannter, neue Häfen wurden in großem Umfang geöffnet und das Verbot des Evangeliums wurde aufgehoben, wie es vor dem christlichen Aufstand der Fall war. Durch die Konvention von Yeddo, dem heutigen Tokio, im Jahr 1858 wurde der Vertrag zwischen Amerika und Japan sowie mit den europäischen Mächten geschlossen. Es war die Zeit, als unser Land noch unter einer feudalen Regierung stand; und da wir seit dem christlichen Aufstand von 1637 über zwei Jahrhunderte lang abgeschottet gewesen waren, war Diplomatie für die feudalen Beamten eine ganz neue Erfahrung. Sie setzten ihr volles Vertrauen in die westlichen Nationen und akzeptierten ohne jede Änderung jeden Artikel des von den ausländischen Regierungen vorgelegten Vertrags. Gemäß dem Vertrag befinden wir uns in einer sehr nachteiligen Lage; und unter anderem gibt es zwei herausragende Artikel, die uns unserer Rechte und Vorteile berauben. Der eine betrifft die Exterritorialität der westlichen Nationen in Japan, durch die alle Rechtsfälle, sei es in Bezug auf Eigentum oder Personen, die zwischen den Untertanen der westlichen Nationen in meinem Land sowie zwischen diesen und den Japanern entstehen, der Gerichtsbarkeit der Behörden der westlichen Nationen unterliegen. Ein weiterer betrifft den Zoll, den wir, mit Ausnahme von 5 Prozent des Warenwerts, nicht erheben dürfen, wo dies eigentlich zulässig wäre.

„Es ist ferner vorgesehen, dass jede der Vertragsparteien dieses Abkommens nach einjähriger vorheriger Ankündigung bei der anderen Partei eine Revision desselben zum oder nach dem 1. Juli 1872 verlangen kann. Daher hat unsere Regierung im Jahr 1871 eine Revision gefordert, und seitdem haben wir immer wieder darum gebeten

[D220]

, doch ausländische Regierungen haben unsere Bitten unter Vorbringen zahlreicher Ausreden schlichtweg ignoriert. Ein Teil des Vertrags zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan bezüglich der Zölle wurde aufgehoben, wofür wir der gütigen amerikanischen Nation aufrichtig dankbar sind; doch muss ich leider sagen, dass, da keine europäische Macht in dieser Hinsicht dem Beispiel Amerikas gefolgt ist, unsere Zollrechte unverändert in ihrem früheren Zustand verbleiben.

„Wir haben keine gerichtliche Gewalt über die Ausländer in Japan, und als natürliche Folge davon erleiden wir rechtliche und moralische Kränkungen, über die in unseren einheimischen Zeitungen ständig berichtet wird. Da die Menschen im Westen weit von uns entfernt leben, kennen sie die genauen Umstände nicht. Wahrscheinlich hören sie hin und wieder die Berichte der Missionare und ihrer Freunde in Japan. Ich leugne nicht, dass ihre Berichte wahr sind; doch wenn jemand unmissverständliche Informationen über seinen Freund erhalten möchte, sollte er die Meinungen über ihn von vielen Seiten einholen. Wenn Sie mit unvoreingenommenem Geist genau untersuchen, welche Verletzungen wir erleiden, werden Sie erstaunt sein. Unter den vielen Arten von Ungerechtigkeiten gibt es einige, die zuvor völlig unbekannt und für uns „Heiden“ völlig neu waren; keiner von uns würde es wagen, selbst in privaten Gesprächen davon zu sprechen.

„Eine der Ausreden, die von ausländischen Nationen vorgebracht wird, lautet, dass unser Land noch nicht zivilisiert sei. Ist es etwa ein Grundsatz des zivilisierten Rechts, dass die Rechte und Interessen der sogenannten Unzivilisierten oder der Schwächeren geopfert werden müssen? Meines Wissens besteht der Sinn und Zweck des Rechts darin, die Rechte und das Wohlergehen der Schwächeren vor der Aggression der Stärkeren zu schützen; doch in meinen oberflächlichen juristischen Studien habe ich nie gelernt, dass die Schwächeren zugunsten der Stärkeren geopfert werden sollten. Eine andere Art von Rechtfertigung stammt aus religiöser Quelle, und es wird behauptet, die Japaner seien Götzendiener und Heiden. Ob unser Volk Götzendiener ist oder nicht, werden Sie sofort erkennen, wenn Sie unsere religiösen Ansichten ohne Vorurteile anhand authentischer japanischer Quellen untersuchen.

„Aber selbst wenn wir der Argumentation halber zugestehen, dass wir Götzendiener und Heiden sind: Ist es christliche Moral, die Rechte und Vorzüge einer nichtchristlichen Nation mit Füßen zu treten und all ihr natürliches Glück mit dem dunklen Fleck der

[D221]

Ungerechtigkeit zu beflecken? Ich lese in der Bibel: ‚Wer dich auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin‘; aber ich kann dort keine Stelle finden, die besagt: ‚Wer Gerechtigkeit von dir fordert, den schlag auf die rechte Wange, und wenn er sich umdreht, schlag ihn auch auf die andere.‘ Wiederum lese ich in der Bibel: ‚Wenn dich jemand vor Gericht verklagt und dir dein Hemd nimmt, so lass ihm auch deinen Mantel‘, aber ich kann dort keine Stelle finden, die besagt: ‚Wenn du jemanden vor Gericht verklagst und ihm sein Hemd nimmst, so soll er dir auch seinen Mantel geben.‘

„Ihr schickt eure Missionare nach Japan, und sie raten uns, moralisch zu leben und an das Christentum zu glauben. Wir möchten gerne moralisch leben, wir wissen, dass das Christentum gut ist, und wir sind sehr dankbar für diese Freundlichkeit. Aber gleichzeitig sind unsere Leute ziemlich ratlos und haben große Zweifel an diesem Rat, wenn wir bedenken, dass der Vertrag, der zu Zeiten des Feudalismus geschlossen wurde, als wir noch in unserer Jugend waren, von den mächtigen Nationen der Christenheit immer noch festgehalten wird; wenn wir feststellen, dass jedes Jahr eine ganze Reihe westlicher Schiffe, die der Robbenjagd nachgehen, in unsere Gewässer eingeschleust werden; wenn Rechtsfälle von den ausländischen Behörden in Japan stets zu unseren Ungunsten entschieden werden; wenn vor einigen Jahren einem Japaner der Zugang zu einer Universität an der Pazifikküste Amerikas verwehrt wurde, weil er einer anderen Rasse angehörte; wenn vor einigen Monaten die Schulbehörde von San Francisco eine Verordnung erließ, wonach kein Japaner die dortigen öffentlichen Schulen besuchen darf; wenn im letzten Jahr die Japaner en masse aus einem der Territorien der Vereinigten Staaten von Amerika vertrieben wurden; wenn unsere Geschäftsleute in San Francisco von einer Gewerkschaft gezwungen wurden, keine japanischen Hilfskräfte oder Arbeiter, sondern nur Amerikaner zu beschäftigen; wenn es in derselben Stadt einige gibt, die auf der Tribüne gegen diejenigen von uns sprechen, die bereits hier sind; wenn viele Männer in Prozessionen ziehen und Laternen hochhalten, auf denen „Jap must go“ steht; wenn den Japanern auf den Hawaii-Inseln das Wahlrecht vorenthalten wird; wenn wir in Japan einige Westler sehen, die vor dem Eingang ihrer Häuser einen speziellen Pfosten aufstellen, an dem der Hinweis „Japanern ist der Zutritt hier verboten“ angebracht ist, genau wie ein Schild, auf dem steht: „Hunde verboten“; wenn wir uns in einer solchen Situation befinden, ist es dann unvernünftig – ungeachtet der Freundlichkeit der westlichen Nationen, aus einer bestimmten Perspektive betrachtet,

[D222]

die ihre Missionare zu uns schicken – damit wir intelligenten „Heiden“ uns schämen und zögern, die süße und warme Flüssigkeit des christlichen Himmels zu schlucken? Wenn das die christliche Ethik ist, nun, dann sind wir vollkommen zufrieden damit, Heiden zu sein.

„Sollte jemand behaupten, dass es in Japan viele Menschen gibt, die sich gegen das Christentum aussprechen und schreiben, so bin ich kein Heuchler und werde offen sagen, dass ich der Erste in meinem Land war, der das Christentum jemals öffentlich angegriffen hat – *nein, nicht das wahre Christentum, sondern das falsche Christentum*, das Unrecht, das uns von den Menschen der Christenheit angetan wurde. Sollte jemand die Japaner tadeln, weil sie starke antichristliche Vereinigungen hatten, so werde ich ehrlich erklären, dass ich der Erste in Japan war, der jemals eine Vereinigung gegen das Christentum gegründet hat – *nein, nicht gegen das wahre Christentum, sondern um uns vor dem falschen Christentum* und der Ungerechtigkeit *zu schützen*, die wir von den Menschen der Christenheit erfahren. Glauben Sie nicht, dass ich eine solche Haltung eingenommen habe, weil ich Buddhist bin, denn dies war meine Position schon viele Jahre, bevor ich den buddhistischen Tempel betrat. Gleichzeitig werde ich jedoch stolz erklären, dass, wenn jemand vor der Öffentlichkeit unter dem Titel „synthetische Religion“ über die Verwandtschaft aller Religionen sprach, ich es war. Ich sage Ihnen dies, weil ich nicht als bigotter buddhistischer Sektierer verstanden werden möchte.

„In meinem Land gibt es eigentlich keine Sektierer. Unser Volk weiß sehr wohl, was die abstrakte Wahrheit im Christentum ist, und uns – oder zumindest mir – sind die Namen egal, wenn ich aus der Sicht der Lehre spreche. Ob der Buddhismus Christentum genannt wird oder das Christentum Buddhismus, ob wir Konfuzianisten oder Shintoisten genannt werden, ist uns gleichgültig; aber wir legen Wert auf die gelehrte Wahrheit und ihre konsequente Anwendung. Ob Christus uns rettet oder in die Hölle treibt, ob Gautama Buddha eine reale Person war oder es einen solchen Mann nie gab, ist für uns keine Frage, sondern die Übereinstimmung von Lehre und Verhalten ist der Punkt, dem wir den größeren Stellenwert beimessen. Solange also die von uns beobachtete Inkonsistenz nicht aufgegeben und insbesondere der ungerechte Vertrag, an den wir gebunden sind, auf einer gerechten Grundlage überarbeitet wird, wird unser Volk seine Vorurteile gegenüber dem Christentum niemals ablegen, trotz des eloquenten Redners, der seine Wahrheit von der Kanzel verkündet. Wir werden sehr oft

[D223]

als „Barbaren“ bezeichnet, und ich habe gehört und gelesen, dass die Japaner stur sind und die Wahrheit der Bibel nicht verstehen können. Ich gebe zu, dass dies in gewisser Weise zutrifft, denn obwohl sie die Beredsamkeit des Redners bewundern und seinen Mut bestaunen, obwohl sie seine logische Argumentation gutheißen, sind sie doch sehr stur und werden sich dem Christentum nicht anschließen, solange sie glauben, dass es eine westliche Moral ist, das eine zu predigen und das andere zu tun....

„Wenn irgendeine Religion der Menschheit Ungerechtigkeit lehrt, werde ich mich ihr widersetzen, wie ich es immer getan habe, mit meinem Blut und meiner Seele. Ich werde der erbitterteste Gegner des Christentums sein, oder ich werde der glühendste Bewunderer seines Evangeliums sein. Den Initiatoren des Parlaments und den hier versammelten Damen und Herren der Welt verkünde ich, dass Ihr Ziel die Verwirklichung der religiösen Union ist, nicht nur dem Namen nach, sondern in der Praxis. Wir, die vierzig Millionen Seelen Japans, stehen fest und beharrlich auf der Grundlage der internationalen Gerechtigkeit und erwarten weitere Beweise für die Moral des Christentums.“

Was für ein Kommentar ist dies zu den Ursachen des Versagens der Christenheit, die Welt zur Wahrheit und Gerechtigkeit zu bekehren! Und wie sehr ruft dies nach Demut und Reue statt nach Prahlerei!

Eine Stimme der jungen Männer des Orients wurde von Herant M. Kiretchjian aus Konstantinopel wie folgt vorgetragen:

„Brüder aus allen Ländern der aufgehenden Sonne: Ich stehe hier als Vertreter der jungen Männer des Orients, insbesondere aus dem Land der Pyramiden bis zu den Eisfeldern Sibiriens und allgemein von den Ufern der Ägäis bis zu den Gewässern Japans. Doch auf dieser wunderbaren Bühne des Religionsparlaments, wo ich mich mit den Söhnen des Orients vor dem amerikanischen Publikum befinde, ist mein erster Gedanke, Ihnen zu sagen, dass Sie unwissentlich einen Rat Ihrer Gläubiger einberufen haben. Wir sind nicht gekommen, um Ihre Angelegenheiten zu regeln, sondern um Ihre Herzen zu entlasten. Schlagen Sie Ihre Bücher auf und prüfen Sie, ob unser Anspruch nicht gerechtfertigt ist. Wir haben euch Wissenschaft, Philosophie, Theologie, Musik und Poesie geschenkt und für euch unter enormen Opfern Geschichte geschrieben. Und darüber hinaus sind aus dem Licht, das vom Himmel auf unsere Länder schien, jene hervorgegangen, die für immer eure Wolke von Zeugen und eure

[D224]

Inspiration – Heilige, Apostel, Propheten, Märtyrer. Und mit diesem reichen Kapital habt ihr ein gewaltiges Vermögen angehäuft, sodass eure Vermögenswerte eure Verbindlichkeiten vor euren Augen verbergen. Wir wollen euren Reichtum nicht teilen, aber es ist recht, dass wir unsere Dividende erhalten, und wie üblich ist es ein junger Mann, der die Belege vorlegt.

„Diese Dividende könnt ihr nicht mit Geld bezahlen. Euer Gold wollt ihr selbst behalten. Euer Silber ist in Ungnade gefallen. Wir möchten, dass ihr uns eine reiche Dividende aus tiefstem Herzen schenkt. Und wie der Handwerker, der nach ihrem Gewicht urteilt, Nuggets unterschiedlicher Form und Farbe in seinen Schmelztiegel wirft und, nachdem Feuer und Flussmittel ihre Arbeit getan haben, es ausgießt und siehe da, es fließt reines Gold, so werdet ihr, nachdem ihr die Kinder der Menschen von den Enden der Erde herbeigerufen habt und sie hier vor euch im Schmelztiegel ernsthaften Nachdenkens und ehrlicher Suche nach der Wahrheit habt, feststellt ihr, wenn dieses Parlament zu Ende ist, dass aus den Vorurteilen von Rasse und Dogma und aus der Vielfalt von Sitten und Gottesdiensten vor euren Augen nichts als das reine Gold der Menschlichkeit hervorfließt; und fortan betrachtet ihr uns nicht als Fremde in fremden Ländern, sondern als eure Brüder in China, Japan und Indien, eure Schwestern auf den Inseln Griechenlands und in den Hügeln und Tälern Armeniens, und ihr werdet uns aus euren Herzen eine solche Gabe geschenkt und dabei selbst einen solchen Segen empfangen haben, dass dies ein Beulah-Land der Prophezeiung für zukünftige Zeiten sein wird und das Echo jenes süßen Liedes aussenden wird, das einst in unserem Land erklang: ‚Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.‘ „Es ist hier schon so viel zu euch gesprochen worden von Männern der Weisheit und der Erfahrung im religiösen Leben des großen Ostens, dass ihr nicht erwarten würdet, dass ich dem noch etwas hinzufüge. Auch hätte ich nicht hier gestanden und mir angemaßt, euch weitere Informationen über die Religionen der Welt zu geben. Doch es gibt eine neue Generation von Menschen, die aus der ganzen großen Vergangenheit hervorgegangen ist und deren Einfluss zweifellos ein äußerst wichtiger Faktor für das Wirken der Menschheit im kommenden Jahrhundert sein wird. Sie sind das Ergebnis der gesamten Vergangenheit, die mit dem neuen Leben der Gegenwart in Berührung kommt – ich meine die jungen Männer des Orients; jene, die sich darauf vorbereiten, die Erde mit ihren Brüdern des großen Westens.

[D225]

„Ich bringe euch eine Philosophie von den Ufern des Bosphorus und eine Religion aus der Stadt Konstantinopel. Alle meine festen Überzeugungen und Schlussfolgerungen, die in den vergangenen Jahren in mir gereift sind, wurden unter dem Einfluss dieses Parlaments in ihren Grundfesten erschüttert. Doch heute finde ich diese Wurzeln noch tiefer in meinem Herzen, und die Zweige reichen höher in den Himmel. Ich maße mir nicht an, Ihnen etwas Neues zu bringen, doch wenn Ihnen alle Schlussfolgerungen logisch erscheinen, ausgehend von Prämissen, die der menschliche Verstand akzeptieren kann, dann bin ich zuversichtlich, dass Sie uns ehrliche Absichten zugestehen und uns das Recht als intelligente Wesen zugestehen, an dem festzuhalten, was ich Ihnen hier vorlege.

„Als die jungen Männer von heute noch Kinder waren, hörten und sahen sie jeden Tag ihres Lebens nichts als Feindschaft und Trennung zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen und Nationalitäten. Ich brauche Ihnen nicht zu schildern, welchen Einfluss ein solches Leben auf das Leben junger Männer hatte, die sich getrennt wiederfanden und in Lagern standen, aufgerüstet für den Kampf gegen ihre Brüder, mit denen sie im täglichen Leben in Kontakt kommen mussten. Und als sich das Licht der Bildung und die Ideen der Freiheit gegen Ende dieses Jahrhunderts über den gesamten Orient auszubreiten begannen, wurde dieses Joch für die jungen Männer des Orients immer drückender und die Last zu schwer, um sie zu tragen.

„Junge Männer aller von mir genannten Nationalitäten, die in den letzten dreißig Jahren ihre Ausbildung an den Universitäten von Paris, Heidelberg, Berlin und anderen Städten Europas sowie am Kaiserlichen Lyzeum von Konstantinopel ihre Bildung erhalten haben, haben bewusst oder unbewusst, passiv oder aktiv, das Gewebe ihrer Religion gewoben, sodass es für die tausend jungen Männer, für die ihre Stimme ein Orakel ist, wie ein Segen kam und ihre Herzen und Gedanken für sich gewann.

„Sie finden ihre Brüder in großer Zahl in allen Städten des Orients, in denen die europäische Zivilisation kaum Fuß gefasst hat, und es gibt kaum eine Stadt, die nicht noch vor Ende des Jahrhunderts ihren Einfluss gespürt haben wird. Ihre Religion ist die jüngste aller Religionen, und ich hätte sie hier nicht zur Sprache gebracht, wäre sie nicht einer der mächtigsten Einflüsse, die im Orient wirken

[D226]

und mit dem wir religiösen jungen Männer des Ostens wirksam umgehen müssen, wenn wir auch nur den geringsten Einfluss auf die Völker unserer jeweiligen Länder haben wollen.

„Denn denken Sie daran: Es gibt intelligente Männer, Männer von hervorragenden Fähigkeiten, Männer, die zusammen mit allen jungen Männern des Orients bewiesen haben, dass sie in allen Künsten und Wissenschaften, auf den Märkten der zivilisierten Welt, in den Armeen der Nationen und zur Rechten der Könige jedem anderen Volk gleichgestellt sind, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang. Es sind zudem größtenteils Männer mit den besten Absichten und aufrichtigsten Überzeugungen, und wenn ihr ihre Ansichten zur Religion hört und an die Position denkt, die sie einnehmen, könnt ihr, da bin ich mir sicher, als Mitglieder des Religiösen Parlaments nichts als größte Sorge um sie und die Länder empfinden, in denen sie leben.

„Ich vertrete persönlich die gläubigen jungen Männer des Orients; doch lasst mich stellvertretend für die jungen Männer der jüngsten Religion vor euch zu den Aposteln aller Religionen sprechen: ‚Ihr kommt im Namen der Religion zu uns, um uns das zu bringen, was wir bereits haben. Wir glauben, dass der Mensch sich selbst genügt, wenn, wie ihr sagt, ein vollkommener Gott ihn erschaffen hat. Wenn ihr ihn in Ruhe lasst, wird er all das sein, was er sein sollte. Bildet ihn, erzieht ihn, fesselt ihm nicht Hände und Füße, und er wird ein vollkommener Mensch sein, würdig, der Bruder jedes anderen Menschen zu sein. Die Natur hat den Menschen reichlich ausgestattet, und ihr solltet all das nutzen, was euch an Verstand gegeben ist, bevor ihr Gott damit belästigt, euch mehr zu geben. Außerdem hat niemand Gott gefunden. Wir haben alle Inspiration, die wir brauchen, in schöner Poesie und bezaubernder Musik sowie in der Gesellschaft von gebildeten und kultivierten Männern und Frauen. Wenn wir darauf hören wollen, möchten wir, dass Händel uns vom Messias erzählt, und wenn die Himmel widerhallen, genügt es, Beethovens Interpretation zu haben.

„Wir haben nichts gegen euch Christen, aber was alle Religionen betrifft, müssen wir sagen, dass ihr der Menschheit den größtmöglichen Schaden zugefügt habt, indem ihr Menschen gegen Menschen und Nation gegen Nation aufgebracht habt. Und nun, um das Schlechte noch schlimmer zu machen, kommt ihr in dieser Zeit des höchsten gesunden Menschenverstands, um die Gedanken der Menschen mit Unmöglichem zu füllen und ihre Gehirne mit endlosen Diskussionen über tausend Sekten zu belasten. Denn es gibt viele, die ich vor euch gehört habe, und ich weiß, wie viele noch folgen könnten. Wir betrachten euch als diejenigen unter allen Menschen, die

[D227]

„Das muss vermieden werden, denn Ihre Philosophie und Ihre Lehren schüren im ganzen Land Pessimismus.“

„Dann muss ich mit einem religiösen Instinkt und dem angeborenen Respekt, den alle Orientalen haben, plötzlich sagen: ‚Aber seht doch, wir sind keine Ungläubigen, Atheisten oder Skeptiker. Wir haben einfach keine Zeit für solche Dinge. Wir sind erfüllt von der Inspiration für das höchste Leben und wünschen uns Freiheit für alle jungen Männer der Welt. Wir haben eine Religion, die alle Menschen aller Länder vereint und die Erde mit Freude erfüllt. Sie stillt jedes menschliche Bedürfnis, und deshalb wissen wir, dass sie die wahre Religion ist, vor allem, weil sie Frieden und größte Harmonie hervorbringt. Wir wollen also weder einen eurer ‚Ismen‘ noch irgendein anderes System oder irgendeine Lehre. Wir sind keine Materialisten, Sozialisten, Rationalisten oder Pessimisten, und wir sind keine Idealisten. Unsere Religion ist die erste, die es gab, und sie ist zugleich die neueste der neuen – wir sind Gentlemen. Im Namen des Friedens und der Menschlichkeit, könnt ihr uns nicht in Ruhe lassen? Wenn ihr uns erneut im Namen der Religion einladet, haben wir bereits eine andere Verpflichtung, und wenn ihr erneut ruft, um zu predigen, sind wir nicht zu Hause.“

„Das ist der orientalische junge Mann, wie der grüne Lorbeerbaum. Und wo einer stirbt, sodass man ihn nicht mehr an seinem Platz findet, gibt es zwanzig, die die Lücke füllen. Glauben Sie mir, ich habe nicht übertrieben; denn Wort für Wort, und zehnmal mehr als dies, habe ich von intelligenten Männern der Armee und der Marine, von Männern aus dem Handel und von Männern der Justiz in Gesprächen und tiefgründigen Diskussionen gehört, in den Straßen von Konstantinopel, auf den Booten des Goldenen Horns und des Bosporus, in Rumänien und Bulgarien sowie in Paris und New York und im Auditorium von Chicago, von Türken und Armeniern, von Griechen und Hebräern sowie von Bulgaren und Serben, und ich kann Ihnen sagen, dass dieser neueste Ersatz für die Religion, der die Tore des Handels und der Literatur, Wissenschaft und Recht, in Europa und im Orient, eine äußerst mächtige Kraft bei der Gestaltung des Schicksals der Nationen des Ostens ist und bei den Überlegungen zur Zukunft der Religion intelligent berücksichtigt werden muss, und dass ihr mit einem Argument begegnet werden muss, das in den Augen der jungen Männer des Orients ebenso mächtig ist wie das, das Wissenschaft und Literatur der großen Armee der neuen Gentleman-Klasse in die Hände gelegt haben.

„Es gibt eine weitere Klasse junger Männer im Orient, die sich selbst als die religiösen jungen Männer bezeichnen und die an

[D228]

den alten Glauben ihrer Väter. Gestatten Sie mir, auch diesen jungen Männern Aufrichtigkeit in ihren Absichten, geistige Schärfe sowie eine feste Überzeugung zu bescheinigen. Auch für sie bin ich gekommen, um zu Ihnen zu sprechen, und wenn ich für sie spreche, spreche ich auch für mich selbst. Sie werden natürlich erkennen, dass wir von frühester Kindheit an mit der Neuen Religion in Kontakt stehen müssen; so möchte ich sie der Einfachheit halber nennen. Wir müssen an Hochschulen und Universitäten mit eben diesen jungen Männern zusammen sein. Wir müssen Hand in Hand mit ihnen gehen in allen Bereichen der Wissenschaft und Geschichte, der Literatur, der Musik und der Poesie, und natürlich teilen wir mit ihnen den festen Glauben an alle wissenschaftlichen Schlussfolgerungen und halten an jedem Grundsatz der menschlichen Freiheit fest.

„Erstens: Alle jungen Männer des Orients, die tiefste religiöse Überzeugungen haben, treten für die Würde des Menschen ein. Ich bedaure, dass ich hier beginnen muss; doch aus den vereinten Stimmen und Argumenten von Philosophien und Theologien ergibt sich vor uns eine so unausweichliche Schlussfolgerung einer unvollkommenen Menschheit, dass wir uns dazu bekennen müssen, bevor wir für uns selbst über irgendeine Religion sprechen können, und sagen: ‚Wir glauben, dass wir Menschen sind.‘ Für uns ist es eine Verleumdung der Menschheit und eine Anklage gegen den Gott, der den Menschen erschaffen hat, zu sagen, dass der Mensch aus sich selbst heraus nicht ausreichend ist und dass er die Religion braucht, um ihn vollkommen zu machen.

[Beachten Sie, wie der natürliche Mensch sich im selben Atemzug selbst anklagt und entschuldigt. Die Unvollkommenheit lässt sich nicht leugnen; doch wird die Macht beansprucht, uns selbst mit der Zeit zu vervollkommen, und so wird die Notwendigkeit des „kostbaren Blutes“ des „Sündopfers“, das Gott bereitgestellt hat, von den Heiden *ignoriert*, so wie sie nun von den Weltklugen der Christenheit *geleugnet* wird.]

„Es ist eine Verleumdung der Menschheit, auf diese oder jene Menschenfamilie zu blicken und zu sagen, sie zeige Vorstellungen von Güte und Wahrheit, hohe Ideale und ein Leben jenseits bloßer tierischer Triebe, nur weil sie von diesem oder jenem Menschen religiös unterwiesen wurde oder eine Offenbarung vom Himmel empfangen hat. Wir glauben, dass der Mensch, wenn er ein Mensch ist, all das in sich trägt, genauso wie er all seine körperlichen Fähigkeiten besitzt. Wollen Sie mir etwa sagen, dass ein Blumenkohl, den ich auf dem Feld pflanze, in Schönheit und Perfektion seiner Windungen heranwächst, und dass mein Gehirn, das derselbe Gott hunderttausendmal feiner und perfekter geschaffen hat,

[D229]

seine Windungen nicht entwickeln und die Arbeit verrichten kann, die Gott für mich vorgesehen hat, und nicht die höchsten Vorstellungen haben kann, die er für mich vorgesehen hat; dass sich ein hilfloses Kaulquappe entwickelt und zu einem Frosch mit perfekten, elastischen Gliedern und einer sich hebenden Brust wird, und dass Frösche in Zufriedenheit zusammenbleiben und in Einigkeit quaken, und dass Menschen Religion und Hilfe von außen brauchen, damit sie sich zur Vollkommenheit des Menschen an Leib und Seele entwickeln und die Brüderlichkeit der Menschen erkennen und in Frieden auf Gottes Erde leben können? Ich sage, es ist eine Anklage gegen Gott, der den Menschen erschaffen hat, eine solche Lehre zu verbreiten und zu billigen.

„Wir akzeptieren auch nicht die unbegründeten Schlussfolgerungen der Wissenschaft. Mit den Affen haben wir nichts zu tun. Wenn sie mit uns sprechen wollen, müssen sie zu uns kommen. *Es gibt diesen westlichen Hang, Schwierigkeiten zu schaffen, den wir nicht verstehen können.* Eine meiner ersten Erfahrungen in den Vereinigten Staaten war die Teilnahme an einem Treffen junger Damen und Herren in der Stadt Philadelphia. Das Thema des Abends war, ob Tiere eine Seele haben, und die Katze spielte dabei eine herausragende Rolle. Es wurden sehr ernsthafte und gelehrte Vorträge gehalten. Doch die Schlussfolgerung lautete, dass man, da man nicht genau wisse, was eine Katze und was eine Seele sei, diese Frage nicht entscheiden könne, sie aber dennoch eine ernste Angelegenheit sei, die die Religion betreffe. Nehmen wir nun an, ein armenisches Mädchen würde seine Mutter fragen, ob Katzen eine Seele hätten. Sie würde die Frage beiläufig abtun und zum Beispiel sagen: „Mein Schatz, du musst nach unten gehen und nachsehen, ob das Wasser kocht (Woher kommt diese Frage in deinem Kopf? Natürlich haben Katzen eine Seele. Katzen haben Katzenseelen und Menschen haben Menschenseelen). Nun geh nach unten.“ Und das Kind würde hinuntergehen und sich seiner Menschlichkeit erfreuen. Und sollte meine armenische Dame eines Tages mit dem fehlenden Glied konfrontiert werden, von dem wir so viel hören, bliebe ihre Gelassenheit dennoch ungetrübt, und sie würde weiterhin die Herrlichkeit der Menschlichkeit genießen, indem sie dir mitteilte, dass das fehlende Glied die Seele eines fehlenden Glieds habe und der Mensch die Seele eines Menschen.

„Bis hierher kommen wir mit den jungen Männern der vornehmen Klasse Hand in Hand auf der gemeinsamen Ebene der Menschlichkeit. Doch hier ist eine Weggabelung, an der wir uns trennen und weit auseinanderführende Wege einschlagen. Wir rufen: ‚Lasst uns in Ruhe, dann werden wir uns entfalten und zu den Höhen unseres Schicksals aufsteigen!‘ Und siehe da, wir finden eine unsichtbare

[D230]

Eine Macht, die uns nicht in Ruhe lässt. Wir stellen fest, dass wir auf dem Gebiet der Wissenschaft und der Kunst fast alles erreichen können. Doch wenn es darum geht, unserer Vorstellung von dem zu folgen, was hoch und edel ist, was richtig und für unsere Entwicklung notwendig ist, fehlt es uns an Kraft und Stärke, um darauf hinzuarbeiten. Ich drücke dies in der einfachsten Form aus, denn ich kann hier nicht näher darauf eingehen. Doch die Tatsache ist für uns so real wie die Würde des Menschen: Es gibt eine Kraft, die Männer und Frauen von dem Weg der Rechtschaffenheit und Ehre abbringt, auf dem sie zu gehen wüssten. Man kann nicht sagen, dass sie dem Menschen innewohnt, denn wir spüren, dass sie nicht zu uns gehört. Und wenn sie nicht zu uns gehörte und es die richtige Vorstellung vom Menschen wäre, in Entwürdigung und Elend, Habgier und dem Verlangen, seinen Mitmenschen zu vernichten, zu versinken, würden wir sagen: ‚Lasst ihn in Ruhe und lasst ihn das tun, was Gott für ihn vorgesehen hat.‘

„Kurz gesagt, ich sage jedem hier, der sich anschickt, sein Glaubensbekenntnis auf den Punkt zu bringen: Füge dies hinzu, bevor es den Siedepunkt erreicht: ‚Und ich glaube an den Teufel, den Erzfeind Gottes, den Ankläger Gottes vor den Menschen.‘ Ein Teufel für das ganze Universum? Das ist uns egal. Eine Legion von Dämonen, die jede Seele belagert? Das ist uns gleichgültig. Wir wissen dies: Es gibt eine Macht außerhalb des Menschen, die ihn mächtig zur Seite zieht. Und keine Macht auf Erden kann ihr widerstehen.

„Und so kommt nun unsere Religion. Wenn ihr den jungen Männern des Orients eine Religion bringen wollt, muss diese mit einer Kraft einhergehen, die die Macht des Bösen in der Welt ausgleicht, ja, ihr sogar entgegenwirkt. Dann wird der Mensch frei sein, heranzuwachsen und das zu werden, was Gott für ihn vorgesehen hat. Wir wollen Gott. Wir wollen den Geist Gottes. Und die Religion, die zu uns kommt, in welchem Namen oder welcher Form auch immer, muss dies mitbringen, sonst ist sie für uns keine Religion. Und wir glauben an Gott, nicht an den Gott der Protoplasmen, der sich zwischen den Molekülen der Materie verbirgt, sondern an Gott, dessen Kinder wir sind.

„So setzen wir als dritten Punkt unserer Philosophie die Würde Gottes und bekennen uns dazu. Ist die Ritterlichkeit tot? Hat sich jede Vorstellung von einem hohen und edlen Leben, von aufrichtiger Integrität, aus den Herzen der Menschen entfernt, sodass wir nicht mehr nach Rittertum und Fürstentum an den Höfen unseres Gottes streben können? Wir wissen, dass wir seine Kinder sind, denn wir tun seine Werke und denken seine

[D231]

Gedanken. Was wir tun wollen, ist, ihm ähnlich zu sein. Oh, ist es wahr, dass ich Land und Meer durchqueren und das Herz meiner Mutter erreichen kann und spüre, wie ihre Arme mich umschlingen, aber dass ich, ein Kind Gottes, hilflos im Universum stehend, gegen eine Macht, die ich nicht überwinden kann, meine Hände nicht zu ihm erheben und zu ihm rufen kann, damit ich seinen Geist in meiner Seele habe und spüre, wie seine ewigen Arme mich in meiner Schwäche stützen?

„Und hier kommt der Prediger aus alten Zeiten und der modernen Kirche und erzählt uns von einem, der die Welt überwunden hat, und dass er von oben herabgekommen ist. Man muss uns nicht sagen, dass er von oben kam, denn kein von einer Frau geborener Mensch hat so etwas getan. Aber wir sind davon überzeugt, dass durch die Gnade und den Weg, den er uns zu gehen zeigt, der Geist Gottes in die Herzen der Menschen kommt, und dass ich ihn in meinem Herzen spüren kann, wie er mit mir gegen die Sünde kämpft und mein Herz stärkt, entschlossen an dem festzuhalten, was ich durch das Göttliche in mir als richtig erkenne.

„Und so komme ich mit zitternder Hand, doch voller fester Überzeugung, mit großer Traurigkeit, doch voller Menschlichkeit und mit der Freude des ewigen Triumphs mit euch allen zu den goldenen Toren des zwanzigsten Jahrhunderts, wo die Ältesten des kommenden Gemeinwesens der Menschheit sitzen, um über die Religion zu richten, die diese Tore zur Stütze des menschlichen Herzens durchschreiten soll. Dort stelle ich neben den alten orientalischen Konfuzianismus und die moderne Theosophie, den alten orientalischen Buddhismus und den modernen Spiritualismus sowie jeden Glauben der alten Tage und den modernen Materialismus, Rationalismus und Idealismus – dort stelle ich das alte orientalische Christentum mit seinem Christus, der Kraft Gottes und der Weisheit Gottes; und sein Kreuz, das noch immer in der Liebe Gottes strahlt,

„hoch über den Trümmern der Zeit aufragend“.

Dieser Redner, obwohl kein beauftragter Vertreter der armenisch-katholischen Kirche, stellt die Dinge offensichtlich aus der Sicht der armenischen Christen dar, die die Türken in jüngster Zeit auf höchst barbarische Weise verfolgt haben. Seine Ansprache enthält viele ausgezeichnete Punkte; doch darf man nicht meinen, er sei ein repräsentatives Beispiel für die jungen Männer des

[D232]

Orients; er ist denen, für die er sprach, weit voraus. Auch vermittelt seine Ansprache kein wahres Bild des armenischen Katholizismus mit seinen Gebeten für die Toten, seiner Verehrung von Bildern, Heiligen und der Jungfrau Maria, seinen Beichtstühlen und seiner blasphemischen Lehre von der Messe* – all dies ähnelt stark den Machenschaften des Fürsprechers. Diejenigen, die das „Greuel“ der Messe opfern, zeigen damit, dass sie wenig Wissen und Wertschätzung für das wahre Kreuz und sein einziges Opfer haben, „ein für alle Mal“. Das „orientalische Christentum“, auf das uns dieser junge Mann hinweist, ist nicht das, das wir respektieren, noch das, nach dem wir uns richten würden: wir kehren zurück zum Christentum, wie es von Christus, unserem Herrn und Erlöser, und von seinen Aposteln verkündet und veranschaulicht wurde und wie es in der Heiligen Schrift dargelegt ist: nicht orientalisch, nicht westlich, nicht katholisch (d. h. universell oder allgemein), sondern die Kraft Gottes und die Weisheit Gottes allein für „jeden, der“ an die Gerechtigkeit GLAUBT. *Röm 1,16*

Der aufmerksame Beobachter kann die edlen Gefühle einiger dieser Menschen, die nach Gott suchen und nach Gerechtigkeit streben, nicht lesen, ohne den Kontrast zwischen ihrer ernsten Aufrichtigkeit und ihrem edlen Vorsatz sowie ihrem Bemühen, ihren Mitmenschen die höchsten Maßstäbe der Gerechtigkeit vor Augen zu führen, die sie erkennen können, und die kompromissbereite Haltung so vieler Christen, die durch Geburt und Umfeld in höherem Maße mit der Erkenntnis der Wahrheit gesegnet wurden und nun darauf bedacht sind, diese unter dem immensen Opfer ihrer edlen Prinzipien zu verkaufen, nur um die gegenwärtige Gunst des Volkes zu gewinnen. Wem viel gegeben wurde, von dem wird der Herr, der sie nun alle auf der Waage abwägt, auch viel verlangen.

Doch während einige der ausländischen Vertreter unsere Bewunderung und unseren Respekt hervorrufen, war die große Mehrheit von ihnen

*Band III, S. 98.

[D233]

erfreuten sich an ihrem Privileg, ihre Aberglauben vor einer solchen repräsentativen Versammlung der zivilisierten und aufgeklärten Nationen zur Schau zu stellen und zu empfehlen. Buddhismus, Shintoismus, Brahmanismus, Konfuzianismus und Mohammedanismus wurden wiederholt mit großer Kühnheit dargelegt, und der mohammedanische Apostel hatte sogar die Dreistigkeit, die Polygamie zu empfehlen. Dies war fast zu viel für das Publikum, doch ihre Zeichen der Missbilligung wurden schnell vom Vorsitzenden, Dr. Barrows, zum Schweigen gebracht, der sie an das Ziel des Parlaments erinnerte – allen eine faire Anhörung ohne Streit zu gewähren. So erhielten alle reichlich Gelegenheit, sich zu äußern, und trugen ihre Argumente frei vor den bereits verunsicherten Gemütern Tausender bekennender Christen vor; infolgedessen haben sie allen Grund, hier in Amerika mit Bekehrten zu ihren Religionen zu rechnen. Die gleichen Privilegien wurden auch vielen der antichristlichen Bewegungen gewährt, wie der Christlichen Wissenschaft, der Theosophie, dem Swedenborgianismus usw.

Abschließende Gedanken des Großen Parlaments

Die Schlussworte des großen Parlaments zeigen, wie entschlossen dieser Kompromissgeist seitens des protestantischen Christentums ist. So verzweifelt ist die Lage, in die sie das Urteil dieses Tages getrieben hat, dass sie selbst bei den größten Formen des Heidentums das geringste Anzeichen einer Bereitschaft zur Vereinigung mit größter Begeisterung begrüßen. Wir geben die folgenden kurzen Auszüge wieder:

Suamie Vive Kananda (Priester aus Bombay, Indien) sagte:

„Es ist viel über die Gemeinsamkeiten religiöser Einheit gesagt worden. Ich werde jetzt nicht meine eigene Theorie vorbringen; aber wenn jemand hier hofft, dass diese Einheit durch den Triumph einer dieser Religionen und die Vernichtung der anderen zustande käme, dem sage ich: Bruder, deine Hoffnung ist unmöglich. Wünsche ich, dass der Christ Hindu werde? Gott bewahre. Wünsche ich, dass der Hindu oder Buddhist

[D234]

Christen? Gott bewahre. Der Christ soll kein Hindu werden, und der Buddhist soll kein Christ werden. Lernt, ohne Vorurteile zu denken. Wenn Theologie und Dogma euch bei der Suche nach der Wahrheit im Weg stehen, leg sie beiseite. Sei ernsthaft und arbeite fleißig an deinem eigenen Heil, und die Früchte der Heiligkeit werden dir gehören.“

Vichand Gandhi (Jainist aus Indien) sagte:

„Wenn ihr einem ‚Heiden‘ gestattet, seine Botschaft des Friedens und der Liebe zu verkünden, bitte ich euch nur, die vielfältigen Ideen, die euch präsentiert werden, mit offenem Geist zu betrachten und nicht mit Aberglauben und Bigotterie ... Ich bitte euch inständig, die verschiedenen religiösen Systeme von allen Standpunkten aus zu prüfen.“

Der hochwürdige Shabita, Hohepriester der Shinto-Religion in Japan, sagte:

„Was ich tun möchte, ist, Ihnen dabei zu helfen, den Plan zur Bildung einer universellen Bruderschaft unter dem einen Dach der Wahrheit zu verwirklichen. Sie wissen, dass Einheit Macht ist. Nun bete ich, dass die *acht Millionen Gottheiten*, die das wunderschöne Land der Kirschbäume, Japan, beschützen, Sie und Ihre Regierung für immer beschützen mögen, und damit verabschiede ich mich von Ihnen.“

H. Dharmapala aus Ceylon sagte:

„Ich übermittle Ihnen im Namen von vierhundertfünfundsiebzig Millionen meiner Glaubensgenossen, der Anhänger des gütigen Herrn Buddha Gautama, meine herzlichen Grüße ... Sie haben von Ihren Brüdern aus dem Fernen Osten erfahren, wie diese die jeweiligen religiösen Systeme, denen sie folgen, darstellen; ... Sie haben mit lobenswerter Geduld den Lehren des allbarmherzigen Buddha gelauscht, die seine demütigen Anhänger verkündet haben“, usw., usw.

Bischof Keane (römisch-katholisch) sagte:

„Als die Einladung zu diesem Parlament an die alte katholische Kirche geschickt wurde, fragten die Leute: ‚Wird sie kommen?‘ Und die alte katholische Kirche antwortete: ‚Wer hat ein besseres Recht, an einem Parlament aller Religionen der Welt teilzunehmen, als die alte katholische Weltkirche?‘ ...Selbst wenn sie allein auf dieser Bühne stehen muss, wird sie darauf stehen. Und die alte Kirche ist gekommen und freut sich, ihre Mitmenschen, ihre Glaubensbrüder und -schwestern, ihre Mitmenschen, die die Menschheit in all ihren Facetten

[D235]

und jeder Glaubensrichtung Aber wollen wir nicht beten, dass es „Hier wurde ein Same gesät, der zu einer umfassenden und vollkommenen Einheit heranwachsen wird. Wäre es nicht besser für uns, eins zu sein, als getrennt zu sein, hätte unser Herr nicht darum gebetet, dass wir alle eins seien, wie er und der Vater eins sind. [Doch sie beten nicht um eine solche Einheit, wie sie zwischen dem Vater und dem Sohn besteht: Die angestrebte Einheit ist eine ganz andere.]“

Die so zum Ausdruck gebrachten Ansichten fanden bei den protestantischen Abgeordneten im Parlament vollste Zustimmung. So sagte beispielsweise Rev. Dr. Candlin, Missionar in China:

„Die gängige Vorstellung von Religion, die unter Christen weltweit vorherrscht, ist, dass das Christentum wahr ist, während alle anderen Religionen falsch sind; dass das Christentum von Gott stammt, während alle anderen Religionen vom Teufel stammen; oder, mit einem Hauch von Mäßigung, dass das Christentum eine Offenbarung vom Himmel ist, während andere Religionen Erfindungen der Menschen sind. *Ihr wisst es besser* und könnt mit klarem Licht und fester Gewissheit bezeugen, dass zwischen Religion und Religion Freundschaft statt Feindschaft herrschen kann, dass, so sicher wie Gott unser gemeinsamer Vater ist, unsere Herzen gleichermaßen nach ihm verlangt haben und unsere Seelen in frommsten Stimmungen das Flüstern der Gnade aufgefangen haben, das von seinem Thron herabfiel. *Dann ist dies Pfingsten, und dahinter liegt die Bekehrung der Welt.*“

Ist das wirklich so? Welche Ähnlichkeit besteht in diesem Bestreben, Wahrheit und Gerechtigkeit zu kompromittieren, zugunsten der Gemeinschaft des Fürsprechers und des Götzendienstes, mit jener treuen, betenden Versammlung in Jerusalem, die geduldig auf die Kraft aus der Höhe wartete? Und welche Manifestation einer ähnlichen Ausgießung des heiligen Geistes gab es über diese bunte Schar? Wenn die Bekehrung der Welt darauf folgen soll, erlauben wir uns zu fragen: Zu was soll die Welt bekehrt werden? Eine solche Verheißung, selbst mit all diesem Trompetengeschmetter, befriedigt nicht die forschende Gesinnung dieser Stunde des Gerichts.

Rev. Dr. Bristol von der Methodistenkirche sagte:

„Unendliches Gutes und nur Gutes wird von diesem Parlament ausgehen. Allen, die von weit her gekommen sind, sind wir zutiefst

[D236]

und auf ewig zu Dank verpflichtet. Einige von ihnen repräsentieren eine Zivilisation, die schon alt war, als Romulus Rom gründete; deren Philosophien und Lieder bereits voller Weisheit und reich an Rhythmus waren, bevor Homer den Griechen seine Ilias vortrug; und *sie haben unsere Vorstellungen von unserer gemeinsamen Menschlichkeit erweitert*. Sie haben uns *duftende Blumen aus östlichen Glaubensrichtungen* gebracht, *kostbare Edelsteine aus den alten Minen großer Philosophien*, und *wir sind heute Abend reicher durch ihre geistigen Beiträge und insbesondere durch unseren geistigen Austausch mit ihnen*. [Was für ein Bekenntnis!]

„Nie gab es einen so strahlenden und hoffnungsvollen Tag für unsere gemeinsame Menschlichkeit im Sinne von Toleranz und universeller Brüderlichkeit. Und wir werden feststellen, dass diese Besucher durch die Worte, die sie uns gebracht haben, und durch den Einfluss, den sie ausgeübt haben, reichlich belohnt werden im Bewusstsein, zu der mächtigen Bewegung beigetragen zu haben, die in sich die Verheißung eines einzigen Glaubens, eines einzigen Herrn, eines einzigen Vaters, einer einzigen Brüderlichkeit birgt.

„Der Segen unseres Gottes und unseres Vaters sei mit euch, *Brüder aus dem Osten*; der Segen unseres Erlösers, unseres ältesten Bruders, des Lehrers der Bruderschaft der Menschen, sei für immer mit euch und euren Völkern.“

Pfarrerin Augusta Chapin sagte:

„Wir, die wir euch willkommen geheißen haben, begleiten nun die abreisenden Gäste. *Wir sind froh, dass ihr gekommen seid, ihr Weisen aus dem Morgenland. Mit euren weisen Worten, eurer großen Toleranz und euren sanften Sitten haben wir gerne zu euren Füßen gesessen und von euch in diesen Dingen gelernt. Wir sind froh, euch von Angesicht zu Angesicht gesehen zu haben, und wir werden euch fortan mehr denn je als unsere Freunde und Mitstreiter in den großen Angelegenheiten der Religion betrachten*. Und wir sind nun froh, dass ihr in eure fernen Heimatländer zurückkehrt, um von all dem zu berichten, was hier in diesem großen Parlament gesagt und getan wurde, und dass ihr auf diese Weise den Orient in engere Beziehung zum Okzident bringen und die Verbundenheit deutlich machen werdet, die zwischen allen Religionen besteht. Wir freuen uns über die Worte, die von den weisen Männern und Frauen des Westens gesprochen wurden, die gekommen sind und uns ihre Goldkörner nach dem Waschen geschenkt haben. Was ich zu Beginn gesagt habe, werde ich nun am Ende dieses Parlaments wiederholen: Es war die größte Versammlung im Namen „die Religion, die jemals auf dieser Erde existiert hat.“

[D237]

Pfarrer Jenkin Lloyd Jones sagte:

„Ich wünsche Ihnen, den abreisenden Gästen, alles Gute, das aus einer Seele kommt, die sich freut, ihre Verbundenheit mit allen Ländern und allen Religionen zu erkennen; und wenn Sie gehen, hinterlassen Sie in unseren Herzen nicht nur gastfreundlichere Gedanken für die Glaubensrichtungen, die Sie vertreten, sondern auch herzliche und liebevolle Bande, die Sie zu einer Gemeinschaft verbinden, die für immer unsere Freude und unser Leben sein wird.“

Dr. Barrows (Vorsitzender) sagte:

„*Unsere Hoffnungen haben sich mehr als erfüllt.* Das Gefühl, das dieses Parlament inspiriert hat, hat uns zusammengehalten. Die Grundsätze, nach denen diese historische Versammlung verfahren ist, wurden auf die Probe gestellt und zeitweise sogar strapaziert, doch sie haben sich als ausreichend erwiesen. Toleranz, brüderliche Güte, Vertrauen in die Aufrichtigkeit des anderen, ein offenes und ernsthaftes Streben nach der Einheit der Religionen, das ehrliche Bestreben eines jeden, seinen eigenen Glauben ohne Kompromisse und ohne unfreundliche Kritik darzulegen – diese Grundsätze haben sich dank eurer Loyalität und eures Mutes als nicht mangelhaft erwiesen.

„Männer aus Asien und Europa, wir haben uns über Ihr Kommen gefreut und sind dadurch weiser geworden. Ich freue mich, dass Sie unsere Gastfreundschaft genossen haben“, usw.

Die Ausführungen von Präsident Bonney waren sehr ähnlich; und dann, nach einem Gebet eines jüdischen Rabbiners und einem Segen eines römisch-katholischen Bischofs, ging das große Parlament zu Ende; und fünftausend Stimmen schlossen sich zusammen, um die Botschaft des Engels zu wiederholen: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Der Ausblick

Doch oh, unter welchem Opfer an Prinzipien, an Wahrheit und an Treue zu Gott wurden die vorangegangenen Ankündigungen der Welt gemacht; und das zudem an der Schwelle zu einer göttlich vorhergesagten Zeit der Not, wie es sie noch nie gab, seit es Nationen gibt; einer Not, die alle denkenden Menschen allmählich erkennen und deren Krise und Ausgang sie sehr fürchten. Und es ist diese Furcht, die diese heterogene Masse antreibt

[D238]

gemeinsam zum gegenseitigen Schutz und zur Zusammenarbeit. Es ist lediglich ein politischer Schachzug, die Ängste der Kirche zu beschwichtigen, indem man „Friede! Friede!“ ruft, wo doch kein Friede herrscht. (*Jer. 6,14*) Dieser Friedensruf, der stellvertretend von der Kirche ausgeht, ist von demselben lächerlichen Anklang der Unaufrichtigkeit geprägt, der stellvertretend von den Nationen bei der großen Feier in Kiel ausging, von der im vorigen Kapitel die Rede war. Während die weltlichen Mächte den Frieden mit dem gewaltigen Dröhnen der Kanonen verkündeten, verkündeten die kirchlichen Mächte ihn mit einem großen, kühnen, prahlerischen Kompromiss aus Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Zeit kommt, da der Herr selbst den Völkern Frieden verkünden wird (*Sach 9,10*); doch wird dies erst geschehen, wenn er zuvor seine Gegenwart im Wirbelwind der Revolution und im Sturm der Not offenbart hat.

Nah 1,3

Aus seiner eigenen Perspektive betrachtet, wurde das Parlament als großer Erfolg verkündet, und die Gedankenlosen, die sich stets von Lärm, Glanz und Prunk verzaubern lassen, antworteten: „Amen!“ Sie bilden sich törichterweise ein, dass die ganze unerlöste Welt zu einem universellen Band religiöser Einheit und Brüderlichkeit vereint werden soll, und doch sollen alle in der Finsternis der Unwissenheit und des Aberglaubens denken, handeln und tappen und auf den oben erwähnten bösen Wegen wandeln, so wie sie es immer getan haben, und „das Licht, das im Antlitz Jesu Christi leuchtet“, das das einzige wahre Licht ist, ablehnen. (*2. Kor. 4,6; Joh. 1,9; 3,19*) Und die Christen freuen sich über diese Aussicht und begrüßen ein solches imaginäres Ereignis als das herrlichste Ereignis der Geschichte.

Doch während der allgemeine Eindruck, den das große Parlament hinterließ, war, dass es der erste und ein großer Schritt zur Verwirklichung der Botschaft des Engels bei der Geburt Christi – von Frieden auf Erden und Wohlwollen unter den Menschen – sei, war es, richtig betrachtet, eine weitere Manifestation der Treulosigkeit der Christenheit. Gewiss, wie der Prophet sagt: „Die Weisheit ihrer Weisen wird vergehen, und das Verständnis ihrer

[D239]

Klären verborgen bleiben.“ (*Jes. 29,14*) Und wieder hören wir ihn sagen: „Schließt euch zusammen, ihr Völker, und ihr werdet zerschmettert werden; und hört zu, ihr alle in fernen Ländern: Gürtet [bindet] euch [zusammen], und ihr werdet zerschmettert werden. Berätet euch, und es wird zunichte werden; sprecht das Wort [für die Einheit], und es wird nicht bestehen.“ *Jes. 8,9–10*

Mit dem Psalmisten möchten wir erneut die Frage stellen: „Warum sinnen die Völker *auf Eitles?* [Warum rufen sie: Friede! Friede! wo doch kein Friede ist?] Die Könige der Erde [weltliche und geistliche] erheben sich, und die Herrscher beraten sich gemeinsam gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten und sagen: Lasst uns ihre Fesseln zerreißen und ihre Bande von uns werfen.“

„Der im Himmel thront, lacht; der Herr spottet über sie. Dann redet er zu ihnen in seinem Zorn und erschreckt sie in seinem grimmigen Unwillen.“ *Ps. 2,1–5*

Wenn Gottes auserwähltes Volk – das geistliche Israel heute, wie einst das fleischliche Israel – sein Wort und seine Führung aufgibt und versucht, sich mit den Völkern zu verbünden, die Gott nicht kennen, und die göttliche Wahrheit mit den Philosophien der Welt zu vermischen, dann gehen sie dabei ein Risiko ein, dessen sie sich nicht bewusst sind; und sie täten gut daran, Gottes Vergeltung an seinem alten Volk zu beachten und sich warnen zu lassen.

Mehrere sehr ungünstige Folgen des Parlaments sind deutlich erkennbar:

(1) Es führte den ohnehin schon verunsicherten Geist der Christen in die verschiedenen heidnischen Philosophien ein, und zwar in ihren günstigsten Aspekten. Später erfuhren wir, dass einer der Delegierten aus Indien beim Parlament – Herr Virchandi R. Gandhi aus Bombay, Sekretär der Jainas Society, war nach Amerika zurückgekehrt, um seine Ansichten zu verbreiten, und hatte Chicago zu seinem Hauptsitz gemacht. Wir zitieren die folgende veröffentlichte Beschreibung seiner Ziele:

[D240]

„Herr Gandhi kommt nicht, um Menschen zu bekehren. Die Regeln des Jainismus verbieten dies; vielmehr kommt er, um eine Schule für orientalische Philosophie zu gründen, deren Hauptsitz in Chicago liegen wird, mit Zweigstellen in Cleveland, Washington, New York, Rochester und anderen Städten. Er kommt nicht als Missionar, um Amerikaner zu irgendeiner Form des Hinduismus zu bekehren. Seiner eigenen Vorstellung zufolge ist ‚die wahre Idee der hinduistischen Verehrung keine Propaganda, sondern ein Geist – ein universeller Geist der Liebe und Kraft, der der Verwirklichung der Brüderlichkeit dient, nicht nur der Brüderlichkeit unter den Menschen, sondern aller Lebewesen, die zwar von allen Nationen mit den Lippen angestrebt, in der Praxis der Welt jedoch noch ignoriert wird.‘ Grob gesagt sind dies die Grundsätze seines Glaubensbekenntnisses und die Plattform, auf der er steht, wobei er die Amerikaner nicht anfleht, sich ihm anzuschließen, sondern bereit ist, ihre Mitarbeit zu gewinnen.“

Zweifellos ist der Eindruck, den viele davon gewonnen haben, dass es keine religiösen Gewissheiten gibt. Auf ein solches Ergebnis deutete sogar einer der Delegierten aus Syrien hin – Christophore Jibara, der sagte:

„Meine Brüder und Schwestern in der Verehrung Gottes: Alle Religionen, die jetzt auf diesem allgemeinen und religiösen Kongress vertreten sind, *stehen in den Augen der ganzen Welt gleichberechtigt nebeneinander*. Jede dieser Religionen hat Anhänger, die ihre eigene Religion erkennen und anderen vorziehen, und sie könnten Argumente oder Gründe vorbringen, um andere vom Wert und der Wahrheit ihrer eigenen Religionsform zu überzeugen. Aus solchen Diskussionen könnte eine Veränderung hervorgehen; *vielleicht sogar Zweifel an allen Religionen*; oder die Annahme, dass sie alle identische Glaubensrichtungen sind. *Und daher könnte das Ansehen jeder Religion sinken oder abnehmen; es könnten Zweifel an allen inspirierten Büchern aufkommen, oder es könnte zu einer allgemeinen Vernachlässigung kommen, und niemand würde mehr an einer bestimmten Religion festhalten*, und viele könnten die Pflichten der Religion gänzlich vernachlässigen, aufgrund der Unruhe in ihren Herzen und der Meinung, die in einer Form der Religion vorherrscht, *so wie es derzeit bei vielen Millionen in Europa und Amerika geschieht*. Deshalb denke ich, dass ein Ausschuss aus den großen Religionen ausgewählt werden sollte, um die Dogmen zu untersuchen und einen vollständigen und perfekten Vergleich anzustellen, die wahre Religion zu bestätigen und sie den Menschen zu verkünden.“

[D241]

(2) Es schuf eine besondere Freundschaft zwischen „Babylon, der Großen, der Mutter der Huren“, der Kirche von Rom, und ihren vielen Töchtern, den verschiedenen protestantischen Sekten, die sich ihrer Schande rühmen und stolz darauf sind, diese verrufene Verbindung zu haben.

(3) Dies war ein großer Schritt in Richtung einer gewissen Vereinigung aller Religionen – hin zu einer noch engeren Verbindung zwischen der (nur dem Namen nach bestehenden) Kirche und der Welt –, dem weitere, bereits vorgeschlagene Schritte folgen werden. Der Präsident verkündete öffentlich in der letzten Sitzung des Parlaments, dass eine „Erklärung der Brüderlichkeit herausgegeben werde, um die Fortsetzung des großen Werks, mit dem sich die Kongresse von 1893 beschäftigt hatten, in allen Teilen der Welt zu fördern“.

(4) Damit wurde den Heiden praktisch gesagt, dass es eigentlich keine Notwendigkeit für christliche Missionen gebe; dass die Christen selbst ihrer Religion unsicher seien; dass ihre eigenen Religionen gut genug seien, wenn man ihnen aufrichtig folge; und dass das Christentum, gelinde gesagt, nur mit großer Skepsis aufgenommen werden könne. Es ist erstaunlich zu beobachten, wie die heidnischen Vertreter das nominelle Christentum beurteilt haben; wie klar sie zwischen dem Christentum der „Christheit“ und dem Christentum der Bibel unterschieden haben; und wie scharf ihre Zurechtweisungen oft ausfielen.

(5) Es sagte zu der verstörten Christenheit: Friede! Friede! wo doch kein Friede ist, anstatt Alarm zu schlagen, wie der Prophet sagt (*Joel 2,1*): „Blast die Posaune in Zion und stoß den Alarm auf meinem heiligen Berg an; ... denn der Tag des Herrn kommt, denn er ist nahe“, und alle aufzufordern, sich unter die mächtige Hand Gottes zu beugen.

(6) Es handelte sich offensichtlich um eine politische Maßnahme, die ihren Ursprung in den Ängsten der Führer der Christenheit hatte, als sie die herannahenden Unruhen dieses Tages des Herrn erkannten; und die Bewegung nahm ihren Anfang in der verstörten und ratlosen

[D242]

presbyterianischen Kirche ihren Anfang nahm. Dieser Ruf nach Frieden! Frieden! mitten in dem aufkommenden Sturm erinnert uns an die Prophezeiung

: „Wenn sie sagen: ‚Friede und Sicherheit!‘, dann kommt plötzlich Verderben über sie.“ *1. Thess. 5,3*

Mögen sich die Kinder Gottes nicht von Babylons falschen Vorhersagen täuschen lassen. Nur in Gott finden wir einen sicheren Zufluchtsort (*Ps 91*). Lasst uns enger um das Kreuz Christi scharen, das unsere einzige Hoffnung ist. Möge die universelle Bruderschaft der falschen Religionen und des abgefallenen Christentums den Wert dieser Beziehung beweisen; doch lassen wir uns nur die Bruderschaft in Christus anerkennen – die Bruderschaft all derer, die allein auf Christus für ihre Erlösung vertrauen, durch den Glauben an sein kostbares Blut. Andere Menschen sind keine Kinder Gottes und werden es auch nicht sein, bis sie durch den Glauben an Christus als ihren Erlöser und Stellvertreter zu ihm kommen. Sie sind die „Kinder des Zorns“, so wie wir es waren, bevor wir zu Christus kamen (*Eph 2,3*); und manche sind die „Kinder des Bösen“, dessen Werke sie tun. Als Gott Adam und seine Nachkommen wegen der Sünde zum Tode verurteilte, erkannte er sie nicht mehr als Söhne an und behandelte sie auch nicht mehr als solche. Und erst wenn Menschen durch den Glauben an sein kostbares Blut zu Christus kommen, werden sie wieder in diese gesegnete Beziehung zu Gott aufgenommen. Folglich sind, wenn wir nicht mehr Kinder des Zorns sind, sondern von Gott durch Christus als seine Söhne anerkannt werden, andere Menschen, die von Gott nicht so anerkannt werden, in keinem Sinne unsere Brüder. Mögen alle Kinder des Lichts wachsam und nüchtern sein (*1. Thess. 5,5.6*); mögen die Soldaten des Kreuzes tapfer für die Wahrheit eintreten und kein anderes Evangelium annehmen, selbst wenn es von einem Engel aus dem Himmel verkündet würde (*Gal. 1,8*); und mögen sie keine Vereinigung mit irgendeiner Gruppe aushandeln, außer mit den geweihten und treuen Nachfolgern des „Lammes Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“.

Während die nominelle Kirche so bereit und begierig ist, Kompromisse einzugehen und sich mit allen heidnischen Religionen der Welt zu einer großen „Weltreligion“ zu vereinen, die all

[D243]

Abgesehen von ihren falschen Lehren und bösen Praktiken wollen wir einige Eingeständnisse und Tatsachenberichte von anderen hören, die nicht so sehr von der Idee der religiösen Einheit eingenommen sind – Tatsachen, die den beklagenswerten Zustand der Welt, die verhängnisvollen Folgen der falschen Religionen und die völlige Hoffnungslosigkeit einer jemals erfolgenden Bekehrung der Welt durch die Kirche in ihrem gegenwärtigen Zustand aufzeigen. Erst wenn die Kirche – nicht die falsche, sondern die wahre Kirche, deren Namen im Himmel geschrieben stehen, die treuen und gläubigen Geweihten, die vom Geist Gottes gezeugt und geleitet werden – mit Kraft aus der Höhe ausgestattet ist, erst wenn sie ihre volle Entwicklung erreicht hat und mit Christus im Tausendjährigen Reich erhöht worden ist, wird sie in der Lage sein, die Bekehrung der Welt zu Gott und seiner Gerechtigkeit zu vollbringen.

Aus einer Ausgabe der *Missionary Review* von vor einigen Jahren stammt die folgende Feststellung über das Versagen der Kirche bei der Bekehrung der Welt:

„Eine Milliarde Seelen, zwei Drittel der Menschheit – Heiden, Ungläubige, Muslime – haben die meisten von ihnen noch nie eine Bibel gesehen oder die Botschaft des Evangeliums gehört. Zu diesen einer Milliarde Menschen werden derzeit weniger als 10.000 protestantische Missionare, Männer und Frauen zusammengenommen, von den Kirchen der Christenheit ausgesandt. Tibet, fast ganz Zentralasien, Afghanistan, Belutschistan, fast ganz Arabien, der größte Teil des Sudan, Abessinien und die Philippinen sind ohne Missionare. Weite Gebiete Westchinas und des östlichen und zentralen Kongo-Freistaats, große Teile Südamerikas und viele der Inseln im Meer sind fast oder gänzlich unbesetzt.“

Eine kleine Broschüre mit dem Titel „A Century of Protestant Missions“ von Rev. James Johnston, F.S.S., liefert die folgenden Zahlen, die, wie bemerkt wurde, „erschreckend genug sind, um die Christenheit in Aufruhr zu versetzen“. Die Kernaussage der Broschüre lautet, dass (1) der Protestantismus in den letzten hundert Jahren nur 3.000.000 Bekehrte aus dem Heidentum gewonnen hat

[D244]

Jahre, während die Zahl der Heiden in diesem Zeitraum um mindestens 200.000.000 gestiegen ist. (2) Der rasche Vormarsch des Heidentums ist nicht nur auf das natürliche Wachstum der heidnischen Bevölkerung zurückzuführen, sondern auf die Tatsache, dass die Anhänger von Brahma, Buddha und Mohammed sich zahlreicherer Bekehrter zu ihrem Glauben rühmen können als die protestantischen christlichen Kirchen. So hat der Hinduismus für jeden Bekehrten, den er an das Christentum verloren hat, tausend neue Anhänger aus den Ureinwohnerstämmen Indiens gewonnen, die er ständig in sich aufnimmt. Der Buddhismus macht bemerkenswerte Fortschritte unter den Stämmen der nördlichen Gebiete Chinas – er folgt sogar den chinesischen Auswanderern und errichtet seine seltsamen Tempel auf dem Boden Australiens und Amerikas. Doch den außergewöhnlichsten Fortschritt von allen hat der Islam erzielt. In bestimmten Teilen Afrikas breitet er sich mit erstaunlicher Schnelligkeit aus. Auch, in geringerem, aber raschem Maße, in Indien und im Archipel. Dies sind Tatsachen, die der Herr zugeben muss, doch er versucht, Kritik zum Schweigen zu bringen, indem er behauptet, die Kirche könne die Bekehrung der Welt noch vollbringen. Er versucht zu begründen, dass die protestantischen Kirchen über reichlich Ressourcen, sowohl an Geld als auch an Menschen, verfügen, um das gesamte Bild der Dinge zu verändern und die Welt zu evangelisieren; und die *Methodist Times* zitierte das Vorstehende und äußerte dieselbe Meinung, wobei sie prahlerisch hinzufügte:

„Niemand braucht sich von den schrecklichen Tatsachen, die wir nun kurz genannt haben, erschüttern zu lassen ... Gott hat den Lauf der Ereignisse in den letzten hundert Jahren so gut geordnet, dass wir *durchaus in der Lage* sind, die ganze heidnische Welt im Namen des Herrn zu erobern. Was wir getan haben, beweist, was wir hätten tun können, wenn wir uns mit den beiden *menschlichen Grundvoraussetzungen* ausgestattet hätten – *einer kühnen Politik und reichlich Geld.*“

Ein anderer Theoretiker sagt: „Hätten wir *ein Zehntel des Einkommens der Kirchenmitglieder*, würde dies für die gesamte Arbeit zum Evangelium im In- und Ausland völlig ausreichen. Oder hätten wir für die Auslandsarbeit *ein Zehntel*

[D245]

ihrer jährlichen Ersparnisse, nachdem alle Ausgaben im Inland beglichen sind, könnten wir sofort 12.000 Missionare ins Feld schicken.“

Ja, Geld ist das Einzige, was als notwendig erachtet wird. Wenn die nominelle Kirche nur genügend Selbstverleugnung aufbringen könnte, um ein Zehntel des Einkommens der Kirchenmitglieder oder auch nur ein Zehntel ihrer jährlichen Ersparnisse zu sichern, würde die Erlösung der Welt für sie hoffnungsvoller erscheinen. Doch dies ist einer der hoffnungslosesten Aspekte dieser trügerischen Hoffnung. Es wäre einfacher, die Heiden zur Bekundung des christlichen Glaubens zu bekehren, als den Geist der Welt in den Kirchen in diesem Ausmaß zu überwinden.

Doch wenn die oben genannten zwölftausend Missionare auf einmal ins Ausland entsandt werden könnten, wären sie dann erfolgreicher als ihre Brüder in diesem begünstigten Land? Hören Sie das treffende Bekenntnis des verstorbenen, bekannten protestantischen Geistlichen Rev. T. DeWitt Talmage. Er sagte, wie in *The Christian Standard* berichtet:

„Oh! Wir haben in diesem Land eine großartige kirchliche Infrastruktur; wir haben sechzigtausend Geistliche; wir haben aufwendige Musik; wir haben großartige Sonntagsschulen; und doch präsentiere ich Ihnen die erschreckende Statistik, dass die Kirchen in diesem Land in den letzten fünfundzwanzig Jahren im Durchschnitt weniger als zwei Bekehrungen pro Jahr verzeichnen konnten.

Es gab durchschnittlich vier oder fünf Todesfälle in den Kirchen. Wie schnell wird bei diesem Tempo diese Welt zu Gott gebracht werden? Wir gewinnen zwei; wir verlieren vier. Ewiger Gott! Wohin wird das führen? Ich sage euch ganz offen: Während hier und da ein Regiment christlicher Soldaten vorrückt, zieht sich die Kirche größtenteils in eine grauenhafte Niederlage à la Bull Run zurück.“

Vor einiger Zeit erörterte Kanon Taylor von der englischen Kirche die Frage: Sind christliche Missionen ein Misserfolg? Der Aufsatz wurde vor dem englischen Kirchenkongress verlesen. Darin vertrat er die Auffassung, dass die mohammedanische Religion dem Christentum in mancher Hinsicht nicht nur ebenbürtig, sondern weitaus besser

[D246]

für die Bedürfnisse und Fähigkeiten vieler Völker in Asien und Afrika geeignet; dass das Christentum bei seinem derzeitigen Fortschrittstempo niemals hoffen kann, das Heidentum einzuholen. Schätzt man den Geburtenüberschuss gegenüber den Todesfällen in Asien und Afrika auf 11.000.000 pro Jahr und den jährlichen Zuwachs an Christen auf 60.000, so würden die Missionsgesellschaften 183 Jahre benötigen, um den jährlichen Zuwachs der heidnischen Bevölkerung einzuholen. Er sagte:

„Den Sonntagsschulkindern ihre angesparten Pennys abzurufen, unter dem vorgeblichen Ziel, ‚die armen Heiden‘ zu bekehren, und fast 12.000 Pfund pro Jahr für fruchtlose Missionen in Länder auszugeben, in denen es keine Heiden gibt, erscheint mir fast wie ein Verbrechen; das Verbrechen, unter falschen Vorwänden Geld zu erlangen.“

Als er seine Meinung über die Ursache des Scheiterns der Missionen äußerte – nämlich Sektierertum sowie mangelnde vollständige Hingabe an die Arbeit seitens der Missionare, die danach streben, wie Fürsten zu leben, umgeben von mehr als nur europäischem Luxus –, bezog sich Herr Taylor auf Dr. Legge, einen Missionar mit vierunddreißigjähriger Erfahrung, und sagte:

„Er ist der Ansicht, dass es uns nicht gelingen wird, Menschen zu bekehren, solange das Christentum von den bitteren inneren Feindseligkeiten christlicher Sekten geprägt ist und in den Köpfen der Einheimischen mit Trunkenheit, Ausschweifung und dem gigantischen sozialen Übel in Verbindung gebracht wird, das in christlichen Nationen so auffällig ist. Bischof Steere war der Meinung, dass die beiden größten Hindernisse für den Erfolg die Streitigkeiten unter den Missionaren selbst und die Rivalität der Gesellschaften seien.“

Doch während Canon Taylor und viele andere, deren Ansichten im großen Religionsparlament zum Ausdruck kamen, Kritik damit abtun wollten, dass die heidnischen Religionen gut genug und für die Bedürfnisse der jeweiligen Länder besser geeignet seien als das Christentum, haben wir einen anderen Vorschlag aus dem Bericht des verstorbenen Bischofs Foster von der Methodistenkirche, der nach einer ausgedehnten Weltreise vor Jahren das folgende Bild vom traurigen Zustand der Welt in der Finsternis des Heidentums zeichnete. Er sagte:

[D247]

„Rufen Sie all die Bilder von Armut und Verfall zu Hilfe, die Sie jemals an einsamen Orten äußerster Elendigkeit gesehen haben – jene traurigen Fälle, die Sie mit Entsetzen verfolgten, nachdem Sie an ihnen vorbeigegangen waren, jene trostlosen Stätten voller Schmutz und karger Verwahrlosung: Drängen Sie sie in ein einziges Bild, ohne dass es durch einen einzigen Schimmer gemilderter Dunkelheit oder farbigen Lichts aufgelockert wird, und hängen Sie es über die Hälfte des Globus; es wird der Realität dennoch nicht gerecht werden. Ihr müsst die trostlose Aussicht auf hoffnungsloses Fortdauern hineinlegen; ihr müsst alle Hoffnung, ja sogar jedes Streben daraus entfernen. Das auffällige Merkmal des Heidentums ist Armut. Ihr habt noch nie Armut gesehen. Es ist ein Wort, dessen Bedeutung ihr nicht kennt. Was ihr Armut nennt, ist Reichtum, Luxus. Stellt es euch nicht als gelegentlich vor, nicht als etwas, das in Randgebieten vorkommt, nicht als Ausnahme an Orten tieferen Elends, sondern als allgegenwärtig, kontinentweit. Füge Hunger, Nacktheit und Bestialität hinzu; nimm die Erwartung eines besseren morgigen Tages heraus; fülle Afrika damit, fülle Asien damit; fülle die Vorstellung mit Männern, Frauen und Kindern in einer Menge, die mehr als das Zwanzigfache der Bevölkerung all deiner großen Städte, Kleinstädte, Dörfer und ländlichen Gebiete beträgt, zwanzig für jeden in all deinen Bundesstaaten und Territorien – selbst dann wird das Bild der Realität nicht gerecht.

„Stellen Sie sich nun die moralische Tragweite vor, die sich aus der Vorstellung ergibt: kein Gott, keine Hoffnung; denken Sie an diese elenden Millionen, die wie Tiere in dieser Welt leben und für die kommende Welt nichts Besseres erwarten. Stellen Sie sich vor, dass es sich um Wesen handelt, die dieselbe Menschlichkeit besitzen wie wir, und bedenken Sie, dass es unter all diesen Millionen keine Herzen gibt, die keine menschlichen Sehnsüchte hegen und die nicht gereinigt und geadelt werden könnten; dass diese Länder, die unter dem Fluch solch elenden Daseins leiden, dem Land, in dem wir leben, gleichkommen und viele von ihnen es sogar übertreffen könnten, hätten sie das, was wir ihnen geben könnten. Male einen sternenlosen Himmel, hänge dein Bild in die Nacht, hülle die Berge in lange, weitreichende Ausblicke der Dunkelheit, hänge die Vorhänge tief entlang jeder Küste und Landschaft, verdunkle die gesamte Vergangenheit, lass die Zukunft in immer tiefere Nacht gehüllt sein, fülle die schreckliche Finsternis mit hungrigen, traurig dreinblickenden Männern und von Kummer getriebenen Frauen und hoffnungslosen Kindern: das ist die heidnische Welt – das Volk, das der alte Prophet in seiner Vision sah, „das in der Region

[D248]

und im Schatten des Todes sitzen‘; zu denen noch kein Licht gekommen ist, die dort noch immer sitzen, durch die lange, lange Nacht, wartend und Ausschau haltend nach dem Morgen.

„Eine Milliarde Menschen leben im Land des Todesschattens; in demselben Land, in dem ihre Vorfahren vor 2500 Jahren lebten, warten sie noch immer und fristen ein Dasein in so extremer Armut, dass sie nicht einmal ihre grundlegendsten Bedürfnisse befriedigen können; Millionen von ihnen ernähren sich von Wurzeln und Kräutern und den ungewissen Gaben, die die Natur, der sich die Vernunft nicht unterwerfen kann, ihnen bietet. Diejenigen unter ihnen, die unter Regierungsformen und einer Halbzivilisation leben, die in gewisser Weise das Eigentum regeln und die Arbeit erzwingen, verfügen, nachdem ihre Tyrannen ihnen ihren Verdienst geraubt haben, im Durchschnitt nicht einmal über drei Cent pro Tag oder dessen Gegenwert für den Lebensunterhalt ihrer selbst und ihrer Kinder – nicht genug, um ein Tier zu ernähren; die meisten von ihnen sind nicht halbwegs ernährt, nicht halbwegs bekleidet, leben in Ställen und Schweineställen, die nicht einmal für Schweine geeignet sind, ohne jegliche Versorgung für ihre menschlichen Bedürfnisse. Zermürbt durch die Tyrannei roher Gewalt, bis alle charakteristischen Spuren von Menschlichkeit aus ihnen ausgelöscht sind, bis auf die aufrechte Gestalt und die unauslöschliche stumme und blinde Sehnsucht nach etwas, von dem sie nicht wissen, was es ist – das sind die Heiden, Männer und Frauen, unsere Brüder und Schwestern.

„Die düsteren und schaurigen Schatten des Bildes würden uns erstarren lassen, wären sie nicht in die Perspektive eingebettet und von der Vorstellungskraft mit Glanz und Gold überzogen. Von unserem Standpunkt bequemer Gleichgültigkeit aus bleiben sie uns völlig verborgen. Sie sind zu weit entfernt, und wir sind zu sehr mit unseren Vergnügungen beschäftigt, um sie zu sehen oder auch nur an sie zu denken. Sie treten im Bild nicht hervor; und wenn wir überhaupt an sie denken, dann nicht im Licht der Realität, sondern im Licht einer trügerischen Fantasie. Wir sehen die großen Städte und die Pracht der Mikados und Rajahs, den Prunk der Höfe und die sinnliche Schönheit der Landschaften – allesamt verklärt durch die Vorstellungskraft und den trügerischen Glanz, den Reiseberichte ihnen verleihen. Wir sind von dieser Vision verzaubert. Wenn wir tiefer in die Frage nach den Wohnstätten der Menschen und ihrem religiösen Zustand blicken, werden wir erneut von den großen Tempeln und den fantasievollen Skizzen der Reisenden angezogen, die malerische und einladende häusliche Szenen zeigen. Wir

[D249]

werden getröstet. Der heidnischen Welt geht es doch gar nicht so schlecht, sagen wir. Sie haben ihre Religion; sie haben ihre Freuden. Das ist der tröstliche Gedanke, mit dem wir die Welt betrachten. Oh, verhängnisvolle Täuschung! Das wahre Bild liegt im Schatten. Die elenden, tastenden, sündigen Millionen, ohne Gott und ohne Hoffnung, heimatlos, entmenschlicht, ohne Freunde, geboren in ein Erbe strahlenloser Nacht und dazu verdammt, in sternloser Finsternis zu leben und zu sterben – diese werden nicht gesehen. Sie sind da, gleiten umher in diesen Todesschatten, ausgemergelt und hungrig und nackt und hoffnungslos, fast wie wilde Tiere; sie sind nicht wenige, die sich in den Seitenstraßen ducken und sich wie Unglückliche vor ihren Mitmenschen verstecken; sondern sie sind Millionen über Millionen, die all jene schön gemalten Länder füllen und die Straßen und Alleen ihrer prächtigen Städte bevölkern und uns, könnten wir sie nur sehen, durch ihre Vielzahl erschrecken. Dort lebten und starben ihre Väter ohne Hoffnung. Dort schleppen sie ihr elendes Dasein dahin. Dort werden ihre Kinder in dasselbe Schicksal hineingeboren. Dort, ob lebendig oder sterbend, kümmert sich niemand um ihre Seelen.

„Das ist die nichtchristliche Welt. Sie hat große Städte, große Tempel, prächtige Mausoleen, ein paar verwöhnte Tyrannen, die sich in goldene Gewänder hüllen, doch der Glanz ihrer Heiligtümer und Throne fällt auf einen Hintergrund aus pechschwarzer Nacht, in der Millionen in Angst, Hunger und Not kauern. Ich habe sie gesehen, in ihren traurigen Häusern und teuflischen Orgien, vom Bosphorus bis zum Ganges, in ihren Tempeln und bei ihren Festen, wie sie vor grimmigen Götzen und Steinstatuen und Affengöttern kauern und sich verneigen; ich habe sie durch die Straßen und entlang der Landstraßen treiben sehen; ich habe ihre lichtlosen, hoffnungslosen, hungrigen Gesichter gesehen, und niemals kann sich dieses Bild aus meinem Gedächtnis löschen.

„Ich denke, wir sollten uns einig sein, dass es für den Menschen in der nichtchristlichen Welt keine Hoffnung gibt. Sie hat uns nichts zu geben, keinen Strahl, keinen Krümel. Sie hängt wie ein schweres Gewicht um den Hals der Menschheit und lässt sie immer tiefer in die Nacht, in den Tod sinken. Ihr Atem selbst ist ansteckend. Seine Berührung ist der Tod. Seine Gegenwart erschreckt uns wie ein gigantisches Gespenst aus dem Reich der Nacht, das sich über die Jahrhunderte auftürmt und schwankt und alle Zeitalter verdunkelt.

„Ich stelle nicht in Frage, ob diese unzähligen Millionen

[D250]

in der kommenden Welt gerettet werden können. Ich behaupte nicht, dass die Verkündigung des Evangeliums ihre Aussichten verbessern oder ihre Chancen in dieser Hinsicht überhaupt erhöhen würde. Möglicherweise werden ebenso viele von ihnen ohne das Evangelium gerettet wie mit ihm. Diese Frage spielt bei dem Thema, das ich hier erörtere – der Zukunftsaussicht der Welt –, keine Rolle; womit ich die Zukunftsaussicht für die Zeit meine, nicht für die Ewigkeit. Wenn mich einmal der schreckliche Gedanke befallen würde, dass die ganze Welt zwangsläufig für immer verloren sein muss, nur weil sie Heiden sind, würde ich ihnen kein Evangelium senden, das einen solchen Gott offenbart. Dieser düstere Gedanke allein würde jede Hoffnung für die Welt zunichte machen und die Ewigkeit selbst zu einem Kerker machen, ganz gleich, wer gerettet werden könnte. Denn wie könnte ein vernunftbegabtes Wesen auch nur einen Himmel mit einem Gott genießen, dessen Herrschaft einen solchen Makel der Schande und Entehrung, der Grausamkeit und Ungerechtigkeit zulassen könnte? Überzeuge die Menschen davon, dass es einen Gott an der Spitze des Universums gibt, der ohne ihr Verschulden und ohne jede Chance auf Rettung die Toten, die Lebenden und die noch zu lebenden Millionen der Heiden verdammen wird, und verwandle gleichzeitig die Erde in einen gigantischen Schrecken, wo grauenhafte Schrecken keine Erleichterung zulassen, und man macht es für immer unmöglich, dass er von irgendjemandem außer Teufeln angebetet wird, und von diesen auch nur, weil er ihr Anführer wird.“

Der Bischof erwähnte auch die Tatsache, dass, während die Weltbevölkerung auf 1.450.000.000 geschätzt wird, fast 1.100.000.000 Nichtchristen sind; und dass viele (ja, fast alle) der nominell Christenen entweder Heiden oder antichristlich sind. Angesichts des Versagens der Kirche, die Welt in achtzehnhundert Jahren zu bekehren, und angesichts der Hoffnungslosigkeit dieser Aufgabe versuchte er, die Kirche von der Verantwortung zu entbinden, die sie auf sich genommen hat, indem er vorschlug, dass diese Millionen von Heiden ohne Glauben an Christus gerettet werden müssten. Und um Gott von der Verantwortung für das gegenwärtige Elend unter den Menschen zu entbinden, sagte er: „Gott tut das Beste, was er kann, mit der Macht, die er hat.“

Die „*Church Times*“ veröffentlichte vor einigen Jahren einen Artikel eines Maori, dessen folgende Auszüge sehr aufschlussreich dafür sind, warum es der Kirche nicht gelungen ist, die Welt in

[D251]

. Der Brief erschien ursprünglich in einer neuseeländischen Zeitung und lautet wie folgt:

„Sie haben vor einigen Tagen einen Bericht über die Ereignisse bei einer Versammlung der Maori veröffentlicht, die vom Bischof von Christchurch einberufen worden war. Ich war bei dieser Versammlung anwesend und möchte, dass Sie mir Gelegenheit geben, auf eine der Fragen zu antworten, die der Bischof an uns gerichtet hat, nämlich: ‚Warum ist das Feuer des christlichen Glaubens unter den Maori in meiner Diözese so schwach?‘ Ich werde Ihnen sagen, worin meiner Meinung nach der Grund liegt. Wir Maori sind *verwirrt und ratlos* angesichts der außergewöhnlichen Art und Weise, wie ihr Europäer eure Religion behandelt. Niemand unter euch scheint sich sicher zu sein, ob sie etwas bedeutet oder gar nichts. Auf Geheiß der frühen Missionare ersetzten wir die Religion unserer Vorfahren, die sie als falsch bezeichneten, durch das, was sie uns als wahre Religion vermittelten. Wir akzeptierten das Buch, das die Geschichte und die Gebote der „wahren Religion“ enthält, als das wahre Wort Gottes, das für uns, seine Geschöpfe, verbindlich ist. Wir hielten täglich, morgens und abends, in jedem Pah und jedem Dorf in ganz Neuseeland Gottesdienste für den Schöpfer ab. Wir hielten den siebten Tag heilig und verzichteten aus Respekt vor dem göttlichen Gebot auf jede Art von Arbeit; aus demselben Grund schafften wir Sklaverei und Polygamie ab, obwohl wir dadurch unser soziales System völlig zerrütteten, unseren Adel in Armut stürzten und denen, die gezwungen waren, einige der innigsten Bande menschlicher Beziehungen zu zerreißen, großes Leid zufügten. Gerade als wir begannen, unsere Kinder dazu zu erziehen, Gott, wie er sich in Jesus Christus offenbart, zu erkennen und ihm zu gehorchen, kamen die Europäer in großer Zahl in dieses Land. Sie besuchten unsere Dörfer und wirkten sehr freundlich, doch wir bemerkten, dass sie der Bibel nicht denselben Respekt entgegenbrachten wie wir Neulinge. Die Katholiken sagten uns, sie allein kannten die richtige Auslegung, und dass unsere Seelen verloren wären, wenn wir uns ihnen nicht anschließen würden. Es folgten die Baptisten, die unsere Praxis, unsere Kinder durch die Taufe Christus zu übergeben, verspotteten und uns sagten, dass wir, da wir nicht untergetaucht worden seien, überhaupt keine getauften Christen seien. Dann kamen die Presbyterianer, die sagten, das Amt eines Bischofs sei unbiblisch, und dass wir, indem wir uns von Bischof Selwyn confirmieren ließen, eine bedeutungslose Zeremonie durchlaufen hätten. Zuletzt kamen die Plymouth-Brüder, die uns sagten

[D252]

dass Christus niemals eine sichtbare Kirche oder ein geistliches Amt eingerichtet habe, sondern dass jeder sein eigener Geistlicher sein und sein eigenes Glaubensbekenntnis formulieren solle.

„Neben der Verwirrung in unseren Köpfen, die durch das gottlose Beispiel der Mehrheit der Europäer und die widersprüchliche Lehre der Geistlichen verursacht wurde, waren wir verwirrt über das Verhalten der Regierung, die zwar vorgab, an das in der Bibel enthaltene moralische Gesetz gebunden zu sein, aber nicht zögerte, als wir machtlos wurden, die feierlichen Verheißungen zu brechen, die sie uns gegeben hatte, als wir noch zahlreicher und stärker waren als die Europäer. Groß war unsere Überraschung, als das Parlament, das nicht aus unwissenden, niedrig geborenen Männern, sondern aus europäischen Gentlemen und bekennenden Christen bestand, die Bibel aus den Schulen verbannte und den Lehrern zwar auftrug, die Kinder Neuseelands in allen Arten von Wissen fleißig zu unterrichten, ihnen aber gebot, ihnen unter keinen Umständen etwas über die christliche Religion, etwas über Gott und seine Gesetze beizubringen. Mein heidnischer Herr lehrte mich, die unsichtbaren Mächte zu fürchten und zu verehren, und meine Eltern lehrten mich, jede Handlung meines Lebens im Gehorsam gegenüber den Atuas zu ordnen, die mich bestrafen würden, wenn ich sie beleidigte. Doch meinen Kindern wird heute in den Schulen dieses christlichen Landes nicht beigebracht, irgendein Wesen über einem Polizisten zu verehren oder irgendeinen Richter über ihre Taten mehr zu fürchten als einen Resident Magistrate.

„Ich denke, als der Bischof von Christchurch uns neulich die Frage stellte, auf die ich bereits Bezug genommen habe, hätten wir ihn durchaus bitten können, uns zuerst zu erklären, warum das Feuer des Glaubens unter seinem eigenen Volk so schwach brennt. Wir hätten treffende Worte aus jenem Buch zitieren können, das die Engländer von allen außer sich selbst als Lebensregel und als das Wort des lebendigen Gottes verehrt sehen wollen: ‚Arzt, heile dich selbst.‘

„Kann man den unwissenden Maoris vorwerfen, im Dienst Gottes lau zu sein, dessen Existenz, wie einer seiner ordinierten Geistlichen ihnen sagt, niemand in der Christenheit beweisen kann? Manchmal denke ich, Sir, dass meine Kinder eine bessere Chance gehabt hätten, sich zu ehrenhaften Männern und Frauen zu entwickeln, und bessere Aussichten auf Glück gehabt hätten, wenn die Zeit kommt, in die unsichtbare Welt einzutreten und ihrem Schöpfer zu begegnen, wenn ich, wie der erste Maori-König (Potatu), mich geweigert hätte

[D253]

, ein offenes Bekenntnis zu Ihrer Religion abzulegen, bis, wie er sagte: ‚Ihr unter euch geklärt hättet, was Religion wirklich ist.‘ Besser, so denke ich, ist der echte Glaube an die unsichtbare geistige Welt, der meine Vorfahren gestützt hat, als die Scheinwelt, die das europäische Volk uns als Ersatz dafür auferlegt hat.

Mit freundlichen
Grüßen, „TANGATA
MAORI“.

Der folgende Auszug aus einem Artikel in der „*North American Review*“ von Wong Chin Foo, einem gebildeten Chinesen und Absolventen eines unserer Colleges in Neuengland, liefert ähnlich aufschlussreiche Gründe dafür, warum er die Religion seiner Vorfahren dem Christentum vorzieht. Wong Chin Foo sagte:

„Als Heide geboren und aufgewachsen, lernte und praktizierte ich dessen moralischen und religiösen Kodex; und indem ich danach handelte, war ich mir selbst und vielen anderen nützlich. Mein Gewissen war rein, und meine Hoffnungen auf das zukünftige Leben wurden nicht durch beunruhigende Zweifel getrübt. Doch als ich etwa siebzehn war, wurde ich inmitten eurer prunkvollen christlichen Zivilisation versetzt, und in dieser prägbaren Lebensphase präsentierte sich mir das Christentum zunächst unter seinen verlockendsten Aspekten; gütige christliche Freunde kümmerten sich besonders um mein materielles und religiöses Wohlergehen, und ich war nur allzu bereit, die Wahrheit zu erfahren. Dann wurde ich überredet, mein Leben der Sache der christlichen Mission zu widmen. Doch bevor ich diese hohe Mission antreten konnte, musste ich die christliche Lehre, die ich lehren wollte, erst erlernen, und hier, an der Schwelle, war ich verwirrt von der Vielzahl christlicher Sekten, von denen jede für sich das Monopol auf den einzigen und schmalen Weg zum Himmel beanspruchte.

„Ich beschäftigte mich mit dem Presbyterianismus, nur um mich schauernd von dem Glauben an einen gnadenlosen Gott abzuwenden, der den Großteil der hilflosen Menschheit längst für die ewige Hölle vorherbestimmt hatte. Eine solche Lehre intelligenten Heiden zu predigen, würde in ihren Köpfen nur Zweifel an meiner geistigen Gesundheit wecken, sofern sie nicht glaubten, ich würde lügen. Dann vertiefte ich mich in die Lehren der Baptisten, fand dort jedoch so viele Sekten mit unterschiedlichen ‚Hüllen‘, die sich über die Vorzüge der Kaltwassertaufe und die Art und den Zeitpunkt ihrer Anwendung stritten, dass mir solche Belanglosigkeiten zuwider wurden; und die Frage nach der engen Gemeinschaft oder nicht beeindruckte mich nur dadurch, dass einige sehr geizig und exklusiv waren mit

[D254]

ihr Stück Brot und Wein, andere etwas weniger. Der Methodismus kam mir wie eine Religion voller Donner und Blitz vor – lauter Bekenntnisse und Lärm. Entweder man traf sie, oder sie traf einen, wie ein Krampf – und so „erlebte“ man die Religion. Die Kongregationalisten schreckten mich mit ihrer Steifheit und ihrer selbstbewussten „wahren Güte“ ab, ebenso wie mit ihrem Wunsch nach ausschließlich hochkarätigen Mitgliedern. Der Unitarismus schien voller Zweifel zu sein, der sogar an sich selbst zweifelte. Eine Reihe anderer protestantischer Sekten, die auf irgendeiner Neuheit oder Exzentrík beruhten – wie der Quäkertum –, hielt ich für nicht der ernsthaften Auseinandersetzung durch einen Nichtchristen würdig. Doch in einem Punkt war sich diese Masse protestantischer Uneinigkeit einig, und das war der gemeinsame Hass auf den Katholizismus, die ältere Form des Christentums. Und der Katholizismus erwiderte diese Feindseligkeit mit Zinsen. Er erklärte sich hochmütig zur einzig wahren Kirche, außerhalb derer es keine Erlösung gäbe – insbesondere für Protestanten; dass sein oberster Prälat der persönliche Vertreter Gottes auf Erden sei; und dass er unfehlbar sei. Hier herrschten religiöse Einheit, Macht und Autorität in höchstem Maße. Doch im Chor flehten mich meine besorgten protestantischen Freunde an, den Katholizismus nicht anzurühren, und erklärten, er sei schlimmer als Heidentum – worin ich ihnen zustimmte; doch dieselbe Argumentation überzeugte mich auch davon, dass der Protestantismus in derselben Kategorie stand. Tatsächlich schien es mir, je mehr ich das Christentum in seinen verschiedenen Ausprägungen studierte und den gegenseitigen Vorwürfen der einzelnen Sekten lauschte, desto mehr wie „tönendes Metall und klingende Zimbeln“.

„Nennt uns Heiden, wenn ihr wollt, doch die Chinesen sind in Sachen Sozialverwaltung und sozialer Ordnung nach wie vor überlegen. Unter vierhundert Millionen Chinesen gibt es in einem Jahr weniger Morde und Raubüberfälle als im Bundesstaat New York. Zwar unterhält China einen luxusverwöhnten Monarchen, dessen jede Laune befriedigt werden muss; dennoch ist sein Volk das am wenigsten besteuerte der Welt, da es nichts zu zahlen hat außer für bebauten Boden, Reis und Salz; und dennoch hat es keinen einzigen Dollar Staatsschulden....

„Christen machen ständig viel Aufhebens um die Religion; sie bauen große Kirchen und sprechen lange Gebete, und doch gibt es mehr Bosheit in der Nachbarschaft eines einzigen Kirchengemeindebezirks mit tausend Einwohnern in New York als unter einer Million Heiden, die keine Kirche haben und keine Predigten hören. Die Christen

[D255]

reden lange und laut darüber, wie man gut sein und wohltätig handeln soll. Es ist alles Nächstenliebe und keine Brüderlichkeit – ‚Da, Hund, nimm deine Brotkruste und sei dankbar!‘ Und ist es daher ein Wunder, dass es in einem einzigen Bundesstaat wie New York in einem Jahr mehr Herzschmerz und Selbstmorde gibt als in ganz China?

„Der Unterschied zwischen dem Heiden und dem Christen besteht darin, dass der Heide Gutes tut, um des Guten willen. Der Christ hingegen tut das Wenige, das er Gutes tut, um unmittelbarer Ehre und zukünftiger Belohnung willen; er leiht dem Herrn Geld und erwartet Zinseszinsen. Tatsächlich ist der Christ der würdige Erbe seiner religiösen Vorfahren. Der Heide tut viel und spricht wenig darüber, der Christ tut wenig Gutes, aber wenn er es tut, will er, dass es in den Zeitungen steht und auf seinem Grabstein steht. Die Menschen für das Gute zu lieben, das sie dir tun, ist eine praktische christliche Idee, nicht für das Gute, das du ihnen als menschliche Pflicht tun solltest. So lieben Christen die Heiden; ja, die Besitztümer der Heiden; und im Verhältnis dazu wächst die Liebe des Christen an Intensität. Als die Engländer das Gold und den Handel der Chinesen wollten, sagten sie, sie wollten „China für ihre Missionare öffnen“. Und Opium war der wichtigste, ja der einzige Missionar, um den sie sich kümmerten, als sie die Häfen gewaltsam öffneten. Und diese schändliche christliche Einführung unter den Chinesen hat in China mehr sozialen und moralischen Schaden angerichtet, als alle humanitären Einrichtungen des Christentums in zweihundert Jahren wieder gutmachen könnten. *Und auf euch, Christen, und auf eure Gier nach Gold legen wir die Last des daraus resultierenden Verbrechens*; von zig Millionen ehrlicher, nützlicher Männer und Frauen, die dadurch nach einem kurzen, elenden Leben in den vorzeitigen Tod getrieben wurden, ganz abgesehen von der körperlichen und moralischen Zermürbung, die es mit sich bringt, selbst dort, wo es nicht vorzeitig tötet! Und dieser große nationale Fluch wurde uns mit christlichen Bajonetten aufgezwungen. Und ihr wundert euch, warum wir Heiden sind? Der einzige positive Punkt, den die Christen dem Heidentum eingeprägt haben, ist, dass sie Religion, Ehre, Prinzipien ebenso opfern würden wie das Leben – für Gold. Und sie sagen den armen Heiden scheinheilig: ‚Ihr müsst eure Seele retten, indem ihr glaubt, wie wir glauben!‘

„Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden möchtest‘, oder ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst‘, ist das große göttliche Gesetz, an das Christen und Heiden gleichermaßen glauben, das aber die

[D256]

Christen ignorieren. Das ist es, was mich zu dem Heiden macht, der ich bin! Und ich lade die Christen Amerikas von ganzem Herzen zu Konfuzius ein.“

Die Presse berichtete über einen ähnlichen Fall einer Frau aus Indien – Pundita Ramabai –, die vor einigen Jahren Boston besuchte und sich darauf vorbereitete, nach Indien zurückzukehren, um dort Frauen der hohen Kasten zu unterrichten. Es fiel ihr nicht leicht zu sagen, welcher christlichen Konfession sie angehörte. Ein Reporter stellte ihr die Frage, und sie antwortete:

„Ich gehöre zur weltweiten Kirche Christi. Ich treffe gute Baptisten, Methodisten, Episkopalen und Presbyterianer, und jeder von ihnen erzählt mir etwas über die Bibel. Daher erscheint es mir besser, selbst dorthin zu gehen und das Beste zu finden, was ich kann. [Eine weise Entscheidung.] Und dort finde ich Christus, den Erlöser der Welt, und ihm schenke ich mein Herz. Ich wurde in England getauft und nehme an der Kommunion teil mit allen Christen, die mir dies gestatten. Ich bekenne mich zu keiner bestimmten Konfession, denn ich würde einfach als Christ nach Indien zurückkehren. Meiner Meinung nach sind das Neue Testament und insbesondere die Worte unseres Erlösers ein hinreichend ausführliches Glaubensbekenntnis. Ich glaube, wie der Erlöser uns gesagt hat und wie seine Botschaft durch Johannes zu uns gekommen ist, dass Gott Geist, Licht und Liebe ist; dass er das Universum erschaffen hat, es erleuchtet und durchdringt; dass Jesus, sein Sohn und Diener, der Apostel unseres Glaubens, von ihm gesandt wurde, um der Erlöser und Führer seiner Kinder zu sein; dass alle, die an ihn glauben, das Recht haben, Söhne Gottes zu sein; und dass der heilige Geist unser Führer und Tröster ist, die große Gabe Gottes durch Christus; dass es nur eine Kirche gibt und dass alle, die Jesus als ihren Erlöser anerkennen, Mitglieder dieser Kirche sind. Ich glaube, dass mir alles, was für mein Heil notwendig ist, gegeben wird, und ich bete inständig, dass Gott mir die Gnade schenken möge, ein Suchender und Nachfolger der Wahrheit und ein Vollbringer seines Willens zu sein. In Boston sagten sie, ich sei ein Unitarier; ich sagte ihnen, dass ich es nicht sei. Ich bin auch kein Trinitarier. Ich verstehe diese modernen Erfindungen überhaupt nicht. Ich bin einfach ein Christ, und das Neue Testament lehrt mich meine Religion.“

Die japanischen Konvertiten zum Christentum zeigten einen ähnlichen

[D257]

Geist, wobei ihr edler Weg sowohl eine scharfe Zurechtweisung der nominellen Kirchen und ihrer Glaubensbekenntnisse als auch ein wunderschöner Kommentar zur Kraft des Wortes Gottes war. Über ihre Ansichten zu den Glaubensbekenntnissen der Christenheit und ihre Entschlossenheit, allein an der Bibel festzuhalten, liegt uns der folgende veröffentlichte Bericht vor:

„Als das japanische Kaiserreich für den amerikanischen Handel geöffnet wurde, waren die amerikanischen Kirchen eifrig bemüht, dieses Land für ihre jeweiligen Glaubensbekenntnisse zu gewinnen. Die entsandten Missionare stellten fest, dass ihre Uneinigkeit ein wirksames Hindernis für den Erfolg darstellen würde, und kamen überein, ihre Differenzen zu verbergen und allein um der Seelen willen zusammenzuarbeiten, indem sie einfach einen einzigen Gott und den für die Sünder gekreuzigten Christus verkündeten, bis sie Fuß fassen konnten. Die Täuschung gelang so gut, dass man 1873 angesichts des Rufs nach konfessionellen Ernten seitens der Heimatvorstände übereinkam, dass die Bekehrten zahlreich genug seien, um eine Aufteilung der Beute zu rechtfertigen.

„Als jedoch die Täuschung den aus dem Heidentum bekehrten Menschen sorgfältig aufgedeckt wurde, entstand eine unerwartete Schwierigkeit. Diese japanischen Christen versammelten sich und verfassten eine Petition, in der sie die Freude, den Frieden und die Gerechtigkeit darlegten, die sie in Christus Jesus gefunden hatten, und sich dagegen aussprachen, entgegen dem Wort und Geist Gottes geteilt zu werden, und die Missionare drängten, da sie einen solch beklagenswerten Zustand in ihrem eigenen Land eingestanden hatten, nach Amerika zurückzukehren und die weitere Evangelisierung Japans ihnen zu überlassen.

„Kopien dieser Petition wurden an die verschiedenen Gremien weitergeleitet, die die Missionare unterstützten und beaufsichtigten, und es wurden Beauftragte entsandt, um Nachforschungen anzustellen und Bericht zu erstatten. Einer dieser Beauftragten, dessen Brief in *The Independent* (N. Y.) veröffentlicht wurde, schreibt, dass für diese Menschen, die gerade erst aus der Finsternis des Heidentums befreit worden waren, ‚die einfachen Freuden der Erlösung alle anderen Überlegungen in den Schatten stellen‘ und ‚es viele Jahre dauern wird, bis sie in die feinen Unterscheidungen eingewiesen werden können, die das Christentum spalten‘. Dennoch hielten jene, deren „andere Erwägungen“ die „Freuden der Erlösung“ überschatteten und die Liebe Gottes ausschlossen, an ihrem Werk der Spaltung fest. Der Geist Gottes veranlasste diese ehrlichen Seelen, wie immer, sich allein im Namen Jesu zu versammeln. Das

[D258]

schwierigste an der Arbeit des sektiererischen Missionars ist es, „den Bekehrten in die feinen Unterscheidungen einzuschleusen, die die Christenheit spalten“. Nur sehr wenige Anhänger irgendeiner Sekte in Amerika sind so indoktriniert. Sie sind voreingenommen und werden von anderen Erwägungen als echten Überzeugungen überwältigt. Nur ein sehr kleiner Prozentsatz verfügt über so etwas wie ein intelligentes Gewissen in Bezug auf Glaubensbekenntnisse und die Unterscheidungen, durch die sie von anderen Sekten getrennt sind.“

So lauten die Gefühle intelligenter Heiden, die durch die Falschdarstellungen des göttlichen Charakters und der Lehren verwirrt und verunsichert sind. Doch wir freuen uns zu wissen, dass trotz des Konflikts der Glaubensbekenntnisse und des unchristlichen Verhaltens einer Vielzahl bekennender Christen sowie der sogenannten christlichen Nationen nicht alle christlichen Missionsbemühungen unter den heidnischen Völkern vergeblich waren, sondern dass hier und da die Samen der göttlichen Wahrheit in gute und ehrliche Herzen gefallen sind und die Früchte der Gerechtigkeit und des wahren christlichen Charakters hervorgebracht haben. Solche Früchte können jedoch nicht den Glaubensbekenntnissen zugeschrieben werden, sondern dem Wort und Geist Gottes, trotz der Verwirrung menschlicher Glaubensbekenntnisse. Der Herr bezeichnet die Schriften des Alten und Neuen Testaments als „meine zwei Zeugen“ (*Offb. 11,3*), und treu haben sie vor allen Völkern ihr Zeugnis abgelegt.

Was die Frage betrifft, ob die Anhänger heidnischer Religionen bereit sein werden, sich dem nominellen Christentum anzuschließen, so liegen uns keine Anzeichen dafür vor. Im Gegenteil, ihre Vertreter beim Weltparlament der Religionen waren vor allem von der Unterlegenheit der christlichen Religion gegenüber ihrer eigenen Überzeugung beeindruckt; doch das „sichere Wort der Prophezeiung“ weist sehr deutlich darauf hin, dass die verschiedenen protestantischen Sekten eine kooperative Union oder Föderation bilden werden und dass sich Katholizismus und Protestantismus zusammenschließen werden, ohne dabei ihre Identität zu verlieren. Dies sind die beiden Enden des kirchlichen Himmels, die, wenn ihre Verwirrung zunimmt, sich zum Selbstschutz *wie eine Schriftrolle* zusammenrollen werden (*Jes 34,4; Offb 6,14*) – als getrennte

[D259]

und getrennte Rollen, die jedoch in unmittelbarer Nähe zueinander liegen.

Für dieses angestrebte Ziel zeigen sich die Protestanten bereit, fast jeden Kompromiss einzugehen, während das Papsttum eine äußerst versöhnliche Haltung eingenommen hat. Jeder kluge Beobachter ist sich dieser Tatsachen bewusst; und jeder Geschichtsleser kennt den verderblichen Charakter jenes großen antichristlichen Systems, das nun in der großen Verwirrung des Protestantismus seine Gelegenheit sieht, wieder an die Macht zu gelangen. Und obwohl es sich seiner Stärke bewusst ist, die der des gespaltenen Protestantismus überlegen ist, fürchtet auch das große päpstliche System die nahende Krise und wünscht sich daher mit größter Sehnsucht die Vereinigung der Christenheit, päpstlich und protestantisch, zivil und religiös.

Der folgende Auszug aus einem Vortrag des bekannten „Paulistenpaters“ Walter Elliot aus New York City, der auf dem Columbian Catholic Congress von 1893 gehalten wurde, zeigt die Absicht der römischen Kirche, die gegenwärtige Verwirrung des Protestantismus auszunutzen. Er sagte:

„*Der Zusammenbruch des dogmatischen Protestantismus ist unsere Chance.* Konfessionen, ‚Glaubensbekenntnisse‘, ‚Schulen‘ und ‚Bekenntnisse‘ zerfallen vor unseren Augen. Große Männer haben sie erbaut, und kleine Männer können sie zerstören. Diese neue Nation kann Institutionen [protestantische], die kaum doppelt so alt sind wie ihr eigenes kurzes Leben und doch völlig verfallen, nur mit *Verachtung* betrachten; sie kann eine Institution [die römisch-katholische Kirche], in deren Lebensdauer die große Republik ihre Geschichte fast zwanzig Mal hätte durchlaufen können, nur mit Ehrfurcht betrachten. Ich sage euch, dass die Kraft der nationalen Jugend von der Frische der beständigen [römisch-katholischen] Religion beeindruckt sein muss und sie bald als göttlich anerkennen wird. Die *Dogmen des älteren Protestantismus* verblassen in den Köpfen unseres Volkes oder werden verdrängt.“

Papst Leo XIII. bot den römisch-katholischen Gläubigen in einer Enzyklika eine Belohnung an, damit sie für die Bekehrung der Protestanten zur römischen Kirche beteten; diese Belohnung bestand in einer zeitweiligen Befreiung von den Qualen des Fegefeuers. Aus seiner Ansprache an die Protestanten, die einen Teil der Enzyklika bildete, zitieren wir die folgenden Worte:

[D260]

„Mit brennender Nächstenliebe wenden wir uns nun an jene Menschen, die in jüngerer Zeit unter dem Einfluss außergewöhnlicher weltlicher und materieller Umwälzungen den Schoß der römischen Kirche verlassen haben. Mögen sie die Wechselfälle der Vergangenheit vergessen, ihren Geist über menschliche Dinge erheben und, nur nach Wahrheit und Erlösung dürstend, die von Jesus Christus gegründete Kirche betrachten. Wenn sie dann ihre eigenen Kirchen mit dieser Kirche vergleichen und sehen, in welchen Zustand die Religion bei ihnen geraten ist, werden sie bereitwillig zugeben, dass sie, nachdem sie die ursprünglichen Traditionen in mehreren wichtigen Punkten vergessen haben, durch das Auf und Ab der Vielfalt in neue Dinge abgeglitten sind. Und sie werden nicht leugnen, dass von den Wahrheiten, die die Urheber dieses neuen Zustands bei sich mitgenommen hatten, als sie sich abspalteten, kaum noch eine sichere und maßgebliche Formel übrig geblieben ist...

„Wir wissen nur zu gut, wie viele lange und mühsame Anstrengungen notwendig sind, um die Ordnung der Dinge herbeizuführen, die wir wiederhergestellt sehen möchten, und manche mögen vielleicht denken, dass wir zu hoffnungsvoll sind und einem Ideal nachstreben, das eher erstrebenswert als zu erwarten ist. Doch wir setzen all unsere Hoffnung und unser Vertrauen auf Jesus Christus, den Erlöser der Menschheit, und erinnern uns an die großen Taten, die einst durch den sogenannten Wahnsinn des Kreuzes und seiner Verkündigung vor der weisen Welt vollbracht wurden, die fassungslos und verwirrt zusah. Insbesondere flehen wir Fürsten und Herrscher im Namen ihrer politischen Weitsicht und ihrer Sorge um die Interessen ihrer Völker an, unsere Vorhaben gerecht abzuwägen und sie durch ihre Gunst und Autorität zu unterstützen. Würde auch nur ein Teil der Früchte reifen, die wir erwarten, wäre der Nutzen nicht gering inmitten des gegenwärtigen raschen Verfalls aller Dinge und da sich zur vorherrschenden Unruhe die Angst vor der Zukunft gesellt.

„Das vergangene Jahrhundert hinterließ Europa erschöpft von Katastrophen und noch immer zitternd vor den Erschütterungen, von denen es heimgesucht worden war. Könnte das Jahrhundert, das nun seinem Ende entgegengeht, der Menschheit nicht einige wenige Zeichen der Eintracht und die Hoffnung auf die großen Segnungen hinterlassen, die die Einheit des christlichen Glaubens verspricht?“

Dass der Trend des Protestantismus in Richtung Rom geht, lässt sich nicht leugnen. Darin lag die wahre Bedeutung der herausragenden Rolle, die den Katholiken im großen Religionsparlament zukam;

[D261]

und es ist das ausdrückliche Anliegen aller, die an der protestantischen Unionsbewegung interessiert sind, ein Bündnis, wenn nicht gar eine Union mit der Kirche von Rom zu sichern. Einer der Punkte im presbyterianischen Glaubensbekenntnis, der heute als anstößig gilt und dessen Änderung vorgeschlagen wird, ist derjenige, der das Papsttum als Fürsprecher bezeichnet.

Der folgende Brief eines methodistischen Geistlichen zum Thema Kirchenunion, adressiert an Kardinal Gibbons, deutet stark auf diese Tendenz unter den Protestanten hin:

Taunton, Mass.

„Sehr geehrter Kardinal, Sie sind zweifellos mit der Tatsache vertraut und daran interessiert, dass es unter den protestantischen Kirchen eine

Bewegung hin zur Wiedervereinigung gibt. Wenn eine solche Wiedervereinigung stattfinden soll, warum sollte sie dann nicht die römisch-katholische Kirche einschließen? Hat die römische Kirche nicht eine Grundlage anzubieten, auf der wir alle stehen können?

Kann sie uns nicht mit Zugeständnissen entgegenkommen, die vorübergehend sein mögen, falls sie uns für im Unrecht hält, bis wir Christus und seine Pläne besser kennenlernen?

„Eines ist mir sicher: Ich persönlich neige zunehmend dazu, in allen Zweigen der christlichen Kirche immer aufmerksamer nach dem Guten zu suchen, und ich vermute, dass ich damit nicht allein bin. Mit freundlichen Grüßen,

Geo. W. King, Pfarrer der First M. E. Church.

Darauf antwortete der Kardinal wie folgt:

Kardinalresidenz, Baltimore.

„Sehr geehrter Herr Rev. Geo. W. King, als Antwort auf Ihr Schreiben möchte ich Ihnen mitteilen, dass Ihre Bestrebungen zur Wiedervereinigung der Christenheit jedes Lob verdienen.

Diese Wiedervereinigung wäre nur bruchstückhaft, wenn die katholische Kirche ausgeschlossen bliebe. Sie wäre zudem unmöglich; denn es kann keine Vereinigung ohne eine solide biblische Grundlage geben, und diese findet sich in der Anerkennung von Petrus und seinem Nachfolger als dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche.

Es kann keine stabile Regierung ohne ein Oberhaupt geben, weder im zivilen, militärischen noch im kirchlichen Leben. Jeder Staat muss seinen Regierenden haben, und jede Stadt muss ihren Bürgermeister oder Stadtvorsteher mit einem Titel haben. Wenn die Kirchen der Welt

[D262]

nach einem Oberhaupt suchen, wo werden sie eines mit dem Maßstab der Autorität oder der Tradition finden, außer beim Bischof von Rom? – Nicht in Canterbury oder Konstantinopel.

Was die Bedingungen für eine Wiedervereinigung angeht, so wären diese einfacher, als gemeinhin angenommen wird. Die katholische Kirche hält an allen positiven Lehren aller protestantischen Kirchen fest, und die Anerkennung der richterlichen Oberhoheit des Papstes würde den Weg für die Annahme ihrer anderen Lehren ebnen. Sie sind uns näher, als Sie sich vorstellen. Viele Lehren werden der Kirche zugeschrieben, die sie ablehnt.

In Christus treu verbunden, *J. Kard. Gibbons.*“

Daraufhin wurde folgende Antwort gesandt, und mit Zustimmung beider Herren wurden die Briefe im Interesse der angestrebten Vereinigung veröffentlicht.

„Sehr geehrter Herr Kardinal, Ihre Antwort habe ich mit großem Interesse gelesen. Darf ich nun fragen, ob es für die katholische Kirche nicht klug und sinnvoll wäre, den protestantischen Kirchen eine mögliche Grundlage für eine Vereinigung vorzuschlagen (und die Angelegenheit dabei ausreichend detailliert zu beschreiben), etwa in Anlehnung an die Chicago-Lambeth-Vorschläge der Episkopalkirche? Ich weiß, wie sehr die Methodistenkirche und ja, die gesamte christliche Kirche von vielen missverstanden wird, und ich halte es für mehr als möglich, ja unvermeidlich, dass die katholische Kirche in vielen Dingen ebenfalls missverstanden und falsch beurteilt wird. Kann die katholische Kirche dieses Missverständnis seitens der Protestanten nicht zumindest zu einem großen Teil ausräumen, und würde dies nicht die ersehnte Wiedervereinigung beschleunigen?

„Ich halte den gegenwärtigen Spalt im Christentum für voller Torheit, Schande und Schmach und habe unter bestimmten Bedingungen der Begrenzung oder Einschränkung nichts gegen eine zentrale Autorität einzuwenden.

Mit freundlichen Grüßen, *Geo. W.*

King.“ Die Haltung der populären Young People’s Society of Christian Endeavor gegenüber der römischen Kirche wurde auf ihrer Jahresversammlung 1893 in Montreal sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Unter den Delegierten der Versammlung befand sich ein bekannter Hindu aus Bombay, Indien, Rev. Mr. Karmarkar, ein Konvertit

[D263]

gegenüber dem protestantischen Christentum. In seiner Ansprache vor der Gesellschaft erklärte er, der Katholizismus sei ein Hindernis für die Missionsarbeit in Indien. Diese Äußerung stieß auf sehr deutliche Ablehnung auf dem Kongress; als jedoch die französischen katholischen Tageszeitungen die Angelegenheit aufgriffen und veröffentlichten, was der „Hindoo“ gesagt hatte, und diese wütend kommentierten, und infolgedessen eine spätere Sitzung der Versammlung von einer Menge römisch-katholischer Gläubiger gestört wurde, bemühte sich der Vorsitzende der Versammlung, deren Zorn zu besänftigen, indem er sich inmitten der Versammlung erhob und erklärte, dass er und die Delegierten nicht für Herrn Karmarkar verantwortlich seien, und so ihren Gast allein die Hauptlast ihres Zorns tragen ließ, weil er so mutig für die Wahrheit Zeugnis abgelegt hatte. Offensichtlich war Herr Karmarkar der einzige Protestant auf diesem Kongress, der einzige, der das Tier weder fürchtete, noch mit ihm sympathisierte, noch es anbetete. (*Offb. 20,4*) Die folgenden Worte stammen von ihm, wie sie in *The American Sentinel* vom August 1893 wiedergegeben wurden:

„Es besteht eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen dem römisch-katholischen Gottesdienst und dem hinduistischen Gottesdienst. Der Romanismus ist nichts anderes als ein neues Etikett auf den alten Flaschen des Heidentums, die das tödliche Gift der Götzenverehrung enthalten. Oft fragen uns die Hindus, wenn sie den römisch-katholischen Gottesdienst sehen: ‚Was ist der Unterschied zwischen Christentum und Hinduismus?‘ In Indien müssen wir nicht nur mit dem hydraköpfigen Ungeheuer der Götzenverehrung kämpfen, sondern auch mit dem Kraken des Romanismus.“

Zu den wenigen Stimmen, die sich gegen diese Aktion der Christian Endeavor Society erhoben, gehörten die folgenden Resolutionen, die bei einer patriotischen Versammlung der Bürger von Boston vorgelegt und von zweitausend Menschen einstimmig angenommen wurden:

„Auf der derzeit in Montreal stattfindenden Tagung der Christian Endeavor hat Pfarrer S. V. Karmarkar klar und wahrheitsgemäß die Hindernisse für den Fortschritt des Christentums in Indien dargelegt und dabei die demoralisierenden Einflüsse der römisch-katholischen Kirche erwähnt, wodurch er die Feindseligkeit

[D264]

der französischen Katholiken, die durch Ausschreitungen versuchten, die Redefreiheit auf einer protestantischen Versammlung zu unterbinden; daher

„*beschlossen*, dass wir, die protestantischen Bürger von Boston, Rev. S. V. Karmarkar in seiner mutigen Darlegung der Tatsachen voll und ganz unterstützen; und wir bedauern zutiefst, dass eine Gruppe von Christen versuchte, die Katholiken durch eine (lautstark bejubelte) Abstimmung zu beschwichtigen, womit sie offenbar einen Mann Gottes dafür verurteilten, dass er die Wahrheit sagte.

„*Es wird beschlossen*, dass eine Kopie dieser Beschlüsse an die Tageszeitungen und patriotischen Blätter gesandt und an Rev. S. V. Karmarkar weitergeleitet wird.“

Eine weitere beliebte protestantische Einrichtung, der Chautauqua Literary Circle, sandte auf einer seiner großen Jahresversammlungen die folgende Botschaft an eine ähnliche Versammlung von Katholiken, die erst kürzlich gegründet worden war und am Lake Champlain ansässig ist. Die Botschaft wurde einstimmig und mit großer Begeisterung angenommen und lautete wie folgt:

„Chautauqua sendet Grüße und beste Wünsche an die Katholische Sommerschule.“ Als Antwort erhielt Kanzler Vincent folgende Nachricht von Dr. Thomas J. Conarty, dem Leiter der Katholischen Sommerschule in Plattsburgh am Lake Champlain: „Die Schüler der Katholischen Sommerschule von Amerika sind zutiefst dankbar für die herzlichen Grüße aus Chautauqua und senden ihrerseits beste Wünsche nach Chautauqua.“

Eine andere Gruppe von Protestanten, hauptsächlich Covenanters, ist sehr darauf bedacht, dass diese Nation (die von Beginn ihres Bestehens an die Lehre vom göttlichen Recht der Könige abgelehnt und niemals das Recht eines Menschen anerkannt hat, als „König durch die Gnade Gottes“ zu herrschen) das Gewand des christlichen Bekenntnisses anlegt, wie sehr dies auch diesem Bekenntnis zu Schande gereichen mag. Eines der Hauptziele dieser sogenannten Nationalen Reformbewegung ist es, allen die strikte Einhaltung des Sonntags als Tag der Anbetung aufzuzwingen. Und in der Hoffnung, ihre Ziele durch eine Mehrheitsentscheidung des Volkes zu sichern, sind sie sehr darauf bedacht, ihren Einfluss durch die Stimmen der römisch-katholischen Bevölkerung zu vergrößern. Daher bekunden sie

[D265]

ihre Bereitschaft, fast alle Zugeständnisse zu machen, ja sogar ihre mit dem Blut der Märtyrer erkaufte Religionsfreiheit zu verkaufen, um die Zusammenarbeit der römischen Kirche zu gewinnen. Hören Sie, wie ihr Vorschlag vom Hauptorgan der Konfession, *The Christian Statesman*, wie folgt formuliert wird:

„Wann immer sie [die römisch-katholische Kirche] bereit sind, gemeinsam gegen das Vordringen des politischen Atheismus vorzugehen, werden wir uns gerne mit ihnen zusammentun.“ Noch einmal: „Möglicherweise werden wir bei unseren ersten Annäherungsversuchen auf Ablehnung stoßen; denn die Zeit ist noch nicht gekommen, in der die römische Kirche bereit sein wird, sich mit anderen Kirchen als solchen zu verbünden; aber die Zeit ist gekommen, wiederholt Annäherungsversuche zu unternehmen und jede Form der Zusammenarbeit, zu der sie bereit sind, gerne anzunehmen. *Das ist eine der Notwendigkeiten der Situation.*“ Rev. S.

F. Scovel (Presbyterianer)

Dieselbe Zeitschrift beschrieb die Pflicht der Regierung der Vereinigten Staaten wie folgt: „Unser Mittel gegen all diese schädlichen Einflüsse besteht darin, dass die Regierung einfach das moralische Gesetz aufstellt, die dahinterstehende Autorität Gottes anerkennt und *gegen jede Religion vorgeht, die sich diesem nicht fügt.*“ Ja, „*die Erfordernisse der Lage*“ zwingen die religiösen Mächte der Christenheit tatsächlich in eine seltsame Lage, und es bedarf keiner besonders scharfen Beobachtungsgabe, um die Rückwärtsbewegung des Rades des religiösen Fortschritts zu bemerken; ebenso wenig, um zu errahnen, wo die Religionsfreiheit ein jähes Ende finden wird.

Ein anglikanischer Geistlicher, Rev. F. H. Hopkins, sagte in einem Artikel, der in *der Zeitschrift Century* veröffentlicht wurde:

„Eines weiß ich mit Sicherheit: Wäre der Zustand der Kirche zur Zeit einer der großen Spaltungen unter den Christen in der Vergangenheit so gewesen wie heute, und hätten diejenigen, die damals zu Separatisten wurden, dieselbe Gesinnung und Haltung gehabt wie ihre heutigen Vertreter, hätte es überhaupt keine Spaltung gegeben. [Ganz richtig!] Diese Veränderung auf beiden Seiten ist für mich ein Beweis dafür, dass der Gott der Einheit und der Liebe uns alle zu seiner Zeit und auf seine Weise wieder in ihm zusammenführt. [Aber für diejenigen, die nicht berauscht sind vom

[D266]

Geist oder Wein des großen Babylons (*Offb 17,2*) berauscht sind, ist dies ein Beweis für den Niedergang lebendiger Frömmigkeit und der Liebe zur Wahrheit; und ein Beweis dafür, dass der Geist jener edlen Bewegung, der Großen Reformation, tot ist.]“

Hören Sie ferner das nüchternere Zeugnis von Erzdiakon Farrar. Als er sein Amt als Herausgeber von „*The Review of the Churches*“ niederlegte, gab er diese bemerkenswerte Erklärung ab:

„Die gesamte Sache der Reformation geht unter, und wenn die entfremdeten Laien nicht rechtzeitig aufwachen und ihre Rechte als Teilhaber am allgemeinen Priestertum aller Christen geltend machen, werden sie zu spät aufwachen und feststellen, dass sie Mitglieder einer Kirche sind, die bis auf den Namen hin weitgehend papistisch geworden ist.“

Während wir in diesem Land beobachten, dass die nominelle Kirche, sowohl die päpstliche als auch die protestantische, den Schutz und die Zusammenarbeit des Staates sucht, dass sich die verschiedenen Sekten zur gegenseitigen Zusammenarbeit und Verteidigung zusammenschließen, ihre Lehrunterschiede ignorieren und ihre Übereinstimmungen betonen, und dass alle um eine rasche Vereinigung um jeden Preis bemüht sind, der ihre Politik nicht beeinträchtigt, ist die Lage in Europa etwas umgekehrt. Dort spüren die weltlichen Mächte ihre Unsicherheit und Gefahr am stärksten und wenden sich folglich an die kirchlichen Mächte, um die Hilfe zu erbitten, die diese leisten können. Hier blickt das schmachtende Auge der Kirche flehentlich zum Staat, während dort die wankenden Throne Stütze bei der Kirche suchen.

So ist der unglückliche Zustand jenes großen Systems, das nun vor der versammelten Welt zum Gericht gestellt wird – jenes Systems, das sich stolz als Christentum (Reich Christius) bezeichnet, das Christus jedoch unverzüglich und nachdrücklich verleugnet und treffend als „Babylon“ bezeichnet. Wie offensichtlich ist die Absurdität, den Namen Christentum auf die Königreiche dieser Welt anzuwenden! Beschreiben die Propheten einen solchen Zustand der Dinge im herrlichen Reich Gottes? Wird der große Friedefürst

[D267]

die Nationen anflehen, seine Autorität anzuerkennen und ihm seine Rechte zu gewähren – an Territorium, Reichtum oder Herrschaft? Wird er den ärmsten Bauern um Almosen bitten oder um die Gunst der Reichen werben? Oder wird er seine Untertanen anflehen, sich aufzuraffen und ihre letzten Kräfte aufzubringen, um seinen wankenden Thron zu stützen? Oh nein; mit Würde und Autorität wird er, wenn die bestimmte Zeit gekommen ist, seine große Macht an sich nehmen und seine herrliche Herrschaft beginnen; und wer soll ihm den Weg versperren oder ihn behindern?

So kommt es zu einem allgemeinen Zusammenschluss der herrschenden Mächte, sowohl der weltlichen als auch der kirchlichen, und zu einer gegenseitigen Abhängigkeit; und damit sind die Interessen aller Reichen, Großen und Mächtigen verbunden – die Interessen von Königen und Kaisern, Staatsmännern und Adligen, adeligen Beamten und Priestern und Bischöfen sowie des Klerus aller Ränge, von Großkapitalisten, Bankiers, monopolistischen Konzernen usw. usw. Der gegenwärtige Stand des Konflikts ist nichts als ein Aufeinandertreffen von Ideen und eine allgemeine Vorbereitung auf die bevorstehende Krise. Die kirchlichen Mächte, in der Heiligen Schrift als die Mächte des Himmels (die nominellen geistlichen Mächte) bezeichnet, nähern sich einander, und wahrlich, „der Himmel wird wie eine Schriftrolle zusammengerollt werden“; doch „während sie *wie Dornen* zusammengerollt sind [denn es kann keine friedliche und angenehme Verbindung zwischen freiheitsliebenden Protestanten und dem tyrannischen Geist des Papsttums geben] und während sie trunken sind wie Trunkenbolde [berauscht vom Geist der Welt, dem Wein Babylons], werden sie verschlungen werden wie völlig vertrocknetes Stoppelfeld“ (*Nahum 1,10*), in der großen Katastrophe aus Unheil und Anarchie, die im Wort Gottes als Einleitung zum Tausendjährigen Reich vorhergesagt ist.

* * *

Wir möchten nicht so verstanden werden, als würden wir alle Christen als „Babylonier“ bezeichnen. Ganz im Gegenteil. So wie der Herr einige in Babylon als ihm treu anerkennt und sie

[D268]

jetzt mit den Worten: „Geht hinaus aus ihr, *mein Volk*“ (*Offb. 18,4*), so tun wir es auch; und wir freuen uns, zu glauben, dass es heute Tausende gibt, die ihre Knie nicht vor dem Baal unserer Zeit gebeugt haben

—Mammon, Stolz und Ehrgeiz. Einige von ihnen sind bereits gehorsam „aus ihr herausgekommen“, und die Übrigen werden nun in dieser Hinsicht geprüft, bevor die Plagen über Babylon ausgegossen werden. Diejenigen, die sich selbst, Beliebtheit, weltlichen Wohlstand und die Ehre der Menschen mehr lieben als den Herrn und die menschliche Theorien und Systeme mehr verehren als das Wort des Herrn, werden nicht herauskommen, bis Babylon fällt und sie die „große Trübsal“ durchleben. (*Offb. 7:9,14*) Doch solche werden nicht für würdig befunden werden, am Königreich teilzuhaben. Vergleiche *Offb. 2:26; 3:21; Matth. 10:37; Markus 8,34.35; Lukas 14,26.27*

* * *

„Die Zeit der Not naht, ‚sie eilt sehr‘; Schon jetzt
erstrecken sich ihre Wellen über das weltweite Meer;
O wenn ihre Wellen zu majestätischen Bergen anschwellen,
werden die unaufhaltsamen Fluten über mich
hinwegrollen?

Oder werde ich dann, von Schrecken ergriffen,
Eine wundersame Gestalt, die in Herrlichkeit
daneben steht, Auf den Wassern schreitend!
Immanuel – der Lebensspender, Mit Worten des
Trostes – ‚Fürchte dich nicht – ich bin es.‘

„Ja, eine Hand, stark und doch zart wie die einer
Mutter, Wird mich aus den tosenden Wellen
emporheben.
Mit sanfter Zurechtweisung, liebevoller als die eines
Bruders: ‚Du Kleingläubiger! O, warum hast du
gezweifelt?‘“

STUDIE VII
DIE VERSAMMELTEN NATIONEN UND DIE
VORBEREITUNG DER ELEMENTE AUF DAS
GROSSE FEUER GOTTES ZORNES

Wie und warum sich die Nationen versammeln – Die gesellschaftlichen Faktoren, die den Brand vorbereiten – Die Anhäufung von Reichtümern – Die Zunahme der Armut – Gesellschaftliche Spannungen, die kurz vor der Explosion stehen – Ein Wort des Präsidenten der American Federation of Labor – Die Reichen werden manchmal zu hart verurteilt – Egoismus und Freiheit im Zusammenspiel – Unabhängigkeit aus der Sicht der Reichen und der Armen– Warum die gegenwärtigen Verhältnisse nicht fortbestehen können – Maschinen als wichtiger Faktor bei der Vorbereitung auf das große Feuer – Konkurrenz durch Frauen – Die Sicht der Arbeiter auf die Lage, vernünftig und unvernünftig – Das Gesetz von Angebot und Nachfrage, unerbittlich für alle – Die Aussichten für den ausländischen industriellen Wettbewerb erschreckend – Mr. Justin McCarthys Befürchtungen für England – Kier Hardie, M.P., über die Aussichten für die Arbeiter in England – Hon. Jos. Chamberlains prophetische Worte an die britischen Arbeiter – Nationale Aggression im Zusammenhang mit industriellen Interessen – Herr Liebknecht über den sozialen und industriellen Krieg in Deutschland – Beschlüsse des Internationalen Gewerkschaftskongresses – Giganten der heutigen Zeit – Liste der Trusts und Kartelle – Barbarische Sklaverei vs. zivilisierte Knechtschaft – Die Massen zwischen dem oberen und unteren Mühlstein – Die Zustände sind allgegenwärtig und jenseits menschlicher Regulierungsmöglichkeiten.

„Wartet auf mich, spricht der Herr, bis zu dem Tag, an dem ich mich zur Beute erhebe; denn ich habe beschlossen, die Völker zu versammeln, damit ich die Königreiche zusammenführe, um meinen Zorn über sie auszugießen, ja, meinen ganzen glühenden Zorn; denn die ganze Erde wird vom Feuer meiner Eifersucht [meines Zorns] verzehrt werden. Denn dann werde ich den Völkern eine reine Sprache geben, damit sie alle den Namen des Herrn anrufen und ihm einmütig dienen.“ *Zeph. 3,8–9*

[D270]

Die Versammlung der Völker in diesen letzten Tagen, in Erfüllung der obigen Prophezeiung, ist sehr bemerkenswert. Moderne Entdeckungen und Erfindungen haben in der Tat die entlegensten Enden der Erde zu Nachbarn gemacht. Reisen, Postverbindungen, der Telegraf, das Telefon, der Handel, die Verbreitung von Büchern und Zeitungen usw. haben die ganze Welt in beträchtlichem Maße zu einer bisher unbekanntten Gemeinschaft des Denkens und Handelns zusammengeführt. Dieser Zustand der Dinge hat bereits internationale Gesetze und Vorschriften erforderlich gemacht, die jede Nation zu beachten hat. Ihre Vertreter treffen sich in Räten, und jede Nation hat in jeder anderen Nation ihre Gesandten oder Vertreter. Auch internationale Ausstellungen sind als Folge dieser Nachbarschaft der Nationen entstanden. Es kann keine Exklusivität mehr seitens einer Nation geben, die jede andere Nation von ihren Häfen ausschließen würde. Die Tore aller stehen notwendigerweise weit offen und müssen dies auch bleiben; und selbst die Barrieren unterschiedlicher Sprachen werden leicht überwunden.

Die zivilisierten Völker sind in keinem Teil der Erde mehr Fremde. Ihre prächtigen Seeschiffe befördern ihre Geschäftsvertreter, ihre politischen Gesandten und ihre neugierigen Vergnügungssuchenden mit Leichtigkeit und Komfort in die entlegensten Gegenden. Prächtige Eisenbahnwagen führen sie ins Landesinnere, und sie kehren nach Hause zurück, beladen mit Informationen und neuen Ideen, angeregt zu neuen Projekten und Unternehmungen. Selbst die trägen heidnischen Völker erwachen aus ihren jahrhundertelangen Träumen und blicken voller Staunen und Bewunderung auf ihre Besucher aus dem Ausland und erfahren von deren wunderbaren Errungenschaften. Und sie wiederum entsenden nun ihre Vertreter ins Ausland, damit sie von ihren neuen Bekanntschaften profitieren können.

Zu Salomos Zeiten galt es als etwas Wunderbares, dass die Königin von Saba eine Reise von etwa fünfhundert Meilen auf sich nahm, um Salomos Weisheit zu hören und seine Pracht zu bewundern;

[D271]

doch heute reisen sogar einfache Leute um die ganze Welt, von der damals ein großer Teil noch unbekannt war, um ihren angesammelten Reichtum zu sehen und von ihrem Fortschritt zu erfahren; und die Weltumrundung lässt sich heute bequem und sogar luxuriös in weniger als achtzig Tagen bewältigen.

Wahrlich, die Nationen sind auf eine Weise „versammelt“, die man nicht erwartet hätte, doch auf die einzige Weise, auf die sie versammelt werden konnten; nämlich in gemeinsamem Interesse und gemeinsamer Tätigkeit; doch leider nicht in brüderlicher Liebe, denn Selbstsucht prägt jeden Schritt dieses Fortschritts. Der Unternehmergeist, dessen Triebkraft der Egoismus ist, hat den Bau der Eisenbahnen, der Dampfschiffe, der Telegrafen, der Kabel und der Telefone vorangetrieben; Egoismus regelt den Handel und die internationalen Beziehungen sowie jede andere Energie und jedes andere Unterfangen, mit Ausnahme der Verkündigung des Evangeliums und der Gründung wohlthätiger Einrichtungen; und selbst bei diesen ist zu befürchten, dass vieles, was getan wird, von anderen Motiven als der reinen Liebe zu Gott und zur Menschheit inspiriert ist. Der Egoismus hat die Nationen versammelt und sie stetig auf die vorhergesagte und nun schnell näher rückende Vergeltung vorbereitet – die Anarchie

– die so anschaulich als das „Feuer der Eifersucht Gottes“ oder des Zorns beschrieben wird, das im Begriff ist, die gegenwärtige Gesellschaftsordnung – die Welt, wie sie jetzt ist – gänzlich zu verzehren. (2. Petr. 3,7) Doch dies ist nur aus menschlicher Sicht gesprochen; denn der Prophet schreibt diese Versammlung der Nationen Gott zu. Aber beides ist wahr; denn während dem Menschen die Ausübung seiner freien Willensentscheidung gestattet ist, gestaltet Gott durch seine *alles überragende Vorsehung* die menschlichen Angelegenheiten zur Verwirklichung seiner eigenen weisen Absichten. Und deshalb sind zwar die Menschen und ihre Werke und Wege die Wirker und Mittel, doch ist Gott der große Befehlshaber, der nun die Nationen versammelt und die Königreiche von einem Ende der Erde zum anderen zusammenruft, um die Übergabe der Herrschaft über die Erde an denjenigen vorzubereiten, „dem sie zusteht“, Immanuel.

[D272]

Der Prophet sagt uns, warum der Herr die Nationen so versammelt, indem er spricht: „Damit ich meinen Zorn über sie ausgieße, ja, meinen ganzen glühenden Zorn; denn die ganze Erde [das gesamte soziale Gefüge] soll vom Feuer meiner Eifersucht verzehrt werden.“ Diese Botschaft würde uns nur Kummer und Qual bereiten, gäbe es nicht die Gewissheit, dass die Folgen der Welt zum Guten reichen werden, indem sie die Herrschaft der Selbstsucht stürzen und durch das Tausendjährige Reich von Christus die Herrschaft der Gerechtigkeit errichten, von der in den Worten des Propheten die Rede ist: „ *Dann* werde ich dem Volk eine reine Sprache geben [Ihre Kommunikation untereinander wird nicht länger selbstüchtig sein, sondern rein, wahrhaftig und liebevoll, damit] sie alle den Namen des Herrn anrufen, um ihm einmütig zu dienen.“

Die „Versammlung der Völker“ wird nicht nur zur Schwere des Gerichts beitragen, sondern es auch jedem unmöglich machen, ihm zu entkommen; und sie wird so die große Trübsal zu einem kurzen wie auch entscheidenden Konflikt machen, wie geschrieben steht: „Ein kurzes Werk wird der Herr auf der Erde vollbringen.“ **Röm 9,28; Jes 28,22**

Die gesellschaftlichen Elemente, die sich auf das Feuer vorbereiten

Wenn wir uns umsehen, erkennen wir die „Elemente“, die sich auf das Feuer dieses Tages vorbereiten – das Feuer des Zorns Gottes. Selbstsucht, Wissen, Reichtum, Ehrgeiz, Hoffnung, Unzufriedenheit, Furcht und Verzweiflung sind die Zutaten, deren Reibung in Kürze die zornigen Leidenschaften der Welt entfachen und ihre verschiedenen sozialen „Elemente“ in der glühenden Hitze schmelzen lassen wird. Wenn man auf die Welt blickt, bemerkt man, welche Veränderungen in Bezug auf diese Leidenschaften im vergangenen Jahrhundert und insbesondere in den letzten vierzig Jahren stattgefunden haben. Die zufriedene Gelassenheit der Vergangenheit ist aus allen Schichten verschwunden – bei Reichen und Armen, Männern und Frauen, Gebildeten und Ungebildeten. Alle sind unzufrieden. Alle streben selbstüchtig und in zunehmendem Maße nach „Rechten“ oder beklagen

[D273]

„Ungerechtigkeiten“. Gewiss, es gibt Ungerechtigkeiten, schwerwiegende Ungerechtigkeiten, die behoben werden sollten, und Rechte, die genossen und respektiert werden sollten; doch die Tendenz unserer Zeit, mit ihrem Zuwachs an Wissen und Unabhängigkeit, besteht darin, nur die Seite der Fragen zu betrachten, die dem Eigeninteresse am nächsten liegt, und die gegenteilige Seite nicht zu würdigen. Die von den Propheten vorhergesagte Auswirkung wird letztlich darin bestehen, dass jeder seine Hand gegen seinen Nächsten erhebt, was die unmittelbare Ursache für die große Endkatastrophe sein wird. Gottes Wort und Vorsehung sowie die Lehren der Vergangenheit geraten unter dem starken Glauben an persönliche Rechte usw. in Vergessenheit, was Menschen aller Klassen daran hindert, den klügeren, gemäßigten Weg zu wählen, den sie gar nicht sehen können, weil Selbstsucht sie für alles blind macht, was nicht mit ihren eigenen Vorurteilen übereinstimmt. Jede Klasse versäumt es, das Wohlergehen und die Rechte der anderen unvoreingenommen zu berücksichtigen. Die goldene Regel wird allgemein missachtet; und der Mangel an Weisheit sowie die Ungerechtigkeit dieses Kurses werden bald *allen* Klassen offenbar werden, denn alle Klassen werden in dieser Not furchtbar leiden. Doch die Reichen, so teilt uns die Heilige Schrift mit, werden am meisten leiden.

Während die Reichen eifrig sagenhafte Schätze für diese letzten Tage anhäufen, ihre Vorrathshäuser abreißen und größere bauen und zu sich selbst und ihren Nachkommen sagen: „Seele, du hast viele Güter für viele Jahre aufgespart; iss, trink und sei fröhlich“, sagt Gott durch die Propheten: „Du Narr! Noch in dieser Nacht wird deine Seele von dir gefordert werden. Wem dann werden die Dinge gehören, die du angehäuft hast?“ **Lukas 12,15–20**

Ja, die vorhergesagte dunkle Nacht (**Jes 21,12; 28,12.13.21.22; Joh 9,4**) rückt mit großen Schritten näher; und wie eine Schlinge wird sie die ganze Welt überfallen. Wem dann wohl diese gehorteten Schätze gehören werden, wenn in der Not der Stunde „sie ihr Silber auf die Straßen werfen und ihr Gold weggenommen wird“? „Ihr Silber und ihr Gold wird nicht in der Lage sein

[D274]

, sie am Tag des Zorns des Herrn zu retten: ... denn es ist der Stolperstein ihrer Ungerechtigkeit.“ *Hes. 7,19*

Das Anhäufen von Schätzen

Es ist offensichtlich, dass wir uns in einer Zeit befinden, die allen anderen in Bezug auf die Anhäufung von Reichtum und das „zügellose“ oder verschwenderische Leben der Reichen überlegen ist. (*Jak. 5,3.5*) Hören wir uns einige Zeugnisse aus der aktuellen Literatur an. Wenn dieser Punkt schlüssig bewiesen ist, wird dies zu einem weiteren Beweis dafür, dass wir uns in den „letzten Tagen“ der gegenwärtigen Weltordnung befinden und uns der großen Trübsal nähern, die schließlich die gegenwärtige Weltordnung zerstören und die neue Ordnung der Dinge unter dem Reich Gottes einleiten wird.

Der ehrenwerte Wm. E. Gladstone sagte in einer viel beachteten Rede, nachdem er die Gegenwart als ein „Reichtum schaffendes Zeitalter“ bezeichnet hatte:

„Vor mir sitzen Herren, die in ihrem Leben eine größere Anhäufung von Reichtum erlebt haben, als sie in allen vorangegangenen Zeiten seit den Tagen Julius Caesars zu beobachten war.“

Beachten Sie diese Aussage eines der bestinformierten Männer der Welt. Diese Tatsache, die für uns so schwer zu begreifen ist – dass in den letzten fünfzig Jahren mehr Reichtum geschaffen und angehäuft wurde als in den vorangegangenen neunzehn Jahrhunderten

– erweist sich dennoch laut Statistiken als sehr konservative Schätzung, und die dadurch entstandenen neuen Verhältnisse sind dazu bestimmt, eine wichtige Rolle bei der bevorstehenden Neuordnung der sozialen Weltordnung zu spielen.

Der Boston Globe berichtete vor einigen Jahren wie folgt über einige der wohlhabendsten Männer der Vereinigten Staaten:

„Die einundzwanzig Eisenbahnmagnaten, die sich am Montag in New York trafen, um die Frage des Wettbewerbs unter den Eisenbahngesellschaften zu erörtern, repräsentierten ein Kapital von 3.000.000.000 Dollar. Menschen, die heute noch leben, können sich daran erinnern, als es nicht einmal ein halbes Dutzend

[D275]

Millionäre im Land gab. Heute gibt es 4.600 Millionäre und mehrere, deren Jahreseinkommen angeblich über einer Million liegt.

„In New York City gibt es nach vorsichtigen Schätzungen die überraschende Zahl von 1.157 Personen und Nachlässen, die jeweils ein Vermögen von 1.000.000 Dollar besitzen. In Brooklyn gibt es 162 Personen und Nachlässe, die jeweils mindestens 1.000.000 Dollar wert sind. In den beiden Städten gibt es also 1.319 Millionäre, doch viele von ihnen besitzen weit mehr als 1.000.000 Dollar – sie sind Multimillionäre, und die Art dieser großen Vermögen ist unterschiedlich, weshalb sie auch unterschiedliche Erträge abwerfen. Die Zinssätze, die einige der prominenteren unter ihnen erzielen, lassen sich in runden Zahlen wie folgt beziffern: John D. Rockefellers 6 Prozent; die von William Waldorf Astor 7 Prozent; der Nachlass von Jay Gould, der in Unternehmen eingebunden und daher praktisch noch ungeteilt ist, 4 Prozent; der von Cornelius Vanderbilt 5 Prozent und der von William K. Vanderbilt 5 Prozent.

„Bei Berechnung nach den vorgenannten Zinssätzen und halbjährlicher Zinseszinsberechnung, um eine Wiederanlage zu ermöglichen, ergeben sich für die vier genannten Personen und Nachlässe folgende jährliche und tägliche Erträge:

	Jährlich	Tägli
ch William Waldorf Astor	8.900.000 \$	23.277 \$
John D. Rockefeller	7.611.250	20.853
Nachlass von Jay Gould	4.040.000	11.068
Cornelius Vanderbilt	4.048.000	11.090
William K. Vanderbilt	3.795.000	10.397

Die obigen Angaben sind offensichtlich eine vorsichtige Schätzung, denn bereits vor sechzehn Jahren wurde festgestellt, dass die vierteljährliche Dividende von Herrn Rockefeller auf die Aktien der Standard Oil Company, deren einer der Hauptaktionäre er ist, durch einen Scheck über vier Millionen Dollar repräsentiert wurde; und dieselben Bestände erzielen heute ein weitaus höheres Einkommen.

Die Niagara Falls Review schlug bereits vor dem Tagesanbruch des aktuellen Jahrhunderts folgende warnende Töne an:

[D276]

„Eine der größten Gefahren, die derzeit die Stabilität der amerikanischen Institutionen bedrohen, ist die Zunahme einzelner Millionäre und die daraus resultierende Konzentration von Eigentum und Geld in einzelnen Händen. Ein kürzlich erschienener Artikel in einer renommierten Zeitung des Staates New York liefert Zahlen, die dazu dienen müssen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Entwicklung dieses Problems zu lenken. Die folgenden sollen die neun größten Vermögen in den Vereinigten Staaten sein:

William Waldorf Astor.....	150.000.000 \$
Jay Gould	100.000.000
John D. Rockefeller.....	90.000.000
Cornelius Vanderbilt	90.000.000
William K. Vanderbilt	80.000.000
Henry M. Flagler 60.000.000	
John L. Blair.....	50.000.000
Russell Sage.....	50.000.000
Collis P. Huntington.....	<u>50.000.000</u>
Gesamt.....	720.000.000

„Schätzt man die Erträge aus diesen immensen Summen entsprechend dem durchschnittlichen Zinssatz, der bei anderen ähnlichen Investitionen erzielt wird, ergäbe sich folgender Erlös:

	Jährlich	Täglich
Astor	9.135.000 \$	25.027
Rockefeller	5.481.000	16.003
Gould	4.040.000	11.068
Vanderbilt, C.	4.554.000	12.477
Vanderbilt, W. K.	4.048.000	11.090
Flagler	3.036.000	8.318
Blair	3.045.000	8.342
Sage	3.045.000	8.342
Huntington	1.510.000	4.137

„Fast alle diese Männer leben vergleichsweise bescheiden, und es ist ihnen offensichtlich unmöglich, mehr als einen Teil ihrer immensen täglichen und jährlichen Einnahmen auszugeben. Der Überschuss wird folglich zu Kapital und trägt dazu bei, das Vermögen dieser Personen noch weiter zu vergrößern. Nun verfügt die Familie Vanderbilt über die folgenden immensen Summen:

(In den letzten Jahren sind einige dieser Zahlen stark gestiegen.)

[D277]

Cornelius Vanderbilt.....	90.000.000 \$
William K. Vanderbilt.....	80.000.000
Frederick W. Vanderbilt.....	17.000.000
George W. Vanderbilt.....	15.000.000
Frau Elliot F. Sheppard.....	13.000.000
Frau William D. Sloane.....	13.000.000
Frau Hamilton McK. Twombly	13.000.000
Frau W. Seward Webb	<u>13.000.000</u>
Gesamt.....	254.000.000

„Noch erstaunlicher sind die Vermögenszuwächse, die durch den großen Standard-Oil-Trust erzielt wurden, der gerade aufgelöst wurde – und dessen Nachfolger die Standard-Oil-Company ist. Die daraus resultierenden Vermögen waren wie folgt:

John D. Rockefeller	90.000.000
Henry M. Flagler.....	60.000.000
William Rockefeller.....	40.000.000
Benjamin Brewster.....	25.000.000
Henry H. Rogers	25.000.000
Oliver H. Payne (Cleveland).....	25.000.000
Wm. G. Warden (Philadelphia).....	25.000.000
Chas. Pratt Nachlass.....	(Brooklyn) 25.000.000
John D. Archbold.....	<u>10.000.000</u>
Gesamt.....	325.000.000

„Es dauerte nur zwanzig Jahre, um diesen Reichtum in den Händen von acht oder neun Männern zu bündeln. Hierin liegt also die Gefahr. In den Händen von Gould, den Vanderbilts und Huntington befinden sich die großen Eisenbahnen der Vereinigten Staaten. Im Besitz von Sage, den Astors und anderen liegen große Grundstückskomplexe in New York, deren Wert ständig steigt. Zusammengenommen und durch natürliche Anhäufung würden die Vermögen dieser neun Familien in fünfundzwanzig Jahren 2.754.000.000 \$ betragen. William Waldorf Astor selbst wird allein durch die Kraft der Anhäufung wahrscheinlich eine Milliarde Dollar wert sein, bevor er stirbt; und dieses Geld wird, wie das der Vanderbilts, in seiner Familie wie in anderen weitervererbt werden und eine Aristokratie des Reichtums schaffen, die für das Gemeinwesen äußerst gefährlich ist und einen merkwürdigen Kommentar zu jener Aristokratie des Geblüts oder Talents bildet, die die Amerikaner in Großbritannien als so schädlich erachten.

[D278]

„Es gibt noch weitere große Vermögen, die bereits bestehen oder im Entstehen begriffen sind; von diesen seien nur einige wenige genannt:

William Astor	40.000.000 \$
Leland Stanford	30.000.000
.	
Frau Hetty Green	30.000.000
Philip D. Armour	30.000.000
Edward F. Searles	25.000.000
J. Pierpont Morgan	25.000.000
.	
Charles Crocker Nachlass	25.000.000
.	
Darius O. Mills	25.000.000
Andrew Carnegie	25.000.000
.	
E. S. Higgins Nachlass	20.000.000
.	
George M. Pullman	<u>20.000.000</u>
Gesamt.....	295.000.000

„So sehen wir, wie Kapital in fast unvorstellbaren Summen in die Hände einiger weniger gelangt und zwangsläufig vielen anderen [die Möglichkeit dazu] entzogen wird. Der Mensch hat nicht die Macht, diese heikle Frage friedlich zu lösen. Es wird immer schlimmer werden.“

Einige amerikanische Millionäre und wie sie zu ihrem Vermögen kamen

Der Herausgeber der „*Review of Reviews*“ präsentiert, wie er es nennt, „einige Auszüge aus einem höchst lehrreichen und unterhaltsamen Artikel, dessen einziger Makel seine optimistische Sicht auf die plutokratische Krake ist“, mit folgenden Worten:

„Ein Amerikaner, der aus intimer persönlicher Kenntnis schreibt, aber lieber anonym bleiben möchte, erzählt in *der Cornhill-Zeitschrift* mit viel Sympathie die Geschichte mehrerer Millionäre der riesigen Republik. Er behauptet, dass selbst wenn die viertausend Millionäre zusammen vierzig Milliarden Dollar der insgesamt sechsundsiebzig Milliarden Dollar besitzen, die das gesamte nationale Vermögen ausmachen, jedem Bürger immer noch 500 Dollar pro Kopf verbleiben, gegenüber 330 Dollar pro Kopf vor fünfundvierzig Jahren. Er argumentiert, dass die Millionäre gewachsen sind, indem sie andere Klassen nicht ärmer, sondern reicher gemacht haben.

[D279]

„Commodore Vanderbilt, der das erste Vanderbilt-Vermögen aufbaute, wurde vor genau einem Jahrhundert geboren. Sein Kapital bestand aus den traditionellen bloßen Füßen, leeren Taschen und dem Glauben an sein Glück – die Grundlage so vieler amerikanischer Vermögen. Harte Arbeit, von seinem sechsten bis zu seinem sechzehnten Lebensjahr, verschaffte ihm ein zweites und greifbareres Kapital, nämlich hundert Dollar in bar. Dieses Geld investierte er in ein kleines Boot; und mit diesem Boot machte er sich selbstständig – mit dem Transport von Gemüse nach New York. Mit zwanzig Jahren heiratete er, und Mann und Frau wurden beide zu Geldverdienern. Er führte sein Boot. Sie führte ein Hotel. Drei Jahre später war er zehntausend Dollar wert. Danach wuchs sein Vermögen rasant – so rasant, dass der Junge, der mit einem einzigen Boot im Wert von hundert Dollar begonnen hatte, bei Ausbruch des Bürgerkriegs der Nation eines seiner Boote im Wert von achthunderttausend Dollar schenken konnte und sich dennoch keine Sorgen um seine Finanzen und seine Flotte machen musste. Im Alter von siebzig Jahren wurde ihm ein Vermögen von siebzig Millionen zugeschrieben.

„Das Astor-Vermögen verdankt seine Entstehung dem Scharfsinn eines einzigen Mannes und dem natürlichen Wachstum einer großen Nation, wobei John Jacob Astor der einzige Mann in vier Generationen war, der wirklich Geld zu machen verstand. Das Geld, das er verdiente, investierte er, sobald er es verdient hatte, in Immobilien in New York City; der Umfang solcher Immobilien ist begrenzt, da die Stadt auf einer Insel liegt. Folglich machte das Wachstum von New York City, das auf das Wachstum der Republik zurückzuführen war, dieses kleine Vermögen des 18. Jahrhunderts zum größten amerikanischen Vermögen des 19. Jahrhunderts. Der erste und letzte Astor, der es wert ist, als Herr der Millionen studiert zu werden, war daher John Jacob Astor, der, seiner Arbeit als Gehilfe in der Metzgerei seines Vaters in Waldorf überdrüssig, vor etwa einhundertzehn Jahren aufbrach, um sein Glück in der Neuen Welt zu versuchen. Auf dem Schiff machte er in gewisser Weise tatsächlich sein gesamtes Vermögen. Er traf einen alten Pelzhändler, der ihn in die Tricks des Pelzhandels mit den Indianern einweihte. Diesen Handel nahm er auf und verdiente damit Geld. Dann heiratete er Sarah Todd, eine kluge, tatkräftige junge Frau. Sarah und John Jacob gewöhnten sich an, alle ihre Abende in ihrem Laden zu verbringen und Pelze zu sortieren. . . . In fünfzehn Jahren hatten John Jacob und seine Frau Sarah fünfundzwanzig

[D280]

hunderttausend Dollar ... Eine glückliche Spekulation mit US-Staatsanleihen, deren Kurs damals sehr niedrig war, verdoppelte John Jacobs Vermögen; und dieser Reichtum floss vollständig in Immobilien, wo er seitdem verblieben ist.

„Leland Stanford, Charles Crocker, Mark Hopkins und Collis P. Huntington gingen während des Goldrauschs von 1849 nach Kalifornien. Als die transkontinentale Eisenbahn diskutiert wurde, ‚sahen diese vier darin Millionen‘ und schlossen einen Vertrag zur Gründung der Union Pacific. Den vier Männern, die 1850 mittellos waren, wird heute ein gemeinsames Vermögen von 200.000.000 Dollar zugeschrieben.

„Einer von ihnen, Leland Stanford, hatte vor, eine Familie zu gründen; doch vor zehn Jahren starb sein einziger Sohn, und er beschloss daraufhin, zum Gedenken an diesen Sohn eine Universität zu gründen. Und das tat er auf fürstliche Weise, denn noch zu Lebzeiten ‚übertrug‘ er den Treuhändern drei Farmen mit einer Fläche von 86.000 Acres, die aufgrund ihrer herrlichen Weinberge einen Wert von 6.000.000 Dollar hatten. Hinzu kamen Wertpapiere im Wert von 14.000.000 Dollar hinzu und hinterließ der Universität bei seinem Tod ein Vermächtnis von 2.500.000 Dollar – eine Gesamtpende eines einzigen Mannes an eine Bildungseinrichtung in Höhe von 22.500.000 Dollar, was als ‚Weltrekord‘ gilt. Seine Frau hat ihre Absicht bekannt gegeben, ihr Vermögen, etwa 10.000.000 Dollar, der Universität zu vermachen.“

„Das bemerkenswerteste Beispiel für Geldvermehrung in der Geschichte der amerikanischen Millionäre ist das des Standard Oil Trust:

„Vor dreißig Jahren waren fünf junge Männer, von denen die meisten in der Kleinstadt Cleveland (Bundesstaat Ohio) lebten und alle vergleichsweise arm waren (wahrscheinlich konnte sich die ganze Gruppe nicht rühmen von (50.000 Dollar) sah finanzielle Möglichkeiten im Erdöl. In der eindringlichen Sprache des alten Flusslotsen: „Da haben sie sich sofort darauf gestürzt“, und sie haben es geschafft. Heute verfügt dieselbe Gruppe von fünf Männern über ein Vermögen von 600.000.000 Dollar John D. Rockefeller, der Kopf und die „Triebfeder“ dieses großen „Trusts“, ist ein Mann mit rötlichem Gesicht, dessen Blick so sanft und dessen Auftreten so freundlich ist, dass es sehr schwerfällt, ihn als „gierigen Monopolisten“ zu bezeichnen. Sein „Hobby“ ist nun die Bildung, und er geht diesem Hobby auf robuste, männliche Weise nach. Er hat die Universität von Chicago unter seine Fittiche genommen, und bereits ist die Summe von sieben Millionen Dollar

[D281]

aus seiner Tasche in die Kasse der neuen Stätte des Lernens in der zweitgrößten Stadt der Republik geflossen.“

In einem Artikel im *Forum* nannte Herr Thomas G. Shearman, ein New Yorker Statistiker, die Namen von siebzig Amerikanern, deren Gesamtvermögen 2.700.000.000 Dollar beträgt, was einem Durchschnitt von 38.500.000 Dollar pro Person entspricht; und er erklärt, dass man eine Liste von zehn Personen erstellen könnte, deren Vermögen im Durchschnitt jeweils 100.000.000 Dollar betragen würde; sowie eine weitere Liste von hundert Personen, deren Vermögen im Durchschnitt 25.000.000 Dollar pro Person betragen würde; und dass „das durchschnittliche Jahreseinkommen der hundert reichsten Amerikaner nicht weniger als [pro Person] betragen kann als 1.200.000 Dollar, und wahrscheinlich übersteigt 1.500.000 \$.“

Zu dieser letzten Aussage bemerkt ein fähiger Autor (Rev. Josiah Strong) dazu:

„Wenn hundert Arbeiter jeweils 1.000 Dollar im Jahr verdienen könnten, müssten sie zwölfhundert oder fünfzehnhundert Jahre arbeiten, um so viel zu verdienen wie das *Jahreseinkommen* dieser hundert reichsten Amerikaner. Und wenn ein Arbeiter 100 Dollar am Tag verdienen könnte, müsste er arbeiten, bis er fünfhundertsiebenundvierzig Jahre alt wäre, und keinen einzigen Tag frei nehmen, bevor er so viel verdienen könnte, wie manche Amerikaner wert sind.“

Die folgende Tabelle vergleicht den Reichtum der vier reichsten Nationen der Welt in den Jahren 1830 und 1893 und zeigt, wie sich der Reichtum in diesen „letzten Tagen“ dieses Zeitalters fast märchenhafter Anhäufung auf nationaler Ebene „häuft“.

	1830	1893
Gesamtvermögen Großbritanniens	16.890.000.000 \$	50.000.000.000 \$
Frankreichs	10.645.000.000	40.000.000.000
Gesamtvermögen		
Vermögen		
Deutschlands Gesamt	10.700.000.000	35.000.000.000
Vermögen		
Gesamtvermögen der	5.000.000.000	72.000.000.000
Vereinigten Staaten		

Damit der Leser eine Vorstellung davon bekommt, wie Statistiker bei einem so umfangreichen Thema zu ihren Schlussfolgerungen gelangen, geben wir im Folgenden eine ungefähre, nach Kategorien gegliederte Schätzung des Vermögens der Vereinigten Staaten:

[D282]

Immobilien in Städten und Gemeinden	15.500.000.000
Immobilien außerhalb von Städten und Gemeinden ..	12.500.000.000
Bewegliches Vermögen (im Folgenden nicht näher spezifiziert) . .	8.200.000.000
Eisenbahnen und deren Ausrüstung	8.000.000.000
In die Industrie investiertes Kapital	5.300.000.000
Industrieerzeugnisse	5.000.000.000
Produkte (einschließlich Wolle)	3.500.000.000
Immobilienbesitz und Geldanlagen im ausländischen Ländern	3.100.000.000
Öffentliche Gebäude, Arsenale, Kriegsschiffe usw.	3.000.000.000
Haustiere Tiere auf Bauernhöfen	2.480.000.000
.	
Haustiere in Städten und Gemeinden	1.700.000.000
Geld, ausländische und inländische Münzen, Banknoten usw.	2.130.000.000
Öffentliche Grundstücke (zu 1,25 \$ pro Morgen) ..	1.000.000.000
.	
Mineralische Produkte (alle Arten)	590.000.000
	<hr/>
Gesamt.....	72.000.000.000

Vor einigen Jahren wurde festgestellt, dass das Vermögen der Vereinigten Staaten um vierzig Millionen Dollar pro Woche bzw. zwei Milliarden Dollar pro Jahr wuchs.

(Die Gesamtverschuldung der Bevölkerung der Vereinigten Staaten, öffentlich und privat, wurde damals auf zwanzig Milliarden Dollar geschätzt.)

Dieses Anhäufen von Reichtümern für die letzten Tage, von dem hier die Rede ist, bezieht sich speziell auf die Vereinigten Staaten, doch gilt dasselbe für die gesamte zivilisierte Welt. Großbritannien ist *pro Kopf* reicher als die Vereinigten Staaten – die reichste Nation der Erde. Und selbst in China und Japan gibt es seit kurzem Millionäre. Die Niederlage Chinas gegen die Japaner im Jahr 1894 wird vor allem der Habgier der Regierungsbeamten zugeschrieben, die angeblich minderwertige und sogar gefälschte Kanonen und Kanonenkugeln geliefert haben, obwohl sie einen hohen Preis für die echten bezahlt hatten.

[D283]

Natürlich findet nur eine Minderheit derer, die nach Reichtum streben, diesen auch. Das Streben und der Kampf um Reichtum werden nicht immer belohnt. Der Fluch der Selbstsucht reicht weit über die Erfolgreichen hinaus, und wie der Apostel sagte: „Die aber reich werden *wollen* [die entschlossen sind, um jeden Preis reich zu werden], geraten in Versuchung und Fallstricke und in viele törichte und schädliche Begierden, die die Menschen ins Verderben und in den Untergang stürzen; denn die *Liebe* zum Geld [Reichtum] ist die Wurzel aller Übel.“ (1. *Tim. 6,9–10*) Die Mehrheit, unerfahren, geht Risiken ein und erlebt Enttäuschung und Verlust; die wenigen, weltklug und scharfsinnig, gehen kaum Risiken ein und ernten den größten Teil der Gewinne. So flossen beispielsweise im Zuge des „südafrikanischen Goldrauschs“, der einst über Großbritannien, Frankreich und Deutschland schwappte, Hunderte von Millionen Dollar aus den Taschen und Bankkonten der Mittelschicht in die der wohlhabenden Kapitalisten und Bankiers, die kaum Risiken eingehen. Das Ergebnis war zweifellos ein großer Verlust für die besagte Mittelschicht, die so sehr nach plötzlichem Reichtum strebte, dass sie alles riskierte. Dies führt dazu, dass viele aus dieser normalerweise konservativen Klasse unzufrieden werden und in wenigen Jahren bereit sind für jedes sozialistische Projekt, das ihnen Verheißungen für Vorteile bietet.

Die Zunahme der Armut

Aber ist es wahr, dass es in diesem Land des Überflusses, in dem so viele solch sagenhaften Reichtum anhäufen, arme und bedürftige Menschen gibt? Ist es nicht seine oder ihre eigene Schuld, wenn ein gesunder Mann oder eine gesunde Frau nicht komfortabel auskommen kann? Würde es nicht dazu führen, Armut und Abhängigkeit zu fördern, wenn die „Wohlhabenden“ es auf sich nähmen, die Kanus der ärmeren Klassen zu rudern? So wird das Thema von vielen der Reichen betrachtet, die in vielen Fällen vor fünfundzwanzig Jahren selbst arm waren und sich daran erinnern, dass *damals* alle, die arbeitsfähig und -willig waren, reichlich Arbeit finden konnten. Sie erkennen nicht, welche großen Veränderungen seitdem stattgefunden haben

[D284]

und dass sich zwar ihr Wohlstand wunderbar verbessert hat, die Lage der Massen sich jedoch verschlechtert hat, insbesondere in den letzten sieben Jahren. Zwar sind die Löhne derzeit im Allgemeinen angemessen, da sie von Gewerkschaften usw. gesichert werden; doch viele finden keine Arbeit, während viele derjenigen, die eine Anstellung haben, nur etwa halbtags und oft noch weniger arbeiten und durch strenge Sparsamkeit kaum in der Lage sind, anständig und ehrlich zu leben.

Wenn besondere Wirtschaftskrisen eintreten, wie in den Jahren 1893–1896, sind viele dieser Arbeitslosen auf die Wohltätigkeit ihrer Freunde angewiesen, die diesen zusätzlichen Druck kaum bewältigen können; und diejenigen, die keine Freunde haben, sind auf öffentliche Hilfswerke angewiesen, die in solchen Zeiten völlig unzureichend sind.

Die Wirtschaftskrise von 1893 ging wie eine Welle über die ganze Welt hinweg, und ihr schwerer Druck ist noch immer weit und breit zu spüren; auch wenn für manche eine Atempause der Erholung eingetreten ist. Doch wie die Heilige Schrift hervorhebt, kommt dieses Unheil in Wellen oder Schüben – „wie die Wehen einer gebärenden Frau“ (*1. Thess. 5,3*) – und jeder nachfolgende Schub wird wahrscheinlich heftiger sein – bis zum letzten. Den Wohlhabenden und Bequemen fällt es oft schwer, die Not der ärmsten Klasse zu begreifen, deren Zahl rasch zunimmt. Tatsächlich erkennen selbst diejenigen aus der Mittel- und Oberschicht, die über die Not der Ärmsten nachdenken und mit ihnen mitfühlen, dass es völlig unmöglich ist, die gegenwärtige Gesellschaftsordnung so zu verändern, dass ihnen dauerhafte Linderung verschafft wird; und so tut jeder das Wenige, was er nach seinem Vermögen und seiner Pflicht für die ihm Nächststehenden zu tun glaubt, und versucht, die Berichte über das Elend, die seine Augen und Ohren erreichen, zu diskreditieren oder zu vergessen.

Die folgenden Auszüge aus der Tagespresse werden an die Zustände erinnern, die 1893 herrschten und die sich in nicht allzu ferner Zukunft wahrscheinlich noch verschärft wiederholen werden. *Der California Advocate* schrieb:

[D285]

„Die Ansammlung der arbeitslosen Massen in unseren großen Städten zu Tausenden ist ein höchst grauenvoller Anblick, und ihr erbärmlicher Schrei nach Arbeit oder Brot ist im ganzen Land zu hören. Es ist das alte ungelöste Problem der Armut, verschärft durch die beispiellose Wirtschaftskrise. Unfreiwillige Arbeitslosigkeit ist ein ständig wachsendes Übel, das mit der Zivilisation einhergeht. Es ist der dunkle Schatten, der unaufhörlich hinter der Zivilisation herkriecht und an Ausmaß und Intensität zunimmt, je weiter die Zivilisation voranschreitet. Die Lage ist zweifellos abnormal, wenn Menschen bereit sind zu arbeiten, arbeiten wollen und dennoch keine Arbeit finden, während ihr Leben gerade von der Arbeit abhängt. An der alten Redensart, dass ‚die Welt jedem Menschen seinen Lebensunterhalt schuldet‘, ist nichts Wahres dran. Aber es ist wahr, dass die Welt jedem Menschen eine Chance schuldet, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Viele Theorien wurden vorgebracht und viele Anstrengungen unternommen, um jedem, der arbeiten will, das unveräußerliche „Recht auf Arbeit“ zu sichern; doch alle derartigen Versuche sind bisher in düsterem Scheitern geendet. Er wird in der Tat ein Wohltäter der Menschheit sein, der das Problem erfolgreich löst, wie jedem arbeitswilligen Menschen Arbeit gesichert werden kann, und so die Menschheit vom Fluch der unfreiwilligen Untätigkeit befreit.“

Ein anderer Bericht beschreibt, wie in Chicago eine Menge von über vierhundert arbeitslosen Männern durch die Straßen der Innenstadt marschierte, angeführt von einem aus ihrer Mitte, der ein Pappschild trug, auf dem die düstere Aufschrift „Wir wollen Arbeit“ gekritzelt war. Am nächsten Tag marschierten sie mit vielen Transparenten, die folgende Aufschriften trugen: „Leben und leben lassen“, „Wir wollen eine Chance, unsere Familien zu ernähren“. „Arbeit oder Brot“ usw. Eine Armee von Arbeitslosen marschierte durch San Francisco mit Transparenten, auf denen stand: „Tausende von Häusern zu vermieten und Tausende von Menschen obdachlos“, „Hungrig und mittellos“, „Von der Peitsche des Hungers zum Betteln getrieben“, „Lasst uns in Ruhe, dann helfen wir uns selbst“ usw.

Ein weiterer Zeitungsausschnitt lautete:

[D286]

„NEWARK, N.J., 21. August – Arbeitslose Arbeiter veranstalteten heute eine große Parade. An der Spitze des Zuges marschierte ein Mann mit einer großen schwarzen Fahne, auf der in weißen Buchstaben die Worte standen: ‚Zeichen der Zeit – Ich hungere, weil er fett ist.‘ Darunter war das Bild eines großen, wohlgenährten Mannes mit einem Zylinderhut, und neben ihm ein hungernder Arbeiter.“

Eine andere Zeitung schrieb unter Bezugnahme auf den Streik der englischen Bergleute:

„Die Berichte *über echte Not und sogar Hunger* nehmen in ganz England auf schmerzhaft Weise zu, und der Stillstand der Industrie sowie die Störungen im Eisenbahnverkehr nehmen die Ausmaße einer schweren nationalen Katastrophe an ... Wie zu erwarten war, liegt die eigentliche Ursache in den enormen Lizenzgebühren, die die Pächter für das Land an die Grundbesitzer zahlen müssen, von denen sie die Bergwerke pachten. Eine beträchtliche Anzahl von Millionären, deren Kohle-Lizenzgebühren wie Mühlsteine um den Hals der Bergbauindustrie hängen, sind zudem prominente Peers, und das aufgebrachte öffentliche Bewusstsein bringt diese beiden Dinge blitzschnell miteinander in Verbindung...Radikale Zeitungen stellen bedrohliche Listen von Lords zusammen, die den Listen der Trusts in Amerika nicht unähnlich sind und in ihren Zahlen die ungeheuren Abgaben auf die Erträge des Landesvermögens aufzeigen.

„Der Schrei nach Brot erhebt sich aus der Stadt. Er ist tiefer, heiserer, breiter als je zuvor. Er kommt von knurrenden Mägen und geschwächten Körpern. Er kommt von Männern, die auf der Suche nach Arbeit durch die Straßen ziehen. Er kommt von Frauen, die hoffnungslos in kahlen Zimmern sitzen. Er kommt von Kindern.

In der Stadt New York haben die Armen einen Grad der Not erreicht, der noch nie zuvor bekannt war. Wahrscheinlich versteht kein lebender Mensch, wie schrecklich das Leid ist, wie furchtbar die Armut. Kein einzelner Mensch kann das ganze Ausmaß sehen. Niemandes Vorstellungskraft kann es erfassen.

„Nur wenige, die dies lesen, können nachvollziehen, was es bedeutet, ohne Nahrung zu sein. Es ist eines jener Dinge, die so schrecklich sind, dass sie es sich nicht vorstellen können. Sie sagen: ‚Sicherlich können die Menschen irgendwo etwas zu essen bekommen, genug, um zu überleben; sie können zu ihren Freunden gehen.‘ Für die Betroffenen

[D287]

gibt es kein ‚irgendwo‘. Ihre Freunde sind ebenso mittellos wie sie selbst. Es gibt Männer, die durch den Mangel an Nahrung so geschwächt sind, dass sie nicht arbeiten können, selbst wenn man ihnen Arbeit anbietet.“

In einem Leitartikel des San Francisco *Examiner* hieß es:

„Wie kann das sein? Wir haben so viel zu essen, dass die Bauern sich beklagen, sie könnten nichts dafür bekommen. Wir haben so viel Kleidung, dass Baumwoll- und Wollspinnereien schließen, weil niemand ihre Produkte kauft. Wir haben so viel Kohle, dass die Eisenbahnen, die sie transportieren, unter Zwangsverwaltung gestellt werden. Wir haben so viele Häuser, dass die Bauarbeiter keine Arbeit haben. Alle lebensnotwendigen Güter und Annehmlichkeiten des Lebens sind so reichlich vorhanden wie nie zuvor in den wohlhabendsten Jahren unserer Geschichte. Wenn das Land genug Nahrung, Kleidung, Brennstoff und Unterkunft für alle hat, warum sind die Zeiten dann so hart? Offensichtlich ist die Natur nicht schuld. Wer oder was ist es dann?

„Das Problem der Arbeitslosen ist eines der schwerwiegendsten, mit denen die Vereinigten Staaten konfrontiert sind. Nach den von *Bradstreet's* erhobenen Statistiken waren zu Jahresbeginn in den ersten 119 Städten der Vereinigten Staaten etwas mehr als 801.000 Lohnempfänger ohne Beschäftigung, und die Zahl der Personen, die für ihren Lebensunterhalt von diesen abhängig waren, lag bei über 2.000.000. Wenn die 119 Städte einen repräsentativen Durchschnitt für das Land darstellen, würde die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden am 1. Januar über 4.000.000 Personen betragen, was einer abhängigen Bevölkerung von 10.000.000 entspricht. Da die Arbeitslosen in die Städte strömen, kann man von diesen Zahlen getrost ein Viertel abziehen. Doch selbst nach diesem Abzug ist die Zahl der arbeitslosen Lohnarbeiter eine enorme, herzerreißende Summe.

„Der beschwerliche Weg der Armut, dessen Ende die Verarmung ist, wird in Europa schon so lange beschritten, dass die Behörden der Alten Welt besser wissen, wie man damit umgeht, als die vergleichsweise wohlhabende Gemeinschaft diesseits des Ozeans. Die Löhne in Europa sind so niedrig, dass in vielen Staaten das Lebensende zwangsläufig im Armenhaus liegt. Kein noch so großer Fleiß und keine Sparsamkeit können es dem Arbeiter ermöglichen, sich ein Vermögen für das Alter anzulegen. Die Spanne zwischen Einkommen und Ausgaben ist so gering, dass ein paar Tage Krankheit oder Arbeitslosigkeit

[D288]

den Arbeiter in die Armut. Die Regierungen dort waren gezwungen, mehr oder weniger wissenschaftlich damit umzugehen, anstatt nach der in Amerika üblichen sorglosen Methode, wo Landstreicher ohne Arbeit gedeihen und der selbstbewusste Mann, der in Not gerät, Hunger leiden muss.“

Der Herausgeber von *The Arena* schreibt in seinem Werk CIVILIZATION INFERNO: „Das Tote Meer der Not erweitert seine Grenzen in jeder

bevölkerungsreiches Zentrum. Das Murren der wütenden Unzufriedenheit wird von Jahr zu Jahr bedrohlicher. Die den Schwachen durch die Macht der Habgier vorenthalte Gerechtigkeit hat uns mit einer gewaltigen Krise konfrontiert, die noch abgewendet werden kann, wenn wir die Weisheit besitzen, gerecht und menschlich zu handeln; doch das Problem darf nicht länger als unbedeutend abgetan werden. Es ist nicht mehr nur lokal begrenzt; es betrifft und bedroht das gesamte Staatswesen. Vor einigen Jahren erklärte einer der bedeutendsten Theologen Amerikas, dass es in dieser Republik keine nennenswerte Armut gebe. Heute bestreitet kein nachdenklicher Mensch, dass dieses Problem von großem Ausmaß ist. Vor kurzem beauftragte ich einen Herrn in New York, die Gerichtsakten der Stadt persönlich zu untersuchen, um die genaue Anzahl der in zwölf Monaten erlassenen Räumungsbefehle zu ermitteln. Was war das Ergebnis? Die Aufzeichnungen zeigten die erschreckende Tatsache, dass in den zwölf Monaten bis zum 1. September 1892 in der Stadt New York 29.720 Räumungsbefehle ausgestellt wurden.

„In einem Artikel im *Forum* vom Dezember 1892 von Herrn Jacob Riis über die besonderen Bedürfnisse der Armen in New York schreibt er: ‚Seit vielen Jahren gilt für New York, dass ein Zehntel aller, die in dieser großen und wohlhabenden Stadt sterben, auf dem Pottersfield beigesetzt werden. Von den 382.530 Bestattungen, die im vergangenen Jahrzehnt verzeichnet wurden, fanden 37.966 auf dem Pottersfield statt‘, und Herr Riis deutet daraufhin an, was allen Sozialforschern bekannt ist, die sich persönlich mit der Armut in den Großstädten befassen: dass dieser Pottersfield-Maßstab, so erschreckend aussagekräftig er auch sein mag, kein adäquates Maß ist, um das Armutsproblem einer Großstadt einzuschätzen. Zu diesem Punkt fährt er fort:

„Diejenigen, die persönliche Erfahrungen mit den Armen gemacht haben und wissen, mit welcher qualvollen Angst sie gegen dieses äußerste Elend ankämpfen, wie sie planen und intrigieren und

[D289]

Wer sich schon mit dem mageren Privileg begnügt, in einem Grab beigesetzt zu werden, das ihm gehört, obwohl er zu Lebzeiten nicht einmal eine eigene Hütte besaß, wird mir zustimmen, dass es eine herablassende Annahme ist, dass dort, wo einer trotz allem in diesen schrecklichen Gräben fällt, mindestens zwei oder drei am Rande desselben schweben müssen. Und mit dieser Schätzung, dass zwanzig bis dreißig Prozent unserer Bevölkerung stets darum kämpfen, den Hunger von der Tür fernzuhalten, wobei der Ausgang höchst ungewiss ist, stimmen alle bekannten, wenn auch verstreuten Fakten über die Verwaltung der Wohltätigkeit in New York recht gut überein.“

„Im Jahr 1890 wurden in New York City offiziell 239 Selbstmorde gemeldet. Die Gerichtsakten sind wie nie zuvor mit Fällen von Selbstmordversuchen überladen. ‚Sie‘, sagte Richter Smyth zu einem armen Geschöpf, das den Tod gesucht hatte, indem es in den East River sprang, ‚sind der zweite Fall eines Selbstmordversuchs, der heute Vormittag vor diesem Gericht verhandelt wurde; und‘, fuhr er fort, ‚ich habe noch nie so viele Selbstmordversuche erlebt wie in den letzten Monaten.‘

„Die Nacht senkt sich langsam, aber sicher über Hunderttausende unserer Mitmenschen – die Nacht der Armut und Verzweiflung. Sie spüren, wie sie näher rückt, fühlen sich jedoch machtlos, ihr Vordringen aufzuhalten. ‚Die Mieten steigen und die Arbeit wird von Jahr zu Jahr billiger – was können wir dagegen tun?‘, sagte kürzlich ein Arbeiter, als er über die Aussichten sprach. ‚Ich sehe keinen Ausweg‘, fügte er bitter hinzu, und man muss zugeben, dass die Aussichten düster sind, wenn keine radikalen wirtschaftlichen Veränderungen in Sicht sind, denn das Angebot steigt jährlich weitaus schneller als die Nachfrage nach Arbeitskräften. ‚Zehn Frauen für jeden Arbeitsplatz, egal wie schlecht bezahlt‘, lautet die nüchterne Feststellung eines Beamten, der sich kürzlich speziell mit der Frage der Frauenarbeit befasst hat. ‚Hunderte von Mädchen‘, fährt dieser Autor fort, ‚ruinieren jedes Jahr ihre Zukunft und ruinieren ihre Gesundheit in den stickigen, schlecht belüfteten Läden und Geschäften, und dennoch kommen jede Woche Dutzende von neuen Arbeitskräften aus dem Land und den Kleinstädten, um die frei gewordenen Stellen zu besetzen.“ Und wir sollten nicht glauben, dass diese Zustände nur in New York herrschen. Was für die Metropole gilt, trifft in gewissem Maße auf jede große Stadt in Amerika zu. Nur einen Steinwurf von Beacon Hill in Boston entfernt, wo sich stolz die goldene Kuppel des Kapitols erhebt, befinden sich

[D290]

Hunderte von Familien, die langsam verhungern und ersticken; Familien, die tapfer um die allergrößten Lebensnotwendigkeiten kämpfen, während die Lage von Jahr zu Jahr hoffnungsloser, der Kampf ums Brot erbitterter und die Aussichten düsterer werden. Im Gespräch mit einem dieser Arbeiter sagte er mit einer gewissen Pathos und Niedergeschlagenheit, die auf Hoffnungslosigkeit hindeuteten oder vielleicht auf eine abgestumpfte Wahrnehmung, die ihn daran hinderte, die düstere Tragweite seiner Worte voll zu erfassen: „Ich habe einmal von einem Mann gehört, der von einem Tyrannen in einen eisernen Käfig gesperrt wurde, und jeden Tag stellte er fest, dass die Wände ihm immer näher kamen. Schließlich rückten die Wände so nah zusammen, dass sie ihm jeden Tag einen Teil seines Lebens auspressten, und irgendwie“, sagte er, „kommt es mir so vor, als wären wir genau wie dieser Mann, und wenn ich die kleinen Särge sehe, die jeden Tag hinausgetragen werden, sage ich manchmal zu meiner Frau: ‚Da ist wieder ein bisschen mehr Leben herausgepresst worden; eines Tages werden auch wir gehen.‘“

„Ich habe kürzlich mehr als zwanzig Mietshäuser besucht, in denen das Leben gegen den Tod kämpfte; wo Mütter und Töchter mit einem geduldigen Heldentum, das weit größer war als waghalsige Taten, die unter dem jubelnden Geschrei des Schlachtfeldes errungen wurden, unermüdlich die Nadel führten. In mehreren Wohnungen fielen mir bettlägerige Kranke auf, deren eingefallene Augen und ausgemergelte Gesichter deutlich die Geschichte von Monaten, vielleicht sogar Jahren des langsamen Verhungerns inmitten des Elends, des widerlichen Gestanks und des fast allgegenwärtigen Schmutzes der sozialen Kellerwohnungen erzählten. Hier wird man sich schmerzlich der allgegenwärtigen Gespenster von Hunger und Angst bewusst. Eine lebenslange Furcht lastet mit erdrückendem Gewicht auf den Herzen dieser Verbannten. Der Vermieter, der mit einem Räumungsbefehl in der Hand dasteht, ist ständig vor ihrem geistigen Auge. Die Angst vor Krankheit verfolgt jeden wachen Augenblick, denn für sie bedeutet Krankheit die Unfähigkeit, die spärliche Nahrung zu beschaffen, die das Leben verlangt. Die Verzweiflung über die wahrscheinliche Zukunft quält nicht selten ihren Schlaf. Das ist das gemeinsame Los der geduldigen Arbeiter in den Slums unserer großen Städte heute. In den meisten ihrer Gesichter erkennt man einen Ausdruck düsterer Traurigkeit und stummer Resignation.

„Manchmal blitzt ein unstetes Licht aus tiefen Augenhöhlen auf, ein unheilvoller Schimmer, der auf schwelende Feuer hindeutet, genährt von einem allgegenwärtigen Bewusstsein erlittenen Unrechts. Sie spüren auf stumme Weise, dass das Los der Tiere auf dem Feld weitaus glücklicher ist als ihr Schicksal. Auch wenn sie sich vom Tagesanbruch bis weit

[D291]

in die Nacht hinein um Brot und eine armselige Unterkunft kämpfen, wissen sie, dass sich das Fenster der Hoffnung für sie in den großen, pulsierenden Zentren der Christenheit schließt. Traurig ist in der Tat der Gedanke, dass wir in der heutigen Zeit, da unser Land wie nie zuvor mit stattlichen Tempeln geschmückt ist, die dem großen Nazarener gewidmet sind, der sein Leben dem Dienst an den Armen, Erniedrigten und Ausgestoßenen widmete, feststellen müssen, dass die Flut des Elends steigt; dass ungebetene Armut jedes Jahr zum unvermeidlichen Schicksal von weiteren Tausenden von Menschen wird. Nie war das altruistische Gefühl allgemeiner auf den Lippen der Menschen. Nie hat sich das menschliche Herz so sehr wie jetzt nach einer wahren Manifestation menschlicher Brüderlichkeit gesehnt. Nie war die gesamte zivilisierte Welt so tief bewegt von dem beständigen Traum der Jahrhunderte – der Vaterschaft Gottes und der Brüderlichkeit der Menschen. Und doch, seltsame Anomalie! Der Schrei der Unschuld, der empörten Gerechtigkeit, der Schrei von Millionen unter dem Rad erhebt sich heute aus jedem zivilisierten Land wie nie zuvor. Die Stimme Russlands vermischt sich mit dem Schrei Irlands. Das ausgestoßene London schließt sich mit den Verbannten aller großen Städte des Kontinents und Amerikas zu einer mächtigen, die Erde erschütternden Forderung nach *Gerechtigkeit* zusammen.

„Allein in London gibt es mehr als dreihunderttausend Menschen, die am Rande des Abgrunds stehen, deren jeder Herzschlag vor Angst zittert und deren lebenslanger Albtraum die Furcht ist, dass ihnen die kleine Hütte, die sie ihr Zuhause nennen, genommen werden könnte. Unter ihnen, am Rande des Hungertodes, befinden sich über zweihunderttausend Menschen; noch weiter unten finden wir dreihunderttausend in der Schicht der Hungernden, in dem Reich, wo der Hunger Tag und Nacht nagt, wo jede Sekunde jeder Minute, jeder Stunde eines jeden Tages von Qualen erfüllt ist. Unter den Hungernden befinden sich die Obdachlosen – jene, die nicht einmal in den schlimmsten Vierteln eine Unterkunft finden können; jene, die das ganze Jahr über ohne Obdach schlafen, von denen jede Nacht Hunderte auf den kalten Steinplatten entlang der Themse-Uferpromenade zu finden sind. Manche legen eine Zeitung zwischen sich und die feuchten Steine, doch die Mehrheit genießt nicht einmal diesen Luxus! Diese Armee der absolut Obdachlosen in London zählt dreiunddreißigtausend.“

Sagt jemand: Das ist ein übertriebenes Bild? Er soll es untersuchen. Wenn es auch nur zur Hälfte wahr ist, ist es beklagenswert!

Unzufriedenheit, Hass, Spannungen bereiten rasch den Boden für soziale Unruhen

Man mag den Armen noch so sehr erklären, dass die Reichen noch nie so wohlthätig waren wie heute, dass die Gesellschaft heute mehr denn je für die Armen, Blinden, Kranken und Hilflosen sorgt und dass jährlich immense Steuereinnahmen zur Finanzierung dieser Wohltaten erzielt werden – das wird den Arbeiter sicherlich nicht zufriedenstellen. Als selbstbewusster, intelligenter Bürger will er keine Almosen; er hat kein Verlangen danach, die Privilegien des Armenhauses in Anspruch zu nehmen oder bei Krankheit als Wohltätigkeitspatient in einem Krankenhaus zu liegen; aber er will eine Chance, ehrlich und anständig sein Brot im Schweiß seines Angesichts zu verdienen und mit der Würde eines ehrlichen Arbeiters seine Familie zu ernähren. Doch während er sieht, wie er selbst und seine Arbeitskollegen mehr denn je auf Gunst und Einfluss angewiesen sind, um einen Arbeitsplatz zu finden und zu behalten, und wie die kleinen Ladenbesitzer, kleinen Bauunternehmer und kleinen Fabrikanten härter denn je um einen ehrlichen Lebensunterhalt kämpfen, liest er vom Wohlstand der Reichen, von der wachsenden Zahl der Millionäre, die Kapitalkartelle, die die verschiedenen Industriezweige kontrollieren – das Kupfergeschäft, das Stahlgeschäft, das Glasgeschäft, das Ölgeschäft, das Streichholzgeschäft, das Papiergeschäft, das Kohlegeschäft, das Farbgengeschäft, das Besteckgeschäft, das Telegrafengeschäft und jedes andere Geschäft. Er sieht auch, dass diese Kartelle die Maschinenwelt beherrschen und dass somit, während seine Arbeitskraft aufgrund des Wettbewerbs an Wert verliert, Waren und lebensnotwendige Güter im Verhältnis zu den gesunkenen Arbeitskosten – die sich in verbesserten Maschinen widerspiegeln, welche menschliche Intelligenz und Muskelkraft ersetzen – verteuert oder zumindest daran gehindert werden, im gleichen Maße im Preis zu sinken.

Können wir uns unter solchen Umständen wundern, dass auf dem dreizehnten Jahreskongress der Federation of Labor in Chicago , der , der Vize , der Präsident von , die Trades Assembly

[D293]

begrüßte die Besucher mit folgenden sarkastischen Worten? Er sagte:

„Wir würden Sie gerne in einer blühenden Stadt willkommen heißen, doch die Wahrheit rechtfertigt diese Behauptung nicht. Die Dinge sind hier, wie sie sind, aber nicht, wie sie sein sollten. Wir heißen Sie willkommen im Namen von hundert Monopolisten und fünfzigtausend Landstreichern, hier, wo Mammon in Palästen hoch feiert, während Mütter verzweifeln, Kinder hungern und Männer vergeblich nach Arbeit suchen. Wir heißen Sie willkommen im Namen von hunderttausend müßigen Männern, im Namen jener Gebäude, die der Herrlichkeit Gottes geweiht sind, deren Türen aber nachts für die Hungernden und Armen verschlossen bleiben; im Namen der Geistlichen, die sich an den Weinbergen Gottes mästen und dabei vergessen, dass Gottes Kinder hungern und keinen Ort haben, wo sie ihr Haupt hinlegen können; im Namen der Säulen des Ausbeutungssystems, der Millionäre und Diakone, deren Seelen durch ihre Gier nach Gold in Gefahr sind; im Namen der Lohnarbeiter, die Blut schwitzen, das zu goldenen Dukaten geprägt wird; im Namen der Irrenanstalten und Armenhäuser, überfüllt von Menschen, die in diesem Land des Überflusses vor Sorgen wahnsinnig geworden sind.

„Wir werden euch Seiten von Chicago zeigen, die auf dem Messegelände nicht zu sehen waren – ihre Größe und ihre Schwäche. Heute Abend werden wir euch Hunderte von Männern zeigen, die auf den rauen Steinen in den Gängen dieses Gebäudes liegen – ohne Zuhause, ohne Essen

—Männer, die arbeitsfähig und arbeitswillig sind, für die es jedoch keine Arbeit gibt. Es ist eine Zeit der Besorgnis – Besorgnis über den Fortbestand einer Regierung, deren Hoheitsrechte an Eisenbahnmagnaten, Kohlebarone und Spekulanten ausgeliefert sind; Besorgnis über den Fortbestand einer Bundesregierung, deren Finanzpolitik an der Wall Street nach den Vorgaben der Geldbarone Europas ausgeheckt wird. Wir erwarten von Ihnen, dass Sie Maßnahmen ergreifen, um das Wahlrecht zu nutzen und die untreuen Diener des Volkes, die für die bestehenden Verhältnisse verantwortlich sind, aus der Macht zu vertreiben.“

Dieser Redner irrt zweifellos gewaltig, wenn er annimmt, dass ein Wechsel der Amtsträger oder der Parteien die bestehenden Übel heilen würde; aber es wäre sicherlich vergeblich, ihm oder irgendeinem anderen vernünftigen Menschen zu sagen, dass an der sozialen

[D294]

Ordnung, die solch extreme Gegensätze von Reichtum und Armut ermöglicht. Wie sehr sich die Menschen auch über Ursache und Heilmittel uneinig sein mögen, alle sind sich einig, dass eine Krankheit vorliegt. Einige suchen vergeblich nach Heilmitteln in der falschen Richtung, und viele, ach! wollen gar nicht, dass ein Heilmittel gefunden wird; zumindest nicht, bevor sie selbst die Gelegenheit hatten, von den gegenwärtigen Verhältnissen zu profitieren.

Im Einklang mit diesem Gedanken sagte George E. McNeill in einer Rede vor dem Weltarbeiterkongress:

„Die Arbeiterbewegung ist aus dem Hunger entstanden – dem Hunger nach Nahrung, nach Obdach, Wärme, Kleidung und Vergnügen. Im Streben der Menschheit nach Glück sucht jeder Einzelne sein Ideal, oft unter stoischer Missachtung der anderen. Das industrielle System beruht auf der eisernen Regel des Teufels: Jeder für sich. Ist es ein unerklärliches Phänomen, dass gerade diejenigen, die am meisten unter dieser Herrschaft von Selbstsucht und Gier leiden, sich organisieren, um das teuflische Regierungssystem zu stürzen?“

Die Zeitungen sind voll von Berichten über mondäne Hochzeiten, Bälle und Bankette, bei denen die sogenannte „oberste Gesellschaftsschicht“ in kostbaren Gewändern und seltenem Schmuck auftritt. Eine Dame soll kürzlich auf einem Ball in Paris Diamanten im Wert von 1.600.000 Dollar getragen haben. Die *New York World* veröffentlichte im August 1896 ein Bild einer amerikanischen Dame, die mit Diamanten und anderem Schmuck im Wert von 1.000.000 Dollar geschmückt war; und sie gehört nicht einmal zur allerersten Gesellschaftsschicht. Die Tagespresse berichtet von den verschwenderischen Ausgaben in Höhe von Tausenden von Dollar für die Ausrichtung dieser Bankette – für erlesene Weine, Blumenschmuck usw. Sie berichten von Palästen, die für die Reichen errichtet wurden, von denen viele 50.000 Dollar kosten und manche sogar bis zu 1.500.000 Dollar. Sie berichten von „Hundeversammlungen“, bei denen die Tiere unter großem Aufwand mit Delikatessen gefüttert und von ihren „Ammen“ versorgt werden. Sie berichten von 10.000 Dollar, die für ein Dessert-Service bezahlt wurden, 6.000 Dollar für zwei kunstvolle Blumenvasen, 50.000 Dollar für zwei rosafarbene Vasen. Sie berichten, dass ein englischer Herzog 350.000 Dollar für ein Pferd bezahlt hat. Sie

[D295]

erzählen, wie eine Frau aus Boston ihren Mann in einem Sarg beerdigte, der 50.000 Dollar kostete. Sie erzählen, dass eine andere „Dame“

5.000 Dollar für die Beerdigung ihres Pudelhundes ausgab. Man erzählt sich, dass New Yorker Millionäre bis zu 800.000 Dollar für eine einzige Yacht bezahlen.

Ist es verwunderlich, dass viele neidisch sind und manche zornig und verbittert, wenn sie diese Verschwendung mit der Armut ihrer eigenen Familie oder zumindest mit dem erzwungenen Sparen vergleichen? Da wir wissen, dass es nicht viele „Neue Schöpfungen“ gibt, die ihre Zuneigung auf das Himmlische und nicht auf das Irdische richten und die gelernt haben, dass „Gottesfurcht mit Genügsamkeit ein großer Gewinn ist“, während sie darauf warten, dass der Herr ihre Sache rechtfertigt, können wir uns nicht wundern, dass solche Angelegenheiten in den Herzen der Massen Gefühle von Neid, Hass, Bosheit und Streit wecken; und diese Gefühle werden zu offenem Aufruhr reifen, der schließlich alle Werke des Fleisches und des Teufels bewirken wird, während der bevorstehenden großen Zeit der Trübsal.

„Siehe, das war die Ungerechtigkeit von ... Sodom – Hochmut, Überfluss an Brot und viel Müßiggang herrschten in ihr ... *und sie stärkte auch nicht die Hand der Armen und Bedürftigen*“, usw. **Hes. 16,49–50**

Der California *Christian Widersacher* kommentiert einen der mondänen Bälle in New York City wie folgt:

„Der verschwenderische Luxus und die schillernde Extravaganz, die die wohlhabenden Griechen und Römer der ‚alten Zeiten‘ zur Schau stellten, sind Geschichte. Eine solche rücksichtslos zur Schau gestellte Prahlerei beginnt nun in der sogenannten mondänen Gesellschaft dieses Landes aufzutauchen. Eine unserer Korrespondenten berichtet von einer New Yorker Dame, die in einer einzigen Saison 125.000 Dollar für Bewirtungen ausgab. Der Charakter und der Wert dieser Bewirtungen lassen sich daran ermessen, dass sie der Gesellschaft beibrachte, wie man ... römischen Punsch inmitten von purpurroten und gelben Tulpen gefrieren lässt und wie man Sumpfschildkröte mit goldenen Löffeln aus silbernen Kanus isst. Andere Gastgeber schmückten ihre Tische mit kostbaren Rosen, während einer der „Vierhundert“ angeblich 50.000 Dollar für eine einzige Veranstaltung in der „ “ ausgegeben haben soll. Solche verschwenderischen Ausgaben für solche

[D296]

miserablen Zweck ist sündhaft und beschämend, ganz gleich, wie groß das Vermögen eines Menschen auch sein mag.“

Der „*Messiah's Herald*“ kommentierte dies wie folgt:

„Einhundertvierundvierzig gesellschaftliche Autokraten, angeführt von einem Aristokraten, veranstalteten einen großen Ball. Selbst der Adel konnte ihm nicht das Wasser reichen. Er war äußerst exklusiv. Der Wein floss in Strömen. Schönheit verlieh ihm ihren Charme. Weder Marcus Antonius noch Kleopatra schwelgten jemals in solch prächtiger Pracht. Es war eine Ansammlung von Millionären. Der Reichtum der Welt wurde für Perlen und Diamanten aufgebraucht. Halsketten aus Edelsteinen im Wert von 200.000 Dollar und mehr zierten Dutzende von Hälsen. Der Tanz ging inmitten von Aladdin-artiger Pracht weiter. Die Freude kannte keine Grenzen. Währenddessen, so berichtet eine Zeitung, durchstreiften 100.000 hungernde Bergleute in Pennsylvania die Straßen wie Vieh auf der Suche nach Futter, einige von ihnen ernährten sich von Katzen, und nicht wenige begingen Selbstmord, um nicht mit ansehen zu müssen, wie ihre Kinder verhungerten. Doch eine einzige Halskette vom Metropolitan-Ball hätte all diese Menschen vor dem Hunger gerettet. Es war eines der „großen gesellschaftlichen Ereignisse“ einer Nation, die sich christlich nennt; doch was für ein Kontrast! Und es gibt kein Heilmittel dafür. So wird es sein, „bis er kommt“.

„Bis er kommt?“ Nein, vielmehr: „So wird es *in den Tagen* des Menschensohnes sein“, wenn er gekommen ist, während er seine auserwählten Menschen zu sich versammelt und so sein Königreich errichtet, auf dessen Einweihung das „Zerschmettern“ des gegenwärtigen Gesellschaftssystems in einer großen Zeit der Not und Anarchie folgen wird, als Vorbereitung auf die Errichtung des Königreichs der Gerechtigkeit. (*Offb. 2:26,27; 19:15*) Wie es *in den Tagen* Lots war, so wird es auch *in den Tagen* des Menschensohnes sein. Wie es in den Tagen Noahs war, so wird es auch bei der [Parusie] *Gegenwart* des Menschensohnes sein. *Matth. 24:37; Lukas 17:26,28*

Werden die Reichen zu streng verurteilt?

Wir zitieren aus einem Leitartikel im San Francisco *Examiner*:

„Die riesige britische Dampfyacht Valiante von Herrn W. K. Vanderbilt hat sich der britischen Dampfyacht von Herrn F. W. Vanderbilt angeschlossen

[D297]

Die „Conqueror“ im New Yorker Hafen. Die „Valiante“ kostete 800.000 Dollar. Dies entspricht dem Gewinn aus einer Ernte von etwa 15.000.000 Scheffeln Weizen zu 60 Cent pro Scheffel oder dem gesamten Ertrag von mindestens 8.000 160-Morgen-Farmen. Mit anderen Worten: 8.000 Landwirte, das sind 40.000 Männer, Frauen und Kinder, arbeiteten bei Sonne und Sturm, damit Herr Vanderbilt in einer ausländischen Werft ein Vergnügungsschiff bauen lassen konnte, wie es kein Herrscher in Europa besitzt. Der Bau dieses Schiffes erforderte die Arbeit von mindestens 1.000 Mechanikern über ein Jahr hinweg. Das Geld, das es gekostet hat, hätte, wenn es unter unseren Arbeitern in Umlauf gebracht worden wäre, in manchen Gegenden einen spürbaren Einfluss auf die Lage der Zeit gehabt.“

J. R. Buchanan sprach in der „*Arena*“ über die herzlose Verschwendungssucht der Reichen und sagte:

„Die Verwerflichkeit liegt weniger in dem herzlosen Motiv als vielmehr in der *mutwilligen* Zerstörung von Glück und Leben, um ein egoistisches Ziel zu erreichen. Dass die Verschwendung von Reichtum in Prahlerei und Luxus ein Verbrechen ist, wird bei genauer Betrachtung dieser Handlung sehr deutlich. Es wäre kein Problem, einen 700.000-Dollar-Stall für seine Pferde zu bauen, wie ein Millionär aus Syracuse, oder ein 50.000-Dollar-Menü auf den Tisch zu bringen, wie ein New Yorker Astor, wenn Geld so frei verfügbar wäre wie Luft und Wasser; doch jeder Dollar steht für einen durchschnittlichen Arbeitstag. Somit repräsentiert der 700.000-Dollar-Stall die Arbeit von 1.000 Männern für zwei Jahre und vier Monate. Er repräsentiert auch 700 Leben; denn 1.000 Dollar würden die Kosten für die ersten zehn Lebensjahre eines Kindes decken, und die Kosten für die zweiten zehn Jahre würden durch dessen Arbeit vollständig zurückgezahlt. Der prunkvolle Stall stellt somit die physische Grundlage von 700 Leben dar und bekräftigt, dass der Besitzer ihn höher schätzt oder bereit ist, 700 Menschen sterben zu lassen, damit seine Eitelkeit befriedigt werde.“

Der Literary Digest schrieb in einem Leitartikel:

„Vor nicht allzu langer Zeit richtete ein Geistlicher aus New England einen Brief an Herrn Samuel Gompers, den Präsidenten der American Federation of Labor, und bat ihn, darzulegen, warum seiner Meinung nach so viele intelligente Arbeiter nicht in die Kirche gehen. In seiner Antwort erklärte Herr Gompers, ein Grund sei, dass die Kirchen keinen Bezug mehr zu den Hoffnungen und Bestrebungen der Arbeiter hätten und kein Verständnis für deren

[D298]

Leiden und Lasten. Die Geistlichen, so sagte er, wüssten entweder nicht oder hätten nicht den Mut, von ihren Kanzeln aus das Recht und Unrecht der Millionen von Arbeitern zu verkünden. Die Organisationen, die sich bei der Durchsetzung besserer Bedingungen als am wirksamsten erwiesen haben, wurden von der Kirche missbilligt. Die Aufmerksamkeit der Arbeiter wurde auf das „süße Jenseits“ gelenkt, während die Bedingungen, die sich aus dem „bitteren Hier und Jetzt“ ergeben, völlig vernachlässigt wurden. Die Kirche und das geistliche Amt seien die „Apologeten und Verteidiger der Ungerechtigkeiten gewesen, die gegen die Interessen des Volkes begangen wurden, einfach weil die Täter die Besitzer des Reichtums sind“. Auf die Frage, welche Mittel er für eine Versöhnung zwischen der Kirche und den Massen vorschlagen würde, empfiehlt Herr Gompers „eine vollständige Umkehrung der gegenwärtigen Haltung“. Er schließt mit folgenden Worten: „Wer kein Verständnis für die Arbeiterbewegung aufbringt, wer die schrecklichen Folgen der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse selbstgefällig oder gleichgültig betrachtet, ist nicht nur ein Gegner der besten Interessen der Menschheitsfamilie, sondern *mitschuldig* an all dem Unrecht, das den Männern und Frauen unserer Zeit, den Kindern von heute, den Männern und Frauen der Zukunft zugefügt wird.“

Während wir also feststellen, dass die öffentliche Meinung die Reichen als Klasse verurteilt, und während wir auch die Verurteilung durch den Herrn und die ihm vorausgesagte Strafe für diese Klasse als Ganzes zur Kenntnis nehmen, ist es nur vernünftig, dass Gottes Volk in seinem Urteil oder seinen Ansichten über die Reichen als Einzelpersonen Zurückhaltung übt. Der Herr, dessen Urteil über diese Klasse so streng ist, wird dennoch Barmherzigkeit mit ihnen als Einzelpersonen üben; und wenn er in seiner Weisheit ihre Götzen aus Silber und Gold zerstört, ihren hochmütigen Blick gedemütigt und ihren Stolz gebrochen hat, wird er dann gnädig sein, um diejenigen zu trösten und zu heilen, die ihrem Egoismus und Stolz entsagen. Es sei auch angemerkt, dass wir nur die vernünftigen und gemäßigten Äußerungen besonnener Schriftsteller zitiert haben und nicht die extremen und oft unsinnigen Schmähreden von Anarchisten und Visionären.

Um zu einem besonnenen Urteil beizutragen, tun wir gut daran, uns daran zu erinnern, (1) dass der Begriff „reich“ sehr weit gefasst ist

[D299]

und nicht nur die unermesslich Reichen umfasst, sondern in den Augen vieler auch jene, die im Vergleich zu diesen als arm angesehen werden könnten; (2) dass unter denen, die die sehr Armen als reich bezeichnen würden, sehr viele der besten und wohlwollendsten Menschen sind, von denen viele in beträchtlichem Maße in wohltätigen und philanthropischen Unternehmungen tätig sind; und wenn sie dies nicht alle bis zur Selbstaufopferung tun, wäre es sicherlich unangebracht, wenn diejenigen, die sich nicht selbst zum Segen anderer geopfert haben, sie dafür verurteilen würden, dass sie dies nicht tun. Und diejenigen, die dies getan haben, wissen jeden Ansatz zu schätzen, der einem solchen Geist nahekommt, den jeder, ob reich oder arm, zum Ausdruck bringen mag.

Man sollte sich vor Augen halten, dass viele der Reichen nicht nur gerecht hohe Steuern für öffentliche Schulen, zur Unterstützung der Regierung, für gemeinnützige Einrichtungen usw. zahlen, sondern auch bereitwillig auf andere Weise zur Linderung der Not der Armen beitragen und sich von ganzem Herzen für Anstalten, Hochschulen, Krankenhäuser usw. sowie für die Kirchen einsetzen, die sie für besonders würdig erachten. Und diejenigen, die dies aus gutem und ehrlichem Herzen tun und nicht (wie wir zugeben müssen, dass es manchmal der Fall ist) um der Zurschaustellung und des Lobes der Menschen willen, werden ihren Lohn nicht verlieren. Und all diese Menschen sollten zu Recht geschätzt werden.

Jeder ist in der Lage und bereit, die Millionäre zu kritisieren, doch in manchen Fällen befürchten wir, dass das Urteil zu streng ausfällt. Wir bitten unsere Leser daher eindringlich, nicht allzu lieblos über sie zu denken. Denken Sie daran, dass sie ebenso wie die Armen in mancher Hinsicht unter der Kontrolle des gegenwärtigen Gesellschaftssystems stehen. Die Sitten haben Gesetze und Barrieren um ihre Köpfe und Herzen errichtet. Falsche Vorstellungen vom Christentum, die seit Jahrhunderten von der ganzen Welt – Reichen wie Armen – geteilt werden, haben die Denkmuster und die Vernunft, in denen sich ihre Gedanken hin und her bewegen, tief eingepägt. Sie haben das Gefühl, dass sie tun müssen, was andere Menschen tun; das heißt, sie müssen ihre Zeit und ihre Talente nach besten Kräften und nach „geschäftlichen Prinzipien“ einsetzen. Wenn sie dies tun, strömt das Geld zu ihnen, denn

[D300]

Geld und Maschinen sind heute die Schöpfer des Reichtums, während Arbeit an Wert verloren hat.

Dann kommen sie zweifellos zu dem Schluss, dass es ihre Pflicht sei, den Reichtum nicht zu horten, sondern einen Teil davon auszugeben. Sie fragen sich vielleicht, ob es besser wäre, ihn als Almosen zu verteilen oder ihn durch die Kanäle des Handels und als Lohn für Arbeit zirkulieren zu lassen. Sie kommen zu Recht zu dem Schluss, dass Letzteres der bessere Plan wäre. Bälle, Bankette, Hochzeiten, Yachten usw. mögen ihnen als Vergnügen für sich selbst und ihre Freunde und als *Hilfe für ihre weniger glücklichen Nachbarn* erscheinen. Und liegt in dieser Sichtweise nicht *ein Funken* Wahrheit? Das 10.000-Dollar-Bankett beispielsweise bringt wahrscheinlich 15.000 Dollar in Umlauf – über Metzger, Bäcker, Floristen, Schneider, Schneiderinnen, Juweliere usw. usw. Die

800.000-Dollar-Yacht ist zwar eine große persönliche Verschwendung, hat aber irgendwo unter Arbeitern einen Geldumlauf in dieser Höhe verursacht; und darüber hinaus bedeutet sie jährliche Ausgaben von mindestens zwanzig und durchaus möglicherweise hunderttausend Dollar für Offiziere, Ingenieure, Matrosen, Verpflegung usw. sowie sonstige Betriebskosten.

Unter *den gegenwärtigen, verkehrten Verhältnissen* ist es daher für die Mittelschicht und die ärmsten Schichten ein großes Glück, dass die Reichen „töricht verschwenderisch“ sind, anstatt geizig; indem sie einen Teil des Reichtums, der in ihre Kassen strömt, großzügig ausgeben; zum Beispiel für Diamanten, die „abgebaut“, geschliffen und gefasst werden müssen und so Tausenden Arbeit geben, die nur die Zahl der Arbeitslosen erhöhen würden, wenn die Reichen keine Marotten oder Extravaganzen hätten, sondern alles horten würden, was sie in ihren Besitz bringen. Nach dieser Logik könnten die Reichen ihre Extravaganzen tatsächlich als „Wohltätigkeit“ betrachten. Und wenn sie das tun, folgen sie nur derselben *falschen Argumentation*, der auch ein Teil der Mittelschicht folgt, wenn sie „kirchliche Geselligkeiten“, Jahrmärkte und Feste „um der guten Sache willen“ veranstalten.

[D301]

Wir rechtfertigen ihr Verhalten nicht; wir möchten lediglich darauf hinweisen, dass die Extravaganzen der Reichen in Zeiten finanzieller Not nicht zwangsläufig bedeuten, dass ihnen das Mitgefühl für die Armen *fehlt*. Und wenn sie daran denken, Wohltätigkeit nach anderen als „geschäftlichen Prinzipien“ zu betreiben, bedenken sie zweifellos, dass es eine kleine Armee von Männern und Frauen erfordern würde, die Verteilung ihres täglichen Überschusses zu überwachen, und dass sie ohnehin nicht sicher sein könnten, dass er die Bedürftigsten erreichen würde; denn Selbstsucht ist so weit verbreitet, dass man nur wenigen zutrauen könnte, große Mengen ehrlich zu verteilen. Eine Millionärin bemerkte, dass sie niemals aus den Fenstern ihrer Kutsche schaute, wenn sie durch die ärmeren Viertel fuhr, weil es ihr ins Auge stach. Wir fragen uns, ob es nicht auch daran lag, dass ihr Gewissen durch den Kontrast zwischen ihrem eigenen Lebensstand und dem der Armen geplagt wurde. Was die persönliche Betreuung von Wohltätigkeitsprojekten angeht – die Männer sind zu sehr mit der Verwaltung ihrer Investitionen beschäftigt, und die Frauen sind für solche Dinge zu vornehm: Sie würden unangenehme Anblicke sehen, unangenehme Geräusche hören und unangenehme Gerüche wahrnehmen. Als sie noch ärmer waren, haben sie vielleicht solche Gelegenheiten zum Guten begehrt, wie sie sie jetzt besitzen; doch Egoismus und Stolz sowie gesellschaftliche Verpflichtungen und ethische Bedenken wiegen die edleren Gefühle auf und verhindern, dass viel Gutes daraus entsteht. Wie jemand einmal sagte: Weil unser Herr umherging und Gutes tat, wurde er von einem Gefühl für die Schwächen der Menschen *erfasst*.

Wenn wir diese Vorschläge für den Trost machen, den sie den ärmeren Schichten bieten können, möchten wir keineswegs so verstanden werden, als würden wir die selbstsüchtige Verschwendung der Reichen rechtfertigen, die falsch ist und die der Herr als falsch verurteilt. (*Jak. 5,5*) Doch wenn man diese verschiedenen Seiten dieser heiklen Fragen berücksichtigt, bleibt der Geist ausgeglichen, das Urteilsvermögen fundierter und das Mitgefühl zärtlicher gegenüber jenen, die „der Gott dieser Welt“ mit seinem Reichtum geblendet hat, bis ihr Urteilsvermögen

[D302]

und die im Begriff sind, eine so strenge Zurechtweisung und Züchtigung vom Herrn zu empfangen. Der „Gott dieser Welt“ verblendet auch die Armen in manchen Fragen, um einen falschen Kurs zu rechtfertigen. So führt er beide Seiten in die große „Schlacht“.

Doch obwohl wir vielleicht Argumente finden, auf die wir einige Entschuldigungen für die gegenwärtige Zunahme des Reichtums in den Händen einiger weniger stützen können; obwohl wir vielleicht erkennen, dass einige der Reichen, insbesondere die mäßig Reichen, sehr wohlthätig sind; und obwohl die Behauptung zutreffen mag, dass sie ihren Reichtum unter dem Wirken derselben Gesetze erlangen, die für alle gelten, und dass einige der Armen von Natur aus weniger großzügig und weniger zur Gerechtigkeit geneigt sind als manche der Reichen, und dass sie, wären die Rollen vertauscht, sich oft als fordernder und tyrannischer erweisen würden als die Reichen, so erklärt der Herr dennoch, erklärt der Herr, dass die Besitzer von Reichtum in dieser Hinsicht vor Gericht gestellt werden, weil sie, als sie die Tendenz der Dinge erkannten, nicht auf eigene Kosten nach einem gerechteren, großzügigeren Plan suchten als dem heutigen Brauch; wie zum Beispiel nach den Grundsätzen des Sozialismus.

Als Ausdruck der Ansichten einer immer größeren Zahl von Menschen hinsichtlich der *Pflicht* der Gesellschaft, entweder allen die Möglichkeiten und Reichtümer der Natur (Erde, Luft und Wasser) frei zugänglich zu machen oder, falls diese monopolisiert werden, denjenigen, die keinen Anteil an den Monopolen haben, die Möglichkeit zur täglichen Arbeit zu bieten, zitieren wir Folgendes aus einem Briefwechsel. Darin heißt es: „Selten wird in der Presse von einem tragischeren Vorfall aus dem wirklichen Leben berichtet als dem folgenden, der von einem Kindergärtner Kindergärtnerin aus Brooklyn, N. Y., bestätigt wird.

„Ein kleines Mädchen, das einen Kindergarten auf der East Side, dem ärmsten Stadtteil von New York City, besucht, kam kürzlich eines Morgens in die Schule, dünn bekleidet und mit verzerrtem, frierenden Gesicht. Nachdem es eine Weile im warmen Kindergarten gewesen war, blickte das Kind der Lehrerin ins Gesicht und sagte ernst:

[D303]

„Miss C——, liebst du Gott?“ „Aber ja“, sagte die Erzieherin.

„Nun, ich nicht“, antwortete das Kind schnell, mit großer Ernsthaftigkeit und Vehemenz, „ich hasse ihn.“

Die Lehrerin, die dies für eine seltsame Äußerung von einem Kind hielt, dem sie so sehr versucht hatte beizubringen, dass es richtig sei, Gott zu lieben, bat um eine Erklärung.

„Nun“, sagte das Kind, „er lässt den Wind wehen, und ich habe keine warme Kleidung; und er lässt es schneien, und meine Schuhe haben Löcher, und er lässt es kalt werden, und wir haben zu Hause kein Feuer, und er macht uns hungrig, und Mama hatte kein Brot für unser Frühstück.““

In einem Kommentar heißt es dazu: „Wenn wir die Vollkommenheit der materiellen Gaben Gottes an die Kinder der Erde betrachten, fällt es schwer, nach der Lektüre dieser Geschichte die Selbstgefälligkeit reicher Gotteslästerer geduldig hinzunehmen, die wie das unschuldige kleine Mädchen Gott für das Elend der Armut verantwortlich machen.“

Von den Weltlichen ist jedoch nicht viel zu erwarten; denn Selbstsucht ist der Geist der Welt. Wir haben mehr Grund, auf große und wohlhabende Männer zu blicken, die sich zum Christentum bekennen. Doch diese legen weder ihr Leben noch ihren Reichtum im Dienst des Evangeliums auf Gottes Altar, noch stellen sie diese in den Dienst des zeitlichen Wohlergehens der Menschheit. Natürlich steht das Evangelium an erster Stelle! Es sollte unsere gesamte Zeit, unsere Talente, unseren Einfluss und unsere Mittel in Anspruch nehmen. Doch wo es vor den Augen verborgen ist und aufgrund falscher Vorstellungen und falscher Lehren keine Herrschaft über das Herz hat, wird das geweihte Herz sicherlich reichlich zu tun finden für gefallene Mitgeschöpfe, etwa im Bereich der Abstinenzbewegung, der sozialen Förderung, der kommunalen Reformen usw. Und tatsächlich engagieren sich nicht wenige auf diese Weise, doch meist aus den Reihen der Armen oder der Mittelschicht; nur wenige Reiche, nur wenige Millionäre. Wenn einige der Millionäre dieser Welt nur so viel vom Geist Christi besäßen und ihre geistigen und finanziellen Talente, ihre eigene Zeit und die Zeit fähiger Helfer, die

[D304]

gerne mithelfen würden, wenn ihnen die Tür der Gelegenheit geöffnet würde, welche soziale Reform würde die Welt dann innerhalb eines Jahres erleben! Wie würden die öffentlichen Konzessionen, die Unternehmen und Trusts gewährt wurden, im öffentlichen Interesse eingeschränkt oder zurückgefordert; wie würden ungerechte Gesetze geändert und im Allgemeinen die Interessen der Öffentlichkeit berücksichtigt und gewahrt, und wie würden finanzielle und politische Machthaber gegenüber den Interessen der Öffentlichkeit an Macht verlieren.

Aber eine solche Nutzung des Reichtums zu erwarten, ist unvernünftig; denn obwohl viele reiche Männer sich zum Christentum bekennen, wissen sie, wie der Rest der Welt, nichts über das wahre Christentum – den Glauben an Christus als persönlichen *Erlöser* und die vollständige Weihung jedes Talents an seinen Dienst. Sie möchten als „Christen“ eingestuft werden, weil sie nicht als „Heiden“ oder „Juden“ eingestuft werden wollen; denn der Name Christi ist heute populär, auch wenn seine wahren Lehren nicht populärer sind als zu der Zeit, als er gekreuzigt wurde.

Wahrlich, Gottes Wort bezeugt, dass Gott nicht viele Große, Reiche oder Weisen zu Erben des Reiches erwählt hat, sondern vor allem die Armen und Verachteten nach dem Maßstab, der Weisheit und der Einschätzung dieser Welt. Wie schwer (mit welcher Mühe) werden diejenigen, die Reichtümer besitzen, in das Reich Gottes gelangen. Es ist leichter für ein Kamel, durch ein Nadelöhr zu gehen, als für einen Reichen, in das Himmelreich zu gelangen.*

Matthäus 19,23–24

Aber ach! „Die armen Reichen“ werden schreckliche Erfahrungen durchleben.

*Es heißt, das „Nadelöhr“ sei der Name eines kleinen Durchgangs in den Mauern antiker Städte gewesen, der nach Sonnenuntergang genutzt wurde, wenn die größeren Tore aus Angst vor feindlichen Angriffen geschlossen waren. Sie werden als so klein beschrieben, dass ein Kamel nur auf den Knien hindurchgehen konnte, nachdem seine Last abgelegt worden war. Die Illustration scheint zu implizieren, dass ein reicher Mann seine Last abwerfen und niederknien müsste, bevor er sich seiner Berufung und Auserwählung zu einem Platz im Königreich sicher sein könnte.

[D305]

Reichtum wird sich nicht nur als Hindernis für zukünftige Ehre und Herrlichkeit im Reich Gottes erweisen, sondern selbst hier werden seine Vorteile nur von kurzer Dauer sein. „Geht nun, *ihr Reichen*, weint und heult über das Elend, das über euch kommen wird. Ihr habt euch

für die letzten Tage angehäuft.“ Das Weinen und Heulen der Reichen wird bald zu hören sein; und das Wissen darum sollte allen Neid und alle Habgier aus allen Herzen entfernen und sie stattdessen mit Mitgefühl für die „armen Reichen“ erfüllen; ein Mitgefühl, das jedoch weder danach streben noch den Wunsch hegen würde, das Urteil des Herrn zu ändern, da es seine Weisheit und Güte anerkennt und weiß, dass das Ergebnis des Weinens und Heulens eine Läuterung des Herzens und eine Öffnung der Augen für Gerechtigkeit und Liebe sein wird – bei allen, Reichen wie Armen gleichermaßen –, doch am strengsten bei den Reichen, da ihre Veränderung der Lebensumstände so viel größer und heftiger sein wird.

Aber warum können die Verhältnisse nicht so allmählich verändert werden, dass sie zu einem Ausgleich von Reichtum und Wohlstand führen? Weil die Welt nicht durch das königliche Gesetz der Liebe regiert wird, sondern durch das Gesetz der Verdorbenheit – den Egoismus.

Egoismus in Verbindung mit Freiheit

Christliche Lehren fördern *die Freiheit*, und Freiheit führt zu Wissen und Bildung und macht sich diese zu eigen. Doch Freiheit und Wissen sind gefährlich für das menschliche Wohlergehen, es sei denn, sie unterliegen dem Buchstaben und dem Geist des königlichen Gesetzes der Liebe. Daher hat das „Christentum“, das die christliche Freiheit angenommen und Wissen erlangt hat, ohne das Gesetz Christi zu befolgen, sondern stattdessen sein Wissen und seine Freiheit auf die gefallene, selbstsüchtige Gesinnung gepropft hat, lediglich gelernt, seinen Egoismus besser auszuüben. Infolgedessen ist das Christentum heute der unzufriedenste Teil der Erde; und andere Nationen teilen diese Unzufriedenheit und ihren Schaden proportional dazu, wie sie das Wissen und die Freiheit des

[D306]

Christentum annehmen, ohne den Geist Christi, den Geist der Liebe, anzunehmen.

Die Bibel, sowohl das Alte als auch das Neue Testament, hat den Geist der *Freiheit* gefördert – nicht direkt, sondern indirekt. Das Gesetz sah zwar vor, dass Knechte ihren Herren untertan sein sollten, aber es schränkte auch die Herren im Interesse der Knechte ein und versicherte ihnen, dass Ungerechtigkeit mit Sicherheit vom großen Herrn aller – Jehova – vergolten werden würde. Das Evangelium, das Neue Testament, tut dasselbe. (Siehe *Kol. 3:22-25; 4:1.*) Doch die Bibel versichert allen, dass, obwohl sich die Menschen in ihren geistigen, moralischen und körperlichen Fähigkeiten unterscheiden, Gott für eine vollständige Wiederherstellung gesorgt hat – dass durch den Glauben an Christus Reiche und Arme, Gebundene und Freie, Männer und Frauen, Weise und Unweise alle auf einer gemeinsamen Ebene in die göttliche Gunst zurückkehren können – „angenommen in dem Geliebten“.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Juden der Antike ein freiheitsliebendes Volk waren und den Ruf eines rebellischen Volkes hatten – nicht bereit, sich unterwerfen zu lassen, sodass ihre Eroberer zu dem Schluss kamen, dass es keinen anderen Weg gab, sie zu unterwerfen, als sie als Nation vollständig zu vernichten. Es ist auch nicht verwunderlich, dass fähige Staatsmänner (selbst solche, die nicht christlich waren) eingeräumt haben, dass „die Bibel der Grundstein unserer Freiheiten ist“, und dass die Erfahrung beweist: Wo immer die Bibel hingekommen ist, ist auch *die Freiheit* hingekommen; und mit ihr Bildung und allgemein edlere Gesinnungen. So war es in den ersten beiden Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung: Dann erlangte der Irrtum (Priesterherrschaft und Aberglaube) die Oberhand, die Bibel wurde ignoriert oder unterdrückt, und statt weiteren Fortschritts führte die Politik des Papsttums in das „dunkle Zeitalter“. Mit der Wiederbelebung der Bibel als öffentlicher Lehrerin im Zuge der englischen und deutschen Reformation kehrten Freiheit, Wissen und Fortschritt unter das Volk zurück. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass die Länder, in denen die Bibel verbreitet ist, die größte Freiheit und allgemeine Aufklärung genießen,

[D307]

und dass in den Ländern, in denen die Bibel am freiesten ist, die Menschen am freiesten, am aufgeklärtesten, am allgemeinsten gebildet sind und in jeder Hinsicht die rasantesten Fortschritte machen.

Beachten Sie nun aber, was wir oben festgestellt haben: dass die erleuchtenden und befreienden Einflüsse der Bibel von der Christenheit angenommen wurden, während ihr Gesetz der Liebe (das *Gesetz der vollkommenen Freiheit* – **Jak. 1,25**) allgemein ignoriert wurde. Denkende Menschen werden sich gerade der Tatsache bewusst, dass Wissen und Freiheit vereint eine mächtige Kraft bilden, die zum Guten oder zum Bösen eingesetzt werden kann; dass, wenn sie wie ein Hebel auf dem Drehpunkt der Liebe wirken, die Ergebnisse mächtig zum Guten sein werden; dass aber, wenn sie auf dem Drehpunkt der Selbstsucht wirken, die Ergebnisse böse sind – mächtiges und weitreichendes Übel. Dies ist der Zustand, mit dem die Christenheit heute konfrontiert ist und der nun rasch die gesellschaftlichen Elemente auf das „Feuer“ des „Tages der Rache“ und der Vergeltung vorbereitet.

In der Chemie zeigt sich häufig, dass manche nützlichen und wohltuenden Elemente durch eine Veränderung der Verhältnisse plötzlich zu starkem Gift werden. So verhält es sich auch mit den Segnungen von Wissen und Freiheit, wenn sie mit Selbstsucht vermischt werden. In bestimmten Verhältnissen hat diese Kombination der Menschheit wertvolle Dienste geleistet, doch der jüngste große Zuwachs an Wissen hat, anstatt das Wissen auf den Thron der Macht zu erheben, die Selbstsucht inthronisiert. Der Egoismus dominiert und nutzt Wissen und Freiheit als seine Diener. Diese Kombination beherrscht nun die Welt; und selbst ihre wertvollen Elemente werden zu Feinden der Gerechtigkeit und des Friedens, weil der Egoismus die Kontrolle hat. Unter diesen Umständen ist das Wissen als Diener des Egoismus am aktivsten im Dienst egoistischer Interessen, und die vom Egoismus kontrollierte Freiheit droht zur Zügellosigkeit zu werden, ohne Rücksicht auf die Rechte und Freiheiten anderer. Unter den gegenwärtigen Umständen daher,

[D308]

Egoismus (Kontrollsucht), Wissen und Freiheit bilden ein Dreigestirn böser Macht, das derzeit die Christenheit beherrscht und unterdrückt – durch seine Handlanger und Vertreter, die wohlhabende und einflussreiche Klasse; und es wird nichts weniger als dasselbe böse Dreigestirn sein, wenn es in Kürze seine Diener und Vertreter austauschen und stattdessen die Massen als solche annehmen wird.

Alle in zivilisierten Ländern – Reiche und Arme, Gebildete und Ungebildete, Weise und Törichte, Männer und Frauen – (mit seltenen Ausnahmen) werden in fast jeder Handlung ihres Lebens von dieser mächtigen Kombination getrieben. Sie wecken in all ihren Untertanen eine Raserei nach Stellung, Macht und Vorteil, nach Selbstverherrlichung. Die wenigen Heiligen, deren Ziele das gegenwärtige und zukünftige Wohl anderer sind, bilden eine so kleine Minderheit, dass sie in der heutigen Zeit kaum als Faktor zu berücksichtigen sind. Sie werden machtlos sein, das Gute zu bewirken, nach dem sie sich sehnen, bis sie, verherrlicht mit ihrem Herrn und Meister, sowohl befähigt als auch ermächtigt sein werden, die Welt als Gottes Reich zu segnen. Und solange sie im Fleisch sind, werden sie weiterhin wachen und beten müssen, damit nicht sogar ihr höheres Wissen und ihre höhere Freiheit zum Bösen werden, indem sie unter die Herrschaft der Selbstsucht geraten.

Unabhängigkeit aus der Sicht der Reichen und der Armen

Die Massen der Welt haben erst vor kurzem den Schritt von Sklaverei und Leibeigenschaft hin zu Freiheit und Unabhängigkeit vollzogen. Das Wissen hat die persönlichen und politischen Fesseln gewaltsam gesprengt: Politische Gleichheit wurde nicht freiwillig gewährt, sondern Zentimeter für Zentimeter unter Zwang errungen. Und die Welt der politischen Gleichberechtigten spaltet sich nun entlang der Linien von Stolz und Selbstsucht, und ein neuer Kampf hat begonnen – seitens der Reichen und Wohlhabenden um die Erhaltung und Vermehrung ihres Reichtums und ihrer Macht, und seitens der unteren Klassen um das Recht auf Arbeit

[D309]

und die bescheidenen Annehmlichkeiten des Lebens genießen. (Siehe *Amos 8,4–8*.) Viele der Wohlhabenden neigen dazu, gegenüber den ärmeren Schichten so zu denken und zu empfinden: Nun, endlich haben die Massen das Wahlrecht und ihre Unabhängigkeit erlangt. Möge es ihnen viel nützen! Sie werden jedoch feststellen, dass Verstand in allen Lebensangelegenheiten ein wichtiger Faktor ist, und der Verstand liegt vor allem bei der Aristokratie. Unser einziges Anliegen ist, dass sie ihre Freiheit maßvoll und gesetzestreu nutzen; dadurch werden wir von viel Verantwortung entlastet. Früher, als die Massen Leibeigene waren, fühlte sich jeder Lord, Adlige und Herzog in gewisser Weise für die unter seiner Obhut stehenden verantwortlich; doch nun steht es uns frei, uns lediglich um unsere eigenen Vergnügungen und unser eigenes Vermögen zu kümmern. Ihre Unabhängigkeit ist für uns umso besser; jeder „Gentleman“ profitiert von dieser Veränderung und hofft dasselbe für das Volk, das natürlich sein Bestes für sein eigenes Wohlergehen tun wird, während wir das Gleiche für unser eigenes tun. Indem sie sich zu politischen Gleichberechtigten und Unabhängigen machten, haben sie unser Verhältnis verändert – sie sind uns nun rechtlich gleichgestellt und somit unsere *Konkurrenten* statt unserer Schützlinge; doch sie werden nach und nach lernen, dass politische Gleichheit die Menschen nicht körperlich oder geistig gleich macht: Das Ergebnis wird eine Aristokratie des Verstandes und des Reichtums sein statt der früheren Aristokratie der Abstammung.

Einige aus der sogenannten „Unterschicht“ der Gesellschaft antworten gedankenlos: Wir akzeptieren die Situation; wir sind unabhängig und durchaus in der Lage, für uns selbst zu sorgen. Nehmt euch in Acht, damit wir euch nicht überlisten. Das Leben ist ein Kampf um Reichtum, und wir haben die Überzahl auf unserer Seite; wir werden Streiks und Boykotte organisieren und unseren Willen durchsetzen.

Wenn man die *Prämisse* akzeptiert, dass alle Menschen voneinander unabhängig sind und dass jeder egoistisch das Beste für sein eigenes Interesse tun sollte, ungeachtet der Interessen und des Wohlergehens anderer, dann könnte man gegen die oben angedeuteten antagonistischen Ansichten zum Kampf um Reichtum nichts einwenden. Und sicherlich

[D310]

auf diesem Prinzip des Egoismus und der Unabhängigkeit, dass alle Klassen offenbar immer mehr zu handeln scheinen. Kapitalisten achten auf ihre eigenen Interessen, und gewöhnlich (obwohl es edle Ausnahmen gibt) zahlen sie so wenig wie möglich für Arbeit. Und auch Handwerker und Arbeiter (mit edlen Ausnahmen) kümmern sich lediglich um sich selbst, um so viel wie möglich für ihre Dienste zu erhalten. Wie kann dann die eine Klasse der anderen konsequent Vorwürfe machen, während beide dieselben Prinzipien der Unabhängigkeit, des Egoismus und der Macht anerkennen?

Dies ist in der Öffentlichkeit so weit verbreitet, dass der alte Brauch, wonach Menschen mit höherer Bildung, Begabung und anderen Vorteilen die Armen besuchten und ihnen mit Rat oder materieller Hilfe zur Seite standen, ausgestorben ist; und nun kümmert sich jeder um seine eigenen Angelegenheiten und überlässt es den anderen, unabhängig für sich selbst zu sorgen, oder oft den großzügigen öffentlichen Einrichtungen – Armenhäusern, Krankenhäusern, „Heimen“ usw. Dies mag für manche und in mancher Hinsicht vorteilhaft sein, bringt jedoch für andere und in anderer Hinsicht leicht Schwierigkeiten mit sich – durch Unerfahrenheit, Unvorsichtigkeit, Verschwendung, Trägheit, Unfähigkeit und Unglück.

Tatsache ist, dass es sich weder die Reichen noch die Armen leisten können, egoistisch voneinander *unabhängig* zu sein; noch sollten sie so empfinden oder handeln, als wären sie es. Die Menschheit ist eine Familie: Gott „hat aus einem einzigen Menschen alle Völker der Erde geschaffen“ (*Apostelgeschichte 17,26*). Jedes Mitglied der Menschheitsfamilie ist ein *menschlicher Bruder* für jeden anderen Menschen. Alle sind Kinder des einen Vaters, Adam, eines Sohnes Gottes (*Lukas 3,38*), dem Gott die Erde mit ihrer ganzen Fülle als Treuhandschaft zur gemeinsamen Obhut anvertraut hat. Alle sind daher Nutznießer der göttlichen Versorgung; denn immer noch „gehört die Erde dem Herrn und alles, was sie erfüllt“. Der Sündenfall und seine Strafe, der Tod, vollzogen durch einen allmählichen Verfall – körperlich, geistig und moralisch –, haben alle Menschen mehr oder weniger beeinträchtigt, und jeder braucht und sollte das Mitgefühl und die Hilfe der anderen *im Verhältnis zum Grad*

[D311]

seiner Beeinträchtigung und der daraus resultierenden geistigen, moralischen und körperlichen Abhängigkeit.

Wäre die Liebe das beherrschende Motiv in den Herzen aller Menschen, würde sich jeder freuen, seinen Teil zum gemeinsamen Wohl beizutragen, und alle wären gleichgestellt, was die gemeinsamen Bedürfnisse und einige Annehmlichkeiten des Lebens betrifft. Dies würde ein gewisses Maß an Sozialismus bedeuten. Doch die Liebe ist nicht das beherrschende Motiv unter den Menschen, und folglich kann ein solcher Plan derzeit nicht funktionieren. Egoismus ist das beherrschende Prinzip, nicht nur bei einem Großteil, sondern bei fast der gesamten Christenheit, und er trägt seine eigenen bitteren Früchte und lässt sie nun rasch reifen für die große Weinlese aus **Offenbarung 14,19.20**.

Nichts Geringeres als (1) eine *Massenbekehrung* der Welt oder (2) das Eingreifen übermenschlicher Kräfte könnte den Lauf der Welt nun noch vom Weg der Selbstsucht auf den Weg der Liebe lenken. Von einer solchen Bekehrung träumt nicht einmal der größte Optimist; denn während es dem nominellen Christentum gelungen ist, äußerlich vergleichsweise wenige der Milliarden Menschen auf der Erde zu bekehren, lassen sich wahre Bekehrungen – vom egoistischen Geist der Welt zum liebevollen, großzügigen Geist Christi – nur an wenigen Fingern abzählen. Daher kann man die Hoffnung in dieser Hinsicht ebenso gut aufgeben. Die einzige Hoffnung liegt im Eingreifen übermenschlicher Macht, und genau eine solche Veränderung hat Gott im und durch das tausendjährige Reich von Christus verheißen. Gott sah voraus, dass es tausend Jahre erfordern würde, um die Selbstsucht zu verbannen und die Liebe wieder in die volle Herrschaft über selbst die Willigen zu bringen; daher die Vorkehrung für genau solche „Zeiten der Wiederherstellung“. (**Apg 3,21**) In der Zwischenzeit erkennen jedoch die wenigen, die die Herrschaft der Liebe wirklich schätzen und sich danach sehnen, im Allgemeinen die Unmöglichkeit, sie mit irdischen Mitteln zu erreichen; denn die Reichen werden ihre Vorteile nicht freiwillig aufgeben; und auch die Massen würden nicht genug für sich selbst produzieren, gäbe es nicht den Ansporn der Not oder der

[D312]

Habgier, so tief verwurzelt sind egoistische Bequemlichkeit bei den einen und selbstsüchtiger, verschwenderischer Luxus und Unvorsichtigkeit bei den anderen.

Warum die jüngsten günstigen Bedingungen nicht andauern können

Man könnte einwenden, dass die Reichen und die Armen seit sechstausend Jahren zusammenleben und dass die Gefahr einer Katastrophe heute nicht größer ist als in der Vergangenheit; es bestehe keine größere Gefahr, dass die Reichen die Armen unterdrücken und sie hungern lassen, noch dass die Armen die Reichen durch Anarchie vernichten. Doch das ist ein Irrtum; von beiden Seiten geht eine größere Gefahr aus als je zuvor.

Die Lebensbedingungen der Massen haben sich seit den Tagen der Leibeigenschaft stark verändert; nicht nur die materiellen, sondern auch die geistigen; und nun, nachdem sie einen Vorgeschmack auf Zivilisation und Bildung erhalten haben, würde es Jahrhunderte schrittweiser Unterdrückung erfordern, um sie wieder der alten Ordnung zu unterwerfen, in der sie Leibeigene des Landadels waren. Das wäre in einem Jahrhundert nicht zu bewerkstelligen – eher würden sie sterben! Schon der bloße Verdacht, dass eine solche Zukunft für ihre Kinder bevorstehe, würde zu einer Revolution führen, und es ist diese Angst, die dazu beiträgt, die Armen zu stärkeren Protesten anzustacheln, als sie je zuvor versucht haben.

Aber man könnte fragen: Warum sollten wir eine solche Tendenz in Betracht ziehen? Warum nicht von einer Fortsetzung und sogar einer Steigerung des allgemeinen Wohlstands des vergangenen Jahrhunderts und insbesondere der letzten fünfzig Jahre ausgehen?

Wir können dies nicht annehmen, denn Beobachtung und Reflexion zeigen, dass solche Erwartungen aus mehreren Gründen unvernünftig, ja sogar unmöglich wären. Der Wohlstand des gegenwärtigen Jahrhunderts ist – unter göttlicher Führung, *Dan. 12,4* – unmittelbar das Ergebnis des geistigen *Erwachens* der Welt, des Buchdrucks, der Dampfkraft, der Elektrizität und der angewandten Mechanik

[D313]

als treibende Kräfte. Das Erwachen führte zu einem erhöhten Bedarf an lebensnotwendigen Gütern und Luxusartikeln seitens einer wachsenden Bevölkerung. Da dieser Anstieg plötzlich eintrat, überstieg die Nachfrage die Produktion; folglich stiegen die Löhne allgemein an. Und als das Angebot dem Bedarf der heimischen Märkte entsprach und diesen sogar überstieg, erwachten auch andere Nationen, die lange Zeit untätig geblieben waren, und verlangten nach Lieferungen. Eine Zeit lang profitierten alle Schichten, und alle zivilisierten Nationen wurden plötzlich viel wohlhabender und lebten in viel größerem Komfort als je zuvor; denn die Herstellung von Maschinen erforderte Gießer, Maschinisten und Zimmerleute; und diese benötigten die Unterstützung von Holzfällern, Ziegelbauern, Ofenbauern und Ofenmeistern; und als die Maschinen fertig waren, benötigten viele von ihnen Kohle und sorgten für eine erhöhte Nachfrage nach Kohlegräbern, Ingenieuren, Heizern usw. Dampfschiffe und Eisenbahnen wurden weltweit nachgefragt, und Tausende von Männern wurden umgehend für deren Bau, Ausrüstung und Betrieb beschäftigt. So wurden die Reihen der Arbeitskräfte plötzlich in Anspruch genommen, und die Löhne stiegen proportional zu den geforderten Fähigkeiten. Indirekt profitierten neben den direkt Beschäftigten auch noch andere; denn da die Männer besser bezahlt wurden, aßen sie besseres Essen, trugen bessere Kleidung und wohnten in besseren Häusern, die komfortabler eingerichtet waren. Der Landwirt war nicht nur gezwungen, mehr für die von ihm angeheuerten Arbeitskräfte zu zahlen, sondern erhielt im Gegenzug auch entsprechend mehr für das, was er verkaufte; und so verhielt es sich in jedem Industriezweig. So profitierten die Gerber und Schuhmacher, die Strumpfwarenhersteller, Uhrmacher, Juweliere usw., denn je besser die Massen bezahlt wurden, desto mehr konnten sie sowohl für das Nötigste als auch für Luxusgüter ausgeben. Wer einst barfuß ging, kaufte sich Schuhe; wer einst ohne Strümpfe auskam, begann, Strümpfe als Notwendigkeit anzusehen; und so blühten alle Handelszweige auf. Da all diese Nachfrage plötzlich entstand, war ein allgemeiner und schneller Wohlstand unvermeidlich.

[D314]

Die Nachfrage regte Erfindungen an, und diese brachten ein arbeitssparendes Gerät nach dem anderen in die Fabrik, ins Haus, auf den Bauernhof, überallhin, bis es heute für fast jeden schwierig ist, unabhängig von modernen Maschinen seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. All dies, zusammen mit dem Handel mit anderen Nationen, der sich ähnlich, wenn auch später, entwickelte, hat den Arbeiterklassen *Wohlstand* beschert, während es die Kaufleute und Fabrikanten der Christenheit sagenhaft reich machte.

Doch nun *nähern wir uns* dem Ende des Weges des Wohlstands. Schon in vielerlei Hinsicht übersteigt das weltweite Angebot die weltweite Nachfrage, oder vielmehr *die finanzielle Fähigkeit*, die eigenen Wünsche zu befriedigen. China, Indien und Japan, die einst ausgezeichnete Abnehmer für die Erzeugnisse Europas und der Vereinigten Staaten waren, nutzen nun im Allgemeinen ihre eigene Arbeitskraft (zu sechs bis zwölf Cent pro Tag), um das nachzuzahlen, was sie bereits gekauft haben; und daher werden sie in Zukunft proportional immer weniger nachfragen. Die Länder Südamerikas wurden schneller vorangetrieben, als es ihre Intelligenz zuließ, und einige von ihnen sind bereits bankrott und müssen sparen, bis sie wieder in eine bessere finanzielle Lage kommen.

Offensichtlich bahnt sich also eine Krise an; eine Krise, die in Europa schon früher ihren Höhepunkt erreicht hätte, wäre da nicht der beispiellose Wohlstand dieser großen Republik gewesen, der unter dem Schutzzoll Millionen an europäischem Kapital für Investitionen hierher lockte und Millionen von Menschen aus Europa anzog, um an den Früchten dieses Wohlstands teilzuhaben, und der nebenbei riesige Konzerne und Trusts hervorgebracht hat, die nun das Gemeinwohl bedrohen.

Allgemeiner Wohlstand und höhere Löhne kamen auch nach Europa. Nicht nur wurden die Reihen der europäischen Arbeitskräfte entlastet, sondern auch Kriege milderten den Druck des Arbeitswettbewerbs, indem sie eine

[D315]

Millionen von Männern in der Blüte ihres Lebens töteten und durch die Zerstörung von Gütern sowie eine allgemeine Unterbrechung der Arbeit. Und seit fünfundzwanzig Jahren entlasten die ständig wachsenden stehenden Heere Europa um weitere Millionen Männer für die Reihen, die andernfalls Konkurrenten wären; dazu kommt noch die riesige Zahl der Beschäftigten bei der Herstellung von militärischen Rüstungsgütern, Kanonen, Kriegsschiffen usw.

Wenn wir nun trotz all dieser für den Wohlstand und die Nachfrage nach Arbeitskräften zu guten Löhnen so günstigen Bedingungen feststellen, dass der Höhepunkt erreicht ist und die Löhne nun eher nach unten tendieren, sind wir berechtigt, sowohl aus menschlicher Sicht als auch aus der Sicht der göttlichen Offenbarung zu behaupten, dass sich eine Krise nähert – *die* Krise der Weltgeschichte.

Bemerkenswert ist auch, dass zwar die Löhne in den letzten Jahren ein beispielloses Niveau erreicht haben, der Anstieg der Preise für lebensnotwendige Güter jedoch mehr als Schritt gehalten hat und somit einen mehr als ausgleichenden Einfluss ausgeübt hat. Was wird das Ergebnis sein? Und wie lange müssen wir darauf warten?

Der Zusammenbruch wird mit voller Wucht kommen. So wie der Seemann, der sich mühsam an die Spitze des Mastes hochgekämpft hat, plötzlich herunterfallen kann, so wie ein großes Maschinenbauteil, das langsam durch Zahnräder und Seilrollen angehoben wurde, wenn es aus deren Griff rutscht, mit vernichtender und zerstörerischer Kraft wieder herunterfällt, weitaus schlimmer, als wenn es nie angehoben worden wäre, so hat auch die Menschheit, die durch die Zahnräder und Hebel von Erfindung und Fortschritt sowie durch das Flaschenzugwerk von Allgemeinbildung und Aufklärung weit über jedes frühere Niveau gehoben wurde, einen Punkt erreicht, an dem (aufgrund von Selbstsucht) diese Kräfte nicht mehr weiterheben können – wo etwas nachgibt. Sie wird für einen Moment (einige Jahre) auf einem niedrigeren Niveau Halt finden und sich stabilisieren, bevor die Zahnräder und Hebel, die nicht weitergehen können, unter der Belastung brechen und völlige Zerstörung die Folge sein wird.

[D316]

Als Maschinen erstmals eingeführt wurden, befürchtete man die Folgen im Wettbewerb mit menschlicher Arbeit und Fertigkeit; doch die bereits erwähnten gegenläufigen Kräfte (allgemeines Erwachen, im Christentum und darüber hinaus, der Maschinenbau, Kriege, Armeen usw.) haben der natürlichen Tendenz bisher mehr als entgegengewirkt: so sehr, dass viele Menschen zu dem Schluss gekommen sind, diese Angelegenheit widerspreche der Vernunft und arbeitssparende Maschinen stünden nicht im Krieg mit menschlicher Arbeit. Doch dem ist nicht so: Die Welt funktioniert nach wie vor nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage; und die Wirkungsweise dieses Gesetzes ist sicher und kann jedem vernünftigen Verstand verdeutlicht werden. Die Nachfrage nach menschlicher Arbeit und Fertigkeiten stieg nur vorübergehend an, um das noch reichhaltigere Angebot an Maschinen vorzubereiten, die die Arbeit ersetzen sollten, und sobald der Höhepunkt erreicht ist, kann die Gegenreaktion nur plötzlich sein und vernichtend für diejenigen, auf die das verdrängte Gewicht fällt.

Angenommen, die Zivilisation hat den weltweiten *Bedarf* auf das Fünffache dessen gesteigert, was er vor fünfzig Jahren war (und das dürfte sicherlich als sehr großzügige Schätzung gelten) – wie sieht es dann mit dem Angebot aus? Alle werden zustimmen, dass Erfindungen und Maschinen das *Angebot* auf mehr als das Zehnfache dessen gesteigert haben, was es vor fünfzig Jahren war. Selbst ein geistig Blinder kann erkennen, dass, sobald genügend Maschinen gebaut worden sind, um die *Nachfrage zu decken*, danach ein Wettlauf, ein Wettbewerb zwischen Mensch und Maschine entstehen muss; denn es wird nicht genug Arbeit für alle geben, selbst wenn weder Menschen noch Maschinen hinzukämen. Doch der Wettbewerb nimmt weiter zu; die Weltbevölkerung wächst rasch, und Maschinen, gesteuert durch gesteigerte Fachkenntnisse, schaffen täglich mehr und bessere Maschinen. Wer kann nicht erkennen, dass unter dem gegenwärtigen egoistischen System, sobald das *Angebot* die *Nachfrage* übersteigt (sobald wir eine Überproduktion haben), der Wettlauf zwischen Mensch und Maschine ein kurzer sein muss, und zwar ein sehr

[D317]

für den Menschen nachteilig. Maschinen sind im Allgemeinen *Sklaven* aus Eisen, Stahl und Holz, die durch Dampf, Elektrizität usw. zum Leben erweckt werden. Sie können nicht nur mehr Arbeit verrichten, sondern auch bessere Arbeit, als Menschen es können. Und sie haben keinen Verstand, den man schulen müsste, keine widerspenstigen Neigungen, die man zügeln müsste, keine Ehefrauen und Familien, an die man denken und für die man sorgen müsste; sie sind nicht ehrgeizig; sie gründen keine Gewerkschaften und entsenden keine Delegierten, um sich in die Geschäftsführung einzumischen, noch streiken sie; und sie sind bereit, Überstunden zu leisten, ohne ernsthaftige Beschwerden oder zusätzliche Bezahlung. Als Sklaven sind Maschinen daher weitaus wünschenswerter als schwarze oder weiße menschliche Sklaven, und menschliche Arbeitskraft und Fertigkeiten werden daher so weit wie möglich entbehrt; und diejenigen, die die Maschinensklaven besitzen, sind froh, dass ihre Mitmenschen nach den gegenwärtigen Gesetzen und Gepflogenheiten frei und unabhängig sind, weil sie dadurch von der Verantwortung und Fürsorge für sie entlastet werden, die ihre Versklavung erfordern würde.

Die Arbeiter der Welt sind nicht blind. Sie erkennen, zumindest vage, wohin das gegenwärtige System der Selbstsucht führen muss, zu dessen Entstehung sie, wie sie zugeben müssen, selbst beigetragen haben und unter dem sie ebenso wie alle anderen noch immer arbeiten. Sie erkennen noch nicht klar dessen Unvermeidbarkeit, noch die Erniedrigung der Knechtschaft, in die es sie, sofern es nicht abgewendet wird, sicher und rasch führen wird. Aber sie sehen, dass der Wettbewerb untereinander um die Rolle als Diener der Maschinensklaven (als Maschinisten, Ingenieure, Heizer usw.) von Jahr zu Jahr härter wird.

Maschinen als Faktor bei der Vorbereitung auf das „Feuer“. Die letzten Jahre sind nur ein Vorgeschmack auf das, was kommen wird

Wir zitieren einige der Menschen, die aufwachen und die Möglichkeiten der Zukunft erkennen. Ein unbekannter Autor sagt:

[D318]

„Die Brillanz der antiken griechischen Stadtdemokratien, die wie Lichtpunkte vor dem dunklen Hintergrund der sie umgebenden Barbarei funkelten, ist unter den heutigen Widersachern verschiedener Regierungsformen ein Streitpunkt. Die Gegner der Volksherrschaft haben behauptet, die antiken Städte seien gar keine echten Demokratien gewesen, sondern Aristokratien, da sie auf der Arbeit von Sklaven beruhten, die allein den freien Bürgern die Muße verschaffte, sich der Politik zu widmen. Nach Ansicht dieser Denker muss es eine Unterschicht geben, die die Schwerarbeit der Gemeinschaft verrichtet, und ein Staatswesen, das den einfachen Arbeitern eine Mitbestimmung an der Regierung gewährt, ist eines, das nicht Bestand haben kann.

„Dieser plausiblen Argumentation begegnete Charles H. Loring auf geniale Weise in seiner Präsidialrede vor der American Society of Mechanical Engineers im Jahr 1892, als er einräumte, dass die moderne Zivilisation alle Vorteile der antiken Sklaverei besitze, ohne deren Grausamkeit. ‚Die Schande der antiken Zivilisation‘, sagte er, ‚war ihr völliger Mangel an Menschlichkeit. Gerechtigkeit, Wohlwollen und Barmherzigkeit hatten nur wenig Einfluss; Gewalt, Betrug und Grausamkeit verdrängten sie. Auch konnte von einer Organisation, die auf dem schlimmsten System der Sklaverei beruhte, das jemals die Empfindungen der Menschen schockierte, nichts Besseres erwartet werden. Solange die menschliche Sklaverei Ursprung und Stütze der Zivilisation war, musste diese brutal sein, denn der Strom konnte nicht höher steigen als seine Quelle. Eine solche Zivilisation musste nach einem raschen Höhepunkt verfallen, und die Geschichte, wenn auch vage, zeigt ihren Abstieg in eine Barbarei, die ebenso finster war wie jene, aus der sie hervorgegangen war.“

„Auch die moderne Zivilisation gründet auf einem schuftenden Sklaven, der sich jedoch stark von seinen Vorgängern aus der Antike unterscheidet. Er ist nervenstark und kennt keine Müdigkeit. Seine Arbeit kennt keine Pausen, und er leistet auf engstem Raum mehr als ganze Völker menschlicher Sklaven. Er ist nicht nur ungleich stärker, sondern auch ungleich billiger als sie. Er arbeitet ununterbrochen und er arbeitet an allem; vom Feinsten bis zum Grobsten ist er gleichermaßen einsetzbar. Er produziert alle Dinge in solcher Fülle, dass der Mensch, befreit vom größten Teil seiner knechtischen Mühen, zum ersten Mal seinen Titel als Herr der Schöpfung wahrnimmt. Die Produkte

[D319]

aller großen Künste unserer Zivilisation, die Nutzung billiger und schneller Transportmittel zu Lande und zu Wasser, der Druck, die Instrumente des Friedens und des Krieges, der Erwerb von Wissen aller Art – all dies wird durch die Arbeit des gehorsamen Sklaven, den wir Dampfmaschine nennen, für alle möglich und zugänglich.“

„Es ist buchstäblich wahr, dass die moderne Maschine ein Sklave ist, dessen Produktivkraft die der alten menschlichen Sklaven um das Hundertfache übertrifft, und dass wir daher nun die materielle Grundlage für eine Zivilisation haben, in der die gesamte Bevölkerung eine Freizeitklasse bilden würde, vergleichbar mit den freien Bürgern Athens – eine Klasse, die zwar nicht frei ist, ihre Zeit in träger Zügellosigkeit zu verbringen, aber von der schwersten Plackerei befreit ist und sich in Komfort versorgen kann, ohne mehr körperliche Arbeit zu verrichten, als mit guter Gesundheit, geistiger Bildung und angemessener Unterhaltung. Allein in Großbritannien verrichtet Dampf schätzungsweise die Arbeit von 156.000.000 Menschen, was mindestens fünfmal so viel ist, wie es in der gesamten zivilisierten Welt der Antike gab, wenn man Sklaven und Freie zusammenzählt. In den Vereinigten Staaten verrichtet die Dampfkraft die Arbeit von 230.000.000 Menschen, was fast der gesamten heutigen Weltbevölkerung entspricht, und wir nutzen Wasserfälle für Elektromotoren in einem Tempo, das diese Zahl wahrscheinlich noch in den Schatten stellen wird.

„Doch leider verfügen wir zwar über die materiellen Grundlagen für eine Zivilisation mit allseits verbreitetem Komfort, Muße und Intelligenz, haben aber noch nicht gelernt, diese zu nutzen. Wir machen Fortschritte, aber es gibt immer noch Bürger, die sich glücklich schätzen, wenn sie die Gelegenheit finden, ihre gesamte Wachzeit mit erschöpfender Arbeit zu verbringen – Bürger, die nach unserer politischen Theorie bei der Entscheidung über die Politik der Regierung allen anderen Menschen gleichgestellt sind, aber keine Gelegenheit haben, sich über Themen zu informieren, die über die Aussicht auf ihre nächste Mahlzeit hinausgehen.

„Die Naturwissenschaften haben uns die Mittel an die Hand gegeben, die großartigste, brillianteste, glücklichste und beständigste Zivilisation zu errichten, die die Geschichte je gekannt hat. Nun ist es Aufgabe der Sozialwissenschaften, uns zu lehren, wie wir diese Mittel nutzen können. Jeder Versuch in dieser Richtung, ob er nun gelingt

[D320]

oder scheitert, ist von Wert. In der Chemie gibt es auf jede Entdeckung tausend erfolglose Experimente. Wenn Kaveah und Altruria gescheitert sind, schulden wir ihren Planern dennoch Dank dafür, dass sie dazu beigetragen haben, die versunkenen Riffe auf dem Weg des Fortschritts zu markieren.“

Eine Fachzeitschrift für den Kohlehandel, *The Black Diamond*, schreibt:

„Ein Blick auf die rasante Entwicklung des Transport- und Kommunikationswesens genügt, um zu erkennen, dass sich die Mechanisierung tatsächlich eine Stellung gesichert hat, ohne die es kaum vorstellbar wäre, wie moderne Wirtschaftstätigkeit heute noch betrieben werden könnte. Ein Punkt, der im Zusammenhang mit *dem mechanisierten Bergbau* von großer Bedeutung ist, ist die Tatsache, dass man sich darauf verlassen kann, dass Maschinen beständige Arbeit leisten. Die Wahrscheinlichkeit von Streiks ist daher stark gesunken, und es ist auffällig, dass, wo immer heute ein Streik auftritt, oft eine Ausweitung des Einflusses der Maschinen auf neue Gebiete folgt. Der zunehmende Einsatz mechanischer Methoden auf allen Seiten bringt die Beziehungen der verwandten Branchen allmählich auf eine Grundlage der Anpassung, die weiterhin auf einen Punkt zusteuert, an dem Streiks fast unmöglich werden könnten.

„Die Elektrizität steckt noch in den Kinderschuhen, doch wo sie einmal ein Gebiet erobert hat, scheint sie dauerhaft zu sein, und die Gräber der dunklen Diamanten werden sich bald der ersten Tatsache stellen müssen, dass sie, wo sie nicht durch die billigen Arbeitskräfte Europas verdrängt wurden, einem noch unbesiegbaren Feind gegenüberstehen, und dass in wenigen Jahren dort, wo Tausende im Bergbau tätig sind, Hunderte mit Hilfe elektrischer Bergbaumaschinen die gleiche Arbeit verrichten werden.“

Die *Olyphant Gazette* schreibt:

„Die erstaunlichen Fortschritte der Wissenschaft und die unzähligen Erfindungen dieses Zeitalters der Erfinder verdrängen die manuelle Arbeit rasch aus vielen Branchen, und Tausende von Arbeitern, die vor wenigen Jahren noch eine gut bezahlte Beschäftigung hatten, suchen vergeblich nach einer neuen Aufgabe. Wo früher Hunderte von Männern in einer Mühle oder Fabrik beschäftigt waren, erledigen heute nur noch ein Dutzend die gleiche Arbeit, unterstützt durch mechanische Vorrichtungen. Die Linotype hat Tausende von Druckern arbeitslos gemacht, und so geht es in den verschiedenen Gewerben weiter: Maschinen erledigen die Arbeit schneller, kostengünstiger und zufriedenstellender als Handarbeit.

„Die Aussichten sind, dass in wenigen Jahren der Abbau von Anthrazit

[D321]

Kohle weitgehend durch elektrische Vorrichtungen erfolgen wird und dass Mensch und Maultier nur noch als Hilfsmittel einer elektrischen Vorrichtung dienen werden, wo es um Arbeit geht, die Antriebskraft erfordert.“

Ein anderer Autor führt folgende Fakten an:

„Ein Mann und zwei Jungen können die Arbeit verrichten, für die vor wenigen Jahren noch 1.100 Spinner benötigt wurden.

Ein Mann erledigt heute die Arbeit von fünfzig Webern zu Zeiten seines Großvaters.

Baumwoll-Druckmaschinen haben fünfzehnhundert Arbeiter pro erhaltener Stelle verdrängt.

„Eine Maschine mit einem einzigen Bediener stellt an einem Tag so viele Hufeisen her, wie 500 Männer in derselben Zeit herstellen würden.

„Von 500 Männern, die früher im Holzsägegeschäft beschäftigt waren, haben 499 durch die Einführung moderner Maschinen ihren Arbeitsplatz verloren.

„Eine Nagelmaschine ersetzt 1.100 Männer.

„In der Papierherstellung wurden 95 Prozent der Handarbeit ersetzt.

„Ein Mann kann heute in derselben Zeit so viel Keramik herstellen, wie 1.000 Männer vor dem Einsatz von Maschinen schaffen konnten. „Durch den Einsatz von Maschinen beim Be- und Entladen von Schiffen

Ein Mann kann die Arbeit von 2.000 Männern verrichten.

„Ein erfahrener Uhrmacher kann mit Hilfe von Maschinen jährlich 250 bis 300 Uhren herstellen, wodurch 85 Prozent der früheren Handarbeit ersetzt werden.“

Die *Pittsburgh Post*, die vor Jahren auf den bemerkenswerten Fortschritt in der Roheisenherstellung während zweier Jahrzehnte durch verbesserte Hochöfen hinwies, schrieb:

„Vor zwanzig Jahren, im Jahr 1876, betrug die Roheisenproduktion in den Vereinigten Staaten 2.093.236 Tonnen. Im Jahr 1895 betrug die Roheisenproduktion im Allegheny County 2.054.585 Tonnen. Im Jahr 1885 lag die Gesamtproduktion des Landes bei 4.144.000 Tonnen Roheisen, während wir 1895 mit 9.446.000 Tonnen weltweit führend waren.“

Die Kanadier stellen dieselben Bedingungen und dieselben Auswirkungen fest. Die *Montreal Times* schreibt:

„Mit den besten Maschinen der heutigen Zeit kann ein Mann

[D322]

Baumwollstoffe für 250 Menschen herstellen. Ein Mann kann Wollkleidung für 300 Menschen herstellen. Ein Mann kann Stiefel und Schuhe für 1.000 Menschen herstellen. Ein Mann kann Brot für 200 Menschen herstellen. Doch Tausende können sich weder Baumwoll- noch Wollkleidung, Stiefel, Schuhe oder Brot leisten. Es muss einen Grund für diesen Zustand geben. Es muss einen Weg geben, diesen schändlichen Zustand der Anarchie, in dem wir uns befinden, zu beheben. Was ist also die Lösung?“

Das *Topeka State Journal* schrieb:

„Prof. Hertzka, ein österreichischer Ökonom und Staatsmann, hat herausgefunden, dass der Betrieb der verschiedenen Industriezweige, um die 22.000.000 Österreicher mit allen Lebensnotwendigkeiten zu versorgen, unter Einsatz moderner Methoden und Maschinen nur den Einsatz von 615.000 Männern erfordern würde, die die übliche Stundenzahl arbeiten. Um alle mit Luxusgütern zu versorgen, wären lediglich 315.000 zusätzliche Arbeitskräfte erforderlich. Er berechnet ferner, dass die derzeitige erwerbstätige Bevölkerung Österreichs, einschließlich aller Frauen und aller Männer im Alter zwischen 16 und 50 Jahren, rund 5.000.000 Menschen umfasst. Seine Berechnungen führten ihn zudem zu der Feststellung, dass diese Zahl von Arbeitern, sofern sie alle beschäftigt und mit modernen Maschinen und Methoden ausgestattet wären, die gesamte Bevölkerung mit dem Nötigsten und Luxusgütern versorgen könnte, indem sie bei den derzeitigen Arbeitszeiten 37 Tage im Jahr arbeiten. Würden sie sich dafür entscheiden, 300 Tage im Jahr zu arbeiten, müssten sie dies nur eine Stunde und zwanzig Minuten pro Tag tun.

„Prof. Hertzkas Zahlen zu Österreich lassen sich, sofern sie zutreffen, mit nur geringen Abweichungen auf jedes andere Land übertragen, auch auf die Vereinigten Staaten. In Kalifornien ist eine dampfbetriebene Erntemaschine im Einsatz, die unter der Aufsicht von drei Männern täglich neunzig Morgen erntet und bündelt. Mit angebauten Mehrscharppflügen kann die Dampfmaschine dieser Maschine täglich achtundachtzig Morgen pflügen. Ein Bäcker in Brooklyn beschäftigt 350 Männer und produziert 70.000 Brote pro Tag, was einem Durchschnitt von 200 Broten pro beschäftigtem Mann entspricht. Bei der Schuhherstellung mit der McKay-Maschine kann ein Mann 300 Paar Schuhe in derselben Zeit fertigen, die er benötigen würde, um fünf Paar von Hand herzustellen. In der Fabrik für landwirtschaftliche Geräte verrichten heute 500 Männer die Arbeit von 2.500 Männern.

„Vor 1879 waren siebzehn Facharbeiter nötig, um 500 Dutzend Besen pro Woche herzustellen. Heute schaffen neun Männer in derselben Zeit 1.200 Dutzend. Ein Mann kann

[D323]

2.500 2-Pfund-Blechdosen pro Tag herstellen und fertigstellen. Eine New Yorker Uhrenfabrik kann über 1.400 Uhren pro Tag, 511.000 pro Jahr oder mit einer Geschwindigkeit von zwei bis drei Uhren pro Minute produzieren. In der Schneiderei kann ein Mann mit Hilfe von Elektrizität 500 Kleidungsstücke pro Tag zuschneiden. In Carnegies Stahlwerken erledigen acht Männer mit Hilfe von Elektrizität die Arbeit von 300. Eine Streichholzmaschine, die von einem Jungen beschickt wird, kann 10.000.000 Streichhölzer pro Tag schneiden. Der neueste Webstuhl kann während der gesamten Mittagspause und noch eineinhalb Stunden nach Fabrikschluss unbeaufsichtigt laufen und automatisch Stoff weben.

„Hier stellt sich das Problem unserer Zeit, das auf eine Lösung wartet: wie wir unsere Kräfte und unsere Bedürfnisse so miteinander verbinden können, dass es weder Energieverschwendung noch Mangel gibt. Wenn dieses Problem richtig gelöst ist, ist es offensichtlich, dass es keine müden, überarbeiteten Menschen geben muss; keine Armut, keinen Hunger, keine Entbehrung, keine Landstreicher. Unzählige Lösungen wurden vorgeschlagen, aber bisher scheint keine anwendbar zu sein, ohne jemandem Unrecht zu tun, sei es tatsächlich oder scheinbar. Der Mann, der die Menschen in dieser Angelegenheit ins Licht führen wird, wird der größte Held und der größte Wohltäter seiner Rasse sein, den die Welt je gekannt hat.“

Der Wettbewerb unter Frauen als Faktor

Ein weiterer zu berücksichtigender Punkt ist die Konkurrenz durch Frauen. Im Jahr 1880 waren laut den Berichten der US-Volkszählung 2.477.157 Frauen in den Vereinigten Staaten erwerbstätig. Im Jahr 1890 ergaben die Zahlen eine Zunahme auf 3.914.711, was einem Anstieg von mehr als fünfzig Prozent entspricht. Besonders stark ist der Anstieg der weiblichen Arbeitskräfte in den Bereichen Buchhaltung, Kopieren und Stenografie. Die Volkszählung von 1880 ergab 11.756 in diesen Bereichen beschäftigte Frauen; die Volkszählung von 1890 ergab 168.374. Man kann mit Sicherheit sagen, dass die Gesamtzahl der Frauen, die heute (1912) einer Erwerbstätigkeit nachgehen, bei über zehn Millionen liegt. Und nun werden auch diese durch Maschinen verdrängt. So hat beispielsweise eine Kaffeerösterei in Pittsburgh durch die Installation von zwei neu erfundenen Kaffeeverpackungsmaschinen, die

[D324]

von vier Frauen bedient werden, die Entlassung von sechshundfünfzig Frauen verursacht.

Der Wettbewerb wird von Tag zu Tag intensiver, und jede wertvolle Erfindung verschärft die Situation nur noch. Männer und Frauen werden zwar von viel mühsamer Arbeit befreit, aber wer wird sie und ihre Familien ernähren, wenn sie untätig sind?

Ansichten und Methoden der Arbeiter, vernünftig und unvernünftig

Wir müssen zugeben, dass alle Anzeichen auf einen noch stärkeren Druck auf den Arbeitsmarkt hindeuten, verursacht durch eine noch größere Armee von Arbeitslosen, und folglich auf immer niedrigere Löhne. Um dies abzuwenden, wurden Gewerkschaften gegründet, die sicherlich in gewissem Maße dazu beigetragen haben, Würde, Lohn und Menschenwürde zu wahren und viele vor der erdrückenden Macht des Monopols zu bewahren. Doch diese hatten sowohl ihre negativen als auch ihre positiven Auswirkungen. Sie haben die Menschen dazu verleitet, auf sich selbst und ihre Gewerkschaften zu vertrauen, um Rat und Erleichterung aus dem Dilemma zu finden, anstatt auf Gott zu schauen und aus seinem Wort zu lernen, was sein Weg ist, damit sie darin wandeln und nicht straucheln. Hätten sie den letzteren Weg eingeschlagen, hätte der Herr ihnen als seinen Kindern „den Geist eines gesunden Verstandes“ gegeben und sie mit seinem Rat geleitet. Doch so ist es nicht gekommen; vielmehr das Gegenteil: Der Unglaube an Gott, der Unglaube an den Menschen, allgemeine Unzufriedenheit und unruhiger, gereizter Egoismus haben sich verstärkt. Die Gewerkschaften haben das Gefühl egoistischer Unabhängigkeit und Prahlerei gepflegt und die Arbeiter willkürlicher gemacht; dadurch haben sie sich die Sympathie der gutherzigen und wohlwollenden Männer unter den Arbeitgebern entfremdet, die rasch zu dem Schluss gelangen, dass es sinnlos ist, einen versöhnlichen Umgang mit den Gewerkschaften anzustreben, und dass die Arbeiter durch harte Erfahrung lernen müssen, weniger willkürlich zu sein.

[D325]

Die Theorie der Arbeiterbewegung ist richtig, wenn sie fordert, dass die Segnungen und Erfindungen, die mit dem Tagesanbruch des neuen Jahrtausends einhergehen, der gesamten Menschheit zugutekommen sollten und nicht nur dem Reichtum jener, deren Habgier, scharfsinniges Urteilsvermögen, Weitsicht und vorteilhafte Positionen ihnen und ihren Kindern den Besitz von Maschinen und Land sowie den zusätzlichen Reichtum gesichert haben, den diese täglich einbringen. Sie sind der Ansicht, dass diese Glücklichen nicht selbstsüchtig alles an sich reißen sollten, was sie bekommen können, sondern alle Vorteile großzügig mit ihnen teilen sollten; nicht als *Geschenk*, sondern als *Recht*; nicht nach dem *Gesetz des selbstsüchtigen Wettbewerbs*, sondern nach dem göttlichen *Gesetz der Nächstenliebe*. Sie stützen ihre Forderungen auf die Lehren des Jesus und zitieren häufig seine Gebote.

Doch sie scheinen zu vergessen, dass sie von den Glücklichen verlangen, nach dem Gesetz der Liebe zu leben – zum Wohle der weniger Glücklichen, die weiterhin nach dem Gesetz der Selbstsucht leben wollen. Ist es vernünftig, von anderen etwas zu verlangen, was man selbst anderen nicht gewähren will? Und wie wünschenswert und lobenswert dies auch sein mag: Ist es klug, dies zu erwarten, wenn man darum bittet? Sicherlich nicht. Gerade jene Männer, die am lautesten fordern, dass die Glücklicheren als sie mit ihnen teilen sollen, sind selbst ganz und gar nicht bereit, ihren Anteil am Wohlstand mit den weniger Glücklichen als sie selbst zu teilen.

Eine weitere Folge der Herrschaft des Egoismus in menschlichen Angelegenheiten ist, dass die Mehrheit der vergleichsweise wenigen Männer, die über gutes Urteilsvermögen verfügen, von den großen Wirtschaftsunternehmen, Trusts usw. der heutigen Zeit in Anspruch genommen wird, während diejenigen, die Gewerkschaften beraten, oft Männer mit mäßigem oder schlechtem Urteilsvermögen sind. Auch ist es unwahrscheinlich, dass guter, besonnener Rat akzeptiert wird, wenn er angeboten wird. Die Arbeiter haben gelernt, misstrauisch zu sein, und viele von ihnen vermuten nun, dass diejenigen, die vernünftigen Rat geben, Spione und Abgesandte sind, die mit der Arbeitgeberseite sympathisieren. Die *Mehrheit* ist unvernünftig und unterwirft sich nur den Schläuen, die den Launen der

[D326]

Unwissenderen nachgeben, um deren gut bezahlte Anführer zu sein.

Ob aus Unwissenheit oder schlechtem Urteilsvermögen – gut die Hälfte der Ratschläge, die angenommen und befolgt wurden, hat sich als schlecht, unklug und nachteilig für diejenigen erwiesen, denen sie eigentlich zugutekommen sollten. Das Problem liegt zweifellos zum großen Teil darin, dass sie sich auf die Kraft der Menschen stützen, wie sie sich in ihrer eigenen Zahl und ihrem Mut zeigt, und dabei die Weisheit vernachlässigen, die von oben kommt, die „zuerst rein, dann friedfertig, sanft, nachgiebig und voller Barmherzigkeit und guter Früchte ist, ohne Parteilichkeit und ohne Heuchelei“. Folglich haben sie nicht „den Geist [die Gesinnung] eines *gesunden* Verstandes“, der sie leitet. **2. Tim. 1,7**

Sie bilden sich ein, dass sie durch Gewerkschaften, Boykotte usw. den Preis für Arbeit in einigen wenigen Bereichen auf das Doppelte oder Dreifache der Preise halten können, die für andere Arten von Arbeit gezahlt werden. Sie übersehen, dass es unter den neuen technischen Bedingungen nicht mehr wie früher Jahre dauert, einen Beruf zu erlernen; dass dank allgemeiner Schulbildung und Zeitungswissen Tausende schnell lernen können, was früher nur wenige verstanden; und dass das Überangebot an Arbeitskräften, das die Preise in einem Gewerbe oder einer Branche drückt, viele weitere Menschen dazu veranlassen wird, in anderen Bereichen um leichtere oder besser bezahlte Arbeit zu konkurrieren, was letztlich zu einem zahlenmäßigen Druck führt, der nicht zu widerstehen ist. Die Menschen werden nicht tatenlos zusehen und hungern und ihre Familien verhungern lassen, anstatt für ein oder zwei Dollar pro Tag eine Stelle anzunehmen, die derzeit einem anderen drei oder vier Dollar pro Tag einbringt.

Solange die Bedingungen *günstig* sind – das Arbeitskräfteangebot geringer als die Nachfrage oder die Nachfrage nach Gütern größer als das Angebot –, können Gewerkschaften ihren Mitgliedern erheblichen Nutzen bringen und tun dies auch, indem sie angemessene Löhne, günstige Arbeitszeiten und gesunde Arbeitsbedingungen

[D327]

. Es ist jedoch ein Irrtum, in dieser Angelegenheit die Zukunft anhand der Vergangenheit zu beurteilen und sich darauf zu verlassen, dass Gewerkschaften den Gesetzen von Angebot und Nachfrage entgegenwirken. Die Arbeiterschaft möge ihren Blick auf ihre einzige Hoffnung, den Herrn, richten und sich nicht auf den Arm des Fleisches stützen.

Das Gesetz von Angebot und Nachfrage gilt unerbittlich für alle

Die gegenwärtige Grundlage des Geschäftslebens, bei Klein und Groß, Reich und Arm, ist, wie wir gesehen haben, lieblos, erdrückend und egoistisch. Industriegüter werden zu so hohen Preisen verkauft, wie die Hersteller und Händler dafür erzielen können; sie werden von der Öffentlichkeit zu so niedrigen Preisen gekauft, wie sie sie sich sichern können. Die Frage nach dem tatsächlichen Wert wird selten überhaupt berücksichtigt, außer von der egoistischen Seite. Getreide und landwirtschaftliche Erzeugnisse werden zu so hohen Preisen verkauft, wie der Landwirt erzielen kann, und von den Verbrauchern zu so niedrigen Preisen gekauft, wie sie sie beschaffen können. Arbeit und Fachkenntnisse werden ebenfalls zu so hohen Preisen verkauft, wie ihre Eigentümer verlangen können, und von Landwirten, Händlern und Herstellern zu so niedrigen Preisen gekauft, wie sie das benötigen, was sie brauchen.

Die Wirkungsweise dieses „Gesetzes von Angebot und Nachfrage“ ist absolut: Niemand kann sie ändern; niemand kann sie völlig ignorieren und unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen leben. Nehmen wir zum Beispiel an, der Landwirt würde sagen: „Ich werde mich diesem Gesetz widersetzen, das derzeit die Welt regiert. Der Preis für Weizen beträgt sechzig Cent pro Scheffel; aber er sollte einen Dollar pro Scheffel betragen, um meine eigene Arbeit und die meiner Angestellten angemessen zu bezahlen: Ich werde meinen Weizen nicht unter einem Dollar pro Scheffel verkaufen.“ Die Folge wäre, dass sein Weizen verrotten würde, seine Familie keine Kleidung hätte, seine Lohnarbeiter durch seine Laune ihres Lohns beraubt würden und der Mann, von dem er sich Geld geliehen hat, ungeduldig würde, weil er seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, und seine Farm, seinen Weizen und alles andere zur Begleichung seiner Schulden verkaufen würde.

[D328]

Oder betrachten wir die Sache einmal aus der anderen Perspektive. Angenommen, der Landwirt sagt: „Ich zahle meinen Landarbeitern derzeit dreißig Dollar im Monat; doch ich habe erfahren, dass in einer nahegelegenen Stadt Handwerker, die nicht härter arbeiten und kürzere Arbeitszeiten haben, zwischen fünfzig und hundert Dollar im Monat verdienen: Ich habe beschlossen, künftig das ganze Jahr über acht Stunden Arbeit pro Tag und sechzig Dollar Monatslohn festzulegen.“ Was wäre das Ergebnis eines solchen Versuchs, sich dem Gesetz von Angebot und Nachfrage zu widersetzen? Er würde sich wahrscheinlich bald verschulden. Zwar wäre es möglich, wenn alle Landwirte in den Vereinigten Staaten die gleichen Löhne zahlen und zu fairen Preisen verkaufen würden; doch am Ende der Saison wären die Getreidesilos voll mit Weizen, denn Europa würde anderswo einkaufen. Und was dann? Nun, die Nachricht würde nach Indien, Russland und Südamerika telegraphiert werden, und die Weizenbauern dort würden ihren Weizen hierher verschiffen, das, was man als „Bauernkartell“ bezeichnen würde, zerschlagen und die Armen mit billigem Brot versorgen. Offensichtlich könnte eine solche Regelung, wenn sie denn umgesetzt werden könnte, nicht länger als ein Jahr Bestand haben.

Und dasselbe Gesetz der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung – das Gesetz von Angebot und Nachfrage – regelt in gleicher Weise jedes andere Produkt menschlicher Arbeit oder Fertigkeit, wobei es je nach den Umständen variiert.

In dieser großen Republik waren die Bedingungen günstig für eine große Nachfrage, hohe Löhne und gute Gewinne, bedingt durch einen Schutzzoll gegen die Konkurrenz aus Europa, und es bestand die Tendenz, dass Geld aus Europa hierher floss, um investiert zu werden, wegen der besseren Gewinne; und ausländische Arbeitskräfte und Fachkräfte kamen ebenfalls hierher, um eine bessere Bezahlung zu erhalten, als sie in ihrer Heimat erzielen konnten. Dies waren nichts anderes als die Wirkungen desselben Gesetzes von Angebot und Nachfrage. Und die Millionenbeträge, die in Maschinen und Eisenbahnen investiert wurden und dazu dienten, die Menschen mit Wohnraum und dem Lebensnotwendigen zu versorgen, haben dieses Land seit Jahren zum bemerkenswertesten Land der

[D329]

die Welt auf dem Weg zum Wohlstand. Doch der Höhepunkt dieses Wohlstands ist überschritten, und wir befinden uns auf dem absteigenden Ast. Und nichts kann diesen Abstieg aufhalten, außer es käme zu einem Krieg oder anderen Katastrophen in den anderen zivilisierten Nationen, was das Weltgeschäft für eine gewisse Zeit auf die Nationen in Frieden verlagern würde. Der Krieg zwischen China und Japan hat den Druck etwas gemildert, nicht nur aufgrund der von den Konfliktparteien gekauften Waffen und Munition, sondern auch durch die von China an Japan gezahlte Entschädigung, die wiederum von den Japanern für Kriegsschiffe ausgegeben wurde, die in verschiedenen Ländern, vor allem in Großbritannien, gebaut wurden. Darüber hinaus hat die Erkenntnis, dass Japan nun eine „Seemacht“ ist, die Regierungen Europas und der Vereinigten Staaten dazu veranlasst, ihre Marineausrüstung aufzustocken. Nichts könnte kurzsichtiger sein als die jüngste Massenkundgebung von Arbeitern in New York, die gegen weitere Ausgaben für die Marine- und Küstenverteidigung in den Vereinigten Staaten protestierten. Sie sollten erkennen, dass solche Ausgaben dazu beitragen, Arbeitsplätze zu erhalten. So sehr wir auch gegen Krieg sind, so sehr sind wir auch dagegen, dass Menschen aus Mangel an Arbeit hungern; und würden die erhöhte Kriegsgefahr in Kauf nehmen. Mögen die Schulden der Welt in Anleihen umgewandelt werden. Anleihen werden in der großen Zeit der Not, die naht, genauso gut sein wie Gold und Silber. **Hes. 7,19; Zef. 1,18**

Viele erkennen, dass der Wettbewerb die Gefahr darstellt: Folglich wurde das „Gesetz zur Ausweisung der Chinesen“ verabschiedet, das nicht nur die Einwanderung von Millionen Chinesen stoppte, sondern auch die Ausweisung all jener aus diesem Land vorsah, die nicht die Staatsbürgerschaft annahmen. Und um die Einwanderung aus Europa zu stoppen, wurde ein Gesetz verabschiedet, das die Einreise von Auswanderern verbietet, die keine Sprache lesen können, usw. Viele erkennen, dass sich die Arbeitsbedingungen aufgrund des Gesetzes von Angebot und Nachfrage bald weltweit angleichen werden, und sie möchten so weit wie möglich und so lange wie möglich verhindern, dass sich die Arbeitsbedingungen in den Vereinigten Staaten auf das europäische oder asiatische Niveau verschlechtern.

[D330]

Andere versuchen, per Gesetz Abhilfe zu schaffen – indem sie dafür stimmen, dass Fabrikanten hohe Löhne zahlen und ihre Produkte mit einer geringen Marge über den Kosten verkaufen müssen. Sie vergessen, dass Kapital, wenn es hier unrentabel wird, anderswohin abwandert, um dort zu bauen, zu beschäftigen und zu produzieren – dorthin, wo die Bedingungen günstig sind, wo die Löhne niedriger oder die Preise rentabler sind.

Doch die Aussichten für die unmittelbare Zukunft unter den gegenwärtigen Bedingungen erscheinen noch düsterer, wenn wir das Thema aus einer noch umfassenderen Perspektive betrachten. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage regelt sowohl das Kapital als auch die Arbeit. Das Kapital ist ebenso wachsam wie die Arbeit bei der Suche nach gewinnbringender Beschäftigung. Auch es hält sich auf dem Laufenden und wird überall auf der Welt hin und her gerufen. Doch Kapital und Arbeit folgen entgegengesetzten Wegen und unterliegen entgegengesetzten Bedingungen. Qualifizierte Arbeitskräfte suchen die Orte, an denen die Löhne am höchsten sind; das Kapital sucht die Regionen, in denen die Löhne am niedrigsten sind, um sich so die größeren Gewinne zu sichern.

Maschinen haben dem Kapital gute Dienste geleistet und tun dies auch weiterhin treu; doch wenn das Kapital wächst und sich die Maschinen vermehren, folgt „Überproduktion“; das heißt, es wird mehr produziert, als mit Gewinn verkauft werden kann; und es folgen Wettbewerb, niedrigere Preise und geringere Gewinne. Dies führt natürlich zu Zusammenschlüssen zur Aufrechterhaltung von Preisen und Gewinnen, sogenannten Trusts; doch ist es zweifelhaft, ob diese auf Dauer bestehen bleiben können, außer im Zusammenhang mit patentierten Erzeugnissen oder Waren, deren Angebot sehr begrenzt ist, oder wenn sie durch Gesetzgebung gefördert werden, die früher oder später korrigiert werden wird.

Die Aussichten für den industriellen Wettbewerb im Ausland sind erschreckend. Doch gerade in dieser Situation eröffnet sich

ein neues Feld für Unternehmertum und

Kapital, jedoch nicht für Arbeitskräfte, eröffnet. Japan und China erwachen aus einem jahrhundertelangen Schlaf zur westlichen Zivilisation – zu einer Wertschätzung von Dampf, Elektrizität, Maschinen und modernen Erfindungen im Allgemeinen. Wir sollten bedenken

[D331]

, dass Japans Bevölkerung in etwa der von Großbritannien entspricht und dass Chinas Bevölkerung mehr als fünfmal so groß ist wie die der Vereinigten Staaten. Denken wir auch daran, dass diese Millionen keine Wilden sind, sondern Menschen, die im Allgemeinen ihre eigene Sprache lesen und schreiben können, und dass ihre Zivilisation, obwohl anders, weit älter ist als die Europas – dass sie zivilisiert waren und Porzellan sowie Seidenwaren herstellten, als Großbritannien noch von Wilden bevölkert war. Es darf uns daher nicht überraschen, dass das Kapital nach Engagements in China und insbesondere in Japan sucht – um dort Eisenbahnen zu bauen, Maschinen dorthin zu transportieren und große Produktionsstätten zu errichten –, damit es die Geschicklichkeit, Energie, Sparsamkeit, Geduld und Fügsamkeit jener Millionen Menschen nutzen kann, die an harte Arbeit und Genügsamkeit gewöhnt sind.

Das Kapital sieht große Gewinne in einem Land, in dem Arbeitskräfte für sechs bis fünfzehn Cent pro Tag und pro Mitarbeiter

– die ohne Murren und mit Dank angenommen werden. Erhebliches Kapital ist bereits nach Japan geflossen, und weiteres wartet auf Konzessionen in China. Wer kann nicht erkennen, dass es nur wenige Jahre dauern wird, bis die gesamte verarbeitende Industrie in Konkurrenz zu diesen Millionen bereits geschickter und lernfähiger Menschen tritt? Wenn die derzeitigen Löhne in Europa als unzureichend empfunden werden; und wenn wir aufgrund früherer großzügiger Löhne in den Vereinigten Staaten und der (im Vergleich zu Europa und Asien) extravaganten Vorstellungen und Gewohnheiten, die hier gepflegt werden, die derzeitigen Löhne als „Hungerlöhne“ betrachten (obwohl sie immer noch doppelt so hoch sind wie in Europa und achtmal so hoch wie in Asien), wie bedauerlich wäre dann die Lage der Arbeiterschaft in der gesamten zivilisierten Welt nach weiteren dreißig Jahren der Erfindung und des Baus arbeitssparender Maschinen; und nachdem die gesamte Arbeiterschaft der Welt in engen Wettbewerb mit der billigen

[D332]

Arbeitskräften des Fernen Ostens in engen Wettbewerb gebracht worden ist? Das würde nicht nur einen Tageslohn von fünfzehn Cent bedeuten, sondern zusätzlich sechs Männer für jeden Arbeitsplatz, und das bei diesem Hungerlohn. Die Presse berichtete vor Jahren über die Verlagerung einer Baumwollspinnerei von Connecticut nach Japan, und seitdem sind weitere Hersteller dorthin gezogen, um sich ein Feld billigerer Arbeitskräfte und folglich größerer Gewinne zu sichern.

Der deutsche Kaiser sah offenbar diesen „Industriekrieg“ herannahen; er stellte ihn symbolisch in dem berühmten Bild dar, das ein Künstler unter seiner Anleitung zeichnete und dem Zaren von Russland überreichte. Das Bild stellt die Nationen Europas durch weibliche, in Rüstungen gekleidete Gestalten dar, die im Licht stehen, das von einem Kreuz am Himmel über ihnen strahlt, und auf Anweisung einer engelhaften Gestalt, die Michael darstellt, blicken sie auf eine schwarze Wolke, die aus China aufsteigt und auf sie zudriftet, aus der durch die blitzenden Blitze abscheuliche Gestalten und Gesichter hervortreten. Unter dem Bild stehen die Worte: „Nationen Europas! Schließt euch zusammen zur Verteidigung eures Glaubens und eurer Heimat.“

Der Gelbe Mann mit dem weißen Geld

Der folgende Auszug stammt aus einem fundierten Artikel im *Journal of the Imperial Colonial Institute* (englisch) von Herrn Whitehead, einem Mitglied des Legislativrats in Hongkong, China. Er sagte:

„Bislang haben die Chinesen erst einen Anfang beim Bau von Spinn- und Webfabriken gemacht. Am Jangtse und in der Umgebung von Shanghai sind bereits etwa fünf Fabriken in Betrieb, weitere befinden sich im Bau. Es wird geschätzt, dass sie etwa 200.000 Spindeln umfassen werden; einige von ihnen haben bereits den Betrieb aufgenommen. Das eingesetzte Kapital stammt vollständig aus einheimischen Quellen, und da in diesen Regionen der Frieden wiederhergestellt ist, gibt es bei ehrlicher, fähiger Führung und unter Beibehaltung unseres derzeitigen Währungssystems tatsächlich keine Grenzen für die Expansion und Entwicklung der Industrien in den Ländern des Orients.“

[D333]

In diesem Zusammenhang stößt man bereits 1896 auf eine Meldung aus Washington, D.C., in der ein Bericht des in Shanghai, China, stationierten Generalkonsuls Jernigan an die Regierung angekündigt wird, wonach der Baumwollindustrie dort große Aufmerksamkeit zuteilwird; dass seit 1890 Baumwollspinnereien entstehen und florieren; dass eine Baumwollsamensölfabrik in Betrieb genommen wurde; und dass, da in China die für den Baumwollanbau geeigneten Flächen fast ebenso grenzenlos sind wie das Angebot an sehr billigen Arbeitskräften, „kein Zweifel daran bestehen kann, dass China *bald* eines der größten Baumwollproduzentenländer der Welt *sein wird*“.

Herr Whitehead erörtert den Krieg von 1894 zwischen China und Japan und erklärt, dass darin die größte Hoffnung auf Chinas industrielle Auferstehung lag. Er fährt fort:

„Der Ausgang des gegenwärtigen Krieges könnte dazu beitragen, das chinesische Volk von den Fesseln der Mandarine zu befreien. Chinas Bodenschätze und andere Ressourcen sind bekanntermaßen enorm, und direkt vor der Haustür liegen Millionen Morgen Land, das sich hervorragend für den Anbau von Baumwolle eignet, die zwar kurzfasernig ist, sich aber gut mit anderen Sorten mischen lässt. Auf dem Shanghai-Fluss befanden sich im Dezember 1893 zeitweise nicht weniger als fünf Hochseedampfer, die Ladungen mit in China angebaute Baumwolle für den Transport nach Japan aufnahmen, wo sie von japanischen Spinnereien und japanischen Arbeitskräften zu Garn und Stoff verarbeitet werden sollten. Die Japaner importieren nun für ihre Spinnereien Baumwolle direkt aus Amerika und anderen Ländern. Sollte China nach diesem schrecklichen Erwachen mit seinen dreihundert Millionen äußerst fleißigen Menschen seine riesigen Provinzen im Landesinneren durch den Bau von Eisenbahnen, seine Binnenwasserstraßen für den Dampfschiffverkehr und seine grenzenlosen Ressourcen für die Erschließung öffnen, ist es unmöglich, die Folgen abzuschätzen. Es würde die Entdeckung einer praktisch neuen Hemisphäre bedeuten, dicht besiedelt mit fleißigen Völkern und reich an landwirtschaftlichen, mineralischen und anderen Ressourcen; doch weit davon entfernt, dass die Öffnung Chinas – auf die wir vernünftigerweise hoffen dürfen, dass sie eines der Ergebnisse des gegenwärtigen Krieges sein wird – , , ein Vorteil für englische Hersteller,

[D334]

„Wenn nicht bald eine Änderung an unserem Währungssystem vorgenommen wird, wird das Reich der Mitte, das Schauplatz so vieler unserer industrieller Erfolge war, nur noch das Feld unserer größten Niederlage sein.“

Mr. Whiteheads Sichtweise ist rein kapitalistisch, wenn er von „Niederlage“ spricht – tatsächlich wird die „Niederlage“ die englische Arbeiterschaft noch schwerer treffen. Weiterhin wirft er einen Blick auf Japan und bemerkt Folgendes:

„Die Gegend um Osaka und Kyoto bietet derzeit ein erstaunliches Schauspiel industrieller Aktivität. In sehr kurzer Zeit sind dort nicht weniger als neunundfünfzig Baumwollspinnereien und Webereien entstanden, finanziert mit über zwanzig Millionen Dollar, ausschließlich aus einheimischem Kapital. Sie verfügen nun über 770.874 Spindeln, und im vergangenen Mai schätzten zuständige Behörden die Jahresproduktion dieser Fabriken auf über 500.000 Ballen Garn im Wert von etwa vierzig Millionen Dollar oder, zum aktuellen Wechselkurs, etwa vier Millionen Pfund Sterling. Kurz gesagt, die japanische Industrie – nicht nur die Spinnerei und Weberei, sondern alle Branchen – ist sprunghaft gewachsen. Sie hat ihren Erfolg bereits so weit vorangetrieben, dass sie die britische industrielle Konkurrenz weitgehend außer Acht lassen kann.“

Herr Whitehead führt weiter aus, dass die Kapitalisten Europas und der Vereinigten Staaten durch die Entwertung des Silbers den Wert des Goldes fast verdoppelt haben und dass dies den Vorteil Chinas und Japans fast verdoppelt. Er sagt:

„Lassen Sie mich erklären, dass Silber nach wie vor dieselbe Menge an Arbeitskräften aus dem Orient beschäftigt wie vor zwanzig oder dreißig Jahren. Die Unzulänglichkeit unseres Währungsstandards ermöglicht es den östlichen Ländern daher, heute für eine bestimmte Menge Gold mindestens hundert Prozent mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen, als dies vor fünfundzwanzig Jahren der Fall war. Um diese wichtige Aussage ganz deutlich zu machen, möchte ich folgendes Beispiel anführen: Im Jahr 1870 entsprachen zehn Rupien unter dem gemeinsamen Gold- und Silberstandard einem Sovereign und reichten aus, um zwanzig Männer für einen Tag zu bezahlen. Heute entsprechen zwanzig Rupien in etwa einem Sovereign, sodass für zwanzig Rupien vierzig Männer für einen Tag beschäftigt werden können, statt zwanzig.“

[D335]

Männer wie im Jahr 1870. Gegen einen solchen Nachteil kann die britische Arbeit unmöglich bestehen.

„In den orientalischen Ländern bezahlt Silber immer noch dieselbe Menge an Arbeit wie früher. Doch gemessen am Gold ist Silber heute weniger als die Hälfte des Goldwertes wert, dem es früher entsprach. Zum Beispiel konnte man vor zwanzig Jahren in England eine bestimmte Menge an Arbeit für, sagen wir, acht Schillinge anwerben. Acht Schillinge in England bezahlen heute nicht mehr Arbeit als früher, da die Löhne in etwa gleich geblieben sind, und sie haben nach unserem Gesetz immer noch genau denselben Geldwert wie früher, obwohl ihr Metallwert durch die Aufwertung des Goldes auf weniger als sechs Pence pro Stück gesunken ist. Die beiden Dollar, die den alten genau gleichen, können dieselbe Menge an Arbeit wie zuvor beschäftigen, aber nicht mehr; doch zum gegenwärtigen Goldpreis entsprechen sie nur noch vier Schilling. Daher ist es nun möglich, in Asien für vier Schilling unseres Geldes oder den entsprechenden Gegenwert in Silber ebenso viel Arbeit zu beschäftigen, wie vor zwanzig Jahren für acht Schilling oder den damaligen Gegenwert in Silber hätte beschäftigt werden können. Da der Wert der orientalischen Arbeitskraft in Goldgeld somit um mehr als fünfundfünfzig Prozent gegenüber früher gesunken ist, wird sie in der Lage sein, Manufakturwaren und Handelsgüter um genau diesen Betrag billiger zu produzieren als die Arbeitskraft in Ländern mit Goldstandard. Sofern also unser Währungsgesetz nicht geändert wird oder *die britische Arbeiterschaft nicht bereit ist, eine erhebliche Lohnkürzung hinzunehmen, müssen britische Industriezweige unweigerlich das britische Festland verlassen, da ihre Produkte durch die Ansiedlung von Industrien in Ländern mit Silberstandard verdrängt werden.*“

Herr Whitehead hätte wahrheitsgemäß hinzufügen können, dass die Silberstandardländer bald nicht nur bereit sein werden, ihren eigenen Bedarf zu decken, sondern auch in die Goldstandardländer einzudringen. So könnte beispielsweise Japan Waren in England zu Preisen verkaufen, die um ein Drittel unter den in Japan üblichen liegen; und durch den Umtausch des erhaltenen Goldgeldes in Silbergeld kann es große Gewinne nach Japan mitnehmen. Somit werden die amerikanischen und europäischen Handwerker nicht nur gezwungen sein, mit der billigen und geduldigen asiatischen Arbeitskraft und Fachkompetenz zu konkurrieren, sondern werden darüber hinaus im Wettbewerb benachteiligt sein

[D336]

aufgrund des Unterschieds zwischen dem Gold- und dem Silberstandard im Finanzverkehr.

In einem Kommentar zu Herrn Whiteheads Vortrag weist der *Daily Chronicle* (London) darauf hin, dass Indien *bereits* einen Großteil des englischen Handels mit Baumwollwaren verdrängt hat. Dort hieß es:

„Der Vortrag von T. H. Whitehead gestern Abend im Colonial Institute lenkte die Aufmerksamkeit auf einige erstaunliche Zahlen in Bezug auf unseren Handel mit dem Osten. Die Tatsache, dass unsere Exporte in den letzten vier Jahren einen Rückgang von 54.000.000 Pfund verzeichnen, ist leider unbestreitbar. Die Jahresabschlüsse der siebenundsechzig Spinnereien in Lancashire für das Jahr 1894 weisen einen *Gesamtverlust* von 411.000 Pfund auf. Demgegenüber ist der Anstieg der Exporte indischer Garne und Stoffwaren nach Japan schlichtweg kolossal, und die Baumwollspinnereien in Hiogo, Japan, verzeichneten für das Jahr 1891 einen durchschnittlichen Gewinn von siebzehn Prozent. Sir Thomas Sutherland hat gesagt, dass die Peninsular and Oriental Company schon bald ihre Schiffe auf dem Jangtse bauen könnte, und Herr Whitehead glaubt, dass *die orientalischen Länder bald auf den europäischen Märkten konkurrieren werden*. Wie sehr wir uns auch über die vorgeschlagenen Abhilfemaßnahmen uneinig sein mögen, geben Aussagen wie diese aus dem Munde von Experten Anlass zu ernsthaftem Nachdenken.“

Eine deutsche Zeitung, *das Tageblatt* (Berlin), hat sich eingehend mit Japans eindeutigem Sieg über China befasst und war überrascht von den Erkenntnissen, die sie dabei gewann. Sie bezeichnete den japanischen Premierminister Graf Ito als einen neuen Bismarck und die Japaner im Allgemeinen als durchaus zivilisiert. Sie schloss mit einer sehr bedeutungsvollen Bemerkung zu dem *Industriekrieg*, den wir gerade betrachten, und sagte:

„Graf Ito zeigt großes Interesse an der industriellen Entwicklung seines Vaterlandes. Er ist der Ansicht, dass die meisten Ausländer die Chancen Japans im internationalen Kampf um die industrielle Vorherrschaft unterschätzen. Die japanischen Frauen, so meint er, seien den Männern in jedem Arbeitsbereich ebenbürtig und verdoppelten die Arbeitskraft der Nation.“

Der Herausgeber des „*Economiste Francais*“ (Paris) äußert sich zu Japan und seinen Angelegenheiten bezeichnenderweise wie folgt:

[D337]

„Die Welt ist in eine neue Phase eingetreten. Die Europäer müssen mit den neuen Faktoren der Zivilisation rechnen. Die Mächte müssen aufhören, untereinander zu streiten, und eine geeinte Front bilden, und sie müssen bedenken, dass fortan die Hunderte von Millionen Menschen im Fernen Osten – nüchterne, fleißige und geschickte Arbeiter – unsere Rivalen sein werden.“

Herr George Jamison, britischer Generalkonsul in Shanghai, China, schrieb zum Thema „Orientalische Konkurrenz“ und zeigte auf, dass die Entwertung und damit die Abwertung des Silbers, wodurch Gold in den zivilisierten Ländern zum Standardwährungsmittel wird, ein weiterer Faktor ist, der die Arbeit drückt und das Kapital begünstigt. Er sagte:

„Der anhaltende Wertanstieg des Goldes im Vergleich zu dem des Silbers hat alles verändert. Britische Waren wurden in ihrem Silberwert so teuer, dass der Orient gezwungen war, selbst zu produzieren, und der Wertverlust des weißen Metalls hat ihm dabei so sehr geholfen, dass er nicht nur genug für den Eigenbedarf herstellen kann, sondern auch in der Lage ist, diese Waren gewinnbringend zu exportieren. Der Anstieg des Goldwerts hat den Silberpreis britischer Waren im Osten verdoppelt und ihren Gebrauch fast unerschwinglich gemacht, während der Wertverlust des Silbers den Goldpreis orientalischer Waren in den Goldnutzungsändern um mehr als die Hälfte gesenkt hat und die Nachfrage nach ihnen kontinuierlich steigert. Die Bedingungen sind so ungleich, dass es unmöglich erscheint, den Kampf lange fortzusetzen. Es ist, als würde man dem Champion ein Handicap auferlegen, indem man seinem Gegner die Hälfte der Renndistanz schenkt.

„Die Unmöglichkeit für die Europäer, mit den Orientalen auf offenem Feld zu konkurrieren, hat sich in Amerika bewiesen. Die Chinesen dort monopolisierten durch ihre niedrigen Löhne die Arbeitskräfte derart, dass sie aus dem Land ausgeschlossen werden mussten, sonst wären die europäischen Arbeiter verhungert oder vertrieben worden. Doch den europäischen Ländern droht nicht der Arbeiter selbst, wie es bei den Amerikanern der Fall war (er kannte den Preis europäischer Arbeit und konnte lernen und verstehen, wie viel er selbst erhalten sollte), sondern die Produkte dieser Arbeit, die zu orientalischen Löhnen verrichtet wird. Außerdem wäre es leicht genug, sich zu weigern, einen Orientalen für die eigene Arbeit einzustellen, während es schwierig ist, den Kauf von Waren abzulehnen, die von ihm hergestellt wurden, zumal

[D338]

Sie gewinnen an Qualität und werden preisgünstiger. Die Versuchung, sie zu kaufen, wird umso größer, je geringer das Einkommen des britischen Arbeiters wird. Er neigt umso mehr dazu, auf den Kauf heimischer Waren zu verzichten und stattdessen teurere Güter zu erwerben. Länder mit Schutzzöllen sind besser gestellt. Sie können höhere Zölle auf Waren aus dem Orient erheben und so verhindern, dass diese ihre Märkte überschwemmen. England hingegen hat mit seinem Freihandel keine Verteidigungsmöglichkeit, und die Hauptlast wird auf seine Arbeiter fallen. Das Übel nimmt zu. Jeder Penny, um den der Goldpreis im Vergleich zum Silberpreis steigt, verteuert englische Waren im Osten um ein Prozent, während jeder Penny, um den der Silberpreis sinkt, orientalische Waren in den Goldnutzernationen um ein Prozent verbilligt. Diese neuen Industrien wachsen in Japan sehr schnell, und was dort geschieht, kann und wird auch in China, Indien und anderen Orten geschehen. Sobald sie sich einmal etabliert haben, wird der Orient trotz aller Widerstände an ihnen festhalten, und sofern nicht rasch Abhilfe geschaffen wird, um das Währungssystem der Welt zu ändern, werden sich ihre Produkte über die ganze Welt ausbreiten, zum Ruin der britischen Industrien und zur unermesslichen Katastrophe für Tausende und Abertausende von Arbeitern.“

Herr Lafcadio Hearn, der mehrere Jahre lang als Lehrer in Japan tätig war, wies in einem Artikel im *Atlantic Monthly* (Oktober 1895) als einen der Gründe für die so scharfe japanische Konkurrenz darauf hin, dass die Armen nach ihren Vorstellungen von Komfort bequem leben, sich bewegen und ihr Dasein gestalten können, und das fast ohne Kosten. Er erklärt, dass eine japanische Stadt aus Häusern aus Lehm, Bambus und Papier besteht, die in fünf Tagen errichtet werden und durch endlose Reparaturen so lange halten sollen, wie ihr Besitzer nicht den Wunsch verspürt, seinen Wohnsitz zu wechseln. Tatsächlich gibt es in Japan keine großen Gebäude, abgesehen von einigen kolossalen Festungen, die von den Adligen zu Zeiten des Feudalismus errichtet wurden. Die modernen Fabriken in Japan sind, wie umfangreich ihr Geschäft auch sein mag und wie schön und kostspielig ihre Produkte auch sein mögen, nichts als langgestreckte Hütten, und selbst die Tempel müssen nach uralter Sitte alle zwanzig Jahre in kleine Stücke zersägt und unter den Pilgern verteilt werden.

[D339]

Ein japanischer Arbeiter lässt sich niemals nieder und möchte sich auch nicht niederlassen. Hat er irgendeinen Grund, seine Provinz zu wechseln, tut er dies sofort: Er baut sein Haus ab – diese Papier- und Lehmhütte, die so malerisch und sauber ist –, packt seine Habseligkeiten auf die Schulter, fordert seine Frau und seine Familie auf, ihm zu folgen, und macht sich mit leichtem Schritt und noch leichterem Herzen auf den Weg zu seinem weit entfernten Ziel, vielleicht fünfhundert Meilen entfernt, wo er nach Ausgaben von höchstens 5 Shilling (1,22 \$), sich sofort ein Haus baut, das ein paar Shilling mehr kostet, und ist sofort wieder ein angesehenener und verantwortungsbewusster Bürger. Herr Hearn sagt:

„Ganz Japan ist auf diese Weise ständig in Bewegung, und Wandel ist das Genie der japanischen Zivilisation. Im großen industriellen Wettbewerb der Welt ist Flexibilität das Geheimnis der japanischen Stärke. Der Arbeiter verlegt seinen Wohnsitz ohne Bedauern an den Ort, an dem er am meisten gebraucht wird. Die Fabrik kann mit einer Woche Vorlauf verlegt werden, der Handwerker mit einem halben Tag. Es gibt keine Transporthemmnisse, es gibt praktisch nichts zu bauen, es gibt keine Kosten außer Kleingeld, die das Reisen behindern.

„Der japanische Mann des Volkes – der Facharbeiter, der mühelos jeden westlichen Handwerker derselben Branche unterbieten kann – bleibt glücklich unabhängig von Schuhmacher und Schneider. Seine Füße sind schön anzusehen, sein Körper ist gesund und sein Herz ist frei. Wenn er tausend Meilen reisen möchte, kann er sich in fünf Minuten auf die Reise vorbereiten. Seine gesamte Ausrüstung kostet nicht einmal fünfundsiebzig Cent, und sein gesamtes Gepäck passt in ein Taschentuch. Mit zehn Dollar kann er ein Jahr lang ohne Arbeit reisen, oder er kann allein aufgrund seiner Arbeitsfähigkeit reisen, oder er kann als Pilger reisen. Man könnte entgegen, dass jeder Wilde das Gleiche tun kann. Ja, aber kein zivilisierter Mensch kann das; und der Japaner ist seit mindestens tausend Jahren ein hochzivilisierter Mensch. Daher rührt seine gegenwärtige Fähigkeit, westliche Hersteller zu bedrohen.“

In einem Kommentar dazu schreibt der London *Spectator*:

„Das ist eine sehr bemerkenswerte Skizze, und wir geben offen zu, wie wir es schon immer getan haben, dass die japanische Konkurrenz eine sehr gewaltige Sache ist, die eines Tages

[D340]

tiefgreifende Auswirkungen auf alle Bedingungen der europäischen Industriegesellschaft haben könnte.“

Der Charakter der von dieser Seite zu erwartenden Konkurrenz wird aus dem folgenden Auszug aus dem *Literary Digest* zum Thema

„Die Arbeitsbedingungen in Japan“.

„Japan hat bei der Entwicklung seiner Industrie erstaunliche Fortschritte erzielt. Dies ist nicht zuletzt der Intelligenz und dem Fleiß seiner Arbeiter zu verdanken, die oft vierzehn Stunden am Tag arbeiten, ohne sich zu beklagen. Leider wird ihre Nachgiebigkeit von ihren Arbeitgebern in hohem Maße ausgenutzt, deren einziges Ziel offenbar darin besteht, die ausländische Konkurrenz zu überwinden. Dies gilt insbesondere für die Baumwollindustrie, in der eine große Zahl von Arbeitskräften beschäftigt ist. Ein Artikel in der Berliner *Zeitung* „*Echo*“ beschreibt die Arbeitsweise japanischer Fabriken wie folgt:

„Die übliche Arbeitsbeginnzeit ist 6 Uhr morgens, aber die Arbeiter sind bereit, zu jeder Zeit zu kommen, und beschweren sich nicht, wenn sie aufgefordert werden, bereits um 4 Uhr morgens zu erscheinen. Die Löhne sind überraschend niedrig; selbst in den größten Industriezentren verdienen Weber und Spinner im Durchschnitt nur fünfzehn Cent pro Tag; Frauen erhalten nur sechs Cent. Die ersten Fabriken wurden von der Regierung gebaut, die sie später an Aktiengesellschaften übergab. Die florierendste Industrie ist die Herstellung von Baumwollwaren. Ein einziger Betrieb, der von Kanegafuchi, beschäftigt 2.100 Männer und 3.700 Frauen. Sie sind in Tag- und Nachtschichten aufgeteilt und unterbrechen ihre zwölfstündige Arbeit nur einmal für vierzig Minuten, um eine Mahlzeit einzunehmen. In der Nähe des Betriebs befinden sich Unterkünfte, wo die Arbeiter auch eine Mahlzeit zum Preis von knapp anderthalb Cent erhalten können. Die Spinnereien in Osaka sind ähnlich. Alle diese Betriebe verfügen über ausgezeichnete englische Maschinen, die Arbeit läuft Tag und Nacht, und es werden hohe Dividenden erzielt. Viele der Fabriken eröffnen Zweigwerke oder erweitern ihre ursprünglichen Anlagen, da die Produktion noch nicht mit dem Verbrauch Schritt hält.

[D341]

„Dass die Fabrikanten schnell gelernt haben, Frauen als billige Konkurrenz zu männlichen Arbeitern einzusetzen, belegen die Statistiken, die zeigen, dass 35 Spinnereien 16.879 Frauen und nur 5.730 Männern Arbeit geben. Die Arbeitgeber bilden ein mächtiges Syndikat und missbrauchen oft die Nachsicht der Behörden, die die Industrie nicht lahmlegen wollen. Kleine Mädchen im Alter von acht und neun Jahren werden gezwungen, neun bis zwölf Stunden zu arbeiten. Das Gesetz schreibt vor, dass diese Kinder zur Schule gehen sollten, und die Lehrer beschwerten sich; doch die Beamten verschließen die Augen vor diesen Missständen. Der große Gehorsam und die Demut der Arbeiter haben zu einer weiteren Praxis geführt, die sie vollständig in die Macht ihrer Arbeitgeber versetzt. Keine Fabrik stellt einen Arbeiter aus einem anderen Betrieb ein, es sei denn, er legt eine schriftliche Erlaubnis seines früheren Arbeitgebers vor. Diese Regel wird so streng durchgesetzt, dass ein neuer Arbeiter genau beobachtet wird, und wenn sich herausstellt, dass er bereits etwas von dem Handwerk versteht, aber keine Erlaubnis hat, wird er sofort entlassen.“

Das *British Trade Journal* veröffentlichte zudem einen Bericht über die Industrie in Osaka, der auf einem Brief eines Korrespondenten des Adelaide (Australia) *Observer* beruhte. Dieser Korrespondent, der direkt aus Osaka schreibt, ist von der Vielfalt und Vitalität der Industrie der Stadt so beeindruckt, dass er sie als „das Manchester des Fernen Ostens“ bezeichnet:

„Man bekommt eine Vorstellung vom Ausmaß der verarbeitenden Industrie in Osaka, wenn man weiß, dass es Dutzende von Fabriken mit einem Kapital von über 50.000 Yen und darunter gibt, mehr als dreißig mit einem Kapital von über 100.000 Yen, vier mit mehr als 1.000.000 Yen und eine mit 2.000.000 Yen. Dazu gehören Seide, Wolle, Baumwolle, Hanf, Jute, Spinnerei und Weberei, Teppiche, Streichhölzer, Papier, Leder, Glas, Ziegel, Zement, Besteck, Möbel, Regenschirme, Tee, Zucker, Eisen, Kupfer, Messing, Sake, Seife, Bürsten, Kämmen, Geschenkartikel usw. Es ist in der Tat ein großer Ort der Geschäftigkeit und des Unternehmertums, an dem sich das nachahmende Genie und die unermüdliche Beharrlichkeit der Japaner zum Ziel gesetzt haben, den Arbeitern und Handwerkern der alten zivilisierten Nationen des Westens gleichzukommen und, wenn möglich, diese zu übertreffen.“

[D342]

„In Osaka sind zehn Baumwollspinnereien in Betrieb, deren Gesamtkapital sich auf etwa 9.000.000 Dollar in Gold beläuft; alle sind mit den neuesten Maschinen ausgestattet und vollständig elektrisch beleuchtet. Sie stehen alle unter japanischer Leitung und sollen, wie man sagt, alle stattliche Dividenden abwerfen – manche bis zu achtzehn Prozent auf das investierte Kapital. Von den Baumwollimporten nach Japan im Wert von 19.000.000 Dollar in einem Jahr nahmen die Fabriken in Kobe und Osaka etwa neunundsiebzig Prozent auf und verarbeiteten sie.“

Ein Silber-„Yen“ ist derzeit etwa 50 Cent in Gold wert.

Beachten Sie auch das folgende Telegramm an die Presse:

„SAN FRANCISCO, KALIFORNIEN, 6. Juni – Der ehrenwerte Robert P. Porter, Herausgeber der *Cleveland World* und ehemaliger Leiter der US-Volkszählung von 1890, kehrte gestern mit dem Dampfer Peru aus Japan zurück. Der Zweck von Herrn Porters Besuch im Reich des Mikado bestand darin, die industriellen Verhältnisse des Landes im Hinblick auf die Auswirkungen der japanischen Konkurrenz auf den amerikanischen Wohlstand zu untersuchen. Nach gründlicher Untersuchung der tatsächlichen Verhältnisse in Japan vertritt er die Ansicht, dass dies eines der bedeutendsten Probleme ist, das die Vereinigten Staaten lösen müssen. Die Gefahr ist *unmittelbar*, wie der enorme Anstieg der japanischen Produktion in den letzten fünf Jahren und die enormen Ressourcen an billigen und qualifizierten Arbeitskräften zeigen. Allein die japanischen Textilexporte sind in den letzten zehn Jahren von 511.000 Dollar auf 23.000.000 Dollar gestiegen; und ihre Gesamtexporte stiegen im gleichen Zeitraum von 78.000.000 Dollar auf 300.000.000 Dollar, sagte Herr Porter. Im vergangenen Jahr kauften sie

unsere Rohbaumwolle im Wert von 2.500.000 Dollar, während wir aus Japan verschiedene Waren im Wert von 54.000.000 Dollar bezogen.

„Um den rasanten Anstieg zu veranschaulichen, führte er Streichhölzer als Beispiel an, von denen Japan vor zehn Jahren Streichhölzer im Wert von 60.000 Dollar herstellte, hauptsächlich für den heimischen Verbrauch, während die Gesamtproduktion im letzten Jahr einen Wert von 4.700.000 Dollar erreichte, der fast vollständig nach Indien ging. Vor zehn Jahren beliefen sich die Exporte von Matten und Teppichen auf 885 Dollar; im vergangenen Jahr betrug der Wert dieser Waren 7.000.000 Dollar. Dies wird durch eine Kombination aus modernen Maschinen und den fügsamsten Arbeitskräften der Welt ermöglicht.

[D343]

Es gibt keine Arbeitsgesetze, und Kinder jeden Alters können beschäftigt werden. Kinder im Alter von sieben, acht und neun Jahren arbeiten den ganzen Tag lang für ein bis zwei amerikanische Cent pro Tag.

„Angesichts der wachsenden Nachfrage nach unserer Baumwolle und des Anstiegs ihrer Exporte von Industriegütern in unser Land wurde während meines Aufenthalts dort ein japanisches Konsortium mit einem Stammkapital von 5.000.000 Dollar gegründet, um drei neue Dampfschifflinien zwischen Japan und diesem Land zu bauen und zu betreiben, wobei die amerikanischen Häfen Portland, Oregon, Philadelphia und New York vorgesehen sind.“

Der Reporter traf Herrn S. Asam aus Tokio, Japan, einen Vertreter des oben genannten Dampfschiff-Konsortiums, der auf demselben Dampfer wie Herr Porter angekommen war, um Verträge über den Bau der genannten Dampfschiffe abzuschließen, und interviewte ihn. Er erklärte, dass die japanische Regierung kürzlich eine hohe Subvention für Schiffe mit einer Tragfähigkeit von über 6.000 Tonnen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan angeboten habe und dass sich ihr Konsortium gebildet habe, um davon zu profitieren, und alle seine Schiffe noch größer bauen werde – mit einer Kapazität von etwa 9.000 Tonnen. Das Konsortium beabsichtige, ein sehr umfangreiches Geschäft zu betreiben, und werde zu diesem Zweck die Fracht- und Passagiertarife sehr niedrig ansetzen. Geplant ist ein Passagiertarif von 9 Dollar zwischen Japan und unserer Pazifikküste.

US-Kongress untersucht japanische Konkurrenz

Der folgende Auszug aus einem Bericht eines Ausschusses des US-Kongresses ist zweifellos als zuverlässig anzusehen und bestätigt das Vorstehende voll und ganz.

„WASHINGTON, 9. Juni 1896 – Der Vorsitzende Dingley des Finanzausschusses des Repräsentantenhauses legte heute einen Bericht über die Bedrohung amerikanischer Hersteller durch die drohende Flut billiger Produkte aus dem Fernen Osten sowie über die Auswirkungen der Wechselkursunterschiede zwischen Ländern mit Gold- und Silberstandard auf die Industrie- und Landwirtschaftsinteressen der Vereinigten Staaten vor; diese Fragen waren vom Ausschuss untersucht worden.“

„Dem Bericht zufolge geht das plötzliche Erwachen Japans

[D344]

von einer ebenso raschen Verwestlichung ihrer Industriemethoden begleitet; dass die Japaner zwar nicht über die Erfindungsgabe der Amerikaner verfügen, ihre Nachahmungsfähigkeit jedoch wunderbar ist. Ihr Lebensstandard würde von den Arbeitern der Vereinigten Staaten als regelrechtes Hungern angesehen werden, und ihre Arbeitszeit beträgt durchschnittlich 12 Stunden pro Tag. Facharbeiter wie Schmiede, Zimmerleute, Maurer, Schriftsetzer, Schneider und Stuckateure erhalten in japanischen Städten nur 26 bis 33 Cent, Fabrikarbeiter 5 bis 20 Cent pro Tag in unserer Währung und fast das Doppelte dieser Beträge in japanischem Silbergeld, während Landarbeiter

1,44 Dollar pro Monat.

„Der Bericht fährt fort: Europäer und Amerikaner erkennen das lukrative Betätigungsfeld für Investitionen und Fabriken. Einundsechzig Baumwollspinnereien, die vordergründig von japanischen Unternehmen kontrolliert, aber von Europäern gefördert werden, sowie mehrere kleine Seidenfabriken sind in Betrieb, mit etwas mehr als einer halben Million Spindeln. Japan stellt den Großteil der Baumwollwaren her, die zur Deckung des bescheidenen Bedarfs der eigenen Bevölkerung erforderlich sind, und beginnt, billige Seidenstoffe und Taschentücher zu exportieren.

„Kürzlich wurde von Amerikanern eine Uhrenfabrik mit amerikanischen Maschinen gegründet, obwohl die Anteile auf den Namen von Japanern laufen, da Ausländer bis 1899 keine Produktion unter ihrem eigenen Namen betreiben dürfen. Die erzielten Fortschritte deuten darauf hin, dass sich das Unternehmen als Erfolg erweisen wird.

„Es ist wahrscheinlich, dass die rasche Einführung von Maschinen in Japan innerhalb weniger Jahre dazu führen wird, dass feine Baumwoll- und Seidenwaren sowie andere Artikel, bei deren Herstellung die Arbeitskosten hier ein wichtiger Faktor sind, auf unseren Märkten zu einer ernsteren Konkurrenz werden als es bisher die Produkte aus Großbritannien, Frankreich und Deutschland waren.“

„Laut Herrn Dingley wird sich der Wettbewerb nicht in seiner Art, sondern in seinem Ausmaß vom europäischen Wettbewerb unterscheiden. Dem Ausschuss ist außer dem absoluten Verbot von Waren, die von Strafgefangenen hergestellt wurden, kein anderes Mittel bekannt, als auf konkurrierende Waren Zölle in Höhe der Differenz zwischen Kosten und Vertrieb zu erheben. Es wird ein Argument für diese Politik vorgebracht; man sagt, sie erfülle einen doppelten Zweck: die Erhebung von Einnahmen zur Unterstützung der Regierung

[D345]

und die Schaffung von Wettbewerbsbedingungen auf unseren Märkten auf der Grundlage unserer höheren Löhne. Dies soll nicht zum Vorteil der Hersteller in diesem Land sein, denn diese müssten nur nach England oder Japan gehen, um sich dort auf die gleiche Grundlage zu stellen, wie sie hier durch Zölle auf konkurrierende Importe haben, die der Differenz der Löhne hier und dort entsprechen, sondern um dem gesamten Volk die Vorteile zu sichern, die sich aus der heimischen statt der ausländischen Produktion ergeben.“

Die japanische Regierung gewährt keinen Schutz für ausländische Patente. Die wertvollsten arbeitssparenden Maschinen der zivilisierten Welt werden von ihren billigen Handwerkern, die zwar nicht „originell“, aber wie die Chinesen wunderbare Nachahmer sind, gekauft und kostengünstig nachgebaut. So kosten ihre Maschinen weniger als die Hälfte dessen, was sie anderswo kosten; und Japan wird bald bereit sein, der Christenheit entweder seine eigenen patentierten Maschinen oder seine Fertigprodukte zu verkaufen.

Unter der Überschrift „Japanische Konkurrenz“ schrieb der *San Francisco Chronicle*:

„Ein weiteres Anzeichen dafür, in welche Richtung der Wind der japanischen Konkurrenz weht, ist die Verlagerung einer großen Strohmattenfabrik von Milford, Connecticut, nach Kobe, einem der Industriezentren Japans. Diejenigen, die das Thema der japanischen Konkurrenz herunterspielen und leichtfertig von der Überlegenheit des westlichen Intellekts sprechen, übersehen völlig die Tatsache, dass die Mobilität des Kapitals so groß ist, dass es leicht in Länder verlagert werden kann, in denen billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, sodass es lediglich erforderlich ist, dass die überlegenen Intellekte Amerikas und Europas Maschinen erfinden und die Kapitaleigner können diese kaufen und in Länder verlagern, in denen sie am kostengünstigsten betrieben werden können.“

Der oben erwähnte Robert P. Porter hat vor einiger Zeit einen Artikel in der „*North American Review*“ veröffentlicht, in dem er darauf hinweist, dass die Japaner trotz der US-Zölle auf im Ausland hergestellte Waren rasch in den US-amerikanischen Markt vordringen. Dies gelingt ihnen zum einen aufgrund ihrer billigen und geduldigen Arbeitskräfte und zum anderen aufgrund des *hundertprozentigen Vorteils*, den ihr Silberstandard gegenüber dem Goldstandard zivilisierter Länder bietet

[D346]

gegenüber dem Goldstandard der zivilisierten Länder, der jeden als machbar erachteten Zollschutz bei weitem aufhebt.

Wir geben im Folgenden einige Auszüge aus dem betreffenden Artikel wieder:

„Die Japaner haben, bildlich gesprochen, ihren Hut in den amerikanischen Markt geworfen und unsere Arbeitskräfte und unser Kapital mit Waren herausgefordert, die aufgrund ihrer Qualität und Billigkeit derzeit selbst mit den neuesten arbeitssparenden Geräten der Konkurrenz zu trotzen scheinen.“

Nach einer statistischen Aufstellung verschiedener japanischer Waren, die in die Vereinigten Staaten importiert wurden, sagt er:

„In den letzten Monaten habe ich die Regionen in Japan besucht und die in der obigen Tabelle aufgeführten Industriezweige inspiziert. Der Anstieg der Textilexporte, der sich in zehn Jahren mehr als vervierzigfachte, ist darauf zurückzuführen, dass Japan eine Nation von Webern ist.“

Die Japaner scheinen große Mengen billiger Seide und aller Art billiger Waren nach Amerika zu schicken, doch was sie bisher getan haben, ist nichts im Vergleich zu dem, was sie noch vorhaben:

„Die Japaner treffen durch die Gründung von Zünften und Verbänden alle Vorbereitungen, um die Qualität ihrer Waren zu verbessern und ihre Einheitlichkeit zu erhöhen.“

Übrigens deutete Herr Porter an, dass die Baumwollspinnereien in Lancashire, England, die keinen Schutz genießen, dem Untergang geweiht sind. In Japan, so sagt er:

„beschäftigte die Baumwollspinnerei im Jahr 1889 nur 5.394 Frauen und 2.539 Männer. Im Jahr 1895 waren über 30.000 Frauen und 10.000 Männer in Fabriken beschäftigt, die hinsichtlich Ausstattung und Produktion denen jedes anderen Landes in nichts nachstehen. Die Zukunft der Baumwollindustrie, zumindest was die Belieferung des asiatischen Handels angeht, liegt zwangsläufig in China und Japan. Was diesen Handel betrifft, ist England dem Untergang geweiht, und nichts kann es retten – nicht einmal der Bimetallismus, wie manche meinen. Sowohl in Osaka als auch in Shanghai entstehen rasch Baumwollspinnereien, und erst die praktische Erfahrung über einen Zeitraum von Jahren wird zeigen, welcher dieser Standorte der bessere ist. Nach

[D347]

Urteil nach eingehender Prüfung aller Produktionskostenposten lautet: Japan.

„Sollte Japan die Herstellung von Woll- und Kammgarnwaren ebenso aufnehmen wie die von Baumwollwaren, könnten seine Weber Europa und Amerika einige Überraschungen bereiten und jene verblüffen, die behaupten, die japanische Konkurrenz sei unbedeutend. Eine konstante Versorgung mit billiger Wolle aus Australien macht dies möglich, während die Muster japanischer Woll- und Kammgarnstoffe sowie Bekleidungswaren, die ich dort begutachtet habe, darauf hindeuten, dass sich die Japaner in diesem Textilzweig ebenso gut auskennen wie bei Seide und Baumwolle. Auch bei feinem Leinen leisten sie gute Arbeit, wenngleich die produzierten Mengen bislang gering sind.

„Der plötzliche Zustrom japanischer Regenschirme – etwa 2.000.000 exportierte Stück pro Jahr – hat bei den Regenschirmherstellern in den Vereinigten Staaten für Unruhe gesorgt.“

Die Japaner selbst zögern nicht, mit ihrem bevorstehenden Triumph im „Industriekrieg“ zu prahlen. Herr Porter sagte:

„Als ich in Japan war, hatte ich das Vergnügen, neben anderen Staatsmännern und Beamten Herrn Kaneko, den Vizeminister für Landwirtschaft und Handel, kennenzulernen. Ich fand ihn einen Mann von Intelligenz und Weitsicht, der über große Erfahrung in wirtschaftlichen und statistischen Angelegenheiten verfügt. Ausgebildet an einer der großen europäischen Universitäten, entspricht er in allem, was Japan und dessen industrielle und kommerzielle Zukunft betrifft, dem Zeitgeist.“

Herr Kaneko hielt anschließend eine Rede vor einer Handelskammer, in der er sagte:

„Die Baumwollspinner von Manchester [England] sollen gesagt haben, dass die Angelsachsen drei Generationen durchlaufen mussten, bevor sie geschickte und geübte Hände für das Spinnen von Baumwolle wurden, während die Japaner die notwendigen Fertigkeiten in dieser Industrie innerhalb von zehn Jahren erworben haben und nun ein Stadium erreicht haben, in dem sie die Menschen in Manchester an Geschicklichkeit übertreffen.“

Aus einer Meldung aus San Francisco zitieren wir wie folgt:

„M. Oshima, technischer Direktor des geplanten Stahlwerks in Japan, und vier japanische Ingenieure sind am

[D348]

dem Dampfer „Rio de Janeiro“ aus Yokohama. Sie befinden sich auf einer Besichtigungstour durch die großen Stahlwerke Amerikas und Europas und haben den Auftrag, eine Anlage im Wert von 2.000.000 Dollar zu kaufen. Sie sagen, sie würden genau dort kaufen, wo sie das Beste und Günstigste bekommen können. Die Anlage soll eine Kapazität von 100.000 Tonnen haben. Sie wird in den Kohlefeldern im Süden Japans errichtet, und es sollen sowohl Martin- als auch Bessemer-Stahl hergestellt werden.

„Herr Oshima sagte: ‚Wir wollen unser Land dorthin bringen, wo es hingehört, nämlich an die Spitze, als Industrienation. Wir werden riesige Mengen an Stahl benötigen und wollen dabei nicht von anderen Ländern abhängig sein.‘“

Dicht hinter Japan folgt Indien mit seinen 250 Millionen Einwohnern und seinen rasch wachsenden Industrien; und als Nächstes kommt die neue chinesische Republik mit ihren 400 Millionen Einwohnern, die durch ihren jüngsten Aufstand zu einer Anerkennung der westlichen Zivilisation erwacht ist, was es Japan mit nur 40 Millionen Einwohnern ermöglichte, sie zu erobern. Chinas verstorbener Premierminister Li Hung Chang bereiste vor einigen Jahren die Welt, um amerikanische und europäische Ausbilder für sein Volk zu verhandeln, und brachte offen seine Absicht zum Ausdruck, in allen Bereichen Reformen einzuleiten. Dies ist der Mann, der General

U.S. Grant auf dessen Weltreise so beeindruckte und den er nach seinem Urteil zu einem der fähigsten Staatsmänner der Welt erklärte.

Die Bedeutung dieser Zusammenführung der Enden der Erde liegt darin, dass britische, amerikanische, deutsche und französische Hersteller in Kürze Konkurrenten haben werden, die bis vor kurzem noch ausgezeichnete Kunden waren; Konkurrenten, deren überlegene Produktionsmöglichkeiten sie bald nicht nur aus den ausländischen Märkten verdrängen, sondern auch in ihre eigenen Heimatmärkte eindringen werden; Konkurrenten, die ihren Arbeitern somit die Arbeit wegnehmen, ihnen den Luxus entziehen und ihnen aufgrund des Lohnwettbewerbs sogar das Brot aus dem Mund nehmen werden. Kein Wunder angesichts dessen, dass der deutsche Kaiser die Nationen Europas entsetzt vor einem Gespenst

[D349]

, das im Orient aufsteigt und die Zerstörung der Zivilisation androht.

Doch es lässt sich nicht aufhalten. Es ist Teil des Unvermeidlichen, denn es unterliegt dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, das besagt: Kaufe das Beste, was du bekommen kannst, zum niedrigstmöglichen Preis – Arbeit ebenso wie Waren. Das Einzige, was den nun einsetzenden Druck, der immer stärker werden muss, solange das Gesetz der Selbstsucht fortbesteht, verkürzen und stoppen kann und wird, ist das Heilmittel, das Gott bereitgestellt hat – das Reich Gottes mit seinem neuen Gesetz und der vollständigen Neuordnung der Gesellschaft auf der Grundlage von Liebe und Gerechtigkeit.

Wenn die Menschen in Europa und Amerika die ganze Welt als Abnehmer hatten, nicht nur für Textilien, sondern auch für Maschinen, und dennoch an einen Punkt gelangt sind, an dem das Angebot die Nachfrage übersteigt und an dem Millionen ihrer Bevölkerung vergeblich nach Arbeit suchen, selbst zu niedrigen Löhnen, wie sehen dann ihre Aussichten für die nahe Zukunft aus, wenn mehr als doppelt so viele Menschen wie heute zu Konkurrenten werden? Auch das *natürliche* Bevölkerungswachstum wird das Dilemma noch verschärfen. Diese Aussichten wären jedoch nicht so ungünstig, so hoffnungslos düster, wäre da nicht die Tatsache, dass diese fast siebenhundert Millionen neuen Konkurrenten die fügsamsten, geduldigsten und sparsamsten Menschen sind, die man auf der Welt finden kann. Wenn europäische und amerikanische Arbeiter vom Kapital kontrolliert werden können, gilt dies umso mehr für jene, die nie etwas anderes gekannt haben als Gehorsam gegenüber ihren Herren.

Die Arbeitsmarktaussichten in England

Justin McCarthy, ein bekannter englischer Schriftsteller, erklärte einmal in einem Artikel in *Cosmopolis*:

„Die Übel der Armut und der Arbeitslosigkeit sollten England mehr Schrecken einjagen als jede Angst vor einer ausländischen Invasion. Doch die englische Staatskunst hat diesen Fehler nie ernst genommen oder sich auch nur lange damit beschäftigt. Selbst das einzige Problem, das durch Konflikte zwischen

[D350]

Arbeitgebern und Arbeitern – Streik auf der einen Seite und Aussperrung auf der anderen – wurde ohne jeden ernsthaften Versuch einer gesetzgeberischen Lösung weiterlaufen gelassen. Der Grund dafür ist, dass jedes andere Thema unsere Aufmerksamkeit mehr in Anspruch nehmen darf als die Lage unseres eigenen Volkes.“

Keir Hardie (Abgeordneter und Labour-Führer) soll vor einigen Jahren in einem Interview gesagt haben:

„Die Gewerkschaftsbewegung steht in England schlecht da. Manchmal fürchte ich, dass sie praktisch tot ist. Wir Arbeiter lernen, dass das Kapital sein Geld für die Organisation einsetzen und uns damit besiegen kann. Die Fabrikanten haben einen Weg gefunden, die Arbeiter zu besiegen, und die Arbeiter sind hilflos. Die Gewerkschaften haben in London seit langer Zeit keinen bedeutenden Streik mehr gewonnen. Viele der einst großen Gewerkschaften sind machtlos. Das gilt insbesondere für die Hafendarbeiter. Erinnern Sie sich an den großen Hafenstreik? Nun, er hat die Gewerkschaft, die ihn organisiert hat, zerstört und den Arbeitern überhaupt nicht geholfen. Die Lage der Gewerkschaften in London ist bedrückend.

„Die Independent Labour Party ist sozialistisch. Wir geben uns mit nichts anderem zufrieden als mit Sozialismus, kommunalem Sozialismus, nationalem Sozialismus, industriellem Sozialismus. Wir wissen, was wir wollen, und wir alle wollen es. Wir wollen nicht dafür kämpfen, aber wenn wir es auf keine andere Weise erreichen können, werden wir dafür kämpfen, und wenn wir kämpfen, werden wir entschlossen kämpfen. Das erklärte Ziel der Independent Labor Party ist es, einen industriellen Gemeinwesen zu schaffen, der auf der Vergesellschaftung von Boden und Industriekapital beruht. Wir glauben, dass die natürlichen politischen Spaltungen entlang wirtschaftlicher Linien verlaufen müssen.

„Was die Missstände des gegenwärtigen Systems angeht, so würde ich sagen, dass die größte einzelne Unterdrückung der britischen Arbeiter in der Unregelmäßigkeit und Unsicherheit der Beschäftigung liegt. Sie wissen vielleicht, dass ich mich auf dieses Thema spezialisiert habe, und Sie wissen, dass ich die Wahrheit sage, wenn ich behaupte, dass es auf den britischen Inseln über 1.000.000 arbeitsfähige erwachsene Arbeiter gibt, die weder Trinker noch Faulenzer sind und deren Intelligenz nicht unter dem Durchschnitt liegt, die aber dennoch ohne eigenes Verschulden arbeitslos sind und absolut keine Arbeit finden können. Die Löhne scheinen höher zu sein als vor einem halben Jahrhundert, aber

[D351]

Berücksichtigt man den Zeitverlust durch Arbeitslosigkeit, so stellt sich heraus, dass sich die Lage der Arbeiter tatsächlich verschlechtert hat. Ein kleiner, regelmäßiger Lohn verschafft mehr Lebensqualität als eine größere Summe, die unregelmäßig verdient wird. Wäre jedem Arbeiter das Recht auf einen existenzsichernden Lohn garantiert, würden sich die meisten Probleme, die uns quälen, von selbst lösen. Die Lage ist wahrlich bedrückend. Während der jüngsten schrecklichen Kälteperiode wurden Hilfsarbeiten angeboten, bei denen Männer vier Stunden lang für 6 Pence pro Stunde Straßen kehren konnten. Tausende versammelten sich bereits um 4 Uhr morgens vor den Toren des Hofes, um ganz vorne in der Schlange zu stehen. Dort standen sie, zitternd und bebend in der Kälte, halb verhungert und voller Verzweiflung, bis um 8 Uhr morgens die Tore geöffnet wurden. Der Ansturm, der darauf folgte, glich fast einem Aufruhr. Männer wurden in diesem schrecklichen Gerangel um die Chance, 2 Shilling (48 Cent) zu verdienen, buchstäblich zu Tode getrampelt. Der Ort war verwüstet. Hungrige Männer, zu einer dichten Masse zusammengedrängt und von Tausenden im Hintergrund vorangetrieben, zertrümmerten in ihrer Verzweiflung, Arbeit zu finden, die Mauern und Tore. Diese Männer waren keine Faulenzer.

„Der Durchschnittslohn für ungelernete Arbeitskräfte in London beträgt, selbst wenn er dem Gewerkschaftsstandard entspricht, nur 6 Pence pro Stunde. In den Provinzen ist er noch geringer. Sorgfältige Untersuchungen haben gezeigt, dass eine durchschnittliche Familie (zwei Erwachsene und drei Kinder) mit weniger als 3 Guineen pro Woche keinen gewöhnlichen Komfort genießen kann, von Luxus ganz zu schweigen. Nur sehr wenige Arbeiter in England erhalten diesen Betrag oder auch nur annähernd so viel. Glücklicherweise ist der Facharbeiter, der das ganze Jahr über 2 Guineen pro Woche verdient, und glücklich ist der Arbeiter, dem es gelingt, im Laufe von sieben Tagen 24 Schillinge (\$5,84) zu verdienen, von denen ein Drittel für die Miete draufgeht. So kann sich die Familie selbst in den bestbezahlten Arbeiterklassen nur an der Armutsgrenze halten. Eine sehr kurze Zeit erzwungener Untätigkeit reicht ausnahmslos aus, um sie unter diese Grenze zu ziehen. Daher unsere große Zahl von Armen.

„London zählt derzeit über 4.300.000 Einwohner. Sechzigtausend Familien (300.000 Personen) verfügen über ein durchschnittliches wöchentliches Einkommen von weniger als 18 Schilling pro Familie und leben in chronischer Not. Jeder Achte der Gesamtbevölkerung

[D352]

Londons stirbt im Arbeitshaus oder in der Krankenstation des Arbeitshauses. Jeder Sechzehnte der derzeitigen Bevölkerung Londons gilt derzeit als anerkannter Bettler. Jeden Tag besuchen 43.000 Kinder die öffentlichen Schulen, ohne zuvor gefrühstückt zu haben. Dreißigtausend Menschen haben keine andere Bleibe als die 4-Pence-Unterkünfte oder die Notunterkünfte.“

Die vorstehenden Statistiken zeigen, dass einige Jahre völlig ausreichen würden, um diesen Wettbewerb entstehen zu lassen. So führt der Allmächtige die Massen aller Nationen allmählich zu der Erkenntnis, dass früher oder später die Interessen des einen die Interessen des anderen sein müssen – dass jeder der Hüter seines Bruders sein muss, wenn er sein eigenes Wohlergehen bewahren will.

Es ist auch weder klug noch gerecht, das Kapital dafür zu verurteilen, dass es genau das tut, was die Arbeiterschaft tut und schon immer getan hat – nämlich ihren eigenen Vorteil zu suchen. Tatsächlich können wir alle sehen, dass manche der Armen im Grunde genauso egoistisch sind wie manche der Reichen; wir können uns sogar vorstellen, dass *manche* der heute Armen, würden sie die Position der Reichen einnehmen, noch strenger und weniger großzügig wären als ihre derzeitigen Herren. Lasst uns daher nicht die Reichen hassen und anprangern, sondern stattdessen den allgemeinen und besonderen Egoismus hassen und anprangern, der für die gegenwärtigen Zustände und Übel verantwortlich ist. Und da wir den Egoismus zutiefst verabscheuen, möge jeder beschließen, durch die Gnade des Herrn täglich seinen eigenen innewohnenden Egoismus zu überwinden (abtöten) und immer mehr die gegenteilige Eigenschaft der Liebe zu pflegen, um so dem Bild des geliebten Sohnes Gottes, unseres Erlösers und Herrn, gleichgestaltet zu werden.

Die prophetischen Worte des ehrenwerten Joseph Chamberlain an die britischen Arbeiter

Beachten Sie die Ansichten von Joseph Chamberlain, dem ehemaligen Kolonialminister Großbritanniens und einem der klügsten Staatsmänner

[D353]

unserer Zeit. Als er eine Delegation arbeitsloser Schuhmacher empfing, die für kommunale Werkstätten eintraten, machte er ihnen deutlich, dass das, was sie wollten, ihnen nicht wirklich helfen würde, außer vorübergehend; dass solche Werkstätten lediglich ein Überangebot schaffen und andere, denen es derzeit recht gut geht, arbeitslos machen würden, und dass die richtige Politik darin bestünde, den Handel mit der Außenwelt zu pflegen und so Abnehmer für mehr Stiefel zu finden, was rasch eine Nachfrage nach ihren Dienstleistungen hervorbringen würde. Er sagte:

„Was Sie tun sollten, ist nicht, die Werkstatt zu wechseln, in der die Stiefel hergestellt werden, sondern die Nachfrage nach Stiefeln zu steigern. Wenn es Ihnen gelingt, neue Nachfrage nach Stiefeln zu wecken, könnten nicht nur die derzeit Beschäftigten, sondern auch Arbeitslose eine Anstellung finden. Das sollte unser oberstes Ziel sein. Abgesehen von dem speziellen Punkt, der mir vorliegt, müssen Sie bedenken, dass allgemein gesprochen das beste *Mittel gegen dieses Problem der Arbeitslosigkeit darin besteht, neue Märkte zu erschließen*. Wir werden durch ausländische Konkurrenz aus den alten Märkten (aus den neutralen Märkten, die früher von Großbritannien beliefert wurden) verdrängt. Gleichzeitig schließen ausländische Regierungen unsere Waren vollständig von ihren eigenen Märkten aus, und *wenn wir nicht die Märkte vergrößern können, die unter unserer Kontrolle stehen, oder neue finden, wird dieses Problem des Arbeitsmangels, das bereits jetzt sehr ernst ist, zu einem Problem von größtmöglichem Ausmaß werden, und ich sehe schwerwiegende Gründe zur Besorgnis hinsichtlich der Komplikationen, die sich daraus möglicherweise ergeben könnten*. Ich lege Ihnen die Angelegenheit in diesen allgemeinen Worten dar; aber ich bitte Sie, wenn Sie Kritik am Verhalten dieser oder jener Regierung, dieses oder jenes Befehlshabers bei *der Ausdehnung des Britischen Empire* hören, bitte ich Sie, bedenken Sie, dass es sich nicht um eine chauvinistische Frage handelt, wie man Sie manchmal glauben machen will – *es ist keine Frage unvernünftiger Aggression*, sondern es ist in Wirklichkeit eine Frage der Fortsetzung dessen, was das englische Volk schon immer getan hat – nämlich seine Märkte und Beziehungen auf die unerschlossenen Gebiete der Erde auszudehnen; und *wenn dies nicht geschieht, und zwar kontinuierlich, bin ich mir sicher, dass wir, so schwerwiegend die Übel jetzt auch sein mögen, in nicht allzu ferner Zukunft mit weitaus ernsteren Folgen konfrontiert sein werden*.“

Nationale Aggression im Zusammenhang mit industriellen Interessen

Hier liegt das Geheimnis der britischen Aggression und der Ausdehnung ihres Imperiums. Es wird nicht bloß von dem Wunsch getrieben, anderen Nationen klügere Herrscher und bessere Regierungen zu verschaffen, noch bloß von der Gier nach Land und Macht: Es geschieht als Teil des Handelskrieges, des „industriellen Krieges“. Nationen werden erobert, nicht um sie wie in alten Zeiten zu plündern, sondern um ihnen zu dienen – um ihren Handel zu sichern. In diesem Krieg war Großbritannien äußerst erfolgreich; folglich ist sein Reichtum enorm und weit und breit investiert. Als erste Nation mit einem Überangebot suchte es zunächst nach ausländischen Märkten und war lange Zeit die Baumwoll- und Eisenfabrik der Welt außerhalb Europas. Der industrielle Aufschwung, der auf den amerikanischen Bürgerkrieg von 1865 folgte, machte dieses Land für eine Zeit lang zum Mittelpunkt der weltweiten Aufmerksamkeit und des Handels. Der industrielle Aufschwung breitete sich auf alle zivilisierten Nationen aus und lenkte deren Aufmerksamkeit auf die Suche nach Nachfrage im Ausland. Dies ist die ausländische *Konkurrenz*, auf die sich Herr Chamberlain bezieht. Alle Staatsmänner sehen, worauf er hinweist; nämlich, dass die Märkte der Welt rasch gesättigt werden und dass Maschinen und Zivilisation die Zeit, in der es *keine Außenmärkte mehr* geben wird, rasch näherbringen. Und wie er weise erklärte: „*So schwerwiegend die Übel jetzt auch sind, wir werden in nicht allzu ferner Zukunft mit weitaus ernsteren Folgen konfrontiert sein.*“

Im Jahr 1896 empfing Herr Chamberlain als Kolonialminister des Britischen Empire in London Delegierte aus den britischen Kolonien, die Tausende von Meilen gereist waren, um mit ihm und untereinander über die besten Mittel zur Bewältigung des industriellen Wettbewerbs zu beraten. Seit Großbritannien feststellte, dass seine Manufakturen mehr Waren produzierten, als die Bevölkerung verbrauchen konnte, und dass es seinen Markt im Ausland suchen musste, war es ein Widersacher des Freihandels und hat natürlich seine Kolonien so weit wie möglich an seine Freihandelspolitik gebunden

[D355]

ohne Gewaltanwendung. Diese Konferenz diene dem Ziel, eine Vereinbarung zu treffen, durch die Großbritannien und seine zahlreichen Kolonien eine Schutzzollmauer um sich herum errichten könnten, um die Konkurrenz der Vereinigten Staaten, Deutschlands, Frankreichs und Japans weitgehend auszuschließen.

Die Eroberungen Frankreichs, Italiens und Großbritanniens in Afrika bedeuteten dasselbe: dass sie den Handelskrieg schwer zu spüren bekamen, ihn zunehmen sahen und notgedrungen einige Märkte unter ihrer *Kontrolle* haben wollten. Die folgende Pressemeldung belegt dies:

„WASHINGTON, 9. Juni 1896– Ausgehend von der offiziellen Ankündigung der Annexion von Timbuktu durch Frankreich, dem Hauptort im Djallon-Land, einem Gebiet, das größer als der Bundesstaat Pennsylvania und ebenso fruchtbar ist, hat der US-Konsul Strickland in Goree-Dakar dem Außenministerium einen höchst interessanten Bericht über die Gefahren vorgelegt, die den Handel der Vereinigten Staaten mit Afrika aufgrund der raschen Ausdehnung der Kolonialbesitzungen der europäischen Nationen bedrohen. Er zeigt auf, wie die Franzosen durch die Einführung eines diskriminierenden Zolls von 7 Prozent auf ausländische Waren die Märkte der französischen Kolonien monopolisiert und damit den lukrativen und wachsenden Handel, den die Vereinigten Staaten in diesem Teil der Welt bereits genossen, zunichte gemacht haben. Er sagt, dass nun der Prozess begonnen habe, vielleicht den gesamten afrikanischen Kontinent durch Schutzzölle gegen uns abzusichern; denn wenn eine Nation dies schon jetzt wirksam tun kann, werden die übrigen es mit der Zeit ebenfalls tun müssen, um die Verhältnisse untereinander auszugleichen.“

Wahrlich, den Menschen versagt das Herz vor Furcht und in Erwartung dessen, was über die Erde [die Gesellschaft] kommen wird; und sie bereiten sich so gut sie können auf das vor, was sie kommen sehen.

Aber niemand soll auch nur einen Moment lang annehmen, dass die vorgenannte „Ausdehnung des Britischen Empire“ und der anderen Reiche der Erde sowie der allgemeine Krieg um den Handel *allein zu dem Zweck* eingeleitet oder aufrechterhalten werden, britische, italienische

[D356]

und französischen Arbeitern Beschäftigung zu verschaffen. Keineswegs! Der Arbeiter ist lediglich ein Nebeneffekt. Es geht in erster Linie darum, britischen Kapitalisten neue Felder zu erschließen, auf denen sie Gewinne einfahren und „Reichtümer für die letzten Tage anhäufen“ können. *Jakobus 5,3*

Der soziale und industrielle Krieg in Deutschland

Herr Liebknecht, Fraktionsvorsitzender der Sozialdemokratischen Partei im Deutschen Reichstag, der im Juli 1896 Großbritannien besuchte, gab der Londoner Tageszeitung „*Daily Chronicle*“ ein Interview, aus dem wir Folgendes zitieren:

„Unsere Sozialdemokratische Partei ist die stärkste Einzelpartei im Deutschen Reichstag. Bei der letzten Wahl haben wir 1.880.000 Stimmen erhalten. Wir rechnen mit einer Auflösung des Reichstags wegen der Frage der Ausgaben für eine große Flotte, die der Reichstag nicht genehmigen wird. Bei dieser Wahl hoffen wir, eine weitere Million Stimmen zu erhalten.“

„Dann ist der Chauvinismus in Deutschland nicht sehr stark?“

„Chauvinismus gibt es in Deutschland nicht. Von allen Völkern Europas haben die Deutschen den Militarismus am meisten satt. Wir Sozialisten stehen an der Spitze der Bewegung dagegen.“

„Und glauben Sie, dass sich diese Bewegung gegen den Militarismus in ganz Europa ausbreitet?“

„Davon bin ich überzeugt. In den Parlamenten von Frankreich, Deutschland, Belgien, Italien und Dänemark kämpfen die sozialistischen Abgeordneten (und wir haben in jedem Land eine ganze Menge davon) bis zum bitteren Ende dagegen. Wenn der Internationale Kongress dieses Jahr in London stattfindet, werden alle anwesenden sozialistischen Abgeordneten eine Sitzung abhalten, um gemeinsame Maßnahmen zu vereinbaren. Was Deutschland betrifft, so wird es durch sein Militärsystem völlig ruiniert. Wir sind ein neues Land. Unsere Manufakturen sind alle noch jung, und wenn wir mit England konkurrieren müssen“ –

„Dann klagen auch Sie über ausländische Konkurrenz?“

„Natürlich tun wir das, nur ist es für uns etwas sehr Reales. Wir haben, wie ich Ihnen zeigen werde, keine Pressefreiheit und keine Versammlungsfreiheit. Sie hingegen haben beides, und damit erkläre ich mir die Tatsache, dass die gegenwärtige wirtschaftliche

[D357]

„Das System ist in England tiefer und fester verwurzelt als irgendwo sonst; und vor allem müssen wir uns mit der Lehre vom göttlichen Recht der Könige auseinandersetzen, und ihr Engländer habt vor zweihundert Jahren erkannt, dass das göttliche Recht der Könige und die politische Freiheit des Volkes nicht nebeneinander bestehen können.“

„Dann erwarten Sie also bald große Veränderungen?“

„Ja. Das derzeitige System in Deutschland sorgt für solche Unzufriedenheit, dass sie kommen müssen.“

„Und können Sie mir nun etwas über die wirtschaftliche Lage Deutschlands sagen? Sie haben dort eine Agrarfrage, so wie wir sie hier haben.“

„Wir haben in Deutschland fünf Millionen Kleinbauern, und sie gehen alle so schnell wie möglich zugrunde. Jeder einzelne von ihnen – und ich verwende das Wort mit Bedacht – ist bis über den vollen Wert seines Besitzes hinaus verschuldet. Unsere Bauern ernähren sich von Brot aus einer Mischung aus Roggen und Hafer. Tatsächlich sind Lebensmittel aller Art in England billiger als in Deutschland.“

„Und Ihre Manufakturen?“

„Als Industrieland stehen wir *erst am Anfang*. Unser gegenwärtiges Industriesystem stammt erst aus dem Jahr 1850, doch schon jetzt sind seine Ergebnisse weitaus größer als in Ihrem Land. Wir werden rasch in zwei Klassen gespalten – die Proletarier und die Kapitalisten und Grundbesitzer. Unsere Mittelschicht wird durch die herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse buchstäblich ausgelöscht. Sie wird in die Arbeiterklasse hinabgedrängt, und darauf, mehr als auf irgendetwas anderes, führe ich den außerordentlichen Erfolg unserer Partei zurück.

„Sie müssen bedenken, dass wir nicht zwei klar abgegrenzte Parteien haben, wie es in England der Fall ist. Wir Sozialdemokraten arbeiten mit jeder Partei zusammen, wenn wir dadurch etwas für uns erreichen können. Wir haben nur drei große Parteien: Die anderen kann man getrost außer Acht lassen. Da sind unsere Partei, die Konservativen und die katholische Zentrumspartei. Unsere Konservativen unterscheiden sich sehr von Ihren. Sie wollen zurück zum Feudalismus und zur Reaktion der schlimmsten Art. Die wirtschaftlichen Verhältnisse spalten die Zentrumspartei, und ein Teil wird zu uns überlaufen, der Rest geht zu den Konservativen. Und dann werden wir sehen, was passiert.“

[D358]

„Herr Liebknecht gab einen Überblick über die Geschichte der sozialistischen Bewegung. Das rasante Wachstum der Sozialdemokratie in Deutschland wurde durch die Neuheit des industriellen Handels in diesem Land und den erbitterten Wettbewerb verursacht, dem sich Deutschland stellen musste, um im Kampf um die wirtschaftliche Vorherrschaft mit England und Frankreich Schritt zu halten.“

Es wird auffallen, dass die Fragen, die dieser fähige Mann als diejenigen erkennt, die auf das Volk drängen und *die Not sowie die Spaltung* des Volkes in zwei Klassen – die Armen und die Reichen – *verursachen*, somit klar als folgende benannt werden: (1) die Agrar- oder Landfrage, die insbesondere die Landwirte betrifft; (2) die Wirtschaftsfrage oder Geldfrage, einschließlich des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit; (3) die Industriefrage oder die Frage nach der Schaffung gewinnbringender Beschäftigungsmöglichkeiten für Handwerker – im Zusammenhang mit ausländischer und inländischer Konkurrenz, Angebot und Nachfrage usw. Dies sind dieselben Fragen, die jede zivilisierte Nation beschäftigen und die den Weg für die bevorstehenden weltweiten Unruhen – Revolution, Anarchie – ebnen, die das Tausendjährige Reich einleiten werden.

Herr Liebknecht war Delegierter beim Gewerkschaftskongress (London, Juli 1896). Auf diesem Kongress wurde folgender Beschluss gefasst:

„Dass diese internationale Versammlung der Arbeiter (in der Erkenntnis, dass der Frieden zwischen den Völkern der Welt eine wesentliche Grundlage der internationalen Brüderlichkeit und des menschlichen Fortschritts ist, und in der Überzeugung, dass Kriege von den Völkern der Erde nicht gewünscht werden, sondern durch die Gier und Selbstsucht der herrschenden und privilegierten Klassen verursacht werden, deren einziges Ziel darin besteht, die Kontrolle über die Weltmärkte in ihrem eigenen Interesse und gegen alle wirklichen Interessen der Arbeiter zu erlangen), hiermit erklärt, dass zwischen den Arbeitern verschiedener Nationalitäten absolut kein Streit besteht und dass ihr einziger gemeinsamer Feind die Kapitalisten- und Großgrundbesitzerklasse ist, und dass der einzige Weg, Kriege zu verhindern und Frieden zu sichern, die Abschaffung des kapitalistischen und großgrundbesitzenden Gesellschaftssystems ist, in dem Kriege ihre Wurzel haben, und verpflichtet sich daher,

[D359]

sich für den einzigen Weg einzusetzen, auf dem dieses System gestürzt werden kann – die Vergesellschaftung der Produktions-, Verteilungs- und Tauschmittel; sie erklärt ferner, dass, bis dies erreicht ist, jeder Streit zwischen Nationen durch Schlichtung statt durch die Brutalität der Waffengewalt beigelegt werden sollte; ferner erkennt diese Versammlung an, dass die Einführung eines internationalen Achtsturentages für alle Arbeiter der unmittelbarste Schritt zu ihrer endgültigen Befreiung ist, und drängt die Regierungen aller Länder auf die Notwendigkeit, durch gesetzliche Verordnung einen Achtsturentag einzuführen; und ferner, in der Erwägung, dass die Arbeiterklasse ihre wirtschaftliche und soziale Befreiung nur dadurch herbeiführen kann, dass sie die politische Maschinerie, die heute in den Händen der Kapitalistenklasse liegt, an sich reißt; und in Anbetracht dessen, dass in allen Ländern eine große Zahl von Arbeitern und alle Arbeiterinnen kein Wahlrecht besitzen und nicht an politischen Aktionen teilnehmen können, spricht sich diese Arbeiterversammlung für das allgemeine Wahlrecht aus und verpflichtet sich, alle Anstrengungen zu unternehmen, um dieses zu erlangen.“

Die Menschheit wird von einer weiteren Seite angegriffen – die Giganten unserer Zeit

Eine weitere Folge des Wettbewerbs war die Gründung großer Konzerne für Handel und Industrie. Diese sind wichtige Elemente bei der Vorbereitung auf das kommende „Feuer“. Durch diese riesigen Konzerne werden die kleinen Läden und Geschäfte rasch verdrängt, da sie weder so gewinnbringend einkaufen noch verkaufen können wie die großen Unternehmen. Diese großen Unternehmen wiederum, die mehr Geschäfte tätigen können, als für sie vorhanden sind, bilden Zusammenschlüsse, sogenannte Trusts. Diese, ursprünglich gegründet, um zu verhindern, dass der Wettbewerb alle außer den größten ihrer Art vernichtet, erweisen sich als sehr zufriedenstellend für diejenigen, deren Kapital und Management sie vertreten; und der Plan breitet sich aus – die Große Republik führt die Welt in diese Richtung. Beachten Sie die folgende Liste, veröffentlicht in der *New York World* am 2. September 1896 unter der Überschrift – „Das Wachstum der Trusts“.

[D360]

**„Liste von 139 Zusammenschlüssen zur Regulierung der
Produktion, Festsetzung von Preisen, Monopolisierung
des Handels und Ausbeutung der Bevölkerung unter
Missachtung des Gesetzes.“**

Titel	Kapital	
Trust für verarbeitetes Rindfleisch und Lebensmittel	100.000.000 \$	
Zuckerkartell, New York.....	75.000.000	
Lead Trust.....	30.000.000	
Rubber Trust, New Jersey	50.000.000	
Gossamer Rubber Trust.....	12.000.000	
Anthracite Coal Combine, Pennsylvania	*85.000.000	
Axe Trust		
.....		
.....		
.....		
.....		
Barbed Wire Trust, Chicago.....	*10.000.000	
Biscuit and Cracker Trust	12.000.000 Bolt and Nut Trust	*10.000.000
Boiler Trust, Pittsburgh, Pa.....	*15.000.000	
Borax-Kartell, Pennsylvania.....	*2.000.000	
Broom Trust, Chicago.....	*2.500.000	
Brush- -Trust, Ohio		
*2.000.000		
Button Trust		
*3.000.000		
Carbon Candle Trust, Cleveland.....	*3.000.000	
Cartridge Trust.....	*10.000.000	
Sarg- und Bestattungsartikel-Trust.....	*1.000.000	
Rizinusöl-Trust, St. Louis	500.000 Zelluloid-Trust	
. 8.000.000	Zigaretten-Trust, New York	
25.000.000 Kondens -Milch-Trust, Illinois.....	15.000.000	
Kupfer- -Barren- -Trust.....	*20.000.000	
Blech- -Kupfer- -Trust.....	*40.000.000	
Cordage Trust, New Jersey	35.000.000 Crockery Trust	*15.000.000
Baumwolle Enten Trust.....	10.000.000	
Baumwollsamens- -Öl- -Trust.....	20.000.000	
Baumwollgarn-Kombinat, New Jersey . . .	7.000.000 Elektrizitäts s- und Versorgungs trust	*10.000.000
Flint Glass Trust, Pennsylvania.....	8.000.000	
Fruit Jar Trust.....	*1.000.000	
Galvanized Iron Steel Trust, Pennsylvania .	*2.000.000 Glove Trust, New York.....	*2.000.000

*Geschätzt.

[D361]

Titel	Kapital
Harvester Treuhand	*1.500.000 \$
Hinge Trust	1.000.000
Indurated Fibre Trust.	500.000
Leather Board Trust.	*500.000
Lime Trust	*3.000.000
Leinsamen- -Öl-Trust.....	18.000.000
Lithograph Trust, New Jersey.....	11.500.000
Lokomotivreifen-Trust.....	*2.000.000
Marmor Mähdrescher.....	*20.000.000
Match Trust, Chicago.	8.000.000
Morocco Leather Trust.....	*2.000.000
Oatmeal Trust, Ohio.....	*3.500.000
Wachstuch Vertrauen	*3.500.000
Papier Tüte Vertrauen	2.500.000
Pitch Treuhand.....	*10.000.000
Plate Glass Trust, Pittsburgh, Pa.....	*8.000.000
Pocket Cutlery Trust.....	*2.000.000
Pulver Trust	1.500.000
Preservers' Trust, West Virginia.	*8.000.000 Zellstoff
Trust.....	*5.000.000
Rice Trust, Chicago.....	2.500.000
Safe Trust	2.500.000
Salz Treuhand	*1.000.000
Sandstone Trust, New York.....	*1.000.000
Sanitary Ware Trust, Trenton, New Jersey	3.000.000
Schleifpapier Trust	*250.000
Treuhandfonds für Fensterflügel, Türen und Jalousien .	*1.500.000
Säge-Treuhandfonds, Pennsylvania.	5.000.000
Schulbuch-Treuhandfonds, New York.....	*2.000.000
School Furniture Trust, Chicago.....	15.000.000
Kanalrohr-Trust.....	2.000.000
Spieß Trust	60.000
Smelters' Trust, Chicago.....	25.000.000
Smith- -Trust, , Michigan.....	*500.000
Seife Trust.....	*500.000
Soda-Water Apparatus Trust, Trenton, N.J.....	3.750.000
Spulen-, Spulen- und Weberschiffchen-Stiftung	2.500.000
SchwammTreuhand.....	*500.000

*Geschätzt.

[D362]

Titel	Kapital
Starch Trust, Kentucky.....	10.000.000 \$
Merchants' Steel Trust.....	25.000.000
Steel Rail Trust.....	*60.000.000
Stove Board Trust, Grand Rapids, Michigan . . .	200.000
Straw Board Trust, Cleveland, Ohio.....	*8.000.000
Stahlkonstruktions-Trust	*5.000.000
Teazle Trust	*200.000
Stahlblech-Trust	*2.000.000
Tombstone Trust	100.000
Trunk-Trust.....	2.500.000
Tube Trust, New Jersey.....	11.500.000
Type Trust.....	6.000.000
Dach-Trust	*8.000.000
Vapor-Stove-Trust.....	*1.000.000
Wall-Paper-Trust, New York.....	20.000.000
Uhren-Trust.....	30.000.000
Wheel Trust	*1.000.000
Peitschen-Trust.....	*500.000
Fensterglas-Trust.....	*20.000.000
Draht-Trust	*10.000.000
Holzschrauben-Trust	*10.000.000
Wool Hat Trust, New Jersey.....	*1.500.000
Geschenkpapier-Stiftung	*1.000.000
Yellow-Pine-Trust	*2.000.000
Lackleder-Trust.....	5.000.000
Farbstoff- und Chemiekonsortium.....	*2.000.000
Holzkonzern	*2.000.000
Steinsalz-Konsortium	5.000.000
Naval Stores Combine.....	*1.000.000
Green Glass Trust.....	*4.000.000
Lokomotiven-Trust.....	*5.000.000
Envelope Combine	5.000.000
Ribbon Trust	*18.000.000
Eisen- und Kohle-Trust.....	10.000.000
Baumwollpress-Trust.....	*6.000.000
Tack-Trust.....	*3.000.000
Wäscheschleuder-Trust	*2.000.000
Schneeschaufel-Treuhandfonds	*200.000

*Geschätzt.

[D363]

Titel	Kapital
Die „ Eisen- s-Liga.....	(Treuhandfonds)
*60.000.000 \$	
Paper Box Trust.....	*5.000.000
Bituminous Coal Trust	*15.000.000
Alkohol-Trust.....	*5.000.000
Süßwaretrust	*2.000.000
Gas-Trust	*7.000.000
Säure-Trust	*2.000.000
Manilla-Tissue-Trust	*2.000.000
Carnegie Trust.....	25.000.000
Illinois Steel Trust	*50.000.000
Brass Trust	10.000.000
Hop Combine.....	*500.000
Mehl-Kartell, New York.....	7.500.000
American Corn Harvesters' Trust.....	*50.000.000
Pork Combine, Missouri.....	*20.000.000
Colorado Coal Combine	20.000.000
Bleicherei-Kombinat	*10.000.000
Farbenkombinat, New York	*2.000.000
Buckwheat Trust, New Jersey.....	5.000.000
Fur Combine, New Jersey	10.000.000
Tissue Paper Trust.....	*10.000.000
Kassenregister-Trust.....	*10.000.000
Western Flour Trust.....	10.000.000
Stahl- und Eisenkombinat.....	4.000.000
Elektrizitätskonsortium Nr. 2.....	1.800.000
Gummikonzern Nr. 2.....	7.000.000
Tabak-Kombination.....	<u>2.500.000</u>
Gesamt Kapital.....	1.507.060.000

In derselben Ausgabe derselben Zeitschrift wird in folgendem Leitartikel unter der Überschrift „Was der Kohlepreisanstieg bedeutet“ auf die Macht und Tendenz eines dieser Konzerne hingewiesen:

„Die Preiserhöhung um 1,50 Dollar pro Tonne Anthrazitkohle bedeutet, dass die elf Mitglieder des Kohle-Trusts nicht weniger als fünfzig und vielleicht sogar mehr als sechzig Millionen Dollar einstreichen werden. Ausgehend vom Wettbewerb des letzten Herbstes und den daraus resultierenden fairen Preisen gehört dieses Geld rechtmäßig denen, die Kohle verbrauchen.

*Geschätzt.

[D364]

„Der enorme Anstieg der Kohlekosten bedeutet, dass viele Hersteller, die diesen Herbst wieder die Produktion aufnehmen wollten, dies nicht tun können, da sie ihre Produktkosten nicht um einen so hohen Posten erhöhen können und dennoch mit denen konkurrieren wollen, die Kohle zu natürlichen Preisen beziehen. Es bedeutet, dass viele Hersteller die Löhne kürzen werden, um diesen Anstieg der Produktionskosten auszugleichen. Es bedeutet, dass jeder Haushalter mit bescheidenen Mitteln bei einigen kleinen Annehmlichkeiten oder Komfortverzichtern sparen muss. Er muss Kohle kaufen, und da die auserwählten Beamten das Gesetz nicht durchsetzen, muss er die Preise des Kartells zahlen. Das bedeutet schließlich, dass die Armen weniger Kohle kaufen müssen. Die alten Preise waren schon hart genug. Die neuen Preise sind extrem einschränkend. Und so müssen die Armen im kommenden Winter frieren.

„Auf der einen Seite steht mehr Luxus für einige wenige. Auf der anderen Seite stehen Unbehagen und in Tausenden von Fällen regelrechtes Elend für die Vielen. Zwischen beiden steht das gebrochene und entehrte Gesetz.“

Nehmen wir ein weiteres Beispiel für die Macht der Kartelle. Im Frühjahr 1895 wurde der Cotton Tie Trust gegründet. (Der Cotton Tie ist ein einfaches Eisenband, das zum Pressen von Baumwolle verwendet wird.) Der Preis betrug damals siebzig Cent pro Hundert. Im folgenden Jahr kam der Trust zu dem Schluss, dass er einen kleinen zusätzlichen Gewinn erzielen könnte, und erhöhte den Preis auf 1,40 Dollar pro Hundert – und zwar so kurz vor der Zeit der Baumwollballenpressung, dass ausländische Bänder nicht mehr rechtzeitig importiert werden konnten.

Nicht alle Trusts haben ihre Macht in ähnlicher Weise missbraucht; möglicherweise haben sich noch nicht allen günstige Gelegenheiten geboten; doch niemand wird bestreiten, dass „das einfache Volk“, die Massen, ernsthaft Gefahr laufen, durch solche riesigen Konzerne Schaden zu nehmen. Jeder weiß, was man von Macht und Selbstsucht bei einem Einzelnen zu befürchten hat, und diese „riesigen“ Konzerne verfügen nicht nur über ungleich mehr Macht und Einfluss als Einzelpersonen, sondern sie haben darüber hinaus auch kein Gewissen. Es ist zu einem Sprichwort geworden: „Konzerne haben keine Seele.“

Wir fügen die folgende Meldung aus der *Pittsburgh Post* als Beispiel bei –

Die Gewinne der Konzerne

„NEW YORK, 5. November 1896 – Die Liquidationsverwalter des Standard Oil Trusts trafen sich heute und erklärten die reguläre vierteljährliche Dividende von 3 Dollar pro Aktie sowie eine zusätzliche Dividende von 2 Dollar pro Aktie, zahlbar am 15. Dezember. Die ursprüngliche Gesamtemission der Standard Oil Trust-Zertifikate belief sich auf 97.250.000 Dollar. Im gerade zu Ende gegangenen Geschäftsjahr wurden Dividenden in Höhe von 31 Prozent beschlossen, was einer Gesamtausschüttung von Gewinnen in Höhe von 30.149.500 Dollar entspricht. Im gleichen Zeitraum hat die American Sugar Refining Company, bekannt als der Zucker-Trust, Dividenden in Höhe von 7.023.920 Dollar ausgezahlt. Zusätzlich zu diesen Gewinnausschüttungen an die Aktionäre soll der Trust über einen Überschuss an Rohzucker, Forderungen und Barmitteln in Höhe von etwa 30.000.000 Dollar verfügen.“

Dieselbe Zeitung schrieb anschließend in einem Leitartikel Folgendes:

„Der Wire Nail Trust war wahrscheinlich eine der schurkischsten Vereinigungen, die jemals in diesem Land gegründet wurden, um das Volk auszuplündern und zu erpressen. Er missachtete die Gesetze, bestach, schikanierte und ruinierte Konkurrenten und beherrschte den Handel mit autokratischer Macht. Nachdem er dies getan und die Preise um zweihundert bis dreihundert Prozent in die Höhe getrieben hatte, verteilte er Millionen unter seinen Mitgliedern. Von Anarchie kann hier natürlich keine Rede sein. Tatsächlich sind es die Anarchisten, die gegen solchen Raub und solche Missachtung des Gesetzes protestieren. So sieht es zumindest Herr A. C. Faust aus New Jersey in Bezug auf den Nagel-Trust, der an die *Zeitung* „*The World*“ schreibt, dass deren Enthüllungen über die Ungeheuerlichkeiten des Trusts „die Flamme der Unzufriedenheit im Volk schüren“. Das bringt die Dinge auf den Punkt. Den illegalen und plündernden Trusts soll freie Hand gelassen werden, und Versuche, sie in Schach zu halten, dürfen nicht toleriert werden, weil „sie die Flamme der Unzufriedenheit im Volk schüren“. Auf der einen Seite stehen die Menschen des Landes, auf der anderen die lizenzierten Räuber – die Trusts. Aber es darf keine Enthüllungen oder Proteste geben, sonst wird die „Flamme der Unzufriedenheit im Volk“ es den Trusts schwer machen. Könnten Unverschämtheit und Arroganz noch weiter gehen?

„Der Kohle-Trust im Anthrazitbereich plündert das Volk derzeit in Höhe von fünfzig Millionen Dollar pro Jahr durch einen Aufschlag von 1,50 Dollar pro Tonne. Rev. Dr. Parkhurst

[D366]

brachte dieser speziellen Bande neulich mit folgenden Worten seine Ehrerbietung: ‚Wenn die Kohleunternehmen oder Kohlekartelle oder Kohle-Trusts ihre Macht dazu nutzen, so viel Geld der Armen wie möglich oder gewagt in ihre eigenen Kassen abzuzweigen, zur Verarmung der Armen, zur Einschränkung ihres Lebenskomforts und zur Untergrabung der Quellen von Gesundheit und Leben, dann sind solche Unternehmen

vom Dämon des Diebstahls und Mordes besessen.

Und dies gilt für Kohlehändler nicht weniger als für Händler jeder anderen Ware.“

„Während Rev. Dr. Parkhurst sie als ‚vom Dämon des Diebstahls und Mordes besessen‘ brandmarkte, lobte ein anderer New Yorker Prediger, Rev. Dr. Heber Newton, vor samtbezogenen Kirchenbänken und einer millionenschweren Gemeinde die Konzerne als notwendigen und wohltätigen Teil unserer fortschreitenden Zivilisation.“

In Bezug auf den plötzlichen Preisverfall bei Stahlschienen von 25 auf 17 Dollar pro Tonne schrieb der Allegheny *Evening Record*:

„Der große ‚Steel Pool‘, der gegründet wurde, um die Preise hoch zu halten, ist praktisch zerschlagen. Dieser gigantische Zusammenschluss von Kapital und Macht, der geschaffen wurde, um die Produktion einer der größten Industrien Amerikas zu kontrollieren, die Preise nach eigenem Belieben in die Höhe oder in die Tiefe zu treiben und die Verbraucher nach Gutdünken und bis an die Grenzen der Zweckmäßigkeit zu besteuern, wird von einem noch gigantischeren, noch mächtigeren und noch reicheren Zusammenschluss verschlungen werden. Rockefeller und Carnegie haben die Stahlindustrie Amerikas erobert. Das Ereignis ist epochalen Ausmaßes. Die Senkung des Preises für Stahlschienen von 25 auf 17 Dollar pro Tonne – der niedrigsten Preis, zu dem sie je verkauft wurden – markiert eine neue Ära in der Wirtschaft des Landes. Bislang handelt es sich um einen Fall von ‚Trust frisst Trust‘, und die Eisenbahnen sind die Gewinner.

„Man kann mit Sicherheit sagen, dass weder Herr Rockefeller noch Herr Carnegie aus irgendeiner Rücksichtnahme auf das Gemeinwohl zu ihrem großen Unternehmen veranlasst wurden. Sie sahen eine Chance, die Konkurrenz auszuschalten, und nutzten sie. Sie besitzen nun die bemerkenswerteste Rohstoffquelle der Welt, das Mesaba-Gebirge oberhalb von Duluth, das als eine Region beschrieben wird, in der man nicht mit großem Aufwand graben muss, sondern das Erz lediglich von der Oberfläche abschöpfen kann. Rockefeller hat seinen Vorteil durch die Sicherung dieser Rohstoffquelle weiter ausgebaut

[D367]

indem er eine Flotte von Lastkähnen mit enormer Ladekapazität aufbaute, um sein Rohmaterial zu den Häfen am Eriesee zu transportieren. Als er seinen Plan durch das Bündnis mit Carnegie, dessen Hochöfen und Walzwerken, vollendet hatte, lag die „Railmakers' Association“ ihm zu Füßen. Das gesamte Vorhaben wurde durch eine meisterhafte Verknüpfung bestehender Einrichtungen umgesetzt. Das derzeitige Ergebnis ist zumindest für eine große Zahl von Menschen von Vorteil. Ob die Herren Rockefeller und Carnegie, nachdem sie diese enorme Macht in ihre Hände bekommen haben, sich damit begnügen werden, angemessene Gewinne zu erzielen und die Öffentlichkeit davon profitieren zu lassen, oder ob sie, sobald sie ihre Gegner zerschlagen haben, diese Macht für rücksichtsloses Erpressen nutzen werden, ist ein ernstes Problem. Die Tatsache, dass sie die Macht haben, ist an sich schon eine Bedrohung.“

Der folgende Artikel wurde damals weit verbreitet, verdient aber auch hier bei der Betrachtung dieses Themas Beachtung:

„KANSAS- -CITY, MO., Nov. 26, 1896 – Der ehemalige Gouverneur

David R. Francis, jetzt Innenminister, sandte den folgenden Brief an eine kleine Gruppe von Befürwortern des Goldstandards, die gestern Abend im Midland Hotel ein Bankett veranstalteten:

Innenministerium,

Washington, D.C., 19. November
1896

„Sehr geehrte Herren, ich habe soeben Ihre Einladung vom 25. erhalten und bedauere, dass ich heute Abend nicht an der Feier zur Bestätigung des Sieges der soliden Währung im Midland Hotel teilnehmen kann. Wenn keine Gesetze erlassen werden, um den wachsenden Einfluss des Reichtums einzudämmen und die Macht der Konzerne und Monopole zu beschränken, wird es noch vor Ende des Jahrhunderts zu einem Volksaufstand kommen, der unsere Institutionen selbst gefährden wird.

DAVID R. FRANCIS“

Der folgende Auszug stammt aus dem Londoner „*Spectator*“:

„Uns liegt eine Entscheidung von Richter Russell vom Obersten Gerichtshof von New York vor, die zeigt, in welchem Ausmaß das ‚Trust‘-System – also das System, Kapital zur Schaffung von Monopolen einzusetzen – in den Vereinigten Staaten vorangetrieben wird. Es wurde eine nationale Großhändlervereinigung für Arzneimittel gegründet, der fast jeder große Arzneimittelhändler der Union angehört und die die Preise für Arzneimittel festlegt. Wenn ein privater Händler die Preise der Vereinigung unterbietet, warnt diese die gesamte Branche per Rundschreiben davor, mit ihm Geschäfte zu machen, und schafft es in der Regel, ihn zu ruinieren

[D368]

die Geschäftstätigkeit des Feuerfestunternehmens. Die Firma John D. Park and Sons beschloss, sich dieser Anordnung zu widersetzen, und beantragte eine einstweilige Verfügung, die zwar im konkreten Fall abgelehnt, aber als allgemeiner Grundsatz gewährt wurde, wobei allen Beteiligten untersagt wurde, sich zu „verschwören“, um „eine Wettbewerbsbeschränkung“ durchzusetzen. Der Fall ist ein Extremfall, denn es ist klar, dass ein Trust dieser Art mit Menschenleben spielt oder spielen könnte. Es spielt keine große Rolle, wenn sie den Preis für patentierte Arzneimittel, was offenbar der konkrete Vorwurf war, auf eine Guinee pro Tropfen erhöhen; aber nehmen wir an, sie machen Medikamente wie Chinin, Opium oder Abführmittel für die Armen unerschwinglich. Man wird sich daran erinnern, dass die Anhänger von Herrn Bryan das Trust-System an die Spitze ihrer Vorwürfe gegen das Kapital stellen, und Fälle wie dieser geben ihnen einen argumentativen Ansatzpunkt.“

Trusts in England

Obwohl Trusts als eine amerikanische Erfindung bezeichnet werden mögen, zitieren wir das Folgende aus dem London *Spectator*, um zu zeigen, dass sie nicht ausschließlich amerikanisch sind. Der Verfasser schreibt:

„Kartelle beginnen, einige unserer britischen Gewerbe zu übernehmen. Derzeit gibt es – mit Hauptsitz in Birmingham – ein Kartell im gesamten britischen Metallbettgestellgewerbe, das so geschickt organisiert ist, dass es für einen Außenstehenden praktisch unmöglich ist, mit der Herstellung von Messing- oder Eisenbettgestellen zu beginnen, es sei denn, er tritt dem Kartell bei; und selbst dann muss er um Aufnahme ersuchen, die ihm wahrscheinlich verweigert wird. Versuchte er jedoch, unabhängig davon zu starten, wäre er nicht in der Lage, sein Rohmaterial zu kaufen oder Arbeiter zu finden, die mit dem Handwerk vertraut sind, da alle Hersteller von Eisen und Messing für Bettgestelle vereinbart haben, nur den Zusammenschluss zu beliefern, und die Arbeiter durch ihre Gewerkschaft verpflichtet sind, nur für Hersteller zu arbeiten, die diesem angehören. Die Verbraucher müssen sich daher allein auf die ausländische Konkurrenz verlassen, wenn die Preise niedrig gehalten werden sollen. Dieser Bettgestell-Trust ist derzeit erfolgreich, weshalb viele andere lokale Branchen nun seinem Beispiel nacheifern.“

Mit einem Kapital von Hunderten von Millionen Dollar

[D369]

sind diese Zusammenschlüsse oder Trusts in der Tat *Giganten*; und wenn die Dinge noch einige Jahre so weitergehen wie in den vergangenen zwanzig Jahren, werden sie bald die Welt mit dem finanziellen Hebel beherrschen. Bald werden sie die Macht haben, nicht nur die Preise der weltweit konsumierten Waren zu diktieren, sondern als wichtigste Arbeitgeber auch die Kontrolle über die Löhne zu haben.

Zwar haben diese Kapitalzusammenschlüsse in der Vergangenheit große Unternehmungen vollbracht, die einzelne Personen nicht so schnell oder so gut hätten vollbringen können. Tatsächlich hat das private Unternehmenswesen Risiken auf sich genommen und erfolgreich bewältigt, die die Öffentlichkeit verurteilt und vereitelt hätte, wären sie von der Regierung eingegangen worden. Man darf uns nicht so verstehen, als würden wir riesige Kapitalansammlungen pauschal verurteilen; aber wir weisen darauf hin, dass die Erfahrungen jedes Jahres nicht nur ihre finanzielle Macht, sondern auch ihre Klugheit erheblich vergrößern, und dass wir uns rasch dem Punkt nähern, an dem die Interessen und die Freiheiten des Volkes bedroht sind, wenn wir nicht sogar schon dort angekommen sind. Jeder sagt: „Es muss etwas getan werden!“, aber was zu tun ist, weiß niemand. Tatsache ist, dass die Menschheit diesen gigantischen Auswüchsen des gegenwärtigen egoistischen Sozialsystems hilflos ausgeliefert ist, und die einzige Hoffnung liegt in Gott.

Zwar werden diese Giganten in der Regel von fähigen Männern angeführt, die bislang im Allgemeinen geneigt zu sein scheinen, ihre Macht mit Mäßigung einzusetzen. Dennoch konzentriert sich die Macht; und die Fähigkeit, die im Wesentlichen von Selbstsucht geleitet wird, wird wahrscheinlich von Zeit zu Zeit die Schrauben gegenüber ihren Untergebenen und der Öffentlichkeit anziehen, sobald sich Gelegenheiten bieten und die Umstände günstig sind.

Diese Riesen bedrohen die Menschheit heute ebenso, wie sie sie vor über viertausend Jahren als buchstäbliche Riesen bedrohten. Diese Riesen waren „berühmte Männer“ – Männer von erstaunlicher Begabung und Klugheit, die der gefallenen adamitischen Rasse überlegen waren; sie waren eine Mischrasse

[D370]

, das Ergebnis einer *neuen Lebenskraft*, die sich mit dem adamitischen Stamm vereinigt hatte.* So verhält es sich auch mit diesen modernen *Unternehmensriesen*: Sie sind groß, mächtig und gerissen, in einem Ausmaß, das den Gedanken an ihre Überwindung ohne göttliches Eingreifen entmutigt. Ihre wunderbaren Kräfte sind noch nie vollständig zum Einsatz gekommen. Auch diese Riesen sind Mischwesen: Sie sind das Produkt einer Weisheit, die ihre Existenz der christlichen Zivilisation und Aufklärung verdankt, die in Verbindung mit den selbstsüchtigen Herzen gefallener Menschen wirkt.

Doch die Not des Menschen und die Gelegenheit Gottes nähern sich gleichzeitig; und so wie die Giganten „der Welt vor der Sintflut“ in der Wasserflut hinweggefegt wurden, so sollen diese Unternehmensgiganten in der kommenden Feuerflut hinweggefegt werden – dem symbolischen „Feuer der Eifersucht Gottes“ oder der Entrüstung, das bereits entflammt; „eine Zeit der Not, wie es noch nie eine gab, seit es Völker gibt.“ In diesem „Feuer“ werden alle Riesen des Lasters und der Selbstsucht verzehrt werden; sie werden fallen und nie wieder auferstehen. *Jes. 26,13.14; Zef. 3,8.9*

Barbarische Sklaverei versus zivilisierte Knechtschaft

Vergleichen wir für einen Moment die Vergangenheit mit der Gegenwart und Zukunft, was das Angebot an Arbeitskräften und die Nachfrage danach betrifft. Erst im letzten Jahrhundert wurde der Sklavenhandel allgemein zerschlagen und die Sklaverei abgeschafft. Einst war sie weit verbreitet, ging jedoch in ganz Europa und Asien allmählich in Leibeigenschaft über. In Großbritannien wurde die Sklaverei erst im Jahr 1838 abgeschafft, wobei die Regierung den Sklavenhaltern eine Entschädigung in Höhe von 20.000.000 Pfund, also fast 100.000.000 Dollar, zahlte. Frankreich befreite seine Sklaven im Jahr 1848. In den Vereinigten Staaten bestand die Sklaverei in den Südstaaten bis 1863 fort. Es lässt sich nicht leugnen, dass christliche Stimmen und christliche Federn

[D371]

viel damit zu tun, der Sklaverei ein Ende zu setzen; andererseits sollte jedoch beachtet werden, dass die sich wandelnden Bedingungen auf dem weltweiten Arbeitsmarkt dazu beitragen, der Mehrheit eine neue Sichtweise auf die Angelegenheit zu vermitteln, und zusammen mit dem Entschädigungsfonds dazu beitragen, die Sklavenhalter mit der neuen Ordnung zu versöhnen. Christliche Stimmen und Federn haben die Abschaffung der Sklaverei lediglich beschleunigt; doch sie wäre ohnehin später gekommen.

Die Sklaverei stirbt einen natürlichen Tod unter dem modernen, von mechanischen Erfindungen und dem Bevölkerungswachstum getragenen System des egoistischen Wettbewerbs. Ganz abgesehen von moralischen und religiösen Erwägungen wäre es heute unmöglich, die Sklaverei in bevölkerungsreichen, zivilisierten Ländern allgemein einzuführen: Sie wäre finanziell nicht rentabel. (1) Weil Maschinen sowohl die unqualifizierte als auch die qualifizierte Arbeit weitgehend ersetzt haben. (2) Weil ein intelligenter Diener mehr und bessere Arbeit leisten kann als ein unintelligenter. (3) Weil die Zivilisierung und selbst eine geringfügige Bildung von Sklaven ihre Dienste teurer machen würde als freie Arbeitskraft; außerdem wären intelligentere und leistungsfähigere Sklaven schwieriger zu kontrollieren und gewinnbringend einzusetzen als jene, die nominell frei sind, aber aus Notwendigkeit an Händen und Füßen gefesselt. Kurz gesagt: Die Weltklugen haben gelernt, dass Kriege um die Beute der Feinde und um Sklaven weniger gewinnbringend sind als Kriege des wirtschaftlichen Wettbewerbs, deren Ergebnisse besser und umfangreicher sind; und dass die freien „Sklaven der Notwendigkeit“ die billigeren und fähigeren sind.

Wenn freie, intelligente Arbeitskraft bereits billiger ist als ungebildete Sklavenarbeit und wenn die ganze Welt an Intelligenz gewinnt und zudem zahlenmäßig rasch wächst, so ist es offensichtlich, dass das gegenwärtige Gesellschaftssystem ebenso sicher seinem eigenen Untergang entgegengeht wie eine Maschine, die unter vollem Dampf und ohne Bremse oder Regler läuft.

[D372]

Da die Gesellschaft derzeit nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage organisiert ist, gibt es keine Bremse, keinen Regler für den egoistischen Wettbewerb der Welt. Die gesamte Struktur basiert auf diesem Prinzip: Der egoistische Druck, die Kraft, die die Gesellschaft nach unten drückt, wird von Tag zu Tag stärker. Mit den Massen wird es so weitergehen, dass sie Schritt für Schritt immer tiefer nach unten gedrückt werden, bis der gesellschaftliche Zusammenbruch in Anarchie eintritt.

Die Menschheit zwischen dem oberen und dem unteren Mühlstein

Den Massen der Menschen wird immer deutlicher, dass sie sich in der gegenwärtigen Ordnung der Dinge zwischen einem unteren und einem oberen Mühlstein befinden, deren rasche Umdrehungen sie schließlich und in nicht allzu ferner Zukunft in eine elende und unwürdige Leibeigenschaft zermahlen werden, sofern nicht in irgendeiner Weise eingegriffen wird. So ist in der Tat der tatsächliche Stand der Dinge: Die menschliche Not ist die Zuführungsröhre, die die Massen zwischen die Mühlsteine drückt; der untere Mühlstein ist das unveränderliche Gesetz von Angebot und Nachfrage, das die rasch wachsende und immer intelligenter werdende Weltbevölkerung immer näher an den Druck des oberen Mühlsteins des organisierten Egoismus drängt, angetrieben von der gigantischen Kraft mechanischer Sklaven, unterstützt durch die Zahnräder, Hebel und Riemenscheiben finanzieller Kartelle, Trusts und Monopole. (Es ist bezeichnend, dass das Statistische Amt in Berlin 1887 schätzte, dass die damals weltweit im Einsatz befindlichen Dampfmaschinen (Kraftsklaven) etwa einer Milliarde Menschen entsprachen, also dem Dreifachen der erwerbstätigen Bevölkerung der Erde; und die Dampf- und Elektrizitätskraft hat sich seitdem wahrscheinlich mehr als verdoppelt. Doch diese Maschinen befinden sich fast alle in zivilisierten Ländern, deren Bevölkerung nur etwa ein Fünftel der Gesamtbevölkerung ausmacht.) Ein weiterer Teil der Antriebskraft des oberen Mühlsteins ist sein Schwungrad, schwer

[D373]

mit dem Gewicht konzentrierten und bisher unvorstellbaren Reichtums sowie selbstsüchtig beflügelter und geschulter Gehirnleistung. Als teilweise illustrierendes Beispiel für das Ergebnis dieses Mahlprozesses verweisen wir auf einen Bericht, wonach es in London, England, 938.293 Arme, 316.834 sehr Arme und 37.610 der Ärmsten gab – insgesamt 1.292.737 Menschen, also fast ein Drittel der Bevölkerung der größten Stadt der Welt, die in Armut lebten. Offizielle Zahlen für Schottland haben gezeigt, dass ein Drittel der Familien in einem Zimmer lebte und mehr als ein Drittel in nur zwei Zimmern; dass in der Stadt New York während eines strengen Winters 21.000 Männer, Frauen und Kinder zwangsgeräumt wurden, weil sie ihre Miete nicht bezahlen konnten; und dass in einem einzigen Jahr 3.819 ihrer Einwohner auf dem „Armenfriedhof“ beigesetzt wurden, zu arm, um entweder anständig zu leben oder zu sterben. Dies, wohlgemerkt, in genau jener Stadt, von der bereits gezeigt wurde, dass sie Tausende von Millionären zu ihren Bürgern zählt.

Ein Autor der „*American Magazine of Civics*“, Herr J. A. Collins, erörterte einmal das Thema „Der Verfall des amerikanischen Wohneigentums“ im Lichte der US-Volkszählung. Zu Beginn mahnt er uns, auf erschreckende Fakten sowie auf bedrohliche und gefährliche Anzeichen gefasst zu sein. Wir zitieren wie folgt:

„Vor einigen Jahrzehnten bestand der Großteil der Bevölkerung aus Eigenheimbesitzern, deren Häuser praktisch unbelastet waren; heute ist der überwiegende Teil der Bevölkerung Mieter.“

Da der Bewohner eines mit einer Hypothek belasteten Hauses praktisch nichts anderes als ein Mieter des Hypothekengläubigers ist, stellt er fest, dass 84 Prozent der Familien dieses Landes praktisch Mieter sind, und fügt hinzu:

„Bedenken Sie, dass dieses erschreckende Ergebnis in so kurzer Zeit zustande gekommen ist, obwohl im Westen riesige Gebiete mit freiem Land für Siedler offen standen und die großen Industriezweige offen waren und gut bezahlte Arbeitsplätze boten; und überlegen Sie dann, was das Ergebnis sein wird, wenn der große Westen vollständig besetzt oder sein Land vollständig monopolisiert ist und die Bevölkerung durch den Zuwachs

[D374]

Millionen, sowohl durch natürliches Wachstum als auch durch Einwanderung, die Mineralvorkommen und Minen von Konsortien ausländischen Kapitals kontrolliert; das Verkehrssystem im Interesse einiger weniger millionenschwerer Eigentümer kontrolliert; die Manufakturen von großen Konzernen in deren eigenem Interesse betrieben; mit erschöpften öffentlichen Ländereien und den Wohnbaugrundstücken, die von Spekulanten monopolisiert und gehalten werden, außerhalb der Reichweite der industriellen Massen.“

Vergleicht man diese Zahlen mit europäischen Statistiken, kommt Herr Collins zu dem Schluss, dass die Verhältnisse in der größten Republik der Welt ungünstiger sind als in Europa, mit Ausnahme des reichsten und aufgeklärtesten Landes dort – Großbritannien. Doch sind die Zahlen von Herrn Collins irreführend, wenn man nicht bedenkt, dass Tausende dieser mit Hypotheken belasteten Häuser im Besitz junger Menschen sind (die in Europa bei ihren Eltern wohnen würden) sowie von Einwanderern, die auf „Raten“ kaufen. Die nackte Wahrheit ist jedoch schlimm genug. Angesichts des zunehmenden Drucks der Zeit werden nur wenige der derzeitigen vielen Hypotheken jemals getilgt werden, außer durch den Gerichtsvollzieher.

Wahrscheinlich ist nur wenigen bewusst, wie billig menschliche Arbeitskraft und Zeit manchmal verkauft werden; und diejenigen, die es erkennen, wissen nicht, wie sie das Übel beheben können, und sind damit beschäftigt, sich selbst seinen Fängen zu entziehen. In allen großen Städten der Welt gibt es Tausende, die als „Ausbeuter“ bekannt sind und die härter und länger für das Nötigste zum Leben arbeiten als es die Mehrheit der Sklaven im Süden tat. Nominell haben sie ihre Freiheit, aber tatsächlich sind sie Sklaven, Sklaven der Not, die zwar die Freiheit haben, zu wollen, aber wenig Freiheit, etwas zu tun, weder für sich selbst noch für andere.

Wir zitieren zu diesem Thema aus dem (Pittsburgh) *Presbyterian Banner*:

„Das Sweater-System entstand und entwickelte sich in fremden Ländern, bevor es auf amerikanischen Boden übertragen wurde und seinen Fluch mit sich brachte. Es beschränkt sich nicht auf die Bereiche der Konfektionskleidung, sondern umfasst alle anderen, die

[D375]

von einem Zwischenhändler abgewickelt. Der Zwischenhändler oder Auftragnehmer verpflichtet sich, Waren für den Kaufmann zu einem bestimmten Preis zu beschaffen, und um der breiten Käuferschaft Schnäppchen anzubieten und gleichzeitig dem Händler und dem Zwischenhändler ihren Gewinn zu sichern, muss dieser Preis niedrig angesetzt werden, worunter die armen Arbeiter zu leiden haben.

„In England funktioniert fast jedes Geschäft nach diesem Prinzip. Der Stiefel- und Schuhhandel, der Pelzhandel, der Möbel- und Polsterhandel und viele andere Branchen sind in den Einflussbereich der Zwischenhändler geraten, und die Menschen werden auf Hungerlöhne heruntergedrückt. Aber wir wollen hier über den Konfektionshandel in unserem eigenen Land sprechen. Im Jahr 1886 gab es in New York nur zehn Pulloverfabriken, heute sind es viele Hunderte, und dasselbe gilt auch für die Stadt Chicago, während andere Städte ihren Anteil daran haben. Diese Fabriken befinden sich größtenteils in jüdischer Hand, und jene in Boston und New York haben gegenüber ihren Brüdern weiter westlich den Vorteil, dass sie frisch angekommene Ausländer ausnutzen können, die die Sprache nicht sprechen und daher leicht zu übervorteilen sind. Diese Arbeiter werden aufgenommen und in kleine, schlecht belüftete Räume gepfercht, manchmal zwanzig oder dreißig in einem Raum, der gerade mal Platz für acht Arbeiter bietet, wo sie oft kochen, essen und leben müssen, und sie schufteten achtzehn bis zwanzig Stunden am Tag, um genug zu verdienen, um sich am Leben zu erhalten.

„Die Löhne für diese Art von Arbeit sind eine Schande für die Menschheit. Durch harte Arbeit können Männer zwei bis vier Dollar pro Woche verdienen. Die folgenden Zahlen stammen von jemandem, der sich mit dieser Angelegenheit befasst hat und seine Informationen von einem der ‚Ausbeuter‘ erhielt, der diese Preise als das angab, was er vom Händler erhielt:

Für die Herstellung von Mänteln,	0,76	\$	bis
2,50 \$ Für die Herstellung von Geschäftsmänteln,			
.32 \$ bis 1,50 \$ Für die Herstellung von Hosen, . . . . .	.25	\$	
bis 0,75 \$ Für die Herstellung von Westen (pro Dutzend),			
. 1,00 bis 3,00 Für die Herstellung von Kniehosen (pro Dutzend),			
. . .50 bis 0,75 Für die Herstellung von Kattunhemden (pro			
Dutzend), . . .30 bis 0,45			

„Ein großer Teil dieser Preise wird vom „Boss“ als Gewinn einbehalten, und wenn man die Kosten für den

[D376]

Transportkosten, die der Arbeiter zu zahlen hat, kann man sich leicht vorstellen, wie hart und wie lange Männer und Frauen arbeiten müssen, um sich die gewöhnlichen Lebensnotwendigkeiten zu beschaffen. Für Kniehosen, für die der ‚Chef‘ vom Hersteller fünfundsechzig Cent pro Dutzend erhält, bekommt der Arbeiter nur fünfunddreißig Cent.

„Der Schneider erhält zehn Cent für die Anfertigung von Sommerhosen und muss fast achtzehn Stunden arbeiten, um sechs Paar fertizustellen. Die Mäntel werden von fünfzehn Personen hergestellt, wobei jede einen Teil übernimmt. Latzhosen: 60 Cent pro Dutzend Paar. Dies sind nur einige Beispiele, und jede Frau, die sich mit Nähen oder der Herstellung von Kleidung auskennt, weiß, wie viel Arbeit darin steckt.

„Aber alles hat seine Quittung, und manchmal müssen die Unschuldigen oder Unbedachten ebenso leiden wie die Schuldigen. Diese Kleidung wird unter den schlimmsten hygienischen Bedingungen hergestellt. Sie wird in Räumen gefertigt, die manchmal nicht für Menschen geeignet sind und in denen es nach Krankheitserregern stinkt. In Chicago sah ein Besucher in diesem Jahr in einer dieser Werkstätten vier Menschen an Mänteln arbeiten, die alle an Scharlach erkrankt waren, und an einem anderen Ort lag ein Kind tot an derselben Krankheit, während um es herum weitergearbeitet wurde und sich die Ansteckung unweigerlich ausbreitete.“

„Ach, dass Gold so teuer sei, und
Fleisch und Blut so billig.“

Die Zahl der elend Armen nimmt rapide zu, und wie gezeigt wurde, drängt der Wettbewerb die gesamte Menschheit den Abgrund hinab, mit Ausnahme der wenigen Glücklichen, die sich Maschinen oder Immobilien gesichert haben; und ihr Reichtum und ihre Macht wachsen entsprechend, bis es so aussieht, als ob bald mit Milliarden zu rechnen wäre, sollten die gegenwärtigen Verhältnisse anhalten.

Dass ein solcher Zustand der Dinge ewig andauern sollte, ist nicht möglich; schon allein das Wirken des Naturgesetzes von Ursache und Wirkung würde schließlich Vergeltung bringen. Auch könnten wir nicht erwarten, dass die Gerechtigkeit Gottes, die dieses Gesetz geschaffen hat, solche Zustände für immer zulassen würde. Gott hat durch Christus unsere unwürdige Menschheit erlöst und sich ihrer Sache verschrieben, und die Zeit für ihre Befreiung

[D377]

von der Selbstsucht und der allgemeinen Macht des Bösen ist nahe. *Röm. 8,19–23*

Der folgende Auszug aus einer westlichen Zeitschrift vor einigen Jahren schilderte deutlich die damalige Situation, die heute noch erschreckender ist. Darin hieß es:

„Die Zahl der Arbeitslosen in diesem Land beträgt heute zwei Millionen. Die Zahl der von ihnen abhängigen Menschen ist wahrscheinlich viermal so hoch.“

„Vielleicht haben Sie das schon einmal gehört. Ich möchte, dass Sie darüber nachdenken, bis Ihnen klar wird, was das bedeutet. Es bedeutet, dass unter der ‚besten Regierung der Welt‘, mit dem ‚besten Bankensystem, das die Welt je gesehen hat‘, und allem anderen auf höchstem Niveau, sowie mit einer beispiellosen Produktion von Nahrungsmitteln und jedem anderen Komfort und Luxus des Lebens, ein Siebtel unserer Bevölkerung in absolute Armut getrieben wurde – als einzige Alternative zum Verhungern. Menschen hungern in Sichtweite von Lagerhäusern und Silos, die mit Getreide gefüllt sind, das sich nicht zu einem Preis verkaufen lässt, der die Kosten für den Anbau deckt. Menschen zittern und sind fast nackt im Schatten von Lagerräumen, die bis zum Bersten mit Kleidung aller Art gefüllt sind. Menschen frieren und haben kein Feuer, obwohl Hunderte von Millionen Tonnen Kohle in Tausenden von Bergwerken leicht zugänglich sind. Und die Schuhmacher, die untätig sind, würden gerne arbeiten gehen und Schuhe für die Männer herstellen, die die Kohle abbauen, im Tausch gegen Brennstoff. Ebenso wären diese bereit, in den Minen zu schuften, um Schuhe zu erhalten. Ebenso wäre der halb bekleidete Farmer in Kansas, der seinen Weizen nicht verkaufen kann, um die Kosten für Ernte und Dreschen zu decken, hochofren, ihn mit den Männern in den Fabriken im Osten zu tauschen, die den Stoff spinnen und weben, den er benötigt.

„Es ist nicht der Mangel an natürlichen Ressourcen, der das Land heute belastet. Es ist auch nicht die Unfähigkeit oder Unwilligkeit der zwei Millionen arbeitslosen Männer, zu arbeiten und begehrtenwerte und nützliche Dinge herzustellen. Es ist schlicht und einfach so, dass die Produktionsmittel und die Tauschmittel in den Händen einiger weniger konzentriert sind. Wie ungesund dieser Zustand ist, beginnen wir zu erkennen; und wir werden ihn immer besser verstehen, je gravierender die Konzentration wird. Die Menschen sind untätig, frieren und hungern, weil sie die Produkte ihrer Arbeit nicht tauschen können. Angesichts solcher Folgen wie

[D378]

Ist unsere viel gepriesene heutige Zivilisation nicht fast schon ein völliger Misserfolg? Würden sich die Arbeitslosen dieses Landes in Reihen zu je vier Personen und mit einem Abstand von zwei Metern aufstellen, ergäbe dies eine sechshundert Meilen lange Schlange. Diejenigen, die für ihren Lebensunterhalt von ihnen abhängig sind, würden in derselben Anordnung eine Länge von 2.400 Meilen erreichen. Diese so gebildete Armee würde sich vom Atlantik bis zum Pazifik erstrecken – von Sandy Hook bis zur Golden Gate Bridge.

„Wenn der Verstand der Menschheit nicht in der Lage ist, ein besseres industrielles System als dieses zu entwickeln, können wir genauso gut zugeben, dass die Menschheit der größte Misserfolg des Universums ist. [Ja, genau dahin führt die göttliche Vorsehung: Die Menschen müssen ihre eigene Ohnmacht und den wahren Herrn erkennen, so wie jedes Fohlen „gezähmt“ werden muss, bevor es von Wert ist.] Das Ungeheuerlichste und Grausamste aller Zeiten ist der gegenwärtige Versuch, eine Industriearmee aufrechtzuerhalten, um die Schlachten unserer plutokratischen Könige zu schlagen, ohne Vorkehrungen für ihren Unterhalt in den Zeiten zu treffen, in denen ihre Dienste nicht benötigt werden.“

Das Obige wurde während der Zeit der schwersten Depression geschrieben, die mit „Zollschraubereien“ einherging, und ist glücklicherweise nicht der Normalzustand. Es ist jedoch nicht abzusehen, wann sich dies wiederholen könnte. Dennoch veröffentlichte der *Harrisburg Patriot* im selben Jahr unter der Überschrift „Die Zahl der Arbeitslosen“ folgende Zahlen:

„In Boston sind 10.000 Arbeiter arbeitslos; in Worcester sind 7.000 arbeitslos; in New Haven 7.000; in Providence 9.600; in New York City 100.000. Utica ist eine kleine Stadt, doch die Zahl der Arbeitslosen beträgt 16.000; in Paterson, New Jersey, ist die Hälfte der Bevölkerung arbeitslos; in Philadelphia 15.000; in Baltimore 10.000; in Wheeling 3.000; in Cincinnati 6.000; in Cleveland 8.000; in Columbus 4.000; in Indianapolis 5.000; in Terre Haute 2.500; in Chicago 200.000; in Detroit 25.000; in Milwaukee 20.000; in Minneapolis 6.000; in St. Louis 80.000; in St. Joseph 2.000; in Omaha 2.000; in Butte City, Montana, 5.000; in San Francisco 15.000.“

Im Folgenden geben wir einen Auszug aus dem Buch „*The Coming Nation*“ mit dem Titel „Ein Problem, das ihr lösen müsst“ wieder. Er zeigt sehr deutlich,

[D379]

manche Menschen die gegenwärtige Situation sehen. All diese warnenden Stimmen wiederholen nichts anderes als den ernstesten Rat des inspirierten Propheten: „Seid nun weise, ihr Könige [alle, die in irgendeiner Weise Autorität und Macht besitzen]; lasst euch belehren, ihr Richter der Erde.“ Dort heißt es:

„Sie werden zugeben, dass neue Maschinen Arbeitskräfte rasch verdrängen. Die Behauptung, dass die Herstellung und Wartung dieser neuen Maschinen die dadurch entlassenen Menschen beschäftigt, hält einer Überprüfung nicht stand; denn wenn das wahr wäre, gäbe es keinen Gewinn durch den Einsatz von Maschinen. Die Tatsache, dass Hunderttausende von Männern nun untätig sind, weil Maschinen die Arbeit verrichten, die sie früher verrichteten, ist so offensichtlich, dass jeder Mensch sie erkennen muss, wenn er nur einen Moment nachdenkt. Diese arbeitslosen Männer kaufen nicht so viele Waren wie zu Zeiten ihrer Beschäftigung, und dies verringert die Nachfrage nach Waren und verhindert so, dass noch viel mehr Arbeiter beschäftigt werden, erhöht die Zahl der Arbeitslosen und bremst den Konsum weiter.

„Was soll man mit diesen Arbeitslosen tun? Dass die Preise für Waren insgesamt sinken, verschafft diesen Männern keine Beschäftigung. Es gibt keine Arbeit für sie, denn alle Berufe sind aus demselben Grund mit Menschen überfüllt. Man kann sie nicht töten (es sei denn, sie streiken), und sie können nirgendwo hingehen. Ich frage ganz ernsthaft: Was wollen Sie mit ihnen machen? Erfahrene Landwirte gehen bankrott – welche Aussicht hätten diese Männer also darauf, selbst wenn sie Land hätten?“

„Diese Männer vermehren sich wie die Blätter im Wald. Ihre Zahl wird auf Millionen geschätzt. Es besteht kaum Aussicht, dass viele von ihnen eine Anstellung finden, und selbst wenn, dann nur, um die Plätze anderer zu übernehmen, die derzeit beschäftigt sind und dann zu den Arbeitslosen hinzukommen würden. Sie denken vielleicht, es gehe Sie nichts an, was aus ihnen wird, aber, mein lieber Herr, es geht Sie sehr wohl etwas an, und das werden Sie schon in wenigen Jahreszeiten erkennen. Es ist ein Thema, das man nicht einfach abtun kann, indem man sich abwendet und sich weigert, zuzuhören. Das dachte das französische Volk einst auch, doch es musste eines Besseren belehrt werden, auch wenn die heutige Generation diese Lektion vergessen hat. Die heutige Generation in den Vereinigten Staaten *muss* diese Frage lösen, und sie *wird* sie auf die eine oder andere Weise lösen. Das mag

[D380]

in Frieden und Liebe und Gerechtigkeit geschehen, oder es mag durch einen Mann zu Pferd geschehen, der die Rechte aller mit Füßen tritt, so wie Sie jetzt achtlos zusehen, wie die Rechte einiger mit Füßen getreten werden. Wir wiederholen: Sie *werden* diese Fragen innerhalb weniger Jahre beantworten müssen.

„Die Franzosen wurden gewarnt, aber sie konnten wegen der Fröhlichkeit der königlichen Verkommenheit nicht zuhören. Werdet *ihr* zuhören? Oder wird man den gegenwärtigen Kurs ungehindert laufen lassen, bis fünf oder sechs Millionen nach Brot oder Eisenoxid schreien? Wenn die Unruhen kommen, werden sie sich in den Vereinigten Staaten um das Hundertfache verstärken, wegen der sozialen Verhältnisse, die hier seit einem Jahrhundert herrschen. Die Liebe zur Freiheit ist stark geworden, genährt durch den Hass auf Könige, Tyrannen und Unterdrücker. Man kann sich nicht darauf verlassen, dass eine Armee oder Marine aus den Massen auf Befehl von Königen mit oder ohne Titel ihre eigenen Väter und Brüder erschießt. Wenn man bedenkt, was aus einer zu langen Untätigkeit von Millionen Menschen resultieren muss, deren Lebensumstände bald ein Band der Verbundenheit schmieden werden, glauben Sie dann nicht, dass Sie ein gewisses Interesse an den Zuständen haben, die sie hervorbringen? Wäre es nicht besser, ein Heilmittel zu finden und anzuwenden, diese Männer zu beschäftigen, selbst in öffentlichen Werkstätten, als das Finale zu erleben?

„Wir wissen, was die Kapitalisten tun: Wir sehen, wie sie Kriegsmaterial vorbereiten, um die Massen mit Waffengewalt zu beherrschen. Aber sie sind töricht. Sie sind nur in ihrer eigenen Einbildung weise. Sie übernehmen die Taktiken der Könige und werden nach und nach wie Spreu im Wind sein. Alle Schicksalskräfte sind gegen ihre Taktik. Könige, die über größere Armeen verfügen, als hier für den Kapitalismus aufgeboden werden können, zittern vor dem stetigen Wachstum einer höheren Zivilisation unter dem Volk, das durch die Not dieser rasch wachsenden Armee von Arbeitslosen vorangetrieben wird. Gerechtigkeit schadet niemandem, auch wenn sie den Räubern ihre Privilegien entzieht. Lasst uns als Bürger das Problem rechtmäßig lösen und regeln, nicht als Parteigänger, sondern als Bürger, die mehr an das Land als an die Partei denken und mehr an die Gerechtigkeit als an das Gold des Königs.“

Das sind starke Worte von jemandem, der offensichtlich tief bewegt ist, und es gibt viele solche Stimmen. Niemand kann leugnen, dass in den Vorwürfen zumindest ein Funken Wahrheit steckt.

Die allgegenwärtigen Zustände, die sich der menschlichen Macht entziehen

Diese Zustände sind auch nicht auf Amerika und Europa beschränkt: Seit Jahrhunderten kennen die Millionen Menschen in Asien nichts anderes. Eine amerikanische Missionarin in Indien schreibt, dass es ihr das Herz brach, als sie von den Einheimischen gefragt wurde, ob es wahr sei, dass die Menschen in ihrer Heimat dreimal täglich so viel Brot zu essen hätten, wie sie wollten. Sie sagt, dass in Indien die Mehrheit selten genug zu essen habe, um den natürlichen Hunger zu stillen.

Der Vizegouverneur von Bengalen in Indien soll vor nicht allzu langer Zeit gesagt haben: „Die Hälfte unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung weiß von Jahresende zu Jahresende nie, was es bedeutet, ihren Hunger vollständig zu stillen.“ Diejenigen, die das Getreide anbauen, können nicht essen, was die Natur verlangt: Zunächst müssen Steuern davon abgeführt werden. Zehn Millionen der indischen Bevölkerung sind Handweber von Baumwollstoffen, und nun haben Maschinen an der Küste ihr Handwerk zerstört und ihnen nichts anderes übrig gelassen als die Landwirtschaft unter den oben genannten harten Bedingungen.

Auch in Südafrika, wo während des sogenannten „afrikanischen Goldrauschs“ Millionen von Dollar frei investiert wurden, sind die Zeiten für sehr viele „hart“, und einigen der Gebildeten geht es am schlechtesten. Der folgende Auszug aus einer Zeitung aus Natal,

Südafrika, vermittelt einen Eindruck von den Verhältnissen:

„Wer nicht direkt mit den auf Arbeitssuche befindlichen europäischen Einwanderern in Kontakt kommt, kann sich kaum vorstellen, wie groß die Not unter dieser Bevölkerungsgruppe in Durban ist. Es ist jedoch erfreulich festzustellen, dass sich das Hilfskomitee des Stadtrats bewusst ist, dass es aus humanitären Gründen eine Verpflichtung gegenüber den Unglücklichen hat, die hier gestrandet sind. Im Laufe eines Gesprächs in dieser Woche mit Herrn R. Jameson, dem unermüdlichen Organisator, der sich mit Leib und Seele dieser philanthropischen Bewegung verschrieben hat, erfuhr ich, dass die Hilfsmaßnahmen am Point etwa fünfzig Männern eine vorübergehende Beschäftigung bieten. Es ist bedrückend festzustellen, dass Männer, die

[D382]

für Büroarbeiten ausgebildet wurden, ebenso wie gelernte Handwerker, sich in einer so „unglücklichen Lage“ befinden, dass sie nur allzu bereit sind, die Zuwendung der Stadtverwaltung von 3 Shilling pro Tag und Unterkunft anzunehmen, als Gegenleistung für acht Stunden Sandschaufeln unter sengender Sonne.

„Derzeit gibt es keine freien Stellen, und zahlreiche Bewerbungen müssen abgelehnt werden. Von Zeit zu Zeit vermittelt der Vorsitzende des Ausschusses durch Anzeigen und auf andere Weise denjenigen Männern eine Anstellung, die über Kenntnisse in einem Handwerk oder Gewerbe verfügen. Die so in der Arbeitsgruppe entstehenden freien Stellen werden aus den Reihen derjenigen besetzt, die sich zuvor erfolglos beworben haben. Zusätzlich zu denjenigen, die in der Arbeitsgruppe tätig sind, gibt es eine beträchtliche Anzahl von Männern, die durch die Stadt ziehen und vergeblich nach Arbeit gesucht haben. Sie finden sehr bald den Weg zum freundlichen stellvertretenden Bürgermeister, und er tut sein Bestes für sie, was leider oft erfolglos bleibt. Wenn Arbeitgeber mit freien Stellen bei Herrn Jameson vorstellig werden, können sie umfassende Informationen über die Arbeitslosen auf seiner Liste erhalten. Es muss klar sein, dass keiner dieser Männer eigentlich in Durban ansässig ist, sondern auf der Suche nach Arbeit aus verschiedenen Teilen Südafrikas dorthin gekommen ist. Durban ist mit dieser Erfahrung keineswegs ein Einzelfall; es gibt nur allzu deutliche Anzeichen dafür, dass anderswo ähnliche bedauerliche Zustände herrschen.

„Wie bereits angedeutet, sind viele der Bewerber um Plätze in der Hilfstruppe Männer, die nur an Büroarbeit gewöhnt sind. Es kann nicht oft genug oder eindringlich genug betont werden, dass es für solche in Natal absolut keine Chance gibt, da der Markt stets überfüllt ist. Ohne die Maßnahmen der Stadtverwaltung zur Bereitstellung von Zeitarbeit hätte es in der Stadt ein erheblich größeres Ausmaß an Armut gegeben. Insgesamt war das Verhalten der Männer in der Hilfstruppe höchst vorbildlich und rechtfertigt eine Fortsetzung der vom Rat beschlossenen Politik. Doch was, so könnte man fragen, unternimmt die Wohltätigkeitsgesellschaft? Diese hervorragende Einrichtung gewährt *nur Einwohnern* und ihren Familien Hilfe, und wie üblich hat sie alle Hände voll zu tun – wenn schon nicht mit Geld, so doch mit bedürftigen Fällen.“

[D383]

Aber werden kluge Menschen, die diese Zustände sehen, nicht Maßnahmen ergreifen, um zu verhindern, dass ihre Mitmenschen, die weniger begünstigt oder weniger intelligent sind, erdrückt werden? Sehen sie nicht, dass der obere Mühlstein dem unteren gefährlich nahekommt und dass die Massen, die im Wettbewerb zwischen ihnen hindurchmüssen, den Druck schwer spüren und ihn noch stärker spüren müssen? Werden großzügige Herzen keine Hilfe leisten?

Nein; die Mehrheit, die entweder durch Glück oder durch Geschick begünstigt ist, ist so sehr damit beschäftigt, für sich selbst zu sorgen, „Geld zu verdienen“ und so viel wie möglich von der „Beute“ in die eigenen Taschen zu leiten, dass sie die wahre Lage nicht erkennt. Sie hören zwar das Stöhnen der weniger Glücklichen und spenden oft großzügig zu deren Unterstützung, doch da die Zahl der Unglücklichen rasch wächst, kommen viele zu der Überzeugung, dass eine allgemeine Linderung hoffnungslos ist; sie gewöhnen sich an die gegenwärtigen Verhältnisse, geben sich dem Genuss ihres eigenen Komforts und ihrer besonderen Privilegien hin und vergessen oder ignorieren zumindest vorläufig die Nöte ihrer Mitmenschen.

Doch es gibt einige wenige, die in guten Verhältnissen leben und die tatsächliche Lage mehr oder weniger klar erkennen. Einige von ihnen sind zweifellos Fabrikanten, Bergwerksbesitzer usw. Sie sehen die Schwierigkeiten, wünschen sich, dass die Dinge anders wären, und sehnen sich danach, zu ihrer Veränderung beizutragen; doch was können sie *tun*? Sie können nur sehr wenig tun, außer dabei zu helfen, die schlimmsten Notfälle unter ihren Nachbarn und Verwandten zu lindern. Sie können die gegenwärtige Gesellschaftsordnung nicht ändern und das Wettbewerbssystem nicht teilweise zerstören, und sie erkennen, dass die Welt durch die vollständige Abschaffung des Wettbewerbs Schaden nehmen würde, wenn keine andere Kraft an seine Stelle träte, um die von Natur aus Trägen zur Anstrengung zu zwingen.

Es ist offensichtlich, dass kein einzelner Mensch und keine Gruppe von Menschen die gegenwärtige Gesellschaftsordnung ändern kann; doch durch die Kraft des Herrn und auf die Weise des Herrn, wie es in der Heiligen Schrift dargelegt ist,

[D384]

nach und nach zu einem vollkommenen System gewandelt werden, das nicht auf Selbstsucht, sondern auf Liebe und Gerechtigkeit beruht. Und um dies einzuführen, müssen die gegenwärtigen Verhältnisse gänzlich umgestürzt werden. Der neue Wein wird nicht in alte Schläuche gefüllt, noch wird ein neuer Flicker auf das alte Kleidungsstück gesetzt. Daher können wir, mit Mitgefühl für Reiche und Arme gleichermaßen angesichts des bevorstehenden Unheils, beten: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“, auch wenn es mit „dem Feuer des Zorns Gottes“ eingeführt wird, für das wir sehen, dass sich die „Elemente“ bereits vorbereiten.

Der Morgen bricht an

„Ein besserer Tag bricht an, eine lange Verheißung auf einen Morgen, an dem Wahrheit und Recht mit heiliger Macht das Unrecht stürzen werden;

Wenn Christus, der Herr, jedem klagenden Seufzer lauschen wird
Und seine Hand über Meer und Land ausstrecken, mit Gerechtigkeit, bald.“

„Das Prahlen hochmütiger Tyrannen wird die Luft nicht mehr erfüllen, sondern Alte und Junge werden die Wahrheit lieben und sie überall verbreiten. Nie mehr werden Not und Leid den hoffnungslosen Schrei hervorbringen, sondern der Krieg wird aufhören, und vollkommener Friede wird nach und nach erblühen.

„Die Flutwelle kommt, das Jubeljahr;
Mit Jubel und Gesang rollt sie heran, wie die Wellen des Meeres.
Das Jubeljahr der Völker wird durch Erde und Himmel hallen.
Der Tagesanbruch der Gnade naht mit großen Schritten – sie kommt bald.

„O! Auf diesen herrlichen Tagesanbruch warten und beten wir,
Bis das Morgenlicht über den Höhen die Dunkelheit vertreibt; und wenn die himmlische Herrlichkeit Erde und Himmel erhellt,
werden wir den Herrn für all seine Werke preisen und ihn von Zeit zu Zeit loben.“

STUDIE VIII

DIE Rufe der Schnitter

Das konservative Element der Gesellschaft – Bauern, Landwirte – Neue Verhältnisse im Christentum – Agrarunruhen – Ihre Ursachen – Gold- und Silberstandards als Faktoren – Die Erfüllung der biblischen Vorhersage – Der Zusammenhang dieser Dinge mit der Schlacht am großen Tag.

„Weder ihr Silber noch ihr Gold wird sie am Tag des Zorns des Herrn retten können.“ *Zef. 1,18*

Der nachdenkliche Geschichtsstudent mag, während er unserem Thema folgt und die Wahrhaftigkeit der dargelegten Fakten sowie die Plausibilität der gezogenen Schlussfolgerungen zur Kenntnis nimmt, dennoch Unsicherheit hinsichtlich des Ausgangs empfinden. Er mag sich sagen: „Der Verfasser vergisst, dass es sowohl in den zivilisierten als auch in den halbzivilisierten Ländern ein großes, vorherrschendes soziales Element gibt, das äußerst konservativ ist und seit jeher das Rückgrat der Gesellschaft bildet – die Bauern.“ Doch dem ist nicht so: Wir haben diese Tatsache nicht vergessen und erkennen ihre Bedeutung an. Im Rückblick sehen wir, dass Europa ohne dieses äußerst konservative Element häufig in die Wirren der Revolution gestürzt worden wäre. Wir sehen, dass die Revolutionen in Frankreich hauptsächlich von der Arbeiterklasse der größeren Städte initiiert und vorangetrieben wurden und dass das Element, das schließlich Ruhe und Frieden brachte, der konservative Bauer war. Die Gründe für diesen Zustand sind nicht schwer zu finden. (1) Das Leben des Bauern ist weniger von Aufregung und sozialen Spannungen geprägt.

(2) Sein Geist ist weniger von den Vorteilen des Reichtums angezogen, und

[D386]

Sein Streben nach Reichtum und Luxus ist vergleichsweise gering. (3) Er ist mehr oder weniger an den Boden gebunden und lernt, sich allein auf ihn zu verlassen, wobei er darauf vertraut, dass die Natur seine Arbeit belohnt. (4) Das Bildungsniveau und das daraus resultierende geistige Erwachen und die geistige Aktivität unter den Bauern waren bisher stets recht begrenzt. Aufgrund all dieser Umstände wurde die Bauernschaft der zivilisierten Welt lange Zeit als Beispiel für genügsamen Wohlstand und Zufriedenheit angeführt.

Doch in den letzten dreißig Jahren hat sich in den Verhältnissen der Bauern eine wunderbare Veränderung vollzogen – in vielerlei Hinsicht eine sehr vorteilhafte Veränderung. Die Bauern der Vereinigten Staaten, Kanadas, Großbritanniens und Irlands standen schon immer auf einer anderen Stufe als die Bauern im Rest der Welt. Sie sind weder Leibeigene noch Kleinbauern, weder unwissend noch begriffsstutzig, sondern intelligent, auch wenn sie keine Schulbildung haben. Dann hatte der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten zur Folge, dass Vertreter aus allen Teilen des Landes und Einwanderer aus allen Teilen der Welt zusammenkamen, und er vermittelte eine gewisse Art von Bildung – Wissen über Dinge und Angelegenheiten. Er hob die Vorstellungen der Bauern vollständiger denn je aus der jahrhundertelangen Routine heraus und brachte sie in Kontakt und Sympathie mit den Gefühlen und Ambitionen, die das Stadtleben bewegen. Infolgedessen befriedigte das alte Schulhaus aus Holz die Ambitionen der Jungen und Mädchen vom Land nicht mehr, und mit der Zunahme von höheren Schulen, Colleges und Seminaren ging auch eine Zunahme der Literatur (insbesondere Zeitungen) einher, was ein bemerkenswerter Faktor für die Entwicklung der Bevölkerung der Vereinigten Staaten war – sowohl der im Ausland geborenen als auch der einheimischen Bürger. Das Ergebnis war, dass auf die Landwirtschaft ein Großteil der Systeme und Vorgehensweisen übertragen wurde, die zum städtischen Geschäftsleben gehören, zusammen mit einer Vielzahl von Erfindungen, die dazu beigetragen haben, die mühsame Arbeit des Landwirts zu verringern und den Ertrag seines Landes erheblich zu steigern. Als

[D387]

Infolge dieser Umstände ist nicht nur die Landbevölkerung enorm gewachsen, sondern auch die Stadtbevölkerung hat damit Schritt gehalten; und dennoch sind wir in der Lage, über die Versorgung unserer eigenen 90 Millionen Menschen hinaus jährlich landwirtschaftliche Erzeugnisse im Wert von fast 800 Millionen Dollar an den Rest der Welt zu liefern – etwa acht Zehntel unserer Gesamtexporte. Dies bedeutete bis vor fünfundzwanzig Jahren großen Wohlstand für die amerikanischen Landwirte; und mit all diesem Wohlstand kam für den Landwirt ein Anteil am Komfort des Lebens und am allgemeinen Streben nach Reichtum und Luxus und folglich ein gewisses Maß an Unzufriedenheit mit seinen Lebensbedingungen, die dennoch in vielerlei Hinsicht denen der Landwirte in anderen Teilen der Welt weit überlegen sind.

Unterdessen übte der Deutsch-Französische Krieg einen in gewisser Weise ähnlichen Einfluss auf die Völker Frankreichs und Deutschlands aus – wenn auch in weitaus geringerem Maße – und ihr Erwachen vollzog sich auf andere Weise. Die Feindseligkeit zwischen Frankreich, dem Besiegten, und Deutschland, dem Sieger, die seit ihrem Krieg herrscht, hat beide Länder – und indirekt auch Italien, Österreich und Russland – dazu veranlasst, ein militärisches Ausbildungssystem einzurichten, das jeden jungen Mann dieser Länder erfasst und ihn zur Unterweisung in militärischer Taktik und Disziplin zwingt, sowie nebenbei zu Kontakt mit einer Vielzahl seiner Altersgenossen. All dies bietet eine äußerst nützliche Ausbildung; außerdem sind in den Kasernen bestimmte Stunden dem Studium von Büchern gewidmet. Während die Aufrechterhaltung dieser stehenden Heere als schreckliches Verbrechen gegen die Völker dieser verschiedenen Nationen erschien, da sie jedem männlichen Mitglied der Gesellschaft ein bis drei Jahre seines Lebens aus den Bahnen des innerstaatlichen Lebens entzog, hat sie sich dennoch, wie wir glauben, als wunderbarer Einfluss für die Aufklärung erwiesen; und die genannten Nationen sind erwacht, belebt und ehrgeizig wie nie zuvor. Und natürlich ist in dem Maße, wie Bildung Einzug gehalten hat und ein

[D388]

gewisser Kontakt mit den Annehmlichkeiten, dem Komfort und dem Luxus des städtischen Lebens und des Reichtums, ist in gleichem Maße auch eine gewisse Unzufriedenheit entstanden – das Gefühl, dass es anderen besser geht als ihnen selbst und dass sie nach einer günstigen Gelegenheit Ausschau halten müssen, um ihre Lebensumstände zu verbessern –, und es hat sich auch eine moralische Laxheit breitgemacht.

Inzwischen haben auch die Fesseln der Unwissenheit und des Aberglaubens religiöser Prägung nachgelassen, wenngleich der Einfluss des Papsttums und der griechischen Kirche nach wie vor sehr groß ist. Und obwohl man nur halbherzig daran glaubt, dass Priester, Bischöfe und der Papst die Macht haben, Menschen ins Fegefeuer oder in die ewige Qual zu schicken oder in den Himmel zu lassen, wird ihre *Macht* dennoch in hohem Maße gefürchtet und verehrt. Insgesamt hat sich jedoch aus religiöser Sicht in allen Schichten ein großer Wandel vollzogen. Die Tendenz unter den Protestanten ist wie ein Pendel ins entgegengesetzte Extrem ausgeschlagen, sodass zwar noch Formen der Frömmigkeit und Andacht eingehalten werden, aber ein Großteil der wahren Ehrfurcht aus den protestantischen Massen gewichen ist. Die sogenannte „höhere Kritik“ und die Evolutionstheorien haben die Ehrfurcht vor dem Wort Gottes praktisch zerstört. Und diese Theorien, die sich nun mit der orientalischen Theosophie vermischen, bringen den wahren christlichen Glauben von Hunderttausenden sowohl in Europa als auch in Amerika zum Scheitern.

All diese Einflüsse, so sei angemerkt, haben bereits seit einigen Jahren zu einer Veränderung in der Haltung jener Klasse geführt, die bisher als „die konservative Kleinbauernschaft der Christenheit“ bekannt war. Und nun, gerade in einem kritischen Moment, sehen wir einen mächtigen Einfluss, der allmählich, aber beharrlich gewirkt hat und nun wirkt und den Wohlstand dieser konservativen Klasse untergräbt. In den letzten zwanzig Jahren fiel es den Bauern der verschiedenen zivilisierten Nationen immer schwerer, sich eine Existenzgrundlage zu sichern oder an den Annehmlichkeiten und dem Luxus des Lebens teilzuhaben. Zwar

[D389]

sind die Preise für ihre Erzeugnisse in letzter Zeit etwas gestiegen. Doch dies wird durch die Kosten für verbesserte Maschinen usw. mehr als ausgeglichen; dennoch hofften sie, dass der Produktionsanstieg dies mehr als kompensieren würde; und sie hofften auch, dass sich die Preise auf die eine oder andere Weise nach und nach in einem angemessenen Gleichgewicht einpendeln würden, anstatt zu ihrem ständigen Nachteil zu schwanken.

Während der amerikanische Landwirt mit diesen Bedingungen zu kämpfen hatte, erging es seinem europäischen Kollegen noch schlechter; denn seine Bedingungen waren ungünstiger: (1) Zunächst einmal bewirtschaftete er häufiger einen gepachteten Hof, der zudem vergleichsweise kleiner war. (2) Er verfügte nicht über die gleichen Möglichkeiten, verbesserte Maschinen zu beschaffen. Aus diesen Gründen war der europäische Landwirt überhaupt nicht in der Lage, jeden Rückgang des Weizenpreises durch eine höhere Produktionsmenge auszugleichen; und er hat proportional mehr gelitten als sein amerikanischer Kollege, es sei denn, er wandte sich dem Zuckerrübenanbau zu.

Philosophen, Staatsmänner und Wissenschaftler haben sich mit diesem Thema beschäftigt und sind im Allgemeinen vorschnell zu dem Schluss gekommen, dass jeder Rückgang des Weizenpreises ausschließlich das Ergebnis von „Überproduktion“ sei. In der Überzeugung, die wahre Antwort gefunden zu haben, lassen sie die Angelegenheit dabei bewenden. Einige, die sorgfältiger vorgehen, haben die Frage jedoch gründlich untersucht, Statistiken geprüft und festgestellt, dass es *nicht zutrifft, dass die Kornspeicher der Welt mit riesigen Weizenvorräten für den Bedarf der kommenden Jahre gefüllt werden*. Sie stellen im Gegenteil fest, dass vergleichsweise wenig Weizen von Jahr zu Jahr übertragen wird und dass die Welt praktisch nicht mehr Weizen produziert, als verbraucht wird.

Herr Robt. Lindblom, ein Mitglied der Chicago Board of Trade, hat sich mit diesem Thema befasst und in einer Mitteilung an das Landwirtschaftsministerium der Regierung der Vereinigten Staaten vom 26. Dezember 1895 erklärt:

[D390]

„Die Gesamtproduktion von Weizen in den wichtigsten Weizenanbauländern ist nicht gestiegen; denn zwar verzeichnen einige dieser Länder *gelegentlich* einen Anstieg, doch ist es ebenso wahr, dass andere Länder einen entsprechenden Rückgang aufweisen. Um absolut unvoreingenommen zu sein, betrachten wir die letzte Ernte, für die uns vollständige Ertragsdaten vorliegen, nämlich die von 1893.

Was die ausländischen Ernten betrifft, so verwende ich die Zahlen, die vom Sonderkorrespondenten des Board of Trade für das Ausland bereitgestellt und vom Sekretär des Chicago Board of Trade zusammengestellt wurden, und hinsichtlich der Exporte und der heimischen Ernten verwende ich die Zahlen Ihres Ministeriums. Ich sehe mich gezwungen, den Vergleich in Bezug auf Österreich-Ungarn wegzulassen, da mir die Zahlen für 1893 nicht vorliegen, aber abgesehen davon möchte ich Ihnen eine Aufstellung vorlegen, die die Weizenproduktion in allen wichtigen Ländern für 1893 im Vergleich zu 1883 zeigt:

	1893	1883
England	53.000.000	76.000.000
Frankreich	277.000.000	286.000.000
Russland	252.000.000	273.000.000
Vereinigte Staaten	396.000.000	421.000.000
Deutschland	116.000.000	94.000.000
Italien	119.000.000	128.000.000
Indien	<u>266.000.000</u>	<u>287.000.000</u>
Gesamt	1.479.000.000	1.565.000.000

„Aus dem Vorstehenden geht hervor, dass die wichtigsten Weizenanbauländer der Welt im Jahr 1893 86.000.000 Scheffel weniger produzierten als zehn Jahre zuvor, während die Produktion in Argentinien Ihren Zahlen zufolge im gleichen Zeitraum nur um 60.000.000 Scheffel gestiegen ist. Im Jahr 1871 produzierte Großbritannien über 116.000.000 Bu. Weizen; und in den beiden Jahren vor und nach diesem Jahr betrug die Ernte 105.000.000 Scheffel, was einem Durchschnitt von 109.000.000 Scheffel für die drei Jahre entspricht, während die Ernte in diesem Jahr nach den Zahlen des in London ansässigen Sonderkorrespondenten des Board of Trade für das Ausland etwas über 48.000.000 Scheffel liegt.

„Wenn es wahr wäre, dass die Vereinigten Staaten

[D391]

von konkurrierenden Weizenanbauern verdrängt würden, dann wäre es eine logische Schlussfolgerung, dass die *Exporte aus diesem Land nach Europa einen Rückgang verzeichnen würden*; doch bis einschließlich 1890 betragen die durchschnittlichen Exporte 119.000.000 Scheffel, während sie 1891 bei 225.000.000 Scheffel lagen, im Jahr 1892 191.000.000 Scheffel, im Jahr 1893 193.000.000 Scheffel und im Jahr 1894 164.000.000 Scheffel, sodass es nicht den Anschein hat, als hätten wir unseren Weizen zurückgehalten, während andere Länder ihren verkauft haben. Die Fakten sprechen gegen diese Behauptung, und falls es noch weiterer Beweise bedürfte, liefert Ihr Ministerium die Information, dass die Bestände in den Händen der Landwirte im vergangenen März *gering* waren. Ich verfüge über keine Statistiken bezüglich der Ernte in Australien, über die vor einigen Jahren so viel gesprochen wurde, aber ich habe die Exporte aus diesem Land für 1893 mit 13.500.000 Scheffeln angegeben, während sie zehn Jahre zuvor 23.800.000 Scheffel betragen, und in den Jahren 1894 und 1895 importierte Australien Weizen aus Amerika.

„Ich habe noch nichts über den *gestiegenen Verbrauch* gesagt, der sich in England im letzten Jahrzehnt auf 18.000.000 Scheffel belief, und in diesem Land betrug der Anstieg im gleichen Zeitraum nicht weniger als 50.000.000 Scheffel, und in jedem Land, außer Frankreich, gab es einen Anstieg, der ausreichte, um jede Produktionssteigerung weltweit mehr als aufzufangen.“

Was auch immer der Grund für diese Einbrüche des Weizenpreises sein mag (und wir möchten anmerken, dass der vorübergehende Anstieg in den letzten drei Jahren wahrscheinlich *darauf zurückzuführen* ist, dass die Landwirte, da sie den Preis für Weizen im Vergleich zu anderen Getreidesorten als relativ niedrig empfanden, größere Anbauflächen für Hafer, Mais, Roggen usw. genutzt haben), Tatsache ist, dass den Landwirten sowohl in Europa als auch in Amerika fast das Leben genommen wurde. Viele amerikanische Landwirte, die sich für landwirtschaftliche Maschinen verschuldet haben oder unter einer Kaufhypothek auf ihren Hof und ihr Haus leiden, finden es unmöglich, die Zahlungen dafür zu leisten, selbst in Jahren mit recht guten Ernten. Sie protestieren lautstark gegen die Hypothekengläubiger und auch – oft zu Unrecht – gegen die von den Eisenbahnen erhobenen Gebühren für

[D392]

den Transport ihrer Ernte. Die europäischen Bauern appellieren an ihre jeweiligen Regierungen um „Schutz“ vor dem Import von Weizen aus anderen Ländern, damit sie ihre Preise aufrechterhalten oder anheben können, um angemessene Produktionskosten zu decken; sie behaupten – wie alle vernünftigen Menschen zugeben würden –, dass fünfzig oder sechzig Cent pro Scheffel für Weizen unter den Kosten liegen, wenn eine angemessene Vergütung für die Zeit und Energie des Landwirts gewährt wird.

Dies lenkt die Aufmerksamkeit auf eine sehr eindrucksvolle Prophezeiung bezüglich der letzten Tage dieses Evangelieumszeitalters, wie sie vom Apostel Jakobus aufgezeichnet wurde (*Jak. 5:1-9*). Nachdem er unsere Aufmerksamkeit auf die heutige Zeit und ihre wundersame Anhäufung von Reichtümern gelenkt und erklärt hat, dass diese Dinge eine große Zeit der Trübsal herbeiführen werden, nennt der Apostel als unmittelbaren Grund für die Trübsal eine Unruhe in der bisher konservativen Gesellschaftsschicht – den Bauern. Er scheint den Zustand der Dinge genau so darzustellen, wie er jetzt von allen aufmerksamen Beobachtern gesehen werden kann, und fügt zur *Erklärung* hinzu, dass dies das Ergebnis eines *Betrugs* ist. Er sagt:

„Siehe, der Lohn, den ihr [„Reichen“] den Arbeitern, die eure Felder abgeerntet haben, in betrügerischer Weise vorenthalten habt, schreit zum Himmel; und die lauten Schreie der Arbeiter sind vor die Ohren des Herrn der Heerscharen gelangt.“

Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, dass Handwerker und Arbeiter in den Städten bereits in gewissem Maße leiden, dass ihr eigentliches Leid jedoch bislang vor allem in *der Angst* vor den weitaus schlechteren Verhältnissen besteht, die sich unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen mit der zunehmenden Verbreitung von Wissen, Maschinen und Bevölkerung täglich weiterentwickeln. Der zivilisierte Landwirt hat nicht nur all dies zu bekämpfen, sondern, wie wir zeigen werden, wird er nun zusätzlich durch einen „*Betrug*“ belastet, der seinem Bruder, dem Handwerker, nicht schadet, sondern ihm vielmehr zugute kommt.

Betrachtet man die Fakten des Falles, so können wir nicht erkennen, dass es zutrifft, dass Arbeiter im Allgemeinen und Landarbeiter im Besonderen

[D393]

in diesen „letzten Tagen“ dieses Zeitalters von ihren Arbeitgebern um ihren Lohn betrogen werden. Im Gegenteil, wir stellen fest, dass die Gesetze strenger denn je sind, um den Lohnempfänger vor Verlusten zu schützen. Er kann das Vermögen seines Arbeitgebers pfänden und verkaufen und hat in den meisten Fällen sogar Vorrang unter den Gläubigern. Wir glauben, dass sich die Prophezeiung eher auf Landwirte im Allgemeinen bezieht, die die Nahrungsmittelproduzenten der Welt, die „Erntearbeiter“, sind; und wir sollten nach einer *allgemeinen* weltweiten Gesetzgebung Ausschau halten, die all diese „Erntearbeiter“ überall gleichermaßen betreffen würde. Wir sollten erwarten, dass eine solche Gesetzgebung durch Tricks oder Täuschung durchgesetzt wird, und wir sollten erwarten, dass eine solche trickreiche Gesetzgebung oder legalisierter „Betrug“ von den Reichen dieser Welt durchgesetzt wird und ihnen zugutekommt. Eine solche Feststellung – und keine andere, die uns einfällt – würde die Anforderungen dieser Prophezeiung erfüllen. Wir glauben, und werden uns bemühen zu beweisen, dass all diese Anforderungen der Prophezeiung durch die Entwertung des Silbers erfüllt werden.

Doch niemand soll auch nur einen Moment lang glauben, dass wir die Rückkehr des Silbers zu seiner früheren Stellung als Hauptgeld der Welt fordern oder erwarten! – geschweige denn, dass wir dies als Allheilmittel für gegenwärtige und kommende Schwierigkeiten anpreisen! Ganz im Gegenteil, wir sind aufgrund der Prophezeiung des Jakobus fest davon überzeugt, dass Silber *seine Währungskraft nicht wiedererlangen wird*. Aber wir möchten die Erfüllung dieser Prophezeiung aufzeigen und allen, die davon profitieren, das Licht geben, das sie auf die gegenwärtigen und bevorstehenden Schwierigkeiten der Welt wirft.

Die Entwertung des Silbers durch die Christenheit ist für bestimmte Schichten von Vorteil und für andere bestimmte Schichten in der „Christenheit“ von Nachteil.

Dies ist für die Erzeuger von Weizen, Reis und Baumwolle von *Nachteil*, da sie diese Produkte ihrer Arbeit im Wettbewerb mit den Erzeugnissen von Ländern verkaufen müssen, die auf Silberbasis handeln, und somit praktisch für abgewertetes *Silber* verkaufen; während ihr Land, ihre Geräte, ihre Kleidung, ihre Arbeitskraft und die

[D394]

Die Zinsen für Hypotheken auf ihre Immobilien sind alle in *Gold* zu zahlen. Wenn sie ihren Lohn in Silber erhalten und denselben Betrag in Gold auszahlen, verlieren sie nur die Hälfte – wenn Gold doppelt so viel wert ist wie Silber. Im Jahr 1873, bevor Silber von den Nationen der Christenheit aus dem Umlauf genommen wurde, war ein Silberdollar zwei Cent mehr wert als ein Golddollar, während heute, infolge dieser Gesetzgebung, zwei Silberdollar erforderlich sind, um einem Golddollar zu entsprechen (im *tatsächlichen* Wert, außerhalb der Nation, die sie zu einem festen Wert wie Banknoten schafft und verwendet). Diese Veränderung kann als Wertsteigerung oder Verdopplung des Wertes eines Golddollars bezeichnet werden; oder als Wertminderung oder Halbierung des Wertes eines Silberdollars, je nachdem, was der Sprecher oder Schreiber bevorzugt – die *Tatsache* bleibt dieselbe.
Der Wert eines Scheffels Weizen

1872 lag der Preis bei 1,51 \$ pro Scheffel in Silber, bei 1,54 \$ in Gold; 1878 lag er bei 1,34 \$ pro Scheffel in Silber, bei 1,19 \$ in Gold; 1894 lag er bei 1,24 \$ pro Scheffel in Silber, bei 0,61 \$ in Gold

Es scheint also, dass der Weizenpreis in jenen Jahren in den Ländern, die Silber noch anerkennen, nur geringfügig sank – der Wertverlust erfolgte in Gold, im christlichen Abendland. England, der wichtigste Weizenabnehmer, kauft dort, wo es für sein Geld am meisten Weizen erhält. Indem es einen Golddollar in zwei Silberdollar umwandelt, kann es in Indien doppelt so viel Weizen kaufen wie vor der Abwertung des Silbers. So wurde der Goldpreis für Weizen nach unten gedrückt. Die Reis- und Baumwollbauern der Vereinigten Staaten leiden aus denselben Gründen in ähnlicher Weise. Reis und Baumwolle werden von Ländern mit Silberstandard produziert und können von Ländern mit Goldstandard auf dieser Grundlage gekauft werden – zum halben früheren Preis.

Übrigens teilten die Erzeuger anderer landwirtschaftlicher Kulturen dieses Problem, denn Weizen-, Baumwoll- und Reisbauern wandten sich, nachdem sie vergeblich versucht hatten, ihre sinkenden Preise durch höhere Erträge auszugleichen, schließlich verzweifelt anderen Kulturen zu, deren Preise nicht so stark fielen und die durch Überproduktion unter Druck geraten waren. Übrigens

[D395]

leiden auch kleine Geschäfte, und letztendlich müssen alle Bevölkerungsschichten die Last der Landwirte in gewissem Maße spüren.

Doch welche Gruppen profitieren von der Entwertung des Silbers? Es sind mehrere: (1) Vor allem und in erster Linie die Bankiers, Geldverleiher und Hypothekengläubiger; denn jeder Dollar ihres Vermögens ist nun doppelt so viel wert wie zuvor – doppelt so viel in dem Sinne, dass *man damit doppelt so viele lebensnotwendige Güter und Luxusartikel erwerben kann*. (2) Alle Personen mit festem Einkommen, wie Kongressabgeordnete, Gesetzgeber, Richter, Angestellte und alle Arbeiter, die einen Lohn beziehen, profitieren aus ähnlichen Gründen. Ob sie nun zehn Dollar pro Woche, pro Tag oder pro Stunde erhalten – mit diesen zehn Dollar können sie DOPPELT so viel Baumwolle, Wolle, Weizen usw. kaufen und folglich fast DOPPELT so viel von den daraus hergestellten Produkten.

Als die Silberfrage von den Bauern, die als Erste die Ursache ihrer Probleme erkannt hatten, auf das Volk der Vereinigten Staaten losgelassen wurde, sah es eine Zeit lang so aus, als würde sie das Land bei den Wahlen von 1896 erobern. Doch als jeder Einzelne in dieser Frage auf seine eigenen Interessen achtete, begannen die wohlhabende Klasse, die Klasse der Amtsträger, die Klasse der Angestellten und die Arbeiter zu erkennen, dass ihr Brot auf der Goldseite gebuttert war; Ladenbesitzer und wohlhabende Bauern zweifelten konservativ an ihrem eigenen Urteilsvermögen und folgten der Führung ihrer Bankiers – entgegen ihren eigenen Interessen; und Silber wurde in der Nation besiegt, für deren Interessen es am lebenswichtigsten war – der einzigen Nation, die aufgrund der Art und des Umfangs ihrer Exporte und Importe das Zünglein an der Waage hätte sein und Silber seinen früheren Wert als Zahlungsmittel zurückgeben können.

Doch nun ist der Fall hoffnungslos: Silber wird nicht mehr an den 1873 verlorenen Platz zurückkehren. Es ist nun eine Frage reiner Selbstsucht, und obwohl die Bauern als Klasse zahlreicher sind

[D396]

als jede andere, bilden sie doch keine *Mehrheit*, und fast alle anderen stehen aus eigennützigem Interessen auf der anderen Seite der Frage. Arme Bauern! Arme Erntearbeiter auf den Feldern! Eure Klagen der letzten Jahre werden für eine Weile durch einen künstlichen Preisanstieg etwas gemildert – eine kurze Atempause, auf die bald ein größerer Druck als je zuvor und immer lautere Klagen der Erntearbeiter der Christenheit folgen werden. So werden die Geduld und der Konservatismus der geduldigsten und konservativsten Gesellschaftsschicht untergraben und zerstört, als weitere Vorbereitung auf die große Zeit der Not, den großen Tag der Rache.

Doch wie kam es zur Entwertung des Silbers? Wer könnte daran interessiert sein, dass eine solche Katastrophe über die Welt hereinbricht? Wir antworten: Die Finanziers haben die Führung übernommen. Es ist „*ihr Geschäft*“, mit Geld so umzugehen und es so zu verwalten, wie ein Bauer seinen Hof bewirtschaftet – um sich selbst oder ihren Konsortien und Institutionen den größtmöglichen Gewinn zu verschaffen. Die englischen Finanziers sind weltweit führend – sie sind schon länger in diesem Geschäft tätig und haben sich eingehender damit befasst.

„Im Krieg ist alles erlaubt“ lautet ein Sprichwort, und die Finanziers und Staatsmänner Englands, die in solchen Angelegenheiten dem Rest der Welt offenbar um fünfzig Jahre voraus sind, scheinen zu glauben, dass Handelskrieg die Tagesordnung sei und für die Sieger weitaus profitabler als der Sklavenhandel der Vergangenheit und die Plünderungsfeldzüge. Die Briten erkannten früh, dass ihr größter Wohlstand angesichts eines vergleichsweise kleinen Herrschaftsgebiets in der Richtung der Manufaktur und der Finanzwirtschaft liegen musste, nicht nur für sich selbst, sondern, soweit zulässig, auch für den Rest der Welt. Ihre Staatsmänner haben diesen Plan sorgfältig verfolgt, und da sie zu jener Zeit billiger produzieren konnten als der Rest der Welt, nahmen sie die für ihre eigenen Interessen günstigste Politik an – den Freihandel – und haben sie seitdem der zivilisierten Welt als Politik aufgedrängt. Die Bedingungen

[D397]

haben Großbritannien seit langem nicht nur zur Werkstatt der Welt gemacht, sondern auch zu ihrem Handels-, Geld- und Bankenzentrum.

Vor fast einem Jahrhundert erkannten kluge britische Finanziere, dass es ihren Interessen dienlich wäre, die Preise für Agrarprodukte zu *drücken*, da sie kein Agrarvolk waren und diese Produkte daher aus dem Ausland beziehen mussten. Sie erkannten auch, dass Silber das Weltgeld war und dies seit dem Tagesanbruch der Geschichte gewesen war; wenn es ihnen also gelänge, ihren Währungsstandard so zu ändern, dass sie auf Goldbasis handelten, während der Rest der Welt Silber verwendete, könnten sie möglicherweise die relativen Werte der beiden Metalle zu ihren Gunsten verändern. Folglich entwertete Großbritannien Silber bereits 1816. Wäre es ihr gelungen, die Manufakturen in anderen Ländern zu behindern, wie sie es anstrebte, und somit (aufgrund seiner riesigen Fabriken und Anlagen sowie seiner erfahrenen Arbeiter) Baumwoll- und Wolltücher sowie Maschinen zu niedrigeren Preisen hätte herstellen können, als der Rest der Welt, der nicht über die entsprechenden Mittel verfügte, sie produzieren konnte, wäre es ihm gelungen, seine Währung von der des Rests der Welt zu trennen und sich letztendlich einen großen Vorteil zu verschaffen. Doch in keinem dieser Punkte war er vollständig erfolgreich: Frankreich und insbesondere die Vereinigten Staaten sowie später Deutschland führten Schutzzölle ein und förderten so die Maschinenindustrie innerhalb ihrer Grenzen; sie sind nach und nach in der Lage geworden, nicht nur den Großteil ihres eigenen Bedarfs zu decken, sondern auch mit Großbritannien um den Welthandel zu konkurrieren – Indien, China, Spanien, Portugal, Südamerika, Russland –, wobei all diese Länder, wie wir gesehen haben, ihrerseits versuchen, denselben Kurs einzuschlagen und eigene Manufakturen aufzubauen; dennoch hat Großbritannien nach wie vor die Führung als Hersteller und Händler der Welt inne. Auch gelang es ihm nicht

[D398]

, Gold und Silber voneinander zu trennen, die so lange gemeinsam als das Geld der Welt anerkannt waren. Während das Wertverhältnis zwischen den beiden Metallen jahrelang bei etwa sechzehn Teilen Silber zu einem Teil Gold lag, ging der Trend eher dahin, dass Silber relativ an Wert gewann und Gold an Wert verlor – weil Silber das weltweit hauptsächlich verwendete Zahlungsmittel war und vom Volk, außer in Großbritannien, gegenüber Gold bevorzugt wurde. Es ist daher nicht verwunderlich, dass, wie Statistiken belegen, ein Silberdollar im Jahr 1872 einen Aufschlag von über zwei Cent gegenüber einem Golddollar hatte.

Da sie erkannten, dass sie weder Gold noch die Industrie allein kontrollieren konnten, suchten britische Finanziers die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten und Europa, in der Hoffnung, dass durch ihre gemeinsamen Anstrengungen Gold und Silber wertmäßig voneinander getrennt würden und Gold dadurch an Wert gewinnen würde. Durch ein Bündnis der zivilisierten Nationen zur Entwertung von Silber als Standardwährung wäre die Wirkung folgende:

(1) Silber würde in den zivilisierten Ländern lediglich zu einer handelbaren Ware werden und somit billiger sein als Gold, dessen (festgelegter) Wert proportional steigen würde, während der Wert des Silbers sinkt. Dies würde es den zivilisierten Ländern ermöglichen, alles, was sie an Baumwolle, Weizen, Kautschuk und anderen Rohstoffen von den unzivilisierten Nationen wünschten, mit einer entwerteten Währung, nämlich Silber, zu kaufen und sie so billiger – zum halben Preis – zu erhalten, während sie die armen Heiden zwingen würden, für alle Luxusgüter, Maschinen usw., die sie von zivilisierten Nationen kauften, zum doppelten Preis zu bezahlen; denn der Silberdollar der Heiden war durch die Gesetzgebung ihrer zivilisierten Brüder der Christenheit unter der Führung von „Shylocks“, auch bekannt als Finanziers, entwertet und auf einen halben Dollar herabgestuft worden. Diese Nutzung zivilisierter Köpfe, um sich einen Vorteil gegenüber den Heiden zu verschaffen, wird als „reines Geschäft“ gerechtfertigt; aber war es Gerechtigkeit oder war es Betrug aus göttlicher Sicht? Es war sicherlich nicht so, dass man den heidnischen Nachbarn so behandelte, wie man von den Heiden erwarten würde, dass sie einen behandeln.

[D399]

(2) Auch wenn dies allen zivilisierten Nationen in Bezug auf den Außenhandel die gleichen Bedingungen wie Großbritannien einräumen würde, hoffte sie doch, dass sie, da sie den anderen voraus sei, stets in der Lage sein würde, den größeren Anteil am Außenhandel zu halten.

Wir ignorieren das Gesetz von Angebot und Nachfrage in Bezug auf Weizen nicht: Wir erkennen dessen Bedeutung an, haben jedoch gezeigt, dass es weltweit bislang keinen Überangebot gibt. Wir haben in der Tat anhand der Statistiken von Herrn Lindblom gesehen, dass das Weizenangebot nicht einmal mit dem Anstieg der Weltbevölkerung Schritt hält. Wir stellen ferner fest, dass das Jahr 1892 zwar als das Jahr mit der größten Weizenernte in der Weltgeschichte verzeichnet wurde, der Durchschnittspreis für Weizen in New York City in jenem Jahr jedoch bei 90 Cent pro Scheffel lag; und dass der Preis bei geringeren Ernten seitdem stetig sank, bis zum künstlichen Anstieg der letzten Jahre.

Der Preisanstieg könnte auf bestimmte außergewöhnliche Umstände zurückzuführen sein, die weltweit herrschen. Die Weizenernte in Russland, der Republik Argentinien, Österreich, Ungarn und anderen Ländern könnte deutlich unter dem Durchschnitt liegen, während Indien, das normalerweise über einen großen Weizenüberschuss für den Export verfügt, möglicherweise von einer Hungersnot betroffen ist, von der 35.000.000 seiner Bevölkerung betroffen sind, sodass amerikanischer Weizen benötigt wird, um den Mangel auszugleichen. Eine solche Situation hätte in früheren Jahren – sagen wir sogar im Jahr 1892, als die weltweit größte Ernte aller Zeiten eingefahren wurde – den Weizenpreis wahrscheinlich auf 1,30 Dollar pro Scheffel getrieben (denn eine Unze Silber war 1892 noch 87 Cent in Gold wert), während unter den 1873 herrschenden monetären Bedingungen der Weltmarktpreis für Weizen im Jahr 1896 auf das Niveau gestiegen wäre, zu dem er in Indien verkauft wurde – etwa 1,90 Dollar pro Scheffel (Silber). Darüber hinaus müssen wir bei der Betrachtung dieses Themas die Tatsache berücksichtigen, dass zwar der Weizenpreis in den letzten dreißig Jahren aus irgendeinem Grund (der, wie wir gesehen haben, nicht auf Überproduktion zurückzuführen war) erheblich gefallen ist, die Preise einiger anderer Güter jedoch vergleichsweise wenig gesunken sind. Zum Beispiel

[D400]

vergleichen wir die Jahre 1878 und 1894 als durchschnittliche Jahre. Die folgenden Notierungen geben die Durchschnittspreise für diese Jahre in New York City wieder:

	1878	1894
Roggen, pro Scheffel	0,65	\$ 0,68
Hafer, pro Scheffel . . . . .	.33	.37
Mais, pro Scheffel . . . . .	.52	.51
Kentucky-Blatt-Tabak, pro Pfund . . . . .	.07	.095
Rindfleisch, Großhandel . . . . .	.0525	.055
Schweinefleisch, Großhandel . . . . .	.0425	.055
Heu, pro Tonne	7,25	8,50

Vergleichen Sie dazu die drei Güter Weizen, Baumwolle und Silber, die besonders betroffen waren, und zwar in gleicher Weise und offensichtlich aus demselben Grund – der Entwertung des Silbers durch die Christenheit.

	1878	1894
Baumwolle, pro Pfund . . . . .	.0,11	\$ 0,07
Weizen, pro Scheffel	1,20	.61
Silber, pro Unze	1.15	.635

so könnte jemand einwenden, wurde die Entwertung des Silbers den Nationen der Christenheit nicht durch das Gesetz von Angebot und Nachfrage aufgezwungen? Ist sein Wertverlust nicht darauf zurückzuführen, dass es *zu reichlich vorhanden* wurde, und nicht auf irgendeinen Plan,

den Wert des Goldgeldes zu steigern?

„Nein“, antworten wir; „obwohl die Gold- und Silbererträge in letzter Zeit groß waren, war das Wachstum des allgemeinen Wirtschaftsverkehrs und der Bevölkerung im Verhältnis dazu weitaus größer.“ Das gesamte Gold und Silber der Welt würde, wenn es zu Geld geprägt würde, für den weltweiten Geschäftsverkehr bei weitem *nicht ausreichen* und müsste durch Staats-, Bank- und Handelswechsel, Clearinghaus-Zertifikate usw. ergänzt werden. Es ist der Geldverleiher, der ein Interesse daran hat, dass das gesetzliche Zahlungsmittel knapp ist, damit er stets eine gute Nachfrage danach hat und es zu einem guten Zinssatz verleihen sowie doppelte

[D401]

Sicherheiten verlangen. Im Jahr 1896 wurde das gesamte Gold der Welt, geprägt und ungeprägt, auf weniger als sechshundert Millionen Dollar (\$6.000.000.000) beziffert, während die öffentlichen und privaten Schulden der Vereinigten Staaten auf mehr als das Dreifache dieser Summe geschätzt wurden. Russland hatte schon Jahre vor 1873 versucht, von einem entwerteten Papiergeld wieder zu einem Silberstandard zurückzukehren, und da es nicht genug Silber beschaffen konnte, befindet es sich immer noch auf Papiergeldbasis. Wir erwähnen diese Sachverhalte, um zu zeigen, dass der Verfall des Silbers *vorsätzlich herbeigeführt* wurde; dass er nicht durch das Gesetz von Angebot und Nachfrage verursacht wurde (es war 1872 gefragter als Gold und erzielte einen Aufschlag gegenüber Gold), sondern durch *Gesetzgebung*.

Aber ist es vorstellbar, dass die Volksvertreter aller Nationen der „christlichen Welt“ sich zu einer Verschwörung gegen die Heiden und gegen ihre eigenen Bauern zusammengetan haben? Nein: Die Fakten stützen eine solche Schlussfolgerung nicht; vielmehr deuten sie darauf hin, dass die Geldmacht (die wir als „Shylock“ bezeichnen wollen) diesen Plan ausgeheckt hat, um die Gesetzgeber hinsichtlich der zu erwartenden Folgen zu täuschen. Wir haben die Aussagen von Fürst Bismarck und vieler US-Kongressabgeordneter, die dies bestätigen. So wurde „*durch Betrug*“ der schmale Keil der Gesetzgebung zwischen die beiden Hälften des Weltgeldes getrieben, mit der Folge, dass Silber an Wert verlor und sich der Wert des Goldes verdoppelte; und nun, da das Übel erkannt ist, stehen die Staatsmänner entsetzt vor dem Ausmaß des Bruchs und erkennen, dass die Wiederherstellung des Silbers in seiner früheren Stellung der Gläubigerklasse Not und Verlust bringen würde, als *Ausgleich* für den Schaden und Verlust, den die Schuldnerklasse bereits durch die Entwertung des Silbers erlitten hat. Außerdem würde „Shylock“, der sich einen so wertvollen Vorteil verschafft hat (die Verdopplung des *Wertes* all seiner Besitztümer und Einkünfte), lieber zulassen, dass die Gesellschaft in Panik oder Revolution versinkt, als diesen Griff um die finanziellen Lebensadern der Menschheit zu verlieren. „Shylock“ hat die Macht, seine Forderungen durchzusetzen. Er kontrolliert die zahlreiche Klasse der Schuldner

[D402]

, die an seinen Bankschaltern um Hilfe bitten: Er kontrolliert die nationalen Regierungen, die alle Kreditnehmer sind, und er kontrolliert die Presse, durch die die Öffentlichkeit dazu angehalten wird, auf „Shylocks“ Ehre und Wohlwollen zu vertrauen und seinen Zorn und seine Macht zu fürchten. Darüber hinaus stellt eine sehr große und *einflussreiche* Gruppe von Beamten, Angestellten und Facharbeitern fest, dass ihre Interessen mit „Shylocks“ Politik übereinstimmen; und wenn sie nicht gerade seine Anhänger sind, so sind sie doch in ihrer Ablehnung seiner Politik lau oder zurückhaltend und neigen dazu, wenig oder gar nichts dagegen zu sagen.

Unter den vielen Zeugnissen über die praktizierten Täuschungen und Betrügereien mögen die folgenden wenigen genügen:

SENATOR THURMAN sagte:

„Als der Gesetzentwurf im Senat anhängig war, dachten wir, es handele sich lediglich um einen Gesetzentwurf zur Reform der Münzanstalt, zur Regulierung der Münzprägung und zur Regelung der einen oder anderen Sache, und ich glaube, es gibt keinen einzigen Mann im Senat – außer vielleicht ein Mitglied des Ausschusses, aus dem der Gesetzentwurf stammte –, der auch nur die geringste Ahnung hatte, dass darin auch nur der geringste Hinweis auf eine Demonetisierung enthalten war.“ *Kongressprotokoll*, Band 7, Teil 2, 45. Kongress, zweite Sitzung, Seite 1.064.

SENATOR CONKLING im Senat, am 30. März 1876, während der Ausführungen von Senator Bogy zu dem Gesetzentwurf (S. 263) zur Änderung der Gesetze über das gesetzliche Zahlungsmittel von Silbermünzen, fragte überrascht:

„Dürfte ich dem Senator oder einem anderen Senator eine Frage stellen? Stimmt es, dass es derzeit gesetzlich keinen amerikanischen Dollar gibt? Und wenn ja, stimmt es, dass dieser Gesetzentwurf zur Folge hat, dass Halb- und Vierteldollar die einzigen Silbermünzen sind, die als gesetzliches Zahlungsmittel verwendet werden können?“

SENATOR ALLISON sagte am 15. Februar 1878:

„Wenn jedoch die geheime Entstehungsgeschichte dieses Gesetzentwurfs von 1873 einmal ans Licht kommt, wird sich herausstellen, dass das Repräsentantenhaus beabsichtigte, sowohl Gold als auch Silber zu prägen und beide Metalle auf das französische Währungssystem abzustimmen, anstatt auf unser eigenes, das 1873 die wahrhaft wissenschaftliche Position in Bezug

[D403]

zu diesem Thema im Jahr 1873, dass der Gesetzentwurf jedoch später manipuliert wurde.“

Der Abgeordnete WILLIAM D. KELLEY, der für den Gesetzentwurf verantwortlich war, sagte in einer Rede vor dem Repräsentantenhaus am 9. März 1878:

„Im Zusammenhang mit dem Vorwurf, ich hätte den Gesetzentwurf befürwortet, der den Standard-Silberdollar aus dem Umlauf nahm, sage ich, dass ich, obwohl ich Vorsitzender des Münzausschusses war, nichts davon wusste, dass dadurch der Silberdollar aus unserem Münzsystem genommen werden würde, ebenso wenig wie die angesehenen Senatoren, die Herren Blaine und Voorhees, die damals Mitglieder des Repräsentantenhauses waren und die sich vor einigen Tagen gegenseitig befragten: ‚Wusstest du, dass er gestrichen wurde, als der Gesetzentwurf verabschiedet wurde?‘ ‚Nein‘, sagte Herr Blaine, ‚und du?‘ ‚Nein‘, sagte Herr Voorhees, ‚ich glaube nicht, dass es drei Mitglieder im Repräsentantenhaus gab, die davon wussten.‘“

Wiederum sagte Herr KELLEY am 10. Mai 1879:

„Ich kann nur sagen, dass der Ausschuss für Münzwesen, Maße und Gewichte, der den ursprünglichen Gesetzentwurf vorgelegt hat, gewissenhaft und kompetent war und die Bestimmungen genau geprüft hat; dass ich als sein Sprecher darüber berichtet habe; dass er Bestimmungen sowohl für den Standard-Silberdollar als auch für den Handelsdollar enthielt. Da ich erst lange nach der Verabschiedung des Gesetzes von der Ersetzung des Abschnitts im Senat erfahren habe, durch den der Standarddollar gestrichen wurde, gebe ich zu, nichts über dessen Geschichte zu wissen; aber ich bin bereit zu sagen, dass es in der gesamten Gesetzgebung dieses Landes kein Geheimnis gibt, das der Entwertung des Standard-Silberdollars der Vereinigten Staaten gleichkommt. Ich habe nie einen Mann gefunden, der genau sagen konnte, wie es dazu kam oder warum.“

SENATOR BECK sagte in einer Rede vor dem Senat am 10. Januar 1878:

„Es (das Gesetz zur Entwertung des Silbers) wurde von keiner der beiden Kammern des Kongresses jemals verstanden. Ich sage das in voller Kenntnis der Tatsachen. Kein Zeitungsreporter – und sie sind die wachsamsten Menschen, die ich je bei der Beschaffung von Informationen gesehen habe – hat entdeckt, dass dies geschehen war.“

[D404]

Hätten wir genügend Platz, könnten wir ähnliche eindringliche Formulierungen von vielen anderen zitieren. Schon der Titel des Gesetzentwurfs war irreführend; er lautete: „Ein Gesetz zur Überarbeitung der Gesetze bezüglich der Münzanstalt, der Prüfbeamten und der Münzprägung der Vereinigten Staaten“; und die Entwertung des Silbers wurde verschleiert durch (1) die Bestimmung in Abschnitt 14, dass ein Golddollar fortan „die Werteinheit“ sein sollte; und (2) durch Abschnitt 15, der die Silbermünzen definiert und spezifiziert, aber die Erwähnung des „Standard“-Silberdollars gänzlich auslässt. Das Gesetz vom 22. Juni 1874 besiegelte das Ende des „Standard“-Silberdollars, ohne ihn auch nur namentlich zu erwähnen, indem es lediglich vorsah, dass keine anderen Münzen als die im Gesetz von 1873 genannten geprägt werden sollten. Und Präsident U. S. Grant, dessen Unterschrift das Gesetz in Kraft setzte, soll von dessen Charakter nichts gewusst haben, wie er vier Jahre später erklärte, als die Auswirkungen sichtbar wurden. Tatsächlich schenkten nur die weitsichtigen „Finanziers“ dem Silbergeld große Beachtung, da die Nation die Barzahlungen noch nicht wieder aufgenommen hatte und dies als hilfreicher vorbereitender Schritt in diese Richtung angesehen wurde.

Herr MURAT HALSTEAD, Herausgeber der *Cincinnati Commercial Gazette*, war einer der fähigsten Männer seiner Zeit. Der folgende Text aus seiner Feder vom 24. Oktober 1877 ist dem *New York Journal* entnommen:

„Diese britische Goldpolitik war das Werk von Experten allein. Um darin erfolgreich zu sein, war Verschleierung unerlässlich, und möglicherweise lag es daran, dass Münzen nicht im Umlauf waren und, da sie der Öffentlichkeit verborgen blieben, manipuliert werden konnten, ohne Aufmerksamkeit zu erregen. Das Monometallsystem der großen Gläubigernation wurde der großen Schuldernation somit ohne Debatte aufgezwungen.“

Die folgenden Worte werden öffentlich dem verstorbenen Oberst R. G. INGERSOLL zugeschrieben:

„Ich fordere die Remonetisierung von Silber. Silber wurde durch Betrug entmonetisiert. Es war eine Zumutung für jeden solventen Mann, ein Betrug an jedem ehrlichen Schuldner in den Vereinigten

[D405]

. Es bedeutet den Tod der Arbeit. Es geschah im Interesse von Habgier und Gier und sollte von ehrlichen Menschen rückgängig gemacht werden.“

Dass die Auswirkungen so ausfallen würden, wie sie es taten, wurde von zahlreichen Staatsmännern im Kongress vorausgesagt, sobald die wahre Lage erkannt wurde – von 1877 bis 1880. Einige waren blind für das Problem, andere ließen sich durch Eigeninteresse zum Schweigen bringen, wieder andere verließen sich auf den Rat von „Finanziers“, doch andere sprachen sich mutig gegen das Unrecht aus.

Der verstorbene JAMES G. BLAINE sagte in einer Rede vor dem Senat der Vereinigten Staaten (1880):

„Ich glaube, dass der derzeit in diesem Land und in anderen Ländern stattfindende Kampf um einen einheitlichen Goldstandard, sollte er erfolgreich sein, eine weitreichende Katastrophe in der gesamten Geschäftswelt hervorrufen würde. Die Abschaffung von Silber als Zahlungsmittel und die Etablierung von Gold als einzige Werteinheit müssen verheerende Auswirkungen auf alle Formen von Eigentum haben, mit Ausnahme jener Investitionen, die *eine feste Rendite in Geld abwerfen*. Diese würden enorm an Wert gewinnen und einen unverhältnismäßigen und ungerechten Vorteil gegenüber jeder anderen Art von Eigentum erlangen. Wenn, wie die zuverlässigsten Statistiken bestätigen, weltweit fast 7.000.000.000 Dollar an Münzen oder Edelmetallen vorhanden sind, die sehr gleichmäßig zwischen Gold und Silber aufgeteilt sind, ist es unmöglich, Silber als Zahlungsmittel aus dem Verkehr zu ziehen, ohne dass dies Folgen hätte, die für Millionen Menschen bedrückend und für Zehntausende völlig katastrophal wären. Ich glaube, dass Gold- und Silbermünzen das Geld der Verfassung sind; ja, das Geld des amerikanischen Volkes bereits vor der Verfassung, das das große Grundgesetz als völlig unabhängig von seiner eigenen Existenz anerkannt hat. Dem Kongress wurde keine Befugnis übertragen, zu erklären, dass eines der beiden Metalle kein Geld sein solle; der Kongress hat daher meiner Meinung nach keine Befugnis, eines der beiden aus dem Geldverkehr zu nehmen. Wenn also Silber aus dem Geldverkehr genommen wurde, bin ich dafür, es wieder als Zahlungsmittel anzuerkennen. Wenn seine Prägung verboten wurde, bin ich dafür, ihre Wiederaufnahme anzuordnen. Ich bin dafür, dass sie ausgeweitet wird.“

Der verstorbene SENATOR VANCE sagte später:

„Die Macht des Geldes und ihre Verbündeten auf der ganzen Welt haben sich zu dieser Verschwörung zusammengetan, um das größte

[D406]

Verbrechen dieses oder jedes anderen Zeitalters zu begehen, die Hälfte des Geldes der Welt zu stürzen und dadurch ihren eigenen Reichtum zu verdoppeln, indem sie den Wert der anderen Hälfte, die sich in ihren Händen befindet, steigern. Die Geldwechsler verunreinigen den Tempel unserer Freiheiten.“

Die Regierung der Vereinigten Staaten sandte offizielle Schreiben an ihre Vertreter im Ausland und bat um Berichte über Währungsangelegenheiten. Der Bericht von Herrn Currie, Gesandter in Belgien, der weit verbreitet wurde, ist ein bemerkenswertes Zeugnis, das mit den Erfahrungen der Bevölkerung der Vereinigten Staaten übereinstimmt. Er berichtet über die folgende Antwort auf seine Fragen, die ihm der belgische Finanzminister Alfonse Allard gegeben hat:

„Seit 1873 besteht eine Krise, die in einem allgemeinen Preisverfall besteht, und es scheint nicht möglich, ihren Verlauf aufzuhalten. Dieser Preisverfall, der sich auf die Löhne auswirkt, entwickelt sich nun zu einer sozialen und industriellen Krise.

„Sie fragen mich, warum wir 1873 zum Monometallismus zurückgekehrt sind, so unvollkommen er auch sein mag. Ich kann mir keinen anderen Grund vorstellen, es sei denn, man wollte damit einer bestimmten Klasse von Finanziers entgegenkommen, die davon profitierte – einer Klasse, die sich auf Theorien stützte, die damals von einigen politischen Ökonomen, insbesondere von Mitgliedern des Institut de France, aufgestellt und verteidigt wurden.

Sie fragen, welchen Einfluss diese Währungsmaßnahmen in Belgien auf Industrie und Löhne hatten? Geld, das bereits 1873 knapp war, ist noch knapper geworden, und der vorhergesagte Preisverfall hat stattgefunden. Der durchschnittliche Preisverfall aller Arbeitsprodukte beträgt seit 1873 50 Prozent – der von Getreide über 65 Prozent. Die Industrie ist nicht mehr rentabel, die Landwirtschaft ist ruiniert, und alle schreien nach Schutz durch Zölle, während unsere ruinierten Bürger an Krieg denken. So ist der traurige Zustand Europas.“

In einem Brief an die National Republican League (11. Juni 1891) schrieb Senator J. D. CAMERON:

„Der einheitliche Goldstandard scheint uns mit einer Gewalt, der nichts standhalten kann, den Ruin herbeizuführen. Wenn dieser Einfluss auch in Zukunft in demselben Tempo anhält wie in den

[D407]

zwanzig Jahren, seit der Goldstandard die Welt erobert hat, wird eine nicht allzu ferne Generation auf dem weiten amerikanischen Kontinent nur ein halbes Dutzend übergroßer Städte sehen, die über eine Kapitalmasse wachen und diese an eine Bevölkerung abhängiger Arbeiter gegen die Hypothek ihrer wachsenden Ernten und unfertigen Handwerksarbeiten verleihen. Solche Anblicke waren in der Weltgeschichte oft genug zu sehen, doch dagegen lehnen wir uns alle auf. Reiche und Arme gleichermaßen; Republikaner, Demokraten, Populisten; Arbeit und Kapital; Kirchen und Hochschulen – alle gleichermaßen und alle in aufrichtigem Glauben schrecken vor einer solchen Zukunft zurück.“

Englische Finanziers wissen sehr wohl, warum die Bauern der Welt und insbesondere die Bauern der Vereinigten Staaten und Kanadas, die Weizen exportieren, leiden; und sie geben manchmal zu, dass es an ihrer eigenen Selbstsucht liegt. Als Beispiel zitieren wir aus den Leitartikeln der *Financial News* (London) vom 30. April 1894 wie folgt:

„Wir haben häufige diplomatische Differenzen mit den Vereinigten Staaten; doch in der Regel geht damit selten eine Feindseligkeit zwischen den Völkern beider Länder einher, und Streitigkeiten vergehen und geraten in Vergessenheit. Doch nun fördern wir das Entstehen eines Gefühls, dass dieses Land in einer Frage, die den Wohlstand von Millionen einzelner Amerikaner betrifft, dazu neigt, den Vereinigten Staaten gegenüber unfreundliche Ansichten zu hegen. Wir wissen natürlich, dass diese Unfreundlichkeit zufällig ist und dass unsere Geldpolitik von rein egoistischen Erwägungen bestimmt wird – so rein egoistisch, dass es uns nichts ausmacht, Indien viel stärker unter unseren Maßnahmen leiden zu sehen als Amerika ...“

„Senator Cameron bringt es auf den Punkt, wenn er bemerkt, dass, sollten die Vereinigten Staaten es wagen, sich von Europa loszusagen und vollständig auf Silber umzustellen, sie ganz Amerika und Asien hinter sich hätten und die Märkte beider Kontinente beherrschen würden. „Die Barriere des Goldes wäre verhängnisvoller als jede Zollbarriere. Das Band des Silbers wäre stärker als jedes Band des Freihandels.“ Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass, sollten die Vereinigten Staaten morgen eine Silberwährung einführen, der britische Handel

[D408]

wäre noch vor Jahresende ruiniert. Jede amerikanische Industrie würde geschützt sein, nicht nur im Inland, sondern auf jedem anderen Markt. Natürlich würden die Vereinigten Staaten in gewissem Maße darunter leiden, dass sie ihre Verbindlichkeiten im Ausland in Gold begleichen müssten; doch der Wechselkursverlust in diesem Bereich wäre nur ein Tropfen auf den heißen Stein im Vergleich zu den Gewinnen, die auf den Märkten Südamerikas und Asiens zu erzielen wären, ganz zu schweigen von Europa. Das Erstaunliche ist, dass die Vereinigten Staaten diese Gelegenheit nicht schon vor langer Zeit ergriffen haben, und wäre da nicht der Glaube, dass der Weg Englands zwangsläufig der Weg zu wirtschaftlichem Erfolg und Wohlstand sei, wäre dies zweifellos schon längst geschehen. Nun werden sich die Amerikaner der Tatsache bewusst, dass sie uns nicht schlagen können, „solange sie ihren Ehrgeiz darauf beschränken, ein größeres England zu werden“. Es war ein Glücksfall für uns, dass es den Amerikanern bisher nie in den Sinn gekommen ist, uns durch die Umstellung auf den Silberstandard von den Weltmärkten zu verdrängen, und es wäre vielleicht unsere gerechte Strafe, wenn die Amerikaner, verärgert über die verächtliche Gleichgültigkeit unserer Regierung gegenüber der Schwere des Silberproblems, mit einem Ausstieg aus dem Goldstandard zurückschlagen würden. Das wäre leicht zu bewerkstelligen...In letzter Zeit mangelt es nicht an Anzeichen wachsender Verärgerung über dieses Land wegen seiner „Hund-im-Futtertrog“-Haltung gegenüber einer Frage (der Silberfrage), die zwei Kontinente erschüttert und die Zukunft der ärmeren Staaten in Europa ernsthaft gefährdet.“

Dass der Aufschrei der Bauern, wonach der Lohn für ihre Mühen durch Betrug vorenthalten wird, in allen Ländern mit Goldstandard – in der gesamten Christenheit – verbreitet ist, zitieren wir wie folgt:

Am 22. September 1896 veröffentlichte die New York *World* eine lange Telegrammnachricht, unterzeichnet von führenden Agrarvertretern Europas, die sich zu einem Internationalen Agrarkongress in Budapest, Ungarn, versammelt hatten, und gerichtet an den damaligen Präsidentschaftskandidaten W. J. Bryan. Darin hieß es:

„Wir wünschen Ihnen Erfolg in Ihrem Kampf gegen die Vorherrschaft der Gläubigerklasse, die in den vergangenen dreiundzwanzig Jahren sowohl in Europa als auch in Amerika *eine Währungsgesetzgebung* durchgesetzt hat, *die den Wohlstand Ihrer Bauern und anderer zerstört* ... Wir glauben, dass ohne eine solche Wiederherstellung (der Silberwährung

[D409]

Geldprivilegien) die Goldprämie in ganz Asien und Südamerika den Bauern (in Amerika und Europa) weiterhin jeglichen Lohn für ihre Mühen rauben wird und dass Ihre Wahl die derzeit in Europa drohenden schweren agrarischen und sozialen Unruhen abwenden möge.“

Die New York *World* veröffentlichte am 24. September 1896 die folgenden Worte von Fürst Bismarck an Herrn von Kardorf, den Vorsitzenden der Freien Konservativen Partei im Deutschen Reichstag:

„Ich bin zu alt, um mich in der Währungsfrage noch schulen zu lassen, aber ich erkenne, dass mein Handeln im Jahr 1873, obwohl ich nach dem handelte, was ich für den besten Rat hielt, angesichts der Folgen, die sich daraus ergaben, zu voreilig war.

Die einzige Bevölkerungsgruppe, die wir uns nicht zum Feind machen dürfen, ist die Bauernschaft. Wenn sie davon überzeugt ist – und sie versichert Ihnen, *dass sie davon überzeugt ist* –, *dass die landwirtschaftliche Depression eine Folge dieser Währungsänderungen ist*, muss unsere Regierung ihre Position überdenken.“

Die derzeitige extreme Depression des Silbers und aller auf Silberbasis gehandelten Rohstoffe kam sehr allmählich – aus zwei Gründen. (1) Es erforderte Zeit und Manipulation, um den Silberpreis zu drücken, eine Ware, die von mehr als der Hälfte der Weltbevölkerung nach wie vor stark nachgefragt wird. (2) Silberminenbesitzer und andere direkt Betroffene sowie Staatsmänner, die das kommende Unheil vorausahnten, trugen ihre Argumente im Kongress der Vereinigten Staaten so eindringlich vor, dass auf Notlösungen zurückgegriffen wurde, wie etwa das Remonetization Act von 1878 und das Silver Purchasing Act von 1890. Doch diese Notlösungen erwiesen sich als undurchführbar. Silber muss entweder ein Zahlungsmittel mit voller, gleichwertiger Kaufkraft wie Gold als gesetzliches Zahlungsmittel sein, oder es muss als handelbare Ware wie Diamanten, Weizen usw. betrachtet werden und Schwankungen entsprechend Angebot und Nachfrage unterliegen; und als 1893 die letzte dieser Notmaßnahmen aufgehoben wurde, fiel der Silberpreis sofort auf die Hälfte des Goldpreises, und alle Übel seiner Demonetisierung wurden 1895 in vollem Umfang spürbar, abgesehen davon, dass die daraus resultierende Panik weitreichend, fortschreitend und andauernd sein mag.

[D410]

Hier also die Fakten:

(1) Die Erntearbeiter dieser Welt, die Bauern der „christlichen Welt“, befinden sich trotz moderner Maschinen in Not und *rufen lautstark* nach Hilfe bei ihren Mitbürgern und Gesetzgebern. (Diese Rufe werden *vorübergehend* durch den Anstieg des Weizenpreises unterbrochen, der wahrscheinlich durch gewisse Engpässe in Südosteuropa, in Russland, Australien und Argentinien verursacht wird; doch sobald sich diese Bedingungen ändern und die ganze Welt ihre durchschnittlichen Ernten einbringt, könnte der Weizenpreis dem Silberpreis bis auf 43 Cent folgen – sofern keine Umstände eintreten, die die Lage verändern – und die *Rufe der Erntearbeiter* werden verzweifelter denn je erklingen.)

(2) Die Gesetzgeber erkennen die Schwierigkeit und wie es dazu kam und erklären, dass sie durch Betrug, durch die Täuschungen der Finanziers, der Gelddoktoren, entstanden ist.

(3) Gesetzgeber, die erkennen, dass es eine Panik und wahrscheinlich eine Revolution kosten würde, die daraus resultierenden ungünstigen Bedingungen zu korrigieren, kommen zu dem Schluss, dass, da die Krankheit nicht schlimmer sein kann als ein solches Heilmittel, sie am besten nichts so Radikales unternehmen sollten. Daher wird Silber niemals wiederhergestellt – im Verhältnis 16 zu 1 remonetisiert – werden.

(4) Es wird von allen Seiten eingeräumt, dass dieser „*Betrug*“ nicht nur die Bauern erdrückt und entmutigt, sondern auch dieses bisher konservativste Element der Gesellschaft verärgert und verbittert.

(5) Alle denkenden Menschen der Welt sind sich einig, dass die Arbeiter- und Handwerkerklassen der Christenheit reif sind für eine Revolution, die die gegenwärtigen sozialen Institutionen mit einem Besen der Zerstörung hinwegfegen würde, und dass, sollte sich das große und bisher konservative bäuerliche Element den Reihen der Unzufriedenen und Revolutionäre anschließen, diese Verbindung unaufhaltsam wäre.

(6) Von allen Seiten gibt es Anzeichen dafür, dass nur wenige Jahre ausreichen werden, um einen solchen Aufstand herbeizuführen.

[D411]

Wer all diese Tatsachen mit der Prophezeiung des Jakobus vergleicht, muss von ihrer punktgenauen Erfüllung beeindruckt sein und sollte sie als ein weiteres unbestreitbares Zeugnis für die göttliche vorherkenntnis unserer Zeit und ihrer Geschehnisse betrachten, als Vorbereitung auf die große Zeit der Trübsal, die den Weg für Immanuel und seine herrliche Herrschaft des Friedens auf Erden und des guten Willens gegenüber den Menschen bereiten soll.

Lesen wir noch einmal die Prophezeiung des Jakobus (5,1–9):

„Nun denn, ihr Reichen, weint und klagt über das Elend, das über euch kommt. Eure Wertpapiere sind wertlos geworden, und eure Kleider sind von Motten zerfressen. Euer Gold und euer Silber ist verrostet; und der Rost daran wird ein Zeugnis gegen euch sein und eure Leiber verzehren wie Feuer. Ihr habt Schätze für die letzten Tage angehäuft. Seht! Der Lohn, den ihr den Arbeitern, die eure Felder abgerernt haben, in betrügerischer Weise vorenthalten habt, schreit; und die lauten Schreie der Schnitter sind in die Ohren des Herrn der Heerscharen gedungen! Ihr habt auf dem Land in Luxus und Selbstverwöhnung gelebt und euch zügellos vergnügt. Ihr habt eure Herzen am Tag eures Gemetzels genährt [gesättigt]. Ihr [eure Klasse] habt den Gerechten [Christus] verurteilt, ihr [eure Klasse] habt ihn ermordet, und er hat euch keinen Widerstand geleistet.“ [Kann es sein, dass der Herr uns darauf aufmerksam machen wollte, dass die jüdischen Bankiers und Finanziers mehr als andere an diesem Betrug beteiligt sind, den Lohn der Schnitter zurückzuhalten? Und hat daher der Satz „Ihr habt den Gerechten getötet, ihr habt ihn ermordet“ eine besondere Bedeutung?]

„Seid also geduldig, Brüder, bis zur Ankunft des Herrn [der die Dinge gerecht regeln wird – indem er den Armen und den Hilflosen emporhebt und Rache an allen Übeltätern nimmt]. Seht den Landmann, der in Erwartung der Früchte der Erde geduldig darauf wartet – bis er sowohl die frühe als auch die späte Ernte erhält. Seid auch ihr geduldig, stärkt eure Herzen, denn das *Kommen* des Herrn ist nahe. Fügt einander keine weiteren Leiden zu, Brüder, damit ihr nicht [auch] bestraft werdet; siehe, der Richter steht vor der Tür.“

Die Regel der Gerechtigkeit

„Heil dem Gesalbten des Herrn,
dem gesegneten Sohn Jehovas!
Heil, zur bestimmten Zeit hat
seine Herrschaft auf Erden
begonnen!

Er kommt, um die Unterdrückung
zu brechen, die Gefangenen zu
befreien,
die Übertretungen wegzunehmen
und in Gerechtigkeit zu
regieren.

„Er kommt mit schneller Hilfe Zu
denen, die Unrecht erleiden; Um
den Armen und Bedürftigen zu
helfen, Und den Schwachen zu
sagen, sie sollen stark sein;
Um ihnen Lieder statt Seufzer zu
geben, Ihre Finsternis in Licht zu
verwandeln,

Deren Seelen, verdammt und sterbend, In
seinen Augen kostbar waren.

„Ihm sei unaufhörlicher Lobpreis
und tägliche Gelübde
dargebracht;

Sein Reich, das immer weiter wächst,
soll kein Ende haben:

Die Flut der Zeit wird seinen
Bund niemals aufheben;
Nein, er wird für immer
bestehen, Ein Unterpand
dafür, dass Gott Liebe ist.“

STUDIE IX
DER UNBÄNDIGE KONFLIKT
DAS ZEUGNIS DER WELTLICH WEISEN

Allgemeine Intelligenz als neuer Faktor in allen Überlegungen – Ansichten von Senator Ingall – Ansichten von Rev. Lyman Abbott – Ansichten von Bischof Newman (M.E.)– Ansichten eines namhaften Juristen – Ansichten von Oberst Robert Ingersoll – Hon. J. L. Thomas zur Arbeitsgesetzgebung – Wendell Phillips’ Ansicht – Die Vorhersage des Historikers Macaulay – Die Hoffnungen von Hon. Chauncey Depew – Interview mit Bischof Worthington (P.E.) – W. J. Bryans Antwort – Eine englische Sichtweise – Edward Bellamys Darstellung der Lage – Die Meinung von Rev. J. T. McGlynn
– Prof. Grahams Ausblick – Ansichten eines Richters am Obersten Gerichtshof – Eine französische Sichtweise, ein „soziales Durcheinander“.

„Die Menschen werden vor Furcht verzagen und in Erwartung dessen, was über die Erde [die Gesellschaft] kommen wird; denn die Kräfte des Himmels [die kirchlichen und weltlichen Mächte] werden erschüttert werden.“ **Lukas 21,26**

Weise Männer auf der ganzen Welt erkennen, dass sich ein großer sozialer Konflikt nähert und dass er unaufhaltsam ist – dass nichts getan werden kann, um ihn abzuwenden. Sie haben nach Heilmitteln gesucht, aber keines gefunden, das der Krankheit angemessen wäre, und da sie die Hoffnung aufgegeben haben, sind sie zu dem Schluss gekommen, dass die These der Evolution richtig sein muss; nämlich, dass „die gesamte Natur nach dem Gesetz des Überlebens des Stärkeren als des Tauglichsten und der Vernichtung des Schwächeren als des Lebensunfähigen funktioniert.“ Philosophen sagen ihnen, dass „das, was ist, schon einmal war“, dass unsere Zivilisation nur eine Wiederholung der Zivilisationen Griechenlands und Roms ist und dass sie in Bezug auf die Massen in ähnlicher Weise zerfallen wird und dass Reichtum

[D414]

und die Regierung wieder in die Hände einiger weniger gelangen werden, während die Massen, wie in den früheren Zivilisationen des Ostens, lediglich existieren werden.

Sie übersehen in der Regel das neue Element in diesem Konflikt, das es zuvor noch nie gegeben hat, nämlich die allgemeinere Verbreitung von Wissen in der ganzen Welt, insbesondere im gesamten Christentum. Dies, was viele Menschen vergessen, wird jenen bewusst gemacht, die weise genug sind, wahre Weisheit an der Quelle zu suchen – in Gottes Wort. Diesen wird mitgeteilt: „In der Zeit des Endes werden viele hin und her eilen, und das Wissen wird zunehmen, ... und es wird eine Zeit der Not geben, wie es noch nie eine gab, seit es Völker gibt.“ (*Dan. 12:1-4*) Sie sehen, wie sich das vorhergesagte Hin- und Herlaufen der Menschheit auf erstaunliche Weise erfüllt; sie sehen auch die allgemeine Zunahme des Wissens; und für diese bedeutet die im gleichen Zusammenhang vorhergesagte Zeit der Not nicht eine Wiederholung der Geschichte, nicht eine Unterwerfung der Massen unter einige wenige Begünstigte, sondern eine gewaltige Umkehrung der Geschichte, hervorgerufen durch die erwähnten neuen Verhältnisse. Und die Aussage desselben Propheten im gleichen Zusammenhang, dass „zu jener Zeit Michael [Christus] hervortreten“ und seine herrliche Macht an sich nehmen und regieren werde, steht im Einklang mit dem Gedanken, dass die kommende Not die Herrschaft der Selbstsucht unter dem „Fürsten dieser Welt“ [Satan] beenden und Immanuels Reich des Segens einleiten wird. Aber hören wir doch einige der Weisen dieser Welt, was sie zu sagen haben!

Eine umfassende Sichtweise und eine weitreichende und sehr sachliche Darstellung des Kampfes um Reichtum und der daraus resultierenden Unterdrückung der unteren Klassen wurde der Presse von Hon. J.

J. Ingalls, einem Mann mit weitreichenden Ansichten, bescheidenem Vermögen und ehemaligen Senator der Vereinigten Staaten, der Presse zur Verfügung gestellt. Wir geben großzügige Auszüge daraus wieder, weil es sich um eine ausgewogene Darstellung des Sachverhalts handelt und weil sie zeigt, dass selbst aufmerksame Staatsmänner, die die Schwierigkeit erkennen, kein Heilmittel kennen, das angewendet werden könnte, um das Übel zu heilen und die Opfer zu retten.

[D415]

SENATOR INGALLS schrieb:

„Freiheit ist mehr als nur ein Name. Wer für Unterkunft, Kleidung und Nahrung vom Willen eines anderen abhängig ist, kann kein freier Mensch im umfassenden, vollen Sinne dieses Wortes sein. Der Mensch, dessen tägliches Brot für sich und seine Familie von einem Lohn abhängt, den ein Arbeitgeber nach Belieben gewähren oder vorenthalten kann, ist nicht frei. Die Wahl zwischen Hunger und der Unterwerfung unter einen Zeitplan ist Sklaverei.

„Freiheit besteht nicht aus Definitionen. Die Erklärung, dass Leben, Freiheit und das Streben nach Glück unveräußerliche Rechte jedes Menschen sind, macht niemanden unabhängig. Das Recht auf Freiheit ist eine leere Verhöhnung und Täuschung, solange nicht auch die Macht, frei zu sein, existiert. Freiheit ist nicht bloß die Aufhebung rechtlicher Beschränkungen, die Erlaubnis, zu kommen oder zu gehen. Hinzu kommen müssen die Fähigkeit und die Gelegenheit, die nur die Befreiung von der Notwendigkeit unaufhörlicher täglicher Arbeit bringen kann. Um Shakespeare zu paraphrasieren: Armut und Freiheit sind ein ungleiches Paar. Freiheit und Abhängigkeit sind unvereinbar. Die Beseitigung der Armut ist seit dem Tagesanbruch der Traum von Visionären und die Hoffnung von Philanthropen.

„Die Ungleichheit des Vermögens und die offensichtliche Ungerechtigkeit der ungleichen Verteilung des Reichtums unter den Menschen haben die Philosophen seit jeher vor ein Rätsel gestellt. *Es ist das ungelöste Rätsel der politischen Ökonomie!* Die Zivilisation kennt kein so geheimnisvolles Paradoxon wie die Existenz von Hunger bei einem Überfluss an Nahrung – von Not inmitten des Überflusses. Dass ein Mensch Besitztümer hat, die er selbst bei größter Verschwendungssucht nicht verpassen kann, während ein anderer, der arbeitsfähig und arbeitswillig ist, aus Mangel an Glut, Lumpen und einer Brotkruste zugrunde geht, macht die Gesellschaft unverständlich. Es macht die Charta der Menschenrechte zu einem Logogriphen. Solange solche Zustände andauern, *bleibt* der Schlüssel zu der Chiffre, in der das Schicksal geschrieben steht, *verborgen* – die Brüderlichkeit der Menschen ist eine Floskel, Gerechtigkeit ist eine Formel, und der göttliche Kodex ist unlesbar.

„Die Verzweiflung der Armen über die unverschämte Prahlerei der Reichen hat Reiche gestürzt. Die Linderung der Not der Bedürftigen war Gegenstand menschlicher und göttlicher Gesetze. Die Klagen der Elenden sind die Last der Geschichte. Hiob war ein Millionär. Ob dieses unvergleichliche Werk, das

[D416]

seinen Namen trägt, eine Parabel oder eine Biografie ist, ist sie von tiefem Interesse, denn sie zeigt, dass der Patriarch mit denselben Fragen beschäftigt war, die uns heute beschäftigen. Er beschreibt wie ein Populist jene, die den Esel des Waisen und den Ochsen der Witwe nehmen, die Grenzsteine entfernen, das Feld abernten und die Weinlese der Armen einbringen, denen sie ihre Kleider nehmen und die sie nackt den Regengüssen der Berge und dem Schutz der Felsen überlassen.

„Die hebräischen Propheten hielten ihre schärfsten Verwünschungen für die Ausbeutung und den Luxus der Reichen bereit, und Moses erließ Vorschriften zur Schuldenerlassung, zur Umverteilung von Land und zur Begrenzung privater Vermögen. In Rom war der Besitz von Grundbesitz jahrhundertlang auf 300 Morgen pro Bürger begrenzt, und die Anzahl an Vieh und Sklaven war auf die bewirtschaftete Fläche beschränkt. Doch die Gesetze, die der Allmächtige den Juden durch Moses gab, waren ebenso wirkungslos wie die Gesetzbücher von Lykurg und Licinius angesichts der unbezähmbaren Energien des Menschen und der organischen Bedingungen seines Daseins.

„Zur Zeit Cäsars besaßen 2.000 Plutokraten praktisch das Römische Reich, und mehr als 100.000 Familienoberhäupter waren Bettler, die von Zuwendungen aus der Staatskasse unterstützt wurden. Derselbe Kampf hat sich durch das Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert fortgesetzt. Es gibt heute kein Heilmittel, das nicht schon zuvor bei unzähligen Patienten erfolglos angewendet wurde; kein Experiment in Finanz- und Volkswirtschaft, das nicht wiederholt versucht wurde, ohne dass es zu etwas anderem geführt hätte als zu individuellem Unglück und nationalem Ruin.

„Endlich, nach langem Herumtasten und vielen blutigen und verzweifelten Kämpfen gegen Könige und Dynastien, Privilegien, Kasten und Vorrechte, alte Missstände, fest verwurzelte Ordnungen, Titel und Klassen, ist hier das höchste Ideal der Regierung verwirklicht worden, und das Volk steht an oberster Stelle. Die Armen, die Arbeiter, die Tagelöhner sind die Herrscher. Sie erlassen die Gesetze, sie schaffen die Institutionen. Ludwig XIV. sagte: ‚Ich bin der Staat.‘ Hier sagen die Lohnarbeiter, die Bauern, die Schmiede, die Fischer, die Handwerker: ‚Wir sind der Staat.‘ Beschlagnahmung und Plünderung sowie die Bereicherung königlicher Günstlinge sind unbekannt. Jeder Mensch, gleich welcher Herkunft, Begabung, Bildung oder Moral, hat eine gleiche Chance

[D417]

im Wettlauf des Lebens. Gesetze, ob gut oder schlecht, werden von der Mehrheit erlassen.

„Vor weniger als einem Jahrhundert herrschte in den Vereinigten Staaten eine Situation praktischer Gleichheit. In der Zeit unserer ersten Volkszählung gab es im Land weder Millionäre noch Bettler oder Landstreicher. Der erste US-Bürger, der die Millionengrenze überschritt, war der Ur-Astor um das Jahr 1806, der erst wenige Jahre zuvor aus Deutschland eingewandert war – als Sohn eines Metzgers, dessen Vermögen auf einem Bündel Pelze beruhte. Das größte Vermögen vor dieser Zeit gehörte George Washington, das bei seinem Tod im Jahr 1799 auf etwa 650.000 Dollar geschätzt wurde.

„Die Mehrheit der Bevölkerung bestand aus Bauern und Fischern, die zufrieden von den Erträgen ihrer Arbeit lebten. Die Entwicklung des Kontinents durch die Einführung von Eisenbahnen, landwirtschaftlichen Maschinen und den wissenschaftlichen Anwendungen des modernen Lebens hat uns zur reichsten Nation der Erde gemacht. Das Gesamtvermögen des Landes übersteigt wahrscheinlich 100.000.000.000 Dollar, von denen die Hälfte angeblich unter der direkten Kontrolle von weniger als 30.000 Personen und Unternehmen steht. Die größten Privatvermögen der Welt wurden im letzten halben Jahrhundert in den Vereinigten Staaten angehäuft.

„Und unsere materiellen Ressourcen sind noch kaum angezapft. Weniger als ein Viertel unserer Ackerfläche wurde gepflügt. Unsere Minen verbergen Schätze, die reicher sind als die von Ophir und Potosí. Unsere Manufakturen und unser Handel stecken noch in den Kinderschuhen, doch sie haben bereits eine Aristokratie des Reichtums etabliert, die weder Strumpfband noch Krone trägt und von keinem Herold verkündet wird, aber oft an den Höfen der Fürsten und in den Palästen der Könige willkommen ist.

„Wenn die ungleiche Verteilung der Lasten und Vorteile der Gesellschaft von Gesetzgebung, Institutionen und Regierung abhängt, dann sollte unter einem System wie dem unseren das Gleichgewicht wiederhergestellt werden. Wenn Reichtum aus ungerechten Gesetzen und Armut aus gesetzgeberischer Unterdrückung resultiert, liegt das Heilmittel in den Händen der Opfer. Wenn sie leiden, dann aufgrund selbst zugefügter Wunden. Wir kennen weder Lehnsherrschaft noch Erstgeburtsrecht noch Erbfolge; es gibt keine Möglichkeiten, die nicht allen offenstehen. Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit sind die Grundlagen des Staates. In jedermanns Hand liegt der Stimmzettel. Die Schule bietet allen Bildung. Die Presse ist frei. Rede, Gedanken und Gewissen sind ungehindert.

[D418]

„Doch das allgemeine Wahlrecht hat sich nicht als Allheilmittel für die Übel der Gesellschaft erwiesen. Die Armut ist nicht beseitigt. Obwohl Reichtum in einem Ausmaß angehäuft wurde, das die Träume der Habgier übersteigt, ist die Ungleichheit der Verteilung so groß wie zu Zeiten von Hiob, Salomo und Agis. Nicht nur ist das alte Problem ungelöst, sondern seine Umstände sind kompliziert und verschärft. Größere politische Macht ist in den Händen einiger weniger konzentriert, und unter einer Republik werden von Einzelpersonen gewaltigere Vermögen angehäuft als unter einer Monarchie.

„Die große Kluft zwischen Arm und Reich wird von Tag zu Tag immer größer. Die Kräfte von Arbeit und Kapital, die Verbündete, Helfer und Freunde sein sollten, stehen sich wie feindliche Armeen in befestigten Lagern gegenüber und bereiten sich auf Belagerung oder Schlacht vor. Jährlich gehen Millionenbeträge durch Löhne, die Zerstörung verderblicher Güter, den Verfall von Anlagen und den Rückgang der Gewinne verloren – verursacht durch Streiks und Aussperrungen, die zum Normalzustand des Krieges zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geworden sind.

„Utopia ist ein noch unentdecktes Land. Die ideale Vollkommenheit der Gesellschaft ist wie eine Fata Morgana in der Wüste: Je näher man ihr kommt, desto mehr entfernt sie sich. Die menschliche Natur bleibt in jeder Umgebung unverändert.“

„Die Lebensbedingungen der breiten Massen haben sich mit dem Fortschritt der Zivilisation unermesslich verbessert. Selbst der ärmste Handwerker genießt heute Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, die sich Monarchen mit all ihren Schätzen vor fünf Jahrhunderten nicht leisten konnten. Doch De Toqueville stellte jene eigentümliche Anomalie fest, dass die Massen, je mehr sich ihre Lebensumstände verbessern, diese umso unerträglicher finden und ihre Unzufriedenheit zunimmt. Bedürfnisse und Wünsche vermehren sich schneller als die Mittel zu ihrer Befriedigung. Bildung, Tageszeitungen, Reisen, Bibliotheken, Parks, Galerien und Schaufenster haben den Horizont der Arbeiterinnen und Arbeiter erweitert, ihre Fähigkeit zur Freude gesteigert und sie mit Luxus und den Vorteilen des Reichtums vertraut gemacht. Politische Unterweisung hat ihnen die Gleichheit der Menschen gelehrt und sie mit der Macht der Wahl vertraut gemacht. Falsche Lehrer haben sie davon überzeugt, dass aller Reichtum durch Arbeit geschaffen wird und dass jeder Mann, der mehr besitzt, als er mit seinen Händen durch Tageslohn verdienen kann, ein Dieb ist, dass der Kapitalist ein Feind und der Millionär ein öffentlicher

[D419]

Feind, der geächtet und auf der Stelle erschossen werden sollte.

„Große Privatvermögen sind untrennbar mit einer hohen Zivilisation verbunden. Die derzeit pro Kopf reichste Gemeinschaft der Welt ist der Stamm der Osage-Indianer. Ihr Gesamtvermögen ist proportional zehnmal größer als das der Vereinigten Staaten. Es wird gemeinschaftlich verwaltet. Gemeinschaftliches Eigentum mag zwar nicht die Ursache von Barbarei sein, doch in jedem Staat, in dem soziale und wirtschaftliche Gleichheit angestrebt wird und Reichtum „durch Arbeit“ ohne das Eingreifen von Kapital geschaffen wird, wie in China und Indien, sind die Löhne niedrig, der Arbeiter wird erniedrigt und Fortschritt ist unmöglich. Wäre der Reichtum der Vereinigten Staaten derzeit gleichmäßig unter ihren Einwohnern verteilt, würde die Summe, die jeder besitzen würde, laut Volkszählung etwa 1.000 Dollar betragen.

„Würde sich diese Gleichung fortsetzen, käme der Fortschritt offensichtlich zum Stillstand. Wäre dies von Anfang an der vorherrschende Zustand gewesen, wären wir auf der Stelle getreten. Erst wenn sich Reichtum konzentriert, kann die Natur bezwungen und ihre Kräfte der Zivilisation unterworfen werden. Solange das Kapital nicht durch Maschinen Dampf, Elektrizität und Schwerkraft nutzbar macht und den Menschen von der Notwendigkeit ständiger Mühen zur Sicherung seines Lebensunterhalts befreit, steht die Menschheit still oder geht rückwärts. Eisenbahnen, Telegrafen, Flotten, Städte, Bibliotheken, Museen, Universitäten, Kathedralen, Krankenhäuser – all die großen Unternehmungen, die das Dasein erheben und verschönern und die Lebensbedingungen der Menschen verbessern – sind das Ergebnis der Konzentration von Geld in den Händen einiger weniger. Selbst wenn es wünschenswert wäre, die Anhäufung von Reichtum zu *begrenzen*, verfügt die Gesellschaft über kein Mittel, um dies zu bewerkstelligen. Der Geist ist unbezähmbar. Die Unterschiede zwischen den Menschen sind organisch und grundlegend. Sie sind durch Verordnungen der Höchsten Macht festgelegt und können nicht durch einen Beschluss des Kongresses aufgehoben werden. Im Wettstreit zwischen Verstand und Zahlen hat der Verstand immer gesiegt, und wird es immer tun.

„Die gesellschaftliche Krankheit ist schwerwiegend und bedrohlich, doch ist die Krankheit nicht so gefährlich wie die Ärzte und die Medikamente. Die politischen Quacksalber behandeln mit ihrer Sarsaparilla, ihren Pflastern und Pillen die Symptome statt der Ursache. Die freie Prägung von Silber, die Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens, die Beschränkung der Einwanderung, die australische Wahl und das eingeschränkte

[D420]

Wahlrecht sind wichtige Fragen, aber sie könnten alle umgesetzt werden, ohne die Lage der großen Massen der Lohnarbeiter in den Vereinigten Staaten im Geringsten zu verbessern. Anstatt den armen, unwissenden Menschen das Wahlrecht zu entziehen, wäre es gut, ihren Wohlstand und ihre Bildung zu steigern und sie wahlfähig zu machen. Eine ausgegrenzte Klasse wird unweigerlich zu Verschwörern, und freie Institutionen können nur durch Bildung, Wohlstand und Zufriedenheit derer gesichert werden, von denen ihre Existenz abhängt.“

Hier ist eine Darstellung der Tatsachen; doch wo bleibt die Darstellung der Abhilfe? Es gibt keine. Dennoch steht der Verfasser nicht im Einklang mit den Tatsachen, auf die er aufmerksam macht: Er würde es vorziehen, wenn er könnte, auf einen Ausweg aus dem hinzuweisen, was er als unvermeidlich ansieht. Das würden alle Menschen tun, die der menschlichen Gestalt und Natur würdig sind. Was Herrn Ingalls betrifft, so wird dies durch den folgenden Auszug aus einer seiner Reden im Senat der Vereinigten Staaten belegt.* Er sagte:

„Wir können die Wahrheit nicht verschleiern, dass wir am Rande einer bevorstehenden Revolution stehen. Alte Themen sind überholt. Das Volk stellt sich auf die eine oder andere Seite eines bedeutungsschweren Kampfes. Auf der einen Seite steht das Kapital, fest in Privilegien verankert, arrogant durch anhaltenden Triumph, konservativ, hartnäckig an alten Theorien festhaltend, neue Zugeständnisse fordernd, bereichert durch inländische Abgaben und Außenhandel und darum kämpfend, alle Werte an seinen eigenen Goldstandard anzupassen. Auf der anderen Seite steht die Arbeiterschaft, die um Beschäftigung bittet, sich um den Aufbau heimischer Industrien bemüht, gegen die Kräfte der Natur kämpft und die Wildnis bezwingt. Die Arbeiterschaft, hungrig und mürrisch in den Städten, ist fest entschlossen, ein System zu stürzen, unter dem die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden – ein System, das einem Vanderbilt und einem Gould Reichtümer beschert, die alle Träume der Habgier übersteigen, und die Armen zu einer Armut verdammt, aus der es kein Entkommen und keine Zuflucht gibt außer dem Grab. Forderungen nach Gerechtigkeit sind auf Gleichgültigkeit und Verachtung gestoßen. Die Arbeiter des Landes, die um Arbeit bitten, werden wie unverschämte Bettler behandelt, die um Brot betteln.“

*Congressional Record, Band 7, S. 1054–1055.

[D421]

So erklärt er unmissverständlich, dass er keine Hoffnung sieht. Er kennt kein Heilmittel für die schreckliche Krankheit – den Egoismus.

Rev. Dr. Lyman Abbott zur Lage

In einer alten Ausgabe des *Literary Digest* finden wir die folgende Zusammenfassung der Ansicht von Dr. Abbott, dem berühmten Prediger, Herausgeber und Mitarbeiter von Theodore Roosevelt, zum Thema „Das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit“:

„Dr. Abbott behauptet, dass die Frage, ob das Lohnsystem besser sei als Feudalismus oder Sklaverei, geklärt sei; doch gegen das gegenwärtige Industriesystem als endgültiges oder wahres System bringt er folgende Argumente vor: (1) Dass es nicht allen arbeitswilligen Menschen eine feste und dauerhafte Beschäftigung bietet. (2) Dass es zudem nicht allen, die in seinem Rahmen beschäftigt sind, Löhne gewährt, die für einen angemessenen Lebensunterhalt ausreichen. (3) Es ist an sich nicht ausreichend bildungsfördernd und lässt keine ausreichende Freizeit für Bildungsprozesse zu. (4) Ein reines, gutes Familienleben ist unter den gegenwärtigen Bedingungen in vielen Fällen unmöglich. Dr. Abbott glaubt, dass die Lehren Christi und die Prinzipien einer soliden politischen Ökonomie übereinstimmen; er betont, dass es ruinös ist, Männer, Frauen und Kinder zu zermürben, um billige Waren herzustellen. Arbeit sei keine „Ware“, erklärt er. Um ihn zu zitieren:

„Ich glaube, dass das System, das die Gesellschaft in zwei Klassen unterteilt – Kapitalisten und Arbeiter –, nur vorübergehender Natur ist, und dass die industriellen Unruhen unserer Zeit das Ergebnis eines blinden Kampfes *um eine Demokratie des Reichtums* sind, in der die Werkzeugbenutzer auch die Werkzeugbesitzer sein werden, in der die Arbeit das Kapital anwirbt und nicht das Kapital die Arbeit; in der Menschen und nicht Geld die Industrie beherrschen werden, so wie sie heute die Regierung beherrschen. Aber die Doktrin, dass Arbeit eine Ware ist und dass das Kapital sie auf dem billigsten Markt kaufen soll, ist nicht einmal vorübergehend stichhaltig; sie ist wirtschaftlich falsch, ebenso wie sie ethisch ungerecht ist.

„Es gibt keine Ware namens Arbeit; sie existiert nicht. Wenn ein Arbeiter an einem Montagmorgen in die Fabrik kommt, hat er nichts zu verkaufen, er ist mit leeren Händen; er ist gekommen, um durch seine Anstrengung etwas zu produzieren, und dieses Etwas soll, sobald es produziert ist, verkauft werden, und ein Teil des Erlöses aus diesem Verkauf steht ihm von Rechts wegen zu, denn

[D422]

Er hat zu ihrer Erzeugung beigetragen. Und da es keine Arbeitskraft als Ware zu verkaufen gibt, gibt es auch keinen Arbeitsmarkt, auf dem sie verkauft werden könnte. Ein freier Markt setzt eine Vielzahl von Verkäufern mit unterschiedlichen Waren und eine Vielzahl von Käufern mit unterschiedlichen Bedürfnissen voraus, wobei der Verkäufer die völlige Freiheit hat, zu verkaufen oder nicht zu verkaufen, und der Käufer die völlige Freiheit, zu kaufen oder nicht zu kaufen. Einen solchen Markt für Arbeit gibt es nicht. Die Arbeiter sind in den allermeisten Fällen durch Vorurteile, durch Unkenntnis der Außenwelt und ihrer Bedürfnisse, durch familiäre Bindungen, durch ihren geringen Besitz – ihr Haus und ihr Grundstück – und durch religiöse Bindungen so fest an ihre Stadt gebunden, als wären sie mit dem Boden verwurzelt. Sie haben keine vielfältigen Fähigkeiten zu bieten; in der Regel beherrscht der Arbeiter nur eine einzige Tätigkeit, bedient nur ein einziges Werkzeug und muss für dieses Werkzeug einen Besitzer finden, der einen Arbeiter sucht, der es bedient, oder er muss untätig bleiben. ‚Ein Kaufmann‘, sagt Frederic Harrison, ‚sitzt in seinem Kontor und transportiert und verteilt durch wenige Briefe oder Formulare den Inhalt einer ganzen Stadt von Kontinent zu Kontinent. In anderen Fällen, wie beim Ladenbesitzer, gleicht der Kommen und Gehen der vorbeiziehenden Menschenmengen den Mangel an Mobilität seiner Waren aus. Seine Kunden sorgen für die Mobilität. Das ist ein wahrer Markt. Hier wirkt der Wettbewerb schnell, umfassend, einfach und fair. Ganz anders verhält es sich bei einem Tagelöhner, der keine Ware zu verkaufen hat. Er muss selbst auf jedem Markt anwesend sein, was kostspielige, persönliche Fortbewegung bedeutet. Er kann nicht mit seinem Arbeitgeber korrespondieren; er kann kein Muster seiner Kraft schicken; noch klopfen Arbeitgeber an seine Hüttentür.“ Es gibt weder eine Arbeitskraft als Ware zu verkaufen noch einen Arbeitsmarkt, auf dem man sie verkaufen könnte. Beides sind Fiktionen der politischen Ökonomie. Die tatsächlichen Fakten sind wie folgt:

„Die meisten Waren unserer Zeit – selbst landwirtschaftliche Erzeugnisse unterliegen zunehmend diesen Bedingungen – werden von einer organisierten Gruppe von Arbeitern hergestellt, die ihre Arbeit unter der Aufsicht eines ‚Industriekapitäns‘ und unter Einsatz kostspieliger Werkzeuge verrichten. Dies erfordert das Zusammenwirken dreier Klassen: des Werkzeugbesitzers oder Kapitalisten, des Aufsehers oder Managers und des Werkzeugbenutzers oder Arbeiters. Das Ergebnis ist das gemeinsame Produkt ihrer Arbeit – denn das Werkzeug selbst ist nur ein auf gespeichertes Produkt der Arbeit – und gehört daher

[D423]

gemeinsam ihnen gehört. Es ist Aufgabe der politischen Ökonomie, festzustellen, wie Werte gerecht zwischen diesen Partnern eines gemeinsamen Unternehmens aufgeteilt werden können. Das ist die Arbeiterfrage in einem Satz. Es ist nicht wahr, dass der Arbeiter Anspruch auf das Ganze hat, noch fordert er es, was auch immer einige der wilden Widersacher seiner Sache für ihn behauptet haben mögen. Der Betriebsleiter hat Anspruch auf seinen Anteil, und zwar auf einen großen Anteil. Eine solche Industrie zu leiten, zu wissen, welche Produkte in der Welt benötigt werden, und für sie einen Käufer zu einem Preis zu finden, der einen fairen Ertrag für die Arbeit ihrer Herstellung bietet, erfordert an sich schon Arbeit von hoher Qualität, die eine großzügige Vergütung verdient. Der Werkzeugbesitzer hat Anspruch auf eine Vergütung. Vermutlich hat er – oder jemand, von dem er sein Werkzeug erhalten hat – das Geld gespart, das seine Mitmenschen entweder für gegenwärtigen Komfort oder für zweifelhaftes Vergnügen ausgegeben haben, und er hat Anspruch auf eine Belohnung für seine Sparsamkeit und seinen Haushalt, auch wenn es fraglich sein mag, ob unser modernes Industriesystem nicht manchmal eine zu große Belohnung für die Tugend des Erwerbs gewährt und so die Tugend in ein Laster verwandelt. Der Arbeiter hat Anspruch auf eine Vergütung. Seit der Abschaffung der Sklaverei bestreitet niemand dieses Recht. Die Entscheidung, wie die Aufteilung des Ertrags dieser gemeinsamen Arbeit erfolgen soll, ist schwierig. Aber es steht fest, dass sie nicht durch ein System getroffen werden darf, das den Kapitalisten dazu zwingt, so wenig Lohn wie möglich für die erbrachten Leistungen zu zahlen, und den Arbeiter dazu, so wenig Leistung wie möglich für den erhaltenen Lohn zu erbringen. Was auch immer der richtige Weg sein mag, dies ist der falsche Weg.“

Dr. Abbott scheint ein warmes, mitfühlendes Herz für die Massen zu haben und ihre Lage klar erfasst zu haben. Er diagnostiziert die politisch-sozial-finanzielle Krankheit, findet jedoch kein Heilmittel. Er deutet zwar an, was ein Heilmittel wäre, wenn es zu erreichen wäre, schlägt aber keinen Weg vor, es zu sichern – das heißt, er glaubt, im Fortschritt zu sehen,

„einen blinden Kampf hin zu einer Demokratie des Reichtums, in der die Werkzeugbenutzer die Werkzeugbesitzer sein werden; in der die Arbeit das Kapital anheuert.“

Dieser Satz liest sich, als hätte sein Verfasser kürzlich die Geschichte von Aladdins Lampe in Tausendundeiner Nacht gelesen, und

[D424]

gehofft, einen „Zauberstab“ zu finden und einzusetzen. Dies zeigt, dass der Herr entweder nur über begrenzte Kenntnisse in Finanzfragen verfügt oder aber eine *Revolution* erwartet, in der die Werkzeugnutzer dem Kapital die Werkzeuge mit Gewalt entreißen und dabei gegen alle derzeit anerkannten gesellschaftlichen Gesetze verstoßen. Und wenn eine solche Übertragung der Werkzeuge aus der Kontrolle der derzeitigen Eigentümer in den Besitz der Werkzeugnutzer auf irgendeine Weise vollzogen würde, ist dann nicht für alle offensichtlich, dass die neuen Werkzeugbesitzer aufgrund dieses Eigentums umgehend zu Kapitalisten würden? Haben wir irgendeinen Grund anzunehmen, dass die neuen Werkzeugbesitzer großzügiger oder weniger egoistisch wären als die derzeitigen Werkzeugbesitzer? Haben wir irgendeinen Grund anzunehmen, dass sich das natürliche Herz bei den Werkzeugbesitzern stärker verändert hat als bei den Werkzeugnutzern, oder dass alle Arbeiter von den neuen Werkzeugbesitzern eingeladen würden, gleichermaßen an den Vorteilen der Maschinen teilzuhaben? Alle Erfahrung mit der menschlichen Natur sagt: Nein! Die Krankheit ist erkennbar, die Notwendigkeit einer raschen Heilung ist erkennbar, aber kein Heilmittel kann die „stöhnende Schöpfung“ heilen. Ihr Stöhnen und ihre Wehen müssen andauern und zunehmen, wie der Apostel andeutet, bis zur Offenbarung der Söhne Gottes – des Reiches Gottes. **Röm. 8,22.19**

Das Leugnen eines Problems heilt es nicht. Die Behauptung, dass „es keine Ware wie Arbeit gibt“, wird die traurige Tatsache nicht korrigieren oder ändern, dass Arbeit eine Ware ist und unter unseren gegenwärtigen sozialen Gesetzen und Bedingungen nichts anderes sein kann. Die Sklaverei mag zu einer bestimmten Zeit und in Bezug auf bestimmte Völker unter gütigen und rücksichtsvollen Herren eine segensreiche Institution gewesen sein. Die Leibeigenschaft unter dem feudalen System einer Halbzivilisation mag gute Züge gehabt haben, die ihrer Zeit und ihren Bedingungen angemessen waren; ebenso das Lohnsystem. *Arbeit als Ware*, die Kauf und Verkauf unterliegt, hat einige hervorragende Eigenschaften und hat viel zur Entwicklung geistiger und körperlicher Fähigkeiten beigetragen und war in der Vergangenheit in der Tat ein sehr wertvoller Segen für die Arbeit. Es wäre auch jetzt nicht klug, diesen Warencharakter zu zerstören, denn jene Arbeiter, die

[D425]

über Verstand, Geschick und Energie verfügen und diese einsetzen, es verdienen, stärker gefragt zu sein und ihre Arbeitskraft zu besseren Preisen anbieten zu können als die Ungeschickten und Dummen: Dies ist auch notwendig, um die Dummen und Trägen anzuspornen. Was benötigt wird, ist eine gerechte, weise, väterliche Regierung, die gesunde Beschränkungen und Anreize beibehält und diese ergänzt, während *sie* gleichzeitig jede Arbeiterklasse vor der Arroganz der ihr übergeordneten Klasse *schützt* und alle vor der herkulischen Macht des heutigen Kapitals mit seiner riesigen und wachsenden Armee von Maschinensklaven bewahrt; und die schließlich, nach umfassender und allgemeiner praktischer Unterweisung in der Gerechtigkeit unter dem Gesetz der Liebe, alles zerstören würde, was mit Selbstsucht und Sünde im Einklang steht. Eine solche Regierung wird nirgendwo außer in der Bibel vorgeschlagen, und dort wird sie genau beschrieben und ausdrücklich als Verheißung versprochen und wartet nur darauf, dass Gottes Kirche — als ihre Könige und Priester als Miterben mit Immanuel.

Offb. 5,10; 20,6

Die Sichtweise des verstorbenen Bischofs J. P. Newman

Der unaufhaltsame Konflikt zwischen Kapital und Arbeit wurde von Bischof Newman von der Methodistenkirche erkannt. Er sah auf beiden Seiten der Frage Recht und Unrecht. In einem Artikel, der einst in den Zeitschriften seiner Konfession veröffentlicht wurde, stellt er die folgenden Thesen und Vorschläge auf:

„Ist es gotteslästerlich, reich zu sein? Ist Armut eine Voraussetzung für Frömmigkeit? Sind Bettler die einzigen Heiligen? Ist der Himmel ein Armenhaus? Was sollen wir dann mit Abraham machen, der sehr reich an Vieh, Silber und Gold war? Was sollen wir dann mit Hiob machen, der 7.000 Schafe, 3.000 Kamele, 4.000 Rinder und 500 Esel besaß; der 30.000 Morgen Land und 3.000 Hausangestellte besaß? ...

„Der Erwerb von Reichtum ist eine göttliche Gabe. Fleiß und Sparsamkeit sind die Gesetze der Sparsamkeit. Große Vermögen anzuhäufen ist eine besondere Begabung. So wie Dichter, Philosophen und Redner als solche geboren werden, so hat der Finanzier ein Genie für Reichtum. Durch Intuition

[D426]

Er ist mit den Gesetzen von Angebot und Nachfrage vertraut; er scheint mit der Weitsicht eines Sehers begabt zu sein, der die kommenden Veränderungen auf dem Markt vorhersieht; er weiß, wann er kaufen und wann er verkaufen muss und wann er festhalten soll. Er antizipiert die Bevölkerungsentwicklung und deren Auswirkungen auf den Immobilienmarkt. So wie der Dichter singen muss, weil die Muse in ihm wohnt, so muss der Finanzier Geld verdienen. Er kann nicht anders. Die Verleihung dieser Gabe wird in der Heiligen Schrift angekündigt: „Der Herr, dein Gott, gibt dir die Kraft, Reichtum zu erlangen.“ (5. *Mose 8,18*) Und all diese Verheißungen zeigen sich in der gegenwärtigen finanziellen Lage der christlichen Nationen, die die Finanzen der Welt beherrschen.

„Diesen natürlichen und rechtmäßigen Rechten auf den Besitz von Eigentum steht der Aufschrei nach einer Umverteilung des Eigentums unter jenen gegenüber, die es weder durch Erbschaft noch durch Geschick oder Fleiß erworben haben. Es ist ein Kommunismus, der weder in der Naturordnung noch in der sozialen Ordnung der Menschheit eine Grundlage hat. Es ist der wilde, irrationale Schrei der Arbeit gegen das Kapital, zwischen denen es in der Naturordnung und in der politischen Ökonomie keinen gemeinsamen Antagonismus geben sollte.“

Der Bischof bekräftigt, dass „der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer unverletzliche Rechte haben; der erstere, *wen* er kann für *das* zu beschäftigen, was er kann, und der letztere, darauf einzugehen, *wenn* er kann.“ Der Bischof macht geltend, dass der Neid und die Eifersucht der Arbeiterklasse nicht gegen diejenigen gerichtet sind, die riesige Vermögen besitzen, sondern gegen die äußerste Bequemlichkeit und die äußerste Gleichgültigkeit der Reichen. Er fährt fort:

„Reichtum hat die edelste aller Aufgaben. Er ist nicht dazu bestimmt, gehortet zu werden, noch zur Selbstbefriedigung, noch zur Zurschaustellung von Prunk und Macht. Die Reichen sind die Almosengeber des Allmächtigen. Sie sind seine Auszahlungsbeauftragten. Sie sind die Hüter der Armen. Sie sollen jene großen Unternehmungen ins Leben rufen, die den Massen Wohlstand bringen; *nicht die höchsten Dividenden, sondern den größten Wohlstand*. Das Kapital ermöglicht es dem Arbeiter, ein Glück zu genießen, das auf ehrliche Arbeit wartet. Es ist Aufgabe der Reichen, die Behausungen der Armen zu verbessern, doch so mancher reiche Mann

[D427]

Stall ist ein Palast im Vergleich zur Behausung des ehrlichen und intelligenten Handwerkers.

„Wenn die Reichen sich für jene sozialen Reformen einsetzen, die die Gesellschaft voranbringen, werden sie den Segen der Armen erhalten. Es ist ihre Aufgabe, dem Gesetzgeber die notwendigen Leitlinien vorzugeben, um alle Rechte und Interessen einer Gemeinschaft zu schützen. Wenn sie Bibliotheken des Wissens, Kunstmuseen und Tempel der Frömmigkeit errichten, werden sie als Wohltäter ihrer Art geschätzt werden. Wenn sich der Reichtum des Kapitals mit dem Reichtum des Intellekts, dem Reichtum der Muskelkraft und dem Reichtum der Güte zum Wohle der Allgemeinheit verbindet, dann werden Arbeit und Kapital als gleichberechtigte Faktoren geschätzt werden, die jedem Menschen Leben, Freiheit und das Streben nach Glück ermöglichen.“

Der Bischof bemühte sich offensichtlich, beide Seiten der gegenwärtigen Kontroverse und des bevorstehenden Konflikts fair zu betrachten, doch die Verbindung zu und die Abhängigkeit von Reichtum führten zweifellos – wenn auch unbewusst – zu einer Voreingenommenheit in seinem Urteil. Es ist eine Tatsache, dass viele der Alten sehr reich waren; Abraham zum Beispiel. Doch die Geschichte vom Aufenthalt Abrahams, Isaaks und Jakobs im Land Kanaan zeigt, dass das Land, obwohl es damals in *Besitz* war, dennoch nicht eingezäunt, sondern *für die Nutzer frei zugänglich* war. Diese drei Patriarchen zogen mit ihren Knechten, Herden und Viehbeständen fast zwei Jahrhunderte lang nach Belieben durch das Land der Kanaaniter und erhoben dennoch keinen Anspruch auf auch nur einen Quadratmeter davon. (*Apostelgeschichte 7,5*) Und in Gottes typischem Königreich, Israel, sorgte das Gesetzbuch für die Armen, die Einheimischen und die Fremden. Niemand musste hungern: Die Felder durften nicht vollständig abgeerntet werden, sondern die Ecken mussten für die Armen zum Nachlesen stehen gelassen werden. Die Hungrigen durften einen Obstgarten, einen Weinberg oder ein Feld betreten und sich dort nach Belieben satt essen. Und als das Land Palästina unter den Stämmen und Familien Israels aufgeteilt wurde, verhinderte die besondere Bestimmung zur Tilgung aller Hypotheken auf Ländereien und aller Schulden alle fünfzig Jahre die Verarmung und faktische Versklavung des Volkes als Ganzes durch eine kleine Gruppe von Reichen.

[D428]

Der Bischof schien zu vergessen, dass die Gesetze und Regelungen der Christenheit kein göttlich festgelegter Kodex sind; dass diese Gesetze, wie alle Erfindungen unvollkommener Köpfe und Herzen, nicht unfehlbar sind; dass, obwohl einst nichts Besseres erdacht werden konnte, die Veränderungen der sozialen und finanziellen Verhältnisse in der Vergangenheit Änderungen notwendig machten; dass andere Änderungen heute als richtig anerkannt werden, obwohl sie zu ihrer Zeit von Selbstsucht und Ultrakonservatismus bekämpft wurden. Wenn also unsere Gesetze als rein menschlich und fehlbar anerkannt werden und wenn sie bereits geändert und angepasst wurden, um den veränderten Verhältnissen gerecht zu werden, ist es dann nicht widersprüchlich, dass der Bischof sie nun als *heilig, unanfechtbar und unveränderlich* behandelt und behauptet, dass einmal gewährte *Rechte* daher „unantastbar“, „natürlich“ und unbestreitbar seien, „sei es in der Ordnung der Natur oder in der Verfassung der Menschheit“; und dass schon der bloße Vorschlag einer Änderung der Gesetze und sozialen Vorschriften, um sie besser an die gegenwärtigen Verhältnisse anzupassen, „wild“ und „irrational“ sei?

Es sei angemerkt, dass der Bischof in der Frage der Arbeit als *Ware*, die den Bedingungen von Angebot und Nachfrage unterliegt, einen entgegengesetzten Standpunkt einnahm als Dr. Abbott. Er sah darin das Gesetz unseres gegenwärtigen Gesellschaftssystems und sagte, dass es fortbestehen müsse. Er hatte Recht mit seiner Einschätzung, dass Arbeit eine *Ware* bleiben muss (die so billig gekauft wird, wie das Kapital sie erwerben kann, und zu einem so hohen Preis verkauft wird, wie die Arbeit dafür erzielen kann), *solange das gegenwärtige Sozialsystem fortbesteht*. Dies wird jedoch nicht mehr viele Jahre andauern, wie es Prophezeiungen andeuten und wie es andere kluge Köpfe erkennen, die enger mit dem Volk und dessen Unruhe verbunden sind.

Aus der Sicht des Bischofs besteht die einzige Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Differenzen zwischen Kapital und Arbeit darin,

(1) eine *Bekehrung* aller Reichen zu den liebevollen und wohlwollenden Haltungen, die in den beiden zuletzt zitierten Absätzen beschrieben wurden; und (2) eine *Bekehrung* aller armen und mittleren

[D429]

zu jener Frömmigkeit und Zufriedenheit, in der sie dankbar annehmen können, was immer die Reichen ihnen von der Erde und ihrer Fülle zu geben bereit sind, und ausrufen: „Gesegnet sind wir Armen!“ Dies, das geben wir zu, würde die Arbeitsfrage schnell und gründlich lösen; doch kein vernünftiger Mensch rechnet in naher Zukunft mit einer solchen Lösung; auch die Heilige Schrift stellt dies nicht so dar. Wir können nicht annehmen, dass dieser kluge Bischof seine Vorschläge tatsächlich als Heilmittel anbietet; vielmehr gehen wir davon aus, dass er damit meint, er sehe keine andere als diese unmögliche Lösung, und dass die Zivilisation daher in Kürze vom Fluch der Anarchie heimgesucht werde. Möge der Herr doch Gottes Heilmittel erkennen, auf das unser Herr uns zu hoffen und zu beten gelehrt hat – „Dein Reich komme“ – und den Weg, auf dem dieses Reich in Macht und Herrschaft errichtet werden soll. **Dan. 2,44.45; 7,22.27; Offb. 2,27.**

Die Ansichten eines gelehrten Juristen

Ein weltweit bekannter Jurist äußerte sich, wie das *Kansas City Journal* berichtete, vor den Absolventen eines renommierten Colleges in den Vereinigten Staaten wie folgt:

„Die Geschichte des arroganten und habgierigen Menschengeschlechts, dem wir angehören, ist eine Chronik unaufhörlicher und blutiger Kämpfe um die persönliche Freiheit. Kriege wurden geführt, Dynastien gestürzt und Monarchen enthauptet – nicht um der Eroberung, des Ehrgeizes oder der Herrlichkeit willen, sondern damit der Mensch frei sein könne. Privilegien und Vorrechte haben sich über viele blutige Jahrhunderte hinweg hartnäckig und widerwillig der unbezähmbaren Leidenschaft für die individuelle Freiheit gebeugt. Von der Magna Charta bis nach Appomattox ist es ein weiter Weg; doch gab es in diesen 652 Jahren keinen einzigen Moment, in dem die Menschheit in ihrem entschlossenen und unerschütterlichen Kampf für die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz nachgelassen oder gezögert hätte. Dafür haben die Barone König Johann bedrängt; dafür wurde Latimer verbrannt; dafür fiel Hampden; dafür wurde der Vertrag in der Kabine der *Mayflower* geschlossen; dafür wurde die Unabhängigkeitserklärung verkündet; dafür starb John Brown aus Osawatomie; dafür kämpften die Legionen

[D430]

Die Truppen von Grant und Sheridan marschierten und siegten, bereit, ihr Leben und all ihren Besitz aufzugeben, anstatt die Freiheitsrechte aufzugeben.

„Was nützen Pflug und Segel,
Leben oder Land, wenn die Freiheit
versagt?“

„Der Traum der Jahrhunderte ist endlich wahr geworden. Aus dem brutalen und blutigen Tumult der Geschichte ist der Mensch endlich als Herr über sich selbst hervorgegangen; doch die verwirrenden Rätsel des Glaubens bleiben bestehen. Die Menschen sind gleich, doch es gibt keine Gleichheit. Das Wahlrecht ist allgemein, doch die politische Macht wird von wenigen ausgeübt; die Armut ist nicht beseitigt worden. Die Lasten und Privilegien der Gesellschaft werden ungleich verteilt. Die einen besitzen Reichtümer, die sich nicht einmal durch Verschwendung verprassen lassen, während andere vergeblich um ihr tägliches Brot beten. Verwirrt und entmutigt durch diese Ungereimtheiten, vielleicht noch zusätzlich gereizt durch Leid und Not, enttäuscht von den Auswirkungen politischer Freiheit auf individuelles Glück und Wohlstand, haben sich viele einer so tiefgreifenden und quälenden Unruhe hingegeben, dass sich daraus die Notwendigkeit eines aktiven Bündnisses der konservativen Kräfte in unserer Gesellschaft ergibt.

„In dem evolutionären Wandel, in den die Gesellschaft der Vereinigten Staaten eingetreten ist, gibt es in der Geschichte keine Präzedenzfälle, da die Verhältnisse ungewöhnlich sind und eine wissenschaftliche Lösung daher unmöglich ist. Zwar haben sich die Lebensbedingungen der breiten Masse durch den sozialen Fortschritt, die Anwendung der Wissenschaft in der Industrie und die Erfindung von Maschinen enorm verbessert, doch steht außer Zweifel, dass Armut der Gesellschaft heute feindlicher gesinnt ist und eine größere Gefahr für die Institutionen der Selbstverwaltung sowie für die persönliche Freiheit darstellt, die nach so vielen Jahrhunderten des Kampfes errungen wurde, als jemals zuvor. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Der Arbeiter ist frei; er ist Wähler; sein Selbstwertgefühl ist gestiegen; seine Sensibilität hat sich geschärft; seine Bedürfnisse haben sich schneller vervielfacht als die Mittel zu ihrer Befriedigung; die Bildung hat ihn über den Zustand niederen Mühen erhoben. Die Tageszeitung hat ihn mit den Vorteilen vertraut gemacht, die Reichtum seinen Besitzern verschafft. Ihm wurde beigebracht, dass alle Menschen gleich geschaffen sind, und er glaubt, dass zwar die Rechte gleich sind, die Chancen jedoch nicht. Die moderne Wissenschaft hat

[D431]

hat ihn mit mächtigen Waffen ausgerüstet, und wenn der Hunger kommt, ist nichts so heilig wie die Grundbedürfnisse von Frau und Kindern.

„Die soziale Krise in allen zivilisierten Ländern, und besonders in unserem, wird immer bedrohlicher. Das grollende Donnern mürrischer Unzufriedenheit rückt von Stunde zu Stunde näher. Zwar glaube ich, dass sich das gelassene und entschlossene Genie der angelsächsischen Rasse dieser Herausforderung ebenso gewachsen zeigen wird wie jeder anderen Notlage zuvor und dass es die durch unglaubliche Opfer erworbenen Besitztümer nicht aufgeben wird, doch ist offensichtlich, dass der Kampf noch nicht beendet ist; dass der Mensch sich nicht mehr mit *der Gleichheit der Rechte* und *der Chancengleichheit* begnügt, sondern *die Gleichheit der Lebensbedingungen* als Gesetz des idealen Staates fordern wird.

„Es ist auch offensichtlich, dass soziale Erniedrigung mit Selbstverwaltung unvereinbar ist und dass hoffnungslose und hilflose Armut mit persönlicher Freiheit unvereinbar ist. Der Mensch, der für den Lebensunterhalt seiner selbst und seiner Familie absolut von einem anderen abhängig ist, der ihm vom Arbeitgeber nach Belieben gänzlich entzogen werden kann, ist in keinem gerechten Sinne frei. In hundert Jahren sind wir zur reichsten aller Nationen geworden. Unsere Ressourcen sind gigantisch. Die Statistiken über unsere Einkünfte und Vermögenszuwächse verblüffen selbst die Leichtgläubigsten. Geld ist reichlich vorhanden, Nahrung ist im Überfluss vorhanden; Stoffe und Arbeitskräfte sind reichlich vorhanden; doch trotz dieser Fruchtbarkeit bleibt das Paradoxon der Zivilisation bestehen: Die Mehrheit der Menschen kämpft ums Überleben, und ein Bruchteil lebt in erbärmlicher und elender Armut.

„Dass solche Zustände bestehen, scheint die höchste Weisheit in Frage zu stellen. Zuzugeben, dass Not, Elend oder Unwissenheit ein unvermeidliches Erbe sind, macht die Bruderschaft der Menschen zu einer sarkastischen Ironie und den Kodex des moralischen Universums unverständlich. Die durch diese Zustände hervorgerufene Enttäuschung vertieft sich zu Misstrauen gegenüber den Grundsätzen, auf denen die Gesellschaft beruht, und *zu einer Neigung, die Grundlagen, auf denen sie ruht, zu verändern*. Dieses Misstrauen zu zerstreuen ist eure wichtigste Aufgabe, und dieser Revolution zu widerstehen ist eure wichtigste Pflicht.

„Die gängigen Lösungsansätze, die zur Beseitigung der Übel, Mängel und Schwächen der modernen Gesellschaft vorgeschlagen werden, lassen sich

[D432]

grob in zwei Gruppen eingeteilt werden, von denen die erste vorschlägt, Missstände durch eine Änderung der politischen Institutionen zu beheben. Diese Methode ist falsch und muss wirkungslos bleiben, da sie auf dem Trugschluss beruht, dass materieller Wohlstand ein Ergebnis der Freiheit sei, während in Wahrheit die politische Freiheit die Folge und nicht die Ursache des materiellen Fortschritts ist. Vieles ist von Dichtern und Träumern zum Lob der Armut geschrieben worden, und die Liebe zum Geld wurde als Wurzel allen Übels angeprangert, doch bleibt die Tatsache bestehen, dass es, ehrlich erworben und klug eingesetzt, keine Form von Macht gibt, die so substanziell, positiv und greifbar ist wie jene, die mit dem Besitz von Geld einhergeht.

„Es gibt keinen Zustand, der so beklagenswert, so bedrückend und so zerstörerisch für alles ist, was am Menschen edelst ist, für alles, was im häuslichen Leben am erhebensten ist, für alles, was im Schicksal am inspirierendsten ist, wie hoffnungslose, elende, hilflose Armut, Not, Hunger, der Lohn aus der Ausbeuterfabrik, Asche, Lumpen und eine Kruste Brot. Da Ihr geschulter Verstand auf die Untersuchung der Probleme der Zeit ausgerichtet ist, wird es Ihnen nicht entgehen, dass dieser Teil unserer Gesellschaft ständig wächst.“

Hier haben wir eine klare und treffende Darstellung der Tatsachen, wie alle, ob reich oder arm, anerkennen müssen. Doch sie enthält kein Heilmittel: nicht einmal den Vorschlag, dass die neue Generation von Juristen und Politikern nach einem Heilmittel suchen sollte. Ihnen wird lediglich geraten, das Misstrauen gegenüber anderen zu *mildern*, wie sehr sie es selbst auch empfinden mögen, und *sich* jeder Veränderung des gegenwärtigen Systems zu *widersetzen*, während sie selbst versuchen, sich über dessen Mühlenrad zu erheben.

Warum dieser Rat? Liegt es daran, dass dieser fähige Mann seinen bescheideneren Bruder verachtet? Keineswegs; sondern weil er das unvermeidliche Wirken der Freiheit – „Individualismus“ – des Egoismus – mit der damit verbundenen Freiheit, miteinander zu konkurrieren, und dass jeder das Beste für sich selbst tut. Mit Blick auf die Vergangenheit sagt er: „Was gewesen ist, wird wieder sein.“ Er sieht nicht, dass wir uns am Ende des gegenwärtigen Zeitalters befinden, an der Schwelle zum Tagesanbruch des Millenniums, dass nur die Macht des gesalbten Königs des Herrn über die ganze Erde Ordnung in all dieses Durcheinander bringen kann; und dass die Menschen durch

[D433]

Gottes weiser Vorsehung die Menschen nun mit diesen verwirrenden Problemen konfrontiert werden, die keine menschliche Weisheit lösen kann, und mit katastrophalen Zuständen, die keine menschliche Weitsicht oder Politik abwenden oder beseitigen kann, damit sie zur rechten Zeit, in ihrer Not und Gefahr, froh sein werden, das göttliche Eingreifen anzuerkennen und sich ihm zu unterwerfen, von ihren eigenen Werken abzulassen und sich von Gott lehren zu lassen. Derjenige, dem das Reich zusteht, ist im Begriff, „seine große Macht an sich zu nehmen und zu regieren“, um Ordnung aus dem Chaos zu schaffen, seine Kirche als seine „Braut“ zu verherrlichen und mit ihr und durch sie das Leid der sündenbeladenen, stöhnenden Schöpfung zu beenden und alle geschlechter der erde zu segnen. Nur diejenigen, die das „wahre Licht“ haben, können den herrlichen Ausgang dieser gegenwärtigen dunklen Zeit erkennen, die die Weisen vor ein Rätsel stellt.

Herr Robert G. Ingersoll sah, wie andere auch, den Zustand der Dinge und beklagte ihn, schlug jedoch keine Abhilfe vor

Oberst Ingersoll galt nach weltlichen Maßstäben als weiser Mann. Obwohl er als bekannter Ungläubiger galt, war er ein Mann von herausragender Begabung und überdurchschnittlich gesundem Urteilsvermögen – außer in religiösen Angelegenheiten, wo das Urteilsvermögen eines Menschen nur dann gesund ist, wenn es durch das Wort und den Geist des Herrn geprägt und geleitet wird. Als Anwalt wurde Herr Ingersolls Rat so hoch geschätzt, dass er bekanntermaßen 250 Dollar für eine halbstündige Beratung erhielt. Dieser wache Verstand wurde auch dazu eingesetzt, sich mit den großen Problemen dieser verwirrenden Zeit auseinanderzusetzen; doch auch er hatte keine Lösung vorzuschlagen. Er brachte seine Ansichten zur Lage in einem langen Artikel im „*Twentieth Century*“ zum Ausdruck, aus dem wir einen kurzen Auszug wiedergeben. Er sagte:

„Die Erfindungen haben die Welt mit Konkurrenten überflutet, nicht nur für Arbeiter, sondern auch für Mechaniker – Mechaniker von höchster Fachkompetenz. Heute ist der gewöhnliche Arbeiter größtenteils ein

[D434]

ein Rädchen im Getriebe. Er arbeitet für die Unermüdlichen, er füttert die Unersättlichen. Wenn das Monster stillsteht, ist der Mann arbeitslos – ohne Brot. Er hat nichts gespart. Die Maschine, die er fütterte, fütterte ihn nicht – die Erfindung war nicht zu seinem Vorteil. Neulich hörte ich einen Mann sagen, dass es für Tausende guter Mechaniker fast unmöglich sei, Arbeit zu finden, und dass die Regierung seiner Meinung nach den Menschen Arbeit verschaffen sollte. Ein paar Minuten später hörte ich einen anderen sagen, dass er ein Patent für das Zuschneiden von Kleidung verkaufe; dass eine der Maschinen die Arbeit von zwanzig Schneidern verrichten könne und dass er erst in der Woche zuvor zwei an ein großes Haus in New York verkauft habe und dass über vierzig Zuschneider entlassen worden seien. Der Kapitalist tritt mit seinem Diktat hervor. Er sagt dem Arbeiter, er müsse sparsam sein – und doch würde Sparsamkeit unter dem gegenwärtigen System nur die Löhne senken. Nach dem großen Gesetz von Angebot und Nachfrage tut jeder sparsame, genügsame, selbstverleugnende Arbeiter unbewusst das Wenige, was er kann, um die Vergütung für sich selbst und seine Kollegen zu verringern. Der sparsame Handwerker ist der Beweis dafür, dass die Löhne hoch genug sind.

„Das Kapital hat sich schon immer das Recht auf Zusammenschlüsse beansprucht und tut dies auch heute noch. Die Fabrikanten treffen sich und legen Preise fest, sogar ungeachtet des großen Gesetzes von Angebot und Nachfrage. Haben die Arbeiter das gleiche Recht, sich zu beraten und zusammenzuschließen? Die Reichen treffen sich in der Bank, im Clubhaus oder im Salon. Wenn sich Arbeiter zusammenschließen, versammeln sie sich auf der Straße. Alle organisierten Kräfte der Gesellschaft sind gegen sie. Das Kapital verfügt über die Armee und die Marine, die Legislative, die Justiz und die Exekutive. Wenn sich die Reichen zusammenschließen, geschieht dies zum Zweck des ‚Austauschs von Ideen‘. Wenn sich die Armen zusammenschließen, ist es eine ‚Verschwörung‘. Wenn sie gemeinsam handeln, wenn sie wirklich etwas tun, ist es ein ‚Pöbel‘. Wenn sie sich verteidigen, ist es ‚Verrat‘. Wie kommt es, dass die Reichen die Regierungszweige kontrollieren? Es gibt Zeiten, in denen Bettler zu Revolutionären werden – wenn ein Lumpen zur Fahne wird, unter der die Edelsten und Tapfersten für das Recht kämpfen.

„Wie sollen wir den ungleichen Kampf zwischen Mensch und Maschine beilegen? Werden die Maschinen schließlich eine Partnerschaft mit den Arbeitern eingehen? Können diese Naturkräfte

[D435]

zum Wohle der leidenden Kinder der Natur? Wird die Verschwendung mit dem Einfallsreichtum Schritt halten? Werden die Arbeiter intelligent und stark genug werden, um Eigentümer der Maschinen zu werden? Kann der Mensch intelligent genug werden, um großzügig und gerecht zu sein; oder beherrscht ihn dasselbe Gesetz oder dieselbe Tatsache, die auch die Tier- und Pflanzenwelt beherrscht? In den Tagen des Kannibalismus verschlangen die Starken die Schwachen – sie aßen tatsächlich ihr Fleisch. Trotz aller Gesetze, die der Mensch erlassen hat, trotz aller Fortschritte in der Wissenschaft leben die Starken, die Herzlosen, immer noch auf Kosten der Schwachen, der Unglücklichen und der Törichten. Wenn ich die Qualen des zivilisierten Lebens betrachte – die Misserfolge, die Ängste, die Tränen, die zerplatzten Hoffnungen, die bittere Realität, den Hunger, die Verbrechen, die Demütigung, die Schande –, bin ich fast gezwungen zu sagen, dass der Kannibalismus letztlich doch die barmherzigste Form ist, in der der Mensch jemals von seinen Mitmenschen gelebt hat.

„Es ist einem Menschen mit gutem Herzen unmöglich, mit der Welt, wie sie derzeit ist, zufrieden zu sein. Kein Mensch kann sich wirklich an dem erfreuen, was er verdient – was er als sein Eigentum betrachtet –, wenn er weiß, dass Millionen seiner Mitmenschen in Elend und Not leben. Wenn wir an die Hungernden denken, kommt es uns fast herzlos vor, zu essen. Wenn man den zerlumpten und zitternden Menschen begegnet, schämt man sich fast dafür, gut gekleidet und warm zu sein – man hat das Gefühl, als sei das eigene Herz so kalt wie ihre Körper.

„Wird es keine Veränderung geben? Werden die ‚Gesetze von Angebot und Nachfrage‘, Erfindung und Wissenschaft, Monopol und Wettbewerb, Kapital und Gesetzgebung immer die Feinde derer sein, die schufteten? Werden die Arbeiter immer unwissend und dumm genug sein, ihre Verdienste für das Nutzlose herzugeben? Werden sie Millionen von Soldaten unterstützen, um die Söhne anderer Arbeiter zu töten? Werden sie immer Tempel bauen und selbst in Höhlen und Hütten leben? Werden sie für immer zulassen, dass Parasiten und Blutsauger von ihrem Blut leben? Werden sie die Sklaven der Bettler bleiben, die sie unterstützen? Werden ehrliche Menschen aufhören, ihren Hut vor erfolgreichen Betrügern zu ziehen? Wird die Industrie angesichts gekrönter Müßiggang für immer auf die Knie fallen? Werden sie verstehen, dass Bettler nicht großzügig sein können und dass jeder gesunde Mensch sich das Recht zu leben verdienen muss? Werden sie endlich sagen, dass der Mann, der die gleichen Privilegien

[D436]

wie alle anderen, kein Recht hat, sich zu beklagen, oder werden sie dem Beispiel ihrer Unterdrücker folgen? Werden sie lernen, dass Gewalt, um Erfolg zu haben, von Gedanken getragen sein muss, und dass alles, was getan wird, damit es Bestand hat, auf dem Grundstein der Gerechtigkeit ruhen muss?“

Das hier vorgebrachte Argument ist dürftig, schwach, hoffnungslos und ideenlos; und da es von einem weisen Mann und einem hervorragenden Logiker stammt, zeigt es lediglich, dass die Weisen dieser Welt das Übel zwar erkennen, aber kein Heilmittel sehen. Der gelehrte Herr weist klar genug auf die Ursachen der Schwierigkeit und deren Unvermeidbarkeit hin und sagt dann praktisch zu den Arbeitern

: „Lasst euch von ihnen (Erfindung, Wissenschaft, Wettbewerb usw.) nicht unterdrücken und schaden!“ Doch er schlägt keine Mittel zur Befreiung vor, außer vielleicht in der Frage: „Werden die Arbeiter intelligent und stark genug werden, um Eigentümer von Maschinen zu werden?“

Aber nehmen wir einmal an, sie hätten Maschinen und völlig ausreichendes Kapital, um diese zu betreiben! Könnten solche Fabriken und Maschinen erfolgreicher betrieben werden als andere? Könnten sie lange Zeit erfolgreich als gemeinnützige Unternehmungen und nicht gewinnorientiert betrieben werden? Würden sie nicht ihren Teil dazu beitragen, die „Überproduktion“ zu verstärken und „Betriebsstillstände“ zu verursachen, wodurch ihre eigenen und andere Arbeiter arbeitslos würden? Wissen wir nicht, dass, wenn die Fabrik oder Werkstatt nach dem Prinzip des gleichen Lohns für alle Beschäftigten geführt würde, sie entweder rasch bankrott ginge, weil sie zu hohe Löhne zahlte, oder dass die geschickteren Arbeiter durch bessere Bezahlung zu anderen Arbeitsplätzen oder zu privaten Betrieben auf eigene Rechnung abgeworben würden? Kurz gesagt: Eigeninteresse, Selbstsucht, ist so tief in der gefallenen menschlichen Natur verwurzelt und so sehr Teil der gegenwärtigen sozialen Struktur, dass jeder, der nicht damit rechnet, seinen Fehler schnell erkennen wird.

Der zitierte Satzsatz klingt sehr schön, ist aber in dieser Notlage kaum hilfreich. Er ist wie ein Nest-Ei aus Glas. Er dient als Ersatz für eine Lösung, bis man ihn aufschlägt und versucht, ihn zu essen. „Werden sie [die Arbeiter] lernen, dass Gewalt,

[D437]

um erfolgreich zu sein, von Gedanken getragen sein muss?“ Ja; das wissen alle; und diese Gedanken müssen Verstand haben; und dieser Verstand muss von guter Qualität und gut strukturiert sein. Jeder kann erkennen, dass, wenn alle Verstand von gleichem Kaliber und gleicher Kraft hätten, der Kampf zwischen Mensch und Mensch so ausgeglichen wäre, dass rasch ein Waffenstillstand vereinbart und für die Rechte und Interessen aller gesorgt würde; oder, was wahrscheinlicher ist, der *Kampf* wäre früher gekommen und hätte härter gewirkt. Doch niemand weiß besser als Mr. Ingersoll, dass keine irdische Macht einen solchen Zustand geistiger Gleichheit herbeiführen könnte.

Der zitierte vierte Absatz gereicht dem großen Mann zur höchsten Ehre. Er findet Widerhall in jeder edlen Seele, von denen es, wie wir hoffen, viele gibt. Andere jedoch, die in bescheidenen Verhältnissen leben oder sogar wohlhabend sind wie Herr Ingersoll, kommen zu dem Schluss – wie zweifellos auch er –, dass sie ebenso machtlos sind, den gesellschaftlichen Trend, der den Lauf der gefallenen menschlichen Natur mitreißt, durch den Einsatz ihres Geldes und ihres Einflusses aufzuhalten oder zu verändern, wie sie es wären, die Niagarafälle aufzuhalten, indem sie sich selbst hineinwerfen. Ein kurzzeitiger Spritzer und Aufruhr wäre in beiden Fällen alles, was dabei herauskäme.

Hon. J. L. Thomas über Arbeitsgesetzgebung

Häufig wird behauptet, die Arbeiter seien durch eine Gesetzgebung diskriminiert worden, die die Reichen begünstige und den Interessen der Armen schade; und dass eine Umkehrung dieser Situation ein Allheilmittel wäre. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein, und wir sind froh, über eine Zusammenfassung der Arbeitsgesetzgebung der Vereinigten Staaten zu verfügen, die von einem so qualifizierten Herrn wie dem ehemaligen stellvertretenden US-Generalstaatsanwalt Thomas in der *New York Tribune* vom 17. Oktober 1896 wie folgt verfasst wurde:

„Um die Geschichte der Gesetzgebung der letzten fünfzig Jahre zur Verbesserung der Lebensbedingungen der ärmeren und arbeitenden Klassen zu schreiben, wären ganze Bände erforderlich, doch lässt sie sich wie folgt zusammenfassen:

[D438]

Die Inhaftierung wegen Schulden wurde abgeschafft.

„Es wurden Gesetze erlassen, die Familienwohnungen und einen Großteil des persönlichen Vermögens von der Pfändung bei Schuldnern, die Familienoberhäupter sind, sowie bei deren Witwen und Waisen ausnehmen.

„Mechanikern und Arbeitern wurden per Gesetz Pfandrechte an dem Grundstück oder der Sache eingeräumt, an dem bzw. der sie ihre Arbeit gegen Lohn verrichten.

„Arme Menschen dürfen vor den Gerichten der Bundesstaaten und auf Bundesebene klagen, ohne Kosten zu zahlen oder eine Sicherheitsleistung für die Kosten zu erbringen.

„Die Gerichte auf Landes- und Bundesebene bestellen Rechtsanwälte, die arme Personen vor Strafgerichten und in einigen Fällen vor Zivilgerichten unentgeltlich verteidigen.

„Die Gerichte sind in vielen Fällen angewiesen, ein Urteil zugunsten eines Arbeiters zu fällen, der Klage erheben muss, um seinen Lohn einzufordern oder seine Rechte gegenüber einem Unternehmen durchzusetzen, wobei ein festgelegter Betrag zur Deckung seiner Anwaltskosten vorgesehen ist.

„Sieben Stunden, in einigen Fällen acht oder neun, sind gesetzlich als Tagesarbeitszeit für den öffentlichen Dienst oder bei öffentlichen Bauarbeiten festgelegt.

„Bei der Verwaltung insolventer Nachlässe gelten Arbeitslöhne als bevorrechtigte Forderungen, und in einigen Fällen werden Löhne generell zu bevorrechtigten Forderungen erklärt.

Es wurden Gesetze erlassen, die die Personen- und Frachtbeförderungsgebühren bei Eisenbahnen und anderen Verkehrslinien sowie bei öffentlichen Lagerhäusern und Getreidesilos regeln, und es wurden nationale und staatliche Kommissionen zur Überwachung des Eisenbahnverkehrs eingerichtet, wodurch die Gebühren um zwei Drittel oder mehr gesenkt wurden.

„In fast allen Bundesstaaten wurden Gesetze verabschiedet, die den Zinssatz senken und die Rückzahlungsfrist nach der Zwangsvollstreckung von Hypotheken oder Treuhanderkunden verlängern.

„Eisenbahngesellschaften sind verpflichtet, ihre Gleisanlagen einzuzäunen oder bei Nichtbeachtung des Einzäunungsgebots doppelten Schadenersatz zu leisten; sie sind zudem verpflichtet, ihren Arbeitern sichere Arbeitsstätten und Arbeitsmittel zur Verfügung zu stellen.

„Fabrikanten und Bergwerksbetreiber sind verpflichtet, Räumlichkeiten und Maschinen bereitzustellen, die der Sicherheit und dem Komfort ihrer

„Die Gründung von Arbeitnehmerorganisationen wurde gesetzlich genehmigt.

„Der Labor Day wurde zum nationalen Feiertag erklärt.

[D439]

„Arbeitsbeauftragte auf Landes- und Bundesebene werden ernannt, um Statistiken zu erheben und, soweit möglich, die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern.

„Das Landwirtschaftsministerium wurde eingerichtet, und dessen Leiter wurde zum Kabinettsmitglied ernannt

„Saatgut im Wert von jährlich 150.000 Dollar wird kostenlos an die Bevölkerung verteilt.

„In vielen Bundesstaaten gilt es als Vergehen, einen armen Mann, der aus dem Dienst entlassen wurde oder seine Schulden nicht beglichen hat, auf eine schwarze Liste zu setzen; ebenso gilt es als Vergehen, einem Schuldner per Postkarte oder unter Einsatz anderer Mittel mit einer Klage zu drohen oder ihn in Verruf zu bringen.

„Um die Unvorsichtigen und Unbedachten zu schützen, wird denjenigen, die über dieses Medium betrügerische Machenschaften oder Lotteriespiele betreiben würden, die Nutzung der Post verwehrt.

„Die Portokosten wurden gesenkt, was für die Regierung einen jährlichen Verlust von 8.000.000 Dollar bei der Beförderung der Post bedeutet; im Rahmen dieser Regelung erhalten die Menschen die regionalen Zeitungen portofrei, und die besten Zeitschriften und Periodika wurden so günstig gemacht, dass sie auch für die Armen erschwinglich sind.

„Lebensversicherungen und Anteile an Bausparkassen verfallen nicht mehr bei Nichtzahlung von Prämien oder Beiträgen nach einer bestimmten Zeit.

„Banken, ob staatlich oder national, unterliegen der öffentlichen Aufsicht, und ihre Konten der öffentlichen Einsichtnahme.

„Den Beschäftigten im öffentlichen Dienst wird in einigen Fällen ein bezahlter Urlaub von dreißig Tagen, in anderen von fünfzehn Tagen gewährt, sowie weitere dreißig Tage bei Krankheit ihrer selbst oder ihrer Familien.

„Der Kuli-Handel, die Einfuhr von Arbeitskräften unter Vertrag, die Arbeit von Strafgefangenen aus den Vereinigten Staaten, die weitere Einwanderung von Chinesen, die Einfuhr von Waren, die von Strafgefangenen hergestellt wurden, sowie das Leibeigenschaftssystem sind gesetzlich verboten.

Es wurden staatliche und nationale Schlichtungsstellen zur Beilegung von Arbeitskonflikten eingerichtet.

„Den im öffentlichen Dienst Beschäftigten wird an den nationalen Feiertagen – dem 1. Januar, dem 22. Februar, dem Decoration Day, dem 4. Juli, dem Labor Day, dem Thanksgiving Day und dem 25. Dezember – ein Lohn gezahlt.

[D440]

„Denjenigen, die sich dort niederlassen, wurden Heimstätten zugewiesen, und anderen, die dort Bäume pflanzen und züchten, wurden weitere Ländereien zugeteilt.

„Das australische Wahlrecht und andere Gesetze zum Schutz des Rechts der Bürger, ungestört und ohne Einschüchterung zu wählen, wurden verabschiedet.

„Vier Millionen Sklaven wurden befreit, wodurch Hunderttausende von Grundbesitzern verarmten.

„Öffentliche Bibliotheken wurden auf öffentliche Kosten eingerichtet. „Öffentliche Krankenhäuser wurden zur Versorgung der

Kranken und Armen.

„Jährlich werden 140 Millionen Dollar aus der Staatskasse an die Soldaten unserer Kriege, ihre Witwen und Waisen ausgezahlt.

„Zu guter Letzt wurden öffentliche Schulen gegründet, sodass sich die jährlichen Ausgaben allein für Schulgeld mittlerweile auf über 160.000.000 Dollar belaufen; hinzukommen Kosten für Gebäude, Darlehenszinsen und sowie sonstige Ausgaben, was wahrscheinlich die weitere Summe von 40.000.000 Dollar oder mehr.

„Unzählige andere Gesetze von geringerer Bedeutung, die in die gleiche Richtung wie die oben genannten weisen und sich bis in die kleinsten Details der Beziehungen zwischen Arbeitgebern – seien es Unternehmen, Personengesellschaften oder Einzelpersonen – und Arbeitnehmern erstrecken, wurden vom Kongress und von den Gesetzgebenden Versammlungen der verschiedenen Bundesstaaten verabschiedet.

„All diese Gesetze wurden verabschiedet und diese Wohltaten gewährt, sowohl von den Reichen als auch von den Armen. Tatsächlich zeigt die Geschichte dieses Landes im letzten Vierteljahrhundert, dass Männer und Frauen aller Klassen gleichermaßen ihren Einfallsreichtum bis zum Äußersten strapaziert haben, um Gesetze zum Wohle, zur Bildung und zur Hebung der breiten Masse des Volkes zu entwerfen, und dies ist so weit gegangen, dass viele besonnene Männer befürchten, es werde, wenn der gegenwärtige Kurs fortgesetzt wird, in Staatssozialismus münden. Es steht außer Frage, dass die öffentliche Meinung unter den Menschen seit vielen Jahren in diese Richtung geht.“

Wenn also gesetzlich alles getan wurde, was getan werden kann, und die Unruhen dennoch zunehmen, ist es offensichtlich aussichtslos

[D441]

, in dieser Richtung nach einer Lösung zu suchen. Herr Thomas war offensichtlich ebenfalls zu dem Schluss gekommen, dass der Konflikt nicht zu unterdrücken ist.

Beachten Sie die Worte, mit denen dieser fähige und edle Mann,

Wendell Phillips, seine Meinung zum Ausdruck brachte.

„Keine Reform, sei sie moralischer oder intellektueller Natur, ging jemals von der Oberschicht der Gesellschaft aus. Jede einzelne entstand aus dem Protest der Märtyrer und Opfer. Die Emanzipation der arbeitenden Bevölkerung muss von der arbeitenden Bevölkerung selbst erreicht werden.“

Sehr wahr; sehr weise; doch bot auch Herr Phillips keinen praktischen Vorschlag an, wie sich die arbeitende Bevölkerung von dem sicheren Ergebnis der auf egoistischen Prinzipien beruhenden Gesetze von Angebot und Nachfrage (gestützt durch geistige und körperliche Ungleichheiten) befreien soll, die so unerbittlich sind wie das Gesetz der Schwerkraft. Er wusste nicht, was er empfehlen sollte. Eine Revolution, wie jeder weiß, mag lokale und vorübergehende Veränderungen bewirken, seien sie nun vorteilhaft oder nicht, aber was würde eine Revolution gegen die allgemeinen Bedingungen und den Wettbewerb ausrichten können? Genauso gut könnten wir gegen das Ansteigen der Flut rebellieren und versuchen, sie mit Besen zurückzukehren oder den Überschuss in Fässern aufzufangen.

Macaulays Vorhersage

Der Pariser *Figaro* zitiert die folgenden Auszüge aus einem Brief, den der große englische Historiker Macaulay 1857 an einen Freund in den Vereinigten Staaten schrieb:

„Es ist sonnenklar, dass Ihre Regierung niemals in der Lage sein wird, eine leidende und wütende Mehrheit unter Kontrolle zu halten, denn in Ihrem Land liegt die Regierung in den Händen der Massen, und die Reichen, die in der Minderheit sind, sind ihnen völlig ausgeliefert. Es wird ein Tag im Staat New York kommen, an dem die Menge, zwischen einem halben Frühstück und der Hoffnung auf ein halbes Abendessen, Ihre Gesetzgeber auserwählen wird. Ist es

[D442]

möglich, auch nur den geringsten Zweifel daran zu haben, welche Art von Gesetzgebern auserwählt werden wird?“

„Ihr werdet gezwungen sein, jene Dinge zu tun, die Wohlstand unmöglich machen. Dann wird irgendein Cäsar oder Napoleon die Regierungsgeschäfte an sich reißen. Eure Republik wird im zwanzigsten Jahrhundert geplündert und verwüstet werden, genau wie das Römische Reich durch die Barbaren des fünften Jahrhunderts, mit dem Unterschied, dass die Verwüster des Römischen Reiches, die Hunnen und Vandalen, aus dem Ausland kamen, während eure Barbaren die Einheimischen eures eigenen Landes sein werden und das Produkt eurer eigenen Institutionen.“

Diesem Mann, der die menschliche Natur sowohl bei den Reichen als auch bei den Armen gut kannte, kam es nicht in den Sinn, als Möglichkeit anzunehmen, dass die Reichen sich selbstlos für die Sache der Mehrheit einsetzen und der Verabschiedung solch weitreichender und wohlwollender Gesetze zustimmen könnten, die die Massen allmählich zu Selbstständigkeit führen und es jedem unmöglich machen würden, ein Vermögen von mehr als einer halben Million Dollar anzuhäufen. Nein; Herr Macaulay wusste, dass ein solcher Vorschlag keiner Beachtung würdig war, und daher seine Vorhersage, die im Einklang mit Gottes Zeugnis über die Folgen von Selbstsucht steht: eine große Zeit der Not.

Darüber hinaus wurde, seit er dies schrieb, das Wahlrecht von Herrn Macaulays eigenen Landsleuten, der britischen Öffentlichkeit, gefordert, und sie setzten ihre Forderung durch. Es wurde von den Belgiern und den Deutschen gefordert und gewährt. Es wurde von den Franzosen gefordert und mit Gewalt erzwungen. Es wird in Österreich-Ungarn gefordert und wird in Kürze von den Italienern ausgeübt werden. So dass genau jene Katastrophe, die für die Vereinigten Staaten so selbstbewusst vorhergesagt wurde, auch über der gesamten „Christheit“ schwebt. Macaulay sah keine Hoffnung und hatte keine Vorschläge zu bieten, außer dem, was auch andere vorschlugen; nämlich, dass die Reichen und Einflussreichen gewaltsam die Kontrolle übernehmen und so lange wie möglich auf dem Sicherheitsventil sitzen bleiben – bis die Explosion eintritt.

Die Hoffnungen von Herrn Chauncey M. Depew

Zu den fähigen und weitblickenden Denkern der heutigen Welt zählt auch der ehrenwerte Chauncey M. Depew, LL.D. Als weiser Mann gibt er häufig gute Ratschläge, und wir freuen uns, seine Ansichten zur gegenwärtigen Lage zu hören. In seiner Rede vor den Absolventen der Universität Chicago und anderen Anwesenden, die er als Festredner der zehnten Abschlussfeier hielt, sagte er unter anderem:

„Die Bildung hat nicht nur das wunderbare Wachstum unseres Landes und die großartigen Möglichkeiten ermöglicht, die es in Bezug auf Beschäftigung und Wohlstand bietet, sondern sie hat unser Volk auch aus den Methoden und Gewohnheiten der Vergangenheit befreit, und wir können nicht mehr so leben wie unsere Väter.

„Die Volksschule und die High School mit ihren überragenden Vorteilen haben uns so geprägt, dass die Verfeinerungen des Lebens uns zu breiteren und intelligenteren Männern und zu klügeren, schöneren und großzügigeren Frauen machen. Sie heben uns über das Niveau des europäischen Bauern hinaus. Während Bildung und Freiheit die Amerikaner zu einem phänomenalen Volk gemacht haben, haben sie in gewissem Maße auch den Lebensstandard und dessen Ansprüche in den älteren Ländern Europas angehoben. Der indische Arbeiter kann unter einem Strohdach in einem einzigen Raum leben, mit einem Lendenschurz als Kleidung und einer Schüssel Reis als Nahrung. Aber der amerikanische Handwerker will sein Haus mit mehreren Zimmern. Er hat gelernt, und seine Kinder haben gelernt, den Wert von Kunstwerken zu schätzen. Sie alle haben sich an das bessere Essen, die bessere Kleidung und das bessere Leben gewöhnt, die keinen Luxus, sondern Komfort darstellen und die die Bürger unserer Republik ausmachen und ausmachen sollten.

„Herrliche Männer von großer Weitsicht und Mut haben die amerikanische Chance ergriffen, um riesige Vermögen anzuhäufen. Die Massen, die nicht das gleiche Glück hatten, blicken auf sie und sagen: ‚Wir haben keinen gleichberechtigten Anteil an diesen Möglichkeiten.‘ Dies ist weder der Ort noch habe ich die Zeit, auch nur ansatzweise auf die Lösung dieser Schwierigkeiten oder die Bewältigung dieser Probleme einzugehen. Dass das Genie unter uns existiert, um ihnen zu begegnen, sei es durch Gesetzgebung, sei es durch andere Verfahren, daran kann kein vernünftiger Mensch zweifeln. Wir benötigen für unsere Zeit

[D444]

mehr Bildung, mehr Hochschulstudenten und mehr Hochschulmöglichkeiten. Jeder junge Mann, der von diesen Einrichtungen in die Welt hinausgeht, geht als Missionar des Lichts und des Wissens hinaus. Er wird in der Gemeinschaft, in der er sich niederlässt, für eine intelligente, umfassende und patriotische Einschätzung der Lage im Land und in der Nachbarschaft eintreten. Die Absolventen der vierhundert Universitäten des Landes sind die Leutnants und Hauptleute, die Obersten, Brigadegeneräle und Generalmajore jener Armee des amerikanischen Fortschritts, zu der wir alle gehören.

„Die Welt, in die unser junger Mann heute eintritt, unterscheidet sich sehr von der, die sein Vater, sein Großvater oder seine Vorfahren vor hundert Jahren kannten. Vor fünfzig Jahren hätte er sein Studium an einer konfessionellen Hochschule abgeschlossen und wäre in die Kirche seiner Väter und seiner Dozenten eingetreten. Vor fünfzig Jahren wäre er der Partei beigetreten, der sein Vater angehörte. Er hätte sein religiöses Bekenntnis vom Dorfpfarrer und seine politischen Grundsätze aus dem nationalen Parteiprogramm der Partei seines Vaters übernommen. Doch heute absolviert er ein College, an dem die konfessionellen Grenzen nur noch vage gezogen sind, und stellt fest, dass die Mitglieder seiner Familie sich auf alle Kirchen verteilt haben und sich zu allen Glaubensbekenntnissen bekennen; er muss sich selbst die Kirche aussuchen, in der er sein Zuhause finden wird, und die Lehren, auf die er seinen Glauben gründen wird. Er entdeckt, dass die Bande der Partei durch falsche oder unfähige Führer gelockert wurden und durch das Versagen der Parteiorganisationen, den Erfordernissen des Landes und den Anforderungen der rasanten Entwicklung der Zeit gerecht zu werden. Diejenigen, die seine Ratgeber sein sollten, sagen zu ihm: „Mein Sohn, urteile für dich selbst und für dein Land.“ So benötigt er schon an der Schwelle eine Ausstattung, die sein Vater für seine Pflichten als Bürger oder für die Grundlagen seines Glaubens und seiner Prinzipien nicht benötigte. Er beginnt am Ende dieses wunderbaren 19. Jahrhunderts und erfährt von der Kanzel, von der Rednerbühne und aus der Presse sowie durch eigene Beobachtungen, dass in der politischen, finanziellen und industriellen Welt revolutionäre Zustände herrschen, die die Stabilität des Staates, die Stellung der Kirche, die Grundlagen der Gesellschaft und die Sicherheit des Eigentums bedrohen. Doch während Gebote und Prophezeiungen von

[D445]

Auch wenn er eine Katastrophe erlebt, sollte er nicht verzweifeln. Jeder junge Mann sollte Optimist sein. Jeder junge Mann sollte daran glauben, dass morgen besser sein wird als heute, und mit unerschütterlicher Hoffnung auf den morgigen Tag blicken, während er seine Pflicht für den heutigen Tag voll und ganz erfüllt.

„Dass die Probleme schwierig und die Lage akut sind, geben wir alle zu. Aber es ist die Aufgabe der Bildung, Probleme zu lösen und akute Zustände zu beseitigen. Unsere Zeit ist das Paradoxon der Zivilisation. Bislang war unser Kurs eine Frage der einfachen Deutung und des ruhigen Segelns nach den Navigationsbüchern der Vergangenheit. Doch wir stehen fünf Jahre vor dem zwanzigsten Jahrhundert und sehen uns mit Verhältnissen konfrontiert, die fast so neuartig sind, als hätte uns eine gewaltige Erschütterung durch den Weltraum geschleudert und wir säßen nun an einem der Kanäle des Mars.

„Dampf und Elektrizität haben die Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung bis hin zu unserer eigenen zunichte gemacht. Sie haben eine Einheit von Produktion und Märkten geschaffen, die alle Berechnungen und Handlungsprinzipien der Vergangenheit auf den Kopf stellt. Sie haben die Welt in einer augenblicklichen Kommunikation vereint, die die Grenzen überwunden hat, die früher durch Zeit und Entfernung bestimmt waren oder durch Gesetze festgelegt werden konnten. Die Preise für Baumwolle am Ganges oder am Amazonas, für Weizen auf den Hochebenen des Himalaya oder im Nildelta oder in Argentinien, wie sie heute Morgen gelten, spiegeln sich zusammen mit allen Faktoren wie Währung, Klima und Löhnen, die die Produktionskosten bestimmen, bereits am Mittag in Liverpool, New Orleans, Savannah, Mobile, Chicago und New York wider. Sie lassen einen Schauer oder einen Schock durch die Plantagen des Südens und die Bauernhöfe des Westens laufen. Die Bauern Europas und Amerikas beklagen sich zu Recht über ihre Lage. Die ländliche Bevölkerung strömt in die Städte und vergrößert die Schwierigkeiten der Stadtverwaltung unermesslich. Kapitalisten bemühen sich, Zusammenschlüsse zu bilden, die mit der Strömung schwimmen oder ihr Einhalt gebieten sollen, und Arbeitnehmerorganisationen versuchen mit begrenztem Erfolg, eine Situation zu schaffen, von der sie glauben, dass sie für sie selbst am besten ist. Der ungeheure Fortschritt der letzten fünfzig Jahre, die Revolutionen, die durch Dampf, Elektrizität und Erfindungen bewirkt wurden, die Wechselbeziehung

[D446]

Die Kräfte, die auf der einen Seite des Globus wirken und auf der anderen Seite augenblickliche Auswirkungen haben, haben die Beziehungen zwischen Völkern und Industrien derart verändert, dass sich die Welt noch nicht an sie angepasst hat. Die Gegenwart und die Zukunft müssen auf die Bildung setzen, damit höchste Intelligenz Ordnung in das Chaos bringen kann, das durch dieses Erdbeben der Möglichkeiten und Mächte des 19. Jahrhunderts entstanden ist.

„Es hat schon immer Krisen in der Welt gegeben. Sie waren Ausdruck der Bemühungen und Bestrebungen der Menschheit nach etwas Besserem und Höherem und gipfelten letztlich in gewaltigen Freiheitsbewegungen. Diese Revolutionen gingen mit unendlichem Leid, dem Gemetzel von Millionen und der Verwüstung von Provinzen und Königreichen einher. Die Kreuzzüge befreiten Europa aus der Knechtschaft des Feudalismus, die Französische Revolution sprengte die Fesseln der Kasten. Napoleon war der Anführer und Wundertäter – wenn auch aus egoistischen Motiven – des modernen allgemeinen Wahlrechts und der parlamentarischen Regierung. Das Streben aller Jahrhunderte galt der Freiheit und noch mehr Freiheit. Die Erwartung war, dass mit der errungenen Freiheit allgemeines Glück und Frieden eintreten würden. Die englischsprachigen Völker haben sich die Freiheit im weitesten und umfassendsten Sinne gesichert; jene Freiheit, in der das Volk seine eigenen Regierenden, Gesetzgeber und Herren ist. Das Paradoxe daran ist, dass mit der Freiheit, die wir alle als unseren größten Segen betrachten, eine Unzufriedenheit einhergeht, wie sie die Welt noch nie gekannt hat. Die sozialistische Bewegung in Deutschland wächst von hunderttausend Stimmen vor zehn Jahren auf mehrere Millionen im Jahr 1894. Die republikanischen Kräfte in Frankreich werden von Monat zu Monat radikaler und bedrohlicher. Die Agrar- und Arbeitsunruhen in Großbritannien übersteigen jede Fähigkeit ihrer Staatsmänner, sie zu überwinden, außer durch Notlösungen von Tag zu Tag. In Chicago kam es zu einem anarchistischen Aufstand, bei dem nur der disziplinierte Mut einer kleinen Polizeitruppe die große Stadt vor den Schrecken der Plünderung und Zerstörung bewahrte. Ein einziger Mann schuf innerhalb weniger Monate eine Organisation von Eisenbahngestellten, die so stark war, dass auf seinen Befehl hin zwanzig Millionen Menschen in ihren Betrieben und in ihrer Bewegungsfreiheit lahmgelegt wurden und alle Elemente, die die Lebensgrundlage der Gemeinden bilden, vorübergehend zum Erliegen kamen. So gewaltig war der Aufstand, dass sich zwei Gouverneure

[D447]

kapitulierten und der Bürgermeister unserer westlichen Metropole seine Befehle vom Anführer der Revolte entgegennahm. Industrielle und kommerzielle Verluste unermesslichen Ausmaßes wurden nur durch die starke Hand der Bundesregierung abgewendet.

„Ein weiteres Paradoxon unseres letzten Vierteljahrhunderts besteht darin, dass jeder Handwerker, Mechaniker und Arbeiter in jedem Bereich heute bei kürzeren Arbeitszeiten fünfundzwanzig Prozent und in vielen Fällen sogar fünfzig Prozent mehr verdient als vor dreißig Jahren. Obwohl er somit ein Drittel mehr verdient als vor dreißig Jahren, kann er sich mit seinem Dollar doppelt so viel Kleidung und Lebensmittel leisten wie damals. Man könnte meinen, der Arbeiter müsste überglücklich sein, wenn er die Vergangenheit mit der Gegenwart vergleicht, und dass er über seinen Lebensunterhalt hinaus in der Sparkasse Geld anlegen sollte, das ihn rasch zum Kapitalisten machen würde. Und doch empfindet er eine Unzufriedenheit, die sein Vater vor dreißig Jahren, mit einem Drittel des Lohns und einem Dollar, der nur halb so viel kaufte, nie kannte. *Das alles ist das Werk der Bildung!*“

[Herr Depew lässt die Tatsache außer Acht, dass es vor dreißig Jahren Arbeit im Überfluss gab. Da das Angebot an menschlicher Arbeitskraft und Muskelkraft weit hinter der Nachfrage zurückblieb, wurden die Männer dazu gedrängt, sowohl bei den Eisenbahnen als auch in Mühlen und Fabriken „Doppelschichten“ zu leisten; während gleichzeitig Einwanderer zu Millionen kamen und umgehend Arbeit fanden. Doch heute übersteigt das Arbeitskräfteangebot die Nachfrage in jeder Hinsicht bei weitem, da es durch Maschinen ersetzt wird. Nun sind die Löhne zwar nicht schlecht, doch die Menschen, die Massen, können keine *beständige* Nachfrage und Beschäftigung für ihre Dienste sichern; und unvermeidlich sinken die Löhne.]

„Wir kämpfen nicht nur die Schlachten von heute, sondern für alle Zeiten; wir entwickeln dieses Land nicht nur für uns selbst, sondern für die Nachwelt. Wir haben die Sklaverei überwunden, wir haben die Polygamie ausgerottet, und unser einziger verbliebener Feind ist *die Unwissenheit*.

[Doch wenn die teilweise Beseitigung der Unwissenheit durch Bildung all die oben geschilderten Unzufriedenheit und Übel hervorgebracht hat, wie viel Anarchie und welche schrecklichen Probleme würde eine gründliche

[D448]

Bildung kosten! Herr Depew erklärt, dass er hier nicht über das *Heilmittel* für all diese Übel und diese Unzufriedenheit spricht, aber zweifellos hätte er dies gerne getan, wenn er ein Heilmittel gekannt hätte; und hier erklärt er, dass Abhilfe „*auf die eine oder andere Weise*“ geschaffen werde, was ein stillschweigendes Eingeständnis ist, dass er kein konkretes Heilmittel vorschlagen kann.]

„Die Unzufriedenen sind die Gouverneure und Herrscher, und sie müssen ihre eigenen Probleme lösen. Sie können ihre eigenen Kongresse und Präsidenten wählen. Sie können nicht gegen sich selbst revoltieren oder sich selbst die Kehle durchschneiden. Früher oder später und *auf die eine oder andere Weise* werden sie ihre Probleme lösen, aber dies wird durch das Gesetz geschehen. Es wird durch *destruktive* oder *konstruktive* Methoden geschehen.

„Die Frage liegt nahe: ‚Bei all dem Wohlstand und Fortschritt der Welt, warum diese Unzufriedenheit?‘ Die rasante Entwicklung der Erfindungen und die Möglichkeiten, die Elektrizität und Dampf bieten, haben in den letzten fünfundzwanzig Jahren sechzig Prozent des weltweiten Kapitals vernichtet und vierzig Prozent der Arbeitskräfte arbeitslos gemacht. Die Dreifachexpansionsmaschine, die Erfindung eines neuen Motors, die Verdopplung der Kräfte durch eine neue Anwendung von Maschinen macht alle alten überflüssig. Mehr noch: Sie zwingt den gelernten Handwerker, der das Werkzeug verliert, mit dem er seinen Lebensunterhalt verdiente und das nun keinen Nutzen mehr hat, in die riesige Masse der einfachen Arbeiter zurückzufallen. Gleichzeitig haben genau diese Kräfte, die auf diese Weise den Großteil der Werte zerstört und so viele Menschen arbeitslos gemacht haben, neue Bedingungen geschaffen, die den Reichtum der Welt und die Möglichkeiten ihrer Menschen für Leben, Komfort und Glück in unermesslichem Maße vergrößert haben. Doch um diese Möglichkeiten, diesen Komfort und dieses Glück genießen zu können, wird eine bessere Bildung notwendig.“

Es ist ganz offensichtlich, dass Herr Depew in Arbeitsfragen gut informiert ist und dass er die Bedingungen untersucht hat, die zu der Lage geführt haben, mit der die Welt nun konfrontiert ist. Doch welche *Abhilfe* bietet er an? Es waren vielleicht nur Höflichkeit und Anstand, die den Herrn dazu veranlassten, in einer Vorlesung vor College-Studenten anzudeuten, dass *Unwissenheit* der „Feind“ sei, der die gegenwärtigen Übel verursacht und die Zukunft bedroht.

[D449]

Doch dass Bildung kein Allheilmittel ist, sollte niemand besser wissen als Mr. Depew. Nur sehr wenige der heutigen Millionäre haben jemals eine Hochschulausbildung genossen. Cornelius Vanderbilt war ungebildet, ein Fährmann, dessen scharfer Geschäftssinn ihn zum Reichtum führte. Er sah den Anstieg des Reiseverkehrs voraus und investierte in Dampfschiffe und Eisenbahnen. Der ursprüngliche John Jacob Astor war ungebildet, ein Händler mit Pelzen und Fellen. Er sah das Wachstum von New York City voraus, investierte in dessen Immobilien und legte so den Grundstein für das Vermögen der heutigen Generation der Astors.

Die folgende Liste amerikanischer Millionäre, die eine Million Dollar oder mehr an Hochschulen gespendet haben, ging durch die Presse, zusammen mit der Feststellung, dass keiner dieser wohlhabenden und intelligenten Männer jemals eine Hochschulausbildung genossen hat:

„Stephen Girard, an das Girard College, 8.000.000 Dollar; John D. Rockefeller, an die Universität von Chicago, 7.000.000 Dollar; George Peabody, an verschiedene Stiftungen, 6.000.000 Dollar; Leland Stanford, an die Stanford University, 5.000.000 Dollar; Asa Parker an die Lehigh University, 3.500.000 \$; Paul Tulane an die Tulane University, New Orleans, 2.500.000 \$; Isaac Rich an die Boston University, 2.000.000 \$; Jonas G. Clark, an die Clark University, Worcester, Mass., 2.000.000 \$; die Vanderbilts, an die Vanderbilt University, mindestens 1.775.000 \$; James Lick, an die die University in , Kalifornien, 1.600.000 \$; John C. Green, an Princeton, 1.500.000 \$; William C. DePauw an die Asbury University, heute DePauw University, 1.500.000 Dollar; A. J. Drexel an die Drexel Industrial School, 1.500.000 \$; Leonard Case an die Cleveland School of Applied Sciences, 1.500.000 \$; Peter Cooper an die Cooper Union, 1.200.000 Dollar; Ezra Cornell und Henry W. Sage an die Cornell University, jeweils 1.100.000 Dollar; Charles Pratt an das Pratt Institute in Brooklyn, 2.700.000 Dollar.“

Als wolle er die Ausnahme von dieser Regel beweisen, spendete Herr Seth Low, ein Hochschulabsolvent und Präsident, einst eine Million Dollar an das Columbia College für eine Bibliothek.

Obwohl eine Hochschulausbildung wertvoll ist, ist sie keineswegs ein *Heilmittel* für die gegenwärtigen Verhältnisse. Tatsächlich, wenn jeder Mann

[D450]

in Europa und Amerika heute einen Hochschulabschluss hätte, wären die Verhältnisse schlechter statt besser als sie jetzt sind. Herr Depew räumt dies in den obigen Zitaten ein, wenn er sagt, dass der Handwerker „eine Unzufriedenheit empfindet, die sein Vater vor dreißig Jahren, mit einem Drittel des Lohns und einem Dollar, der nur halb so viel kaufte, nie kannte. *All dies ist das Ergebnis der Bildung.*“ Ja, in der Tat, und je allgemeiner die Bildung, desto allgemeiner die Unzufriedenheit. Bildung ist hervorragend und höchst erstrebenswert; aber sie ist nicht das Heilmittel. Zwar ist es wahr, dass einige rechtschaffene, edle Männer reich waren, doch ist es ebenso wahr, dass einige der gottlosesten Männer gebildete Männer waren und einige der heiligsten Männer „ungebildet“ waren, wie die Apostel. Je mehr Bildung ein gottloser Mensch hat, desto größer ist seine Unzufriedenheit und desto größer seine Macht zum Bösen. Die Welt braucht neue Herzen – „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und erneuere in mir einen rechten Geist!“ (*Ps. 51,10*) Das Bedürfnis der Welt wird somit prophetisch verkündet, und die Beweise dafür, dass für Glück und Frieden weit mehr als Bildung und Intelligenz notwendig ist, kommen und werden letztendlich allgemein anerkannt werden. „Gottesfurcht mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn“; und nur wenn dieses Fundament zuerst gelegt wird, kann Bildung garantiert ein großer Segen sein. Die selbstsüchtigen Herzen und der Geist der Welt stehen im Widerspruch zum Geist der Liebe, und kein Kompromiss wird helfen. Bildung, „vermehrtes Wissen“, unter den Massen führt zur sozialen Krise und ihrem Endergebnis, der Anarchie.

Interview mit Bischof Worthington

Während einer Versammlung der Protestant Episcopal Church in New York City wurden Bischof Worthingtons Ansichten zu den sozialen Unruhen von einem Zeitungsreporter aufgegriffen und am 25. Oktober 1896 veröffentlicht. Ihm wird folgende Aussage zugeschrieben:

[D451]

„Das Problem mit den Bauern ist meiner Meinung nach, dass wir unser kostenloses Bildungssystem viel zu weit getrieben haben. Natürlich weiß ich, dass diese Ansicht als eine Art Ketzerei angesehen werden wird, aber dennoch glaube ich daran. Die Söhne der Bauern – sehr viele von ihnen –, die absolut keine Fähigkeit haben, aufzusteigen, bekommen einen Vorgeschmack auf Bildung und verfolgen diesen weiter. Sie werden es nie zu etwas bringen – das heißt, viele von ihnen –, und sie sind unzufrieden damit, den Lebensweg zu gehen, den Gott für sie vorgesehen hat, und driften in die Städte ab. Es ist die Überbildung derer, die nicht qualifiziert sind, sie zu erhalten, die unsere Städte füllt, während die Bauernhöfe brachliegen.“

Der Bischof vertritt eine gegenteilige Ansicht zu der von Herrn Depew vertretenen. Er stimmt eher mit dem Generaldirektor für Bildung in Russland überein, auf dessen Erklärung gegen die Bildung der ärmeren Schichten wir bereits hingewiesen haben. Wir stimmen mit beiden *darin überein*, dass Bildung im Allgemeinen die Ambitionen und die rastlose Unzufriedenheit vergrößert. Doch sicherlich wird der Bischof einräumen, dass die Dinge in diesem Land der Freiheit und Bildung bereits zu weit gegangen sind, als dass man hoffen könnte, die wachsende Unzufriedenheit durch das Löschen der Lampe des Wissens zu ersticken. Ob gut oder schlecht, die Bildung und die Unzufriedenheit sind da und können und werden nicht ignoriert werden.

Antwort von Herrn W. J. Bryan

Was die Gerechtigkeit des Vorschlags des Bischofs angeht, überlassen wir die Antwort Herrn W. J. Bryan und zitieren aus seiner in der Presse veröffentlichten Antwort wie folgt:

„Von der Überbildung der Bauernjungen zu sprechen und die Schwierigkeiten, mit denen wir heute konfrontiert sind, der Überbildung zuzuschreiben, ist meiner Meinung nach eines der grausamsten Dinge, die je von einem Menschen ausgesprochen wurden. Die Vorstellung, dass Bauernjungen, die im Leben nicht aufsteigen können, einen Vorgeschmack auf Bildung bekommen und diesen so sehr genießen, dass sie diesem Weg weiter folgen, mit dem Bauernleben unzufrieden werden und in die Städte abwandern! Die Vorstellung, dass es eine Überbildung unter den Bauernjungen gibt! Meine Freunde, wisst ihr, was diese Worte bedeuten?“

[D452]

Sie bedeutet eine Umkehrung des Fortschritts der Zivilisation und einen Marsch zurück ins Mittelalter.

„Wie soll man wissen, welcher der Bauernjungen sich als großer Mann erweisen wird, bevor man sie nicht alle ausgebildet hat? Sollen wir etwa eine Kommission einsetzen, die herumreist und diejenigen auswählt, die ausgebildet werden sollen?“

„Ach, meine Freunde, es gibt noch einen weiteren Grund, warum die Menschen in die Städte gezogen sind und die Bauernhöfe verlassen haben. Es liegt daran, dass eure Gesetzgebung die Zwangsvollstreckung von Hypotheken auf die Bauern und ihre Höfe verursacht hat. Es liegt daran, dass eure Gesetzgebung das Leben der Bauern für die Bauern selbst erschwert hat; es liegt daran, dass die nicht produzierenden Schichten die Gesetze erlassen haben und es profitabler gemacht haben, mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu spekulieren, als sie zu produzieren.“

„Die Vorstellung, die Schuld für die gegenwärtige Lage den Bauern in die Schuhe zu schieben! Die Vorstellung, als Abhilfe die Schließung von Schulen vorzuschlagen, damit die Menschen nicht unzufrieden werden! Aber, meine Freunde, es wird Unzufriedenheit geben, solange die Ursache für die Unzufriedenheit besteht. Anstatt zu versuchen, die Menschen daran zu hindern, ihre Lage zu erkennen, warum versuchen diese Kritiker nicht, die Lage der Bauern dieses Landes zu verbessern?“

Eine englische Zeitschrift, *The Rock*, bat um Aufklärung, erhielt jedoch keine. Wir zitieren:

„Überall auf der Welt halten brodelnde Unruhen, widersprüchliche Interessen und gegensätzliche Strömungen die zivilisierte Menschheit in einem ständigen Zustand der Aufregung. Die Anspannung von Nerven und Geist nimmt fast von Woche zu Woche zu; in kurzen Abständen erschüttert ein erschreckendes Ereignis die politische und wirtschaftliche Welt mit erdbebenartiger Wucht, und die Menschen erkennen, welche angesammelten Elemente des Unheils unter der Oberfläche der Gesellschaft lauern. Politiker geben, während sie sich bemühen, den Lauf dieser Kräfte zu beeinflussen, offen zu, dass sie diese nicht vollständig kontrollieren oder ihre Folgen vorhersagen können.“

„Inmitten des Wirrwarrs endloser Theorien, Vorschläge, Experimente und Prophezeiungen sind sich die größten Denker in zwei Punkten einig. Einerseits sehen sie eine große Katastrophe herannahen, die die ganze Welt erschüttern und die gegenwärtige Struktur des politischen und sozialen Lebens zerschmettern wird, wobei sich die zerstörerischen Kräfte

[D453]

Zerstörung sich erst erschöpfen müssen, bevor die formenden Kräfte das soziale Gefüge auf einer sichereren Grundlage wiederaufbauen können. Andererseits sind sie sich einig, dass sich die Nationen noch nie so sehr nach Frieden gesehnt oder die Pflicht und die Vorteile der Pflege von Einheit und brüderlicher Eintracht so klar erkannt haben wie im gegenwärtigen Moment.“

So ist es in der gesamten zivilisierten Welt. Alle intelligenten Menschen erkennen das Dilemma mehr oder weniger deutlich, doch nur wenige haben einen Lösungsvorschlag parat. Nicht alle jedoch: Einige wohlmeinende Menschen glauben, das Problem lösen zu können, doch nur, weil es ihnen nicht gelingt, sich ein klares Bild von der Lage zu machen. Diese werden in einem späteren Kapitel untersucht.

Mr. Bellamys Darstellung der Lage

Das Folgende, entnommen aus einer Rede von Herrn Edward Bellamy in Boston, wird mit Interesse gelesen werden. Er sagte:

„Wenn Sie sich ein anschauliches Bild von der wirtschaftlichen Absurdität des Wettbewerbssystems in der Industrie machen wollen, bedenken Sie einfach die Tatsache, dass dessen einzige Methode zur Verbesserung der Qualität oder zur Senkung des Preises von Waren darin besteht, deren Produktion zu übertreiben. Billigkeit, mit anderen Worten, kann unter Wettbewerbsbedingungen nur aus Doppelarbeit und Verschwendung von Arbeitskraft resultieren. Aber Dinge, die unter Verschwendung von Arbeitskraft hergestellt werden, sind in Wirklichkeit teuer, wie auch immer man sie nennen mag. Daher werden im Wettbewerb hergestellte Waren nur dadurch billig, dass sie teuer gemacht werden. Das ist die *Reductio ad absurdum* des Systems. Es ist oft eine Tatsache, dass die Waren, für die wir am wenigsten bezahlen, am Ende für die Nation am teuersten sind, aufgrund des verschwenderischen Wettbewerbs, der den Preis niedrig hält. Jede Verschwendung muss letztendlich Verlust bedeuten, und deshalb muss das Land etwa alle sieben Jahre in die Zahlungsunfähigkeit geraten – als Folge eines Systems, das drei Männer dazu bringt, um Arbeit zu kämpfen, die ein Mann allein erledigen könnte.

„Über die moralischen Verfehlungen des Wettbewerbs zu sprechen, würde für diesen Anlass ein zu großes Thema sein, und ich möchte nur am Rande auf einen Aspekt unseres gegenwärtigen Industriesystems hinweisen, bei dem schwer zu sagen ist, ob Unmenschlichkeit

[D454]

oder wirtschaftliche Torheit überwiegt, und verweise auf die groteske Art und Weise, in der die Arbeitslast verteilt wird. Die industrielle Zwangsrekrutierung raubt die Wiege und das Grab, entreißt die Ehefrau und Mutter dem heimischen Herd und das Alter der Kaminecke, während gleichzeitig Hunderttausende kräftiger Männer das Land mit Rufen nach einer Arbeitsmöglichkeit erfüllen. Die Frauen und Kinder werden den Aufsehern ausgeliefert, während die Männer nichts zu tun finden. Es gibt keine Arbeit für die Väter, aber reichlich für die Babys.

„Was ist also das Geheimnis dieser Besorgnis über das nahende Ende eines Systems, in dem nichts richtig erledigt werden kann, ohne es zweimal zu tun, das keine Geschäfte tätigen kann, ohne es zu übertreiben, das nichts produzieren kann, ohne Überproduktion, das in einem Land voller Not keine Beschäftigung für starke und eifrige Hände finden kann und das schließlich nur auf Kosten eines totalen Zusammenbruchs alle paar Jahre, gefolgt von einer langwierigen Genesungsphase, überhaupt über die Runden kommt?

„Wenn ein schlechter König von seinem Volk betrauert wird, muss die Schlussfolgerung lauten, dass der Thronfolger noch schlimmer ist. Das scheint in der Tat die Erklärung für die gegenwärtige Not angesichts des Verfalls des Wettbewerbssystems zu sein. Es liegt daran, dass die Angst besteht, es könnte noch schlimmer kommen, und dass der kleine Finger der Vereinigung dicker sein wird als die Lenden des Wettbewerbs; dass, während das letztere System das Volk mit Peitschen gezüchtigt hat, die Trusts es mit Skorpionen geißeln werden. Wie die Kinder Israels in der Wüste lässt diese neue und fremde Gefahr die Ängstlichen sogar nach der eisernen Herrschaft des Pharaos seufzen. Lasst uns sehen, ob es auch in diesem Fall nicht ein gelobtes Land gibt, dessen Aussicht die schwachen Herzen ermutigen könnte.

„Lassen Sie uns zunächst der Frage nachgehen, ob eine Rückkehr zur alten Ordnung, zum System des freien Wettbewerbs, möglich ist. Eine kurze Betrachtung der Ursachen, die zu der gegenwärtigen weltweiten Bewegung geführt haben, den Wettbewerb im Geschäftsleben durch Zusammenschlüsse zu ersetzen, wird sicherlich jeden davon überzeugen, dass von allen Revolutionen diese am wenigsten rückgängig zu machen ist. Sie ist das Ergebnis der gesteigerten Effizienz des Kapitals in großen Mengen, die sich aus den Erfindungen der letzten und der heutigen Generation ergibt. In früheren Epochen waren die Größe und

[D455]

Der Umfang unternehmerischer Aktivitäten unterlag natürlichen Beschränkungen. Es gab Grenzen für die Höhe des Kapitals, das von einer Unternehmensleitung gewinnbringend eingesetzt werden konnte. Heute gibt es für den Umfang unternehmerischer Vorhaben keine Grenzen mehr, abgesehen von den Grenzen der Erde; und es gibt nicht nur keine Begrenzung für die Höhe des Kapitals, das von einem Unternehmen eingesetzt werden kann, sondern auch eine Steigerung der Effizienz und Sicherheit des Unternehmens, die proportional zur Höhe des eingesetzten Kapitals ist. Die aus der Konsolidierung resultierenden wirtschaftlichen Vorteile im Management sowie die Kontrolle über den Markt, die sich aus dem Monopol auf ein Grunderzeugnis ergibt, sind ebenfalls stichhaltige wirtschaftliche Gründe für das Entstehen des Trusts. Man darf jedoch nicht annehmen, dass das Prinzip der Zusammenschlüsse nur auf jene Unternehmen ausgedehnt wurde, die sich selbst als Trusts bezeichnen. Das hieße, diese Entwicklung stark zu unterschätzen. Es gibt viele Formen des Zusammenschlusses, die weniger eng sind als der Trust, und vergleichsweise wenige Unternehmen werden heute ohne eine Absprache geführt, die einem Zusammenschluss mit ihren früheren Konkurrenten nahekommmt — eine Zusammenarbeit, die ständig enger zu werden sucht.

„Seitdem diese neuen Verhältnisse Einzug gehalten haben, sind die kleinen Unternehmen vor den größeren verschwunden; dieser Prozess verlief nicht so rasch, wie es denjenigen erscheint, deren Aufmerksamkeit erst kürzlich darauf gelenkt wurde. Seit zwanzig Jahren führen die großen Konzerne einen Vernichtungskrieg gegen die Schar kleiner Industrieunternehmen, die die roten Blutkörperchen eines freien Wettbewerbssystems sind und mit deren Verfall dieses System stirbt. Während die Ökonomen klug darüber debattierten, ob wir auf das Prinzip der Eigeninitiative in der Wirtschaft verzichten könnten, ist dieses Prinzip bereits vergangen und gehört nun der Geschichte an. Außer in einigen obskuren Nischen der Geschäftswelt gibt es derzeit keine Möglichkeit für Eigeninitiative in der Wirtschaft, es sei denn, sie wird durch großes Kapital gestützt; und die Höhe des benötigten Kapitals steigt rapide an. Unterdessen hat dieselbe Steigerung der Effizienz des Großkapitals, die die kleinen Unternehmen zerstört hat, die Giganten, die sie vernichtet haben, dazu gezwungen, sich miteinander zu arrangieren. Wie in Bulwer Lyttons Vision der kommenden Rasse mussten die Vril-ya den Krieg aufgeben

[D456]

den Krieg aufgeben, weil ihre Waffen so zerstörerisch wurden, dass sie die gegenseitige Vernichtung drohten; so stellt die moderne Geschäftswelt fest, dass die Zunahme der Größe und Macht der Kapitalorganisationen die Unterdrückung des Wettbewerbs zwischen ihnen im Interesse der Selbsterhaltung erfordert.

„Die erste große Gruppe von Wirtschaftsunternehmen, die das Prinzip des Zusammenschlusses anstelle des Wettbewerbs übernahm, machte es für jede andere Gruppe früher oder später notwendig, dasselbe zu tun oder unterzugehen. Denn so wie das Unternehmen mächtiger ist als der Einzelne, so überragt das Syndikat das Unternehmen. Das Vorgehen der Regierungen, diese logische Notwendigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung aufzuhalten, kann nichts weiter bewirken als Strudel in einer Strömung, die nichts aufhalten kann. Jede Woche wird ein neuer Abschnitt dessen, was einst das weite offene Meer des Wettbewerbs war – in dem sich einst kaufmännische Wagemutige mit wenig Kapital außer ihrem Mut auf den Weg machten und reich beladen zurückkehrten –, jede Woche wird nun ein neuer Abschnitt dieses einst offenen Meeres eingezäunt, aufgestaut und in den privaten Fischteich eines Syndikats verwandelt. Zu sagen, dass nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge die substanzielle Konsolidierung der verschiedenen Industriegruppen des Landes unter einigen Dutzend großen Syndikaten wahrscheinlich innerhalb von fünfzehn Jahren (1889–1905) abgeschlossen sein wird, ist sicherlich keine völlig gewagte Aussage.

„Ein so gewaltiger wirtschaftlicher Wandel, wie er damit einhergeht, dass die Führung der Industriezweige des Landes aus den Händen des Volkes genommen und in den Händen einiger weniger großer Konzerne konzentriert wird, kann natürlich nicht ohne erhebliche gesellschaftliche Reaktionen bleiben; und diese Reaktionen werden sich in besonderer Weise auf die sogenannte Mittelschicht auswirken. Es ist nicht mehr nur eine Frage für die Armen und Ungebildeten, was sie mit ihrer Arbeit anfangen sollen, sondern auch für die Gebildeten und Wohlhabenden, wo sie Geschäftsmöglichkeiten finden und geschäftliche Investitionen tätigen können. Diese Schwierigkeit wird zwangsläufig immer größer werden, da ein Bereich nach dem anderen des ehemals freien Wettbewerbsfeldes von einem neuen Konsortium eingezäunt wird. Die Mittelschicht, die Unternehmerklasse, wird in eine proletarische Klasse verwandelt.

„Es ist nicht schwer, den endgültigen Ausgang der Konzentration der Industrie vorherzusagen, wenn sie nach den derzeit

[D457]

. Letztendlich, und das in nicht allzu ferner Zukunft, wird die Gesellschaft auf der einen Seite in einige hundert Familien von ungeheurem Reichtum gespalten sein, auf der anderen Seite in eine Berufsgruppe, die von deren Gunst abhängig ist, aber von der Gleichberechtigung mit ihnen ausgeschlossen und in den Stand von Lakaien herabgewürdigt wird, und darunter in eine riesige Bevölkerung von arbeitenden Männern und Frauen, die absolut keine Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lage haben, die Jahr für Jahr immer hoffnungsloser in Leibeigenschaft versinken würde. Das ist kein erfreuliches Bild, aber ich bin sicher, dass es keine übertriebene Darstellung der sozialen Folgen des Syndikatssystems ist.“

Herr Bellamy schlägt den Nationalismus als Heilmittel für all diese Übel vor. Wir werden dies später untersuchen.

Die Ansicht von Rev. Edward McGlynn

Man wird sich daran erinnern, dass Herr McGlynn vor einigen Jahren wegen seines Eintretens für Arbeitsreformen und insbesondere für die Theorien der Einheitssteuer in Konflikt mit seinen kirchlichen Vorgesetzten in der römisch-katholischen Kirche geriet. Obwohl er sich mit der römischen Kirche versöhnt hatte, blieb er ein Verfechter der Einheitssteuer. Die folgenden Auszüge stammen aus einem Artikel seiner Feder in der *„Donahoe's Zeitschrift“* (Boston, Juli 1895). Zu Beginn seines Themas „Die Verhinderung großer Vermögen und die Anhebung des Lebensstandards der arbeitenden Bevölkerung“ sagte er:

„Es ist möglich, auf ehrliche Weise – so wie die Welt heute unternehmerische Ehrlichkeit versteht – Vermögen anzuhäufen, wie sie die Vanderbilts oder die Astors besitzen, die in die Hunderte von Millionen gehen. Nicht weil diese Menschen unehrlich sind, wächst ihr Vermögen, sondern weil die Führer des Volkes entweder unwissend oder gleichgültig sind, wenn es darum geht, die Kanäle zu überwachen, durch die der Reichtum vom einzelnen Arbeiter in die gemeinsame Staatskasse fließt. Es ist der Verteilungsmechanismus, der versagt. Wenn also die Arbeit ihren täglichen Beitrag zum Unterhalt der Welt geleistet hat und man die Abläufe dieses Beitrags sorgfältig untersucht – vom Moment an, in dem der Arbeiter das Rohmaterial berührt, das er in Reichtum verwandeln soll, bis das fertige Produkt in die Hände

[D458]

, so wird man erkennen, dass die Schöpfer kolossaler Vermögen unter dem Deckmantel von Gesetz und Brauchtum jeden wichtigen Punkt des Prozesses in Besitz genommen haben und den Reichtum, der in die Kassen von Millionen fließen sollte, in ihren eigenen verwandeln.“

Dr. McGlynn drängt darauf, dass bei dem Versuch, große Vermögen und niedrige Löhne zu erklären, drei Hauptaspekte sorgfältig untersucht werden sollten: (1) Land und andere natürliche Reichtümer, auf denen der Mensch seine Fähigkeiten ausübt; (2) die Transportmittel; und (3) Geld, das Medium, das den Austausch von Produkten erleichtert. Man werde feststellen, so sagt er, dass die Menschen diesen Punkten gegenüber gleichgültig gewesen seien, denen die Geldverdiener hingegen außerordentlich große Aufmerksamkeit geschenkt hätten. Wir zitieren:

„Sich diese natürlichen Reichtümer anzueignen, sie unter dem Deckmantel von Gesetz und Brauchtum zu monopolisieren und alle Menschen, die sie nutzen wollen, im Voraus für dieses Privileg bezahlen zu lassen, ist seit jeher das Ziel der Geldmacher. Es ist ein Leichtes, ein Vermögen von hundert Millionen anzuhäufen, wenn man zwei oder drei Jahrzehnte lang die Millionen Menschen besteuern kann, die Brot und Fleisch, Holz und Kohle, Baumwolle und Wolle kaufen müssen – allesamt Güter, die aus dem Land stammen. Genau das ist in europäischen Ländern direkt geschehen, wo, wie in Großbritannien und in Irland, Millionen Morgen Land unter dem Deckmantel des Gesetzes von einigen wenigen an sich gerissen wurden und das Volk gezwungen wurde, zuerst für die Erlaubnis zu zahlen, Zugang zu dem Land zu erhalten, und dann für die Erlaubnis, seine Arbeit darauf fortzusetzen.

„Das Gleiche geschah indirekt in diesem Land, als Millionen Morgen Land den großen Eisenbahngesellschaften überlassen wurden und Kapitalisten durch verschiedene Tricks die Möglichkeit erhielten, sich Millionen weitere Morgen anzueignen, die alle fest in ihren Händen gehalten wurden, bis die Einwanderungswelle diesen Grundbesitz zu unermesslichen Werten anwachsen ließ, woraufhin sie zu Preisen verkauft wurden, die Millionäre in diesem Land und in Europa so alltäglich machten wie Ritter in England. Die Zeitungsleser sind bestens vertraut mit der Laufbahn und den Methoden der Kohlebarone von Pennsylvania und anderswo, die unter dem Deckmantel des Gesetzes die großen Kohlefördergebiete in ihren Besitz brachten und seit vierzig Jahren sowohl von Verbrauchern als auch von Bergleuten mit allen Mitteln Abgaben erheben.“

[D459]

ein Gerät, das der menschliche Erfindungsgeist ohne Rücksicht auf Gerechtigkeit erfinden könnte...

„So wie die Wenigen die Kontrolle, ja fast die absolute Kontrolle über die natürlichen Reichtümer erlangen, so erlangen sie auch die Kontrolle über die Transportmittel eines Landes. Was dies bedeutet, lässt sich am besten durch die Feststellung verstehen, dass die Gesellschaft ohne einen angemessenen Warenaustausch keinen Fortschritt macht; damit sich die Zivilisation in jeder Hinsicht verbessert, müssen die Menschen über die besten Möglichkeiten verfügen, die Früchte ihrer Arbeit auszutauschen....Die Erleichterung des Transports ist daher für den Arbeiter ebenso lebensnotwendig wie der leichte Zugang zu den natürlichen Reichtümern; und da alle Menschen im wahrsten Sinne des Wortes Arbeiter sind, werden die wenigen, die sich die Kontrolle über die Transportmittel einer Nation gesichert haben, in kürzester Zeit unglaublich reich, weil sie jeden Menschen in ihrem Zuständigkeitsbereich gründlicher und umfassender besteuern als die Regierung selbst.

„Die Vanderbilts sind heute vielleicht eine halbe Milliarde wert. Wie sind sie dazu gekommen? Durch harte Arbeit? Nein. Indem sie die Privilegien nutzten, die ihnen von den törichten Menschen törichterweise gewährt wurden: das Wegerecht über den Staat New York; das Recht, festzulegen, welche Fracht- und Beförderungsgebühren die Bürger der Gemeinde zahlen müssen, um ihre eigenen Straßen zu nutzen; das Recht, riesige Ländereien des Staates als Schöpfung ihrer eigenen Hände zu besitzen. Kein Einzelner oder Unternehmen sollte es gestattet sein, aus diesem öffentlichen Eigentum Milliarden anzuhäufen....

„Dasselbe gilt für das Tauschmittel – das Geld. Auch hier scheint die Welt hinsichtlich der grundlegenden Prinzipien dieses Problems völlig ratlos zu sein; allein die Geldverleiher verfügen über feste und gewinnbringende Grundsätze, die es ihnen ermöglichen, jeden Menschen, der Geld verwendet, für dessen Nutzung und für die Aufrechterhaltung der Gunst, es nutzen zu dürfen, zu besteuern. Sie haben sich zwischen die Menschen und das Tauschmittel gestellt, so wie andere sich zwischen die Menschen und die natürlichen Reichtümer gestellt haben, zwischen die Menschen und die Möglichkeiten, Waren zum Markt zu transportieren. Wie könnten sie es vermeiden, Millionen anzuhäufen, wie es die Rothschilds getan haben; Millionen, die zum größten Teil in die Staatskasse der Gemeinschaft fließen sollten.“

Dr. McGlynn fasst seine Schlussfolgerungen wie folgt zusammen:

[D460]

„Organisation ist gut, um den Preis der Arbeit hoch zu halten, um eine solide Gesetzgebung zu sichern, um Arbeitgeber zu zwingen, ihre Arbeiter gut unterzubringen, Vermieter, gute Mietwohnungen bereitzustellen, und so weiter; aber die Wurzel all unserer Schwierigkeiten, die Erklärung unserer ungleichen sozialen Verhältnisse und die Ursache unserer großen Vermögen und niedrigen Löhne liegt in der allgemeinen Gleichgültigkeit gegenüber den drei Notwendigkeiten des sozialen und zivilisierten Lebens. Bevor wir die Löhne dauerhaft erhöhen und die Vermögen von Vanderbilt und Carnegie ebenso unmöglich wie unnötig machen können, müssen wir lernen, wie wir die natürlichen Reichtümer, die Tauschmittel und das Tauschmedium frei von der Steuer des Spekulanten, seiner Einmischung und seiner Tyrannei halten können.“

Dr. McGlynns Lösung ist eine „Einheitssteuer“, die wir im folgenden Kapitel näher betrachten werden. An dieser Stelle ist es jedoch angebracht, darauf hinzuweisen, dass die Astors und Vanderbilts ihren Reichtum unter denselben Gesetzen erworben haben, denen auch ihre Mitbürger unterlagen und die bislang als die gerechtesten und ausgewogensten Gesetze galten, die die Welt je gekannt hat. Es ist auch anzumerken, dass die Millionen der Vanderbilts im Zusammenhang mit großem öffentlichem *Dienst* und großem öffentlichem *Nutzen* erworben wurden; auch wenn Eigeninteresse und nicht das Interesse am Gemeinwohl die treibende Kraft war. Der wichtige Punkt, den es zu beachten gilt, ist, dass Wissenschaft und Erfindungen eine vollständige Revolution im sozialen Gleichgewicht bewirkt haben, durch die sowohl Verstand als auch Muskelkraft durch den Besitz von Land, Maschinen und Reichtum an Wert verlieren. Es bedarf eines angemessen angepassten neuen Gesetzeskodex, der den neuen Bedingungen gerecht wird. Doch hier liegt die Schwierigkeit: Eine zufriedenstellende Anpassung ist nicht möglich, da die beteiligten Parteien – Kapital und Arbeit – keine von beiden eine gemäßigte, vernünftige Sicht auf die Situation einnehmen. Man kann in der Tat sagen, dass keine von beiden die Angelegenheit gerecht betrachten *kann*, da beide von *Selbstsucht* beherrscht werden, die im Allgemeinen für Gerechtigkeit völlig blind ist, bis sie gezwungen ist, sie zu sehen. Die *neuen* Bedingungen erfordern eine Neuordnung der Verhältnisse auf der Grundlage der *Liebe*; und da diese

[D461]

Eigenschaft jedoch nur von einer kleinen Minderheit in beiden Parteien der Kontroverse besessen wird, wird es zu Unruhen kommen, die nicht nur die gegenwärtige, auf Selbstsucht basierende Gesellschaftsordnung zerstören, sondern alle Klassen durch Erfahrung darauf vorbereiten werden, die neue Gesellschaftsordnung, den „neuen Himmel und die neue Erde“, die unter der Herrschaft des Messias errichtet werden sollen, zu schätzen.

Professor W. Grahams Sichtweise

Ein anderer Autor, Prof. W. Graham, erörterte in *The Nineteenth Century* (Februar 1895) die soziale Frage aus der in England als „Kollektivismus“ bekannten Perspektive – der Lehre, dass das Volk als Ganzes die Produktionsmittel und -ressourcen besitzen oder kontrollieren sollte: im Gegensatz zum Individualismus. Prof. Grahams Schlussfolgerung lautet, dass, da eine Wandlung der Herzen der Menschen nicht anzunehmen sei, diese Methode nur in begrenztem Umfang und erst nach langer Zeit eingeführt werden könne. Er sagte:

„Es ist zumindest undurchführbar, es sei denn, die menschliche Natur in ihrem grundlegenden Wesen und ihren Trieben – seien diese nun von Ewigkeit her angeboren oder tief verwurzelt als Ergebnis einer jahrtausendelangen, langsamen gesellschaftlichen Entwicklung, die dazu neigt, sie zu verstärken – würde bei der Mehrheit der Menschen durch eine Art allgemeines Wunder gleichzeitig verändert. Ich glaube ferner, dass, sollte jemals versucht werden, in diesem Land etwas zu etablieren, das dem Kollektivismus in seiner ganzen Fülle ähnelt – selbst durch eine vermeintliche Mehrheit in einem neuen ‚verrückten‘ Parlament, das sogar eine Mehrheit der Wähler repräsentiert –, dies von der Minderheit gewaltsam bekämpft würde, die selbst bei kühnster Annahme niemals klein sein kann; und sie würde Widerstand leisten, weil dies zwangsläufig sowohl Enteignung als auch eine politische, wirtschaftliche und soziale Revolution mit sich bringen würde. Wenn es schließlich durch eine außergewöhnliche Fügung des Schicksals vorübergehend etabliert würde, wie es in einem Land wie Frankreich denkbar wäre, das eine große Neigung dazu sowie einige kollektivistische Erinnerungen aufweist, könnte es unmöglich Bestand haben. Es könnte aufgrund seiner inhärenten Undurchführbarkeit nicht einmal in die Praxis umgesetzt werden, außer nominell; während es, solange es existierte, sei es auch nur teilweise oder nominell,

[D462]

nach der ersten großen allgemeinen Aufteilung, deren Anteile sich bald verflüchtigen würden, zusätzlich zum allgemeinen sozialen Chaos Übel wie Armut für alle Klassen und eine größere Armut als die derzeit herrschende mit sich bringen.“

Der Professor fuhr fort, Beweise für die Richtigkeit dieser Ansichten anzuführen, und fragte dann: Würde der Kollektivismus zufriedenstellend funktionieren, selbst wenn er irgendwie eingeführt und in Gang gesetzt würde? Er verneint dies. Er sagt:

„Es käme überall zu einem Nachlassen der Anstrengungen, bei Erfindern, Organisatoren, Vorarbeitern, ja sogar bei der besseren Klasse der Arbeiter, wenn sie nicht durch zusätzliche Vergütung dazu angeregt würden, ihr Äußerstes und ihr Bestes zu geben; kurz gesagt, wenn der gegenwärtige enorme und weitreichende Anreiz des privaten Interesses beseitigt oder auch nur ernsthaft gemindert würde, wäre das unvermeidliche Ergebnis eine Produktion, die in der Menge stark reduziert und in der Qualität minderwertig wäre. Es müssten zumindest ‚Produktionsprämien‘ gewährt werden, und solange die Menschen so sind, wie sie sind, und wahrscheinlich noch lange so bleiben werden, müssten diese großzügig bemessen sein – das heißt, von der Gleichheit der Vergütung müsste in Bezug auf diese höher qualifizierten Arbeitskräfte abgewichen werden. Andernfalls würde es eine Armut geben, an der alle gleichermaßen teilhätten, und gewöhnliche Arbeiter müssten ihrer Armut nur die magere Genugtuung entgegenhalten, dass die ehemals reichen Klassen alle heruntergezogen worden seien, um sie mit ihnen zu teilen.“

Um den Niedergang der Zivilisation und eine Rückkehr zur Barbarei zu verhindern, so fuhr der Professor fort, werde es bald notwendig sein, die Lohnungleichheit und das private Unternehmertum wieder einzuführen. Allmählich müssten Wettbewerb, private Kredite, Handel und Zinsen zugelassen werden, und am Ende würde sich herausstellen, dass sich das neue System kaum von der gegenwärtigen Ordnung unterscheide. Er schloss:

„Die Dinge würden sich immer mehr in die alte Richtung zurückentwickeln, bis es schließlich zur unvermeidlichen Konterrevolution käme, wahrscheinlich ohne einen neuen Bürgerkrieg, zu dem die herrschende Klasse angesichts des Schwunds ihrer Anhänger und ihres eigenen nachlassenden

[D463]

Fanatismus nicht mehr das Herz hätte. Es käme zu einer großen Restauration, nicht einer Dynastie, sondern eines Sozialsystems; des alten Systems, das auf Privateigentum und Verträgen beruht, das sich in jeder Zivilisation als langsame Evolution als das der menschlichen Natur in einem Zustand der Aggregation am besten geeignete System herausgebildet hat und das unter den physischen und sozialen Umständen unserer komplexen modernen Zivilisation noch geeigneter und notwendiger ist.“

Wir glauben, dass der Kollektivismus bereits viel für die Massen geleistet hat, wie zum Beispiel im öffentlichen Schulsystem der Vereinigten Staaten, in den Postsystemen der zivilisierten Welt, im kommunalen Besitz von Wasserwerken usw., und dass entlang derselben Linien noch viel mehr erreicht werden könnte. Doch alle vernünftigen Menschen müssen dem Argument zustimmen, dass, wenn die Sehnen des Egoismus, die heute die Welt bewegen, durch die Gleichstellung aller Menschen durchtrennt würden, eine neue Triebkraft (die Liebe) an ihre Stelle treten müsste, sonst käme das Weltgeschehen plötzlich zum Stillstand: Faulheit würde an die Stelle des Fleißes treten, und Armut und Not würden Komfort und Wohlstand verdrängen.

Doch wir legen diese Schwierigkeiten nicht dar, weil wir eine eigene „patente“ Theorie zu vertreten hätten, sondern damit diejenigen, die durch die Bibel nach der Weisheit suchen, die von oben kommt, die Hilflosigkeit der Menschheit in der gegenwärtigen Krise umso deutlicher erkennen und sich umso zuversichtlicher und fester im Glauben an den Herrn und an das Heilmittel, das er zu gegebener Zeit anwenden wird, festhalten mögen.

Die Ansichten eines Mitglieds des Obersten Gerichtshofs

Richter Henry B. Brown hielt vor den Absolventen der juristischen Fakultät des Yale College eine Rede zum Thema „Das zwanzigste Jahrhundert“. Er wies darauf hin, dass die Veränderungen des zwanzigsten Jahrhunderts eher sozialer als politischer oder rechtlicher Natur sein dürften, und nannte dann die drei größten Gefahren, die die unmittelbare Zukunft der Vereinigten Staaten bedrohen –

[D464]

(1) Korruption in den Kommunen, (2) Gier der Unternehmen und (3) die Tyrannei der Gewerkschaften. Unter anderem sagte er:

„Wahrscheinlich ist der Einfluss des Reichtums in keinem Land der Welt stärker als hier, und in keiner Epoche unserer Geschichte war er mächtiger als heute. Die Menge handelt niemals logisch und neigt dazu, sich eher auf Vorwände als auf Gründe zu stützen, um ihre Rache an ganzen Gesellschaftsschichten zu üben. Es gab wahrscheinlich nie einen fadenscheinigeren Vorwand für einen großen Aufstand als den Solidaritätsstreik vom letzten Sommer [1895], doch dahinter standen erhebliche Missstände. Wenn der Reichtum bei der Ausübung seiner Macht die Regeln der allgemeinen Ehrlichkeit nicht achtet, hat er keinen Grund, von denen, die sich seinen Übergriffen widersetzen, Mäßigung oder Zurückhaltung zu erwarten.

„Ich habe die Gier der Unternehmen als eine weitere Gefahrenquelle für den Staat angesprochen. Die Leichtigkeit, mit der Gründungsurkunden erlangt werden, hat zu großem Missbrauch geführt. Unternehmen werden nach den Gesetzen eines Staates gegründet, mit dem alleinigen Zweck, in einem anderen Geschäfte zu tätigen, und Eisenbahnen werden in Kalifornien unter Gründungsurkunden gebaut, die von den Staaten östlich des Mississippi erteilt wurden, um ihre Rechtsstreitigkeiten vor Bundesgerichte zu verlagern. Die größten Betrugsfälle werden beim Bau solcher Eisenbahnen von den Direktoren selbst begangen, unter dem Deckmantel einer Baufirma, einer weiteren Gesellschaft, an die alle Anleihen, Hypotheken und sonstigen Sicherheiten übertragen werden, ungeachtet der tatsächlichen Kosten der Eisenbahn. Die Eisenbahn wird auf dieselbe Weise von einer anderen, aus den Direktoren gebildeten Gesellschaft ausgestattet, die das rollende Material kauft und es an die Eisenbahn verpachtet, sodass sich bei der unvermeidlichen Zwangsvollstreckung herausstellt, dass die Aktionäre zum Vorteil der Hypothekengläubiger betrogen wurden und die Hypothekengläubiger zum Vorteil der Direktoren betrogen wurden. Eigentum, das auf diese Weise unter Missachtung von Ehrlichkeit und Moral erworben wurde, befindet sich nicht in einer günstigen Position, um die Hilfe des Gesetzes zu seinem Schutz in Anspruch zu nehmen.

„Schlimmer als dies ist jedoch der Zusammenschluss von Unternehmen zu sogenannten Trusts, um die Produktion zu begrenzen, den Wettbewerb zu ersticken und die lebensnotwendigen Güter zu monopolisieren. Das Ausmaß, in dem dies bereits geschehen ist, ist alarmierend; das Ausmaß, in dem es künftig noch geschehen könnte, ist revolutionär.

[D465]

Die Wahrheit ist, dass das gesamte Gesellschaftsrecht leider einer grundlegenden Überarbeitung bedarf, doch die Schwierigkeit, ein einheitliches Vorgehen der vierundvierzig Bundesstaaten zu erreichen, scheint unüberwindbar zu sein.

„Aus einer ganz anderen Richtung kommt die dritte und unmittelbarste Gefahr, auf die ich Ihre Aufmerksamkeit gelenkt habe – die Tyrannei der Arbeiterschaft. Sie entsteht aus der offensichtlichen Unfähigkeit des Arbeiters zu erkennen, dass er die Rechte, die er einfordert, auch gewähren muss. Die Arbeiter mögen sich über die Gesetze des Landes hinwegsetzen und ihre eigenen Häuser und die ihrer Arbeitgeber über ihren Köpfen zum Einsturz bringen, doch sind sie machtlos, die Gesetze der Natur zu beherrschen

– jenes große Gesetz von Angebot und Nachfrage, dem folgend Industrien entstehen, eine Zeit lang florieren und dann verfallen, und sowohl Kapital als auch Arbeit ihren angemessenen Lohn erhalten.“

Richter Brown sieht keine Hoffnung auf eine Versöhnung zwischen Kapital und Arbeit, da er zu logisch denkt, um anzunehmen, dass Körper, die sich in entgegengesetzte Richtungen bewegen, jemals zusammenkommen könnten. Er sagt weiter:

„Der Konflikt zwischen ihnen dauert schon seit Jahrtausenden an und wird immer erbitterter, und eine Einigung scheint weiter entfernt denn je. Zwangsschlichtung ist ein Fehlbegriff – ein Widerspruch in sich. Man könnte genauso gut von einem freundschaftlichen Mord oder einem freundlichen Krieg sprechen. Es ist möglich, dass schließlich ein Kompromiss auf der Grundlage von Zusammenarbeit oder Gewinnbeteiligung zustande kommt, bei dem jeder Arbeiter in gewissem Maße zum Kapitalisten wird. Vielleicht kann der Arbeiter des zwanzigsten Jahrhunderts mit besserer Bildung, breiterer Erfahrung und größerer Intelligenz den Gipfel seiner Ambitionen erreichen, indem er die gesamten Gewinne seiner Arbeit für sich beansprucht.“

In Bezug auf die soziale Unruhe, die aus den erwähnten Missständen der Unternehmen entsteht, schlägt er als Linderungsmittel, aber nicht als Heilmittel, das öffentliche Eigentum an den sogenannten „natürlichen Monopolen“ vor. Er ist der Ansicht, dass diese Privilegien direkt vom Staat oder von der Gemeinde ausgeübt werden sollten, anstatt dass Unternehmen mit Bestechungsgeldern um Konzessionen konkurrieren und streiten. Er sagt:

[D466]

„Es scheint keinen triftigen Grund zu geben, warum solche Konzessionen, die angeblich dem Wohl der Öffentlichkeit dienen, nicht direkt von der Öffentlichkeit ausgeübt werden sollten. Dies ist zumindest die Tendenz in der modernen Gesetzgebung fast aller hochzivilisierten Staaten außer unserem eigenen. Hier ist es großen Unternehmensinteressen durch das Heraufbeschwören der Gefahren von Paternalismus und Sozialismus gelungen, sich Konzessionen zu sichern, die eigentlich der Öffentlichkeit zustehen.“

Der Herr spricht offensichtlich ungehindert seine ehrlichen Überzeugungen aus – da die Mitgliedschaft am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten auf Lebenszeit erfolgt. Er konnte daher alles vorschlagen, was ihm als Abhilfe für die von ihm beklagten Zustände bekannt war, und hat dies wahrscheinlich auch getan. Doch worin besteht die vorgeschlagene vorübergehende Abhilfe? Nur in einem Element des Sozialismus (dem öffentlichen Eigentum an „nationalen Monopolen“), von dem alle Menschen – außer Bankiers und Aktionären – zugeben, dass es ein vorübergehender Vorteil wäre – nichts weiter; und selbst dies scheint er als zweifelhaft anzusehen, so mächtig ist das Kapital verwurzelt.

Clemenceaus „Sozialer Nahkampf“

Der Herausgeber von „*La Justice*“ in Paris veröffentlichte vor einiger Zeit ein Buch mit dem Titel „*Le Melee Sociale*“, das aufgrund der Bekanntheit seines Autors als Gesetzgeber und Herausgeber große Beachtung fand. Es setzt sich energisch mit der sozialen Frage auseinander und vertritt die Auffassung, dass der grausame, gnadenlose Kampf ums Dasein für die menschliche Gesellschaft ebenso charakteristisch ist wie für das Tier- und Pflanzenreich, und dass die sogenannte Zivilisation nur ein dünner Anstrich ist, der die dem Menschen innewohnende Brutalität verschleiert. Er sieht die gesamte Geschichte der Gesellschaft in Kain, dem ersten Mörder, symbolisiert und behauptet, dass der moderne Kain seinen Bruder zwar nicht direkt ermordet, aber systematisch danach strebt, seinen Bruder zu vernichten, über den er sich durch Gewalt oder Betrug einen Machtvorteil verschafft hat. Wir geben im Folgenden einige markante Auszüge aus diesem Buch wieder:

[D467]

„Es erscheint mir bemerkenswert, dass die Menschheit Jahrhunderte des Nachdenkens und die Untersuchungen der größten Geister benötigt hat, um die einfache und offensichtliche Tatsache zu entdecken, dass der Mensch seit jeher im Krieg mit dem Menschen steht und dass dieser Krieg seit Anbeginn der Menschheit andauert. Tatsächlich reicht die Vorstellungskraft nicht aus, um sich ein vollständiges Bild von dem gewaltigen, blutigen und allumfassenden Gemetzel zu machen, das auf dieser Erde seit ihrer Entstehung aus dem Chaos stattgefunden hat.

„Die Zwangsarbeit des in Ketten gelegten Sklaven und die freie Arbeit des bezahlten Arbeiters beruhen beide auf der gemeinsamen Grundlage der Unterwerfung des Schwächsten und seiner Ausbeutung durch den Stärksten. Die Evolution hat die Bedingungen des Kampfes verändert, doch unter einem friedlicheren Deckmantel dauert der sterbliche Kampf noch immer an. Das Leben und den Körper anderer an sich zu reißen, um sie für die eigenen Zwecke zu nutzen – das ist das Ziel und der feste Vorsatz der Mehrheit der Menschen gewesen, vom wilden Kannibalen über den feudalen Baron und den Sklavenhalter bis hin zum Arbeitgeber unserer heutigen Zeit.“

Das Hauptproblem der Zivilisation wird von M. Clemenceau wie folgt formuliert:

„Der Hunger ist der Feind der Menschheit. Solange der Mensch diesen grausamen und erniedrigenden Feind nicht besiegt hat, werden die Entdeckungen der Wissenschaft nur als Ironie über sein trauriges Los erscheinen. Es ist, als würde man einem Menschen Luxusgüter geben, wenn er nicht einmal mit dem Nötigsten zum Leben versorgt ist. Es ist das Gesetz der Natur und das grausamste aller ihrer Gesetze. Sie zwingt die Menschheit, sich etwas einfallen zu lassen, sich selbst zu quälen und zu zerstören, um um jeden Preis dieses höchste Gut oder Übel, das man Leben nennt, zu bewahren.

„Andere Lebewesen bestreiten dem Menschen sein Recht auf Leben. Er verteidigt sich, indem er sich in Gemeinschaften organisiert. Zu seiner körperlichen Schwäche, der Hauptursache für seine Niederlage, kommt nun seine soziale Schwäche hinzu. Und nun stellt sich die Frage: Haben wir einen solchen Zivilisationsgrad erreicht, dass wir uns eine gesellschaftliche Ordnung vorstellen und errichten können, in der die Möglichkeit, an Armut oder Hunger zu sterben, beseitigt werden kann? Die Ökonomen zögern nicht. Sie antworten kühn mit *Nein*.“

[D468]

Nach Ansicht von M. Clemenceau ist es die Pflicht des Staates und der reichen Mitglieder der Gemeinschaft, den Hunger zu beseitigen und das „Recht auf Leben“ anzuerkennen. Nicht nur aus Rechtsgründen, sondern auch aus Gründen der Zweckmäßigkeit sollte die Gemeinschaft für die Unglücklichen und Unfähigen sorgen. Wir zitieren erneut:

„Ist es nicht die Pflicht der Reichen, den Unglücklichen beizustehen? Der Tag wird kommen, an dem der Anblick eines Menschen, der [an Hunger] stirbt, während ein anderer über mehr Millionen verfügt, als er zu verwerten weiß, für alle zivilisierten Gemeinschaften unerträglich sein wird – ebenso unerträglich, wie es die Institution der Sklaverei in dieser Gemeinschaft heute wäre. Die Nöte des Proletariats beschränken sich keineswegs auf Europa. Sie scheinen im ‚freien‘ Amerika, dem Paradies jedes armen Unglücklichen diesseits des Atlantiks, ebenso schlimm zu sein.“

Das Vorstehende ist eine französische Sichtweise. Es mag bedeuten oder auch nicht, dass die Lage in Frankreich schlimmer ist als in den Vereinigten Staaten. Für eines zumindest sind wir dankbar – dass hier durch eine liberale Besteuerung sowie durch großzügige Zuwendungen der Tod durch Verhungern nicht unvermeidlich ist. Was begehrt wird, ist mehr als bloßes Dasein. Glück ist notwendig, um das Dasein erstrebenswert zu machen.

M. Clemenceau sieht und prangert die Mängel des gegenwärtigen Sozialsystems an, bietet jedoch keine vernünftige Lösung dafür an; daher ist sein Buch nichts als ein Zündstoff und Unruhestifter. Es ist leicht genug, uns selbst und andere unzufriedener und unbehaglicher zu machen; und jedes Buch oder jeder Artikel, der keinen heilenden Balsam, keine Theorie oder Hoffnung auf Flucht aus den Nöten bietet, wäre weitaus besser ungeschrieben und unveröffentlicht geblieben. *Die Heilige Schrift*, Gott sei Dank, bietet nicht nur einen tröstenden Balsam, sondern das einzige und unfehlbare *Heilmittel* für die Krankheit der Welt, die Sünde, die selbstsüchtige Verdorbenheit und den Tod, durch die Hand des großen Mittlers, des guten Arztes und Lebensspenders. Und genau dieses Werk bemüht sich, die Aufmerksamkeit auf diese himmlischen Heilmittel zu lenken. Doch nebenbei stellen wir den verzweifelten Charakter der Krankheit und die Hoffnungslosigkeit der der Welt zur Verfügung stehenden Heilmittel dar.

STUDIE X
VORGESCHLAGENE HEILMITTEL – SOZIALE UND
FINANZIELLE

Prohibition und Frauenwahlrecht – Freier Silberhandel und Schutzzölle – „Kommunismus“ – „Sie hatten alles gemeinsam“ – „Anarchismus“ – „Sozialismus“ oder „Kollektivismus“ – Babbitt über den sozialen Aufbau – Herbert Spencer über den Sozialismus – Beispiele zweier sozialistischer Gemeinschaften – „Nationalismus“—Allgemeine technische Bildung als Heilmittel—Das Heilmittel der „Einheitssteuer“—Henry Georges Antwort an Papst Leo XIII. zum Thema Arbeit—Dr. Lyman Abbott über die Lage—Vorschläge eines Bischofs der Methodistenkirche—Weitere Hoffnungen und Befürchtungen—Die einzige Hoffnung—„Diese selige Hoffnung“—Die richtige Haltung für Gottes Volk, das diese Dinge sieht—In der Welt, aber nicht von der Welt.

„Gibt es keinen Balsam in Gilead? Gibt es dort keinen Arzt?“ „Wir hätten Babylon geheilt, aber sie ist nicht geheilt; lasst sie liegen und lasst uns jeder in sein eigenes Land ziehen; denn ihr Gericht reicht bis zum Himmel.“ *Jer. 8,22; 51,7–9*

VIELFÄLTIG sind die Heilmittel, die als „Allheilmittel“ zur Linderung der stöhnenden Schöpfung in ihrem gegenwärtigen, zugegebenermaßen ernsten Zustand angepriesen werden; und alle, die mit dem leidenden Staatswesen mitfühlen, müssen auch mit den Bemühungen seiner verschiedenen Ärzte mitfühlen, die, nachdem sie den Fall diagnostiziert haben, sehr darauf bedacht sind, dass der Patient ihre Rezepte ausprobiert. Die Versuche, ein Heilmittel zu finden und es anzuwenden, sind sicherlich lobenswert und finden die Anerkennung aller gutherzigen Menschen. Dennoch sagt uns ein nüchternes, durch Gottes Wort erleuchtetes Urteil, dass keines der vorgeschlagenen Heilmittel die Krankheit heilen wird. Die Anwesenheit und die Dienste des Großen Arztes mit seinen Heilmitteln – Medikamente, Schienen,

[D470]

Bandagen, Zwangsjacken und Skalpellen – wird erforderlich sein; und nichts Geringeres als deren wirksamer und beharrlicher Einsatz wird eine Heilung der Krankheit der menschlichen Verdorbenheit und Selbstsucht bewirken. Doch lassen Sie uns kurz die Rezepte anderer Ärzte untersuchen, damit wir erkennen, wie einige von ihnen der Weisheit Gottes nahekommen und doch wie weit sie alle hinter ihr zurückbleiben – nicht um der Kontroverse willen, sondern damit alle umso deutlicher die einzige Richtung erkennen, aus der Hilfe zu erwarten ist.

Prohibition und Frauenwahlrecht als Heilmittel

Diese beiden Heilmittel werden gewöhnlich miteinander kombiniert, da man einräumt, dass die Prohibition niemals eine mehrheitliche Unterstützung finden kann, solange Frauen kein Wahlrecht haben – und selbst dann ist dies zweifelhaft. Die Widersacher dieses Heilmittels führen Statistiken an, um zu beweisen, dass ein Großteil der Probleme und der Armut der Christenheit auf den Alkoholhandel zurückzuführen ist, und sie behaupten, dass, wenn dieser abgeschafft würde, Frieden und Überfluss die Regel und nicht die Ausnahme wären.

Wir können vieles, was in diesem Zusammenhang vorgebracht wird, von ganzem Herzen nachvollziehen: Trunkenheit ist zweifellos eine der schädlichsten Folgen der Zivilisation; zudem breitet sie sich rasch auch unter den halbzivilisierten und barbarischen Völkern aus. Wir würden uns freuen, wenn sie jetzt und für immer abgeschafft würde. Wir sind auch bereit zuzugeben, dass ihre Abschaffung einen Großteil der heutigen Armut lindern würde und dass dadurch jährlich Hunderte von Millionen an Reichtum weitaus schlimmer als verschwendet werden. Doch dies ist nicht das Heilmittel, um die Übel zu heilen, die aus den gegenwärtigen, egoistischen sozialen Verhältnissen entstehen, und um dem erdrückenden Druck des „Gesetzes von Angebot und Nachfrage“ zu begegnen und ihn abzuwehren, das so unerbittlich wie eh und je voranschreiten und den Massen das Lebensblut aussaugen würde.

Wer verschwendet denn tatsächlich die Millionen, die jährlich für Alkohol ausgegeben werden? – Die Ärmsten? Nein, ganz und gar nicht; die Reichen! Vor allem die Reichen und an zweiter Stelle die Mittelschicht. Wenn der Alkoholhandel

[D471]

Handel morgen abgeschafft würde, würde dies den finanziellen Druck auf die Ärmsten keineswegs lindern, sondern den gegenteiligen Effekt haben. Tausende von Bauern, die heute die Millionen Scheffel Gerste, Roggen, Trauben und Hopfen anbauen, die zur Herstellung von Alkohol verwendet werden, wären gezwungen, andere Kulturen anzubauen, was wiederum die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im Allgemeinen weiter drücken würde. Die riesige Armee von Zehntausenden von Brennern, Küfern, Abfüllern, Glasern, Fuhrleuten, Wirten und Barkeepern, die derzeit in und durch diesen Handel beschäftigt sind, wäre gezwungen, andere Beschäftigungen zu finden, und würde den Arbeitsmarkt und damit das Niveau der Tageslöhne weiter drücken. Die Millionen und Abermillionen an Kapital, die derzeit in diesen Handel investiert sind, würden in andere Branchen fließen und den Wettbewerb unter den Unternehmen verschärfen.

All dies sollte uns nicht davon abhalten, die Aufhebung des Fluchs anzustreben, sofern es möglich wäre, eine Mehrheit dafür zu gewinnen. Doch eine solche *Mehrheit* wird es niemals geben (außer in Ausnahmefällen). Die Mehrheit besteht aus Sklaven dieses Verlangens und aus jenen, die direkt oder indirekt ein finanzielles Interesse daran haben. Ein Verbot wird erst dann eingeführt werden, wenn das Reich Gottes errichtet ist. Wir weisen hier lediglich darauf hin, dass die Aufhebung dieses Fluchs, selbst wenn sie praktikabel wäre, das gegenwärtige soziale und finanzielle Übel nicht heilen würde.

Die Abhilfemaßnahmen durch freies Silber und Schutzzölle

Wir räumen freimütig ein, dass die Entwertung des Silbers durch die Christenheit ein Geniestreich egoistischer Politik seitens der Geldverleiher war, um die Menge des Standardgeldes zu verringern und damit den Wert ihrer Kredite zu steigern; um die Aufrechterhaltung hoher Zinssätze für solche Schulden zu ermöglichen, da das gesetzliche Geld gekürzt wurde, während alle anderen geschäftlichen Investitionen sowie die Arbeit unter ständiger Wertminderung leiden, die aus steigendem Angebot und Wettbewerb resultiert. Viele Bankiers und Geldverleiher sind

[D472]

„ehrliche“ Männer nach dem gesetzlichen Maßstab der Ehrlichkeit; doch, ach! Der Maßstab einiger ist zu niedrig. Er lautet: Lasst uns Bankiers und Geldverleiher auf unsere Interessen achten, und lasst die weniger gewitzten Bauern auf sich selbst achten. Lasst uns die Ärmsten und weniger Schlaun täuschen, indem wir Gold als „ehrliches Geld“ und Silber als „unehrliches Geld“ bezeichnen. Viele der Armen möchten ehrlich sein und lassen sich daher einschüchtern und überreden, unsere Pläne zu unterstützen, die jedoch den „Erntearbeitern“ schwer zu schaffen machen werden. Unter dem Einfluss unserer Reden über „ehrliches Geld“ und unseres Ansehens als ehrenwerte Männer, unserer Stellung als Finanziers und wohlhabende Männer werden sie zu dem Schluss kommen, dass jede Ansicht, die der unseren widerspricht, falsch sein muss; sie werden vergessen, dass Silbergeld seit frühester Geschichte der Weltstandard war und dass Gold, wie Edelsteine, früher eine Handelsware war, bis es dem Silber beigemischt wurde, um den steigenden Bedarf an Geld zu decken, der für die Abwicklung der weltweiten Geschäfte erforderlich war. Derzeit sinkt der Zinssatz in unseren Finanzzentren; um wie viel niedriger wäre der Zinssatz, wenn alles Silber einen Münzwert hätte und Geld somit im Überfluss vorhanden wäre! Unser nächster Schritt muss darin bestehen, alles Papiergeld aus dem Verkehr zu ziehen und so den Zinssatz zu stützen.

Nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage ist jeder Kreditnehmer daran interessiert, reichlich Geld zu haben – Silber, Gold und Papier; nach demselben Gesetz ist jeder Bankier und Geldverleiher daran interessiert, Papiergeld abzuschaffen und Silber in Misskredit zu bringen; denn je weniger Geld es gibt, das Schulden tilgen kann, desto mehr wird von diesem Wenigen verlangt. Während also der Wert von Arbeit und Handelsgütern sinkt, ist Geld gefragt und der Zinssatz hält sich nahezu stabil.

Wie bereits dargelegt, deuten die Prophezeiungen darauf hin, dass Silber in der zivilisierten Welt nicht wieder die gleichen Privilegien wie Gold als Standardwährung erhalten wird. Es ist jedoch offensichtlich, dass selbst wenn es vollständig wiederhergestellt würde, seine Erleichterung nur

[D473]

vorübergehend: Es würde den besonderen Anreiz beseitigen, der derzeit den Herstellern in Japan, Indien, China und Mexiko geboten wird; es würde die bäuerlichen Schichten der Christenheit entlasten und damit einen Teil des gegenwärtigen Drucks mindern, unter dem jeder darum ringt, „über die Runden zu kommen“; und so könnte es den Zusammenbruch noch eine Weile hinauszögern.

Doch offenbar will Gott den „bösen Tag“ nicht auf diese Weise hinauszögern; und daher wird die menschliche Selbstsucht, blind für jede Vernunft, herrschen und umso schneller den Untergang herbeiführen; wie geschrieben steht: „Die Weisheit ihrer Weisen wird vergehen“; und „weder ihr Silber noch ihr Gold wird sie am Tag des Zorns des Herrn retten können.“ **Zeph. 1,18; Hes. 7,19; Jes. 14,4–7 (Randbemerkung); 29,14** Schutzmaßnahmen, die klug dosiert sind, um Monopole zu vermeiden und alle natürlichen Ressourcen eines Landes zu erschließen, sind zweifellos von gewissem Nutzen, um die rasche Angleichung der Arbeitsbedingungen weltweit zu verhindern. Allerdings ist er höchstens eine schräge Ebene, auf der die Löhne auf das niedrigere Niveau sinken, anstatt mit einem heftigeren Ruck über den Abgrund zu stürzen. Früher oder später werden unter dem derzeit herrschenden Wettbewerbssystem sowohl Waren als auch Löhne gezwungen sein, sich fast auf ein auf globaler Ebene.

Weder „Free Silver“ noch Schutzzölle können daher für sich beanspruchen, *Heilmittel* für gegenwärtige und drohende Übel zu sein, sondern lediglich Linderungsmittel.

Der Kommunismus als Heilmittel

Der Kommunismus schlägt ein Gesellschaftssystem vor, in dem es eine Gütergemeinschaft geben wird; in dem alles Eigentum gemeinschaftlich gehört und im allgemeinen Interesse bewirtschaftet wird und alle Gewinne aus aller Arbeit dem allgemeinen Wohl gewidmet sind – „jedem nach seinen Bedürfnissen“. Die Tendenz des Kommunismus zeigte sich in der Pariser Kommune. Seine Definition durch Rev. Joseph Cook lautet: „*Kommunismus* bedeutet die Abschaffung

[D474]

des Erbes, die Abschaffung der Familie, die Abschaffung der Nationalitäten, die Abschaffung der Religion, die Abschaffung des Eigentums.“

Einige Merkmale des Kommunismus könnten wir gutheißen (siehe Sozialismus), doch insgesamt ist er völlig undurchführbar. Eine solche Ordnung würde sich wahrscheinlich sehr gut für den Himmel eignen, wo alle vollkommen, rein und gut sind und wo die Liebe herrscht; doch ein kurzer Moment des Nachdenkens sollte jedem Menschen mit Urteilsvermögen und Erfahrung beweisen, dass ein solches Vorhaben unter den gegenwärtigen Verhältnissen in den Herzen der Menschen völlig undurchführbar ist. Die Tendenz wäre, aus allen Faulenzer zu machen. Bald gäbe es einen Wettstreit darum, wer die geringste und schlechteste Arbeit leisten könnte; und die Gesellschaft würde bald in Barbarei und Unmoral verfallen, was zum raschen Aussterben der Menschheit führen würde.

Manche glauben jedoch, dass der Kommunismus in der Bibel gelehrt wird und dass er folglich das wahre Heilmittel sein muss – Gottes Heilmittel. Für viele ist dies das stärkste Argument zu seinen Gunsten. Die Annahme, dass er von unserem Herrn und den Aposteln eingeführt wurde und dass er seitdem die Regel und Praxis der Christen hätte bleiben sollen, ist sehr verbreitet. Wir präsentieren daher im Folgenden einen Artikel zu diesem Aspekt des Themas aus unserer eigenen Zeitschrift, The Watch Tower:

„Sie hatten alles gemeinsam“

„Und alle, die gläubig waren, hielten zusammen und hatten alles gemeinsam; und sie verkauften ihre Güter und ihren Besitz und teilten ihn unter allen aus, je nach dem Bedarf eines jeden. Und sie waren täglich einmütig im Tempel und brachen das Brot von Haus zu Haus und nahmen ihre Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen ein, lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.“ *Apostelgeschichte 2,44–47*

So war die spontane Gesinnung der frühen Kirche: Selbstsucht wich der Liebe und dem Gemeinwohl. Welch eine segensreiche Erfahrung! Und zweifellos erfüllt eine ähnliche Gesinnung, mehr oder weniger klar definiert, die Herzen aller, die sich wahrhaft bekehrt haben. Als wir zum ersten Mal ein echtes Bewusstsein dafür bekamen,

[D475]

Gottes Liebe und Erlösung – als wir uns ganz dem Herrn hingaben und seine Gaben an uns erkannten, die nicht nur das gegenwärtige Leben, sondern auch das kommende betreffen –, da verspürten wir eine überschwängliche Freude, die in jedem Mitpilger auf dem Weg zum himmlischen Kanaan einen Bruder oder eine Schwester fand, denen wir vertrauten, da sie mit dem Herrn verbunden waren und seinen Geist in sich trugen; und wir waren geneigt, mit ihnen allen so umzugehen, wie wir es mit dem Herrn tun würden, und mit ihnen unser Alles zu teilen, so wie wir alles mit unserem Erlöser teilen würden. Und in vielen Fällen wurden wir durch einen heftigen Schock zu der Erkenntnis erweckt, dass weder wir noch andere im Fleisch vollkommen sind; und dass, ganz gleich, wie viel vom Geist des Herrn sein Volk nun besitzt, es „diesen Schatz in irdenen Gefäßen“ menschlicher Schwäche und Unvollkommenheit trägt.

Dann lernten wir, dass nicht nur die Schwächen des Fleisches anderer Menschen berücksichtigt werden mussten, sondern dass auch unsere eigenen Schwächen des Fleisches ständiger Bewachung bedurften. Wir stellten fest, dass zwar alle an Adams Fall teilhatten, aber nicht alle gleichermaßen oder in genau denselben Einzelheiten gefallen waren. Alle sind von Gottes Ebenbild und dem Geist der Liebe abgefallen und zu Satans Ebenbild und dem Geist der Selbstsucht gelangt; und so wie die Liebe vielfältige Wirkungsweisen hat, so hat sie auch die Selbstsucht. Folglich hat die in dem einen wirkende Selbstsucht ein Verlangen nach Bequemlichkeit, Trägheit und Faulheit hervorgebracht; in einem anderen hat sie Energie, Streben nach den Freuden dieses Lebens, Selbstbefriedigung usw. hervorgebracht.

Unter den *aktiv* Selbstsüchtigen finden einige ihre Selbstbefriedigung darin, ein Vermögen anzuhäufen und sich sagen zu lassen: „Er ist reich“; andere befriedigen ihre Selbstsucht, indem sie nach der Ehre der Menschen streben; andere in der Kleidung, andere im Reisen, andere in Ausschweifungen und den niedrigsten und gemeinsten Formen der Selbstsucht.

Jeder, der zu neuem Leben in Christus mit seinem neuen Geist der Liebe geboren wurde, sieht sich mit einem beginnenden Konflikt konfrontiert, mit Kämpfen im Inneren und im Äußeren; denn der neue Geist kämpft gegen jede Form von Selbstsucht oder Verdorbenheit, die früher die Herrschaft über uns hatte. Der „neue Geist Christus“, dessen Grundsätze Gerechtigkeit und Liebe sind, behauptet sich; und erinnert den *Willen* daran, dass er dieser Veränderung zugestimmt und sich dazu verpflichtet hat. Die Begierden des Fleisches (die selbstsüchtigen Begierden, welcher Art sie auch sein mögen), unterstützt durch den äußeren Einfluss von Freunden, debattieren und diskutieren die Frage und drängen darauf

[D476]

dass keine radikalen Maßnahmen ergriffen werden dürfen – dass ein solcher Kurs töricht, wahnsinnig, unmöglich wäre. Das Fleisch beharrt darauf, dass der alte Kurs nicht geändert werden kann, wird aber geringfügigen Änderungen zustimmen und nichts so Extremes tun wie zuvor.

Die überwiegende Mehrheit von Gottes Volk scheint dieser Partnerschaft zuzustimmen, die in Wirklichkeit immer noch die Herrschaft der Selbstsucht ist. Andere jedoch bestehen darauf, dass der Geist oder der Sinn Christus die Kontrolle haben soll. Der Kampf, der darauf folgt, ist hart (*Gal. 5,16.17*); doch der neue Wille soll siegen, und das Selbst mit seiner Selbstsucht oder seinen verdorbenen Begierden soll als tot betrachtet werden. *Kol. 2,20; 3,3; Röm. 6,2–8*

Aber ist der Kampf damit für immer beendet? Nein –

„Glaube niemals, der Sieg sei
errungen, noch setze dich auch
nur einmal in Ruhe hin;
Deine mühsame Aufgabe ist nicht
vollbracht, bis du deine Krone
errungen hast.“

Ach ja, wir müssen den Kampf täglich neu aufnehmen und Gott anflehen und seine Gnade empfangen, damit wir unseren Lauf mit Freude vollenden können. Wir müssen nicht nur uns selbst überwinden, sondern, wie der Apostel es tat, unseren Körper zügeln. (*1. Kor. 9,27*) Und diese unsere Erfahrung, dass wir ständig auf der Hut vor dem Geist der Selbstsucht sein und in uns selbst den Geist der Liebe stärken und fördern müssen, ist die Erfahrung all derer, die ebenfalls „Christus angezogen“ und seinen Willen zu ihrem eigenen gemacht haben. Daher die Richtigkeit der Bemerkung des Apostels: „Von nun an kennen wir niemanden [in Christus] nach dem Fleisch.“ Wir erkennen die in Christus nach ihrem neuen Geist und nicht nach ihrem gefallenem Fleisch. Und wenn wir sehen, dass sie manchmal oder immer bis zu einem gewissen Grad versagen, und dennoch Anzeichen dafür erkennen, dass der neue Geist um die Oberhand ringt, sind wir zu Recht geneigt, mit ihnen mitzufühlen, anstatt sie wegen kleiner Fehlritte zu tadeln; „indem wir an uns selbst denken, damit auch wir nicht in Versuchung geraten [durch unsere alte selbststüchtige Natur, die gegen einige der Anforderungen des vollkommenen Gesetzes der Liebe verstößt]“.

Unter „der gegenwärtigen Bedrängnis“ also, während jeder alle Hände voll zu tun hat, seinen eigenen Körper im Zaum zu halten und den Geist der Liebe unter Kontrolle zu behalten, sagen uns sowohl gesundes Urteilsvermögen als auch Erfahrung und die Bibel, dass wir die Dinge am besten nicht durch den Versuch kommunistischer Pläne verkomplizieren sollten; sondern jeder soll für seine eigenen Füße so gerade Wege wie möglich bahnen, damit das, was

[D477]

in unserem gefallenem Fleisch ist, nicht gänzlich vom Weg abkommt, sondern geheilt wird.

(1) *Das gesunde Urteilsvermögen* sagt uns: Wenn schon die Heiligen mit göttlicher Hilfe einen ständigen Kampf führen müssen, um den Egoismus der Liebe unterzuordnen, würde es einer promiskuitiven Kolonie oder Gemeinschaft sicherlich nicht gelingen, sich nach einem Gesetz zu regieren, das dem Geist der Mehrheit ihrer Mitglieder völlig fremd ist. Und es wäre unmöglich, einen Kommunismus nur aus Heiligen zu errichten, da wir die Herzen nicht lesen können – nur „der Herr kennt die Seinen“. Und wenn eine solche Kolonie von Heiligen zustande käme und wenn sie mit allem in Gemeinschaft gedeihen würde, würden alle möglichen bösen Menschen versuchen, an ihren Besitztümern teilzuhaben oder sie zu teilen; und wenn sie erfolgreich ausgeschlossen würden, würden sie allerlei Böses gegen sie reden; und so wäre das Unternehmen, selbst wenn es überhaupt zusammenhielte, kein wirklicher Erfolg.

Manche Heiligen, ebenso wie viele Menschen in der Welt, sind so sehr in selbststüchtige Trägheit versunken, dass nur die Not ihnen helfen kann, „nicht träge im Wirken, sondern eifrig im Geist, dem Herrn dienend“ zu sein. Und viele andere sind so selbststüchtig ehrgeizig, dass sie die Schläge des Scheiterns und des Unglücks brauchen, um sie zu mildern und sie dazu zu befähigen, mit anderen mitzufühlen, oder sie sogar dazu zu bringen, gerecht mit anderen umzugehen. Für beide diese Gruppen würde „Gemeinschaft“ lediglich dazu dienen, das Lernen der richtigen und notwendigen Lektionen zu behindern.

Solche Gemeinschaften würden, wenn sie der Herrschaft der Mehrheit überlassen blieben, auf das Niveau der Mehrheit sinken; denn die fortschrittliche, aktive Minderheit, die feststellen würde, dass mit Energie und Sparsamkeit gegenüber Nachlässigkeit und Trägheit nichts zu gewinnen sei, würde ebenfalls nachlässig und träge werden. Würden sie von willensstarken Organisatoren wie Lebensverwaltern und Managern nach einem väterlichen Prinzip regiert, wäre das Ergebnis finanziell günstiger; doch die Massen, der die persönliche Verantwortung entzogen wäre, würden zu bloßen Werkzeugen und Sklaven der Verwalter verkommen.

Nach vernünftigem Ermessen scheint daher die Methode des Individualismus mit ihrer Freiheit und Verantwortung die beste für die Entwicklung intelligenter Wesen zu sein; auch wenn sie oft allen und manchmal vielen Menschen Entbehungen auferlegt.

Ein klarer Verstand erkennt, dass, wenn das Tausendjährige Reich auf Erden errichtet würde, mit den damals

[D478]

, gestützt auf unfehlbare Weisheit und die volle Macht, diese anzuwenden, „das Recht an der Line und die Gerechtigkeit am Lot“ ausübend und nicht nach dem Willen der Mehrheit, sondern durch gerechtes Urteil regierend, „mit eiserner Rute“ – dann könnte der Kommunismus Erfolg haben; wahrscheinlich wäre dies der allerbeste Zustand, und wenn dem so ist, wird es die vom König der Könige gewählte Methode sein. Doch darauf warten wir; und da wir weder die Macht noch die Weisheit besitzen, eine solche theokratische Macht auszuüben, wartet der Geist eines gesunden Verstandes einfach auf die Zeit des Herrn und betet unterdessen: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Und nachdem das Reich von Christus alle Willigen zu Gott und zur Gerechtigkeit zurückgebracht und alle Unwilligen vernichtet haben wird, dann, wenn die Liebe die Erde so regiert wie den Himmel, dürfen wir annehmen, dass die Menschen die Gnaden der Erde gemeinsam genießen werden, so wie die Engel die Gaben des Himmels.

(2) *Die Erfahrung* beweist das Scheitern kommunistischer Methoden in der heutigen Zeit. Es gab mehrere solcher Gemeinschaften, und das Ergebnis war stets ein Misserfolg. Die Oneida-Gemeinschaft in New York ist eine, deren Scheitern seit langem anerkannt ist. Eine andere, die Harmony Society in Pennsylvania, enttäuschte bald die Hoffnungen ihrer Gründer, denn es herrschte so viel Zwietracht, dass sie sich spaltete. Der als Economites bekannte Zweig ließ sich in der Nähe von Pittsburgh, Pennsylvania, nieder. Er blühte eine Zeit lang auf seine Weise, ist aber inzwischen völlig verwelkt; und der Besitz seines Eigentums wird nun innerhalb der Gesellschaft und vor den Gerichten umstritten.

Andere kommunistische Gemeinschaften entstehen gerade, die weit weniger erfolgreich sein werden als diese, denn die Zeiten sind anders; die Unabhängigkeit ist größer, Respekt und Ehrfurcht sind geringer, Mehrheiten werden herrschen, und ohne übermenschliche Führer werden sie mit Sicherheit scheitern. Kluge weltliche Führer kümmern sich um sich selbst, während kluge Christen in anderen Bereichen beschäftigt sind – sie befolgen das Gebot des Herrn: „Geh hin und predige das Evangelium.“

(3) *Die Bibel* lehrt keinen Kommunismus, sondern einen liebevollen, rücksichtsvollen Individualismus, außer im Sinne eines Familienkommunismus – wobei jede Familie als Einheit auftritt, an deren Spitze der Vater steht und die Frau mit ihm eins ist, seine Miterbin der Gnade des Lebens, seine Partnerin in jeder Freude und jedem Segen ebenso wie in jedem Unglück und jedem Leid.

[D479]

Zwar hat Gott in der Urkirche eine kommunistische Ordnung zugelassen, auf die am Anfang dieses Artikels Bezug genommen wurde; doch mag dies geschehen sein, um uns die Unklugheit dieser Methode vor Augen zu führen; und damit nicht einige, die heute an dieses System denken, zu dem Schluss kommen, die Apostel hätten keine Gemeinschaften angeordnet und organisiert, *weil* ihnen die Weisheit fehlte, solche Methoden zu entwickeln und durchzuführen; denn es lässt sich kein einziges Wort unseres Herrn oder der Apostel zitieren, das die kommunistischen Prinzipien befürwortet; wohl aber vieles, das das Gegenteil belegt.

Zwar wussten der Apostel Petrus (und wahrscheinlich auch andere Apostel) von dieser ersten kommunistischen Regelung und wirkten daran mit, auch wenn er dieses System nicht lehrte. Es wurde auch vermutet, dass der Tod von Ananias und Saphira ein Hinweis darauf war, dass die Abgabe aller Güter der Gläubigen obligatorisch war; doch dem ist nicht so: Ihre Sünde bestand darin, dass *sie gelogen hatten*, wie Petrus bei der Aufarbeitung des Falls erklärte. Solange sie das Land besaßen, war es kein Problem, es zu behalten, wenn sie es ehrlich erworben hatten; und selbst nachdem sie es verkauft hatten, war kein Schaden entstanden: Das Unrecht bestand darin, dass sie fälschlicherweise angaben, die eingereichte Geldsumme sei ihr *gesamter* Besitz, obwohl dies nicht der Fall war. Sie versuchten, die anderen zu betrügen, indem sie einen Anteil an deren Gesamtbesitz erhielten, ohne ihren eigenen gesamten Besitz abzugeben.

Tatsächlich war die christliche Gemeinde in Jerusalem ein Misserfolg. „Es kam zu Unmut“ – „weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung vernachlässigt wurden.“ Obwohl die Kirche unter der Aufsicht der Apostel rein und frei von „Unkraut“ war und alle den Schatz des neuen Geistes oder „des Sinnes Christi“ besaßen, befand sich dieser Schatz offenbar nur in verzerrten und verdrehten irdenen Gefäßen, die nicht gut miteinander auskamen.

Die Apostel stellten bald fest, dass die Leitung der Gemeinschaft ihre eigentliche Arbeit – die Verkündigung des Evangeliums – stark beeinträchtigen würde. Also überließen sie diese Dinge anderen. Der Apostel Paulus und andere zogen von Stadt zu Stadt und predigten Christus und ihn als den Gekreuzigten; doch soweit die Aufzeichnungen zeigen, erwähnten sie niemals den Kommunismus und organisierten niemals eine Gemeinschaft; und doch erklärt der heilige Paulus: „Ich habe mich nicht gescheut, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkünden.“ Dies beweist, dass der Kommunismus weder Teil des Evangeliums noch des Ratschlusses Gottes für dieses Zeitalter ist.

[D480]

Im Gegenteil, der Apostel Paulus ermahnte und wies die Gemeinde an, Dinge zu tun, die als Mitglieder einer kommunistischen Gesellschaft völlig unmöglich wären – jeder solle „für sich selbst sorgen“; am ersten Tag der Woche Geld für den Dienst des Herrn beiseite zu legen, je nachdem, wie der Herr ihnen Wohlstand geschenkt hatte; dass Knechte ihren Herren gehorchen sollten und den Dienst mit doppeltem Eifer verrichten sollten, wenn der Herr auch ein Bruder in Christus war; und wie Herren ihre Knechte behandeln sollten, als solche, die selbst dem großen Herrn, Christus, Rechenschaft ablegen müssen. **1 Tim 5,8; 6,1; 1. Kor. 16,2; Eph. 6,5–9**

Unser Herr Jesus hat zu Lebzeiten nicht nur keine Gemeinschaft gegründet, sondern er hat auch nie gelehrt, dass eine solche gegründet werden sollte. Im Gegenteil, in seinen Gleichnissen lehrte er, dass nicht allen die gleiche Anzahl an Pfunden oder Talenten gegeben ist, sondern dass jeder ein Verwalter ist und seine eigenen Angelegenheiten *individuell* (nicht kollektiv, als Gemeinschaft) regeln und Rechenschaft ablegen soll. (**Mt 25,14-28; Lk 19,12-24**. Siehe auch **Jak 4,13.15**.) Als unser Herr im Sterben lag, vertraute er seine Mutter der Obhut seines Jüngers Johannes an, und in der Aufzeichnung des **Johannes (19,27)** heißt es: „Und von dieser Stunde an nahm jener Jünger sie zu sich.“ Johannes hatte also ein Zuhause, ebenso wie Martha, Maria und Lazarus. Hätte unser Herr eine Gemeinschaft gegründet, hätte er seine Mutter zweifellos dieser anvertraut statt Johannes.

Darüber hinaus steht die Bildung einer Gemeinschaft von Gläubigen im Widerspruch zum Zweck und zu den Methoden des Evangelieumszeitalters. Das Ziel dieses Zeitalters besteht darin, der Welt *Zeugnis* von Christus zu geben und so „ein Volk für seinen Namen herauszunehmen“; zu diesem Zweck wird jeder Gläubige ermahnt, ein brennendes und leuchtendes Licht vor den Menschen – der Welt im Allgemeinen – zu sein und nicht nur vor einander. Nachdem der Herr also die Gründung der ersten christlichen Gemeinde zugelassen hatte, um zu zeigen, dass das Ausbleiben weiterer Gemeindegründungen kein Versehen war, löste er sie auf und zerstreute die Gläubigen überallhin, um das Evangelium allen Geschöpfen zu verkünden. Wir lesen: „Und zu jener Zeit kam es zu einer großen Verfolgung gegen die Gemeinde in Jerusalem; und sie wurden *alle* in die Regionen von Judäa und Samaria *zerstreut*, außer den

[D481]

„Apostel“, und sie zogen überall hin und verkündeten das Evangelium.

Apostelgeschichte 8,1.4; 11,19

Es ist nach wie vor die Aufgabe des Volkes Gottes, als Lichter inmitten der Welt zu leuchten und sich nicht in Klöstern oder als Gemeinschaften einzuschließen. Die Verheißungen des Paradieses werden nicht dadurch verwirklicht, dass man solchen Gemeinschaften beitrifft. Der Wunsch, solchen „Bündnissen“ beizutreten, ist nur ein Teil des allgemeinen Zeitgeistes, vor dem wir gewarnt sind. (*Jes 8,12*) „Vertraut auf den Herrn und wartet geduldig auf ihn.“ „Wacht also und betet allezeit, damit ihr würdig seid, all dem zu entrinnen und vor dem Menschensohn zu stehen.“ ***Lukas 21,36***

Anarchie als Heilmittel

Anarchisten wollen Freiheit bis hin zur Gesetzlosigkeit. Sie sind offenbar zu dem Schluss gekommen, dass jede Form menschlicher Zusammenarbeit gescheitert ist, und schlagen vor, alle kooperativen menschlichen Zwänge zu zerstören. Anarchie ist daher das genaue Gegenteil von Kommunismus, auch wenn manche beides verwechseln. Während der Kommunismus jeglichen Individualismus zerstören und die ganze Welt zu gleicher Teilung zwingen würde, würde die Anarchie alle Gesetze und sozialen Beschränkungen zerstören, damit jeder Einzelne tun könne, was ihm gefalle. Der Anarchismus ist rein destruktiv: Soweit wir feststellen können, weist er keine konstruktiven Züge auf. Er geht wohl davon aus, dass es ihm als Aufgabe genügt, die Welt zu zerstören, und überlässt es lieber der Zukunft, sich in Sachen Wiederaufbau selbst zu behaupten.

Die folgenden Auszüge aus einer sechzehnseitigen Broschüre, die von den Londoner Anarchisten veröffentlicht und bei ihrer großen Maikundgebung verteilt wurde, vermitteln einen Eindruck von ihren wilden und verzweifelten Vorstellungen:

„Der Glaube, dass es irgendwo Autorität geben muss, und die Unterwerfung unter Autorität sind die Wurzel all unseres Elends. Als Heilmittel raten wir zu einem Kampf auf Leben und Tod gegen jede Autorität – physische Autorität, wie sie im Staat verkörpert ist, oder dogmatische Autorität, das Ergebnis jahrhundertelanger Unwissenheit

[D482]

und Aberglauben wie Religion, Patriotismus, Gesetzestreue, der Glaube an den Nutzen der Regierung, die Unterwerfung unter die Reichen und die Amtsträger – kurz gesagt, ein Kampf gegen jeden einzelnen Schwindel, der darauf abzielt, die Arbeiter zu betäuben und zu versklaven. Die Arbeiter müssen zwangsläufig die Autorität zerstören: Diejenigen, die davon profitieren, werden dies sicherlich nicht tun. Patriotismus und Religion sind Zufluchtsorte und Bollwerke der Schurken; die Religion ist der größte Fluch der Menschheit. Dennoch gibt es Menschen, die das edle Wort „Arbeit“ prostituieren, indem sie es mit dem widerwärtigen Begriff „Kirche“ zu „Arbeiterkirche“ verbinden. Man könnte genauso gut von einer „Arbeiterpolizei“ sprechen.

„Wir teilen nicht die Ansichten derer, die glauben, der Staat könne in eine wohltätige Institution umgewandelt werden. Diese Veränderung wäre so schwierig wie die Verwandlung eines Wolfes in ein Lamm. Wir glauben auch nicht an die Zentralisierung aller Produktion und des gesamten Konsums, wie sie von den Sozialisten angestrebt wird. Das wäre nichts anderes als der gegenwärtige Staat in neuer Form, mit erhöhter Autorität, ein wahres Monstrum aus Tyrannei und Sklaverei.

„Was die Anarchisten wollen, ist gleiche Freiheit für alle. Die Talente und Neigungen aller Menschen unterscheiden sich voneinander. **J e d e r** weiß am besten, was er kann und was er will; Gesetze und Vorschriften behindern nur, und Zwangsarbeit ist niemals angenehm. In dem von den Anarchisten angestrebten Staat wird jeder die Arbeit verrichten, die ihm am besten gefällt, und seine Bedürfnisse aus dem gemeinsamen Vorrat so befriedigen, wie es ihm am besten gefällt.“

Es scheint, als würde selbst der geringste Verstand und die geringste Erfahrung in diesem Vorschlag nichts als blanken Wahnsinn erkennen. Darin wird weder eine Abhilfe vorgeschlagen noch erwartet: Es ist nichts als das Zähneknirschen der Hoffnungslosen und Verzweifelten; und doch ist es die Extreme, in die die Massen durch die Kraft der Umstände getrieben werden, angetrieben von Selbstsucht.

Sozialismus oder Kollektivismus als Heilmittel

Der Sozialismus als zivile Regierungsform würde vorschlagen, den Wiederaufbau der Gesellschaft, die Mehrung des Reichtums und eine

[D483]

gleichmäßigere Verteilung der Arbeitserträge durch das öffentliche kollektive Eigentum an Land und Kapital (Vermögen außer Immobilien) sowie die Verwaltung aller Industriezweige durch die Öffentlichkeit als Ganzes. Sein Motto lautet: „Jedem nach seinen Taten.“

Er unterscheidet sich vom „Nationalismus“ dadurch, dass er nicht vorschlägt, alle Individuen gleich zu belohnen. Er unterscheidet sich vom „Kommunismus“ dadurch, dass er keine Güter- oder Eigentumsgemeinschaft befürwortet. Er vermeidet somit unserer Meinung nach die Fehler beider und ist eine sehr praktische Theorie, wenn er schrittweise und von weisen, gemäßigten, selbstlosen Männern eingeführt werden könnte. Dieses Prinzip hat bereits in kleinem Maßstab an verschiedenen Orten viel bewirkt. In vielen Städten der Vereinigten Staaten werden die Wasserversorgung, Straßenausbau, Schulen sowie Feuerwehr und Polizei zum allgemeinen Wohl so geführt. Doch Europa ist uns in dieser Hinsicht voraus; denn viele ihrer Eisenbahnen und Telegrafen werden so betrieben. In Frankreich gehört das Tabakgeschäft mit all seinen Gewinnen der Regierung, dem Volk. In Russland wurde das Spirituosengeschäft von der Regierung übernommen und soll fortan von ihr zum finanziellen Wohl der Öffentlichkeit geführt werden, und es wird behauptet, auch zum moralischen.

Die folgenden interessanten Statistiken stammen aus

„Social Upbuilding“

von E. D. Babbitt, LL. D., vom College of Fine Forces, New Jersey:

„Achtundsechzig Regierungen besitzen ihre eigenen Telegrafenleitungen.

Fünfundvierzig Regierungen besitzen ihre Eisenbahnen ganz oder teilweise, während nur neunzehn, darunter die Vereinigten Staaten, dies nicht tun.

„In Australien kann man für 5,50 Dollar 1.000 Meilen (in der ersten Klasse) quer durch das Land fahren oder für 2 Cent sechs Meilen, und Eisenbahnarbeiter verdienen für acht Stunden Arbeit mehr als in den Vereinigten Staaten für zehn Stunden. Führt dies zu einer Verarmung des Landes? In

[D484]

Victoria, wo diese Tarife gelten, reichte das Nettoeinkommen von 1894 aus, um die Bundessteuern zu bezahlen.

„In Ungarn, wo die Eisenbahnen in staatlichem Besitz sind, kann man sechs Meilen für einen Cent fahren, und seit der Staat die Eisenbahnen gekauft hat, haben sich die Löhne verdoppelt.

„In Belgien wurden Fahrpreise und Frachtraten um die Hälfte gesenkt und die Löhne verdoppelt. Und dennoch zahlen die Straßen dem Staat jährlich Einnahmen in Höhe von 4.000.000 Dollar.

„In Deutschland befördern die staatseigenen Eisenbahnen eine Person vier Meilen für einen Cent, während die Löhne der Beschäftigten um 120 Prozent höher sind als zu der Zeit, als sie noch in Privatbesitz waren. Hat sich ein solches System als ruinös erwiesen? Nein. In den letzten zehn Jahren sind die Nettogewinne um 41 Prozent gestiegen. Im vergangenen Jahr (1894) zahlten die Eisenbahnen der deutschen Regierung einen Nettogewinn von 25.000.000 Dollar.

„Es wurde geschätzt, dass staatlicher Besitz der Eisenbahnen den Menschen in den Vereinigten Staaten eine Milliarde Dollar einsparen und den Beschäftigten bessere Löhne sichern würde, von denen dann zweifellos zwei Millionen benötigt würden statt der derzeitigen 700.000.“

„Berlin in Deutschland gilt als die sauberste, am besten gepflasterte und am besten verwaltete Stadt der Welt. Sie besitzt ihre eigenen Gaswerke, die elektrische Beleuchtung, die Wasserversorgung, die Straßenbahnen, das städtische Telefonnetz und sogar ihre eigene Feuerversicherung und erzielt so jedes Jahr einen Überschuss von 5.000.000 Mark bzw. 1.250.000 Dollar nach Abzug aller Kosten. In dieser Stadt können die Bürger das ganze Jahr über jeden Tag so oft sie wollen fünf Meilen für 4,50 Dollar fahren, während zwei Fahrten pro Tag mit den Hochbahnen von New York 36,50 Dollar kosten würden.

„Herr F. G. R. Gordon hat in der *Zeitschrift* ‚*The Twentieth Century*‘ Statistiken zur Beleuchtung einer Reihe amerikanischer Städte vorgelegt und festgestellt, dass der durchschnittliche Preis pro Bogenlampe und Jahr unter kommunaler Verwaltung 52,12 1/2 Dollar beträgt, während der durchschnittliche Preis, den die verschiedenen Städte an private Betreiber zahlen,

105,13 \$ pro Leuchte und Jahr beträgt, also etwas mehr als doppelt so viel wie bei einem Betrieb durch die Städte selbst.

„Der Durchschnittspreis für Telegramme in den Vereinigten Staaten betrug 1891 zweiunddreißigeinhalb Cent. In Deutschland, wo die Telegrafen im Besitz der Regierung sind, werden Nachrichten von zehn Wörtern für fünf Cent in alle Teile des Landes versandt.

[D485]

Aufgrund der größeren Entfernungen und der höheren Arbeitskosten müssten wir hier je nach Entfernung wahrscheinlich zwischen fünf und zwanzig Cent bezahlen. Der bemerkenswerte Vorteil, dass jede Gemeinde ihre eigene Gas-, Wasser-, Kohle- und Straßenbahnversorgung kontrolliert, wurde von Birmingham, Glasgow und anderen Städten in Großbritannien unter Beweis gestellt.“

„Sehr gut“, antworten wir, „soweit das geht.“ Doch kein vernünftiger Mensch wird behaupten, dass die Armen Europas die Segnungen des Tausendjährigen Reiches genießen, selbst wenn all diese sozialistischen Theorien in ihrer Mitte umgesetzt werden. Kein gut informierter Mensch wird behaupten, dass die Arbeiterklasse Europas auch nur annähernd mit den Arbeitern in den Vereinigten Staaten gleichgestellt ist. Dies ist nach wie vor ihr Paradies, und schon jetzt werden Gesetze erlassen, um die Tausenden einzuschränken, die noch immer kommen wollen, um an diesem Paradies teilzuhaben.

Doch während wir uns über jede Verbesserung der Lage der Armen in Europa freuen, dürfen wir nicht vergessen, dass die Verstaatlichungsbewegung – außer in Großbritannien – weder auf größere Klugheit seitens des Volkes noch auf Wohlwollen oder Trägheit seitens des Kapitals zurückzuführen ist, sondern auf eine andere Ursache, die in den Vereinigten Staaten keine Rolle spielt: auf die Regierungen selbst. Sie haben diese in Besitz genommen, um den Bankrott zu vermeiden. Sie haben immense Ausgaben für die Unterhaltung von Armeen, Marinen, Festungen usw. und müssen eine Einnahmequelle haben. Die günstigen Fahrpreise dienen dazu, das Volk zufrieden zu stellen und auch Geschäfte anzuziehen; denn wären die Preise nicht niedrig, könnten die vielen, die nur geringe Löhne verdienen, nicht mitfahren. So wie es ist, sind die Wagen der vierten Klasse in Deutschland lediglich Güterwagen ohne jegliche Sitzgelegenheiten.

Angesichts dieser Tatsachen sollten wir uns nicht der Illusion hingeben, dass solche Maßnahmen das Arbeitsproblem lösen oder die Lage auch nur für mehr als sechs Jahre – und das auch nur geringfügig – lindern würden.

Wir haben Grund zu der Annahme, dass der Sozialismus in den nächsten Jahren große Fortschritte machen wird. Doch häufig wird er

[D486]

nicht klug oder maßvoll vorangetrieben werden: Der Erfolg wird einige seiner Widersacher berauschen, und das Scheitern wird andere verzweifeln lassen, und infolgedessen wird Ungeduld zu einer Katastrophe führen. Kapitalismus und Monarchismus sehen im Sozialismus einen Feind, und bereits jetzt bekämpfen sie ihn so sehr, wie sie es angesichts der öffentlichen Meinung wagen. Die nominelle Kirche, obwohl voller Unkraut und Weltlichkeit, ist in dieser Angelegenheit immer noch ein mächtiger Faktor; denn sie vertritt und kontrolliert weitgehend die Mittelschicht, in deren Händen das Machtgleichgewicht zwischen der oberen und der unteren Gesellschaftsschicht liegt. Diesen wurde der Sozialismus bisher von seinen Anhängern, die bislang im Allgemeinen Ungläubige waren, erheblich falsch dargestellt. Herrscher, Kapitalisten und Geistliche werden, mit wenigen Ausnahmen, die ersten Extreme des Sozialismus zum Anlass nehmen, ihn anzugreifen, ihn mit Schande zu brandmarken und vorübergehend zu ersticken, wobei sie sich mit trügerischen Argumenten ermutigen, die ihnen Eigeninteresse und Angst suggerieren.

Wir können uns nur freuen, wenn Grundsätze der Gerechtigkeit in Kraft treten, auch wenn sie nur vorübergehend und unvollständig sind. Und alle, deren Interessen davon betroffen wären, sollten sich bemühen, eine weitreichende Perspektive einzunehmen und zugunsten des Allgemeinwohls auf einen Teil ihres persönlichen Vorteils zu verzichten.

Wie angedeutet, wird die Bewegung unter der vereinten Macht von Kirche, Staat und Kapital zerschlagen werden und später zu einer großen Explosion der Anarchie führen, in der, wie in der Heiligen Schrift angedeutet, alle gegenwärtigen Institutionen zerstört werden – „eine Zeit der Not, wie es noch nie eine gab, seit es Völker gibt“.

Doch selbst sollte der Sozialismus sich vollständig durchsetzen, würde er sich als bloße vorübergehende Erleichterung erweisen, solange *Selbstsucht* das herrschende Prinzip in den Herzen der Mehrheit der Menschheit ist. Es gibt „geborene Intriganten“, die rasch Wege finden würden, sich die Rosinen der öffentlichen Arbeiten und Entschädigungen zu sichern; Parasiten der sozialen Struktur

[D487]

würden sich vermehren und gedeihen, und „Cliques“ gäbe es überall. Solange die Menschen ein Prinzip anerkennen und verehren, werden sie sich mehr oder weniger daran halten: Daher könnte der Sozialismus anfangs vergleichsweise rein sein, und seine Vertreter im Amt treue Diener der Öffentlichkeit zum Wohle der Allgemeinheit. Doch sobald der Sozialismus populär wird, würden dieselben gewieften, selbststüchtigen Intriganten, die ihn jetzt ablehnen, in ihn eindringen und ihn für ihre eigenen egoistischen Zwecke kontrollieren.

Kommunisten und Nationalisten erkennen, dass, solange Unterschiede in der Entlohnung zugelassen werden, der Egoismus Wahrheit und Gerechtigkeit verzerren und verdrehen wird; und um Stolz und Ehrgeiz zu befriedigen, wird er jede Barriere gegen die Armut überwinden, die Menschen errichten können. Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, gehen sie zu den unrealistischen Extremen, die ihre Forderungen mit sich bringen – unrealistisch, weil Menschen Sünder sind, keine Heiligen; egoistisch, nicht liebevoll.

Herbert Spencers Sicht auf den Sozialismus

Herr Herbert Spencer, der bekannte englische Philosoph und Ökonom, schrieb angesichts der Behauptung, der italienische Sozialist Ferri unterstütze seine Theorien: „Die Behauptung, dass irgendeine meiner Ansichten den Sozialismus befürwortet, ärgert mich sehr. Ich halte das Aufkommen des Sozialismus für die größte Katastrophe, die die Welt je erlebt hat.“

Zwar sind sich große Denker einig, dass der Wettbewerb oder der „Individualismus“ seine Schattenseiten hat, die drastische Abhilfemaßnahmen erfordern, doch lehnen sie die Versklavung des Individuums durch die gesellschaftliche Organisation ab – oder vielmehr die Begrabenwerden jeglicher Individualität im Sozialismus –, da dies letztlich das größere Unheil bedeuten würde; denn es würde Heerscharen von Beamten hervorbringen, die Politik noch mehr als bisher zu einem Geschäft machen und folglich den Weg für Seilschaften und allgemeine Korruption mehr denn je ebnen.

Der folgende Auszug aus dem *Literary Digest* (10. August 1895) hat Bezug auf das vorliegende Thema, da er aufzeigen wird,

[D488]

, dass sozialistische Prinzipien nicht Bestand hätten, wenn sie nicht durch irgendeine Art von Gewalt gestützt würden – so stark ist der Egoismus in der gesamten Menschheit:

„Zwei sozialistische Gemeinschaften“

„Zwei praktische Versuche des Sozialismus ziehen die Aufmerksamkeit von Sozialwissenschaftlern im Ausland auf sich. In beiden Fällen geht es den ursprünglichen Initiatoren der sozialistischen Gemeinschaften recht gut, in einem Fall sind sie sogar wohlhabend. Doch der Versuch, den Lehren der sozialistischen Theoretiker gerecht zu werden, ist in beiden Fällen gescheitert. Die ehemaligen Kommunisten sind zu Methoden zurückgekehrt, die sich kaum von denen der sie umgebenden *Bourgeoisie* unterscheiden. Vor etwas mehr als zwei Jahren machte sich eine Gruppe australischer Arbeiter, die des Lebens in Lohnsklaverei überdrüssig waren, das nur durch die Strapazen erzwungener Untätigkeit gemildert wurde, auf den Weg nach Paraguay, wo sie Land erwarben, das für Bauern geeignet ist, die keine großen Maschinen zur Verfügung haben. Sie nannten ihre Siedlung New Australia und hofften, sie in eine Utopie für Arbeiter zu verwandeln. Das britische Außenministerium gibt in seinem jüngsten offiziellen Bericht einen kurzen Überblick über die Bewegung, die viele Männer dazu veranlasste, Australien, das „Eldorado der Arbeiter“, gegen Südamerika einzutauschen. Wir entnehmen dem genannten Bericht Folgendes:

„Die Ziele der Kolonie wurden in ihrer Verfassung dargelegt, in der einer der Artikel wie folgt lautet: ‚Es ist unsere Absicht, eine Gemeinschaft zu bilden, in der alle Arbeit zum Wohle jedes einzelnen Mitglieds geleistet wird und in der es unmöglich ist, dass einer den anderen unterdrückt. Es wird die Pflicht jedes Einzelnen sein, das Wohlergehen der Gemeinschaft als sein oberstes Ziel zu betrachten und so ein Maß an Komfort, Glück und Bildung zu gewährleisten, das in einer Gesellschaft unmöglich ist, in der niemand sicher sein kann, dass er nicht verhungern wird.‘“

„Dieses Ideal wurde nicht verwirklicht. Fünfundachtzig der Kolonisten hatten bald genug von den ihnen von der Mehrheit auferlegten Einschränkungen und weigerten sich, zu gehorchen. Neuankömmlinge aus Australien glichen den durch diese Abspaltung entstandenen Verlust aus; doch die Neuankömmlinge, unzufrieden mit dem Anführer der Bewegung, wählten einen eigenen Anführer, sodass es nun drei Parteien in der Kolonie gab. Die gleichmäßige Aufteilung der Erlöse aus

[D489]

Ihre Arbeitsbedingungen stießen bald bei einer Reihe von Arbeitern auf Unzufriedenheit; diese lehnten die sozialistischen Regeln ab und forderten eine Vergütung, die im Verhältnis zu ihrer geleisteten Arbeit stand. Die strenge Durchsetzung des Alkoholverbots war ein weiterer Grund für die Unzufriedenheit, zumal Verstöße mit dem Ausschluss geahndet wurden, ohne dass eine Chance bestand, das in das Unternehmen investierte ursprüngliche Kapital zurückzuerhalten. Die Kolonie stand kurz vor dem Zerfall, als es dem ehemaligen Anführer der Bewegung gelang, sich von den paraguayischen Behörden zum Richter ernennen zu lassen, und er sich mit einer Polizeitruppe umgab. Es besteht Hoffnung, dass die Kolonie nun zu Wohlstand gelangen wird, doch die sozialistischen Vorschriften wurden verworfen.

„Die Erfahrungen der Bergleute von Monthieux sind etwas anders. In ihrem Fall war es der Wohlstand, der dazu führte, dass die sozialistischen Theorien beiseite gelegt wurden. Die *Gewerbe-Zeitung*, Berlin, berichtet ihre Geschichte wie folgt:

„In Monthieux, in der Nähe von St. Etienne, befindet sich eine Grube, die vor einigen Jahren von der Eigentümergesellschaft aufgegeben wurde, woraufhin die Bergleute entlassen wurden. Da es in der Umgebung keine Beschäftigungsmöglichkeiten gab, baten die Arbeiter die Gesellschaft, ihnen die Grube zu überlassen, und da die Eigentümer nicht glaubten, dass sich die Grube rentieren könnte, willigten sie ein. Die Bergleute besaßen keine Maschinen, arbeiteten jedoch mit großem Eifer und schafften es, neue Adern zu finden. Sie unternahmen fast übermenschliche Anstrengungen und konnten genug von ihrem Verdienst ansparen, um Maschinen zu kaufen, und so wurden die aufgegebenen Bergwerke von Monthieux zu einer Quelle des Reichtums für die neuen Eigentümer. Die ehemaligen Eigentümer versuchten daraufhin, den Besitz zurückzugewinnen, verloren jedoch ihren Prozess, und die Arbeiterpresse versäumte es nicht, die Gier der Kapitalisten der Edelmüt der Bergleute gegenüberzustellen, die die Erträge ihrer Arbeit gleichmäßig unter sich aufteilten. Die Minen von Monthieux wurden als Beispiel für den Triumph des Kollektivismus über die Ausbeutung durch privates Kapital angeführt.

„In der Zwischenzeit weiteten die Bergleute ihre Arbeiten aus, bis sie die ganze Arbeit nicht mehr ohne Hilfe bewältigen konnten. Weitere Bergleute wurden hinzugezogen und taten ihr Bestes, um die Arbeiten voranzutreiben. Doch die Männer, die es als Erste auf sich genommen hatten, die Grube rentabel zu machen, weigerten sich, die Gewinne gleichmäßig mit den Neuankömmlingen zu teilen. Sie wussten, dass der Reichtum, der unter ihren Füßen lag,

[D490]

von ihnen mit fast übermenschlichen Anstrengungen entdeckt worden; sie hatten sozusagen etwas aus dem Nichts geschaffen – warum sollten sie die Früchte ihrer Arbeit mit den Neuankömmlingen teilen, die zwar die ganze Zeit gearbeitet hatten, aber anderswo? Warum sollten sie den neuen Kameraden etwas von der Ernte geben, die sie nicht gesät hatten? Die Neuankömmlinge sollten gut bezahlt werden, besser als in anderen Bergwerken, aber sie sollten keine Miteigentümer werden. Und als die Neuankömmlinge für Unruhe sorgten, holten die ‚kapitalistischen‘ Arbeiter die Polizei und ließen sie aus ihrem Ratssaal werfen.“

Nationalismus als Heilmittel

Der Nationalismus ist eine spätere theoretische Entwicklung im Sinne des Sozialismus. Er fordert, dass alle Industriezweige von der Nation geführt werden sollten, auf der Grundlage einer gemeinsamen Arbeitspflicht und einer allgemeinen Existenzsicherung; alle Arbeiter sollten die gleiche Arbeitsleistung erbringen und den gleichen Lohn erhalten.

Nationalisten behaupten, dass –

„Die Kartelle, Trusts und Syndikate, über die sich das Volk derzeit beklagt, beweisen die Durchführbarkeit unseres Grundprinzips der Vereinigung. Wir versuchen lediglich, dieses Prinzip ein wenig weiter voranzutreiben und alle Industriezweige im Interesse aller von der Nation – dem organisierten Volk – der organischen Einheit des gesamten Volkes – betreiben zu lassen.

„Das gegenwärtige Industriesystem erweist sich durch die immensen Missstände, die es hervorbringt, als falsch; es erweist sich durch die immense Verschwendung von Energie und Material, die als sein Begleiterscheinung anerkannt wird, als absurd. Gegen dieses System erheben wir unseren Protest: Für die Abschaffung der Sklaverei, die es geschaffen hat und aufrechterhalten würde, verpflichten wir uns zu unseren besten Anstrengungen.“

Einige positive Aspekte, die beiden gemeinsam sind, haben wir unter der Überschrift „Sozialismus oder Kollektivismus als Heilmittel“ positiv erwähnt; insgesamt ist der Nationalismus jedoch völlig undurchführbar; die Einwände dagegen sind im Allgemeinen dieselben, die wir zuvor gegen den Kommunismus vorgebracht haben. Obwohl der Nationalismus nicht wie der Kommunismus unmittelbar die Zerstörung der Familie bedroht, würde seine Tendenz

[D491]

sicherlich in diese Richtung gehen. Zu seinen Widersachern zählen viele aufgeschlossene, menschenfreundliche Seelen, von denen einige ohne Hoffnung auf persönlichen Vorteil dazu beigetragen haben, Kolonien zu gründen, in denen die Prinzipien des Nationalismus als öffentliche Vorbilder umgesetzt werden sollten. Einige davon sind völlig gescheitert, und selbst die praktisch erfolgreichen waren gezwungen, *die nationalistischen Prinzipien* im Umgang mit der Welt außerhalb ihrer Kolonien zu ignorieren; und wie zu erwarten war, gab es in allen Fällen erhebliche interne Spannungen. Wenn es Gottes Heiligen mit „einem Herrn, einem Glauben und einer Taufe“ schwerfällt, „die Einheit des Geistes im Band des Friedens zu bewahren“, und sie ermahnt werden müssen, einander in Liebe zu ertragen, wie könnte man dann erwarten, dass gemischte Gemeinschaften, die keinen solchen Geist als Band für sich beanspruchen, den egoistischen Geist der Welt, des Fleisches und des Teufels besiegen könnten?

In den Vereinigten Staaten sind in den letzten Jahren mehrere Kolonien nach diesem nationalistischen Plan entstanden und gescheitert. Einer der bekanntesten Misserfolge ist die sogenannte Altruria-Kolonie in Kalifornien, die von Rev. E. B. Payne nach der Theorie „Einer für alle und alle für einen“ gegründet wurde. Sie hatte gegenüber anderen Kolonien den Vorteil, dass sie ihre Mitglieder selbst auswählte und nicht jeden aufnahm. Zudem verfügte sie über eine Logenform der Regierung, die eine sehr strenge Kontrolle ermöglichte. Ihr Gründer nannte die Gründe für das Scheitern im San Francisco *Examiner* vom 10. Dezember 1896 und sagte:

„Altruria war kein völliger Misserfolg; ... wir haben gezeigt, dass Vertrauen, guter Wille und Aufrichtigkeit – die eine Zeit lang vorherrschten – ein glückliches Gemeinschaftsleben schufen, und andererseits, dass Misstrauen, Neid und egoistische Motive die menschliche Natur verteufeln und das Leben nicht lebenswert machen ... Wir vertrauten einander nicht mehr so wie am Anfang und achteten einander nicht mehr so wie zuvor, sondern fielen zurück in die Gewohnheiten der übrigen Welt.“

Was manche Menschen aus Erfahrung zeigen, wissen andere durch induktives Denken, basierend auf der Kenntnis der menschlichen

[D492]

. Wer eine Lektion über die Sinnlosigkeit der Hoffnung aus dieser Quelle erhalten möchte, solange Selbstsucht noch die Herzen der Menschen beherrscht, kann diese Erfahrung kostengünstig sammeln, indem er jeweils eine Woche in drei oder vier „Pensionen“ zweiter Klasse wohnt.

Allgemeine Ausbildung in Mechanik als Heilmittel

Vor einigen Jahren erschien im „*Forum*“ ein Artikel von Herrn Henry Holt, in dem er darzulegen versuchte, dass die Ausbildung weitgehend berufsorientiert sein sollte, damit ein Handwerker problemlos von einer Beschäftigung zur anderen wechseln könne – er solle „ein Dutzend“ Handwerke erlernen. Auch wenn dies einigen Einzelnen vorübergehend helfen mag, ist doch offensichtlich, dass eine solche Maßnahme das Problem nicht lösen würde. Es ist schon schlimm genug, wenn Stuckateure und Maurer beschäftigt sind, während Schuhmacher und Weber untätig sind; aber welche Auswirkungen hätte es, wenn auch Letztere das Maurer- und Stuckateurhandwerk beherrschten? Es würde den Wettbewerb in jedem Gewerbe vervielfachen, wenn alle Arbeitslosen um die besetzten Stellen konkurrieren könnten. Der Herr geht jedoch gut auf zwei umfassende Wahrheiten ein, in Bezug auf die Bildung erforderlich ist. Er sagte:

„Die einfachere dieser Wahrheiten ist die unvermeidliche, wenn auch grausame – die Notwendigkeit der natürlichen Auslese. Ich sage nicht, dass dies Gerechtigkeit ist. Die Natur kennt keine Gerechtigkeit. Ihr Mechanismus arbeitet unerbittlich unter einer Reihe harter Bedingungen, aber letztendlich holt er aus diesen Bedingungen das Beste heraus, was sie hergeben. Zwar hat sie in uns Intelligenz entwickelt, um ihren Lauf leicht zu lenken; und gerade durch deren Einsatz kommt die Funktion der Gerechtigkeit zum Tragen. Aber wir können sie nur in Bahnen lenken, die ihren eigenen Strömungen entsprechen: Andernfalls werden wir überwältigt. Nun ist keiner ihrer Wege breiter und deutlicher markiert als der der natürlichen Selektion, und bei der Ausübung unserer kleinen Freiheiten und Stimmrechte sind wir nie so weise wie dann, wenn wir uns ihr anschließen – wenn wir zum Beispiel einen Lincoln aus seiner Hütte emporheben. Doch bislang neigen wir weitaus eher dazu, den Demagogen zu bevorzugen, und dann leiden wir. Der Sozialismus schlägt vor,

[D493]

die Gefahr dieses Leidens auf den Bereich der Produktion auszudehnen. Die Industriekapitäne werden heute rein durch natürliche Selektion ausgewählt

—zumindest bei einer sehr geringen Abweichung im Erbe, die sich rasch von selbst korrigiert: Wenn der Sohn die Anpassungsfähigkeit nicht erbt, scheidet er bald aus dem Überleben aus. Doch angesichts der zunehmenden Freiheit des Wettbewerbs und der wachsenden Möglichkeiten für fähige Menschen ohne Kapital, sich dieses zu beschaffen, trifft es im Wesentlichen zu, dass die Industrie derzeit von der natürlichen Selektion gelenkt wird. An deren Stelle schlägt der Sozialist die künstliche Selektion vor, und zwar durch Volksabstimmung. Ein allgemeines Verständnis der Überlegenheit der Natur würde diesen Wahnsinn heilen.

„Die andere Wahrheit, die so schwer klar zu vermitteln ist, von der man sich aber dennoch eine gewisse Vorstellung machen kann, ist die wichtigere. Sie ist nicht so sehr deshalb schwer zu verstehen, weil sie eine gewisse Vorbildung erfordert, sondern weil das Dogma sie seit Jahrtausenden bekämpft und dies auch heute noch tut. Den meisten, die dies lesen, wird jede dieser Behauptungen wahrscheinlich seltsam erscheinen, wenn die Wahrheit in der vertrauten Formulierung ‚die universelle Herrschaft des Gesetzes‘ benannt wird. Und doch ist es eine Tatsache, dass Scharen von Menschen, die glauben, daran zu glauben, jeden Tag darum beten, dass es nicht so sei – dass in ihrem Fall Ausnahmen gemacht werden mögen. Die Menschen im Allgemeinen – und die Gesetzgeber im Allgemeinen – würden in einer Frage der Physiologie einen Arzt hinzuziehen; in einer Frage der Technik einen Ingenieur; in der Chemie einen Chemiker; und würden dessen Meinung mit kindlichem Vertrauen folgen; doch in der Wirtschaft wollen sie keine anderen Meinungen als ihre eigenen. Sie haben keine Ahnung, dass solche Angelegenheiten, wie physikalische Angelegenheiten, der Herrschaft von Naturgesetzen unterliegen – dass es spezieller Studien bedarf, um diese Gesetze zu finden oder die bereits gefundenen zu erlernen; und dass es, wenn man ihnen in Unwissenheit zuwiderhandelt, ebenso verhängnisvolle Katastrophen mit sich bringen muss wie in eigensinniger Hartnäckigkeit....

„Der Arbeiter benötigt also nicht nur eine Ausbildung in der Berufsschule und in bestimmten wirtschaftlichen Zusammenhängen, sondern auch eine solche Unterweisung in Naturwissenschaften und Geschichte, die ihm eine Vorstellung vom Naturgesetz vermittelt. Auf dieser Grundlage könnte sich eine Vorstellung davon entwickeln, wie dieses Gesetz sowohl in der sozialen als auch in der materiellen Welt wirkt; und es könnte sich auch die Erkenntnis einstellen, dass menschliches Recht sinnlos oder sogar schädlich ist, es sei denn, es wird durch eingehendes Studium und

[D494]

umsichtigen Experimenten an die Naturgesetze angepasst werden. Daraus würde der Glaube entstehen, dass kein menschliches Gesetz die Untauglichen überleben lassen könnte, außer auf Kosten anderer; und dass der einzige Weg, ihnen ein Überleben aus eigener Kraft zu ermöglichen, darin besteht, sie tauglich zu machen.“

Ja, es ist gut, dass alle lernen, dass diese beiden Gesetze in unserem gegenwärtigen Gesellschaftssystem herrschen und dass es nicht in der Macht des Menschen liegt, die Natur oder die Naturgesetze zu ändern; und dass es ihm daher unmöglich ist, mehr zu tun, als an den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen herumzubasteln und sie vorübergehend ein wenig zu verbessern. Die neuen und wünschenswerteren Gesetze, die für die vollkommene, die ideale Gesellschaft notwendig sind, werden übernatürliche Kräfte für ihre Einführung erfordern. Diese Lektion zu lernen wird dazu beitragen, (anstelle einer sich selbst verstärkenden Unzufriedenheit) „Frömmigkeit mit Zufriedenheit“ zu bringen, während man auf das Reich Gottes wartet und betet: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.“

Das Heilmittel der Einheitssteuer

Zweifellos weil er die Auswirkungen von Kommunismus, Nationalismus und Sozialismus erkannte, wie oben dargelegt, entwickelte Henry George ein Konzept von gewissem Wert, das als „Einheitssteuer-Theorie“ bekannt ist. Man könnte sagen, dass dies in mancher Hinsicht das Gegenteil des Sozialismus ist. In vielen wichtigen Punkten handelt es sich um *Individualismus*. Es überlässt den Einzelnen den Ressourcen seines eigenen Charakters, seiner Anstrengungen und seiner Umgebung; mit der Ausnahme, dass es jedem ein unveräußerliches Recht auf Teilhabe an den gemeinsamen Gaben des Schöpfers – Luft, Wasser und Land – bewahren würde. Es schlägt nur sehr wenige direkte Änderungen am gegenwärtigen Sozialsystem vor. Mit der Behauptung, dass die gegenwärtigen Ungleichheiten des Vermögens, soweit sie bedrückend und schädlich sind, gänzlich das Ergebnis des privaten Landbesitzes sind, schlägt diese Theorie vor, dass alles Land wieder in den Besitz der gesamten Menschheit übergeht; und behauptet, dass sich auf diese Weise die Missstände unseres gegenwärtigen Sozialsystems rasch von selbst beheben würden. Sie schlägt vor

[D495]

dass diese Umverteilung des Landes nicht durch eine proportionale Aufteilung unter der Menschheitsfamilie erfolgen soll, sondern indem man es als einen einzigen riesigen Grundbesitz betrachtet und jedem Menschen als Pächter gestattet, so viel von dem, was er jetzt besitzt, zu nutzen, wie er möchte, und von jedem Bewohner eine Grundsteuer oder Pacht zu erheben, die proportional zum Wert des Landes ist (abgesehen vom Wert der darauf befindlichen Gebäude oder sonstigen Verbesserungen). So würde für ein unbebautes Grundstück eine ebenso hohe Pacht oder Steuer erhoben wie für ein bebautes Nachbargrundstück, und für das unbestellte Feld ebenso viel wie für das angrenzende fruchtbare. Die so eingenommene Steuer würde einen Fonds für alle Zwecke des allgemeinen Wohls bilden – für Schulen, Straßen, Wege, Wasserversorgung usw. sowie für die lokale und allgemeine Verwaltung; daher der Name der Theorie: „Einheitssteuer“.

Die Folge wäre natürlich, dass Tausende von Stadtgrundstücken und unfruchtbaren Feldern, die derzeit zu Spekulationszwecken gehalten werden, für eine tatsächliche Besiedlung freigegeben würden; denn da alle Steuern zu einer einzigen zusammengefasst und von Vieh, Maschinen, Gewerbebetrieben und Verbesserungen aller Art entfernt und vollständig auf das Land konzentriert würden, würde die Grundsteuer zu einem erheblichen Posten werden; allerdings gestaffelt, um keine Bevorzugung zu zeigen, wobei arme oder von Verkehrswegen entfernte landwirtschaftliche Flächen proportional geringer besteuert würden als bessere Flächen und solche, die näher an Verkehrswegen liegen. Stadtgrundstücke würden ebenfalls entsprechend ihrem Wert, ihrer Lage und ihrer Umgebung bewertet.

Ein solches Gesetz, das zehn Jahre nach seiner Verabschiedung in Kraft treten sollte, hätte die unmittelbare Wirkung, die Immobilienwerte zu senken, und bis zu seinem Inkrafttreten stünden Millionen Morgen Land und Tausende von Stadtgrundstücken jedem offen, der sie nutzen und die festgesetzten Pachtzinsen zahlen könnte. Herr Henry George nutzte die Tatsache, dass Papst Leo XIII. eine Enzyklika über die Arbeit herausgab, um als Antwort eine Broschüre mit dem Titel „Ein offener Brief an Papst Leo XIII.“ usw. zu veröffentlichen. Da sie einige gute Gedanken zu unserem Thema enthält und darüber hinaus eine weitere Stellungnahme zu

[D496]

Aus der zur Diskussion stehenden Theorie entnehmen wir folgende Auszüge:

**Ein Auszug aus einem offenen Brief
von Herrn Henry George an Papst Leo XIII. als Antwort
auf dessen Enzyklika zur
verwirrende Arbeitsfrage.**

„Es scheint uns, dass Eure Heiligkeit die wahre Bedeutung verkennt, wenn Sie andeuten, dass Christus, indem er der Sohn eines Zimmermanns wurde und selbst als Zimmermann arbeitete, lediglich gezeigt habe, dass ‚es nichts ist, wofür man sich schämen müsste, wenn man sein Brot durch Arbeit verdient‘. Das zu sagen, ist fast so, als würde man behaupten, er habe durch das Unterlassen von Raub gezeigt, dass es nichts ist, wofür man sich schämen müsste, ehrlich zu sein. Wenn Sie bedenken, wie zutreffend im Großen und Ganzen die Einteilung aller Menschen in Arbeiter, Bettler und Diebe ist, werden Sie erkennen, dass es moralisch unmöglich war, dass Christus während seines Aufenthalts auf Erden etwas anderes als ein Arbeiter gewesen sein sollte, da derjenige, der gekommen war, um das Gesetz zu erfüllen, Gottes Gesetz der Arbeit sowohl in Tat als auch in Wort befolgen musste.

„Seht, wie vollständig und wie schön das Leben Christi auf Erden dieses Gesetz veranschaulichte. Als er in der Schwäche des Säuglingsalters in unser irdisches Leben eintrat, wie es für alle bestimmt ist, nahm er liebevoll an, was in der natürlichen Ordnung liebevoll gewährt wird: den durch Arbeit gesicherten Unterhalt, den eine Generation ihren unmittelbaren Nachfolgern schuldet. Als er das reife Alter erreicht hatte, verdiente er seinen Lebensunterhalt durch jene gewöhnliche Arbeit, durch die die Mehrheit der Menschen ihn verdienen muss und auch verdient. Dann wechselte er in eine höhere – in die allerhöchste – Sphäre der Arbeit und verdiente seinen Lebensunterhalt durch die Verkündigung moralischer und geistiger Wahrheiten, wobei er seinen materiellen Lohn in den Liebesgaben dankbarer Zuhörer empfing und das kostbare Nardenöl nicht ablehnte, mit dem Maria seine Füße salbte. Als er also seine Jünger auswählte, wandte er sich nicht an Landbesitzer oder andere Monopolisten, die von der Arbeit anderer leben, sondern an einfache Arbeiter. Und als er sie zu einer höheren Sphäre der Arbeit berief und sie aussandte, um moralische und geistige Wahrheiten zu lehren, sagte er ihnen, sie sollten die liebevolle Gegenleistung für diese Arbeit annehmen, ohne Herablassung einerseits oder Gefühl der Erniedrigung andererseits,

[D497]

indem er ihnen sagte, dass der „Arbeiter seines Lohnes wert ist“, und damit unserer Ansicht nach zeigte, dass nicht jede Arbeit in der sogenannten körperlichen Arbeit besteht, sondern dass jeder, der dazu beiträgt, die materielle, intellektuelle, moralische oder geistige Fülle des Lebens zu mehren, ebenfalls ein Arbeiter ist.*

„Wenn Sie davon ausgehen, dass Arbeiter, selbst einfache Handarbeiter, von Natur aus arm sind, ignorieren Sie die Tatsache, dass Arbeit der Schöpfer des Reichtums ist, und schreiben Sie dem Naturgesetz des Schöpfers eine Ungerechtigkeit zu, die aus der gottlosen Verletzung seiner wohlwollenden Absicht durch den Menschen herrührt. Selbst im primitivsten Stand der Technik ist es möglich, dass alle gesunden Menschen ihren Lebensunterhalt verdienen können, sofern Gerechtigkeit herrscht. Mit den arbeitssparenden Geräten unserer Zeit sollte es allen möglich sein, viel mehr zu verdienen. Und so vermitteln Sie, wenn Sie sagen, dass Armut keine Schande sei, eine unvernünftige Schlussfolgerung. Denn Armut sollte eine Schande sein, da sie unter Bedingungen sozialer Gerechtigkeit – sofern sie nicht durch unvermeidbares Unglück bedingt ist – Leichtsinn oder Faulheit bedeuten würde.

„Das Mitgefühl Eurer Heiligkeit scheint sich ausschließlich auf die Armen, die Arbeiter, zu richten. Sollte das so sein? Sind nicht auch die reichen Müßiggänger zu bemitleiden? Nach dem Wort des Evangeliums sind es eher die Reichen als die Armen, die Mitleid erfordern. Und jedem, der an ein Leben nach dem Tod glaubt, muss der Zustand dessen, der erwacht und feststellt, dass er seine geliebten Millionen zurückgelassen hat, erbärmlich erscheinen. Doch selbst in diesem Leben – wie erbärmlich sind die Reichen doch in Wahrheit. Das Übel liegt nicht im Reichtum an sich – in seiner Macht über das Materielle

*„Man sollte auch nicht vergessen, dass der Forscher, der Philosoph, der Lehrer, der Künstler, der Dichter und der Priester, obwohl sie nicht an der Schaffung von Reichtum beteiligt sind, nicht nur an der Schaffung von Nutzen und Befriedigungen mitwirken, zu denen die Schaffung von Reichtum nur ein Mittel ist, sondern durch das Erlangen und Verbreiten von Wissen, die Anregung geistiger Kräfte und die Erhebung des moralischen Empfindens die Fähigkeit zur Schaffung von Reichtum erheblich steigern können. Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein – Wer durch irgendeine Anstrengung der Geist oder Körper zum Gesamtbestand an genießbarem Reichtum beiträgt, die Summe des menschlichen Wissens vergrößert oder dem menschlichen Leben eine höhere Würde oder größere Fülle verleiht – der ist im weitesten Sinne des Wortes ein „Produzent“, ein „Arbeiter“, ein „Tätiger“ und verdient sich ehrlich seinen ehrlichen Lohn. Wer aber, ohne etwas zu tun, um die Menschheit reicher, weiser, besser oder glücklicher zu machen, von der Arbeit anderer lebt – der ist, ganz gleich, welchen Ehrentitel man ihm auch geben mag oder wie kräftig die Priester des Mammon ihre Weihrauchfässer vor ihm schwingen mögen, letztendlich nichts als ein Bettler oder ein Dieb.“

[D498]

Dinge; es liegt im Besitz von Reichtum, während andere in Armut versinken; darin, über den Kontakt mit dem Leben der Menschheit erhoben zu sein, über ihre Arbeit und ihre Kämpfe, ihre Hoffnungen und Ängste und vor allem über die Liebe, die das Leben versüßt, sowie über das mitfühlende Mitgefühl und die großzügigen Taten, die den Glauben an den Menschen und das Vertrauen in Gott stärken. Bedenke, wie die Reichen die niederträchtigere Seite der menschlichen Natur sehen; wie sie von Schmeichlern und Speichelleckern umgeben sind; wie sie willige Werkzeuge finden, nicht nur um lasterhafte Triebe zu befriedigen, sondern diese auch anzustacheln und anzuregen; wie sie ständig auf der Hut sein müssen, damit sie nicht betrogen werden; wie oft sie hinter einer freundlichen Tat oder einem freundlichen Wort einen Hintergedanken vermuten müssen; wie sie, wenn sie versuchen, großzügig zu sein, von schamlosen Bettlern und intriganten Betrügern bedrängt werden; wie oft die familiären Zuneigungen ihnen gegenüber erkalten und ihr Tod mit der schlecht verborgenen Freude auf den erwarteten Besitz herbeigesehnt wird. Das schlimmste Übel der Armut liegt nicht im Mangel an materiellen Dingen, sondern in der Verkümmern und Verzerrung der höheren Eigenschaften. So verkümmert und verzerrt auch der Besitz unverdienten Reichtums, wenn auch auf andere Weise, das Edelste im Menschen.

„Gottes Gebote lassen sich nicht ungestraft umgehen. Wenn es Gottes Gebot ist, dass die Menschen ihr Brot durch Arbeit verdienen sollen, müssen die müßigen Reichen leiden. Und das tun sie auch. Seht die völlige Leere im Leben derer, die dem Vergnügen nachjagen; seht die abscheulichen Laster, die in einer Klasse gedeihen, die, umgeben von Armut, von Reichtum übersättigt ist. Seht diese schreckliche Strafe der *Langeweile*, von der die Armen so wenig wissen, dass sie sie nicht verstehen können; seht den Pessimismus, der unter den wohlhabenden Schichten wächst – der Gott ausschließt, der die Menschen verachtet, der die Existenz an sich als ein Übel betrachtet und, obwohl er den Tod fürchtet, doch nach Vernichtung verlangt.

„Als Christus dem reichen jungen Mann, der ihn aufsuchte, sagte, er solle alles verkaufen, was er besitze, und es den Armen geben, dachte er nicht an die Armen, sondern an den jungen Mann. Und ich bezweifle nicht, dass es unter den Reichen, und besonders unter den Selfmade-Reichen, viele gibt, die zumindest zeitweise die Torheit ihres Reichtums schmerzlich spüren und um die Gefahren und Versuchungen fürchten, denen dieser ihre Kinder aussetzt. Doch die Macht langjähriger Gewohnheit, die Einflüsterungen des Stolzes, die Aufregung, das zu erlangen und zu bewahren, was für sie zu Spielmarken in einem Kartenspiel geworden ist, sowie die familiären Erwartungen, die

[D499]

den Charakter von Rechten angenommen haben, und die tatsächliche Schwierigkeit, die sie dabei empfinden, ihren Reichtum sinnvoll zu nutzen, binden sie an ihre Last wie einen müden Esel an sein Gepäck, bis sie über den Abgrund stolpern, der dieses Leben begrenzt.

„Menschen, die sicher sein können, Nahrung zu erhalten, wenn sie sie brauchen, essen nur das, was ihnen der Appetit gebietet. Doch bei den karg lebenden Stämmen am Rande der bewohnbaren Welt ist das Leben entweder eine Hungersnot oder ein Festmahl. Da sie tagelang Hunger ertragen müssen, treibt sie die Angst davor dazu, sich wie Anakondas vollzustopfen, wenn sie bei der Jagd erfolgreich sind. Und so ist das, was dem Reichtum seinen Fluch verleiht, genau das, was die Menschen dazu treibt, ihn anzustreben, was ihn so beneidet und bewundert macht – die Angst vor dem Mangel. So wie die übermäßig Reichen die logische Folge der übermäßig Armen sind, so ist die seelenzerstörende Eigenschaft des Reichtums nichts anderes als der Widerspiegelung des Mangels, der verroht und erniedrigt. Das wahre Übel liegt in der Ungerechtigkeit, aus der sowohl unnatürlicher Besitz als auch unnatürliche Entbehrung entspringen.

„Doch diese Ungerechtigkeit kann kaum einzelnen Personen oder Klassen angelastet werden. Die Existenz von Privateigentum an Grund und Boden ist ein großes soziales Unrecht, unter dem die Gesellschaft insgesamt leidet und dessen Opfer die sehr Reichen und die sehr Armen gleichermaßen sind, wenn auch an entgegengesetzten Extremen. Angesichts dessen erscheint es uns als Verstoß gegen die christliche Nächstenliebe, von den Reichen so zu sprechen, als seien sie individuell für das Leid der Armen verantwortlich. Doch während Sie dies tun, bestehen Sie darauf, dass *die Ursache* für ungeheuren Reichtum und erniedrigende Armut nicht angegangen werden darf. Hier ist ein Mann mit einer entstellenden und gefährlichen Wucherung. Ein Arzt würde sie freundlich, sanft, aber entschlossen entfernen. Ein anderer besteht darauf, dass sie nicht entfernt werden darf, und setzt das arme Opfer gleichzeitig Hass und Spott aus. Was ist richtig?

„Indem wir danach streben, allen Menschen ihre gleichen und natürlichen Rechte zurückzugeben, wollen wir nicht einer bestimmten Klasse, sondern allen zugutekommen. Denn wir wissen sowohl aus Überzeugung als auch aus Erfahrung, dass Ungerechtigkeit niemandem nützt und dass Gerechtigkeit allen zugutekommen muss.

„Wir streben auch keine ‚vergebliche und lächerliche Gleichheit‘ an. ... Die Gleichheit, die wir herbeiführen wollen, ist nicht die Gleichheit des Vermögens, sondern die Gleichheit der natürlichen Chancen. ...

„Und indem wir für die Zwecke der Gesellschaft das nutzen, was wir klar als den großen Fonds erkennen, der in der göttlichen Ordnung für die Gesellschaft bestimmt ist, würden wir den Besitzern von Reichtum nicht die geringste Steuer auferlegen, egal wie reich sie auch sein mögen. Wir betrachten

[D500]

solche Steuern als Verletzung des Eigentumsrechts an, sondern wir erkennen auch, dass es aufgrund der wunderbaren Fügungen in den Wirtschaftsgesetzen des Schöpfers unmöglich ist, dass jemand ehrlich Reichtum erwirbt, ohne gleichzeitig den Reichtum der Welt zu vermehren....

„Eure Heiligkeit führt in der Enzyklika ein Beispiel hierfür an. Indem Sie die Gleichheit des Rechts auf die materiellen Lebensgrundlagen verneinen, sich jedoch bewusst sind, dass es ein Recht auf Leben gibt, bekräftigen Sie das Recht der Arbeiter auf Beschäftigung und ihr Recht, von ihren Arbeitgebern einen bestimmten, nicht festgelegten Lohn zu erhalten. Solche Rechte existieren nicht. Niemand hat das Recht, von einem anderen eine Anstellung zu verlangen oder höhere Löhne zu fordern, als dieser zu zahlen bereit ist, oder in irgendeiner Weise Druck auf einen anderen auszuüben, um ihn gegen seinen Willen zur Erhöhung solcher Löhne zu zwingen. Es kann keine bessere moralische Rechtfertigung für solche Forderungen der Arbeiter an die Arbeitgeber geben, als es eine gäbe, wenn Arbeitgeber verlangen würden, dass Arbeiter gezwungen werden, für sie zu arbeiten, wenn sie dies nicht wollen, und Löhne zu akzeptieren, die niedriger sind, als sie zu nehmen bereit sind. Jede scheinbare Rechtfertigung entspringt einem vorhergehenden Unrecht, der Verweigerung der natürlichen Rechte der Arbeiter....

„Christus gerechtfertigte David, der, vom Hunger getrieben, etwas tat, was normalerweise ein Sakrileg wäre, indem er die Brote der Darbringung aus dem Tempel nahm. Doch damit wollte er keineswegs sagen, dass das Berauben von Tempeln ein angemessener Weg sei, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

In der Enzyklika loben Sie jedoch die Anwendung von Prinzipien, die in der Ethik nur unter außergewöhnlichen Bedingungen zu tolerieren sind, auf die gewöhnlichen Lebensverhältnisse unter normalen Bedingungen. Sie werden durch Ihre Leugnung wahrer Rechte zu dieser Behauptung falscher Rechte getrieben. Das Naturrecht, das jeder Mensch hat, besteht nicht darin, von einem anderen Menschen Beschäftigung oder Lohn zu verlangen, sondern darin, sich selbst zu beschäftigen – darin, durch eigene Arbeit auf den unerschöpflichen Vorrat zuzugreifen, den der Schöpfer auf der *Erde* für alle Menschen bereitgestellt hat. Wäre dieser Vorrat offen, wie wir ihn durch die Einheitssteuer öffnen würden, würde die natürliche Nachfrage nach Arbeit mit dem Angebot Schritt halten, derjenige, der Arbeit verkauft, und derjenige, der sie kauft, würden zu freien Handelnden zum gegenseitigen Vorteil, und jeder Grund für Streitigkeiten zwischen Arbeiter und Arbeitgeber wäre beseitigt. Denn dann, da alle

[D501]

Wären die Menschen frei, sich selbst zu beschäftigen, würde die bloße Möglichkeit zu arbeiten nicht mehr als Segen erscheinen; und da niemand für einen anderen arbeiten würde – alles in allem – für weniger, als er durch eigene Arbeit verdienen könnte, würden die Löhne zwangsläufig auf ihren vollen Wert steigen, und die Beziehungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber würden durch gegenseitiges Interesse und gegenseitige Zweckmäßigkeit geregelt.

„Dies ist der einzige Weg, auf dem sie zufriedenstellend geregelt werden können.

„Eure Heiligkeit scheint anzunehmen, dass es einen gerechten Lohnsatz gibt, den Arbeitgeber bereit sein sollten zu zahlen und mit dem sich die Arbeiter zufrieden geben sollten, und sich vorzustellen, dass, wenn dies gesichert wäre, der Streit ein Ende hätte. Diesen Satz stellen Sie sich offenbar als den vor, der den Arbeitern ein bescheidenes Auskommen sichert und es ihnen vielleicht ermöglicht, durch harte Arbeit und strenge Sparsamkeit ein wenig etwas beiseite zu legen.

„Aber wie kann ein gerechter Lohnsatz ohne das ‚Feilschen des Marktes‘ festgelegt werden, genauso wenig wie der gerechte Preis für Getreide, Schweine, Schiffe oder Gemälde so festgelegt werden kann? Und würde eine willkürliche Regulierung in dem einen Fall wie im anderen nicht jene Wechselwirkung behindern, die die wirtschaftliche Anpassung der Produktivkräfte am wirksamsten fördert? Warum sollten Käufer von Arbeitskraft, genauso wenig wie Käufer von Waren, dazu aufgefordert werden, höhere Preise zu zahlen, als sie auf einem freien Markt zahlen müssen? Warum sollten sich die Verkäufer von Arbeitskraft mit weniger zufrieden geben, als sie auf einem freien Markt erzielen können? Warum sollten Arbeiter sich mit karger Kost begnügen, wenn die Welt so reich ist? Warum sollten sie sich mit einem Leben voller Mühen und Entbehrungen zufrieden geben, wenn die Welt so überreich ist? Warum sollten sie nicht auch danach streben, ihre höheren Instinkte und feineren Vorlieben zu befriedigen? Warum sollten sie sich für immer damit begnügen, in der dritten Klasse zu reisen, wenn andere die Kabine angenehmer finden?

„Das werden sie auch nicht. Die Unruhe unserer Zeit rührt nicht nur daher, dass es den Arbeitern schwerer fällt, auf dem gleichen Komfortniveau zu leben. Sie ist auch – und vielleicht noch in größerem Maße – auf die Zunahme ihrer Wünsche bei einem verbesserten Komfortniveau zurückzuführen. Diese Zunahme der Wünsche muss anhalten; denn Arbeiter sind Menschen, und der Mensch ist das unzufriedene Tier.

Er ist kein Ochse, von dem man sagen könnte: so viel Gras, so viel Getreide, so viel Wasser und ein wenig Salz, und er wird

[D502]

zufrieden sein. Im Gegenteil, je mehr der Mensch bekommt, desto mehr begehrt er. Wenn er genug zu essen hat, dann will er besseres Essen. Wenn er eine Unterkunft bekommt, dann will er eine geräumigere und schönere. Wenn seine tierischen Bedürfnisse befriedigt sind, dann entstehen geistige und seelische Wünsche.

„Diese rastlose Unzufriedenheit liegt in der Natur des Menschen – in jener edleren Natur, die ihn um eine unermessliche Kluft über die Tiere erhebt und zeigt, dass er wahrhaftig nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist. Man darf sich nicht darüber streiten, denn sie ist der Motor allen Fortschritts. Sie ist es, die die Kuppel des Petersdoms emporgehoben und auf stumpfer, lebloser Leinwand das engelhafte Antlitz der Madonna zum Leuchten gebracht hat; das ist es, was Sonnen gewogen und Sterne analysiert und Seite um Seite der wunderbaren Werke schöpferischer Intelligenz erschlossen hat; das ist es, was den Atlantik zu einer Ozeanfahre gemacht und den Blitz gezähmt hat, um unsere Botschaften in die entlegensten Länder zu tragen; das ist es, was uns Möglichkeiten eröffnet, neben denen alles, was unsere moderne Zivilisation bisher vollbracht hat, klein erscheint. Und es lässt sich nicht unterdrücken, es sei denn, man erniedrigt und verdummt die Menschen; indem man Europa auf das Niveau Asiens herabsetzt.

„Daher ist es unmöglich, einen Lohnsatz festzulegen, der als gerecht angesehen wird oder der die Arbeiter davon abhalten könnte, nach mehr zu streben, solange nicht alle Beschränkungen der Arbeit beseitigt sind und allen zu gleichen Bedingungen Zugang zu den natürlichen Möglichkeiten gewährt wird. Eine geringfügige Verbesserung ihrer Lebensbedingungen macht die Arbeiter keineswegs zufriedener, sondern führt mit Sicherheit zu größerer Unzufriedenheit.

„Sie fordern auch keine *Gerechtigkeit*, wenn Sie von den Arbeitgebern verlangen, ihren Arbeitern mehr zu zahlen, als sie zahlen müssen – mehr, als sie von anderen für die gleiche Arbeit erhalten könnten. Sie fordern *Almosen*. Denn der Überschuss, den der reiche Arbeitgeber auf diese Weise gibt, ist in Wirklichkeit kein Lohn, sondern im Wesentlichen Almosen.

„Als ich über die praktischen Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen sprach, die Eure Heiligkeit vorschlägt, habe ich nicht erwähnt, worauf Ihr großen Wert legt – die Wohltätigkeit. Doch solche Empfehlungen haben nichts Praktisches an sich, um die Armut zu heilen, und niemand wird sie auch so betrachten. Wenn es möglich wäre, die Armut durch Almosen zu beseitigen, gäbe es keine Armut im Christentum.

[D503]

„Nächstenliebe ist in der Tat eine edle und schöne Tugend, die den Menschen erfreut und von Gott gebilligt wird. Doch Nächstenliebe muss auf Gerechtigkeit gründen. Sie kann die Gerechtigkeit nicht ersetzen.

Was an den Arbeitsbedingungen in der christlichen Welt falsch ist, ist, dass die Arbeit beraubt wird. Und solange Sie die Fortsetzung dieses Raubes rechtfertigen, ist es sinnlos, auf Nächstenliebe zu drängen. Dies zu tun – Nächstenliebe als Ersatz für Gerechtigkeit zu preisen –, ist im Grunde genommen etwas Ähnliches wie jene von Ihren Vorgängern verurteilten Häresien, die lehrten, das Evangelium habe das Gesetz abgelöst und die Liebe Gottes befreie die Menschen von moralischen Verpflichtungen.

„Alles, was Nächstenliebe dort tun kann, wo Ungerechtigkeit herrscht, ist, hier und da die Auswirkungen der Ungerechtigkeit etwas zu mildern. Sie kann sie nicht heilen. Und selbst das Wenige, das sie tun kann, um die Auswirkungen der Ungerechtigkeit zu mildern, ist nicht ohne Übel. Denn was man als überlagerte, in diesem Sinne sekundäre Tugenden bezeichnen könnte, wirkt böse, wo die grundlegenden oder primären Tugenden fehlen. So ist Nüchternheit eine Tugend, und Fleiß ist eine Tugend. Aber ein nüchterner und fleißiger Dieb ist umso gefährlicher. So ist Geduld eine Tugend. Aber Geduld unter Unrecht ist die Duldung des Unrechts. So ist es eine Tugend, nach Wissen zu streben und sich zu bemühen, die geistigen Kräfte zu kultivieren. Aber der böse Mensch wird aufgrund seiner Intelligenz zum Bösen fähiger. Teufel stellen wir uns immer als intelligent vor.

„Und so wirkt jene Pseudowohltätigkeit, die die Gerechtigkeit missachtet und leugnet, böse. Einerseits entmutigt sie ihre Empfänger, verletzt jene Menschenwürde, die, wie ihr sagt, ‚Gott selbst mit Ehrfurcht behandelt‘, und macht Menschen zu Bettlern und Armen, die, um selbstständige, selbstbewusste Bürger zu werden, lediglich die Wiederherstellung dessen benötigen, was Gott ihnen gegeben hat. Andererseits wirkt sie wie ein Betäubungsmittel auf das Gewissen derer, die vom Raub ihrer Mitmenschen leben, und fördert jene moralische Selbsttäuschung und jenen geistigen Hochmut, an die Christus zweifellos dachte, als er sagte, es sei leichter für ein Kamel, durch ein Nadelöhr zu gehen, als für einen Reichen, in das Himmelreich zu gelangen. Denn es verleitet Menschen, die in Ungerechtigkeit versunken sind und ihr Geld und ihren Einfluss nutzen, um Ungerechtigkeit zu stützen, zu der Annahme, dass sie durch Almosen mehr tun, als ihre Pflicht gegenüber den Menschen ist, und dass sie es verdienen, von Gott hoch geschätzt zu werden, und auf vage Weise ihrer eigenen Güte zuzuschreiben, was in Wirklichkeit

[D504]

Gottes Güte zusteht. Denn bedenke: Wer ist der Allversorger? Wer ist es, der, wie du sagst, „dem Menschen einen Vorrat schuldet, der niemals versiegt“, und den „er nur in der unerschöpflichen Fruchtbarkeit der Erde findet“? Ist es nicht Gott? Und wenn daher Menschen, der die Gunst ihres Gottes entzogen ist, von der Gunst ihrer Mitgeschöpfe abhängig gemacht werden, werden diese Geschöpfe dann nicht gewissermaßen an die Stelle Gottes gesetzt, um sich selbst die Ehre zuzuschreiben, Verpflichtungen zu erfüllen, von denen du selbst sagst, dass Gott sie schuldet?

„Aber schlimmer als alles andere ist vielleicht die Art und Weise, in der diese Ersetzung der klaren Forderungen der Gerechtigkeit durch vage Aufforderungen zur Nächstenliebe den bekennenden Lehrern der christlichen Religion aller Zweige und Gemeinschaften einen leichten Weg eröffnet, Mammon zu besänftigen, während sie sich selbst einreden, dass sie Gott dienen ...

„Nein, Eure Heiligkeit, so wie der Glaube ohne Werke tot ist, so wie die Menschen Gott nicht geben können, was ihm zusteht, während sie ihren Mitmenschen die Rechte verweigern, die er ihnen gegeben hat, so kann auch Nächstenliebe, die nicht von Gerechtigkeit getragen wird, nichts zur Lösung des Problems der bestehenden Arbeitsbedingungen beitragen. Selbst wenn die Reichen ‚ihr ganzes Vermögen den Armen geben und ihren Körper verbrennen lassen‘ würden, würde die Armut fortbestehen, solange es Grundbesitz gibt.

„Nehmen wir den Fall eines reichen Mannes von heute, der aufrichtig den Wunsch hat, seinen Reichtum für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen einzusetzen. Was kann er tun?

Seinen Reichtum denen schenken, die ihn brauchen? Er mag einigen helfen, die es verdienen, aber er wird die allgemeinen Verhältnisse nicht verbessern. Und dem Guten, das er tun mag, steht die Gefahr entgegen, Schaden anzurichten.

„Kirchen bauen? Im Schatten der Kirchen schwelt die Armut, und das Laster, das aus ihr entsteht, breitet sich aus.

„Schulen und Hochschulen bauen? Auch wenn dies den Menschen vielleicht die Ungerechtigkeit des privaten Grundbesitzes vor Augen führt, kann eine bessere Bildung für einfache Arbeiter nichts bewirken, denn mit zunehmender Verbreitung der Bildung sinken die Löhne.

„Krankenhäuser errichten? Nun, den Arbeitern scheint es ohnehin schon so, als gäbe es zu viele Arbeitssuchende, und Leben zu retten und zu verlängern bedeutet, den Druck noch zu verstärken.

„Modellwohnungen bauen? Solange er die Wohnkosten nicht senkt, vertreibt er die Klasse, der er helfen möchte, nur noch weiter,

[D505]

und wenn er die Wohnverhältnisse verbilligt, zieht er mehr Arbeitssuchende an und drückt die Löhne.

„Laboratorien, wissenschaftliche Schulen, Werkstätten für physikalische Experimente einrichten? Er regt damit nur Erfindungen und Entdeckungen an, genau jene Kräfte, die in einer auf privatem Grundbesitz basierenden Gesellschaft die Arbeit zwischen dem oberen und dem unteren Mühlstein zermalmen.

„Die Abwanderung von Orten mit niedrigen Löhnen an Orte mit etwas höheren Löhnen fördern? Wenn er das tut, werden sich selbst diejenigen, denen er zunächst bei der Abwanderung hilft, bald gegen ihn wenden und fordern, dass diese Abwanderung gestoppt wird, da sie ihre Löhne drückt.

„Sein Land verschenken, darauf verzichten, Pacht dafür zu verlangen, oder es zu Pachtzinsen unterhalb des Marktpreises verpachten? Er wird lediglich neue Landbesitzer oder Teilbesitzer schaffen; er mag einige Einzelpersonen reicher machen, aber er wird nichts tun, um die allgemeine Lage der Arbeiterschaft zu verbessern.

„Oder soll er, wenn er an jene gemeinnützigen Bürger der Antike denkt, die große Summen für die Verschönerung ihrer Heimatstädte aufwendeten, versuchen, seine Geburts- oder Wahlheimatstadt zu verschönern? Soll er enge und krumme Straßen verbreitern und begradigen, soll er Parks anlegen und Brunnen errichten, soll er Straßenbahnlinien eröffnen und Eisenbahnen anlegen oder auf irgendeine Weise seine gewählte Stadt schön und attraktiv gestalten – und was wird das Ergebnis sein? Muss es nicht so sein, dass diejenigen, die sich Gottes Gaben aneignen, auch seine an sich reißen? Wird es nicht so sein, dass der Wert des Grundbesitzes steigt und dass das Nettoergebnis seiner Wohltaten eine Erhöhung der Mieten und ein Gewinn für die Grundbesitzer sein wird? Ja, schon die bloße Ankündigung, dass er solche Dinge tun wird, wird Spekulationen auslösen und den Wert des Grundbesitzes sprunghaft in die Höhe treiben.

„Was kann der Reiche dann tun, um die Lage der Arbeiter zu verbessern?

Er kann gar nichts tun, außer seine Kraft für die Beseitigung des großen ursprünglichen Unrechts einzusetzen, das den Menschen ihr Geburtsrecht raubt. Die Gerechtigkeit Gottes lacht über die Versuche der Menschen, etwas anderes an dessen Stelle zu setzen.“

* * *

„Zwar fördert die Gewerkschaftsbewegung innerhalb enger Grenzen die Idee der gemeinsamen Interessen und trägt oft dazu bei,

[D506]

Mut zu wecken und die politische Bildung zu fördern, und obwohl er es einer begrenzten Gruppe von Arbeitern ermöglicht hat, ihre Lage etwas zu verbessern und sozusagen Atempause zu gewinnen, berücksichtigt er doch nicht die allgemeinen Ursachen, die die Arbeitsbedingungen bestimmen, und strebt nach der Besserstellung nur eines kleinen Teils der großen Masse mit Mitteln, die den Übrigen nicht helfen können. Da sie auf die Einschränkung des Wettbewerbs – die Begrenzung des Rechts auf Arbeit – abzielt, ähneln ihre Methoden denen einer Armee, die selbst in einer gerechten Sache die Freiheit untergräbt und missbraucht werden kann, während ihre Waffe, der Streik, von Natur aus zerstörerisch ist, sowohl für Kämpfende als auch für Nichtkämpfende, da er eine Form des passiven Krieges darstellt. Das Prinzip der Gewerkschaften auf die gesamte Industrie anzuwenden, wie manche es sich erträumen, hieße, die Menschen in ein Kastensystem zu zwingen.

„Oder nehmen wir selbst so moderate Maßnahmen wie die Begrenzung der Arbeitszeiten und der Arbeit von Frauen und Kindern. Sie sind oberflächlich, da sie nicht über den Eifer von Männern, Frauen und kleinen Kindern hinausblicken, übermäßig zu arbeiten, und da sie vorschlagen, Überarbeitung gewaltsam einzuschränken, während sie deren Ursache, den Stachel der Armut, der die Menschen dazu zwingt, völlig ignorieren. Und die Methoden, mit denen diese Beschränkungen durchgesetzt werden müssen, führen zu einer Zunahme von Beamten, beeinträchtigen die persönliche Freiheit, begünstigen Korruption und sind anfällig für Missbrauch.

„Was den konsequenten Sozialismus betrifft, der umso mehr dafür zu würdigen ist, dass er den Mut zu seinen Überzeugungen besitzt, so würde er diese Mängel in vollem Umfang zum Ausdruck bringen. Indem er voreilige Schlüsse zieht, ohne sich um die Ermittlung der Ursachen zu bemühen, übersieht er, dass die Unterdrückung nicht aus der Natur des Kapitals herrührt, sondern aus dem Unrecht, das der Arbeit das Kapital raubt, indem es sie vom Boden trennt, und das ein fiktives Kapital schafft, das in Wirklichkeit kapitalisiertes Monopol ist. Er übersieht, dass es dem Kapital unmöglich wäre, die Arbeit zu unterdrücken, wenn die Arbeit freien Zugang zu den natürlichen Produktionsmitteln hätte; dass das Lohnsystem an sich aus gegenseitiger Zweckmäßigkeit entspringt, da es eine Form der Zusammenarbeit ist, bei der eine der Parteien ein sicheres Ergebnis einem ungewissen vorzieht; und dass das, was er das „eiserne Gesetz der Löhne“ nennt, nicht das natürliche Gesetz der Löhne ist, sondern nur das Gesetz der Löhne in jenem unnatürlichen Zustand, in dem Menschen hilflos gemacht werden, indem ihnen das Material für Leben und Arbeit vorenthalten wird. Er übersieht, dass das, was er fälschlicherweise für die Übel des Wettbewerbs hält, in Wirklichkeit die Übel des eingeschränkten Wettbewerbs sind – zurückzuführen auf einen einseitigen Wettbewerb,

[D507]

, zu dem die Menschen gezwungen sind, wenn ihnen das Land entzogen wird; während seine Methoden, die Organisation der Menschen in Industriearmeen, die Lenkung und Kontrolle aller Produktion und des Austauschs durch staatliche oder halbstaatliche Ämter, bei vollständiger Umsetzung ägyptischen Despotismus bedeuten würden.

„Wir unterscheiden uns von den Sozialisten in unserer Diagnose des Übels, und wir unterscheiden uns von ihnen hinsichtlich der Abhilfemaßnahmen. Wir fürchten das Kapital nicht, da wir es als die natürliche Dienerin der Arbeit betrachten; wir sehen den Zins an sich als natürlich und gerecht an; wir würden der Akkumulation keine Grenzen setzen, noch den Reichen eine Last auferlegen, die nicht gleichermaßen auf die Armen verteilt wird; wir sehen kein Übel im Wettbewerb, sondern halten den uneingeschränkten Wettbewerb für ebenso notwendig für die Gesundheit des industriellen und sozialen Organismus wie den freien Blutkreislauf für die Gesundheit des körperlichen Organismus – als das Mittel, durch das die umfassendste Zusammenarbeit gesichert wird. Wir würden für die Gemeinschaft einfach das nehmen, was der Gemeinschaft gehört; den Wert, den das Land durch das Wachstum der Gemeinschaft gewinnt; dem Einzelnen alles, was dem Einzelnen gehört, heilig überlassen; und, indem wir notwendige Monopole als Aufgaben des Staates behandeln, alle Beschränkungen und Verbote abschaffen, außer denen, die für die öffentliche Gesundheit, Sicherheit, Moral und Zweckmäßigkeit erforderlich sind.

„Der grundlegende Unterschied – der Unterschied, auf den ich Eure Heiligkeit besonders hinweisen möchte – liegt jedoch darin: Der Sozialismus betrachtet in all seinen Ausprägungen die Übel unserer Zivilisation als Folge der Unzulänglichkeit oder Disharmonie natürlicher Beziehungen, die künstlich organisiert oder verbessert werden müssen. Seiner Vorstellung nach obliegt es dem Staat, die industriellen Beziehungen der Menschen intelligent zu organisieren; sozusagen den Bau einer großen Maschine, deren komplizierte Teile unter der Leitung der menschlichen Intelligenz richtig zusammenwirken sollen. Dies ist der Grund, warum der Sozialismus zum Atheismus neigt. Da er die Ordnung und Symmetrie des Naturgesetzes nicht erkennt, erkennt er auch Gott nicht.

„Andererseits sehen wir, die wir uns als ‚Single Tax Men‘ bezeichnen (ein Name, der lediglich unsere praktischen Vorschläge zum Ausdruck bringt), in den sozialen und industriellen Beziehungen der Menschen keine Maschine, die konstruiert werden muss, sondern einen Organismus, dem man nur das Wachstum gestatten muss. Wir erkennen in den natürlichen, sozialen und industriellen Gesetzen eine solche Harmonie, wie wir sie in den

[D508]

Anpassungen des menschlichen Körpers, und die die Fähigkeit des menschlichen Verstandes, zu ordnen und zu lenken, ebenso weit übersteigt, wie es dem menschlichen Verstand unmöglich ist, die lebenswichtigen Bewegungen seines Körpers zu ordnen und zu lenken. Wir sehen in diesen sozialen und industriellen Gesetzen eine so enge Verbindung zum moralischen Gesetz, dass sie aus derselben Quelle entspringen müssen, und das beweist, dass das moralische Gesetz der sichere Wegweiser des Menschen ist, wo sein Verstand sonst umherirren und in die Irre gehen würde. So ist für uns alles, was nötig ist, um die Übel unserer Zeit zu beheben, Gerechtigkeit zu üben und Freiheit zu gewähren. Dies ist der Grund, warum unsere Überzeugungen in diese Richtung tendieren, ja, tatsächlich die einzigen Überzeugungen sind, die mit einem festen und ehrfürchtigen Glauben an Gott vereinbar sind und mit der Anerkennung seines Gesetzes als das höchste Gesetz, dem die Menschen folgen müssen, wenn sie Wohlstand sichern und den Untergang vermeiden wollen. Dies ist der Grund, warum die politische Ökonomie für uns nur dazu dient, die Tiefe der Weisheit in den einfachen Wahrheiten aufzuzeigen, die das einfache Volk aus dem Munde dessen hörte, von dem man voller Staunen sagte: ‚Ist das nicht der Zimmermann aus Nazareth?‘

„Und weil wir in dem, was wir vorschlagen – nämlich allen Menschen gleiche natürliche Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten zu sichern und alle rechtlichen Beschränkungen für die legitime Ausübung dieser Fähigkeiten zu beseitigen –, die Übereinstimmung des menschlichen Gesetzes mit dem moralischen Gesetz sehen, sind wir zuversichtlich, dass dies nicht nur das ausreichende Heilmittel für all die Übel ist, die Sie so eindrucksvoll schildern, sondern dass es das einzig mögliche Heilmittel ist.

„Es gibt auch keinen anderen Weg. Die Beschaffenheit des Menschen ist eine solche, seine Beziehungen zu der Welt, in die er gestellt ist, sind solche – das heißt, die unveränderlichen Gesetze Gottes sind solche –, dass es jenseits der Macht menschlichen Einfallsvermögens liegt, einen Weg zu finden, wie das Übel, das aus der Ungerechtigkeit entsteht, welche den Menschen ihr Geburtsrecht raubt, auf andere Weise beseitigt werden könnte als durch Gerechtigkeit, indem man allen den Reichtum zugänglich macht, den Gott für alle bereitgestellt hat.

„Da der Mensch nur auf dem Land und von dem Land leben kann, da das Land der Vorrat an Materie und Kraft ist, aus dem der menschliche Körper selbst stammt und auf den er für alles, was er hervorbringen kann, zurückgreifen muss, folgt daraus dann nicht zwangsläufig, dass die Übertragung des Eigentums an dem Land auf einige wenige und die Verweigerung jeglichen Rechts darauf für andere eine Spaltung der Menschheit in Reiche und Arme, in Privilegierte und Hilflose bedeutet? Folgt daraus nicht, dass

[D509]

dass diejenigen, die kein Recht auf die Nutzung von Land haben, nur davon leben können, ihre Arbeitskraft an diejenigen zu verkaufen, denen das Land gehört? Folgt daraus nicht, dass das, was die Sozialisten als „das eiserne Gesetz der Löhne“ bezeichnen, was die politischen Ökonomen als „die Tendenz der Löhne zum Minimum“ bezeichnen, den landlosen Massen – den bloßen Arbeitern, die aus eigener Kraft keine Macht haben, ihre Arbeitskraft einzusetzen – alle Vorteile eines möglichen Fortschritts oder einer Verbesserung entziehen muss, die diese ungerechte Landverteilung nicht ändert? Denn da sie keine Macht haben, sich selbst zu beschäftigen, müssen sie entweder als Arbeitskräfteverkäufer oder als Pächter miteinander um die Erlaubnis zur Arbeit konkurrieren. Dieser Wettbewerb unter Menschen, die von Gottes unerschöpflichem Vorratshaus ausgeschlossen sind, kennt keine andere Grenze als den Hunger und muss letztlich die Löhne auf ihren tiefsten Punkt drücken, den Punkt, an dem das Leben gerade noch aufrechterhalten und die Fortpflanzung fortgesetzt werden kann.

„Das soll nicht heißen, dass alle Löhne auf diesen Punkt sinken müssen, sondern dass die Löhne jener zwangsläufig größten Schicht von Arbeitern, die nur über gewöhnliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Begabungen verfügen, so sinken müssen. Die Löhne besonderer Klassen, die durch besondere Kenntnisse, Fähigkeiten oder andere Ursachen vom Wettbewerb abgeschirmt sind, können über diesem gewöhnlichen Niveau bleiben. Wo also die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben selten ist, ermöglicht ihr Besitz einem Menschen, höhere Löhne zu erzielen als der gewöhnliche Arbeiter. Doch da die Verbreitung der Bildung die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben allgemein macht, geht dieser Vorteil verloren. Wenn also ein Beruf eine spezielle Ausbildung oder Fertigkeit erfordert oder durch künstliche Beschränkungen schwer zugänglich ist, führt die Eindämmung des Wettbewerbs dazu, dass die Löhne in diesem Bereich auf einem höheren Niveau gehalten werden. Doch wenn der Fortschritt der Erfindungen besondere Fertigkeiten überflüssig macht oder künstliche Beschränkungen abgebaut werden, sinken diese höheren Löhne auf das gewöhnliche Niveau. Und so können Eigenschaften wie Fleiß, Umsicht und Sparsamkeit dem gewöhnlichen Arbeiter nur so lange, wie sie etwas Besonderes sind, einen Lebensstandard sichern, der über das bloße Überleben hinausgeht. Wenn sie allgemein verbreitet sind, muss das Gesetz des Wettbewerbs die Einkünfte oder Ersparnisse, die durch solche Eigenschaften erzielt werden, auf das allgemeine Niveau senken – das, da das Land monopolisiert und die Arbeit machtlos ist, nur das sein kann, bei dem der nächstniedrigere Punkt das Ende des Lebens bedeutet.

„Oder, um dasselbe anders auszudrücken: Da Land für Leben und Arbeit notwendig ist, werden seine Eigentümer im Gegenzug

[D510]

für die Erlaubnis, es zu nutzen, von den einfachen Arbeitern alles zu erhalten, was die Arbeit hervorbringen kann, mit Ausnahme dessen, was ausreicht, um denjenigen von ihnen das Leben zu sichern, die von den Landbesitzern und ihren Angehörigen benötigt werden.

„Wo also das private Grundeigentum die Gesellschaft in eine Klasse von Grundbesitzern und eine Klasse von Landlosen gespalten hat, gibt es keine Erfindung oder Verbesserung – sei sie industrieller, sozialer oder moralischer Art –, die, solange sie das Grundeigentum nicht berührt, die Armut verhindern oder die allgemeine Lage der einfachen Arbeiter verbessern könnte. Denn ob nun die Wirkung einer Erfindung oder Verbesserung darin besteht, die Arbeitsleistung zu steigern oder den Lebensunterhalt des Arbeiters zu senken – sobald sie sich allgemein durchsetzt, führt sie nur zu einer Erhöhung des Einkommens der Grundbesitzer, ohne den einfachen Arbeitern in irgendeiner Weise zu nützen. Auf keinen Fall können diejenigen, die nur über die gewöhnliche Arbeitskraft verfügen – eine Kraft, die ohne die notwendigen *Mittel* zur Arbeit völlig nutzlos ist –, mehr von ihrem Verdienst behalten, als gerade zum Leben reicht.

„Wie wahr dies ist, können wir an den heutigen Tatsachen sehen. In unserer Zeit haben Erfindungen und Entdeckungen die Produktivkraft der Arbeit enorm gesteigert und gleichzeitig die Kosten für viele Dinge, die zum Unterhalt des Arbeiters notwendig sind, stark gesenkt. Haben diese Verbesserungen irgendwo das Einkommen des bloßen Arbeiters erhöht? Sind ihre Vorteile nicht hauptsächlich den Grundbesitzern zugeflossen – in Form enorm gestiegener Grundstückswerte?

„Ich sage ‚hauptsächlich‘, denn ein Teil des Nutzens floss in die Kosten für monströse stehende Heere und kriegerische Vorbereitungen; in die Zahlung von Zinsen auf große Staatsschulden; und, weitgehend getarnt als Zinsen auf fiktives Kapital, an die Eigentümer von Monopolen, die nicht das Land betreffen. Doch Verbesserungen, die diese Verschwendungen beseitigen würden, kämen der Arbeit nicht zugute; sie würden lediglich die Gewinne der Grundbesitzer erhöhen. Würden stehende Heere und all ihre Begleiterscheinungen abgeschafft, würden alle Monopole außer dem auf Grundbesitz beseitigt, würden Regierungen zu Vorbildern der Sparsamkeit werden, würden die Gewinne von Spekulanten, Zwischenhändlern und Händlern aller Art eingespart, würde jeder so streng ehrlich werden, dass keine Polizisten, keine Gerichte, keine Gefängnisse, keine Vorsichtsmaßnahmen gegen Unehrlichkeit nötig wären – das Ergebnis

[D511]

würde sich nicht von dem unterscheiden, was auf die Steigerung der Produktivkraft folgte.

„Nein, würden nicht gerade diese Segnungen vielen von denen, die es jetzt noch schaffen zu leben, den Hungertod bringen? Ist es nicht wahr, dass, wenn heute vorgeschlagen würde, wofür alle christlichen Menschen beten sollten, nämlich die vollständige Auflösung aller Armeen Europas, die größten Ängste vor den Folgen geweckt würden, so viele arbeitslose Arbeiter auf den Arbeitsmarkt zu werfen?

„Die Erklärung für dieses und ähnliche Paradoxe, die uns heutzutage überall verwirren, liegt auf der Hand. Alle Erfindungen und Verbesserungen, die die Produktivkraft steigern, Verschwendung vermeiden und Kraft sparen, bewirken, dass der für ein bestimmtes Ergebnis erforderliche Arbeitsaufwand verringert wird und somit Arbeit eingespart wird, weshalb wir sie als arbeitssparende Erfindungen oder Verbesserungen bezeichnen. Nun könnten in einem natürlichen Gesellschaftszustand, in dem die Rechte aller auf die Nutzung der Erde anerkannt sind, arbeitssparende Verbesserungen bis zum äußersten Vorstellbaren gehen, ohne die Nachfrage nach Menschen zu verringern, da unter solchen natürlichen Bedingungen die Nachfrage nach Menschen in ihrem eigenen Lebensgenuss und den starken Instinkten liegt, die der Schöpfer in die menschliche Brust gepflanzt hat. Doch in jenem unnatürlichen Zustand der Gesellschaft, in dem den Massen der Menschen alles entzogen ist außer der Kraft zur Arbeit, wenn ihnen die Gelegenheit zur Arbeit von anderen gegeben wird, wird die Nachfrage nach ihnen dort schlicht zur Nachfrage nach ihren Dienstleistungen durch jene, die diese Gelegenheit besitzen, und der Mensch selbst wird zur Ware. Obwohl also die natürliche Wirkung arbeitssparender Verbesserungen darin besteht, die Löhne zu erhöhen, führt doch unter den unnatürlichen Verhältnissen, die das private Eigentum an Grund und Boden hervorbringt, selbst moralische Verbesserungen wie die Auflösung der Armeen und die Einsparung der damit verbundenen Arbeit dazu, dass durch die Verringerung der kommerziellen Nachfrage die Löhne sinken und einfache Arbeiter in Hunger oder Armut gestürzt werden. Wenn arbeitssparende Erfindungen und Verbesserungen so weit getrieben werden könnten, dass die Notwendigkeit von Arbeit gänzlich entfällt, was wäre dann das Ergebnis? Wäre es nicht so, dass die Grundbesitzer dann den gesamten Reichtum erhalten könnten, den das Land zu produzieren vermag, und keinerlei Bedarf mehr an Arbeitern hätten, die dann entweder hungern oder als Unterhaltsempfänger von der Großzügigkeit der Grundbesitzer leben müssten?

[D512]

„Solange also das Privateigentum an Grund und Boden fortbesteht – solange einige Menschen als Eigentümer der Erde behandelt werden und andere nur mit deren Erlaubnis darauf leben dürfen –, kann die menschliche Weisheit kein Mittel finden, mit dem sich die Übel unserer gegenwärtigen Lage vermeiden ließen.“

Diese Theorie des *freien Grundbesitzes* (abgesehen von den darauf erhobenen Steuern) ist eine weitreichende und gerechte Theorie, deren sofortige Umsetzung wir gerne sehen würden, auch wenn wir persönlich keinen Nutzen daraus ziehen würden. Sie würde zweifellos eine vorübergehende Erleichterung für die Gesellschaft darstellen, obwohl die damit einhergehende Zerstörung der Grundstückswerte einen ebenso großen oder sogar größeren Schock auslösen würde als der Sozialismus vorsieht, es sei denn, sie würde, wie oben vorgeschlagen, durch eine vorherige Ankündigung schrittweise eingeführt. Sie ließe sich ohne Weiteres mit den gemäßigeren Zügen des Sozialismus verbinden und würde diesen eine größere Dauerhaftigkeit verleihen; denn da das Land, eine Quelle des Reichtums, unter solchen Bedingungen in den Händen des *gesamten* Volkes läge, wäre es für gesunde, fleißige Menschen niemals notwendig, zu hungern: Alle könnten zumindest genügend Getreide anbauen, um sich selbst zu ernähren. Wir glauben zwar, dass dies eine weise und gerechte Maßnahme wäre, die im Einklang mit dem göttlichen Gesetz steht, wie Herr George sehr treffend dargelegt hat, doch wäre sie nicht das Allheilmittel für alle Übel der Menschheit. Die stöhnende Schöpfung würde weiterhin stöhnen, bis Gerechtigkeit und Wahrheit auf der Erde vollständig etabliert sind und alle Herzen damit in Einklang gebracht werden, und der Egoismus würde weiterhin Gelegenheit finden, sich die ganze Sahne zu nehmen und nur genug Magermilch für die allernotwendigsten Bedürfnisse der anderen zu hinterlassen.

Als Beweis dafür, dass eine einzige Grundsteuer allein weder den Erfordernissen der sozialen und finanziellen Notlage gerecht werden noch die kommende Katastrophe und den sozialen Zusammenbruch abwenden würde, führen wir ein Beispiel für ihr eklatantes Scheitern an. Indien hat seit vielen Jahrhunderten eine einzige Steuer, nämlich eine reine Grundsteuer – wobei der Boden gemeinschaftlich gehalten und unter dörflicher Kontrolle bewirtschaftet wird. Infolgedessen sind etwa zwei Drittel der Bevölkerung Landwirte – ein höherer Anteil als bei jedem anderen Volk der Welt.

[D513]

Erst in den letzten Jahren wurde dort von den Engländern das private Landbesitzrecht eingeführt, und das bislang nur auf einem sehr begrenzten Gebiet. Man kann sagen, dass die Menschen in Indien *zufrieden* und *wohlhabend* sind; aber das liegt sicherlich nicht daran, dass sie reich sind und mit Luxusgütern und Annehmlichkeiten versorgt werden. Moderne Maschinen revolutionieren rasch ihre Lebensumstände, schmälern ihre ohnehin schon mageren Einkünfte und zwingen sie, von noch weniger zu leben oder zu verhungern. Wir haben bereits aus zuverlässiger Quelle zitiert, dass es sich die arme Masse nur selten leisten kann, sich selbst mit den einfachsten Speisen satt zu essen. Siehe Seite 381.

Wenn wir zugestehen, dass sich die Einheitssteuer oder der Vorschlag der Landbefreiung nur als ein Faktor *vorübergehender* Linderung erweisen würde, ist das alles, was wir zugestehen können; denn wenn der Egoismus in einer Richtung vereitelt wird, bricht er nur in einer anderen aus: Nichts wird wirksam helfen außer „neuen Herzen“ und „rechtem Geist“; und diese kann weder die Einheitssteuer-Theorie noch irgendeine andere menschliche Theorie hervorbringen.

Nehmen wir zum Beispiel an, das Volk besäße das Land; es wäre für eine Kapitalgruppe ein Leichtes, den Kauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu verweigern, es sei denn zu ihren eigenen Bedingungen – gerade genug, um den Produzenten das Überleben zu sichern –, und andererseits alle Dinge, die der Landwirt kaufen muss – von Düngemitteln und landwirtschaftlichen Geräten bis hin zu Kleidung für seine Familie und Einrichtungsgegenständen –, zu kontrollieren und hohe Preise dafür festzulegen.

Genau dieser Zustand rückt zweifellos näher – das Gesetz von Angebot und Nachfrage wirkt zu langsam, um die heutige Gier nach Reichtum zu befriedigen. Die Arbeit kann das Wirken dieses Gesetzes nicht aufhalten und wird sowohl durch Maschinen als auch durch die wachsende Bevölkerung verdrängt; aber das Kapital kann ihm zumindest teilweise entgegenwirken, indem es Trusts, Kartelle, Syndikate usw. bildet, um Angebot und Preise nahezu oder vollständig zu kontrollieren. Das Kohlekartell ist ein Beispiel dafür.

[D514]

Was nützen, fragen wir, die Einheitssteuer gegen diesen Geist der Selbstsucht? Sie wäre machtlos!

Aber nehmen wir einmal an, der Vorschlag bezüglich des kostenlosen Landes und der Einheitssteuer würde morgen in Kraft treten; nehmen wir an, dass bebaute Flächen von jeglicher Steuer befreit würden; dass jeder Bauernhof mit einem Haus, einem Pferd, einer Kuh, einem Pflug und anderen notwendigen Gütern ausgestattet würde; nehmen wir an, dies würde eine Verdopplung der derzeitigen Anbaufläche und eine Verdopplung der derzeitigen Ernteerträge bedeuten. Das würde den Gesunden und Sparsamen reichlich Mais, Weizen und Gemüse zum Essen sichern; doch der große Überschuss würde einen so geringen Preis erzielen, dass es sich nicht lohnen würde, ihn auf den Markt zu bringen, außer unter günstigen Bedingungen. So ist es manchmal sogar unter den gegenwärtigen Bedingungen: Tausende Scheffel Kartoffeln und Kohl werden dem Verrotten überlassen, weil sich der Umgang mit ihnen nicht lohnt. Im ersten Jahr könnten Tausende von starken und willigen Männern, die darauf bedacht sind, sich selbst zu versorgen, aus den Städten auf die vorgenannten Höfe strömen: Dies würde den städtischen Arbeitsmarkt entlasten und vorübergehend die Löhne derjenigen erhöhen, die in den Städten bleiben würden, doch würde dies nur ein Jahr andauern. Die Bauern, die feststellen würden, dass sie aus Mais und Kartoffeln weder direkt noch durch Tausch Kleidung und Haushaltsgegenstände herstellen könnten, würden die Landwirtschaft aufgeben und in die Städte zurückkehren, um dort heftig um alles zu konkurrieren, was ihnen mehr als bloßen Lebensunterhalt verschaffen würde; um alles, was ihnen einen Anteil an den Annehmlichkeiten und dem Luxus des Lebens gewähren würde.

Nein; freies Land ist gut als Mittel zur Verhinderung von Hunger, und es ist eine angemessene Regelung angesichts der Tatsache, dass unser großzügiger Schöpfer Adam und seiner Familie das Land als gemeinsames Erbe gegeben hat; und es würde unsere gegenwärtigen Schwierigkeiten sehr lindern, wenn die ganze Welt alle fünfzig Jahre ein Jubeljahr der Wiederherstellung des Landes und des Schuldenerlasses hätte, wie es die Juden hatten. Doch solche Maßnahmen wären heute, wie sie es bei den Juden waren und wie sie es in Indien noch immer sind, lediglich Linderungsmittel. Die

[D515]

einzig wirkliche Heilmittel ist das große *antitypische* Jubeljahr, das vom kommenden König der Erde – Immanuel – eingeführt werden wird.

Andere Hoffnungen und Befürchtungen

Wir haben die wichtigsten Theorien zur Verbesserung der gegenwärtigen Verhältnisse kurz überflogen, doch es ist offensichtlich, dass keine von ihnen den Erfordernissen der Sache gerecht wird. Daneben gibt es eine Vielzahl von Menschen, die unaufhörlich über das predigen und beten, was sie als falsch ansehen, und die sich wünschen, dass jemand den Lauf der Welt aufhält, die aber weder etwas sehen noch vorschlagen, das auch nur ansatzweise praktikabel wäre.

In diesem Zusammenhang sollten wir jedoch nicht versäumen, einige ehrliche, aber völlig unrealistische Seelen zu erwähnen, die sich vergeblich einbilden, die Kirchen könnten, wenn sie für die Lage sensibilisiert würden, das drohende gesellschaftliche Unheil abwenden, die Gesellschaft revolutionieren und sie auf einer neuen und besseren Grundlage neu errichten. Sie sagen: Wenn nur die Kirchen erweckt werden könnten, könnten sie die Welt für Christus erobern und selbst auf Erden ein Reich Gottes errichten, gegründet auf Liebe und Treue zu Gott und gleicher Liebe zu den Mitmenschen. Einige von ihnen behaupten sogar, dass dies, der Christusgeist in den Kirchen, die Wiederkunft Christi wäre.

Wie hoffnungslos und undurchführbar diese Theorie ist, muss kaum betont werden. Was sie als ihre Stärke betrachten, ist in Wirklichkeit ihre Schwäche – die Zahlen. Sie blicken auf die Zahl von 300.000.000 Christen und sagen: „Was für eine Macht!“ Wir blicken auf dieselbe Zahl und sagen: „Was für eine Schwäche!“

Wären diese riesige Zahl *Heilige*, bewegt und geleitet von Liebe, hätte das Argument tatsächlich Gewicht, und es würde durchaus realistisch erscheinen zu sagen, dass sie, wenn sie für die wahre Lage sensibilisiert würden, die Gesellschaft sofort revolutionieren könnten und würden. Doch leider! „Unkraut“ und „Spren“ überwiegen, und die „Weizen“-Klasse ist klein. Wie der große

[D516]

Hirte erklärte, ist seine nur eine „kleine Herde“, wie ihr Meister, der „keinen Ruf“ oder Einfluss hat, und unter ihnen sind „nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme“. (*1. Kor. 1,26*) „Hört, meine geliebten Brüder: Hat Gott nicht die Armen dieser Welt erwählt, die reich sind im Glauben und Erben des Reiches, das er ihnen als Verheißung gegeben hat, die ihn lieben?“ *Jakobus 2,5*

Nein, nein! Der Geist Christi in seiner kleinen Herde reicht nicht aus, um ihnen das Reich Gottes zu schenken! Die Kirche war nie ohne Menschen, die diesen Geist besaßen. So wie unser Herr vor seinem Abschied verkündete, dass er bis zum Ende der Welt bei uns sein würde, so hat sich dies erfüllt. Aber er gab auch eine Verheißung ab, dass er, so wie er am Ende des jüdischen Zeitalters (persönlich) weggegangen war, so würde er am Ende dieses Zeitalters (persönlich) wiederkommen. Er versicherte uns, dass während seiner Abwesenheit alle, die ihm treu bleiben würden, „Verfolgung erleiden“ würden – dass seine Miterben des Königreichs „Gewalt erleiden“ würden, *bis* er wiederkommen und sie zu sich nehmen würde. Dann würde er ihre Treue und ihre Leiden mit Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit belohnen sowie mit einem Anteil an seinem Thron und dessen Macht, um die Welt mit gerechter Regierung und Erkenntnis der Wahrheit zu segnen und schließlich die vorsätzlichen Übeltäter aus der Mitte der Gerechten zu vernichten. Dafür müssen nicht nur die seufzende Schöpfung, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben (*Röm. 8,23*), seufzen und warten – auf die Zeit des Vaters und die Art und Weise, wie der Vater sie schenkt. Er hat deutlich gezeigt, dass die Zeit für diese Segnungen nun nahe ist und dass sie durch eine schreckliche Zeit der Trübsal über die Welt eingeleitet werden, der die Heiligen, die kleine Herde, entkommen werden, indem sie im Königreich verwandelt und verherrlicht werden.

Doch damit niemand jemals sagen könne, Reichtum und Bildungsvorteile hätten es ihnen ermöglicht, die Welt zu bezwingen, hat Gott der nominellen Kirche – dem „Christentum“

[D517]

– genau diese Vorteile. Doch scheinen diese Möglichkeiten das Gegenteil zu bewirken, nämlich Stolz, Hochmut und Unglauben, genannt „höhere Kritik“, zu fördern – und werden schließlich zum Untergang der Gesellschaft führen. „Wenn der Menschensohn kommt, wird er dann Glauben auf der Erde finden?“

Die einzige Hoffnung – „die selige Hoffnung“

„Wir warten auf diese selige Hoffnung und das herrliche Erscheinen des großen Gottes und unseres Erlösers Jesus Christus.“ „Diese Hoffnung haben wir als einen sicheren und festen Anker für die Seele.“ „Darum gürtet die Lenden eures Geistes, seid nüchtern und hofft bis ans Ende auf die Gnade, die euch bei der Offenbarung von Jesus Christus zuteilwerden soll.“ *Titus 2,13; Hebr. 6,19; 1. Petr. 1,13*

Bei der Betrachtung dieser heiklen Frage von Angebot und Nachfrage, die so sehr dazu beiträgt, die Menschheit in zwei Klassen zu spalten – die Reichen und die Armen –, haben wir es so weit wie möglich vermieden, harte Kritik an einer der beiden Seiten zu üben; denn wir sind fest davon überzeugt, wie wir zu zeigen versucht haben, dass die gegenwärtigen Verhältnisse das Ergebnis des verfassungsmäßigen Gesetzes des Egoismus sind (das Ergebnis des Sündenfalls Adams), das die überwiegende Mehrheit der Menschheit beherrscht, Reiche wie Arme gleichermaßen. Diese tief verwurzelten Gesetze des angeborenen Egoismus werden von einer kleinen Zahl (hauptsächlich den Armen) verabscheut, die, nachdem sie Christus gefunden haben und sich von ganzem Herzen seinem Geist und seinem Gesetz der Liebe unterworfen haben, gerne jeglichen Egoismus aufgeben würden, es aber nicht können. Diese Gesetze bedrängen oft kleine Händler und Bauunternehmer ebenso wie Angestellte. Doch so sicher ist ihre Wirkungsweise, dass, wenn heute alle Reichen tot wären und ihr Reichtum anteilig verteilt würde, diese Gesetze innerhalb weniger Jahre genau die heutigen Verhältnisse wiederherstellen würden. Tatsächlich waren viele der heutigen Millionäre einst arme Jungen. Und jedes Rechtssystem, das die Mehrheit der Menschen erlassen könnte und das den Menschen die Möglichkeiten zur Ausübung ihrer habgierigen und egoistischen Neigungen nehmen würde, würde den Fortschritt untergraben und die Zivilisation rasch zurück in Unvorsichtigkeit, Trägheit und Barbarei führen.

Die einzige Hoffnung für die Welt liegt im Reich unseres

[D518]

Herrn Jesus Christus – dem Tausendjährigen Reich. Es ist Gottes seit langem verheißene Verheißung des Heils, die bis zur rechten Zeit aufgeschoben wurde und nun, Gott sei Dank, nahe ist, ja sogar vor der Tür steht. Einmal mehr wird die Notlage des Menschen Gottes Gelegenheit sein – „Das Verlangen aller Nationen wird kommen“, zu einem Zeitpunkt, an dem sich menschlicher Einfallsreichtum und Geschick bei der vergeblichen Suche nach Erleichterung erschöpft haben werden. In der Tat scheint es die göttliche Methode zu sein, große Lektionen in der Schule der Erfahrung zu erteilen. So wurde den Juden direkt (und uns und allen Menschen indirekt) durch ihren Gesetzesbund die große Lektion erteilt, dass durch die Werke des Gesetzes kein (gefallenes) Fleisch vor Gott gerechtfertigt werden könne. So wies der Herr seine Schüler auf den besseren Neuen Bund der Gnade durch Christus hin.

Die Zeit der Trübsal, der „Tag der Rache“, mit dem dieses Zeitalter enden und das Tausendjährige Zeitalter beginnen wird, wird nicht nur eine gerechte Vergeltung für missbrauchte Privilegien sein, sondern sie wird dazu dienen, die Arroganz der Menschen zu demütigen und sie „arm im Geiste“ zu machen und bereit für die großen Segnungen, die Gott bereit ist, über alles Fleisch auszugießen (*Joel 2,28*). So verwundet er, um zu heilen.

Doch jemand, der mit dem göttlichen Plan nicht vertraut ist, mag vielleicht fragen: Wie kann das Reich Gottes errichtet werden, wenn all diese menschlichen Methoden versagen? Welchen anderen Plan schlägt es vor? Wenn sein Plan im Wort Gottes verkündet ist, warum können die Menschen ihn dann nicht sofort in die Tat umsetzen und so die Not vermeiden?

Wir antworten: Gottes Reich wird weder durch eine Volksabstimmung noch durch die Entscheidung der Aristokratie und der Herrscher errichtet werden. Zu der rechten Zeit wird der, „dem es zusteht“, der es mit seinem eigenen kostbaren Blut erkaufte hat, „das Reich *an sich nehmen*“. Er wird „seine große Macht an sich nehmen und regieren“. Gewalt wird angewendet werden: „Er wird sie [die Nationen] mit eiserner Rute regieren; wie Töpfergefäße werden sie zerschmettert werden.“ (*Offb 2,27*) Er wird „die Nationen versammeln und

[D519]

die Königreiche und seinen grimmigen Zorn über sie ausgießen, und die ganze Erde wird vom Feuer seiner Eifersucht verzehrt werden; und *dann* [nachdem sie gedemütigt und bereit sind, seinen Rat zu hören und zu befolgen] wird er ihnen eine reine Sprache geben, damit sie alle den Herrn anrufen, um ihm einmütig zu dienen. **Zef. 3,8.9**

Das Königreich wird nicht nur mit Gewalt errichtet werden und eine Macht sein, der die Menschen nicht widerstehen können, sondern es wird so während des gesamten Tausendjährigen Zeitalters fortbestehen; denn die gesamte Herrschaft dient dem spezifischen Zweck, die Feinde der Gerechtigkeit zu besiegen. „Er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat.“ „Seine Feinde werden den Staub lecken.“ „Die Seele, die auf diesen Propheten [den herrlichen Christus – das Gegenbild von Mose] nicht hören [ihm nicht gehorchen] will, wird aus dem Volk vernichtet werden“, im zweiten Tod.

Satan wird gebunden werden – jeder seiner trügerischen und irreführenden Einflüsse wird gebändigt werden –, sodass das Böse den Menschen nicht länger als gut erscheinen wird, noch das Gute als unerwünscht oder böse; die Wahrheit wird den Menschen nicht länger als unwahr erscheinen, noch werden Lügen als wahr erscheinen. **Offb. 20,2**

Doch wie bereits gezeigt, wird die Herrschaft nicht nur eine der Gewalt sein; Seite an Seite mit der Gewalt wird der Olivenzweig der Barmherzigkeit und des Friedens für alle Bewohner der Welt stehen, die, wenn die Gerichte des Herrn auf der Erde sind, Gerechtigkeit lernen werden. (**Jes. 26:9**) Die von der Sünde verblendeten Augen werden geöffnet werden; und die Welt wird Recht und Unrecht, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit in einem ganz anderen Licht sehen als jetzt – in „siebenfachem“ Licht. (**Jes. 30:26; 29:18-20**) Die äußeren Versuchungen der Gegenwart werden weitgehend beseitigt sein, das Böse wird weder geduldet noch zugelassen werden; doch wird eine sichere und schnelle Strafe über die Übertreter kommen, die mit unfehlbarer Gerechtigkeit von den verherrlichten und fähigen Richtern jener Zeit verhängt wird, die auch Mitleid mit den Schwachen haben werden. **1. Kor. 6,2; Ps. 96,13; Apg. 17,31**

[D520]

Diese Richter werden nicht nach dem hören des Ohres noch nach dem sehen des Auges richten, sondern sie werden gerecht richten. (*Jes. 11,3*) Es werden keine Fehler gemacht werden; keine böse Tat wird ihrer gerechten Vergeltung entgehen: Selbst *Versuche*, Verbrechen zu begehen, müssen unter solchen Umständen rasch aufhören. Jedes Knie wird sich beugen [vor der dann herrschenden Macht] und jede Zunge wird bekennen [die Gerechtigkeit dieser Ordnung]. (*Phil. 2,10.11*) Dann wird die neue Ordnung der Dinge – wahrscheinlich allmählich bei vielen – beginnen, die Herzen einiger anzusprechen, und was zunächst Gehorsam unter *Zwang* war, wird zu Gehorsam aus *Liebe* und zur Wertschätzung der Gerechtigkeit werden. Und schließlich werden alle anderen – alle, die nur aus *Zwang* gehorchen – im Zweiten Tod vernichtet werden. *Offb. 20,7–9; Apg. 3,23*

Die Herrschaft und das Gesetz der Liebe werden somit durchgesetzt werden; nicht durch Zustimmung der Mehrheit, sondern im Gegensatz dazu. Es wird die Zivilisation von ihren republikanischen Ideen abwenden und die Menschheit vorübergehend unter eine autokratische Herrschaft stellen – für tausend Jahre. Eine solche autokratische Macht wäre schrecklich in den Händen eines böartigen oder unfähigen Herrschers; doch Gott nimmt uns alle Furcht, wenn er uns mitteilt, dass der Diktator jenes Zeitalters der Fürst des Friedens sein wird, unser Herr Jesus Christus, dem das Wohl der Menschen so sehr am Herzen liegt, dass er sein Leben als *Lösegeld* für uns hingab, damit er die Vollmacht habe, uns aus unserer Sündenbefleckung zu erheben und alle, die seine Gnade durch Gehorsam gegenüber dem Neuen Bund annehmen, wieder zur Vollkommenheit und zur göttlichen Gunst zurückzuführen.

Zu Beginn des Millenniums wird allen klar werden, dass dieser von Gott vorgezeichnete Weg der einzige ist, der den Erfordernissen der sündenkranken, selbstsüchtigen Welt gerecht wird. Tatsächlich erkennen einige bereits, dass die Welt vor allem eine starke und gerechte Regierung braucht: Sie beginnen immer mehr zu erkennen, dass die einzigen Menschen, denen man bedenkenlos absolute Freiheit anvertrauen kann, diejenigen sind, die

[D521]

tief bekehrt wurden – die einen erneuerten Willen, ein erneuertes Herz und den Geist Christi haben.

Die richtige Haltung für Gottes Volk

Doch manche mögen fragen: Was sollen wir, die wir diese Dinge in ihrem wahren Licht sehen, *nun* tun? Sollen wir, wenn wir ungenutztes Land besitzen, es verschenken oder aufgeben? Nein; das würde keinem guten Zweck dienen, es sei denn, ihr würdet es einem armen Nachbarn geben, der es tatsächlich braucht; und sollte er dann bei der Nutzung scheitern, würde er euch zweifellos als Verursacher seines Unglücks tadeln.

Wenn wir Landwirte, Kaufleute oder Fabrikanten sind, sollen wir dann versuchen, unsere Geschäfte auf der Grundlage des Millenniums zu führen? Nein; denn wie bereits gezeigt, würde dies eine finanzielle Katastrophe nach sich ziehen, die Ihren Gläubigern und den von Ihnen Abhängigen ebenso schaden würde wie Ihren Angestellten.

Wir schlagen vor, dass das Einzige, was wir jetzt tun können, darin besteht, unsere *Besonnenheit* allen Menschen vor Augen zu führen: niemanden ausbeuten; einen angemessenen Lohn oder einen Anteil am Gewinn zahlen oder andernfalls niemanden einstellen; jede Form von Unehrlichkeit vermeiden; „sorgt für Dinge, die in den Augen aller Menschen ehrlich sind“; gebt ein Beispiel für „Gottesfurcht mit Zufriedenheit“ und wendet euch stets sowohl durch Worte als auch durch euer Beispiel nicht nur von Gewalt, sondern auch von Unzufriedenheit ab; und bemüht euch, die Müden und Beladenen zu Christus und zum Wort der Gnade Gottes zu führen – durch Glauben und völlige Hingabe. Und solltest du durch Gottes Gnade Verwalter von mehr oder weniger Reichtum sein, so verehere ihn nicht und versuche nicht, zu sehen, wie viel du anhäufen kannst, damit deine Erben sich darum streiten und es missbrauchen; sondern *nutze ihn* gemäß deinem Bund für Gottes Dienst und unter seiner Führung; und bedenke, dass er nicht dir gehört, um ihn zu behalten, noch dir, um ihn für dich selbst zu nutzen, sondern dass Gott ihn deiner Obhut anvertraut hat, damit du ihn in freudigem Dienst zur Herrlichkeit unseres Königs einsetzt.

Als Vorschlag für die praktische Anwendung dieser

[D522]

Im Anschluss an unsere Betrachtungen über die Angelegenheiten des Lebens bringen wir hier einen Brief, den uns ein Leser unserer halbmonatlichen Zeitschrift „The Watch Tower“ geschickt hat, sowie unsere darin veröffentlichte Antwort darauf. Vielleicht ist dies für andere hilfreich.

In der Welt, aber nicht von der Welt

Pennsylvania

LIEBER BRUDER: Letzten Sonntag hatten wir bei unserer Versammlung eine Lektion aus **Römer 12:1**, und unter den vielen Gedanken, die dieses reichhaltige Thema hervorbrachte, waren auch einige über die Nutzung unserer geweihten Zeit. Ich bin im Lebensmittelhandel tätig; doch die allgemeine Lage des Handels erfordert derzeit fast „ewige Wachsamkeit“.

Die Frage, die sich mir schon oft gestellt hat, lautet: Sollte ich als einer der geweihten Personen solche Anstrengungen unternehmen, um Kunden zu gewinnen und zu binden, wie es heute notwendig ist? Ich gebe wöchentliche Preislisten heraus, biete Waren oft unter Selbstkosten als Lockangebote an und verschenke viele „Geschenke“ zusammen mit gewinnbringenderen Waren; nicht, weil ich diese Art des Handels bevorzuge, sondern weil alle meine Konkurrenten dasselbe tun und ich, um mein Geschäft und meinen Lebensunterhalt zu sichern (da ich nicht wohlhabend bin), gezwungen bin, diesem Beispiel zu folgen.

Ein weiterer verwerflicher Aspekt dieser Vorgehensweise ist, dass sie meine schwächeren Brüder in derselben Branche in Bedrängnis bringt. Ich kenne viele von ihnen; einige sind Witwen, die versuchen, durch den Verkauf von Waren ehrlich ihren Lebensunterhalt zu verdienen: doch ich bin gezwungen, alle meine besseren Gefühle über Bord zu werfen und „mitzumachen“, ganz gleich, wem das schadet. Dies ist ein trauriges Geständnis für jemanden, der danach strebt, unserem Herrn dabei zu helfen, die Menschheit aus dem Abgrund der Selbstsucht zu befreien, aus dem sie in dem Zeitalter gerettet werden muss, das wir für so nahe bevorstehend halten. Ich versuche nicht, Sie dazu zu bringen, mein Handeln in dieser Angelegenheit zu rechtfertigen, sondern bitte Sie um Ihre Meinung darüber, wie sich Gottes bekennende Kinder, die in der heutigen Zeit geschäftlich tätig sind, am besten verhalten sollten, wo doch die Großen die Kleinen verschlingen.

In Christus verbunden,

Antwort: Die von Ihnen genannten Umstände sind in fast

[D523]

jeder Form von Geschäftstätigkeit und machen sich in der gesamten zivilisierten Welt zunehmend bemerkbar. Sie sind Teil der allgemeinen „Probleme“ unserer Zeit. Die steigende Maschinenkapazität und das Wachstum der menschlichen Bevölkerung tragen beide dazu bei, die Löhne zu senken und eine feste Anstellung unsicherer zu machen. Immer mehr Menschen versuchen, sich selbstständig zu machen; und Wettbewerb sowie geringe Gewinne, die zwar den Armen zugutekommen, führen wirtschaftlich gesehen zum Niedergang der kleinen Läden und zu hohen Preisen. Infolgedessen weichen kleine Läden und kleine Fabriken größeren, die aufgrund besserer und wirtschaftlicherer Strukturen einen besseren Service und niedrigere Preise ermöglichen. Größere Bestände an frischeren Waren zu niedrigeren Preisen und mit besserem Service sind im Vergleich zu den kleinen Läden alter Zeit mit abgestandenen Waren, hohen Preisen und nachlässigem Service zum allgemeinen Vorteil der Öffentlichkeit; auch wenn vorübergehend einige arme oder würdige Witwen unter geistiger, körperlicher oder finanzieller Unfähigkeit leiden mögen, mit der neuen Ordnung der Dinge Schritt zu halten. Und selbst diese können, wenn sie eine weitblickende, wohlwollende Sicht auf die Situation einnehmen, sich über das öffentliche Wohl freuen, auch wenn es eine ungünstige Veränderung in ihren eigenen Angelegenheiten mit sich bringt. Sie können sich mit denen freuen, die davon profitieren, und geduldig auf das kommende Königreich warten, das Gottes Segnungen für alle allgegenwärtiger machen wird als heute. Doch nur von denen, die die „neue Natur“ und ihre Liebe besitzen, kann erwartet werden, dass sie die Dinge so selbstlos betrachten. Der gegenwärtige wirtschaftliche Wettbewerb ist daher kein uneingeschränktes Übel. Er ist eine der großen Lektionen, die der Welt als Vorbereitung auf das große Tausendjährige Reich erteilt werden, in dem die Weltwirtschaft weitgehend, wenn nicht gar vollständig, auf sozialistischer Grundlage beruhen wird – nicht zum Wohlstand oder Vorteil des Einzelnen, sondern zum allgemeinen Wohl.

In der Zwischenzeit jedoch wird die selbstsüchtige Wettbewerbsbelastung für diejenigen, die edle, großzügige Impulse besitzen, immer unerträglicher, ob sie nun Christen sind oder nicht. Wir freuen uns,

[D524]

Ihres eigenen Verständnisses für dieses Thema und Ihrer Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Verhältnissen.

Wir raten Ihnen, die Augen offen zu halten und, falls Sie einen anderen Geschäftsbereich entdecken, der weniger von Konkurrenz geprägt und daher günstiger ist, einen Wechsel vorzunehmen. Wenn nicht, oder bis Sie ein günstigeres Geschäft oder günstigere Bedingungen finden, raten wir Ihnen, dort zu bleiben, wo Sie sind, und Ihren Kurs in gewissem Maße *anzupassen*; das heißt, die Angelegenheiten so gleichmäßig wie möglich zwischen den drei konkurrierenden Interessen aufzuteilen – Ihren eigenen, denen Ihrer Konkurrenten und denen Ihrer Kunden oder Nachbarn. Wenn Ihr Geschäft die Kosten deckt und einen angemessenen Gewinn abwirft, bemühen Sie sich, diesen Zustand beizubehalten, aber treiben Sie es nicht zu weit in dem Bestreben, „reich“ zu werden; denn „die, die reich werden *wollen*, geraten in Versuchung und Fallstricke“ (*1. Tim. 6,9*) Wir sollten jeden unehrenhaften Wettbewerb oder jede Gemeinheit gegenüber Konkurrenten sowie jede Falschdarstellung von Waren gegenüber Kunden vermeiden. Gerechtigkeit und Ehrlichkeit müssen um *jeden Preis* sorgfältig gewahrt werden: Füge dann all die „Mäßigung“ zugunsten deines Konkurrenten hinzu, die die Liebe nahelegt und die die Umstände zulassen.

Wir vergessen weder das Gebot: „Du sollst nicht der Menge folgen, um Böses zu tun“ (*2. Mose 23,2*), noch raten wir zu auch nur dem geringsten Kompromiss mit der Ungerechtigkeit. Wir gehen davon aus, dass Ihre Frage nicht lautet, ob Sie Unrecht tun dürfen, sondern ob *die Liebe* es Ihnen erlaubt, all das zu tun, wogegen *die Gerechtigkeit* nichts einzuwenden hätte und was der Brauch billigt. Das weltliche Herz macht sich keine Gedanken über solche „Kleinigkeiten“; es ist Ihre „neue Natur“, deren Gesetz die Liebe ist, die es vorziehen würde, Ihren Konkurrenten gedeihen zu sehen, und die sich danach sehnt, allen Menschen Gutes zu tun, wann immer sich die Gelegenheit bietet – insbesondere den Glaubensbrüdern. Pflege diese „neue Natur“, indem du ihrem Gesetz der Liebe auf jede *erdenkliche* Weise gehorchst. „Wenn es möglich ist, soweit es an dir liegt, lebe in Frieden mit allen Menschen“ – handle großzügig und in Liebe. Wer vom Geist der Liebe durchdrungen ist, denkt nichts Böses über seinen Konkurrenten,

[D525]

und sucht nicht nur sein eigenes Wohl und würde sich nicht über das Scheitern eines Konkurrenten freuen.

Die Schwierigkeit besteht darin, dass die ganze Welt auf der verdorbenen Grundlage des Egoismus funktioniert, was mit der Liebe völlig unvereinbar ist. Bei manchen ist das Niveau höher, bei anderen niedriger: Manche beschränken ihren Egoismus auf die Grenze der *Gerechtigkeit*, andere sinken in ihrem Egoismus bis hin zu Ungerechtigkeit und Unehrllichkeit ab, und die Tendenz geht stets nach unten. Die „Neue Schöpfung“ in Christus darf niemals unter das Maß an Gerechtigkeit und Ehrlichkeit sinken und muss so weit wie möglich danach streben, über diesen höchsten weltlichen Standard hinauszuwachsen, hin zur vollkommenen Liebe. Es ist das Versagen des gegenwärtigen Wettbewerbssystems, dass die Interessen des Käufers und die des Verkäufers stets im Konflikt stehen. Keine Macht kann all dies korrigieren, kontrollieren und verändern, außer der einen Macht, die Gott als Verheißung gegeben hat – dem Tausendjährigen Reich, das die Herrschaft der Liebe durchsetzen und alle von den Neigungen und Fesseln des Egoismus befreien wird, die, wenn sie den besseren Weg sehen und erkennen, die dann angebotene Hilfe annehmen werden.

* * *

Wir haben gesehen, dass unter dem gegenwärtigen Gesellschaftsgesetz entweder der Niedergang der Massen der Menschheit in den Schlamm, als Sklaven des Reichtums und des Intellekts, oder der Zusammenbruch der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung unter der Herrschaft der Anarchie unvermeidlich ist, und die biblische Erklärung, dass es das Letztere sein wird; und dass dies eine schreckliche Vergeltung über alle Menschen bringen wird, ob reich oder arm, gelehrt oder unwissend, und den Menschen durch tatsächliche Erfahrung die Torheit des Egoismus lehren und ihnen helfen wird, in Zukunft die Weisheit von Gottes Gesetz der Liebe zu schätzen; und dass die „große Trübsal“ allen eine furchtbare, aber letztendlich höchst gewinnbringende Lektion erteilen wird. Wir sind daher bereit, in unserem nächsten Kapitel zu untersuchen, was uns die Heilige Schrift über den Fall von „Babylon“ – dem „Christentum“ – in dem großen Kampf zu sagen hat, mit dem dieses Zeitalter enden wird.

[D526]

Da wir das Versagen des Christentums gesehen haben, den Geist der Lehre Christi anzunehmen, und gesehen haben, wie das aus seinen Lehren gewonnene Wissen und die Freiheit mit dem Geist des Bösen und der Selbstsucht vermischt wurden, und da wir an den gegenwärtigen Vorzeichen das sichere Herannahen der schrecklichen Katastrophe – Anarchie und jedes böse Werk – erkennen, sehen wir die Gerechtigkeit ihrer Zulassung und lesen darin das göttliche Gesetz der Vergeltung. Und obwohl wir das Übel beklagen, das die Vergeltung nach sich zieht, erkennen wir doch ihre Notwendigkeit und Gerechtigkeit und haben auch gelernt, dass die Ziele der Barmherzigkeit letztendlich gerade durch dieses Mittel erreicht werden sollen; da rufen unsere Herzen aus: „Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott. Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker.“ *Offb. 15,3* – Randbemerkung

„Warte auf den Morgen – er wird gewiss kommen,
So sicher, wie die Nacht Not gebracht hat;
Die sehnsüchtigen Augen werden endlich ihren
Blick anstrengen, Und das Morgenlicht wird sie
nicht länger unbeantwortet lassen: Nicht länger
werden sie vergeblich durch Tränen hindurch
streben, Um die Dunkelheit deiner Zweifel und
Ängste zu durchdringen, Sondern, gebadet in
mildem Tau und den Strahlen des Tagesanbruchs,
Werden sie voller Entzücken über die vergangene
Dunkelheit lächeln.

„Warte auf den Morgen, o du geschlagenes Kind,
Verachtet, geißelt, verfolgt und geschmäht,
Durstig und hungrig, ohne dass dich jemand
bemitleidet, Gekrönt mit den verdrehten Dornen der
Qual – Kein schwächster Sonnenstrahl durch die
dichte Unendlichkeit der Finsternis, der dich von
dort wegführt –
Warte auf den Morgen – er wird gewiss kommen,
So sicher, wie die Nacht ihn notwendig gemacht
hat.“

—James Whitcomb Riley

STUDIE XI DIE SCHLACHT VON HARMAGEDON

Die nahende Not, von den Propheten auf vielfältige Weise symbolisiert – verkörpert im Fall Israels im Jahr 70 n. Chr. und in der Französischen Revolution – ihr allgemeiner Charakter und ihr Ausmaß – die große Armee des Herrn – „die schlimmsten der Heiden“ – „die Zeit der Not Jakobs“ – seine Befreiung – die Niederlage von Gog und Magog.

„Denn siehe, ich fange an, Unheil über die Stadt zu bringen, die nach meinem Namen benannt ist [„Christentum“ – „Babylon“]; ... Ich werde das Schwert über alle Bewohner der Erde rufen, spricht der Herr der Heerscharen ... Der Herr wird laut rufen von der Höhe und seine Stimme erheben aus seiner heiligen Wohnung; er wird sehr laut schreien über seiner [nominellen] Wohnung [Christentum]; er wird einen Schrei ausstoßen wie die, die die Trauben treten, gegen alle Bewohner der Erde.

„Ein lärmendes Getöse wird bis an die Enden der Erde gelangen; *denn der Herr hat einen Streit mit den Völkern, er hält Gericht über alles Fleisch*: Er wird die Gottlosen dem Schwert ausliefern, spricht der Herr.

„So spricht der Herr der Heerscharen: Siehe, das Unheil wird von Nation zu Nation ziehen, und ein großer Wirbelsturm wird sich von den äußersten Enden der Erde erheben. Und die Erschlagenen des Herrn werden an jenem Tag von einem Ende der Erde bis zum anderen Ende der Erde liegen; man wird nicht um sie trauern, sie werden weder eingesammelt noch begraben werden; sie werden wie Mist auf dem Boden liegen.“ *Jer. 25,29–38*

SO KOMPLEX und eigenartig wird der Konflikt dieses Tages der Rache sein, dass kein einzelnes Symbol ihn beschreiben könnte. In der Heiligen Schrift werden dementsprechend viele eindringliche Symbole verwendet, wie Schlacht, Erdbeben, Feuer, Sturm, Unwetter und Flut.

[D528]

Es ist die „*Schlacht an jenem großen Tag des allmächtigen Gottes*“, an dem er die Völker versammeln und die Königreiche zusammenführen wird, um seinen Zorn, ja, seinen ganzen grimmigen Zorn über sie auszugießen; denn der Herr der Heerscharen selbst versammelt die Heerscharen zur Schlacht. **Offb 16,14; Zef 3,8; Jes 13,4**

Es ist „ein *großes Erdbeben*, wie es noch nie eines gab, seit Menschen auf der Erde sind, ein so gewaltiges und großes Erdbeben“, das „nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel erschüttern“ wird. **Offb 16,18; Hebr 12,26**

Es ist „*das Feuer der Eifersucht Jehovas*, das die ganze Erde verzehren wird“. Sowohl die gegenwärtigen Himmel (die kirchlichen Mächte der Christenheit) als auch die Erde (die gesellschaftliche Organisation unter dem Einfluss von Kirche und Staat) sind für das Feuer an diesem Tag des Gerichts bestimmt. „Die Himmel werden mit großem Getöse vergehen, und die Elemente [des gegenwärtigen Kirchwesens] werden vor glühender Hitze schmelzen; auch die Erde [Gesellschaft] und die Werke, die darauf sind, werden ver**br**ennen. Die Himmel, die in Flammen stehen, werden sich auflösen.“ Alle

Hochmütigen und alle, die Böses tun, werden wie Stoppeln sein, und dieses Feuer wird sie verbrennen. Es wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. **Zef. 3,8; 2. Petr. 3,10.12; Mal. 4,1**

„*Sein Weg ist im Wirbelwind und im Sturm.*“ „Wer kann vor seinem Zorn bestehen? Und wer kann die Heftigkeit seines Zorns ertragen?“ **Nahum 1,3.6.7**

„Siehe, es kommt mächtig und stark vom Herrn, wie ein *Hagelsturm* und ein *zerstörerischer Sturm*, wie eine *Flut mächtiger Wasser*, die überfließt, und wird die Krone des Stolzes mit Macht auf die Erde werfen.“ „Er züchtigt das Meer und macht es trocken und lässt alle Flüsse versiegen ... Die Berge beben vor ihm, und die Hügel schmelzen, und die Erde [Symbole der gesamten gegenwärtigen Ordnung der Dinge] verbrennt in seiner Gegenwart; ja, die Welt und alles, was darin wohnt. Mit einem „Er wird diesen Ort

[D529]

, und Finsternis wird seine Feinde verfolgen.“ *Jes. 28,2; Nahum 1,4.5.8*

Dass es sich hierbei nicht um buchstäbliche Fluten und Feuer handelt, die unseren Planeten Erde und seine Bevölkerung zerstören, geht aus der (symbolischen) Aussage hervor, dass auf die Zerstörung der gegenwärtigen Ordnung eine neue Ordnung folgen wird – „neue Himmel [die kirchliche Ordnung, Gottes verherrlichte Kirche] und eine neue Erde [die menschliche Gesellschaft, neu organisiert unter Gottes Königreich auf der Grundlage von Liebe statt Selbstsucht]“. In Bezug auf diese neue Weltordnung, nachdem das Feuer von Gottes vergeltender Rache das gegenwärtige Böse verbrannt haben wird, sagt Gott durch den Propheten: „*Dann werde ich dem Volk eine reine Sprache [die Wahrheit] geben, damit sie alle den Namen des Herrn anrufen und ihm einmütig dienen.*“ *Zef. 3:9*

Zwei bemerkenswerte Vorbilder der bevorstehenden Katastrophe

Doch niemand soll daraus schließen, dass diese verschiedenen Beschreibungen, weil sie nicht wörtlich, sondern symbolisch sind, lediglich einen Wortstreit, ein Zittern vor Furcht oder einen unbedeutenden Sturm menschlicher Leidenschaft darstellen. Denn obwohl Streit, leidenschaftliche Worte und Auseinandersetzungen zu den Waffen gehören, die in diesem Kampf eingesetzt werden, insbesondere zu Beginn, wird er doch nicht damit enden. Jedes prophetische Detail deutet darauf hin, dass es, bevor es endet, ein äußerst blutiger Konflikt sein wird, ein heftiger und schrecklicher Sturm. Wir haben bereits* den typischen Charakter der großen Trübsal betrachtet, die am Ende des jüdischen Zeitalters über das fleischliche Israel kam; und nun, da wir zu der parallelen Periode gelangt sind – der Ernte des Evangeliumszeitalters –, sehen wir alle Anzeichen für eine ähnliche, wenn auch viel größere Not über die „Christheit“, ihr Gegenbild. Während die Gerichte, die über Judäa und Jerusalem kamen

*Kap. 3 und Band II, Kap. 7.

[D530]

waren zwar in höchstem Maße schrecklich, doch waren sie im Vergleich zu der großen Trübsal, die nun mit raschen Schritten auf die Christenheit zukommt und die ganze Welt erfasst, nur von geringem Ausmaß.

Die römische Armee und reguläre Kriegsführung verursachten nur einen kleinen Teil der Unruhen am Ende des jüdischen Zeitalters, das in den Annalen der Geschichte als das schrecklichste gilt und dem nur die Französische Revolution nahekommt. Es entsprang hauptsächlich dem nationalen Zerfall, dem Sturz von Recht und Ordnung – der Anarchie. Der Egoismus hatte offenbar die vollständige Kontrolle übernommen und jeden Menschen gegen seinen Nächsten aufgebracht – genau wie es für die kommenden Unruhen über die Christenheit vorhergesagt ist (in deren Mitte der große geistliche Tempel, Gottes auserwählte Kirche, vollendet und verherrlicht werden wird). „Vor jenen Tagen gab es keinen Lohn für den Menschen und keinen Lohn für das Tier [siehe Randbemerkung]; auch gab es keinen Frieden für den, der hinausging oder hereinkam, wegen der Bedrängnis; denn ich habe alle Menschen, jeden einzelnen, gegen seinen Nächsten aufgebracht.“ *Sach. 8,9–11*

Dass sich die Zeiten nicht so sehr gewandelt haben, dass eine solche Katastrophe in unserer Zeit unmöglich oder unwahrscheinlich wäre, ist allzu offensichtlich, um eines Beweises zu bedürfen. Sollte jedoch jemand geneigt sein, daran zu zweifeln, so möge er sich an die große Revolution erinnern, die Frankreich vor etwas mehr als einem Jahrhundert an den Rand des gesellschaftlichen Ruins brachte und den Weltfrieden bedrohte.

Manche hegen die irrije Vorstellung, die Welt habe die Grausamkeiten früherer Tage hinter sich gelassen, und sie ruhen in einer eingebildeten Sicherheit und gehen davon aus, dass solche Katastrophen, wie sie in der Vergangenheit geschehen sind, der Welt nicht wieder widerfahren könnten; doch Tatsache ist, dass unsere Zivilisation des zwanzigsten Jahrhunderts nur eine sehr dünne Fassade ist, die sich leicht ablösen lässt: Ein gesundes Urteilsvermögen und die Kenntnis der Tatsachen selbst der jüngeren Geschichte sowie des gegenwärtigen fieberhaften Pulses der Menschheit reichen aus, um die Möglichkeit einer Wiederholung der Vergangenheit zu garantieren, selbst ohne das sichere Wort der Prophezeiung, das eine Zeit der Not vorhersagt, wie es sie noch nie gab, seit es Völker gibt.

[D531]

In der symbolischen Sprache der Offenbarung war die Französische Revolution in der Tat ein „großes Erdbeben“ – ein gesellschaftlicher Schock, der so gewaltig war, dass die gesamte „Christheit“ zitterte, bis er vorüber war; und dieser schreckliche und plötzliche Ausbruch des Zorns einer einzigen Nation vor nur einem Jahrhundert mag eine Vorstellung von der Wucht des kommenden Sturms vermitteln, wenn der Zorn aller erzürnten Nationen die Fesseln von Recht und Ordnung sprengen und eine Herrschaft der allgemeinen Anarchie herbeiführen wird. Man sollte auch bedenken, dass diese Katastrophe sich im damaligen Herzen der Christenheit ereignete, inmitten einer Nation, die als eine der durch und durch christlichsten der Welt galt, jener Nation, die tausend Jahre lang die Hauptstütze des Papsttums gewesen war. Eine Nation, berauscht vom babylonischen Wein falscher Lehren in Kirche und Staat und lange Zeit durch Priesterherrschaft und Aberglauben gefesselt, spuckte dort ihre Verunreinigung aus und verbrauchte die Kraft ihrer rasenden Wut. Tatsächlich scheint die Französische Revolution von unserem Herrn in seiner Offenbarung an Johannes auf Patmos als Auftakt und Anschauung der großen Krise erwähnt zu werden, die sich nun nähert.

Es sollte auch beachtet werden, dass dieselben Ursachen, die jene große Katastrophe herbeiführten, nun eine ähnliche, aber weitaus umfassendere Revolution hervorbringen, eine Revolution, die weltumspannend sein wird. Die Ursachen dieses schrecklichen Umbruchs wurden vom Historiker wie folgt kurz zusammengefasst:*

„Die unmittelbare und wirksamste Ursache der Französischen Revolution ist in der Not des Volkes und den Schwierigkeiten der Regierung zu suchen, die durch die enormen Kosten des Krieges entstanden waren, in dem Frankreich die Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien unterstützte. Die Verschwendungssucht des Hofes, die Zwistigkeiten innerhalb des Klerus, die allmähliche Zunahme der allgemeinen Bildung, die durch den amerikanischen Unabhängigkeitskampf ausgelöste Verbreitung revolutionärer Ideen sowie die seit langem bestehenden Unterdrückungen, denen das

* *Napoleon-Feldzüge*, S. 12.

[D532]

Volksmassen ausgesetzt waren, trugen alle zu demselben Ergebnis bei.... Erschöpft von der Unterdrückung, gereizt durch die ständige Präsenz beleidigender Tyrannei, aufgebracht über das Unrecht, das ihnen angetan wurde, und im *Bewusstsein* ihrer Rechte unterwiesen, erwachte das französische Volk zu einem allgemeinen Geist der Klage und des Grolls. Der Ruf nach Freiheit! hallte von der Hauptstadt bis zu den Grenzen und fand seinen Widerhall von den Alpen bis zu den Pyrenäen, an den Ufern des Mittelmeers und des Atlantiks. Wie alle plötzlichen und gewaltsamen Umwälzungen in korrupten Staaten ging die Explosion mit Übeln und Gräueltaten einher, vor denen die Verbrechen und das Elend des alten Despotismus in die Bedeutungslosigkeit verblassten.“

Ein anderer Historiker sagt:*

„An erster Stelle unter den Ursachen der Revolution in Frankreich stand die Feindseligkeit gegenüber den privilegierten Klassen – dem König, dem Adel und dem Klerus – aufgrund der Benachteiligungen und Lasten, die Gesetz und Brauchtum den ihnen untergeordneten Klassen auferlegten.

„*Das Land* – Fast zwei Drittel des Landes in Frankreich befanden sich in den Händen des Adels und des Klerus. Ein großer Teil davon wurde von seinen trägen Besitzern kaum bewirtschaftet. Der Adel zog die Vergnügungen von Paris einem Aufenthalt auf seinen Ländereien vor. Es gab viele kleine Landbesitzer, doch besaßen sie einzeln zu wenig Land, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Behandlung der Bauern war oft derart, dass, wenn sie auf die Türme der Burg ihres Herrn blickten, ihr sehnlichster Wunsch darin bestand, diese mit all ihren Schuldregistern [Hypotheken] niederzubrennen. Der Klerus besaß riesige Ländereien, übte die Feudalherrschaft über Tausende von Bauern aus und bezog enorme Einkünfte aus dem Zehnten und anderen Quellen. In einigen Provinzen waren die Verhältnisse besser als in anderen; doch im Allgemeinen genossen die Reichen die Annehmlichkeiten, während die Armen die Lasten trugen.

„*Monopole* – Handwerk und Handel wurden zwar gefördert, waren jedoch durch unterdrückerische Monopole und eine strenge Zunftorganisation eingeschränkt.

„*Korrumpierte Regierung* – Die Regierungsführung war sowohl willkürlich als auch korrupt.

„*Verlust des Respekts vor dem Königshaus* – Der Respekt vor dem Thron war verloren gegangen.

* *Universal History* (von Prof. Fisher, Yale College), S. 497.

[D533]

„*Gescheiterte Reformversuche* – Die Bemühungen um politische und soziale Reformen in Frankreich und anderen Ländern, die nach den großen Kriegen von den Herrschern ausgingen, führten zu Unruhe, ohne ihr Ziel einer sozialen Neuordnung zu erreichen.

„*Politische Spekulationen* – Der Gedankengang ging in revolutionäre Richtung. Traditionelle religiöse Überzeugungen wurden kühn in Frage gestellt. Politische Spekulationen waren weit verbreitet. Montesquieu hatte auf die durch die englische Verfassung garantierte Freiheit hingewiesen. Voltaire hatte sich ausführlich mit den Menschenrechten befasst. Rousseau hatte ausführlich über das souveräne Recht der Mehrheit gesprochen.

„*Beispiel Amerika* – Hinzu kamen der Einfluss der amerikanischen Revolution und der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung mit ihrer Proklamation der Menschenrechte sowie der Grundsatz, dass die Regierung auf einem Vertrag und der Zustimmung des Volkes beruht.“

In all diesen ausschlaggebenden Ursachen, die in den Schrecken der Französischen Revolution gipfelten, sehen wir eine starke Ähnlichkeit zu ähnlichen Zuständen heute, die rasch und sicher zu den vorhergesagten ähnlichen Ergebnissen auf weltweiter Ebene führen. Beachten Sie die wachsende Feindseligkeit zwischen den privilegierten Klassen (Königshaus und Adel) und den Arbeiterklassen, die Diskussionen über das Recht und Unrecht des Volkes und den Rückgang des Respekts sowohl vor der zivilen als auch vor der kirchlichen Autorität. Beachten Sie auch die revolutionäre Strömung im Denken und in der Meinungsäußerung des Volkes – die zunehmende Unzufriedenheit der Volksmassen mit den herrschenden Mächten und den Regierungsinstitutionen. Und wenn die amerikanische Unabhängigkeitserklärung mit ihrer Verkündung der Menschenrechte und der Begründung der Regierung auf Vertrag und dem Einverständnis des Volkes die Massen in Frankreich mit dem Wunsch nach Freiheit und Unabhängigkeit inspirierte, ist es nicht verwunderlich, dass das seit einem Jahrhundert erfolgreiche Experiment dieser Regierung des Volkes und durch das Volk sowie das Maß an Freiheit und Wohlstand, das hier genossen wird, ihre Wirkung auf die Völker der Alten Welt ausüben. Die unaufhörliche Welle der

[D534]

Auswanderung aus anderen Ländern in dieses Land ist ein weiterer Beweis für den Eindruck, den dieses Experiment auf die Völker anderer Nationen gemacht hat.

Und doch sind die Freiheit und der Wohlstand, die man hier genießt, für die Menschen hier bei weitem nicht zufriedenstellend. Sie sehnen sich nach noch besseren Lebensbedingungen und suchen nach Wegen, diese zu erreichen. Nirgendwo in der gesamten Christenheit kommt diese Entschlossenheit deutlicher und kühner zum Ausdruck als hier. Jeder ist auf *der Hut*, um seine tatsächlichen oder vermeintlichen Rechte geltend zu machen. Der Gedankengang hier folgt, wie anderswo auch, dem Strom der Revolution und verstärkt sich von Tag zu Tag.

Die Französische Revolution war ein Kampf eines Maßes an Licht gegen grobe Finsternis; des erwachenden Geistes der Freiheit gegen seit langem etablierte Unterdrückung; und eines Maßes an Wahrheit gegen alte Irrtümer und Aberglauben, die lange Zeit von weltlichen und kirchlichen Mächten zu ihrem eigenen Vorteil und zur Unterdrückung des Volkes gefördert und gepflegt worden waren. Und doch zeigte sie die Gefahr einer Freiheit, die nicht von Rechtschaffenheit und dem Geist eines gesunden Verstandes geleitet wird. (2. *Tim.* 1,7) Ein wenig Wissen ist in der Tat eine gefährliche Sache.

Eine von Charles Dickens' Geschichten, deren Handlung in den unruhigen Zeiten der Französischen Revolution spielt, beginnt so und passt, wie er andeutet, treffend zur heutigen Zeit:

„Es war die beste aller Zeiten, es war die schlimmste aller Zeiten; es war das Zeitalter der Weisheit, es war das Zeitalter der Torheit; es war die Epoche des Glaubens, es war die Epoche des Unglaubens; es war die Zeit des Lichts, es war die Zeit der Finsternis; es war der Frühling der Hoffnung, es war der Winter der Verzweiflung; wir hatten alles vor uns, wir hatten nichts vor uns; wir gingen alle direkt in den Himmel, wir gingen alle direkt in die andere Richtung; kurz gesagt, die Zeit glich der heutigen Zeit so sehr, dass einige ihrer lautstärksten Autoritäten darauf bestanden, sie zum Guten oder zum Bösen nur im Superlativ zu betrachten.“

Während wir heute weltweit dieselben Ursachen am Werk sehen, die auf einer größeren Ebene ähnliche Ergebnisse hervorbringen

[D535]

Angesichts des Ausmaßes dieser Ereignisse können wir uns nicht mit Vorstellungen von eingebildeter Sicherheit trösten und „Frieden! Frieden!“ verkünden, wo doch kein Frieden herrscht; insbesondere angesichts der Warnungen der Prophezeiungen. Im Lichte des vorhergesagten Charakters der kommenden Ereignisse dieser Schlacht können wir die Französische Revolution lediglich als das Grollen eines fernen Donners betrachten, das vor einem herannahenden Sturm warnt; als ein leichtes Beben, das dem allgemeinen Erdbeben vorausgeht; als das vorwarnende Ticken der großen Uhr der Zeitalter, das den bereits Wachen zu verstehen gibt, dass die Räder in Bewegung sind und dass sie in Kürze die Mitternachtsstunde schlagen wird, die die gegenwärtige Ordnung der Dinge beenden und eine neue Ordnung einläuten wird – das Jubeljahr mit den damit einhergehenden Unruhen und Besitzübergängen. Es *hat* die ganze Welt aufgerüttelt und die mächtigen Kräfte in Gang gesetzt, die schließlich die alte Ordnung der Dinge vollständig stürzen werden.

Wenn die Bedingungen für die große Revolution voll ausgereift sind, kann ein höchst trivialer Umstand als Zündstoff dienen, um die gegenwärtige Gesellschaftsstruktur auf der ganzen Welt in Brand zu setzen; so wie zum Beispiel im Falle der Französischen Revolution, deren erster offener Akt, wie man sagt, das Schlagen einer Frau auf eine Blechpfanne war, deren Kinder hungrig waren. Bald marschierte eine Armee von Müttern zum Königspalast, um Brot zu fordern. Als man ihnen dies verweigerte, schlossen sich ihnen die Männer an, und bald entbrannte der Zorn der Nation, und die Flammen der Revolution fegten über das ganze Land.

Und doch war das Königshaus so blind für die Lebensumstände des Volkes und so von Überfluss und Luxus umgeben, dass selbst als diese Unruhen ausbrachen, die Königin die Lage nicht begreifen konnte. Als sie von ihrem Palast aus den Tumult der Menge hörte, fragte sie, was das zu bedeuten habe, und als man ihr sagte, dass das Volk nach Brot schreie, antwortete sie: „Es ist töricht von ihnen, so viel Aufhebens um *Brot* zu machen: Wenn Brot knapp ist, sollen sie sich *Kuchen* besorgen, der ist jetzt billig.“

[D536]

Die Ähnlichkeit der Gegenwart mit jener Zeit ist so auffällig, dass viele besonnene Beobachter der Zeichen der Zeit Alarm schlagen, während andere die Lage nicht begreifen können. Die Rufe, die der Französischen Revolution vorausgingen, waren nichts im Vergleich zu den Appellen, die jetzt von den Massen auf der ganzen Welt an die Machthaber und Einflussreichen ergehen.

Prof. G. D. Herron vom Iowa College sagte vor einigen Jahren:

„Überall sind die Zeichen eines universellen Wandels zu erkennen. Die Menschheit befindet sich in einer Haltung der Erwartung, angespannt, bis ihre neue Taufe vollzogen ist. Jeder Nerv der Gesellschaft spürt die ersten Qualen einer großen Prüfung, die alle Bewohner der Erde auf die Probe stellen und in einer göttlichen Erlösung münden wird [auch wenn er nicht erkennen kann, *wie* diese Erlösung aussehen und *wie* sie zustande kommen wird]. Wir stehen am Beginn einer Revolution, die alle bestehenden religiösen und politischen Institutionen auf eine harte Probe stellen und die Weisheit und den Heldenmut der reinsten und tapfersten Seelen der Erde auf die Probe stellen wird ... Die soziale Revolution, die die letzten Jahre unseres Jahrhunderts und den Tagesanbruch des nächsten *zu den entscheidendsten und prägendsten seit der Kreuzigung des Menschensohnes* macht, ist der Ruf und die Chance für die Christenheit, christlich zu werden.“

Doch leider wird dieser Ruf nicht beachtet; ja, er wird eigentlich von niemandem *gehört* außer einer hilflosen Minderheit an der Macht, so groß ist der Lärm der Selbstsucht und so stark sind die Fesseln der Gewohnheit. Nur die Qualen des kommenden großen sozialen Erdbebens – der Revolution – werden den Wandel bewirken; und in ihrem schrecklichen Verlauf wird nichts offensichtlicher sein als die Zeichen der gerechten Vergeltung, die allen Menschen die Tatsache offenbaren werden, dass der gerechte Richter der ganzen Erde „das Recht nach der Lineal und die Gerechtigkeit nach dem Senkblei“ festlegt. **Jes. 28,17**

Der Vergeltungscharakter der großen Trübsal über das fleischliche Israel in der Ernte des jüdischen Zeitalters war sehr ausgeprägt; ebenso war es bei der Französischen Revolution; und so wird er sich in der gegenwärtigen Not offenbaren, wenn der Höhepunkt erreicht ist. Die Bemerkungen von Herrn Thomas H. Gill in seinem Werk

[D537]

„*The Papal Drama*“, in denen er sich auf den vergeltenden Charakter der Französischen Revolution bezieht, deuten auch auf den vergeltenden Charakter der kommenden Not über die gesamte Christenheit hin. Er sagt:

„Je tiefer man die Französische Revolution betrachtet, desto offensichtlicher wird ihre Überlegenheit gegenüber all den seltsamen und schrecklichen Dingen, die auf dieser Erde geschehen sind Nie zuvor

die Welt eine so präzise und erhabene Form der *Vergeltung* erlebt ... Wenn sie auch enormes Unheil anrichtete, so setzte sie doch enormes Unheil voraus und stürzte es um ...In einem Land, in dem jede alte Institution und jeder altherwürdige Brauch in einem Augenblick verschwand; in dem das gesamte soziale und politische System beim ersten Schlag zusammenbrach; in dem Monarchie, Adel und Kirche fast ohne Widerstand hinweggefegt wurden, muss das gesamte Gerüst des Staates verfault gewesen sein: Königshaus, Adel und Klerus müssen schwer gesündigt haben. Wo die guten Dinge dieser Welt – Geburt, Rang, Reichtum, edle Kleidung und elegante Manieren – für eine Zeit lang zu weltlichen Gefahren und weltlichen Nachteilen wurden, müssen Rang, Geburt und Reichtum schrecklich missbraucht worden sein.

„Die Nation, die das Christentum abschaffte und verbot, die die Religion zugunsten der Vernunft entthronte und die neue Göttin in Notre-Dame in Gestalt einer Hure inthronisierte, muss zwangsläufig von einer sehr unvernünftigen und sehr verdorbenen Form des Christentums geplagt gewesen sein. Das Volk, das einen Krieg der völligen Auslöschung gegen alles Etablierte führte, bis hin zur Abschaffung der üblichen Anrede- und Grußformen und die übliche Art der Zeitrechnung abschaffte, das „Sie“ als Sünde verabscheute und vor „Monsieur“ als Gräuel zurückschreckte, das die Wochen in Jahrzehnte verwandelte und die alten Monate nicht mehr kennen wollte, muss sicherlich gute Gründe gehabt haben, jene alten Bräuche zu hassen, von denen es sich in solch winziger und absurder Extravaganz abwandte.

„Die zerstörten Säle des Adels, die geplünderten Grabstätten des Königshauses, der enthauptete König und die enthauptete Königin, der kleine Dauphin, der so grausam ermordet wurde, die verarmten Prinzen, die ermordeten Priester und Adligen, die Guillotine des Herrschers, die republikanischen Ehen, die Gerberei von Meudon, die Paare, die aneinandergebunden und in die Loire geworfen wurden, und die Handschuhe aus

[D538]

Männer- und Frauenhaut: Diese Dinge sind höchst schrecklich; doch sie sprechen zugleich Bände von *Vergeltung*: Sie zeugen von der feierlichen Gegenwart der Nemesis, der schrecklichen Hand einer rächenden Macht. Sie rufen die schrecklichen Sünden jenes alten Frankreichs in Erinnerung; die elenden Bauern, zermalmt unter der Last von Abgaben, von denen die Reichen und Adligen befreit waren; immer wieder heimgesucht von grausamen Hungersnöten aufgrund erdrückender Steuern, ungerechter Kriege und monströser Misswirtschaft, und dann zu zwanzig oder fünfzig auf einmal gehängt oder erschossen, nur weil sie sich über den Hunger beklagten: und das alles über Jahrhunderte hinweg! Sie rufen die Erinnerung an die Protestanten wach, die zu Millionen auf den Straßen von Paris ermordet, jahrelang von Militärdragonern in Poitou und Béarn gequält und in den Cevennen wie wilde Tiere gejagt wurden; zu Tausenden und Zehntausenden auf viele qualvolle Weisen und über viele qualvolle Jahre hinweg abgeschlachtet und getötet...

„In keinem anderen Unterfangen der Französischen Revolution kommt ihr Vergeltungscharakter eindrucksvoller und feierlicher zum Ausdruck als in ihrem Vorgehen gegen die römische Kirche und die päpstliche Macht. Gerade Frankreich, das nach einem so erbitterten Kampf die Reformation abgelehnt und dabei ungeheure Verbrechen begangen hatte, richtete seine Wut gegen eben jene römische Kirche, für deren Sache es zuvor so zornig gewesen war,den römisch-katholischen Gottesdienst abzuschaffen, eine Vielzahl von Priestern auf den Straßen ihrer großen Städte zu massakrieren, sie im ganzen Land zu jagen und sie zu Tausenden an fremde Küsten zu vertreiben, so wie sie zuvor Hunderttausende von Protestanten abgeschlachtet, gejagt und ins Exil getrieben hatte; ...den Krieg in die päpstlichen Gebiete zu tragen und dem wehrlosen Papsttum alle möglichen Leiden und Schande aufzubürden..... Die Exzesse des revolutionären Frankreichs waren weniger eine Strafe als vielmehr die direkte Folge der Exzesse des feudalen, königlichen und päpstlichen Frankreichs....

„In einem ihrer Aspekte lässt sich die Revolution als eine Reaktion auf die geistigen und religiösen Exzesse der römisch-katholischen Verfolgung des Protestantismus beschreiben. Kaum war der Strom ausgebrochen, prallte er direkt gegen die römische Kirche und das Papsttum... Das Eigentum der Kirche wurde dem Staat übertragen; der französische Klerus sank

[D539]

von einem besitzenden zu einem bezahlten Stand herab; Mönche und Nonnen wurden in die Welt entlassen, wobei das Vermögen ihrer Orden beschlagnahmt wurde; den Protestanten wurden volle Religionsfreiheit und politische Gleichberechtigung gewährt....Die römisch-katholische Religion wurde bald darauf formell abgeschafft.

„Bonaparte zückte das Schwert Frankreichs gegen den hilflosen Pius VI.... Der Papst sank in die Abhängigkeit. Berthier marschierte auf Rom, errichtete eine römische Republik und nahm den Papst gefangen. Der Papst wurde ins Lager der Ungläubigen verschleppt ... von Gefängnis zu Gefängnis, und schließlich als Gefangener nach Frankreich gebracht. Dort hauchte er in Valence seinen letzten Atemzug aus,

wo seine Priester getötet worden waren, wo seine Macht gebrochen war und sein Name und sein Amt zum Gespött und zum Sprichwort geworden waren, und in der Obhut der rauen Soldaten des Gemeinwesens, das ihm zehn Jahre lang einen Kelch von so offensichtlicher und überaus bitterer Bitterkeit an die Lippen gehalten hatte ... Es war ein erhabenes und vollendetes Stück *Vergeltung*, das die Welt am Ende des achtzehnten Jahrhunderts so sehr in Erstaunen versetzte; diese Ächtung der römischen Kirche durch eben jene französische Nation, die auf ihren Befehl hin Myriaden von Protestanten niedermetzelte; dieses traurige Ende des Papstes, in eben jenem Dauphiné, das durch die Kämpfe der Protestanten so geweiht war, und nahe jenen Alpentälern, wo die Waldenser von französischen Soldaten so gnadenlos gejagt worden waren; diese Umwandlung der „Kirchenstaaten“ in die „Römische Republik“; und dieser Sturz des territorialen Papsttums durch eben jene französische Nation, die vor gerade einmal tausend Jahren unter Pippin und Karl dem Großen diese Gebiete verliehen hatte.

„Viele glaubten, das Papsttum stehe am Rande des Untergangs, und fragten sich, ob Pius VI. der letzte Papst sein würde und ob das Ende des 18. Jahrhunderts durch den Sturz der päpstlichen Dynastie gekennzeichnet sein würde. Doch die Französische Revolution war der Anfang und nicht das Ende des Gerichts; Frankreich hatte gerade erst *begonnen*, das Urteil zu vollstrecken, ein sicheres und unvermeidliches Urteil, das jedoch langwierig und zögerlich sein würde, durch viele seltsame Begebenheiten und hin und wieder durch den Anschein einer Rettung unterbrochen, ein Urteil, das sich durch viel Leid und viel Schande hinziehen würde.“

Wir müssen damit rechnen, dass die bevorstehenden Unruhen keine

[D540]

weniger bitter und drastisch als diese beiden Beispiele, sondern vielmehr schrecklicher und zugleich allgemeiner; denn (1) die heutigen Verhältnisse machen jedes Mitglied der sozialen Struktur abhängiger denn je, nicht nur in Bezug auf neuen und zunehmenden Komfort und Luxus, sondern auch in Bezug auf die Lebensnotwendigkeiten selbst. Allein die Einstellung des Eisenbahnverkehrs würde in unseren Großstädten innerhalb einer Woche Hunger bedeuten; und allgemeine Anarchie würde die Lähmung jeder Industrie bedeuten, die vom Handel und vom Vertrauen abhängt. (2) Der Herr erklärt ausdrücklich, dass die kommende Not „wie keine andere sein wird, seit es eine Nation gibt“ – und auch in Zukunft nie wieder sein wird. **Dan. 12,1; Joel 2,2; Matth. 24,21**

Doch obwohl keine Hoffnung besteht, dass diese Not abgewendet werden kann, gibt es in der Heiligen Schrift Anweisungen für diejenigen, die sich vor dem kommenden Sturm in Sicherheit bringen wollen.

(1) Den Gläubigen der Kirche wird eine Verheißung an Erlösung gegeben, bevor die volle Wucht des Sturms hereinbricht. (2) Alle, die Gerechtigkeit lieben und Frieden suchen, sollten ihr Haus eifrig in Ordnung bringen, wie es das Wort des Herrn anweist, das besagt

– „Bevor der Beschluss ergeht, bevor der Tag vergeht wie Spreu, bevor noch der Tag des Zorns des Herrn über euch kommt, sucht den Herrn, alle Sanftmütigen der Erde, die seine Gebote erfüllt haben: Sucht *Gerechtigkeit*, sucht *Sanftmut*; vielleicht werdet ihr am Tag des Zorns des Herrn verschont bleiben.“ **Zef. 2,2.3**

Damit alle derartigen Menschen für die Lage sensibilisiert werden, ruft der Prophet Joel diejenigen, die diese Dinge sehen, dazu auf, Alarm zu schlagen, indem er sagt: „Blast die Posaune, schlägt Alarm auf meinem heiligen Berg [der Christenheit – angeblich der heilige Berg oder das Reich des Herrn], lasst alle Bewohner des Landes zittern; denn der Tag des Herrn kommt, denn er ist nahe.“ (**Joel 2,1**) „Über die Gottlosen“, sagt der Psalmist, „wird Gott Fallstricke, Feuer und Schwefel [Symbole für Unheil und Zerstörung] und einen schrecklichen Sturm regnen lassen: dies

[D541]

wird ihr Anteil sein; denn der gerechte Herr liebt die Gerechtigkeit.“ *Ps. 11,3–7*

Die Schlacht an diesem großen Tag des allmächtigen Gottes wird die größte Revolution sein, die die Welt je gesehen hat, denn in ihr werden alle Prinzipien der Ungerechtigkeit aufgedeckt werden; denn ebenso wahr gilt bei diesem Gericht über die Nationen wie beim Gericht über den Einzelnen: „Es gibt nichts Verborgenes, das nicht offenbar wird, und nichts Geheimnisvolles, das nicht bekannt wird.“ (*Mt 10,26*) Seht, wie schon jetzt das Suchlicht der allgemeinen Intelligenz die geheimen Quellen politischer Intrigen, Finanzpolitik, religiöser Ansprüche usw. aufdeckt und wie alle vor den Richterstuhl gestellt und sowohl von Menschen als auch von Gott nach den Lehren des Wortes Gottes – nach der goldenen Regel, dem Gesetz der Liebe, den Beispielen von Christus usw. – als richtig oder falsch beurteilt werden, wobei all dies in den Diskussionen dieser Zeit so bemerkenswert in den Vordergrund rückt.

Die Schlacht des großen Tages durchläuft, wie jeder andere revolutionäre Krieg, Phasen der allmählichen Entwicklung. Hinter jedem Anzeichen von Streit stehen die auslösenden Ursachen, die tatsächlichen oder eingebildeten nationalen und individuellen Ungerechtigkeiten; als Nächstes folgt eine scharfe Wahrnehmung dieser Ungerechtigkeiten durch diejenigen, die darunter leiden; dann folgen im Allgemeinen verschiedene Reformversuche, die, da sie erfolglos bleiben, zu großen Kontroversen, Wortgefechten, Spaltungen, Meinungsstreitigkeiten und schließlich zu Rache und bewaffnetem Kampf führen. So ist die Abfolge der Schlacht am Großen Tag des allmächtigen Gottes. Ihr allgemeiner Charakter ist der eines Kampfes des Lichts gegen die Finsternis, der Freiheit gegen die Unterdrückung, der Wahrheit gegen den Irrtum. Ihr Ausmaß wird weltumspannend sein – Bauer gegen Fürst, Kirchenbank gegen Kanzel, Arbeit gegen Kapital: die Unterdrückten mit Waffen gegen Ungerechtigkeit und Tyrannei jeder Art; und die Unterdrücker mit Waffen zur Verteidigung dessen, was sie lange Zeit als ihre Rechte angesehen haben, selbst wenn es als Eingriff in die Rechte anderer erkennbar ist.

Die große Armee des Herrn

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir die Vorbereitungen für den Konflikt dieses unheilvollen Tages beschrieben – die Organisation, Ausrüstung und Ausbildung riesiger Armeen, den Aufbau großer Flotten, die Erfindung neuer und beeindruckender Kriegsmaschinen, die Herstellung neuer und mächtiger Sprengstoffe sowie die Erschöpfung der nationalen Ressourcen in jedem Land zum Zwecke der militärischen Rüstung; und wir haben das Murren der zornigen Nationen bemerkt, die alle bis an die Zähne bewaffnet dastehen und einander finster anstarren.

Wenn wir diese Millionen bewaffneter und disziplinierter Krieger betrachten, fragen wir uns: Welche dieser mächtigen Heerscharen ist jene Armee, auf die die Propheten als die große Armee des Herrn hinweisen? Können sich die prophetischen Hinweise auf eine dieser Heerscharen beziehen? Und wenn ja, in welchem Sinne könnten sie als die Armee des Herrn betrachtet werden, da keine von ihnen von seinem Geist beseelt ist? Oder kann sich dieser Hinweis auf das Volk Gottes beziehen, die Soldaten des Kreuzes, deren Waffen vom Apostel Paulus nicht als fleischlich, sondern als mächtig beschrieben werden, da sie Festungen niederreißen? (*2. Kor. 10,3-5*) Kann es sein, dass „das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes“ (*Eph. 6,17*), in den Händen des Volkes Gottes, das von seinem Geist erfüllt ist, das große Werk vollbringen wird, alle Reiche dieser Welt zu stürzen und sie Christus zum ewigen Besitz zu übergeben?

Wäre es doch so! Doch dass dies nicht der Fall sein wird, haben wir bereits gesehen, sowohl aus der prophetischen Vorausschau als auch aus den Zeichen der Zeit. Im Gegenteil, die Proteste und Warnungen der Gerechten werden von der Welt stetig ignoriert, und die Völker wandeln in Finsternis, und infolgedessen sind alle Grundfesten der Erde (der gegenwärtigen Gesellschaftsstruktur) aus den Fugen geraten (*Ps 82,5*), so

[D543]

die gesamte gesellschaftliche Überstruktur gefährden, die nun furchtbar erschüttert wird. „Wir hätten Babylon geheilt“, sagt der Prophet, „doch sie ist nicht geheilt; verlasst sie [,Geht hinaus aus ihr, mein Volk‘ – *Offb 18,4*]; denn ihr Gericht reicht bis zum Himmel und ist emporgehoben bis in die Wolken.“ *Jer 51,9*

Es sind offensichtlich nicht die Heiligen, die das große Heer des Herrn bilden sollen, von dem die Propheten sprechen, um die Reiche dieser Welt zu stürzen; auch reichen ihre Waffen für diesen Zweck nicht aus. Ihre Waffen sind zwar mächtig, wie der Apostel sagt, unter denen, die von ihnen beeinflusst werden. Unter dem wahren Volk Gottes, das sein Herz eifrig der Unterweisung zuwendet, ist sein Wort schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es „stürzt die Gedanken [menschliche Überlegungen] und alles Hohe, das sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, nieder und nimmt jeden Gedanken gefangen, um ihn dem Gehorsam gegenüber Christus zu unterwerfen“ (*2. Kor. 10,4.5*); doch so wirken die Waffen dieser Kriegsführung nicht auf die Welt. Die Armee der Heiligen ist zudem keine „große Armee“, sondern eine „kleine Herde“, wie unser Herr selbst sie bezeichnet hat. Vergleiche *Lukas 12,32; Joel 2,11*.

Hört die prophetische Beschreibung dieser Armee:

„Ein großes und starkes Volk; so etwas hat es noch nie gegeben, und es wird auch nie wieder sein, bis in die Jahre vieler Generationen. Ein Feuer verzehrt vor ihnen, und hinter ihnen brennt eine Flamme; das Land ist vor ihnen wie der Garten Eden, und hinter ihnen eine öde Wüste, ja, und nichts wird ihnen entrinnen. Ihr Aussehen ist wie das Aussehen von Pferden; und wie Reiter werden sie laufen. Wie das Getöse von Streitwagen werden sie auf die Gipfel der Berge [Königreiche] springen; wie das Getöse einer Feuerflamme, die das Stoppelfeld verzehrt, wie ein starkes Volk, das sich in Schlachtordnung aufstellt.

„Vor ihrem Angesicht werden die Völker große Qualen leiden; alle Gesichter werden sich verdunkeln. Sie werden laufen wie Mächtige

[D544]

Männer; sie werden wie Krieger die Mauer erklimmen; und jeder wird seinen Weg gehen, ohne die Reihen zu durchbrechen. Und sie drängen sich nicht gegenseitig; jeder schreitet auf seinem ausgetretenen Pfad voran: und sie schreiten zwischen kriegerischen Waffen hindurch und weichen nicht von ihrem Ziel ab. In die Stadt eilen sie; sie werden auf die Mauer laufen; sie werden in die Häuser klettern; durch die Fenster dringen sie ein wie Diebe. Die Erde [die gegenwärtige Gesellschaftsordnung] wird vor ihnen beben; die Himmel [die kirchlichen Mächte] werden zittern; die Sonne und der Mond [die erleuchtenden Einflüsse des Evangeliums und des mosaischen Gesetzes] werden sich verdunkeln [da allgemeine Untreue weit verbreitet geworden ist], und die Sterne [die apostolischen Lichter (*Offb. 12,1*)] werden ihren Glanz zurückziehen [die dunkle Nacht wird gekommen sein, in der kein Mensch arbeiten kann – *Joh. 9,4; Jes. 21,9.11.12*]. Und der Herr wird seine Stimme vor seinem Heer erheben; denn sein Lager ist sehr groß; denn stark ist der, der sein Wort vollzieht; denn der Tag des Herrn ist groß und sehr schrecklich, und wer kann ihn ertragen?“
Joel 2,2–11

Dieses Heer des Herrn muss sich den schrecklichen Zuständen des bösen Tages stellen, wenn die furchtbaren Elemente, die sich jetzt auf den Kampf vorbereiten – das Feuer –, den Höhepunkt ihrer Bereitschaft erreicht haben werden. Dieses Heer ist es, das unter der alles bestimmenden Vorsehung des Herrn den Thron der Königreiche stürzen und die Stärke der Königreiche der Nationen zerstören wird (*Hag. 2,22*). Doch wo gibt es ein solches Heer? Wird es die deutsche Armee sein? Die französische, die englische, die russische oder die Armee der Vereinigten Staaten? Eine so große Armee, wie sie hier vom Propheten beschrieben wird, und eine, die solch wunderbare Dinge vollbringen soll, und zwar, wie angedeutet, innerhalb der wenigen Jahre, die noch von dieser bemerkenswerten Erntezeit übrig bleiben, existiert wahrscheinlich zur gegenwärtigen Zeit und befindet sich in irgendeiner Form der Vorbereitung auf das kommende Werk des Gemetzels. Die Beschreibung des Propheten bezieht sich nicht auf einen undisziplinierten Pöbel, mit dem diejenigen, die in der Kriegskunst geschult sind, leicht fertig werden könnten; sondern auf ein mächtiges Heer unter strengster Disziplin.

[D545]

Wo, so fragen wir, gibt es denn eine solche Armee, die derzeit ausgebildet und gedrillt wird? Eine Armee, vor der die Erde [die Gesellschaft] erbeben und der Himmel [die Kirche] zittern wird (*Joel 2,10*); die sich kühn gegen die konservativen Kräfte der Christenheit, sowohl die zivilen als auch die kirchlichen, aufstellen und sogar hoffen wird, es mit deren gegenwärtiger Stärke aufzunehmen? Wo ist die Armee, die es in naher Zukunft wagen wird, die althergebrachten Lehren der Christenheit, ihre Staatskunst und ihre Priesterherrschaft anzuzweifeln? Die all ihre Bannflüche mürrisch ignorieren, ihre Befehle verschmähen und ihre Blitzschläge der Autorität und organisierten Macht zurückschleudern wird? die dem Dröhnen ihrer vesuvianischen Artillerie trotzen, ihren Geschossen und Granaten die Stirn bieten, durch ihre Flotten von Seewaffen pflügen und, indem sie die Diademe von gekrönten Häuptionen entreißen, die Königreiche mitten ins Meer stürzen wird? die den Himmel in Brand setzen und die Erde mit glühender Hitze schmelzen wird, um so die alte Ordnung der Dinge, wie von den Propheten vorhergesagt, zu einem einzigen riesigen, universellen Trümmerhaufen zu machen?

Dass eine solche Armee entsteht und sich auf den verzweifelten Konflikt vorbereitet, davon überzeugen uns die Zeichen der Zeit nicht weniger eindringlich als „das sichere Wort der Prophezeiung“. Und es ist die Erkenntnis dieser Tatsache (ohne jeglichen Bezug zu oder Kenntnis des Wortes der Prophezeiung), die nun das Herz der Christenheit mit furchtbarer Vorahnung erfüllt und Staatsmänner überall dazu treibt, außergewöhnliche Maßnahmen zum Schutz und zur Verteidigung zu ergreifen.

Doch gerade in diesen von den „Mächtigen“ ersonnenen Maßnahmen zur Selbstverteidigung liegt wahrscheinlich eine Falle, die sie nicht erkennen. Die Armeen, auf die sie sich zur Verteidigung verlassen, sind, daran sei erinnert, die Armeen des einfachen Volkes: Diese Millionen disziplinierter Krieger haben Ehefrauen und Söhne und Töchter und Brüder und Schwestern und Cousins und Freunde in den Reihen des einfachen Volkes, mit dessen Interessen ihre eigenen durch starke natürliche Bande verbunden sind;

[D546]

und ihr Dienst für Throne und Königreiche wird nur durch zwingende Befehle gesichert und durch eine Vergütung erträglich gemacht, die sie zunehmend als keine zufriedenstellende Entschädigung für die Entbehrungen und Nöte ansehen, die sie und ihre Familien erdulden müssen, ganz zu schweigen von den Gefahren für Leib und Leben, Gesundheit und Vermögen. Jahr für Jahr sind diese bewaffneten Heerscharen immer weniger von der „Herrlichkeit“ des Krieges eingenommen, nehmen dessen Leiden und Entbehrungen immer schärfer wahr und sind den souveränen Mächten, die ihre Dienste befehlen, immer weniger ergeben, während die Heerscharen der Arbeiter, des einfachen Volkes zu Hause, immer gereizter und unzufriedener mit ihrem Los werden und immer ängstlicher in Bezug auf die Zukunft.

All dies deutet zumindest auf die Möglichkeit hin, dass die mächtigen, gut ausgerüsteten und disziplinierten Heerscharen der Christenheit in der sich abzeichnenden Krise ihre Macht gegen die Obrigkeit richten könnten, die sie ins Leben gerufen hat, anstatt diese zu stützen und zu bewahren. Dass eine solche Möglichkeit von den Herrschenden nicht völlig außer Acht gelassen wurde, beweist die Tatsache, dass in Russland, als die Hungersnot herrschte und zu Unruhen unter dem einfachen Volk führte, die diesbezüglichen Tatsachen vor ihren Freunden und Brüdern in der russischen Armee sorgfältig verheimlicht wurden und die zur Niederschlagung der Unruhen abkommandierten Soldaten aus abgelegenen Bezirken stammten.

Welche Bedingungen und Umstände der Herr als seine „Befehlsstimme“ nutzen wird, um diese mächtige Armee aufzustellen, können wir derzeit vielleicht noch nicht klar erahnen; doch wir leben in einer Zeit, in der sich die Geschichte rasch entwickelt; und nach allgemeinen Grundsätzen wäre es nicht unvernünftig, jederzeit mit Entwicklungen in dieser Richtung zu rechnen. Doch in unseren früheren Studien (Bände II und III) haben wir gesehen, dass Gott für jeden Aspekt seines Plans eine festgesetzte Zeit hat und dass wir uns gerade jetzt in diesem „Tag der Rache“ befinden, der eine Periode von vierzig Jahren umfasst; dass er im Oktober 1874 begann und sehr bald enden wird. Die bereits vergangenen unheilvollen Jahre dieses „Tages“ haben

[D547]

sicherlich ein breites und tiefes Fundament in Kirche, Staat, Finanzen sowie in den sozialen Verhältnissen und Stimmungen für die großen, in der Heiligen Schrift vorhergesagten Ereignisse gelegt. Diese überschatten bereits die Welt und werden ebenso sicher eintreten, wie sie vorhergesagt wurden. Nur wenige Jahre scheinen reichlich Zeit für ihre vollständige Erfüllung zu sein. Schon jetzt „versagen den Menschen die Herzen vor Furcht und in Erwartung dessen, was über die Welt kommen wird“.

Die Prophezeiungen, auf die wir seit Beginn dieses „Tages der Rache“ aufmerksam gemacht wurden und die öffentlich verkündet wurden, finden rasch ihren Höhepunkt; und wie in den vorangegangenen Kapiteln gezeigt wurde, können alle Menschen etwas von den dunklen Umrissen des Unheils erkennen, das immer näher rückt, bis die Gesellschaft nun offenbar wie ein Zündkasten ist, der bereit ist für das Streichholz

– wie ein Pulvermagazin, das jeden Moment explodieren kann

— wie eine organisierte Armee, bereit zum Angriff auf Befehl. Doch Shakespeare schrieb wahrhaftig:

„Es gibt eine göttliche Macht, die unser
Schicksal bestimmt, wie sehr wir auch
versuchen, es nach unserem Willen zu
formen.“

Die Menschheit ist sich im Allgemeinen des Interesses des Herrn an diesem Kampf nicht bewusst: Und fast alle Kontrahenten legen die Rüstung aus persönlichen und egoistischen Interessen an, von denen sie zu Recht erkennen, dass der Herr sie nicht teilen könnte; und daher, während alle auf jeder Seite bereit sind, den Segen des Herrn anzurufen, rechnen nur wenige damit – alle scheinen sich auf sich selbst zu verlassen – auf ihre Organisation, ihre Zahl usw. Niemand wird überraschter sein als die „Mächte des Himmels“, die Großen der gegenwärtigen kirchlichen Herrschaft, die, indem sie einen eigenen Plan für den Herrn aufstellen wollten, seinen Plan vernachlässigt haben, wie er in seinem Wort offenbart ist. Für diese wird das Werk des Herrn in den nächsten Jahren in der Tat ein „*seltames* Werk“ sein. Hört das Wort des Herrn zu diesem Thema:

„Der Herr wird sich erheben wie auf dem Berg Perazim, er wird

[D548]

zornig wie im Tal von Gibeon; damit er sein Werk, sein *seltsames* Werk, vollbringe und seine Tat, *seine seltsame Tat*, vollziehe ... Denn ich habe vom Herrn, dem Gott der Heerscharen, eine Vernichtung [ein Ende, eine Vollendung] gehört, die sogar über die ganze Erde beschlossen ist.“ *Jes. 28,21.22*

Das gesellschaftliche System, „die Erde“, „die Elemente“, „der Lauf der Natur“ können nicht in Brand gesetzt werden, bis der Herr zulässt, dass das Streichholz gezündet wird: Die große entscheidende Schlacht kann nicht beginnen, bis der große „Michael“, „der Anführer unseres Heils“, hervortritt und den Befehl erteilt (*Dan 12,1*), auch wenn es zuvor entlang der gesamten Frontlinie zu häufigen Scharmützeln kommen wird. Und der große Hauptmann teilt seiner königlichen Legion, der Gemeinde, mit, dass die Katastrophe, obwohl unmittelbar bevorstehend, nicht eintreten kann, bis „die des Königs“, die „kleine Herde“, „die Auserwählten“, alle „versiegelt“ und „versammelt“ worden sind.

In der Zwischenzeit wollen wir uns an die inspirierte Beschreibung des Apostels von dieser Trübsal erinnern – dass sie wie die Wehen einer schwangeren Frau sein wird, in Krämpfen oder Qualen der Trübsal, mit immer kürzeren Abständen dazwischen. Genau so war es bisher; und jeder zukünftige Krampf wird heftiger sein, bis zur letzten Prüfung, in der die neue Ordnung in den Todesqualen der gegenwärtigen Institutionen geboren wird.

Da der Herr die Welt in den vergangenen sechstausend Jahren – mit Ausnahme Israels – im Großen und Ganzen ihren eigenen Lauf nehmen ließ, wird sein Eingreifen nun jenen umso seltsamer und „merkwürdiger“ erscheinen, die die mit dem Beginn des siebten Jahrtausends verbundenen Veränderungen der Heilszeit nicht verstehen. Doch in diesem „Kampf“ wird er den Zorn der Menschen (sowie ihren Ehrgeiz und ihre Selbstsucht) dazu bringen, ihn zu preisen und ihm zu dienen, und den Rest wird er zurückhalten. Mit großer Langmut hat er die lange Herrschaft der Sünde, der Selbstsucht und des Todes zugelassen, weil sie zur Prüfung seiner auserwählten Kirche und zur Belehrung aller Menschen über „die überaus

[D549]

Sündhaftigkeit der Sünde“ zu lehren. Da aber die Welt im Allgemeinen sein Gesetz der Liebe, Wahrheit und Gerechtigkeit verachtet, beabsichtigt er eine allgemeine Züchtigung, bevor er die nächste Lektion erteilt, die eine praktische Veranschaulichung der Vorteile der Gerechtigkeit unter dem Tausendjährigen Reich seines geliebten Sohnes sein wird.

Während der Herr seinem Volk verbietet, mit fleischlichen Waffen zu kämpfen, und während er sich selbst als Gott des Friedens, als Gott der Ordnung und der Liebe bezeichnet, erklärt er sich auch als Gott der Gerechtigkeit und zeigt, dass die Sünde nicht für immer in der Welt triumphieren wird, sondern dass sie bestraft werden wird. „Die Rache ist mein, ich werde vergelten, spricht der Herr.“ (*Röm. 12,19; 5. Mose 32,35*) Und wenn er sich erhebt, um über die Nationen zu richten und Rache an allen Gottlosen zu nehmen, erklärt er sich selbst zu einem „Kriegsmann“ und „Mächtigen im Kampf“ und verfügt über ein „großes Heer“ unter seinem Befehl. Und wer kann versichern, dass die Scharen, die jetzt die aufgestellten Heerscharen der Christenheit bilden, dann nicht jene große Armee bilden werden, die ihre mächtige Kraft gegen die Bollwerke der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung richten wird? *2. Mose 15,3; Ps. 24,8; 45,3; Offb. 19,11; Jes. 11,4; Joel 2,11*

„Der Herr wird ausziehen wie ein mächtiger Mann, er wird Eifersucht wecken wie ein Kriegsmann; er wird schreien, ja brüllen; er wird über seine Feinde siegen.“ Den Schrei und das Brüllen seiner großen Armee und ihren Erfolg bei der Verwirklichung seines Revolutionsvorhabens schreibt er somit sich selbst zu; denn sie vollbringen, wenn auch in Unwissenheit, sein Werk der Zerstörung. Er sagt: „Ich habe lange geschwiegen; ich habe mich zurückgehalten und mich beherrscht; nun will ich schreien wie eine Gebärende; ich will zerstören und verschlingen auf einmal.“ *Jes. 42,13–14*

Doch in der Heiligen Schrift finden sich auch Hinweise darauf, dass es neben den abtrünnigen Heerscharen der Christenheit noch andere geben könnte, die ebenfalls Teil der großen Armee des Herrn bilden werden. Und der Herr sagt durch den Propheten Hesekiel in Bezug auf eben diese Zeit und die bevorstehenden Katastrophen der Christenheit:

[D550]

„Und ich werde es *den Fremden* zur Beute und *den Gottlosen der Erde* zur Plünderung ausliefern; und sie werden es entweihen ... Bildet eine Kette [bindet sie zusammen, vereint sie; lasst sie gemeinsame Sache machen], denn das Land ist voll blutiger Verbrechen, und die Stadt [Babylon, das Christentum] ist voll Gewalttaten. Darum werde ich *die schlimmsten der Heiden* herbringen, und sie werden ihre Häuser in Besitz nehmen; ich werde auch den Prunk der Großen zum Erliegen bringen, und ihre Ehrensitze [ihre heiligen Stätten, ihre religiösen Institutionen usw.] werden entweiht werden.“ *Hes. 7,13–24*

Dies kann so verstanden werden, dass der Aufstand der Massen der Christenheit in Anarchie während der Zeit der Gesetzlosigkeit so extrem brutal und grausam sein wird, dass er die Grausamkeiten aller heidnischen Invasionen übertrifft – wie es bei der Französischen Revolution der Fall war. Oder es könnte einen Aufstand der Völker Indiens, Chinas und Afrikas gegen das Christentum bedeuten – eine Vermutung, die bereits von der öffentlichen Presse im Zusammenhang mit dem Wiederaufleben der Türkei und dem Aufstand von Millionen von Mohammedanern geäußert wurde. Unsere Meinung ist jedoch, dass „die schlimmsten der Heiden“ jene im Christentum sind, die „ohne Gott“ und ohne christliche Gefühle oder Hoffnungen sind; die bisher durch Unwissenheit, Aberglauben und Furcht gezügelt und in Schach gehalten wurden, die aber zum Tagesanbruch des zwanzigsten Jahrhunderts diese zügelnden Einflüsse rasch verlieren.

Der Herr wird durch seine alles überragende Vorsehung die allgemeine Führung über diese große Armee der Unzufriedenen – Patrioten, Reformer, Sozialisten, Moralisten, Anarchisten, Unwissende und Hoffnungslose – übernehmen und ihre Hoffnungen, Ängste, Torheiten und ihren Egoismus gemäß seiner göttlichen Weisheit nutzen, um seine eigenen großen Ziele beim Sturz der gegenwärtigen Institutionen und bei der Vorbereitung der Menschen auf das Reich der Gerechtigkeit zu verwirklichen. Nur aus diesem Grund wird sie als „die große Armee *des Herrn*“ bezeichnet. Keiner seiner Heiligen – keiner, der als Sohn Gottes vom Geist Gottes geleitet wird – soll mit diesem Teil der „Schlacht“ etwas zu tun haben.

Die Bedingungen dieser Schlacht sind beispiellos

Den Vorhersagen der Propheten zufolge werden die Umstände dieser Schlacht beispiellos in der Geschichte sein. Wie bereits angedeutet, wird dieser letzte Kampf im 46. Psalm bildhaft in Symbolen dargestellt. (Vgl. auch *Ps 97,2–6*; *Jes 24,19–21*; *2 Petr 3,10*.) Die Hügel (die weniger hohen, weniger autokratischen Regierungen) schmelzen bereits wie Wachs; sie behalten zwar noch ihre Form, doch wenn die Erde (die Gesellschaft) heiß wird, geben sie ihren Anforderungen nach und senken sich nach und nach auf das Niveau der Forderungen des Volkes. Großbritannien ist ein gutes Beispiel für diese Kategorie. Hohe Berge (die autokratische Regierungen darstellen) werden durch Revolutionen „erschüttert“ und schließlich „in die Mitte des Meeres getragen“ – völlig in Anarchie versunken. Schon „tosen das Meer und die Wellen“ gegen die Bollwerke des gegenwärtigen Gesellschaftssystems: Bald wird die Erde (die gegenwärtige Gesellschaftsstruktur) taumeln und wanken wie ein Betrunkener, vergeblich bemüht, sich wieder aufzurichten, Halt zu finden und sich wieder zu etablieren: Nach und nach wird sie gänzlich „weggeräumt“ werden, um Platz zu machen für die „neue Erde“ (die neue Gesellschaftsordnung), in der Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit herrschen werden.

Es wird unmöglich sein, die gegenwärtige Ordnung wiederherzustellen, (1) weil sie offensichtlich ihre Nützlichkeit überlebt hat und unter den gegenwärtigen Bedingungen ungerecht ist; (2) wegen der allgemeinen Verbreitung weltlichen Wissens; (3) weil die Erkenntnis, dass die Priesterherrschaft die Massen lange Zeit mit Irrtum und Furcht geblendet und gefesselt hat, zu einer allgemeinen Missachtung aller religiösen Ansprüche und Lehren führen wird, da diese mit den aufgedeckten Betrügereien gleichzusetzen sind; (4) weil religiöse Menschen im Allgemeinen, die nicht erkennen, dass Gottes Zeit für einen Wechsel der Heilsordnung gekommen ist, Vernunft, Logik, Gerechtigkeit und die Heilige Schrift ignorieren werden, um die gegenwärtige Ordnung der Dinge zu verteidigen.

Es wird dann kaum eine Rolle spielen, dass sich die kirchlichen Mächte (die religiösen Kräfte, päpstliche und protestantische)

[D552]

wie eine Schriftrolle zusammengerollt werden. (*Jes. 34,4; Offb. 6,14*) Die vereinte religiöse Macht der Christenheit wird gegen die aufkommende Flut der Anarchie völlig machtlos sein, wenn die schreckliche Krise erreicht ist. Vor dieser großen Armee „wird das ganze Heer des Himmels [die nominelle Kirche] aufgelöst werden, und die Himmel werden wie eine Schriftrolle zusammengerollt werden [die beiden großen Körper, die den kirchlichen Himmel bilden; nämlich das Papsttum und der Protestantismus, da sich die beiden unterschiedlichen Enden der Schriftrolle schon jetzt rasch einander nähern und zusammenrollen, wie wir gezeigt haben]; und ihr ganzes Heer wird herabfallen [abfallen, ausscheiden; nicht auf einmal, sondern allmählich, doch rasch], wie das Blatt vom Weinstock fällt und wie eine herabfallende Feige vom Feigenbaum“ (*Jes. 34,4*); und schließlich werden diese „Himmel, in Flammen stehend, sich auflösen, und die Elemente [aus denen sie bestehen] werden vor glühender Hitze schmelzen.“ *2. Petr. 3,12*

„Während sie wie Dornen ineinander verflochten sind [denn Protestantismus und Papsttum können sich niemals vollkommen angleichen; wird jeder dem anderen ein Dorn im Auge sein], und während sie trunken sind wie Trunkenbolde [berauscht vom Geist der Welt], werden sie verzehrt werden [sie werden in der großen Trübsal überwältigt und als religiöse Systeme gänzlich vernichtet werden] wie völlig vertrocknetes Stroh“; denn der Herr „wird ein endgültiges Ende machen: Das Unglück wird nicht ein zweites Mal aufkommen.“ Gesegnete Verheißung! „Denn siehe, der Tag kommt, der brennen wird wie ein Ofen; und alle Hochmütigen, ja, und alle, die gottlos handeln, werden zu Stoppeln werden; und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht der Herr der Heerscharen, sodass er ihnen weder Wurzel noch Zweig [für weitere Entwicklung] übrig lässt.“

Nahum 1,9–10; Mal. 4,1

„Die Zeit der Trübsal Jakobs“

Während die Trübsal und Not dieses Tages des Herrn zuerst und besonders über das Christentum und schließlich über alle Nationen kommen wird, wird der letzte Pfeifenstoß, wie uns mitgeteilt wird durch den

[D553]

Der Prophet *Hesekiel (38,8–12)* spricht davon, dass das in Palästina wieder versammelte Volk Israel heimgesucht werden wird. Der Prophet scheint auf eine weitaus größere Ansammlung Israels in Palästina innerhalb dieser Erntezeit hinzuweisen, als sie bisher stattgefunden hat. Er stellt sie dar, wie sie in großer Zahl aus den Nationen dorthin versammelt werden und mit beträchtlichem Reichtum die ehemals verwüsteten Orte bewohnen; und sie alle leben in Sicherheit, während der Rest der Welt in wildester Unruhe ist. *Hes. 38,11.12*

Alle Menschen sind Zeugen dafür, dass eine solche Sammlung Israels nach Palästina begonnen hat, doch ist es ganz offensichtlich, dass ihr Auszug aus anderen Ländern einen großen und plötzlichen Anstoß erhalten muss, um diese Prophezeiung innerhalb der festgesetzten Zeit zu erfüllen. Was genau dieser Anstoß sein wird, bleibt noch abzuwarten; dass er jedoch sicherlich kommen wird, wird durch die Worte des Propheten *Jeremia – 16:14-17,21* – weiter angedeutet.

„Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da man nicht mehr sagen wird: Der Herr lebt, der die Kinder Israels aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat; sondern: Der Herr lebt, der die Kinder Israels aus dem Land des Nordens [Russland?] und aus allen Ländern, wohin er sie vertrieben hatte, heraufgeführt hat; und ich werde sie wieder in ihr Land bringen, das ich ihren Vätern gegeben habe. Siehe, ich werde viele Fischer aussenden, und sie werden sie fangen; und danach werde ich viele Jäger aussenden, und sie werden sie von jedem Berg und von jedem Hügel und aus den Höhlen der Felsen jagen. Denn meine Augen sind auf alle ihre Wege gerichtet; sie sind vor meinem Angesicht nicht verborgen, noch ist ihre Ungerechtigkeit vor meinen Augen verborgen...Ich werde sie meine Hand und meine Macht erkennen lassen; und sie werden wissen, dass mein Name Jehova ist.“

Dass der Herr reichlich imstande ist, dies zu vollbringen, daran haben wir keinen Zweifel. In jeder Nation ist die Frage: „Was soll mit den Juden geschehen?“, eine verwirrende Frage, die in einer Krise der nahen Zukunft, die plötzlich durch die alles überragende Vorsehung des Herrn herbeigeführt wird, zweifellos, wie vom Propheten angedeutet, zu einer gemeinsamen Aktion auf der

[D554]

Teil der Völker, um sie rasch in das Land der Verheißung zu bringen. Und als sie in Eile aus Ägypten zogen, mit ihrem Vieh und ihren Gütern, und unterstützt von den Ägyptern, die sagten: „Macht euch auf und zieht fort aus meinem Volk, ... nehmt auch eure Herden und euer Vieh mit, wie ihr gesagt habt, und geht!“; und da der Herr dem Volk Gunst in den Augen der Ägypter schenkte, sodass sie ihnen alles gaben, was sie verlangten, an Silber und Gold und Gewändern (*2. Mose 12,31–36*), so werden sie auch beim nächsten, von den Propheten vorhergesagten Auszug nicht mit leeren Händen fortgeschickt werden, sondern offenbar wird plötzlich ein gewisser Druck auf die Völker ausgeübt werden, der sich für Israel so günstig auswirken wird, womit sich die obige Prophezeiung Hesekiels erfüllt.

Dieses unternehmungslustige Volk wird, sobald es sich im verheißenen Land wieder niedergelassen hat und so zumindest für eine gewisse Zeit von der Not der Völker, die sonst überall herrscht, getrennt ist, sich schnell an die neue Situation anpassen, und die bisher verwüsteten Orte werden wieder bewohnt sein.

Doch noch eine weitere Welle der Qual muss über dieses gezüchtigte Volk hinweggehen; denn laut dem Propheten wird der letzte Kampf des großen Tages im Land Palästina stattfinden. Die relative Ruhe und der Wohlstand des wieder versammelten Israels gegen Ende dieses Tages der Not sowie sein scheinbar wehrloser Zustand werden nach und nach die Eifersüchteleien anderer Völker wecken und sie zur Plünderung einladen. Und wenn Recht und Ordnung hinweggefegt sind, wird Israel schließlich von Heerscharen gnadenloser Plünderer belagert werden, die der Prophet als die Heerscharen von Gog und Magog bezeichnet (*Hes. 38*), und groß wird die Not des wehrlosen Israels sein. „Wehe!“, sagt der Prophet Jeremia, „denn dieser Tag ist groß, so dass keiner ihm gleicht: Es ist sogar die Zeit der Not Jakobs, doch er wird daraus gerettet werden.“ *Jer. 30,7*

Die Heerscharen von Gog und Magog werden als ein Mann dargestellt, der spricht: „Ich will hinaufziehen in das Land der unbewehrten Dörfer, ich will zu denen gehen, die in Sicherheit sind, die sicher wohnen, alle

[D555]

ohne Mauern wohnen und weder Riegel noch Tore haben.“ „Du wirst ziehen“, sagt der Prophet, „um Beute zu machen und Raub zu erbeuten; um deine Hand gegen die verwüsteten Orte zu erheben, die jetzt bewohnt sind, und gegen das Volk, das aus den Völkern versammelt ist, das Vieh und Güter erworben hat und inmitten des Landes wohnt.“ (**Hes. 38,11–13**) Der Prophet, der diese Ereignisse vorhersagt, als spräche er zu diesen Heerscharen, sagt: „Du wirst von deinem Ort aus den nördlichen Gegenden kommen [Europa und Asien liegen nördlich von Palästina], du und viele Völker mit dir, alle auf Pferden reitend, eine große Schar und ein mächtiges Heer: Und du wirst gegen mein Volk Israel heraufziehen wie eine Wolke, die das Land bedeckt; *es wird in den letzten Tagen geschehen* [offenbar die Schlusszene des Tages der Not], und *ich werde dich* gegen mein Land *führen*, damit die Völker mich erkennen, wenn ich dich geheiligt habe [als deinen Eroberer ausweise], o Gog, vor ihren Augen.“ **Hes. 38,15–16**

Inmitten der Not wird Gott sich als Verteidiger Israels offenbaren, wie in alten Zeiten, als seine Gnade als Volk über ihnen lag. Ihre Notlage wird ihm Gelegenheit bieten; und dort wird ihre Blindheit beseitigt werden. Wir lesen: „Denn ich werde alle Nationen [vertreten durch die Heerscharen von Gog und Magog] gegen Jerusalem zum Kampf versammeln; und die Stadt wird eingenommen, die Häuser geplündert und die Frauen geschändet werden; und die Hälfte der Stadt wird in die Gefangenschaft ziehen, und der Rest des Volkes wird nicht aus der Stadt ausgerettet werden. Dann wird der Herr ausziehen und gegen diese Nationen kämpfen, wie er am Tag der Schlacht gekämpft hat.“ (**Sach. 14,2–3**) **Jesaja (28,21)** bezieht sich auf dasselbe und führt die Befreiung Israels durch den Herrn von den Philistern bei Perazim und von den Amoritern bei Gibeon an, indem er sagt: „Denn der Herr wird sich erheben *wie* auf dem Berg Perazim, er wird zürnen *wie* im Tal von Gibeon.“ Siehe **2. Sam. 5,19–25**; **1. Chron. 14,10–17**; **Jos. 10,10–15** – wie Gott nicht auf menschliche Geschicklichkeit oder Feldherrenschaft angewiesen war, sondern seine Schlachten auf seine eigene Weise führte. So wird

[D556]

dieser großen Schlacht wird Gott die Erlösung zu seiner Zeit und auf seine Weise bringen.

In der *Prophezeiung des Hesekiel (38,1–13)* nennt der Herr die Hauptakteure des Kampfes in Palästina; doch sollten wir bei unserer Identifizierung nicht allzu sicher sein. Magog, Meschech, Tubal, Gomer, Togomer, Jawan und Tarsis waren Namen von Söhnen des Noahssohns *Jafet* – die als die ursprünglichen Siedler Europas gelten. Saba und Dedan waren Nachkommen von Noahs Sohn *Ham* – die vermutlich die ursprünglichen Siedler Nordafrikas waren. Abraham und seine Nachkommen (Israel) waren Nachkommen von Noahs Sohn *Sem* und sollen sich in Armenien – Westasien – niedergelassen haben. (Siehe *Gen. 10:2-7*.) Dies scheint allgemein darauf hinzudeuten, dass der Angriff aus Europa – den „nördlichen Gebieten“ – kommen wird, mit verbündeten gemischten Völkern.

Die vernichtende Niederlage dieser Feinde Israels (die das Ende der Zeit der Trübsal und den Beginn der Errichtung des Reiches Gottes einleitet) wird vom Propheten *Hesekiel* anschaulich beschrieben. (*38:18 bis 39:20*) Sie lässt sich nur mit dem schrecklichen Sturz des Pharaos und seiner Heerscharen vergleichen, als diese versuchten, Israel wieder in ihren Besitz zu bringen, das Gott gerade befreite. Auch in diesem Punkt soll die Befreiung Israels „wie in den Tagen deines Auszugs aus dem Land Ägypten“ sein – „wunderbare Dinge“. *Micha 7:15*

Nachdem beschrieben wurde, dass das Kommen dieser Armee aus dem Norden gegen Israel (das sich „in den letzten Tagen“ in Palästina versammelt hat, „reich an Gütern“ ist und „friedlich wohnt“) plötzlich sein wird und „wie eine Wolke, die das Land bedeckt“ (*Hes. 38:1-17*), lautet die Botschaft: „So spricht Gott, der Herr: Bist du der, von dem ich in alter Zeit durch meine Knechte, die Propheten Israels, gesprochen habe, die in jenen Tagen viele Jahre lang Prophezeiungen abgaben, dass ich dich gegen sie führen würde?“ Der Herr verkündet dann seine beabsichtigte Vernichtung des gottlosen Heeres; und die Beschreibung scheint darauf hinzudeuten, dass dies durch einen Ausbruch von Eifersucht, Revolution

[D557]

und Anarchie unter den verschiedenen Elementen, aus denen sich die große gemischte Armee zusammensetzt: eine Revolution und ein Aufruhr, die alles mit einbeziehen werden, was von den heimischen Regierungen der verschiedenen Völker noch übrig sein mag, und die den universellen Aufstand und die Anarchie vollenden werden – das große Erdbeben aus *Offenbarung 16,18–21*

Das Zeugnis aller Propheten besagt, dass sich die Macht Gottes bei der Befreiung Israels auf so wunderbare Weise offenbaren wird, indem er für sie (und nebenbei für alle) kämpft, mit Waffen, die keine menschliche Macht beherrschen kann – einschließlich Pest und verschiedener Katastrophen –, die über die Gottlosen (Israels Feinde und Gottes Gegner), bis bald die ganze Welt erkennen wird, dass der Herr Israel wieder in seine Gunst aufgenommen hat und ihr König geworden ist, wie in alten Zeiten; und bald werden auch sie ebenso wie Israel Gottes Königreich zu schätzen lernen, das bald zum Sehnsucht aller Nationen werden wird.

Der Prophet *Hesekiel (39:21-29)* berichtet als Sprachrohr des Herrn vom glorreichen Ausgang dieses Sieges und den Folgen für Israel und die ganze Welt und sagt:

„Und ich werde meine Herrlichkeit unter den Völkern offenbaren, und alle Völker werden meine Gerichte sehen, die ich vollstreckt habe, und meine Hand, die ich auf sie gelegt habe. Und das Haus Israel wird von jenem Tag an erkennen, dass ich der Herr, ihr Gott, bin. Und die Völker werden erkennen, dass das Haus Israel wegen seiner Ungerechtigkeit ins Exil ging: weil sie gegen mich gesündigt haben [indem sie Christus ablehnten – *Röm. 9,29–33*]; darum habe ich mein Angesicht vor ihnen verborgen und sie in die Hand ihrer Feinde gegeben [für alle Jahrhunderte der christlichen Heilszeit]; und so fielen sie alle durch das Schwert. Entsprechend ihrer Unreinheit und entsprechend ihren Übertretungen habe ich ihnen getan und mein Angesicht vor ihnen verborgen.

„Darum [nun, da diese Strafe vollendet ist], spricht Gott, der Herr: Nun will ich die Gefangenschaft Jakobs wenden und mich des ganzen Hauses Israel erbarmen [der Lebenden und der Toten, da die ‚Zeiten der Wiederherstellung‘

[D558]

gekommen sind – *Apg 3,19–21*], und ich werde Eifersucht für meinen heiligen Namen zeigen; nachdem sie [so] ihre Schande und all ihre Übertretungen getragen haben, mit denen sie gegen mich gesündigt haben, als sie sicher in ihrem Land wohnten und niemand sie erschreckte. Wenn ich sie aus den Völkern zurückgebracht und aus den Ländern ihrer Feinde gesammelt habe und mich in ihnen vor den Augen vieler Völker geheiligt habe. Dann werden sie erkennen, dass ich der Herr, ihr Gott, bin, der sie unter die Völker verströmt hat, sie nun aber in ihr eigenes Land sammle und keinen von ihnen mehr dort zurücklasse. Auch werde ich mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen; denn ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen, spricht Gott, der Herr.“ „So werden sie den Namen des Herrn im Westen fürchten und seine Herrlichkeit im Osten. Wenn der Feind wie eine Flut hereinbricht, wird der Geist des Herrn [während des ganzen Evangeliumszeitalters – durch das geistliche Israel] ein Banner gegen ihn erheben. Und der Erlöser wird nach Zion [die Gemeinde, „der Leib Christi“] kommen und zu denen, die sich in *Jakob* von der Übertretung abwenden, spricht der Herr.“ *Jes. 59,19.20*. Vergleiche *Röm. 11,25-32*.

„Der Herr ist gut, eine Festung am Tag der Not; und er kennt die, die auf ihn vertrauen.“ Doch „wer kann vor seinem Zorn bestehen, und wer kann in der Heftigkeit seines Zorns bestehen? ... Er wird [der Ungerechtigkeit] ein völliges Ende bereiten: Unterdrückung wird nicht ein zweites Mal aufkommen.“ *Nahum 1,7.6.9*

So wird durch die Schlacht am großen Tag des allmächtigen Gottes die ganze Welt auf den neuen Tag und sein großes Werk der Wiederherstellung vorbereitet werden. Auch wenn die Stunde des Erwachens von Wolken und dichter Finsternis geprägt sein mag, sei Gott gedankt für seine gesegnete Zusicherung, dass das Werk der Zerstörung „ein kurzes Werk“ sein wird (*Mt 24,22*) und dass unmittelbar danach die herrliche Sonne der Gerechtigkeit zu leuchten beginnen wird. „Die Erde [die gegenwärtige alte Gesellschaftsordnung] wird [so] ... wie eine Hütte weggerissen werden“ (*Jes. 24,19.20*), um den Weg für das neue Bauwerk Gottes zu ebnen, den neuen Himmel und die neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt. *2. Petr. 3,13; Jes. 65,17*

[D559]

Da das Vorstehende symbolisch ist, ist uns ein Artikel in einer alten *Ausgabe der N. Y. Tribune* (26. Juni 1897) aufgefallen, der genau auf den Punkt trifft. Er stimmt so sehr mit unseren Überlegungen bezüglich „des großen Heeres des Herrn“ überein, das sich derzeit in Vorbereitung befindet, dass wir hier einen Auszug davon wiedergeben:

**„Krone oder Volk?
„Wovon sich einige Armeen Europas in naher
Zukunft entscheiden müssen.“**

„Vor weniger als vierzig Jahren richteten Truppen auf Befehl ihrer Herrscher ihre Waffen gegen das Volk und erschossen oder durchbohrten mit Bajonetten Männer, Frauen und sogar Kinder, bis das Blut in den Straßen von Berlin, Wien und vielen anderen Hauptstädten der Alten Welt wie Wasser floss. Es handelte sich nicht um einen bloßen Pöbel aus Landstreichern und Schlägern, mit dem das Militär fertig werden musste, sondern um wohlhabende und hochgebildete Bürger – Freiberufler, Kaufleute, Fabrikanten, Politiker und Gesetzgeber – kurzum all jene Schichten, die in der Alten Welt als „Bourgeoisie“ und Mittelschicht bekannt sind und die sich bemühten, die politischen Rechte zu sichern, die ihnen in den von ihren jeweiligen Herrschern erlassenen Verfassungen feierlich verheißen worden waren, die diese jedoch nicht in Kraft setzen wollten, bis sie vom Volk dazu gezwungen wurden.

„In Italien an die Front gebracht“

„Würden die Truppen, wenn sie heute aufgefordert würden, auf ihre Landsleute zu schießen, einen ähnlichen Gehorsam gegenüber dem Befehl des ‚Gesalbten des Herrn‘ an den Tag legen?“ Das ist eine Frage, die derzeit die Aufmerksamkeit der gekrönten Häupter Europas in weitaus größerem Maße beschäftigt, als die Menschen in diesem Land vielleicht glauben möchten, und sie wurde in den letzten Tagen durch einen dem italienischen Parlament vorgelegten Beschluss an die Öffentlichkeit gebracht, der vorsieht, das Wort ‚königlich‘ in der offiziellen Bezeichnung der Armee durch das Wort ‚national‘ zu ersetzen. Die Argumente, die von den Befürwortern des Antrags vorgebracht wurden, der schließlich von der Regierungspartei, die über eine

[D560]

„Die Argumente, die von der Mehrheit im Parlament vorgebracht wurden, waren nicht nur logisch, sondern auch überzeugend und können nicht umhin, das italienische Volk sowie jede andere zivilisierte Nation stark anzusprechen; sie müssen König Humbert und seinen brüderlichen und schwesterlichen Monarchen sicherlich Anlass zu ernsthaftem Nachdenken gegeben haben.“

[Der Artikel weist darauf hin, dass das Kommando über die englische Armee in den vorangegangenen drei Jahren ohne besondere Aufregung dem Parlament übertragen worden war, vertreten durch den Kriegsminister, während die Armee zuvor direkt der Krone unterstanden hatte, da ihr Befehlshaber ein Prinz königlichen Geblüts war, der sein Amt als Vertreter der Königin ausübte. Die Königin bemühte sich offenbar – und das nicht ohne Grund – lange Zeit, diese verbleibende Stütze der Souveränität zu bewahren, jedoch ohne Erfolg. Auch in Frankreich zeigt sich die Eifersucht des Volkes auf die Kontrolle über die Armee darin, dass die Ernennung eines Generals zum Oberbefehlshaber abgelehnt wurde und die Kontrolle in den Händen eines wechselnden Kriegsministers liegt, der die durch die Stimmen des Volkes an die Macht gebrachte Partei vertritt. Der Artikel fährt fort:]

„Ein drohender Konflikt in Deutschland

„Ein Konflikt dieser Art wird in Italien nicht mehr als unmittelbar bevorstehend angesehen. Doch lässt sich nicht leugnen, dass in Deutschland, und insbesondere in Preußen, wo Monarch und Volk täglich weiter auseinander driften, etwas dieser Art befürchtet wird. Dass Kaiser Wilhelm einen solchen Kampf erwartet, geht aus all seinen jüngsten Äußerungen hervor, wann immer er Gelegenheit hat, zu seinen Truppen zu sprechen, insbesondere letzte Woche in Bielefeld, wobei sein Lieblingsthema die Pflicht der Soldaten ist, bereit zu sein, ihren Herrscher und seinen Thron mit ihrem Leben zu verteidigen, weniger gegen den ausländischen Feind als gegen die Feinde innerhalb der Grenzen des Reiches und des Königreichs. Wenn er der Vereidigungszeremonie der Rekruten vorsteht, versäumt er es nie, sie daran zu erinnern, dass ihre erste Pflicht ihm gegenüber besteht und nicht gegenüber dem Volk, das sie bezahlt, und er wird nicht müde, ausführlich darauf einzugehen

[D561]

auf das, was er als „Königstuch“ bezeichnet; das heißt, die Uniform, die er – wie viele andere Herrscher auch – nicht als Tracht des Staates oder der Nation betrachtet, sondern als Tracht des Monarchen, dem der Träger durch besondere Bande der Treue, Loyalität und blinden, bedingungslosen Gehorsams verbunden ist. Es darf auch nicht vergessen werden, dass der Kaiser in allen Fällen von Streit und Auseinandersetzungen zwischen Zivilisten und Militärs stets Letztere unterstützt, selbst wenn sich herausstellt, dass sie die Aggressoren sind, und zwar bis hin zur Begnadigung oder zur Umwandlung der stets milden Strafen, die gegen Offiziere verhängt wurden, die im betrunkenen Zustand unbewaffnete und friedliche Zivilisten schwer verletzt und in einigen Fällen getötet haben.

„Haltung der deutschen Armee

„Wie wird die Haltung der Armee sein, sollte der erwartete Kampf zwischen Krone und Volk stattfinden? In Hof- und Regierungskreisen in Berlin glaubt man, dass der Kaiser sich auf seine Truppen verlassen kann. Diese Meinung wird jedoch keineswegs vom Volk selbst geteilt, noch von den führenden deutschen Politikern der Gegenwart. Die einfachen Soldaten der Armee bestehen nicht mehr, wie in früheren Zeiten, aus unwissenden Flegeln, die weder lesen noch schreiben noch selbstständig denken können, sondern aus nachdenklichen, gut ausgebildeten Männern, denen in der Schule beigebracht wurde, welche Rechte und verfassungsmäßigen Vorrechte ihre Großväter und Väter vergeblich erkämpft haben. Sie wissen auch genug über Geschichte, um zu erkennen, dass in jedem Kampf zwischen der Krone und dem Volk stets Letzteres am Ende den Sieg davongetragen hat.“

Der Zorn Gottes

- „Der Zorn Gottes ist die Strenge der Liebe
Bei der Heilung der Sünde – der Eifer der
Gerechtigkeit; beim Überwinden des Unrechts
– das Heilmittel
der Gerechtigkeit zur Wiedergutmachung für die Welt.
- „Der Zorn Gottes ist die Strafe für die Sünde,
im Maße, wie es jeder Übertretung
gebührt,
wobei er klar und gerecht unterscheidet zwischen
anmaßenden Sünden und Sünden von geringerer
Schwere.
- „Der Zorn Gottes fügt keinen unnötigen
Schmerz zu, bloß aus Rache oder um sich
selbst zu gefallen;
sondern zielt darauf ab, die Ziele der
Barmherzigkeit zu erreichen, das Böse
auszurotten und das Gute zu vermehren.
- „Der Zorn Gottes ist ein verzehrendes Feuer,
das brennt, solange es Böses zu vernichten
oder Gutes zu läutern; und er kann nicht erlöschen,
bis alle Dinge von der Verunreinigung durch die Sünde
befreit sind.“
- „Der Zorn Gottes ist die elterliche Rute der
Liebe, die die Ungehorsamen züchtigt,
zähmt
und sie dem Willen Gottes untertan zu machen,
damit die Liebe herrschen möge, wenn alle
Dinge neu geworden sind.
- „Der Zorn Gottes wird niemals vergeblich
zuschlagen, noch aufhören zuzuschlagen, bis die
Sünde nicht mehr ist;
bis Gott sein gnädiges Ziel erreicht
Und die Erde zu Gerechtigkeit und Frieden wiederherstellt.“

STUDIE XII
DIE GROSSE PROPHETIE UNSERES
HERRN

MATTHÄUS 24; MARKUS 13; LUKAS 21:5-36; 17:20-37

Die Bedeutung dieser Prophezeiung – Die Umstände und drei Fragen, die sie hervorbrachten – Hütet euch vor falschen Christussen – Ein kurzer historischer Rückblick auf achtzehn Jahrhunderte – Die Trübsal am Ende des jüdischen Zeitalters und die, die das Evangelieumszeitalter abschließt, in der Sprache aller Evangelisten vereint – Der Gräuel der Verwüstung – Flieht auf die Berge – Die Schwangeren usw.– Vor dem Winter und dem Sabbat – Hier! Dort! Glaubt ihnen nicht – Die Trübsal jener Tage – Die Verdunkelung von Sonne und Mond als Zeichen – Der Fall der Sterne – Auch symbolische Erfüllungen – Das Zeichen des Menschensohnes – Was die Stämme der Erde sehen werden – Der Feigenbaum – „Diese Generation“ – Wacht! – „Wie in den Tagen Noahs wussten sie es nicht“ – Denkt an Lots Frau – Der eine wird genommen, der andere zurückgelassen – Die Auserwählten werden zur Wahrheit versammelt – Satans Haus wird zerschlagen – Vorräte zur Versorgung des Hauses des Glaubens.

Unser Herr sprach eine der bemerkenswertesten Prophezeiungen der Heiligen Schrift über die „Zeit des Endes“ – die letzte Epoche dieses Evangelieumszeitalters. Er sprach sie gegen Ende seines irdischen Wirkens, als er sich bemühte, seine Jünger schrittweise auf die neue Heilsordnung vorzubereiten, die nach der Tragödie von Golgatha vollständig eingeführt werden sollte. Er wollte, dass sie verstanden, dass sie nicht sofort die Ehren und Herrlichkeiten des Königreichs erwarten durften, die er seinen Getreuen versprochen hatte. Vor diesen Herrlichkeiten und Segnungen würden Prüfungen und Leiden kommen. Er, ihr Herr, der König, müsse von Israel verworfen und gekreuzigt werden, in Übereinstimmung mit den prophetischen Verheißungen; dann

[D564]

würde Israel seinen Feinden ausgeliefert und ihre heilige Stadt sowie ihr kostbarer Tempel völlig zerstört werden; darüber hinaus durften seine Jünger nicht erwarten, über ihrem Herrn zu stehen und von den Schmähungen und Leiden verschont zu bleiben, die auf ihn herabfielen; sondern dass die Treue zu ihm und seinen Lehren dazu führen würde, dass sie um seinetwillen von allen Menschen gehasst würden; doch dass schließlich, wenn auch nach viel Bedrängnis, jene, die bis in den Tod treu geblieben waren, belohnt würden, wenn er wiederkäme, um sie zu sich zu nehmen und an seiner Herrlichkeit teilhaben zu lassen.

Diese Lehre behielt sich unser Herr bis kurz vor dem Ende seines Wirkens vor. Zunächst neigten die Jünger dazu, dies übel zu nehmen und darauf zu bestehen (wie es manche heute tun), dass die Sache des Herrn als Ergebnis ihrer Verkündigung die Welt erobern müsse; und Petrus ging so weit, unserem Herrn seinen Widerspruch zu äußern, indem er sagte: „Das sei ferne von dir, Herr, dies [der Tod und die Zerstreung deines Volkes und der Triumph des Bösen im Allgemeinen] soll dir nicht widerfahren.“ (*Matth. 16,22; Mark. 8,31.32*) Doch unser Herr tadelte Petrus streng; und alle Jünger scheinen sich allmählich mit der Erkenntnis abgefunden zu haben, dass die Herrlichkeiten des Königreichs noch in weiter Ferne lagen und dass der Meister fortgehen und, nachdem er sie verlassen hatte, den Tröster, den heiligen Geist, senden musste, um sie zu leiten und zu bewahren, bis er in der Herrlichkeit des Vaterreichs wiederkommen würde.

In dieser Geisteshaltung und mit den jüngsten Äußerungen unseres Herrn in Bezug auf den Tempel, die ihnen noch in den Ohren klangen, suchten die Jünger vom Herrn klare Informationen zu diesen Punkten, die ihnen noch nicht ganz klar waren.

Die drei Fragen

„Und als Jesus auf dem Ölberg saß, traten die Jünger heimlich zu ihm und fragten: Sag uns (1) Wann wird dies alles [die Zerstörung des Tempels usw.] geschehen? Und (2)

[D565]

Was wird das Zeichen deiner Ankunft* und (3) des Endes der Welt [des Zeitalters] sein?“ *Matthäus 24,3*

Zweifellos waren die Gelegenheit und die Fragen göttlicher Vorsehung; denn die Prophezeiung war sicherlich eher zur Unterweisung des Volkes Gottes bestimmt, das in dieser „Erntezeit“ lebt, als für diejenigen, die die Fragen stellten. Beim Studium dieser Prophezeiung ist es sehr wichtig, die Fragen im Gedächtnis zu behalten, auf die sie die inspirierte Antwort ist. Die Prophezeiung wird von drei der Evangelisten, Matthäus, Markus und Lukas, mit großer Ähnlichkeit wiedergegeben; da jedoch die Darstellung bei Matthäus die vollständigste und geordneteste ist, folgen wir im Allgemeinen seiner Erzählung und heben dabei alle Abweichungen hervor, die in den anderen Berichten zu finden sind.

Hütet euch vor falschen Christussen

„Seht zu, dass euch niemand verführt! Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: Ich bin der Christus! Und sie werden viele verführen.“ *Matthäus 24,4–5*

Gamaliel erwähnt zwei dieser falschen Christusse in seiner Rede, auf die in *Apostelgeschichte 5,36.37* Bezug genommen wird; und die Geschichte berichtet uns von mehreren anderen, die eine ganze Reihe von Juden verführten. Der bemerkenswerteste unter ihnen war Sabbatai Levi aus Smyrna, der sich im Jahr 1648 n. Chr. verkündete. Sabbatai Levi bezeichnete sich selbst als „den erstgeborenen Sohn Gottes, den Messias, den Retter Israels“ und gab eine Verheißung auf die Wiederherstellung des Königreichs und den Wohlstand. Sabbatai, so der Historiker, „setzte sich dort [in Smyrna] in einem solchen Maße durch, dass einige seiner Anhänger Prophezeiungen abgaben und in seltsame Ekstasen verfielen: vierhundert Männer und Frauen gaben Prophezeiungen von seinem wachsenden Königreich ab. Die Menschen verhielten sich eine Zeit lang wie von Geistern besessen; einige fielen in Trance, schäumten vor dem Mund und erzählten von ihrem zukünftigen Wohlstand,

*Das hier verwendete griechische Wort *parousia* bedeutet ausnahmslos „Anwesenheit“ und nicht „Kommen“. Siehe Revised Version – Randbemerkung; siehe auch den *Emphatic Diaglott*.

[D566]

„ihre Visionen vom Löwen von Juda und die Triumphe Sabbatais.“ Dies war zweifellos Satans vorgetäuschte Erfüllung der Prophezeiung Joels (2,29) – eine Fälschung des heiligen Geistes, wie sie auch in religiösen Erweckungsbewegungen der Neuzeit zu beobachten war. Insgesamt gab es wahrscheinlich fünfzig oder mehr falsche Christusgestalten, Männer wie Frauen, und viele von ihnen waren zweifellos wahnsinnig – von bösen Geistern besessen. Aber von keinem dieser Menschen, noch von allen zusammen, kann man sagen, dass sie „viele verführt“ hätten. Doch es ist vor der Art von Menschen, die „viele verführen“, vor der unser Herr uns hier warnt, und erneut später in dieser Prophezeiung; in diesem Zusammenhang werden wir insbesondere die Fürsprecher untersuchen, die viele verführt haben.

Die Geschichte von achtzehn Jahrhunderten kurz vorausgesagt —*Matthäus 24,6–13; Markus 13,7–13; Lukas 21,9–19*—

„Und ihr werdet von Kriegen und Kriegsgerüchten [Bedrohungen, Intrigen] hören: Seht zu, dass ihr euch nicht beunruhigt; denn all dies muss geschehen, aber das Ende ist noch nicht da. Denn es wird sich Nation gegen Nation erheben und Königreich gegen Königreich; und es wird Hungersnöte und Seuchen geben und Erdbeben an verschiedenen Orten. All dies sind vorläufige Wehen.“ *Matthäus 24,6–8*

So fasste unser Herr die weltliche Geschichte kurz zusammen und lehrte die Jünger, seine Wiederkunft und sein herrliches Königreich nicht allzu bald zu erwarten. Und wie treffend: Gewiss ist die Weltgeschichte genau dies – eine Aufzählung von Kriegen, Intrigen, Hungersnöten und Seuchen – wenig anderes. Unser Herr trennt die Geschichte der wahren Kirche davon und schildert sie mit ähnlicher Kürze wie folgt:

„Dann [während derselben Zeit, dem Evangeliumszeitalter] werden sie euch der Bedrängnis ausliefern und euch töten; und ihr werdet von allen Völkern um meines Namens willen gehasst werden. Und dann [während derselben Zeit] werden viele anstoß nehmen und einander verraten und einander hassen. Und viele falsche Propheten [Lehrer] werden auftreten und

[D567]

viele verführen. Und weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe bei vielen erkalten.“ *Matthäus 24,9–13*

Wäre es im Lichte der Geschichte möglich, den Lauf der wahren Kirche Gottes in weniger Worten darzustellen? Sicherlich nicht. Die Ähnlichkeit ist vollkommen. „Wer gottgefällig leben will, der wird Verfolgung leiden“, lautet die Erklärung des Apostels; und wer dies nicht miterlebt hat, hat allen Grund, an seiner Beziehung zu Gott als Sohn zu zweifeln. (*Hebr. 12,8*) Und so war es auch mit der Kirche als Ganzem: Wenn sie nicht von der Ismael- und Esau-Klasse verfolgt wurde, dann deshalb, weil so viel vom Geist der Welt oder so viel von „kalter Liebe“ gegenüber dem Herrn und seiner Wahrheit vorhanden war, dass sie der Verfolgung nicht würdig waren. Doch nach demselben Maßstab und nach der Prophezeiung unseres Herrn gab es während des gesamten Evangeliumszeitalters einige, die bis in den Tod treu blieben – eine „kleine Herde“.

Das Evangelium wird weltweit verkündet

—*Matth. 24:14; Markus 13:10*—

„Und dieses Evangelium vom Reich wird in der ganzen Welt verkündet werden, damit alle Völker es hören. Dann wird das Ende kommen.“

Auch hier zeigte unser Herr den Jüngern deutlich, dass das Ende der Zeit viel weiter entfernt war, als sie angenommen hatten; dass die Botschaft von seinem Reich eine frohe Botschaft sein sollte, nicht nur für Israel, sondern für alle Völker. Das bedeutete jedoch nicht, dass andere Völker das Evangelium annehmen würden, das Israel abgelehnt hatte. Vielmehr sollten wir genau das erwarten, was wir vorfinden: So wie der Gott dieser Welt Israel verblendet hat, so würde er auch die große Mehrheit der anderen Völker verblenden und sie daran hindern, in Christus die Kraft Gottes und die Weisheit Gottes zu erkennen – und das hat er getan. (*1. Kor. 1,24*) Wenn schon nur ein Überrest Israels (der jahrhundertlang unter dem Gesetz besonders unterwiesen worden war) für würdig befunden wurde, zum „königlichen Priestertum“ zu gehören, was könnte man dann vernünftigerweise von den heidnischen Völkern erwarten, die lange Zeit „ohne Gott und ohne Hoffnung“ waren?

[D568]

Es ist gut, dass wir die Worte unseres Herrn sorgfältig beachten – dass das Evangelium den Völkern nicht gepredigt werden sollte, um *die Völker zu bekehren*, sondern als *Zeugnis für die Völker*, und um aus allen Völkern „die auserwählten“ zu berufen, zu vervollkommen und zu sammeln. Später werden „die auserwählten“ als das Königreich die Völker segnen und ihre tauben Ohren für das Evangelium und ihre verblendeten Augen für das wahre Licht öffnen.

Dieses *Zeugnis* ist bereits gegeben worden: Das Wort des Herrn, das Evangelium vom Reich Gottes, ist allen Völkern der Erde verkündet worden. Nicht jeder Einzelne hat es gehört; aber das ist nicht der Inhalt der Prophezeiung. Es sollte eine nationale Verkündigung sein und ist es auch gewesen. Und *das Ende ist gekommen!* „Die Ernte ist das Ende der Welt“, erklärte unser Herr (*Mt 13,39*). Manche neigen dazu, zu bezweifeln, ob sich diese Vorhersage bereits erfüllt hat, weil die Missionare, die in heidnische Länder gezogen sind, im Allgemeinen wenig oder gar nichts von der frohen Botschaft wussten, die unser Herr ausdrücklich genannt hat – „die frohe Botschaft vom *Reich Gottes*“. Doch wir antworten: Die gedruckten Evangelien von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes sind zu ihnen gelangt, randvoll mit der Botschaft vom Reich Gottes, genau so, wie wir sie haben.

So fasste unser Herr kurz die achtzehn Jahrhunderte der Prüfungen und Verfolgungen zusammen, denen seine Kirche ausgesetzt war, sowie die Frucht ihrer Mühen, die darin bestand, erfolgreich vor allen Völkern Zeugnis abzulegen, und ging dann rasch zur Beantwortung der wichtigen Frage über, wie die Lebenden von der Zeit und der Tatsache seiner *zweiten Gegenwart* erfahren würden. Er ging nicht auf die Frage ein, wann die Steine des Tempels alle umgestürzt würden, damit sie dieses Ereignis nicht mit seiner Wiederkunft in Verbindung brächten, und weil er das Unglück, das das fleischliche Israel durch den Sturz seines Staatswesens ereilte, mit dem Unglück des nominellen geistlichen Israels am Ende dieses Zeitalters als Typus und Antitypus in Verbindung bringen wollte.

Es war eine offensichtliche Absicht Gottes, wenn auch den Evangelisten unbekannt, dass die Aufzeichnung unseres Herrn

[D569]

Die Prophezeiung wird an dieser Stelle stückweise offenbart – hier ein Teil, dort ein anderer; hier ein Hinweis auf die typischen Bedrängnisse, die das typische Israel am Ende der typischen Ernte treffen, dort ein Hinweis auf die ähnlichen, wenn auch allgemeineren und größeren Bedrängnisse, die am Ende dieses Zeitalters über das antitypische Israel – die Christenheit – kommen. Wahrlich, die Propheten verkündeten von unserem Herrn, dass er seinen Mund in Gleichnissen und rätselhaften Reden öffnete und „ohne Gleichnis redete er nicht zu ihnen“. Doch im Einklang mit der göttlichen Absicht werden die rätselhaften Reden und Gleichnisse nun für alle leuchtend, deren Augen mit der wahren Augensalbe gesalbt sind.

Die Trübsal am Ende des jüdischen Zeitalters

Lukas' Bericht über die Not über das fleischliche Israel, die im Jahr 70 n. Chr. ihren Höhepunkt fand, ist der klarste, daher führen wir ihn hier ein:

„Und wenn ihr seht, dass Jerusalem von Heeren umzingelt ist, dann wisst, dass seine Verwüstung nahe ist. Dann sollen die, die in Judäa sind, in die Berge fliehen; und die, die mitten in der Stadt sind, sollen hinausgehen; und die, die auf dem Lande sind, sollen nicht hineingehen. Denn dies sind Tage der Vergeltung, damit alles, was geschrieben steht, erfüllt werde. Wehe aber den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! Denn es wird große Not im Land sein und Zorn über *dieses Volk* kommen. Und sie werden durch die Schärfe des Schwertes umkommen und in alle Völker verschleppt werden; und Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind.“

Lukas 21,20–24

Dieser Teil der Prophezeiung unseres Herrn bezog sich offensichtlich auf Ereignisse, die das fleischliche Israel betrafen; und die Geschichte lehrt uns, dass sie sich in jedem Einzelpunkt genau in den unruhigen Szenen erfüllte, mit denen das jüdische Zeitalter und das jüdische Staatswesen zu Ende gingen. „Dies sind die Tage der Rache über dieses Volk, damit sich alles erfülle, was im Gesetz und bei den Propheten über sie geschrieben steht.“

[D570]

Doch die von Matthäus und Markus zitierten Worte unseres Herrn unterscheiden sich von den vorangegangenen und beziehen sich offensichtlich auf die Bedrängnis über das geistliche Israel am Ende des Evangelieumszeitalters. Zweifellos hat unser Herr beide Aussagen getroffen, doch da die Evangelisten nichts von den zwei Ernten und den zwei Zeiten der Trübsal wussten, sondern diese praktisch als Wiederholungen betrachteten, haben sie nicht beide Aussagen aufgezeichnet – wobei der Herr dies so gelenkt hat, um die Tatsachen bezüglich dieser Ernte zu verhüllen oder zu verbergen, bis die rechte Zeit für ihre Offenbarung gekommen war.

Die Trübsal am Ende des Evangelieumszeitalters

Die Berichte von Matthäus und Markus sind hier fast identisch. Matthäus sagt:

„Wenn ihr also den Greuel der Verwüstung, von dem der Prophet Daniel gesprochen hat, an heiliger Stätte stehen seht (wer es liest, der verstehe es), dann sollen die, die in Judäa sind, in die Berge fliehen; wer auf dem Dach ist, soll nicht hinabsteigen, um etwas aus seinem Haus zu holen; und wer auf dem Feld ist, soll nicht zurückkehren, um seine Kleider zu holen. Und wehe den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! Betet aber, dass eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbat geschieht; denn dann wird eine große Trübsal sein, wie es seit Anbeginn der Welt bis jetzt noch nie gewesen ist und auch nie wieder sein wird. Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, würde kein Mensch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden.“ *Matthäus 24,15–22; Markus 13,14–20*

Vier Punkte in dieser Darstellung zeigen, dass diese zwar eine typische Anwendung auf die Trübsal am Ende des jüdischen Zeitalters gehabt haben mag, ihre eigentliche oder wichtigste Anwendung jedoch auf die Trübsal zutrifft, mit der das Evangelieumszeitalter endet. (1) Der Verweis auf den „Verwüstenden Gräuel“, der in Daniels Prophezeiung erwähnt wird. (2) Die Aussage, dass die Trübsal die *schwerste* sein wird, die die Welt je erlebt hat oder jemals erleben wird. (3) Dass, wenn das Gemetzel nicht verkürzt würde,

[D571]

kein Fleisch gerettet würde. (4) Der nachfolgende Kontext beschreibt zweifellos Ereignisse am Ende des Evangelieumszeitalters

—Ereignisse, die nicht auf das Ende oder die Ernte des jüdischen Zeitalters angewendet werden konnten und sich dort nicht erfüllt haben. Zwei dieser Punkte verdienen eine besondere Untersuchung.

Der Prophet **Daniel (9:27)** berichtete tatsächlich, dass der Messias, nachdem er in der Mitte der siebzigsten Woche der Gnade des Bundes „ausgerottet“ worden wäre, durch die Einführung der antitypischen Opfer der Versöhnung die Opfer und Gaben des Gesetzes zum Erliegen bringen würde: und dass *er* dann, weil *Gräuel herrschen würden, die Verwüstung* (die verworfene Nation) *mit Vernichtung überziehen würde, wie Gott es zuvor beschlossen hatte.*

All dies fand seine Erfüllung in der Zerstörung des politischen Gebildes des fleischlichen Israels. Seitdem unser Herr sprach: „Euer Haus wird euch *verwüstet* bleiben“ – „Ihr werdet mich nicht mehr sehen bis zu *jenem Tag*, an dem ihr sagen werdet: Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn“, wurde ihre Religion zu einem Gräuel, zu einer leeren Hülle, zu einem Zeichen ihrer Ablehnung des *einzigsten Opfers* für die Sünden, das Gott bereitgestellt hatte; und unter dem Fluch ruhend, den sie selbst über sich herabgerufen hatten (Blindheit – **Matthäus 27,25**), verlief ihr Weg in die Zerstörung rasch, wie Gott es beschlossen und vorhergesagt hatte.

Doch Daniels Prophezeiung hat viel zu sagen über eine *Verwüstung bringende Abscheulichkeit* im nominellen geistlichen Israel; die repräsentativ im Papsttum an die Macht gesetzt wurde und die einen großen und verderblichen Einfluss geistlicher Verwüstung im geistlichen Haus oder Tempel Gottes, der Kirche Christi, ausgeübt hat. Dieses abscheuliche System des Irrtums sollte bis zur Reinigung der Heiligtumsklasse andauern; und darüber hinaus sollte es großen Aufschwung nehmen und viele im nominellen geistlichen Israel dazu verleiten, das einmal für alle gebrachte *Lösegeldopfer* abzulehnen; und das Ergebnis seines sich ausbreitenden Einflusses würde die Verwüstung der verworfenen Christenheit sein. Siehe **Daniel 11,31; 12,11**; und STUDIES IN THE SCRIPTURES, Band III, Kap. 4.

[D572]

Der große Gräuel der Verwüstung, dessen Fundament in der Lehre von der Messe liegt (die menschliche Handlungen anstelle des großen Opfers von Golgatha zur Reinigung von der Sünde setzt), wird nun durch Theorien der Versöhnung ergänzt, und diese sich ausbreitenden Gräuel werden durch solchen Einfluss und solche Sophisterei gestützt, dass sie viele täuschen werden – „wenn es möglich wäre, sogar die Auserwählten“ – und Vorboten der Zerstörung der Christenheit sein werden.

Im Rückblick erkennen wir darin eine weitere Parallele zwischen dem Ende der jüdischen Ernte und dem Ende der Ernte des Evangeliums. Die Ablehnung des wahren Sündopfers durch das fleischliche Israel und das Festhalten an den symbolischen Opfern, die für Gott nicht mehr annehmbar, sondern Gräuel waren, war ein bedeutendes Ereignis im Zusammenhang mit ihrem nationalen und kirchlichen Niedergang. So ist auch hier die Ablehnung der Lehre von der *Erlösung* und die Annahme von Messen, guten Werken oder Bußen stattdessen ein Gräuel in Gottes Augen und ein wichtiges Ereignis im Zusammenhang mit dem Niedergang der Christenheit, sowohl im zivilen als auch im kirchlichen Bereich.

Wie bereits dargelegt, war *der* Gräuel der Verwüstung, der Gottes heiligen Ort oder wahren Tempel, die Kirche, entweiht hat, der päpstliche Gräuel, dessen Eckstein die blasphemische Lehre von der Messe ist. Der Gräuel, die Entweihung und die Verwüstung sind alt; doch war die Finsternis des Irrtums in den vergangenen Jahrhunderten so tief, dass nur wenige, wenn überhaupt jemand, dies *erkennen* konnten. Dass die Messe selbst von den Reformatoren nicht als Gräuel erkannt wurde, ist offensichtlich: Denn obwohl die Kirche von England in ihren Artikeln den Priestern die Macht abspricht, Christus aus Brot und Wein zu erschaffen und ihn erneut zu opfern, haben wir doch keinen Hinweis darauf, dass die Ungeheuerlichkeit dieser sündigen Praxis erkannt wurde. Und Luther, obwohl er voller Anklagen gegen viele Sünden und Lügen des Papsttums war, *erkannte* nicht, dass die große Abscheulichkeit der Verwüstung die Messe war. Im Gegenteil, als er

[D573]

Rückkehr in seine Kirche nach seinem Aufenthalt auf der Wartburg, als er feststellte, dass die Messe ebenso wie Bilder und Kerzen als ohne biblische Autorität als abgeschafft galten, führte Luther die Messe wieder ein.

In dieser Sichtweise der Sache kommt den Worten unseres Herrn große Bedeutung zu: „Wenn ihr also den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte stehen *seht*, wie es der Prophet Daniel vorausgesagt hat (der Leser bedenke): ‚Dann sollen die, die in Judäa sind, in die Berge fliehen.‘“ Hier müssen wir uns an die Parallele zwischen den beiden Ernten, den beiden Zeiten der Not und den beiden Fluchten erinnern; und wir müssen bedenken, dass Judäa das heutige Christentum repräsentieren würde.

Das griechische Wort, das mit „Berge“ wiedergegeben wird, könnte ebenso treffend oder sogar noch treffender im Singular – „Berg“ – übersetzt werden; und so wird es in den meisten Fällen in der Common Version auch wiedergegeben. Tatsächlich erscheint es seltsam, *aus Judäa* (wörtlich) auf einen Berg oder auf viele Berge zu fliehen, da Judäa ja eigentlich „ein Hügelland“ war und Jerusalem als auf dem Gipfel der Berge gelegen beschrieben wird. Aber die Worte unseres Herrn auf die heutige Zeit und auf sein Volk in der Christenheit anzuwenden, das nun im Licht der gegenwärtigen Wahrheit *sieht*, wie der Gräuel dort steht, wo er nicht stehen sollte – am heiligen Ort –, anstelle des wahren Opfers, ist eine sehr einfache Sache. Sie sollten unverzüglich vor dem Einfluss des Greuels und vor dem System fliehen, das sich fälschlicherweise als das (Berg-)Reich Christi bezeichnet, hin zum wahren Berg oder Reich, das Christus zu dieser Zeit in Herrlichkeit und Macht wieder aufrichten will.

Doch das Christentum zu verlassen, seine Tempel, seine Formen der Frömmigkeit, seine gesellschaftlichen Verlockungen, seine Schmeicheleien und Ehren zurückzuweisen und seinen Verurteilungen und Bannflüchen sowie seinen vielfältigen Boykottmaßnahmen zu trotzen, um zum Herrn und zum wahren Königreich zu fliehen, das von

[D574]

die Weltklugen und Weltguten abgelehnt, ignoriert und geleugnet wird, ist sicherlich eine ziemliche Flucht, eine ziemliche Reise; und nur wenige außer den „Heiligen“ werden überhaupt daran denken, sie anzutreten. Die Gefahren des Weges werden von unserem Herrn in einer Weise geschildert, die übertrieben und seinem üblichen Brauch widersprechend erscheinen würde, wenn sie nur auf die körperlichen Leiden der Gläubigen zuträfe, die am Ende der jüdischen Ernte aus Judäa flohen: doch seine Worte sind offensichtlich auf die geistige Flucht und die Prüfungen dieser Erntezeit zutreffend. Kurz gesagt: Dieser Befehl zur Flucht und die Beschreibung ihrer Prüfungen lassen sich nur im Zusammenhang mit dem Gebot aus *der Offenbarung (18,4)* richtig verstehen: „Geht hinaus aus ihr, mein Volk, damit ihr keine Gemeinschaft mit ihren Sünden habt und nicht von ihren Plagen empfangt.“

„Geht hinaus aus ihr, mein Volk!“

„Wer auf dem Dach ist, der komme nicht herunter, um etwas aus seinem Haus zu holen; und wer auf dem Feld ist, der kehre nicht zurück, um seine Kleider zu holen.“ *Matthäus 24,17–18*

Diese Aussagen weisen darauf hin, dass es angebracht ist, sich eilig aus „Babylon“ zu fliehen, sobald jeder den Greuel der Verwüstung *sieht*. Das Wort des Herrn lautet, dass jedes Zögern, jede Verhandlung oder menschliche Überlegung gefährlich sein wird: Es darf keine Zeit verloren werden, zu *gehören*, sobald er uns den Greuel Babylons und dessen Zusammenhang mit allen, die seinen Namen genannt haben, erkennen lässt. Ach! Wie viele, die das Wort des Herrn nicht beachtet haben, haben sich an Händen und Füßen fesseln lassen, sodass eine Flucht nun fast unmöglich ist. Doch der Herr sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir.“

Diese Verse enthalten noch eine weitere Lehre: Sie zeigen, dass sich ein Teil des Volkes des Herrn an einem Ort oder in einem Zustand befindet, ein anderer Teil hingegen an einem anderen. Einige befinden sich auf dem „Feld“, das heißt in der Welt außerhalb aller menschlichen Organisationen: Diese sollten es nicht für angebracht halten, sich zunächst den nominellen Kirchen anzuschließen; sondern sie sollten

[D575]

ihre Freiheit nutzen, um ihrer Stellung in der Welt zu entfliehen und als Glieder seines Königreichs – des Berges – eins mit dem Herrn zu werden.

Einige aus dem Volk des Herrn befinden sich in den Häusern oder kirchlichen Systemen Babylons – doch, wie hier angedeutet, sind sie im Allgemeinen „Dachheilige“, die ein höheres Leben, eine höhere Erfahrung und einen stärkeren Glauben haben als bloße nominelle Kirchenmitglieder. Diese sollen bei ihrer Flucht nicht hinab in das Haus (die nominellen Kirchensysteme) gehen, um zu versuchen, ihre „Sachen“ mitzunehmen; ihre nach menschlichem Ermessen wertvollen Dinge wie Titel, Würden, Ansehen, Lob für guten und ordentlichen Stand usw., sondern sie sollen *alles* für Christus *aufgeben* und in das wahre Königreich fliehen.

Schwierigkeiten der Flucht

„Wehe aber den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen!“ **Matthäus 24,19**

Es gibt geistliche „Kinder“ ebenso wie leibliche Kinder, Bastarde ebenso wie Söhne. Der Apostel Paulus beschreibt sein Interesse an der Arbeit zum Evangelium als das einer Mutter, die mit einem Kind in den Wehen liegt. Er sagt: „O meine kleinen Kinder, für die ich erneut Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt annimmt.“ (**Gal. 4,19**) Ebenso sind alle treuen Diener Christi, alle ernsthaften Seelenarbeiter, solche, die in diesem Text als „schwanger“ beschrieben werden. Geistliches Gebären nach dem apostolischen Vorbild ist ein höchst ehrenvoller Dienst und beschäftigt einige der hingebungsvollsten Kinder Gottes. Doch leider! So wie der Wunsch Abrahams und Saras, zur Erfüllung der Verheißungen Gottes beizutragen, zu einer unerlaubten *Methode* führte und eine Ismael-Klasse hervorbrachte, die, nach dem Fleisch geboren, den rechtmäßig geborenen Samen verfolgte, so verhält es sich auch mit vielen von denen, die jetzt „schwanger“ sind; sie tragen dazu bei, uneheliche „Kinder Gottes“ hervorzubringen. Alle sollten jedoch bedenken, dass nur rechtmäßige Mittel eingesetzt werden sollten: alle

[D576]

Die Kinder Gottes werden durch das Wort und den Geist der Wahrheit gezeugt, nicht durch menschliche Theorien und den Geist der Welt.

Falsche Vorstellungen vom göttlichen Plan (die Annahme, dass alle außer der auserwählten Kirche ewig gequält werden) haben bei manchen den Wunsch, „Kinder“ hervorzubringen, so sehr angeregt, dass sie zu verschiedenen menschlichen Mitteln gegriffen haben, um sie zu zeugen – wobei sie die Tatsache übersehen, dass alle, die nicht „von Gott gezeugt“ sind, alle, die nicht „durch das Wort der Wahrheit“ gezeugt sind – (nicht bloß aus dem Buchstaben des Wortes, sondern „gezeugt vom Geist“ der Wahrheit), unecht sind und weder als von Gott stammend gelten noch als Söhne behandelt werden. (*Hebr. 12,8*) Infolgedessen macht die heutige nominelle Kirche „einen guten Anschein im Fleisch“ – zahlenmäßig, finanziell, intellektuell – und hat viel von „der *Form* der Gottesfurcht“, ohne deren wahren Geist und Kraft, das Herz zu beherrschen. Sie ist voll von „Kindern“, einige zwar Kinder in Christus, aber viele, viele Bastarde, keine Söhne Gottes; gezeugt aus Irrtum statt aus Wahrheit – „Unkraut“. Und das ständige Bestreben ist es, noch *mehr* von diesem unechten Nachwuchs hervorzubringen – in der Hoffnung, sie so vor ewiger Qual zu retten, dem ungerechten Urteil eines vermeintlich gnadenlosen Gottes.

Ach! Wie schwer ist es für diese lieben Kinder Gottes, die so bildlich gesprochen, in den Worten unseres Erlösers, „schwanger“ sind, dem nominellen Kirchensystem mit seiner vielschichtigen Maschinerie zur falschen und schnellen Zeugung zu entfliehen, auf die sie sich zur Herrlichkeit zu rühmen und mit der sie zu prahlen gelernt haben. Ja, es wird für sie schwierig sein, alles hinter sich zu lassen und zum Herrn und seinem Berg (Reich) zu fliehen. Es wird ihnen schwerfallen zu glauben, dass der Herr wirklich gut und gerecht und barmherzig ist und dass er einen gnädigen Plan hat, der für jedes Mitglied der Menschheit Adams – alle durch das große „Lösegeld für alle“ erlöst – in vollem Umfang vorsieht.

Die Gruppe, die in diesen Tagen „still“, umfasst auch viele edle, gute und wohlmeinende Kinder Gottes. Dazu gehören

[D577]

viele Geistliche und Sonntagsschullehrer – deren religiöse Arbeit darin besteht, „Milch“ auszuteilen; jedoch nicht immer die „reine Milch des Wortes“, denn sie verdünnen und verfälschen sie im Allgemeinen mit Tradition, Philosophie und weltlichen Weisheiten, die ihre „Säuglinge“ fügsam, schläfrig und „brav“ halten; und sie behindern ihr *Wachstum an Erkenntnis* und Gnade, das sie mittlerweile als gefährlich ansehen.

Einige wenige dieser Lehrer bemühen sich zwar, die „reine Milch des Wortes“ zu geben, damit ihre „Kleinkinder“ dadurch wachsen und lernen, die feste Speise zu essen und zu verwerten und zu Christus zur Reife zu gelangen; doch wiederholte Versuche, so erklären sie, *beweisen* ihnen, dass selbst die „reine Milch des Wortes“ der Mehrheit ihrer „Kleinkinder“ nicht bekommt; und daher halten sie es für ihre Pflicht, die Milch zu verfälschen, damit ihre „Kleinkinder“ nicht erkranken und sterben. Ach! Sie erkennen nicht, dass die Mehrheit ihrer „Kleinkinder“, da sie nicht aus dem Geist der Wahrheit gezeugt sind, niemals in der Lage sein wird, *geistige* „Milch“ zu verwerten; denn „der natürliche Mensch nimmt die Dinge des Geistes Gottes nicht an, noch kann er sie schätzen, weil sie geistiger Natur sind.“ (**1. Kor. 2,14.12**) Sie sehen auch nicht, dass diese Unfähigkeit zur Unterscheidung die wahren geistlichen „Kleinkinder“ unter ihrer Obhut *hungern* lässt, in ihrer Entwicklung hemmt und vergiftet – die „mittlerweile Lehrer sein sollten“. **Hebr. 5,12**

So viele aus dieser Gruppe, die wahre Kinder Gottes sind, werden den Ruf hören: „Geht hinaus aus ihr, mein Volk“, und werden an diesem Tag ebenfalls große Schwierigkeiten haben. Wenn sie die gegenwärtige Wahrheit erkennen, werden sie nicht nur fürchten, sie denen unter ihrer Obhut weiterzugeben, sondern sie werden auch fürchten, selbst danach zu handeln, damit sie nicht von ihren Schützlingen getrennt werden. Sie werden sich fürchten, in dieser Zeit zu fliehen; denn sie erkennen, dass nur wenige ihrer „Kleinen“ in der Lage oder bereit wären, sich der Flucht anzuschließen; und tatsächlich werden nur die Geistlichen in der Lage sein, diese Prüfung zu bestehen. Einige werden die Krise als „Überwinder“ sicher überstehen; während andere, voller Furcht, zurückbleiben werden, um die große Trübsal durchzustehen.

Fliht vor dem Winter

„Betet aber, dass eure Flucht nicht im Winter (noch am Sabbat) geschieht – denn dann wird eine große Trübsal sein, wie es seit Anbeginn der Welt bis jetzt noch nie gegeben hat und auch nie wieder geben wird. Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, würde kein Mensch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden.“ *Matthäus 24,20–22*

Diese Sammlung der Gemeinde findet in der sogenannten „Erntezeit“ statt, am Ende einer Sommerzeit der Gnade. Unser Herr erklärte (*Matthäus 13,30.37–43*), dass er in dieser Erntezeit seinen Weizen einbringen und das Unkraut verbrennen werde, worauf eine große Zeit der Trübsal folgen werde. Auf dem Lande ist es noch immer Brauch, das Verbrennen von Abfällen bis zum Winter aufzuschieben. Wir verstehen unseren Herrn also so, dass wir Hilfe und Kraft suchen sollen, um aus Babylon zu entkommen, bevor die Winterzeit ihrer Trübsal über sie hereinbricht.

Wir müssen bedenken, dass bei dieser Ernte zwei Arten von Weizen gerettet werden sollen – so widernatürlich dies auch sein mag. (1) Die „Überwinder“, die Treuen und unverzüglich Gehorsamen, die vor dem „Winter“ herauskommen und „für würdig befunden werden, all dem zu entrinnen, was geschehen wird“ (*Lukas 21,36*). (2) Die treuen, aber nicht sofort gehorsamen Kinder Gottes, die überlastet sind, mit Eifer, der nicht der Erkenntnis entspricht, und mehr oder weniger vom Geist der Welt verunreinigt sind. Diese werden aus Babylon herausgeholfen, wenn sie fällt, und werden im Winter fliehen und mit den Worten des Propheten sagen: „Die Ernte ist vorüber, der Sommer ist zu Ende [der Winter ist gekommen], und wir sind nicht gerettet.“ (*Jer. 8,20*) Der Herr weist sehr gnädig darauf hin, dass alle wahrhaft Treuen unter ihnen letztendlich „aus der großen Trübsal heraufkommen“ und vor dem Thron stehen werden (nicht auf dem Thron mit der „kleinen Herde“, die das Königreich als Miterben mit Christus erben), nachdem sie ihre Gewänder im Blut des Lammes gewaschen haben. (*Offb. 7,14.15*)

[D579]

Lasst uns beten und entsprechend wirken, dass wir unsere Flucht vollendet haben, bevor der „Winter“ der Trübsal kommt.

Wir sollen beten und danach streben, dass unsere Flucht nicht einmal am Sabbat stattfindet. Welcher Sabbat? Nicht der siebte Tag der Woche, noch der erste Tag; denn „Neumonde und Sabbate“ würden für Christen bei einer physischen Flucht sicherlich kein Hindernis darstellen. (*Kol. 2,16*) Der gemeinte Sabbat ist der große antitypische Sabbat – das Millennium, der siebentausendjährige Sabbat. Wenn wir unsere Flucht beginnen, bevor sie chronologisch einsetzt, umso besser; und je weiter wir darin voranschreiten, desto schwieriger wird es, uns zu befreien und Babylon zu verlassen, gerade in dem Moment, in dem es unsere Hilfe am dringendsten benötigt und darum bittet, um sich zu erhalten. Doch Gott hat verkündet, dass Babylon fallen muss und keine Macht sie stützen kann; und niemand, der erkennt, wie unvollkommen ihr Werk ist und wie gut und gnädig das Werk des Herrn sein wird, nachdem sie beseitigt und die wahre Kirche verherrlicht ist, könnte auch nur einen Augenblick lang wünschen, das Werk des Herrn zu behindern.

Die große Trübsal dieser „Winterzeit“ soll beispiellos sein; und unser Herr versichert uns, dass nichts Vergleichbares jemals über die Welt gekommen ist oder kommen wird. Dies bringt seine Worte eindeutig mit den Wirren am Ende dieses Evangeliumszeitalters in Verbindung, von denen der Prophet sagt: „Zu jener Zeit wird Michael [Christus] sich erheben [die Herrschaft übernehmen] ...und es wird eine Zeit der Not geben, wie es noch nie eine gab, seit es Völker gibt.“ (*Dan. 12,1*) Sie bringt sie auch mit der in *der Offenbarung (11,17.18)* erwähnten Zeit in Verbindung, als „die Völker zornig wurden und dein Zorn gekommen ist und die Zeit der Toten, dass sie gerichtet werden sollten.“ So groß wird diese Not sein, dass ohne eine eingreifende Macht, die sie verkürzt, die gesamte Menschheit schließlich ausgerottet würde. Doch Gott hat die eingreifende Macht vorbereitet – sein Königreich, Christus und seine Kirche – „die Auserwählten“. Die Auserwählten werden zur rechten Zeit eingreifen und Ordnung in das Chaos der Erde bringen.

Falsche Messiassen und falsche Lehrer

„Wenn *dann* jemand zu euch sagt: Siehe, hier ist der Messias, oder dort, so glaubt es nicht. Denn es werden falsche Messiasen und falsche Lehrer auftreten und große Zeichen und Wunder tun, sodass sie, wenn es möglich wäre, sogar die Auserwählten verführen würden. Denkt daran, dass ich es euch vorausgesagt habe.“ *Matthäus 24,23–25*

Die hier beschriebenen Verführer sind sicherlich nicht jene Fanatiker, die von Zeit zu Zeit behauptet haben, Christus zu sein, und die nur wenige getäuscht haben, die über ein gewisses Maß an gesundem Menschenverstand und Urteilsvermögen verfügten. Wir haben bereits auf *den* Antichristen hingewiesen, den großen Verführer, das Papsttum*, das jahrhundertlang im geistlichen Tempel saß und sich als der einzige Vertreter Christi – sein Stellvertreter – darstellte, von dem unser Herr zutreffend voraussagte, dass die ganze Welt ihn bewundern würde, *außer* denen, deren Namen im Lebensbuch des Lammes geschrieben stehen. (*Offb. 13,8*) Ebenso ist die Kirche von England nicht bloß eine Kirche oder ein „Leib“, sondern hat ein irdisches Oberhaupt in der weltlichen Herrscherin, der Königin. Die griechisch-katholische Kirche hat ganz ähnlich, wenn auch nicht ganz so ausgeprägt, den Zaren von Russland zum Oberhaupt – der jedoch mehr Macht *ausübt*. Wenn das Papsttum der Fürsprecher ist, ein Pseudo- oder falscher Christus, sind dann nicht auch die anderen falschen Körperschaften mit falschen Oberhäuptern falsche Christusse oder Antichristen – ganz gleich, wie viele oder wie wenige von Gottes wahren Heiligen sich in ihnen befinden mögen?

Verschiedene protestantische Konfessionen erkennen zwar kein Haupt außer Christus an, machen aber dennoch praktisch ihre Synoden, Konferenzen und Konzile zu *Häuptern*, von denen sie ihre Gesetze, Bräuche und Glaubensbekenntnisse beziehen, anstatt vom einzigen Haupt der einen wahren Kirche.

Über einen langen Zeitraum und in größerem oder geringerem Maße haben diese menschlichen Systeme den echten Messias (Haupt und Leib) so nachgeahmt, dass sie viele teilweise getäuscht haben. Aber nun zu

*Band II, Kap. 9.

[D581]

Ein Jahrhundert später versagen diese Täuschungen. Nur wenige Presbyterianer, wenn überhaupt, glauben heute noch, dass ihre Kirche die einzig wahre sei; ebenso wenig denken Methodisten, Baptisten, Lutheraner und andere von ihren Glaubenssystemen; und selbst anglikanische, griechisch-orthodoxe und römisch-katholische Gläubige befreien sich zunehmend von der Täuschung, dass ihre Kirche die einzige sei, außerhalb derer sich keiner der Auserwählten befinde. Doch in der hier betrachteten Prophezeiung warnt uns unser Herr vor der Gefahr durch falsche Christusse „damals“ – das heißt *heute*. Im Einklang damit finden wir in **der Offenbarung (13:14-18)** eine Prophezeiung über eine besondere Einflussverbindung, durch die protestantische Konfessionen vereint und, obwohl getrennt, doch zur Zusammenarbeit mit dem Papsttum gebracht werden, und zwar in einer Weise, die beiden mehr Macht verleiht und viele täuscht, anzunehmen, dass diese neue Verbindung Gottes Werkzeug sein wird, um das vom Messias vorhergesagte Werk zu vollbringen – und dass sie somit sein Stellvertreter ist.

„Die Sonne der Gerechtigkeit wird aufgehen“

„Wenn sie euch also sagen: ‚Siehe, er ist in der Wüste‘, so geht nicht hinaus; oder: ‚Siehe, er ist in der inneren Kammer‘, so glaubt es nicht. Denn wie der Strahlende [die Sonne] im Osten aufgeht und bis in den Westen scheint, so wird auch die *Gegenwart* [griechisch: *parousia*] des Menschensohnes sein.“ **Matthäus 24,26–27**

Dass große Täuschungen, „starke Täuschungen“ durch Satan, unmittelbar vor uns liegen, bezeugen nicht nur die Worte unseres Herrn an dieser Stelle, sondern auch der Apostel Paulus (**2. Thess. 2,10–12**). Wäre genau vorhergesagt worden, welche Form diese Täuschungen annehmen würden, hätte dies ihre Verführungskraft in gewisser Weise geschwächt. Gott lässt diese Täuschungen gerade zu dem Zweck zu, die „Überwinder“ von allen anderen *zu trennen*, und garantiert uns lediglich, dass die „auserwählten“ vor dem Fall bewahrt bleiben. Und doch ist es durchaus möglich, dass einige dieser Prüfungen, Durchschiebungen und Täuschungen diejenigen am *stärksten* treffen, die den größten

[D582]

Maß an Licht der gegenwärtigen Wahrheit besitzen. Wie überaus wichtig ist es, dass wir „uns in der Liebe Gottes bewahren“; dass wir nicht nur eine Erkenntnis der Wahrheit haben, die *allein* uns nur aufblähen könnte, sondern dass wir zusätzlich den Geist Christi haben, den sie hervorbringen sollte – Liebe zu Gott und zueinander und Mitgefühl für alle Menschen; denn „die Liebe baut“ den Charakter nach dem Ebenbild unseres Herrn auf.

Die Behauptung: „Siehe, er ist in der geheimen Kammer“, wird bereits von Spiritisten* aufgestellt – dass sie bei einigen ihrer Séancen persönliche Gespräche mit dem Herrn führen können; und dass alle, die mit ihren Ansichten übereinstimmen, dasselbe Privileg genießen könnten, usw. Was wäre, wenn sich die Warnung, dass es, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten täuschen würde, so auslegen ließe, dass die „Auserwählten“ in dieser bösen Zeit den schwersten Prüfungen ausgesetzt sein werden? „Wer wird bestehen können?“ (*Offb. 6,17*) Die Antwort durch den Propheten lautet: „Wer reine Hände [ein ehrliches Leben] und ein reines Herz [ein Gewissen, das frei von Vergehen gegenüber Gott und den Menschen ist] hat: ... der wird auf den Berg [das Reich] des Herrn steigen ... und an heiliger Stätte stehen.“ *Ps. 24,3.4*

Doch wie soll Gottes Volk mit Sicherheit wissen, dass diese Erscheinungen nicht echt sind? Er hat uns gelehrt, dass sein Tag wie ein Dieb in der Nacht kommen wird, dass er für die Welt unsichtbar *anwesend* sein wird, um das Erntewerk zu leiten – seine auserwählten Menschen zu sammeln usw. Woher wissen wir, dass er sich seinem wachsamem Volk nicht offenbaren wird, wie es die sogenannten christlichen Spiritisten behaupten, in den „geheimen Gemächern“ – bei ihren Séancen?

Wir wissen, dass er sich uns nicht so offenbaren wird, weil – (1) seine Anweisungen lauten, dass wir „verwandelt“ werden, „ihm gleich“ gemacht werden und ihn *so* „sehen, wie er ist“; und (2) er uns vor diesen Täuschungen gewarnt hat, die vorgeben würden, ihn uns in unserem unveränderten oder fleischlichen Zustand zu zeigen, indem er sagte: „Wenn sie sagen, er sei an einem einsamen Ort oder in geheimen

[D583]

Räumen, so *glaubt es* nicht“; denn auf keine solche Weise wird er sich offenbaren. Im Gegenteil: „Wie der Strahlende [die Sonne] aus dem Osten kommt [und weder auf einen einsamen Ort noch auf einen privaten Raum beschränkt werden kann], sondern [überall] bis hin zum [entfernten] Westen scheint, so wird auch die *Gegenwart* des Menschensohnes sein.“

Die Offenbarung unseres Herrn bei seiner zweiten Gegenwart wird nicht in einem Raum stattfinden, noch vor einer Gemeinschaft in der Wildnis oder an einem einsamen Ort; noch gar vor einer einzigen Nation wie beim ersten Kommen; sondern es wird eine allgemeine, weltweite Offenbarung sein: „Die Sonne der Gerechtigkeit wird aufgehen, und Heilung wird in ihren Strahlen liegen.“ Es ist der durchdringende Strahl der Wahrheit von der großen Sonne der Gerechtigkeit, der bereits so viel Verwirrung unter den Menschen stiftet, indem er in die dunklen Orte leuchtet und Irrtum und Verderbnis jeder Art aufdeckt. Alles, was offenbar macht, ist Licht. Und es ist das große Licht der Welt, Christus (und letztlich auch seine mit ihm verbundene Kirche), das die Menschheit segnen wird, indem es alle verborgenen Dinge der Finsternis ans Licht bringt; denn nichts ist verborgen, das nicht offenbar werden soll. „Der *Tag* wird es verkünden“; und es könnte keinen Tag geben, ohne dass die Sonne vom Osten bis zum Westen scheint. „Dies ist das wahre Licht, das [in der rechten Zeit] jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt.“

(Wir werden **Matthäus 24,28** als Schlussfolgerung aus Vers 41 betrachten, um Matthäus' Bericht mit denen von Markus und Lukas in Einklang zu bringen.)

Die Verdunkelung von Sonne und Mond als Zeichen

„Unmittelbar nach der Trübsal jener Tage wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden.“ **Matthäus 24,29; Markus 13,24.25**

Die Trübsal „*jener Tage*“ sollte klar von der Trübsal am Ende jener Tage unterschieden werden,

[D584]

mit der dieses Zeitalter und diese Ernte enden werden: Dies geht jedoch aus den Berichten von Matthäus und Markus nicht so deutlich hervor wie aus dem Bericht des Lukas – der die Ereignisse des Evangeliumszeitalters kurz zusammenzufassen scheint und, indem er die „Trübsal jener Tage“ auslöst, sich nur auf die andere Trübsal bezieht, mit der das Zeitalter enden wird. Er sagt:

„Und sie [die Juden] werden durch das Schwert umkommen und in alle Nationen verschleppt werden; und Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind. Und es werden Zeichen an Sonne, Mond und Sternen sein; und auf der Erde werden die Völker in Verwirrung sein; das Meer und die Wellen werden tosen; die Menschen werden vor Furcht und in Erwartung dessen, was über die Erde kommen wird, verzagen.“ **Lukas 21,24–26**

Tatsache ist, dass das gesamte Evangeliumszeitalter eine Zeit der Trübsal war, auf die in **Matthäus 24,9-12** Bezug genommen wird, und nun in Vers

29. (1) Die frühe Kirche wurde vom weltlichen Rom verfolgt, während später, als das päpstliche Rom die Macht erlangte, alle, die sich weigerten, ihre Gräueltaten zu billigen, direkt von ihr (Isebel) oder indirekt durch die weltlichen Mächte, mit denen sie verbündet war (Ahab), verfolgt wurden. Und sie wurden ihrer Macht ausgeliefert, und sie zermürbte die Heiligen des Allerhöchsten eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit – 1260 Jahre – bis zum Jahr 1799 n. Chr. Und diese lange Verfolgung, in der „viele geläutert und weiß gemacht und geprüft wurden“ und in der die Mutter der Huren „trunken war vom Blut der Heiligen und der Märtyrer von Jesus“ (**Offb. 17,6**), endete, wie wir bereits gezeigt haben, praktisch im Jahr 1776 und tatsächlich im Jahr 1799, als der Papst und seine Autorität vor der Welt gedemütigt wurden.*

Da wir nun klar verstehen, dass es Zeichen sind, die auf die Trübsal „*jener Tage*“ folgen werden, auf die sich unser Herr bezieht, untersuchen wir die sehr genau beschriebenen *Zeichen* – die Verdunkelung von Sonne und Mond und das Herabfallen der Sterne.

*Band II, Kap. 9 und Band III, Kap. 4.

[D585]

Sind diese Zeichen wörtlich oder symbolisch zu verstehen? Und haben sie sich bereits erfüllt?

Wir antworten, dass sie eine wörtliche Erfüllung gefunden haben und nun eine symbolische Erfüllung erfahren, die weitaus bedeutsamer ist.

Am 19. Mai 1780 (noch „in jenen Tagen“, den 1260 Jahren päpstlicher Macht, doch nachdem diese Macht bereits zu schwinden begonnen hatte und der Höhepunkt der Trübsal vorüber war) kam es zu einer phänomenalen Verdunkelung der Sonne, für die Wissenschaftler jener Zeit und seitdem nie eine Erklärung finden konnten. Dass es sich hierbei nicht um ein gewöhnliches Ereignis handelte, wird durch das folgende fundierte Zeugnis hinreichend belegt –

Der bekannte Astronom Herschel sagt:

„Der dunkle Tag in Nordamerika war eines jener wunderbaren Naturphänomene, über die man immer wieder mit Interesse lesen wird, die die Philosophie jedoch nicht erklären kann.“

Websters Wörterbuch, Ausgabe von 1869, unter der Rubrik „Vokabular berühmter Namen“, sagt:

„Der dunkle Tag, 19. Mai 1780 – so genannt wegen einer bemerkenswerten Dunkelheit an jenem Tag, die sich über ganz Neuengland erstreckte. An manchen Orten konnten die Menschen mehrere Stunden lang im Freien keine gewöhnliche Schrift lesen. Vögel sangen ihre Abendlieder, verschwanden und verstummten; Geflügel suchte seinen Schlafplatz auf; Rinder suchten den Hof auf; und in den Häusern wurden Kerzen angezündet. Die Verdunkelung begann gegen zehn Uhr morgens und dauerte bis zur Mitte der folgenden Nacht, wobei es jedoch an verschiedenen Orten Unterschiede in der Dauer gab.“

Der Gesetzgeber von Connecticut tagte an diesem Tag und vertagte sich. Das *Protokoll des Repräsentantenhauses* vermerkt den Vorfall wie folgt:

„Eine feierliche Finsternis von ungewöhnlicher Dunkelheit vor zehn Uhr – eine noch dunklere Wolke, die vor elf Uhr unter dem schwarzen Vorhang aus dem Norden und Westen heranzog – schloss das Licht aus, sodass niemand im Repräsentantenhaus lesen oder schreiben konnte, nicht einmal an den Fenstern, oder Personen aus

[D586]

, noch Unterschiede in der Kleidung im Kreis der Anwesenden wahrnehmen konnte; daher vertagte sich das Repräsentantenhaus um elf Uhr bis zwei Uhr nachmittags.“ Freitag, 19. Mai 1780.

Ein Geistlicher jener Zeit und Augenzeuge, Rev. Elam Potter, soll bei seiner Predigt am 28. dieses Monats, neun Tage danach, folgende Worte verwendet haben:

„Doch besonders möchte ich jene *wundersame Finsternis am 19. Mai* dieses Jahres erwähnen. Damals verdunkelte sich, wie in unserem Text beschrieben, die Sonne; eine Finsternis, wie sie seit der Kreuzigung unseres Herrn wohl noch nie zuvor erlebt worden war. Die Menschen unterbrachen ihre Arbeit im Haus und auf dem Feld; Reisende hielten an; der Unterricht wurde um elf Uhr beendet; die Menschen zündeten mittags Kerzen an; und das Feuer leuchtete wie in der Nacht. Manche Menschen, so wurde mir berichtet, waren bestürzt und fragten sich, ob nicht der Tag des Gerichts nahe sei. Auch ein großer Teil der folgenden Nacht war ungewöhnlich dunkel. Der Mond, *obwohl voll, spendete kein Licht*, wie in unserem Text.“

Traktat Nr. 379, herausgegeben von der American Tract Society – In „*The Life of Edward Lee*“ heißt es:

„Im Mai 1780 gab es einen sehr schrecklichen, dunklen Tag, an dem alle Gesichter schwarz zu werden schienen und die Menschen von Furcht erfüllt waren. In dem Dorf, in dem Edward Lee lebte, herrschte große Not; den Menschen versagte das Herz vor Furcht, der Tag des Gerichts stünde bevor; und die Nachbarn strömten alle um den heiligen Mann her, denn seine Lampe war getrimmt und leuchtete heller denn je inmitten der unnatürlichen Dunkelheit. Glücklicherweise und voller Freude in Gott wies er sie auf die einzige Zuflucht vor dem kommenden Zorn hin und verbrachte die düsteren Stunden in ernsthaftem Gebet für die verzweifelte Menge.“

Wir zitieren wie folgt aus dem Werk „*Our First Century*“ von Richter R. M. Devins:

„Fast, wenn nicht gar ganz allein, steht der dunkle Tag des 19. Mai 1780 als das geheimnisvollste und bislang ungeklärte Phänomen seiner Art in der vielfältigen Bandbreite der Naturereignisse des letzten Jahrhunderts da; eine höchst unerklärliche Verdunkelung des gesamten sichtbaren Himmels und der Atmosphäre in New

[D587]

England, was bei unzähligen Menschen große Angst und Verzweiflung auslöste und auch die Tiere in Schrecken versetzte – die Hühner flohen verwirrt in ihre Schlafplätze, das Vieh in seine Ställe. Tatsächlich waren Tausende der guten Menschen jener Zeit fest davon überzeugt, dass das Ende aller irdischen Dinge gekommen sei; viele gaben vorübergehend ihre weltlichen Beschäftigungen auf und widmeten sich religiösen Andachten. Es war ein wundersamer, dunkler Tag.“

Richter Samuel Tenney, LL.D., schrieb 1785 an die Historische Gesellschaft über diesen „dunklen Tag“ und sagte:

„Mehrere Herren mit literarischen Fähigkeiten haben sich bemüht, das Phänomen zu erklären, doch ich glaube, Sie werden mir zustimmen, dass bisher noch keine zufriedenstellende Erklärung gefunden wurde.“

Noah Webster, LL.D., schrieb 1843 im New Haven *Herald* über diesen dunklen Tag und sagte: „Ich stand da und beobachtete das Phänomen. Bislang wurde noch keine zufriedenstellende Ursache dafür gefunden.“

Rev. Edward Bass, D.D., erster episkopaler Bischof von Vermont, schrieb in seinem Tagebuch am 19. Mai 1780: „Dieser Tag ist der bemerkenswerteste in der Erinnerung der Menschen, was die Dunkelheit betrifft.“

Die Verdunkelung des Vollmonds in der darauf folgenden Nacht scheint kaum weniger bemerkenswert gewesen zu sein als diese Verdunkelung der Sonne; ein Zeuge, Richter Tenney aus Exeter, New Hampshire, wird wie folgt zitiert:

„Die Dunkelheit des folgenden Abends war wahrscheinlich so dicht, wie sie jemals beobachtet wurde, seit der Allmächtige das Licht erschuf. Ich konnte damals nicht umhin zu denken, dass, wenn jeder leuchtende Körper im Universum in undurchdringliche Dunkelheit gehüllt oder aus der Existenz gestrichen worden wäre, die Dunkelheit nicht vollständiger hätte sein können. Ein weißes Blatt Papier, das nur wenige Zentimeter vor dem Auge gehalten wurde, war ebenso unsichtbar wie der schwärzeste Samt.“

Dieser unerklärliche Tag, der nur als Zeichen des Herrn gedeutet werden kann, soll sich über 320.000 Quadratmeilen erstreckt haben – ein Gebiet, das etwa fünfundzwanzigmal so groß ist wie Palästina, auf das sich die Zeichen des ersten Kommens beschränkten. Tatsächlich ist die Tatsache

[D588]

Dass diese Zeichen sich hauptsächlich auf Neuengland und die Mittelstaaten beschränkten, darf uns nicht überraschen, wenn wir bedenken, dass die erste Bewegung unter den „Jungfrauen“* (*Mt 25,1–5*) vor allem in derselben Gegend stattfand. Und dass Gott das „Land der Freiheit“ dazu benutzt, die Botschaft dieser Zeichen in die Welt zu senden, ist nicht wunderbarer als die Tatsache, dass es ihm gefallen hat, aus derselben Gegend viele der modernen Segnungen, Erfindungen und Lehren zu senden, die von der ganzen Welt anerkannt und treffend durch das Geschenk des großen französischen Künstlers Bartholdi an den Hafen von New York symbolisiert werden – die Statue der „Freiheit, die die Welt erleuchtet“.

Die fallenden Sterne

Ein halbes Jahrhundert verging, bevor das nächste *Zeichen* erschien: das Herabfallen der Sterne vom Himmel, wie wenn ein Feigenbaum seine unreifen Früchte abwirft, wenn er von einem mächtigen Wind geschüttelt wird. Die Worte unseres Herrn fanden ihre Erfüllung (wenn auch nicht ihre vollständige und einzige Erfüllung, wie wir später sehen werden) in den wunderbaren Meteoritenschauern am frühen Morgen des 13. November 1833. Diejenigen, die dazu neigen, zu spitzfindig zu argumentieren, indem sie darauf bestehen, dass „die *festen* Sterne nicht fielen“, seien daran erinnert, dass unser Herr nichts über das Fallen fester Sterne sagte und dass *feste* Sterne gar nicht fallen könnten: Ihr Fallen würde beweisen, dass sie nicht *fest* wären. Die Heilige Schrift unterscheidet nicht zwischen Sternen und Meteoren, wie es heutzutage üblich ist.

Sternschnuppen und sogar Meteoritenschauer sind jedes Jahr keine Seltenheit, in manchen Jahren sogar häufiger als in anderen. Es wird berechnet, dass jährlich 400.000 kleine Meteore auf unsere Erde fallen. Doch diese sind nichts im Vergleich zu dem großen Schauer vom 13. November 1833, bei dem Millionen über Millionen fielen. Prof. Kirkwood schreibt in seinem Werk mit dem Titel „*Meteorology*“:
: „Bis zum Ende des letzten Jahrhunderts haben sie [Meteoroschauer] nie die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler auf sich gezogen.“

*Band III, Seiten 87–90.

[D589]

Prof. D. Olmstead, LL.D., vom Yale College, schrieb:

„Diejenigen, die das Glück hatten, am Morgen des 13. November 1833 das Schauspiel der Sternschnuppen zu erleben, sahen wahrscheinlich das großartigste himmlische Feuerwerk, das seit der Erschaffung der Welt je gesehen wurde, oder zumindest innerhalb der Annalen, die die Seiten der Geschichte abdecken Dies ist nicht länger als irdisches, sondern als himmlisches Phänomen anzusehen, und Sternschnuppen sind nun nicht mehr als zufällige Erscheinungen der oberen Schichten der Atmosphäre zu betrachten, sondern als Besucher aus anderen Welten oder aus den planetarischen Weiten.“ *New Haven Press*

Herr Henry Dana Ward, damals ein New Yorker Kaufmann, später Autor und episkopaler Geistlicher, schrieb:

„Kein Philosoph oder Gelehrter hat, wie ich vermute, jemals ein Ereignis wie das von gestern Morgen beschrieben oder aufgezeichnet. Ein Prophet vor achtzehnhundert Jahren hat es genau vorhergesagt, wenn wir uns die Mühe machen wollen, fallende Sterne als fallende Sterne zu verstehen Wahrlich, die fielen die Sterne des Himmels auf die Erde, wie in der Apokalypse. Die Sprache des Propheten wurde immer als metaphorisch verstanden; gestern hat sie sich buchstäblich erfüllt.“ *Journal of Commerce*, 14. November 1833

Wir zitieren den folgenden Bericht aus *The American Cyclopaedia*, Band XI, Seite 431:

„Das Jahr 1833 ist wegen des großartigsten Meteoritenschauers in der Geschichte denkwürdig. Dies geschah in der Nacht des 12. November und war über den gesamten Vereinigten Staaten sowie über einem Teil Mexikos und der Westindischen Inseln zu sehen. Neben den kleineren Sternschnuppen, die wie Schneeflocken herabfielen und auf ihrem Weg phosphoreszierende Spuren hinterließen, schossen in regelmäßigen Abständen große Feuerbälle hervor, die innerhalb weniger Sekunden einen Bogen von 30 oder 40 Grad beschrieben. Diese hinterließen leuchtende Schweife, die mehrere Minuten, manchmal sogar eine halbe Stunde oder länger sichtbar blieben. Einer davon, der in North Carolina gesichtet wurde, erschien größer und strahlender als der Mond. Einige der leuchtenden Körper hatten eine unregelmäßige Form und blieben für eine beträchtliche Zeit stationär, wobei sie Lichtströme aussandten. Am Niagara war das Schauspiel besonders brillant, und wahrscheinlich wurde noch nie ein so furchtbar grandioses und erhabenes Schauspiel

[D590]

jemals zuvor von Menschen gesehen wurde als das des Firmaments, das in feurigen Strömen über den dunklen und tosenden Wasserfall herabfiel. Es wurde beobachtet, dass die Bahnen aller Meteore, wenn man sie zurückverfolgte, in einem Viertel des Himmels zusammenliefen, nämlich *im Sternbild Leo Major*; und dieser Punkt begleitete die Sterne in ihrer scheinbaren Bewegung nach Westen, anstatt sich mit der Erde nach Osten zu bewegen. Die Quelle, aus der die Meteore kamen, erwies sich somit als unabhängig von der Position der Erde und außerhalb unserer Atmosphäre.“

Prof. von Humboldt widmet diesem Phänomen fünfzehn Seiten seines Werkes „*Personal Narrative*“ und erklärt, dass es über eine Fläche von elf Millionen Quadratmeilen sichtbar war.

M. Beupland, ein französischer Gelehrter, der es in Humboldts Begleitung beobachtete, sagt dazu: „Es gab keinen Raum am Firmament, der der Ausdehnung von drei Monddurchmessern entsprach, der nicht in jedem Augenblick mit Boliden und Sternschnuppen gefüllt war.“

Das Phänomen wiederholte sich in begrenztem Umfang im Jahr 1866, doch scheint das Ereignis von 1833 den Zweck des *Zeichens* erfüllt zu haben; und tatsächlich hatte es im Zusammenhang mit dem vorangegangenen Zeichen offensichtlich viel mit dem ersten Erwachen der Jungfrauen zu tun, um dem Bräutigam entgegenzugehen, wie es im nächsten Kapitel prophezeit wird. *Matthäus 25,1–5*

Die symbolischen Erfüllungen

Während diese buchstäblichen Zeichen ihren beabsichtigten Zweck erfüllten, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Zeit des Endes zu lenken, glauben wir, dass die symbolischen Erfüllungen nicht weniger eindrucksvoll und für diejenigen, deren geistige und seelische Wahrnehmungsvermögen erweckt sind, damit sie sie würdigen können, sogar noch interessanter sind.

Die *Sonne* als Symbol steht für das Licht des Evangeliums, die Wahrheit – und damit für Christus Jesus. Der *Mond* als Symbol steht für das Licht des mosaischen Gesetzes. So wie der Mond eine Reflexion des Lichts der Sonne ist, so war das Gesetz der Schatten oder

[D591]

Vorabspiegelung des Evangeliums. Die *Sterne* als Symbole stehen für die inspirierten Lehrer der Kirche – die Apostel. Der *Himmel* steht, wie bereits gezeigt, für die kirchlichen Mächte der Christenheit. Eine Kombination dieser Symbole findet sich in *der Offenbarung (12,1)*, wo die „Frau“, die die Urkirche symbolisiert, als mit der *Sonne* bekleidet dargestellt wird, das heißt, strahlend im vollen, klaren Licht des ungetrübten Evangeliums. Der *Mond* unter ihren Füßen steht dafür, dass das Gesetz, das sie stützt, dennoch nicht die Quelle ihres Lichts ist. Die zwölf Sterne um ihren Kopf wie eine Krone stehen für ihre von Gott eingesetzten und inspirierten Lehrer – die zwölf Apostel.

Mit dieser Übersicht über die Bedeutung dieser Symbole im Hinterkopf wollen wir diesen Aspekt der großen Prophezeiung unseres Herrn über die Zeichen, die das Ende dieses Zeitalters ankündigen sollen, noch einmal untersuchen.

Wohin wir auch blicken, erkennen wir, dass Gottes geweihtes Volk zwar zur gegenwärtigen Zeit in besonderer Weise genährt und erleuchtet wird, dies bei der nominellen Kirche jedoch nicht der Fall ist. Ihre Sonne verfinstert sich, ihr Mond verwandelt sich in Blut, und ihre Sterne fallen herab. Das Zentrum des Lichtes des Evangeliums war von Anfang an *das Kreuz Christi*, das *Lösegeld*; und wie kühn das Papsttum auch das konkurrierende Opfer der Messe aufstellte, so haben die Heiligen Gottes stets an diesem gesegneten Zentrum aller Verheißungen Gottes und aller Hoffnungen seines Volkes festgehalten. Sie haben daran festgehalten, auch wenn dessen Philosophie ihnen fast gänzlich verborgen geblieben ist.

Zwar gab es schon immer einige wenige, die das Lösegeld nicht verstanden und es nicht mit anderen Wahrheiten, insbesondere mit ihren Irrtümern, in Einklang bringen konnten und es daher ablehnten. Diese waren jedoch seltene Ausnahmen von der Regel. Doch seit 1878 – genau dem in der Heiligen Schrift angegebenen Zeitpunkt der Prüfungszeit –, der Parallele zur Zeit der Ablehnung Christi bei seinem ersten Kommen, als das Kreuz Christi für die Juden zu einem

[D592]

Stolperstein wurde – hat das Stolpern hier große Fortschritte gemacht, bis heute nur noch eine kleine Minderheit der bekennenden Diener des Kreuzes dessen Wert *anerkennt* oder darüber *predigt*. Im Gegenteil, ein Großteil der Lehre zielt nun darauf ab, zu leugnen und zu widerlegen, dass wir „mit einem Preis, nämlich dem kostbaren Blut Christi, erkauft“ wurden, und ersetzt dies durch die Evolutionstheorie, wobei behauptet wird, der Wert Christi für den Sünder bestehe *lediglich* in seinen Worten und seinem Beispiel.

So wird das Licht des Evangeliums von Tag zu Tag trüber; und obwohl sich diese Leugnung des Wertes des kostbaren Blutes als Preis unserer Erlösung noch nicht allgemein von der Kanzel bis in die Kirchenbänke ausgebreitet hat, so haben doch lange als heilig geltende Irrlehren, zusammen mit der Ehrfurcht vor Führern und Gelehrsamkeit, den Weg so leicht gemacht, dass eine große Mehrheit all derer, die ausreichend wach sind, um über das Thema nachzudenken, dieser Evolutionslehre leicht zum Opfer fällt, die die biblische Lehre vom Sündenfall und vom Lösegeld dafür leugnet. Die Heilige Schrift warnt uns an verschiedenen Stellen vor diesem großen Abfall sowie vor dieser Verdunkelung des Glaubens der Kirche in *dieser* Zeit; sodass der Menschensohn, wenn er kommt, *den Glauben* auf der Erde sehr rar vorfinden wird. (**Lukas 18,8**) Ein Psalm, der diese Zeit beschreibt, verkündet: „Tausend werden an deiner Seite fallen und zehntausend zu deiner Rechten; aber dich [die treuen Heiligen, Glieder des Leibes Christi, deren auserwählte Mitglieder nun in Kürze vervollständigt werden] wird es nicht treffen.“ **Psalm 91,7**

So wie das Sonnenlicht des *Lösegeldes* verdunkelt wird, so muss notwendigerweise auch das Mondlicht des mosaischen Gesetzes, das in seinen Opfern die Erlösung vorwegnahm, verdunkelt werden. Es ist nicht mehr ungewöhnlich, dass öffentliche Lehrer die *blutigen* Opfer Israels, die ihr Gesetz vorschrieb, als barbarisch bezeichnen. Einst, als sie durch das wahre Licht des Wortes Gottes sahen, schätzten sie die Aussage des Apostels, dass die Opfer Israels Vorbilder für „bessere Opfer“

[D593]

für die Sünde; doch nun, da sie das Gegenbild, das Lösegeld, ablehnen und die Erbsünde sowie jegliche Notwendigkeit von Opfern dafür leugnen, werden auch die symbolischen Opfer verworfen und als barbarisch angesehen. So führt die Verdunkelung des Sonnenlichts des Evangeliums zur Verdunkelung des Mondlichts. „Der Mond wird sich in *Blut* verwandeln.“ Und *Joel (2,10)* fügt hinzu, dass „die Sterne ihren Glanz zurückziehen werden“, was bedeutet, dass, wenn das Licht des Evangeliums verdunkelt wird und das Gesetz nur noch als bedeutungsloser und barbarischer Blutzirkel betrachtet wird, dann werden auch die Lehren der von Gott bestimmten zwölf Sterne der Kirche (die Apostel) aus dem Blickfeld verschwinden – aufhören, als anerkannte Führer oder Lichter zu gelten.

Wie wir gesehen haben, hat Gott zwölf apostolische Sterne für die Kirche anerkannt oder bestimmt. Von diesen sowie vom Mond und von der Sonne sollte die gesamte Erleuchtung der Kirche ausgehen. Und von diesen ist das wahre Licht ausgegangen, das die wahre Kirche gesegnet hat. Doch das Papsttum, das die kirchliche Herrschaft über die Erde an sich gerissen hat, hat verschiedene Sterne, Lichter, „Autoritäten“ und „Theologen“ an seinem Firmament platziert oder „ordiniert“; und die verschiedenen protestantischen Konfessionen haben dasselbe getan, bis ihre Zahl unzählbar geworden ist. Doch Gott hat, während er seiner wahren Kirche Helfer, Evangelisten und Lehrer zur Seite stellte, diese nicht mit der Autorität von *Lichtern* oder *Sternen* ausgestattet. Im Gegenteil, alle seine treuen Anhänger sind angewiesen, als Licht nur jene Strahlen der Wahrheit anzunehmen, die von der Sonne, dem Mond und den zwölf *zu diesem Zweck bestimmten* Sternen ausgehen.

Alle anderen aus Gottes Volk sollen in diesem Zeitalter brennende und leuchtende Lampen sein und ihre Lampen nicht unter den Scheffel stellen, sondern so leuchten, dass sie ihren Vater im Himmel verherrlichen. Das Wort *Stern* (griechisch *aster*) wird in Bezug auf keinen der Gläubigen (außer den Aposteln) verwendet, wenn von ihnen in diesem gegenwärtigen Leben die Rede ist; sondern es wird in Bezug auf jene verwendet, die von der Wahrheit abweichen und „übermütig“ werden,

[D594]

falsche Lehrer, „eitel aufgeblasen“, die danach streben, *als Autoritäten* im gleichen Sinne wie die Apostel angesehen zu werden, und die als „umherirrende Sterne“, „falsche Apostel“ bezeichnet werden. **2. Kor. 11,13; Offb. 2,2; Jud. 13**

Im Gegenteil, die Heilige Schrift verheißt überall, dass die treuen, demütigen Leuchten dieser gegenwärtigen Zeit bald mit Christus der herrliche und geehrte Same Abrahams sein werden – „wie die Sterne am Himmel“. Doch nicht in den gegenwärtigen „Himmeln“, die bald unter großem Aufruhr vergehen werden, werden diese leuchten – nein, sondern in den „neuen Himmeln“ – dem neuen kirchlichen Reich des tausendjährigen Zeitalters. Über dieselbe Klasse und dieselbe Auferstehungszeit sagt der Prophet **Daniel (12,3)**: „Die Weisen werden leuchten wie der Glanz des Firmaments, und die, die viele zur Gerechtigkeit führen, wie *die Sterne* für immer und ewig.“ Auch der Apostel Paulus spricht von der zukünftigen Herrlichkeit der Gemeinde in der ersten Auferstehung und sagt, dass ihre Herrlichkeit sich unterscheiden werde, „wie sich *ein Stern* von *einem anderen* in Herrlichkeit unterscheidet“.

Wenn nun Gott, wie in **der Offenbarung (12,1)** dargestellt, nur zwölf Sterne als Lichter für seine Kirche bestimmt hat, ist es dann nicht ein großer Irrtum, wenn Päpste und Bischöfe sich selbst als Nachfolger der Apostel – also ebenfalls als Sterne – betrachten? Und ist es nicht eine Tatsache, dass sich bestimmte der sogenannten „höheren Kritiker“ selbst als den Aposteln gleichgestellt oder gar überlegen betrachten und von anderen so angesehen werden, als Lichtstrahler, als Sterne? Und zeigen sie und andere dies nicht, indem *sie ihre eigenen Ideen* predigen, ihr eigenes Licht zu verschiedenen Themen ausstrahlen, ohne es für notwendig zu halten, die Worte der inspirierten Apostel zu konsultieren oder als *Beweis* anzuführen? Und wenn sie überhaupt das Licht der wahren Sterne, die Lehren der zwölf Apostel, zitieren oder darauf verweisen, geschieht dies dann nicht eher, um ihre Ansichten oder ihr Licht *bestätigen* zu lassen, als um zu zeigen, dass die Lehre Licht von den apostolischen Sternen ist? Und tatsächlich steht das Licht dieser falschen Sterne, dieser „wandernden Sterne“,

[D595]

steht dem der inspirierten Zwölf gewöhnlich so sehr entgegen, dass sie kaum einen passenden Text aus deren Schriften finden können.

In der Prophezeiung unseres Herrn werden diese wahren Sternenlichter als Teil des Lichtes des Evangeliums angesehen, das verdunkelt und vom Leuchten zurückgezogen wurde; während die falschen Sterne, die weltklugen, von Menschen eingesetzten Lichter des gegenwärtigen Himmels, werden so dargestellt, als würden sie ein großes Aufsehen erregen, indem sie sich auf irdische Verhältnisse herabbegeben – ihre einstige, gewissermaßen geistige Erhabenheit aufgeben und sich in ihren Lehren auf die Ebene irdischer Moralisten und Philosophen begeben – auf die Ebene der christlichen Staatsbürgerschaft und Politik.

Das *Erschüttern* des symbolischen kirchlichen Himmels, das im gleichen Zusammenhang erwähnt wird, hat in gewisser Weise mit diesen Lichtern der Christenheit zu tun, die auf eine niedrigere Ebene der öffentlichen Lehre herabsteigen. Dieses *Erschüttern* würde genau das bedeuten, was wir überall sehen – ein Aufrütteln der Glaubensbekenntnisse und Dogmen der Christenheit, die aufgrund ihrer Vermischung mit Irrtümern Verwirrung stiften, wann immer man sich auf sie bezieht – wie zum Beispiel die Lehre von den auserwählten und nicht auserwählten Säuglingen; die Lehre von der ewigen Qual aller, die keine Heiligen, Überwinder usw. sind.

Infolgedessen bemühen sich viele der weltklugen Männer, die in der Öffentlichkeit im Rampenlicht stehen, bereits mit aller Kraft, die Aufmerksamkeit von all diesen Themen abzulenken. Welche anderen Themen können sie finden als entweder die wahre oder die falsche Lehre von der Auserwählung und die wahre oder die falsche Vorstellung von Gottes Vorsehung für das zukünftige Leben der Menschheit? Da sie den wahren, göttlichen Plan der Zeitalter nicht kennen und keine Kontroverse über Themen wie die Hölle und die Verdammnis von Säuglingen entfachen wollen, was können diese Starprediger predigen, um die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu lenken?

Sie können spirituelle Themen gänzlich aufgeben und

[D596]

auf die Ebene des natürlichen Menschen, auf Fragen der moralischen und politischen Reform. Sie können in die „Slums“ gehen und das Anti-Slum-Evangelium predigen. Sie können sich christlichen Bürgerkreuzzügen anschließen usw. Und diese Dinge werden diese Kanzelstars immer mehr beschäftigen; während andere für Aufsehen sorgen werden, indem sie die berühmtesten Ungläubigen in ihren Aussagen darüber, woran sie nicht glauben, noch übertreffen; indem sie sich über den biblischen Bericht vom Sündenfall Adams lustig machen und über die Vorstellung, aus etwas gerettet zu werden, das nach ihrer Evolutionstheorie ein Mythos ist.

Wer kann heute nicht sehen, wie sich diese Zeichen überall erfüllen! Doch Sonne und Mond und die zwölf Sterne sind bisher nur teilweise verdunkelt; dennoch sind viele der falschen Sterne von jedem Anschein des Evangeliums, das auf das Verständnis der Massen strahlt, auf deren Ebene herabgefallen.

Zufälligerweise fügt **Lukas (21,25–26)** weitere Zeichen dieser Zeit hinzu: „Auf der Erde werden die Völker in Verwirrung geraten; das Meer und die Wellen [die unruhigen und gesetzlosen Elemente] werden tosen; den Menschen wird vor Furcht das Herz versagen und vor der Erwartung dessen, was über die Erde [die Gesellschaft] kommen wird; denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden.“

Das tosen des Meeres und der Wellen symbolisiert die unruhigen Massen der Menschheit, die durch die Gesetze und Vorschriften der Gesellschaft gezügelt, aber nicht vollständig gebändigt werden. Jeder hat in den letzten zwanzig Jahren etwas von diesem „Tosen“ gehört, mit gelegentlichen stürmischen Ausbrüchen, die wie Flutwellen gegen die Erde [die soziale Ordnung] schlagen und sie zu verschlingen suchen. Für eine Zeit lang gezügelt, gewinnen diese Wellen an Gewicht und Kraft; und wie prophetisch gezeigt, ist es nur eine Frage von wenigen Jahren, bis alle Berge [Reiche] in Anarchie „weggerissen und in die Mitte des Meeres geworfen“ werden. (**Psalm 46,1.2**) Jede Zeitung, die nicht unter der Kontrolle des Reichtums steht, gibt dem Tosen der unruhigen „Meeres“-Klasse Ausdruck; und die anderen, wenn auch widerwillig,

[D597]

müssen das Echo des Tosen als Nachrichten verbreiten. Genau dies ist es, was in einer Zeit relativen Friedens „die Nationen in Verwirrung und Bedrängnis“ stürzt.

Und gerade als die Menschen zu erkennen beginnen, dass das Meeresrauschen und die Unruhe größtenteils auf den Niedergang des Aberglaubens und des kirchlichen Einflusses zurückzuführen sind, und als sie immer mehr sehen, wie die Mächte des Himmels (konfessionelle Glaubensbekenntnisse und Systeme) erschüttert werden, versagt ihnen vor Furcht das Herz – in der Vorahnung der Dinge, die über die Erde (die Gesellschaft) kommen werden; Doch die derzeit unternommenen krampfhaften Anstrengungen, die konfessionelle Macht und den Einfluss wiederherzustellen und zu vereinen, werden größtenteils nur für kurze Zeit erfolgreich sein; denn sie werden sicherlich vollständig zerfallen.

„Und dann [zu derselben Zeit] wird das Zeichen [der Beweis, der Beweis] des Menschensohnes erscheinen“, der Beweis oder das Zeichen für das zweite Kommen des Menschensohnes.

Wir sollten nicht aus den Augen verlieren, dass diese gesamte Prophezeiung als Antwort auf bestimmte Fragen gegeben wurde, von denen eine lautete: „*Was wird das Zeichen deiner Gegenwart*“ bei der Wiederkunft sein? In Anbetracht der Tatsache, dass nur wenige den Messias bei seinem ersten Kommen erkannten und dass sie selbst lange Zeit Zweifel und Ängste in dieser Angelegenheit hatten, wollten sie wissen, wie sie sicher sein könnten, ihn zu erkennen. Beim ersten Kommen zeigte sich unser Herr und wurde durch *Zeichen* bestätigt – durch seine wunderbaren Worte und Werke und durch Johannes den Täufer. *Welches Zeichen* sollten sie erwarten, das auf seine zweite *Gegenwart* hindeuten würde? Das war ihre gezielte Frage.

Die Antwort *unseres* Herrn versicherte ihnen, dass sein Volk nicht ohne ein geeignetes und ausreichendes *Zeichen* zurückgelassen werden würde; über dessen Art sagte er jedoch nichts. „Dann wird *das* Zeichen des Menschensohnes erscheinen.“ Es wird für das gläubige, wachsame Volk Gottes ausreichen, ist aber *nicht für andere bestimmt*. Es war diese Gruppe, die die Zeichen oder Beweise seines ersten Kommens sah und verstand, während die Massen des nominellen Israels *die*

[D598]

ZEICHEN *ihrer Zeit erkennen*, und Gott wollte nicht, dass andere sie erkennen sollten; daher wurden viele der wunderbaren Worte des Lebens in Gleichnissen und dunklen Reden gesprochen, damit sie, obwohl sie sahen, nicht *sahen*, und obwohl sie hörten, nicht verstanden, da sie des Lichts unwürdig waren, das damals nur den Gläubigen zusteht. Und so wird es auch in Bezug auf das *Zeichen* oder den *Beweis* der zweiten Gegenwart des Herrn sein. Es wird nicht der ganzen Menschheit offenbart werden: Es kann nur von den wahren Israeliten erkannt werden, und diese müssen aufrichtig sein – ohne Arglist.

Das Wort „*Zeichen*“ (Vers 30) lautet im Griechischen „*seemion*“ und hat die Bedeutung von „*Beweis*“ oder „*Beleg*“, wie die folgenden Beispiele zeigen:

„Und viele andere *Zeichen* tat Jesus.“ **Johannes 20,30** „Der Herr ... gewährte, dass *Zeichen* und Wunder durch ihren [Paulus' und Barnabas'] Händen geschehen.“

Apostelgeschichte 14,3

„Zungenreden ist ein *Zeichen* ... für die Ungläubigen.“ **1. Kor. 14,22**

„Wahrlich, die *Zeichen* eines Apostels wurden unter euch in aller Geduld vollbracht, in *Zeichen*“ usw. **2. Kor. 12,12**

Daher bedeutet „Ihr werdet das *Zeichen* des Menschensohnes sehen“ nicht, dass die damals lebenden Jünger des Herrn *ihn* sehen werden, sondern dass sie zu jener Zeit einen Hinweis oder Beweis für seine *Gegenwart* erhalten werden. Die *Zeichen* der zweiten Gegenwart unseres Herrn werden im Einklang mit dem Zeugnis der Propheten stehen und durch dieses bestätigt werden,* wie es beim ersten Kommen der Fall war. **Lukas 24,44–46**

„*Im Himmel*“: Das *Zeichen* oder der Beweis seiner *Parusie* wird *im Himmel* gegeben werden. Nicht im Himmel der Gegenwart des Vaters und vor den heiligen Engeln, sondern im symbolischen Himmel, dem kirchlichen Himmel, jenem Himmel, von dem uns der vorangehende Vers sagt, dass er so furchtbar erschüttert werden wird, dass seine Sterne herausgeschüttelt werden. *In diesem Himmel* – der sich als geistlich bezeichnenden Klasse – wird das *Zeichen*

*Band II, Kap. 5, 6, 7.

[D599]

oder werden *die Anzeichen für die Gegenwart unseres Herrn* zuerst sichtbar werden. Manche werden die Erfüllung der prophetischen Verheißungen bezüglich dieses Tages der zweiten Gegenwart in der wunderbaren Entfaltung des göttlichen Plans der Zeitalter „sehen“ und dies als eines der *Zeichen seiner Gegenwart* erkennen. (**Lukas 12,37**) Das *Gericht* über Babylon, das Christentum, sowohl in gesellschaftlicher als auch in kirchlicher Hinsicht, ist ein weiteres Zeichen dafür, dass der Richter gekommen ist und sich zuerst mit denen abrechnet, denen er als Verwalter seine Güter anvertraut hat. (**Matthäus 25,19; Lukas 19:15**) „Das Gericht muss beim Hause Gottes beginnen“; und das bedeutet Verwirrung und Bestürzung unter den Gelehrten und Hohenpriestern der heutigen Zeit, während sie versuchen, ihre Lehren, Praktiken und Glaubensbekenntnisse in Einklang zu bringen, so wie es bei den Pharisäern, Priestern und Gesetzeslehrern bei der ersten Ankunft unseres Herrn der Fall war – auch wenn die *Ankunft* damals wie heute *geleugnet wurde*.

Doch bei der ersten Ankunft waren die wahrhaft demütigen Israeliten, die Gott für würdig erachtete, nicht verwirrt, sondern erleuchtet, sodass unser Herr zu ihnen sagen konnte: „Selig sind eure Augen, denn sie sehen, und eure Ohren, denn sie hören; denn wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt, das zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und das zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.“ (**Mt 13,16–17**) So sind nun bei der zweiten *Gegenwart* des Menschensohnes die Offenbarung des göttlichen Wortes, die Erkenntnis des göttlichen Plans, der auch die göttlichen Zeiten und Jahreszeiten aufzeigt, und die Verwirrung über „Babylon“ hinreichende Beweise für die Gegenwart des Königs.

„Dann werden alle Stämme der Erde wehklagen, und sie werden den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen sehen.“ **Matthäus 24,30**

Die Stämme der Erde werden das *Zeichen* oder *den Beweis* der *Gegenwart* des Herrn nicht sehen, das nur unter den „Himmeln“ – den zumindest nominell geistlichen – den Gemeinden – gegeben und nur

[D600]

von den Unschuldigen unter ihnen gewürdigt wird. Auch werden sie den Herrn selbst niemals mit natürlichem Blick sehen, denn er ist nicht mehr *Fleisch* und für die Fleischlichen nicht mehr zu sehen.* Die Worte unseres Herrn sollten in Erinnerung behalten werden: „Noch eine kleine Weile, und die Welt *sieht mich nicht mehr*.“ (*Joh 14,19*) Und auch die Worte des Apostels an die Gemeinde sind im Gedächtnis zu behalten – dass wir alle „verwandelt“ und zu geistigen Wesen wie unser Herr gemacht werden müssen, bevor wir „*ihn sehen können, wie er ist*“. (*1. Kor. 15,51–53; 1. Joh. 3,2*) Die Völker der Erde hingegen werden die *Wolken der Unruhe* und Verwirrung sehen, die mit dem Erschüttern der „Himmel“ einhergehen, und erkennen, dass es sich um einen Sturm handelt, der auch die „Erde“ erschüttern wird (siehe *Hebr. 12,26–27*). Und zu jener Zeit wird es auch eine allgemeine Trauer aller geben, die mit dieser großen Zeit der Not einhergeht; und schließlich wird die ganze Menschheit am Ende des Sturms den neuen König mit den Augen ihres Verstandes erkennen und um ihn trauern und darüber, dass sie ihn in ihrer Blindheit immer abgelehnt haben – zuerst die Juden. Siehe *Sach. 12,10–12*.

„Und er wird seine Engel mit lauter Posaune aussenden und seine auserwählten Menschen von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zum anderen, versammeln.“ (*Im Sinaitischen Manuskript fehlt das Wort „Posaune“.*) *Matthäus 24,31*

Dieses Werk wird in der Zwischenzeit, der „Ernte“, im Gange sein. Die Engel (Boten des neuen Königs der Erde) werden ein Trennungswerk vollbringen, nicht zwischen der Gemeinde und der Welt, sondern ein Trennungswerk in der nominellen Gemeinde – unter den nominellen Bekenner, den gegenwärtigen „Himmeln“. Dieses Werk wird durch verschiedene symbolische Beschreibungen dargestellt – es ist das Sammeln des Weizens vom Unkraut in die Scheune (*Mt 13,30*); es ist das Einsammeln der guten Fische in Körbe und das Zurückwerfen der untauglichen Fische, die im Netz des Evangeliums gefangen wurden, ins Meer (*Mt 13,47–49*); es ist das Einsammeln seiner Juwelen (*Mal 3,17*); es ist das Rufen von „meinen

*Band II, Kap. 5.

[D601]

Volk“ aus Babylon (*Offb. 18,4*); es ist der Mitternachtsruf an die Jungfrauen, der die Klugen von den Törichtigen trennt (*Mt. 25,6*); und in dieser Prophezeiung ist es das Sammeln der „Auserwählten“ aus allen Nicht-Auserwählten der Christenheit, aus den vier Winden – aus allen Himmelsrichtungen.

Wir dürfen nicht erwarten, dass Geist-Engel mit Flügeln erscheinen, durch die Luft fliegen, laut auf einer großen Trompete blasen und hier und da einige der Heiligen entrücken – genauso wenig, wie wir erwarten dürfen, dass wir buchstäbliche Fische werden und in buchstäbliche Körbe gelegt werden oder buchstäbliche Weizenkörner, die in eine buchstäbliche Scheune gebracht werden. Die Engel oder Boten, die unser Herr bei dieser Ernte einsetzt, werden, wie wir glauben, solche Boten sein, wie er sie in seinem Dienst während dieses Zeitalters eingesetzt hat – irdische Diener, gezeugt von seinem heiligen Geist – „Neue Schöpfung in Christus Jesus“.

Unter der „großen Posaune“ verstehen wir die antitypische „Jubiläumsposaune“, die „siebte Posaune“, die ebenso symbolisch ist wie die vorangegangenen sechs (*Offb. 11,15–18*), von denen keine jemals einen buchstäblichen Ton von sich gab. Sie ertönt symbolisch seit Oktober 1874 und wird bis zum Ende des Millenniums weiterklingen. Mit dem Ertönen dieser Posaune begann die „Ernte“ und das Ernten und Trennen, das so lange andauern muss, bis die „Auserwählten“, der „Weizen“, alle aus den gegenwärtigen Himmeln (kirchlichen Systemen) – zum Herrn – versammelt sind. Die „Engel“ (Boten) sind jene, die die *Botschaft* des Wortes des Herrn überbringen, die die Trennung bewirkt und seine Auserwählten zu sich versammelt.

Es ist das Vorrecht des treuen Volkes Gottes, das nun aus der Finsternis in das wunderbare Licht versetzt wurde – dem es gestattet ist, jene Dinge zu *sehen* und zu *hören*, die andere nicht sehen und hören –, mit seinem Herrn als seine Engel – Boten oder Diener – in diesem wie auch in allen anderen Aspekten des Werkes während des ganzen Zeitalters zusammenzuarbeiten. Durch seine Gnade haben diese gepflügt und gesät und gegügt und bewässert,

[D602]

und *nun* darf dieselbe Klasse auch mit dem Obermähmeister ernten.

Die Nähe des Reiches Gottes

„Lernt nun eine Parabel vom Feigenbaum: Wenn seine Zweige schon zart sind und Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer* nahe ist; so auch ihr: Wenn ihr all diese Dinge seht, wisst ihr, dass es (das Reich Gottes – *Lukas 17,21*) nahe ist, ja, vor der Tür steht. Wahrlich, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis sich all dies erfüllt hat.“ „Himmel und Erde [die gegenwärtige kirchliche und gesellschaftliche Ordnung] werden vergehen, aber mein Wort wird nicht vergehen.“ *Matthäus 24,32–35*

Ungläubige haben sich dieser Stelle bemächtigt und behaupten, sie habe sich offensichtlich nicht erfüllt und beweise daher, dass unser Herr ein falscher Prophet gewesen sei. Sie beziehen die Prophezeiung vollständig auf die Unruhen im Zusammenhang mit dem Untergang des israelitischen Staatswesens im Jahr 70 n. Chr. und bemerken verächtlich, dass *jene Generation* und viele weitere vergangen seien, ohne die Erfüllung „all dieser Dinge“ zu sehen. Unsere Antwort darauf lautet natürlich, dass die Prophezeiung unseres Herrn missverstanden wird – dass sie sich nur teilweise auf die Not über Israel bezog, die im Jahr 70 n. Chr. ihren Höhepunkt fand.

Um diesem Einwand zu begegnen, sind bestimmte christliche Autoren jedoch zu der Behauptung gelangt, dass die Worte „diese Generation“ in Wirklichkeit bedeuteten: *Dieses Volk*, die Juden, wird nicht vergehen, bis sich all diese Vorhersagen erfüllt haben.

Wir müssen dieser Auslegung jedoch aus mehreren Gründen widersprechen:

(1) Obwohl man sagen kann, dass die Wörter „Generation“ und „Volk“ denselben Ursprung oder Ausgangspunkt haben, sind sie doch nicht dasselbe; und im biblischen Sprachgebrauch sind die beiden Wörter ganz klar voneinander zu unterscheiden.

*Die Hebräer teilten ihr Jahr in zwei Jahreszeiten ein, Sommer und Winter.

[D603]

Beachten Sie, dass im Neuen Testament, wenn das Wort „*Generation*“ im Sinne von „Rasse“ oder „Nachkommenschaft“ verwendet wird, es sich immer um das griechische Wort „*gennema*“ handelt (wie in **Matthäus 3,7; 12,34; 23,33; Lukas 3,7**) oder um „*genos*“ (wie in **1. Petrus 2,9**). In den drei verschiedenen Überlieferungen dieser Prophezeiung wird unserem Herrn jedoch ein ganz anderes griechisches Wort (*genea*) zugeschrieben, das nicht „Rasse“ bedeutet, sondern dieselbe Bedeutung hat wie unser deutsches Wort „*Generation*“. Andere Verwendungen dieses griechischen Wortes (*genea*) *beweisen*, dass es nicht im Sinne von „Rasse“ verwendet wird, sondern in Bezug auf Menschen, die zur gleichen Zeit leben. Als Beweis führen wir an: **Matthäus 1,17; 11,16; 12,41; 23,36; Lukas 11,50.51; 16,8; Apg. 13,36; Kol. 1,26; Hebr. 3,10.**

(2) Unser Herr kann nicht das jüdische Volk gemeint haben, und es wäre unangebracht gewesen, ein griechisches Wort zu verwenden, *das* „*Volk*“ bedeutet, da das jüdische Volk weder Gegenstand der Frage der Apostel noch der Prophezeiung unseres Herrn als Antwort darauf war. Israel wird in der Prophezeiung kaum erwähnt, und hätte man gesagt: „Dieses *Volk* wird nicht vergehen, bis alles erfüllt ist“, hätte dies die Frage offen gelassen, welches Volk damit gemeint sein könnte, da kein bestimmtes Volk angegeben ist. Würde das Wort also „*Volk*“ bedeuten, wäre es ebenso zutreffend zu sagen, dass es die *Menschheit* bezeichne, wie zu sagen, dass es sich auf das *jüdische Volk* beziehe.

Wenn wir jedoch *das Wort* „*genea*“ hier wie auch an anderen Stellen als „*Generation*“ verstehen und erkennen, dass die Worte unseres Herrn eine Prophezeiung waren, die das gesamte Evangelieumszeitalter umfasste, fällt es uns nicht schwer, diese Aussage so zu verstehen: „Diese *Generation* [die die Zeichen erleben wird, nach denen die Apostel gefragt haben und die unser Herr gerade aufgezählt hat – nämlich die Verdunkelung von Sonne und Mond und das Herabfallen der Sterne] – *diese Generation* wird nicht vergehen, bis all diese Dinge erfüllt sind.“ Mit anderen Worten: Die erwähnten Zeichen werden innerhalb einer Generationsepoche am Ende des Zeitalters eintreten.

[D604]

Das Austreiben des Feigenbaums mag zwar nur eine beiläufige Bemerkung gewesen sein, doch neigen wir dazu zu glauben, dass dies nicht der Fall war. Der eigentümliche Umstand, der von dem Fluch unseres Herrn über einen Feigenbaum berichtet wird, der keine Früchte trug und daraufhin sofort verdorrte (*Mt 21,19–20*), lässt uns annehmen, dass der Feigenbaum in dieser Prophezeiung als Symbol für das jüdische Volk verstanden werden kann. Wenn dem so ist, erfüllt sich diese Prophezeiung auf bemerkenswerte Weise; denn nicht nur kehren Tausende von Israeliten nach Palästina zurück, sondern die zionistische Bewegung hat, wie alle wissen, inzwischen solche Ausmaße angenommen, dass jährliche Kongresse von Vertretern aus allen Teilen der Welt gerechtfertigt sind, um den Vorschlag zur Neugründung eines jüdischen Staates in Palästina in die Tat umzusetzen. Diese Knospen werden gedeihen, aber vor Oktober 1914 – dem vollständigen Ende der „Zeiten der Heiden“ – keine vollwertigen Früchte tragen. Eine „Generation“ könnte als gleichbedeutend mit einem Jahrhundert (praktisch die gegenwärtige Grenze) oder mit einhundertzwanzig Jahren angesehen werden, der Lebenszeit Moses' und der in der Schrift genannten Grenze. (*1. Mose 6,3*) Rechnet man hundert Jahre ab 1780, dem Datum des ersten Zeichens, so würde die Grenze bis 1880 reichen; und nach unserem Verständnis hatte sich zu diesem Zeitpunkt bereits jeder vorhergesagte Punkt zu erfüllen begonnen; die „Ernte“ oder Sammelzeit begann im Oktober 1874; die Organisation des Königreichs und die Übernahme der großen Macht durch unseren Herrn als König im April 1878 sowie die Zeit der Trübsal oder der „Tag des Zorns“, die im Oktober 1874 begann und um 1915 enden wird; und das Austreiben des Feigenbaums. Wer möchte, kann ohne Widerspruch sagen, dass das Jahrhundert oder die Generation ebenso gut vom letzten Zeichen, dem Fallen der Sterne, ausgehend berechnet werden könnte wie vom ersten, der Verdunkelung von Sonne und Mond: und ein Jahrhundert, das beginnt

[D605]

Das Jahr 1833 ist noch lange nicht vorbei. Viele leben noch, die das Zeichen des Sternenfalls miterlebt haben. Diejenigen, die mit uns im Licht der gegenwärtigen Wahrheit wandeln, suchen nicht nach *zukünftigen* Dingen, die bereits da sind, sondern warten auf die Vollendung von Vorgängen, die bereits im Gange sind. Oder, da der Herr sagte: „Wenn ihr *all* diese Dinge seht“, und da „das Zeichen des Menschensohnes am Himmel“, der knospende Feigenbaum und die Versammlung „der Auserwählten“ zu den Zeichen gezählt werden, wäre es nicht widersprüchlich, die „Generation“ von 1878 bis 1914 – 36 1/2 Jahre – als etwa den *Durchschnitt* der heutigen Lebenserwartung anzusehen.

„Aber von jenem Tag und jener Stunde weiß niemand; auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern nur mein Vater.“ (*Matth. 24,36, Sinaitischer Kodex. Vergleiche Markus 13,32.33.*) „Seid auf der Hut, wacht und betet, denn ihr wisst nicht, wann die Zeit ist.“

Vielen scheinen diese Worte viel mehr zu bedeuten, als sie ausdrücken: Sie betrachten sie so, als würden sie alle Prophezeiungen der Bibel verschließen und unbrauchbar machen – als hätte unser Herr gesagt: „Niemand wird es *jemals* wissen“, wo er doch lediglich sagte: „Niemand weiß [*jetzt*]“, wobei er sich nur auf die Personen bezog, die ihn hörten – denen die genauen Zeiten und Zeitpunkte nicht offenbart werden sollten. Wer kann bezweifeln, dass die „Engel des Himmels“ und „der Sohn“ *nun* vollständig und klar Dinge *wissen*, die ihrer Erfüllung so nahe gekommen sind? Und wenn sie *nun* nicht durch die Aussage dieses Verses am Wissen gehindert werden, *so* werden *auch* Gottes Heilige durch diesen Vers nicht daran gehindert oder davon abgehalten, ein Verständnis aller Wahrheit zu suchen, die „früher zu unserer Belehrung geschrieben“ wurde. In der Tat war es zu einem großen Teil deshalb, weil es nicht der Wille des Vaters war, dass sein Volk *damals* noch bis zu dem Zeitpunkt, da die „Siegel“ gebrochen wurden*, das Datum kennen sollte, dass unser Herr den Verlauf der Ereignisse darlegte und ihnen versicherte, dass, wenn sie wachen und beten und so treu bleiben würden,

*Band II, Kapitel 2 und 3.

[D606]

sie zur rechten Zeit nicht in der Finsternis gelassen würden, sondern sehen und erkennen würden.

Gott wies durch seinen Propheten Daniel darauf hin, dass zu *dieser* Zeit „die Weisen die Vision und die Prophezeiung verstehen“ würden, und lediglich, dass „keiner der Gottlosen verstehen“ werde. (**Dan. 12:9,10**) Dazu fügt der Apostel Paulus sein Zeugnis hinzu: „Ihr, Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass dieser Tag über euch kommen sollte wie ein Dieb“, obwohl er so über die ganze Welt kommen wird. „Wacht also [damit ihr zur *rechten Zeit* ERKENNT] und betet allezeit, damit ihr für würdig befunden werdet, all diesen Dingen zu entrinnen, die geschehen werden.“

Wie in den Tagen Noahs: „Sie wussten es nicht“

„Wie aber die Tage Noahs waren, so wird auch die Gegenwart [griechisch *parousia*] des Menschensohnes sein. Denn wie in den Tagen vor der Sintflut aßen und tranken sie, heirateten und verheirateten ihre Kinder, bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging, und WUSSTEN ES NICHT, ... *so wird auch die Gegenwart des Menschensohnes sein.*“ **Matthäus 24,37–39**

Der eigentliche Kern dieser Darstellung wird von vielen übersehen, die – ohne dass die Worte des Herrn dies rechtfertigen würden – voraussetzen, dass die hier hervorgehobene Ähnlichkeit in der *Bosheit* der Tage Noahs und der Tage der Gegenwart Christi liege. Doch auch wenn ein solcher Vergleich gerechtfertigt und angemessen gewesen wäre, bleibt die Tatsache bestehen, dass ein solcher Vergleich nicht gezogen, sondern vermieden wurde. Der gezogene Vergleich betrifft vielmehr *die Ähnlichkeit in der Unwissenheit*. Nur Noah und seine Familie *wussten es*; die Menschen WUSSTEN ES NICHT, sondern gingen wie gewohnt ihren Geschäften nach – sie heirateten, pflanzten, bauten, aßen und tranken. In ähnlicher Weise werden *in der Zeit der Gegenwart Christi* am Ende dieses Zeitalters, während die große Zeit der Trübsal bevorsteht, die einzigen, die von seiner *Gegenwart* wissen oder eine klare Vorstellung davon haben, was kommen wird, warum es kommt und wie es ausgehen wird, das Volk des Herrn sein. Die anderen werden es „*nicht wissen*“.

In **Lukas (17:26-29)** wird dieselbe Lehre vermittelt; und sowohl

[D607]

Nachbarn Noahs und Lots werden als *unwissend* über die bevorstehenden Schwierigkeiten *in den Tagen* Noahs und *in den Tagen* Lots dargestellt, so wie die Menschen hier unwissend sein werden über die kommende Not *in den Tagen des Menschensohnes* – nachdem er gekommen ist und gegenwärtig ist. Wir sehen dies heute um uns herum deutlich erfüllt. Die Welt ist voller Furcht und Ratlosigkeit; doch sie weiß nichts von der *Gegenwart* des Menschensohnes und der „Ernte“, die sich gerade vollzieht. Auch wenn sie die kommenden Schwierigkeiten vielleicht ungefähr erahnen, können sie den Segen, der dahinter liegt, nicht erraten.

„So wird es auch sein, wenn der Menschensohn [*der bereits gegenwärtig ist*] offenbart wird [sich offenbart – zuerst seinen wachsamem ‚Jungfrauen‘, später in der Trübsal allen Menschen]. An jenem Tag soll der, der auf dem Dach ist und seine Habe im Haus hat, nicht hinabsteigen, um sie zu holen; und der, der auf dem Feld ist, soll ebenso nicht zurückkehren. Denkt an Lots Frau! Wer sein Leben zu retten sucht [durch Gewissenskompromisse und Verbleib in Babylon], der wird es verlieren; und wer sein Leben verliert [die Interessen des gegenwärtigen Lebens opfert], der wird es bewahren“ – für immer. **Lukas 17,30–33**

So wendet das Lukasevangelium diese Worte (die bereits zuvor betrachtet wurden) auf das Ende des Evangelieumszeitalters an – „den Tag, an dem der Menschensohn offenbart wird“.

„Denkt an Lots Frau!“ lautet die eindringliche Warnung unseres Herrn. Wie gering wäre die Angemessenheit dieser Aufforderung, würde man sie auf jene anwenden, die im Jahr 70 n. Chr. aus Judäa flohen; wie eindringlich und kraftvoll ist sie jedoch als Mahnung an Gottes Volk hier, am Ende des Evangelieumszeitalters. Wenn wir erfahren, dass Babylon dem Untergang geweiht ist, und die Botschaft des Herrn hören: „Geht hinaus aus ihr, mein Volk, damit ihr nicht an ihren Sünden teilhabt und nicht von ihren Plagen empfangt“, dann ist das in der Tat wie die Stimme der Boten, die Lot und seine Familie aus Sodom trieben und sagten: „Bleibt nicht in der ganzen Ebene; rettet euer Leben; flieht auf die Berge, damit ihr nicht umkommt; schaut nicht zurück.“ **1. Mose 19,17**

Das Bild wird noch deutlicher, wenn wir bedenken, dass

[D608]

die Christenheit „die große Stadt [Babylon] ist, die geistlich Sodom genannt wird“. *Offb. 11,8*

Lots Frau blickte, nachdem sie sich gemäß der Anweisung auf die Flucht begeben hatte, „zurück“; sie sehnte sich nach dem, was hinter ihr lag: Und so verhält es sich auch mit einigen, die jetzt aus Babylon auf den Berg (das Reich) des Herrn fliehen; sie fühlen sich mehr mit dem verbunden, was hinter ihnen liegt, als mit dem, was vor ihnen liegt. Nur diejenigen werden den Lauf bis zum Ziel durchhalten, die ihre Zuneigung auf das Oben richten und nicht auf das Unten. Die Ausdauer der Heiligen entspringt einer vollständigen Weihung des Herzens; alle anderen werden es nicht schaffen, so zu laufen, dass sie den großen Preis erlangen.

Der eine wird genommen, der andere zurückgelassen

„Ich sage euch: In jener Nacht werden zwei in einem Bett liegen; der eine wird genommen und der andere zurückgelassen werden.“ *Lukas 17,34* – bei Matthäus ausgelassen.

Der Herr teilt uns durch den Propheten mit, dass, obwohl der Morgen des Tausendjährigen Reiches naht, auch eine Nacht herannah. (*Jes. 21,12*) Es wird eine Nacht der Trübsal sein, in deren Anfangsphase die Heiligen aus Babylon versammelt werden. Das „Bett“ hier kann, in Übereinstimmung mit Jesajas Verwendung dieses Wortes (*Jes. 28,20*), als Symbol für menschliche Glaubensbekenntnisse gedeutet werden, die lang genug für „Kleinkinder“ in Christus sind, aber zu kurz, als dass sich ein reifer „Mann“ darin ausstrecken könnte. Dies gilt für die verschiedenen „Lehren der Menschen“, die an die Stelle der Lehren des Wortes Gottes getreten sind, sich aber stark von diesen unterscheiden, deren Länge und Breite das menschliche Wissen übersteigen. Zum Beispiel ist die Lehre von der Auserwählung, wie sie von unseren calvinistischen Freunden gelehrt wird, ein durchaus ausreichendes „Bett“, um viele zu beherbergen, die nur „Kinder“ in Christus sind, deren Sinne noch nie besonders geschult wurden; doch wenn die Kinder im Licht des heutigen Wissens erwachen und an Gnade und Erkenntnis wachsen, werden sie alle sicherlich feststellen, dass das alte Glaubensbekenntnis-Bett zu kurz ist, um bequem zu sein; und da jeder versucht, sich in die Verheißungen Gottes zu hüllen

[D609]

, die durch eine irrige Theologie eingeengt sind, kann er sich nicht zufriedenstellend bedecken; schleichen sich Zweifel ein, die ihn mit der Furcht erschrecken, dass er sich doch nicht sicher ist, ob er und all seine Freunde zu den „auserwählten“ Menschen gehören; und nach und nach empfinden solche gereiften Christen es als Erleichterung, aus einer solchen misslichen Lage herauszukommen; und solchen sendet Gott im Allgemeinen das Licht der gegenwärtigen Wahrheit, um sie zu einem „großen Ort“ wahrer Ruhe zu führen, der mit reichlich Decken für alle ausgestattet ist, die den Willen des Vaters erkennen und tun wollen. Andere jedoch, die große Mehrheit, bleiben in ihren verschiedenen kleinen Krippen recht zufrieden und behaglich, weil sie in christlicher Erkenntnis und Erfahrung „Kinder“ und keine „Männer“ sind. „Der eine wird genommen und der andere zurückgelassen.“

„Dann werden zwei auf dem Feld sein; der eine wird genommen und der andere zurückgelassen.“ **Matthäus 24,40**

„Das Feld ist die Welt“, erklärte unser Herr; und in dieser Rede steht es für einen Zustand außerhalb des nominellen „Hauses“ – außerhalb Babylons. So wird uns gelehrt, dass nicht alle „Herausgekommenen“ „versammelt“ werden, sondern dass die „Juwelen“ gesucht werden, wo immer sie sich befinden – „der Herr kennt die Seinen“, und bei dieser Ernte sammelt er seine Juwelen – versammelt seine „auserwählten“ Menschen, damit sie Miterben in seinem Königreich werden.

„Zwei werden an der Mühle mahlen; der eine wird genommen und der andere zurückgelassen.“ **Matthäus 24,41; Lukas 17,35**

Eine Mühle ist ein Ort, an dem Nahrung zubereitet wird: Die Geistlichen und theologischen Schulen mahlen die geistliche Nahrung für „Babylon“ und liefern sehr minderwertiges Mehl – kein „reines Futter“. Es wird immer häufiger beklagt, dass die gelieferte Nahrung größtenteils aus Spreu und Hülsen besteht, die das geistliche Leben und die Kraft nicht erhalten können: Und jeder Müller ist verpflichtet, das zuzubereiten, was ihm von seiner eigenen Konfession gegeben wird, und er kann seine Position nicht behalten und dennoch das „Fleisch zur rechten Zeit“, das „saubere Futter“, für den Haushalt des Glaubens bereitstellen. Daher versammelt die „gegenwärtige Wahrheit“ einige der Müller und

[D610]

lässt andere zurück – der eine wird genommen, der andere zurückgelassen. Diejenigen, die Gott und seiner Herde treu sind, werden genommen; alle anderen werden zurückgelassen. Während die Welt und die nominelle Kirche erklären, dies sei eine Zeit der Einheit und des „Bündnisses“, erklärt Gott, es sei eine Zeit der Trennung. *Jes. 8,12*

Wohin versammelt – die Anziehungskraft

„Und sie [die Jünger] antworteten und sprachen zu ihm: Wo, Herr? [Wohin werden diese GEFÜHRT?] Und er sprach zu ihnen: Wo das Aas [der Kadaver, die Nahrung] ist, da werden sich die Adler versammeln.“ *Matthäus 24,28; Lukas 17,37*

Die Lehre daraus ist, dass der Herr *an jenem Tag*, wenn er seine „ausgewählten“ Menschen aus allen Himmelsrichtungen – aus allen Teilen der Kirche – versammelt, sie anziehen wird, wie Adler von Nahrung angezogen werden, für die sie einen scharfen Blick und großen Appetit haben; dass der Herr zu der rechten Zeit die richtige Nahrung bereitstellen wird und sein wahres Volk diese erkennen und sich zu ihr versammeln wird – wobei die Bereiten und Würdigen aufgenommen und die anderen zurückgelassen werden.

Die Nahrung der „gegenwärtigen Wahrheit“, die unser Herr jetzt bereitstellt, und die Sammlung seiner Heiligen durch sie und zu ihr entspricht genau der Beschreibung dieser Prophezeiung. Der gegenwärtige Ruf ist nicht der Ruf aus einer „Mühle“ in eine andere „Mühle“; noch aus einem „Bett“ in ein anderes von etwa gleicher Größe. Es ist nicht die Versammlung durch einen Mann oder viele Männer, zu ihm oder zu ihnen, in eine neue Konfession; sondern eine Versammlung zu Christus selbst, dem wahren und einzigen Herrn und Lehrer. Wo und wann gab es zuvor jemals eine solche öffentliche Anerkennung all derer, die auf das kostbare Blut Christi vertrauen und sich ihm geweiht haben, als die eine Glaubensfamilie – alle Brüder – und den einen und einzigen Gesetzgeber Christus, ungeachtet menschlicher Glaubensbekenntnisse und Dogmen zu anderen Themen? Niemals und nirgendwo seit den Tagen der Apostel, soweit wir das beurteilen können.

Darüber hinaus ist es bemerkenswert, dass große menschliche Fähigkeiten, Redekunst usw. zwar mit anderen Bewegungen in Verbindung gebracht wurden, nicht jedoch mit dieser gegenwärtigen Versammlung beim Herrn. Hier ist die *Wahrheit*, die geistliche Speise, die der Herr bereitstellt,

[D611]

ist die ganze Anziehungskraft: Menschliche Blüte und Redekunst finden hier wenig Raum zur Entfaltung; sie fehlen, werden aber nicht vermisst. Die Versammelten und sich Versammelnden kommen zusammen, weil sie „nach Gerechtigkeit hungern und dürsten“: und sie finden den sättigenden Anteil, den der Herr selbst bereitgestellt hat; und jeder für sich selbst isst davon.

Wacht, wenn ihr wissen wollt

„Wacht also! Denn ihr wisst nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommt. Aber versteht dies [den Grund, warum die Zeit so sehr hinter Symbolen und Gleichnissen verborgen ist]: Hätte der Hausherr gewusst, in welcher Wache der Dieb kommen würde, hätte er gewacht und nicht zugelassen, dass in sein Haus eingebrochen wird.“ *Matthäus 24,42–43*

Der „Herr des Hauses“ oder „Hausherr“ der gegenwärtigen Heilszeit ist nicht *unser* Herr, sondern *unser* Widersacher, der Teufel – „der Gott dieser Welt“, „der Fürst der Macht der Luft“, „der Fürst dieser Welt“, der jetzt in den Kindern des Ungehorsams herrscht und den Sinn aller blendet, die nicht glauben – deren Augen des Verständnisses nicht mit der Augensalbe des Herrn gesalbt worden sind. (*2. Kor. 4,4; Eph. 2,2; Offb. 3,18*) Dieser Widersacher ist listig und sehr gerissen; und welches Wissen er auch immer über die göttlichen Zeiten, Jahreszeiten und Anordnungen besitzt, er ist schnell bereit, es zum Widerstand gegen den göttlichen Plan einzusetzen, wie unser Herr in der vorstehenden Aussage erklärt.

Die Vorgehensweise des himmlischen Vaters gegenüber Satan bestand darin, ihn seinen eigenen Weg gehen zu lassen, außer wo dies mit dem göttlichen Plan in Konflikt geraten würde, und so seine bösen Machenschaften zu durchkreuzen, dass sie zur Förderung des göttlichen Plans genutzt werden. Daher hat Satan, obwohl er die Bibel seit langem kennt, nur wenig davon verstanden, aus demselben Grund, aus dem auch der Mensch sie nicht verstanden hat; weil sie in Gleichnissen, Symbolen und Redewendungen geschrieben ist. Und nun, da diese verstanden werden müssen, ist ihr Verständnis auf diejenigen beschränkt, die die Führung des heiligen Geistes haben, der, wie unser Herr verheißt hat, „*euch* in alle Wahrheit leiten wird“, den die Welt aber nicht empfangen kann. Satan besitzt den heiligen Geist nicht und wird nicht von ihm geleitet, und folglich ist ein Großteil des göttlichen Wortes

[D612]

ihm Torheit. Doch hat er zweifellos gelernt, wie es auch die Welt in gewissem Maße gelernt hat, dass „das Geheimnis des Herrn bei denen ist, die ihn fürchten“ (*Ps. 25,14*). Wir dürfen daher vermuten, dass seine Vertreter, die gefallenen Engel, häufig bei den kleinen Zusammenkünften und Bibelstudien usw. des wahrhaft geweihten Volkes Gottes anwesend sind, um etwas vom göttlichen Plan zu erfahren.

Inwiefern Satan seine Angelegenheiten anders gehandhabt hätte, wenn er früher mehr über den göttlichen Plan gewusst hätte, können wir nur vermuten; doch wir haben das eindeutige Zeugnis unseres Herrn, dass ein solches Wissen seitens Satans ein anderes Ende des Evangelieumszeitalters und einen anderen Beginn des Tausendjährigen Reiches erforderlich gemacht hätte, als Gott es beabsichtigt und verkündet hatte. Doch anstatt dies zu wissen und sein Haus in Ordnung zu bringen, wurde er 1874 von der *Parusie* des Herrn überrascht, und das „Ernte“-Werk begann damals: So werden sein „Haus“, die gegenwärtigen Institutionen, trotz all seiner List und Täuschungen, all seiner Nachahmungen des wahren Lichts usw. einen vollständigen Zusammenbruch erleiden. Da er dies erkennt, unternimmt er die größten Anstrengungen, um zu täuschen – und greift durch seine verblendeten Diener sogar auf Wunder der körperlichen Heilung zurück, obwohl er der Fürst der Krankheit, des Leidens und des Todes ist (*Hebr. 2,14*). Doch ein Haus, das so in sich gespalten ist, wird mit Sicherheit fallen: und groß wird der Fall Babylons sein; es wird fallen wie ein großer Mühlstein, der ins Meer geworfen wird (*Offb. 18,21*).

„Darum seid auch ihr bereit, denn zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet, kommt der Menschensohn.“ *Mt 24,44*

Hier werden „*auch ihr*“, Gläubige, die Treuen des Herrn, im Gegensatz zu Satan und seinem Hausstand erwähnt. Die Zeit der Gegenwart des Herrn konnte nicht im Voraus bekannt sein, nicht einmal den Heiligen. Auch wurde die Tatsache der Gegenwart des Herrn erst fast ein Jahr nach Oktober 1874 erkannt, als sein Klopfen durch das Wort der Propheten und Apostel wahrgenommen wurde. Seit dieser Zeit gibt es reichlich äußere Zeichen und Beweise für die Gegenwart des Menschensohnes; und seine Ergebenen, die aus den vier Winden des Himmels versammelt werden, werden in sein Festhaus geführt und dazu gebracht, sich zu einem Mahl niederzusetzen, wie es die Welt nicht kennt, und werden bedient, zuallererst vom Herrn selbst und nebenbei auch voneinander. Siehe *Lukas 12,37*.

Die Verteilung von Nahrung an die Hausgenossen

—Mt 24,45–51; Lk 12,42–46—

„Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr über seine Dienerschaft gesetzt hat, um ihnen zur rechten Zeit Nahrung zu geben? Selig ist jener Knecht, den der Herr bei seiner Ankunft so beschäftigt vorfindet! Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Vorräte setzen.“ *Matthäus 24,45–51; Lukas 12,42–46*

Die Andeutung hier scheint zu sein, dass zu der in der Prophezeiung angegebenen bestimmten Zeit – nämlich während der *Gegenwart* des Herrn und zur Zeit der Sammlung der Auserwählten – unser Herr, der große Diener seines Volkes, *einen einzigen Kanal* für die Verteilung der Speise zur rechten Zeit auswählen wird, obwohl andere Kanäle oder „Mitsdiener“ dazu verwendet werden, die Speise zum „Haushalt“ zu bringen. Doch der Diener ist lediglich ein Verwalter und kann jederzeit abgesetzt werden, sollte er es versäumen, den Herrn – den großen Diener Gottes und seines Volkes – „den Boten des Bundes“ – Christus – in jeder Hinsicht vollständig und gebührend anzuerkennen.

Die Treue dieses Verwalters (sowohl gegenüber dem „Herrn“ als auch gegenüber „seinen Mitdienern“ und „dem Haus“) wird durch die Fortführung seines Amtes als Verwalter belohnt; solange er treu dient, darf er weitermachen und dem Haus des Glaubens bis zum Ende mit Neuem und Altem dienen – mit Nahrung zur rechten Zeit –, indem er all die kostbaren Gaben der göttlichen Versorgung hervorbringt. Ist er jedoch untreu, wird er vollständig abgesetzt und in die äußerste Finsternis geworfen, während vermutlich ein anderer seinen Platz einnehmen würde, unter denselben Bedingungen.

Nach unserem Verständnis würde dies nicht bedeuten, dass „jener Knecht“ oder Verwalter, der als Kanal für die Weitergabe der „Speise zur rechten Zeit“ dient, der *Urheber* dieser Speise wäre, noch *inspiriert* oder *unfehlbar*. Ganz im Gegenteil, wir können sicher sein, dass jeder, den der Herr auf diese Weise als Vermittler der Wahrheit einsetzt, sehr demütig und bescheiden sein wird, ebenso wie sehr eifrig für die Herrlichkeit des Herrn; so dass er nicht daran denken würde, die Urheberschaft oder das Eigentumsrecht an der Wahrheit für sich zu beanspruchen, sondern sie lediglich eifrig als Gabe seines Herrn an die „Knechte“ und den „Haushalt“ seines Herrn weitergeben würde.

[D614]

Jeder andere Geist und jedes andere Vorgehen würde sicherlich einen Wechsel des Verwalters zur Folge haben. Dies wird von unserem Herrn wie folgt dargelegt:

„Wenn aber jener Knecht gottlos wird und [den Glauben verliert] und in seinem Herzen sagt: Mein Herr zögert mit seinem Kommen; und seine Mitknechte schlägt und mit den Zügellosen [ihrer falschen Lehren] isst und trinkt, so wird der Herr dieses Knechtes an einem Tag kommen, an dem er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, von der er nichts ahnt, und wird ihn [als seinen Knecht] entlassen und ihm seinen Anteil bei den Heuchlern zuweisen: Da wird Heulen und Zähneklappern sein.“ *Mt 24,48–51*

* * *

Unser Herr war der größte aller Propheten, und seine Prophezeiung ist ebenfalls die eindrucksvollste. Die Prophezeiungen von Mose, Jeremia und anderen befassen sich hauptsächlich mit der Verwerfung und der Wiederansammlung des fleischlichen Israel. Jesajas Prophezeiungen befassen sich neben dem fleischlichen Israel mit Jesus Christus, dem Leidenden für unsere Sünden, sowie als Licht für die Heiden und letztlich mit der Öffnung aller blinden Augen der Menschheit für „das wahre Licht“. Daniel sagt das Kommen und die Vernichtung des Messias voraus, die Pfingstsalbung des Allerheiligsten, die Geschichte der heidnischen Mächte bis zu ihrem Ende und die Errichtung des Reiches des Messias unter dem ganzen Himmel. Er zeigt auch die verfolgende Macht des päpstlichen kleinen Horns, dessen Zermürbung der Heiligen während des Zeitalters und die Tage des Wartens auf das Königreich usw. Aber kein anderer Prophet als unser Herr hat uns die notwendigen Einzelheiten dieser „Erntezeit“ gegeben und diese mit den von den anderen Propheten erwähnten herausragenden Ereignissen in Verbindung gebracht.

Die Prophezeiung unseres Herrn ist, wie die der anderen, mit einem Vorhang aus symbolischer und parabolischer Sprache verhüllt, und zwar aus demselben Grund: damit „keiner der Gottlosen sie verstehe“, sondern nur die Sanftmütigen, Ehrlichen und Treuen aus Gottes Volk – zu der rechten Zeit und auf seine Weise.

„*Euch* ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen; den anderen aber in Gleichnissen [„dunklen Reden“], damit sie, wenn sie sehen, nicht sehen und, wenn sie hören, nicht verstehen.“ *Lukas 8,10*

STUDIE XIII
DIE ERRICHTUNG DES REICHES UND WIE ES SICH
OFFENBAREN WIRD

Im Glauben wandeln – Wer bildet das Königreich – Die Errichtung des geistlichen Königreichs – Die Einsetzung von „Fürsten auf der ganzen Erde“ – Das Verlangen aller Nationen – Die innige Verbindung zwischen dem Königreich und seinen Dienern oder „Fürsten“– Jakobs Leiter – Mose' Vorhang – Große Veränderungen eingeleitet – Wird so viel Macht in den Händen des neuen Herrschers eine Gefahr darstellen? – Die Herrschaft mit eiserner Rute – wie lange? – Die Bekehrung der Welt – Eine Nation, geboren an einem Tag
—„Alle, die in den Gräbern sind“ – Die Ausbreitung seines Königreichs
– Die Abtretung der Statthalterschaft – Gottes Wille geschehe auf Erden.

„Und das Begehren aller Nationen wird kommen.“ „In den letzten Tagen wird es geschehen, dass der Berg des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge errichtet wird.“

„Zu jener Zeit wird man Jerusalem den Thron des Herrn nennen; und alle Nationen werden sich dort versammeln, zum Namen des Herrn, nach Jerusalem; und sie werden nicht mehr nach der Hartnäckigkeit ihres bösen Herzens wandeln.“ *Hag. 2,7; Micha 4,1.2; Jer. 3,17*

Nachdem wir in unseren Betrachtungen über den göttlichen Plan das Ende der Bedrängnis des großen „Tages der Rache“ erreicht und gesehen haben, wie der göttliche Zorn gegen Sünde und Selbstsucht lodern wird, haben wir nun die erfreulichere Aufgabe, im Lichte der Bibel zu untersuchen, wie das Reich Gottes errichtet werden soll, durch das alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen und eine neue, dauerhafte und weitaus bessere Ordnung der Dinge geschaffen wird, anstelle der zugegebenermaßen fehlerhaften Ordnung der Gegenwart und Vergangenheit.

[D616]

Wenn die schrecklichen Ereignisse der nahen Zukunft bereits ihre Schatten vor sich herwerfen und in der Welt Furcht und Schrecken verursachen, sehen diejenigen, die vom „geheimen Ort des Allerhöchsten“ aus blicken, einen Silberstreif am Horizont der Wolken der Not, der sie durchaus dazu veranlassen mag, aufzublicken, ihre Häupter zu erheben und sich zu freuen, dass ihre Erlösung naht, und auch Erleichterung für alle, die mit dem kostbaren Blut erkaufte wurden, wenn „die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht und Heilung in ihren Strahlen bringt“. *Mal. 4,2*

Viele der zuvor behandelten Themen sind so offensichtlich, dass selbst der natürliche Mensch davon tief beeindruckt sein kann. Doch nun nähern wir uns einem Teil, der einen klareren Blick, ein sorgfältigeres Studium des Wortes des Herrn und ein festeres Festhalten am Glauben erfordert; denn er befasst sich mit Dingen, die noch nicht sichtbar sind, außer für das Auge des Glaubens. Von Gottes Volk wird jedoch erwartet, dass es im Glauben und nicht im Schauen wandelt und darauf vertraut, dass Gott, was er verheißt hat, reichlich zu erfüllen vermag. *Röm. 4,18–21*

Von diesen Dingen könnte niemand durch eigene Gelehrsamkeit oder Weisheit etwas wissen; aber alle, die die Salbung vom Heiligen haben, glauben an die Kraft Gottes und sagen: „Kein Wort ist von all seinen guten Verheißungen ausgeblieben“ (*1. Kön. 8,56*); und diese können geduldig warten und bedingungslos auf zukünftige gute Dinge vertrauen.

In unseren früheren Untersuchungen zu diesem Thema* haben wir erfahren, dass die „Zeiten der Heiden“, die den Zeitraum zwischen der Beseitigung des symbolischen Königreichs aus Israel und der vollständigen Errichtung des wahren messianischen Königreichs auf den Trümmern der gegenwärtigen Königreiche einnehmen, im Oktober 1914 n. Chr. enden werden. Wir haben gesehen, dass die Zeit der *Gegenwart* unseres Herrn von 1874 bis 1914 eine „Erntezeit“ ist, die

*Band I, Kap. 13 und 14; Band II, Kap. 4.

[D617]

wobei der frühere Teil der Zeit der Sammlung seiner auserwählten Braut und der spätere Teil eine Zeit der Trübsal ist, in der die gegenwärtigen Institutionen gestürzt werden, um das neue Königreich vorzubereiten. Lasst uns nun im Lichte der prophetischen Lampe (*Ps. 119,105; 2. Petr. 1,19*) einige der Einzelheiten im Zusammenhang mit der *Errichtung* dieses Reiches des Höchsten, das das fünfte weltweite Reich auf Erden sein und kein Ende haben soll; und das all seinen Untertanen Segen bringen wird, während alle anderen Reiche der „seufzenden Schöpfung“ in hohem Maße Enttäuschung und Unterdrückung gebracht haben. Kein Wunder, dass es im Typus als mit einer Jubeltrompete eingeleitet wird (*3. Mose 25,9*); und kein Wunder, dass der Prophet *Haggai (2,7)* uns versichert, dass es schließlich als das „Begehren aller Nationen“ anerkannt werden wird.

Da dies praktische Auswirkungen auf die Art und Weise der Errichtung des „Reiches Gottes“, des „Himmelsreichs“, hat, wollen wir uns vor Augen halten, was wir bereits aus der Heiligen Schrift* über die Königswürde dieses Reiches und diejenigen, die es bilden werden, gelernt haben.

(1) Es ist das Reich Gottes in dem Sinne, dass der himmlische Vater der große König ist und den Heilsplan festgelegt hat, zu dem das Tausendjährige Reich gehören wird. Es ist auch sein Reich in dem Sinne, dass es durch seine *Macht* errichtet und aufrechterhalten wird. (*1. Kor. 15,24–26*) Es ist ferner sein Reich, da es ihn als den großen obersten Herrscher und seine Gesetze sowie seine Liebe und Barmherzigkeit durch den von ihm eingesetzten Mittler repräsentieren wird.

(2) Es ist auch das Königreich Christi – das Königreich des geliebten Sohnes Gottes –, da Christus als Mittler des Neuen Bundes der aktive Herrscher dieses Tausendjährigen Königreichs sein wird, als Vertreter des Vaters, mit dem Ziel, das Böse zu bezwingen, die Sünde zu vernichten und alle Erlösten in vollen, von Herzen kommenden Gehorsam gegenüber dem Vater und seinen Gesetzen zu führen

*Band I, S. 288–300.

[D618]

Menschheit, die bereit ist, vollständig in die göttliche Ebenbildlichkeit und Gunst sowie in das ewige Leben wiederhergestellt zu werden.

(3) Es wird das Königreich der Heiligen sein, insofern sie als „königliche Priesterschaft“ (*Offb. 5,10*) gemeinsam mit ihrem Herrn Jesus regieren, richten und die Welt segnen werden. *Röm. 8,17.18*

Die eigentliche Königreichsklasse wird nur aus unserem Herrn und seinen „auserwählten“ Menschen dieses Evangelieumszeitalters bestehen, zu denen er sagte: „Fürchtet euch nicht, ihr kleine Herde, denn es ist dem Vater ein Wohlgefallen, euch das Königreich zu geben.“ Über diese sagte der Herr auch zum Propheten Daniel: „Das Königreich und die Herrschaft, ja, die Herrlichkeit des Königreichs unter dem ganzen Himmel, werden dem Volk der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden, dessen Königreich ein ewiges Königreich ist, und alle Herrscher werden ihm dienen und gehorchen.“ *Dan. 7,27*

Man bedenke jedoch, dass diese alle bei ihrer Auferstehung „verwandelt“ werden (die erste Auferstehung – *Offb. 20,4.6; 1. Kor. 15,42–46.50–54; Joh. 3,5.8*) und danach keine Menschen mehr sein werden, sondern „Teilhaber der göttlichen Natur“ und für die Menschheit ebenso unsichtbar wie Gott und die himmlischen Engel. Folglich wird es eines Kommunikationsmittels zwischen dieser herrlichen Kirche und jenen bedürfen, die sie richten* und aus der Erniedrigung durch Sünde und Tod erheben wird. Eine solche Kommunikation zwischen Geistwesen und der Menschheit wurde in der Vergangenheit dadurch bewerkstelligt, dass die Geistwesen in fleischlichen Körpern erschienen und so mit bestimmten wichtigen Personen über göttliche Anordnungen kommunizierten. So erschienen Engel Abraham und Sara und Lot und Gideon und Daniel und Maria, der Mutter Jesu, und anderen. Eine solche Kommunikation erfolgte durch unseren Herrn an die Apostel nach seiner Auferstehung als geistiges Wesen – denn es war notwendig, zu ihnen bestimmte Anweisungen zu übermitteln, und „die heilige

*Siehe *1 Kor 6,2*; und Band I, Kap. 8.

[D619]

Der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht in Herrlichkeit war.“ **Joh. 7:39**

Wir erwarten jedoch nicht, dass die Kommunikation zwischen den geistlichen Herrschern und ihren irdischen Untertanen während des Tausendjährigen Reiches auf diese Weise erfolgen wird; denn wir stellen fest, dass Gott Vorkehrungen getroffen hat, dass eine bestimmte Klasse von Menschen, die bereits (während der Zeit vor dem Evangeliumszeitalter) geprüft und für würdig befunden wurde, Vollkommenheit und ewiges Leben zu erlangen, während des gesamten Tausendjährigen Reiches als *Vermittler* zwischen dem geistlichen Königreich, den Heiligen und ihren Untertanen, der Menschheit, dienen soll.

(4) Diese Vermittler werden, obwohl sie nicht das Königreich im eigentlichen Sinne des Wortes sind, dessen Vertreter unter den Menschen so vollständig sein, dass sie von den Menschen als das Königreich anerkannt werden: Sie werden das Königreich vor den Menschen vertreten und dessen einzige *sichtbare* Vertreter sein. Daher haben wir diese als „die irdische Phase des Königreichs“ bezeichnet, die unter den Menschen sichtbar ist. **Lukas 13,28**

Diese, „Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten“ sowie die alten Helden, auf die sich unser Herr und die Apostel beziehen (**Mt 8,11; Hebr 11,4–40**), werden, nachdem sie ihre Prüfung bestanden haben, vollkommen aus dem Tod erweckt – vollständig zur menschlichen Vollkommenheit wiederhergestellt; und sie werden keine tausend Jahre währende „Auferstehung durch Gericht“ benötigen, wie es der Rest der Menschheit tun wird. Und diese Vollkommenheit wird sie befähigen, *direkt* mit den geistigen Königen und Priestern zu kommunizieren, ohne dass die Geistwesen fleischliche Körper annehmen müssen, um der Welt die Gesetze usw. zu übermitteln. So wie Adam, als er vor seiner Übertretung noch *vollkommen war*, direkt mit den himmlischen Mächten kommunizieren konnte, so werden auch diese Würdigen kommunizieren, wenn sie in denselben Zustand der Vollkommenheit wiederhergestellt sind.

Doch die irdischen Herrscher werden nicht die „Könige und Priester“ sein, sondern auf Ernennung des Königs hin werden sie „Fürsten auf der ganzen Erde“ sein – angesehene oder führende Persönlichkeiten – Herrscher und Lehrer.

Enge Verbindung zwischen dem Königreich und seinen Vertretern

Dass die irdische Phase des Königreichs in enger Gemeinschaft, Verbundenheit und Zusammenarbeit mit dem eigentlichen Königreich, den geistigen Herrschern, stehen wird, ist offensichtlich. Sie werden zueinander in der Beziehung von Vater und Kindern stehen und als zusammenarbeitende Abteilungen derselben himmlischen Regierung: wobei die himmlische die gesetzgebende Abteilung und die irdische die ausführende oder gesetzdurchsetzende Abteilung ist. Wie geschrieben steht: „Aus Zion [dem geistigen Königreich] wird das Gesetz ausgehen und das Wort des Herrn [die göttlichen Botschaften, durch die ‚Fürsten‘] aus Jerusalem.“ *Jes. 2,3*

Die Errichtung des Königreichs

„Das Reich Gottes wird gepredigt, und jeder Mensch [der das Zeugnis als Botschaft Gottes annimmt] drängt hinein.“ (*Lukas 16,16*) Seit über achtzehn Jahrhunderten erfüllt diese Botschaft, dieses Angebot des Reiches, seinen beabsichtigten Zweck, die „auserwählten“ „Überwinder“, aus der Welt auszuwählen. Während dieses ganzen Zeitalters haben diese auf die Zeit des Vaters gewartet, um als seine Könige und Priester zur Macht erhoben zu werden, um das erlöste Volk der Erde zu regieren und zu lehren und ihm so durch Glauben und Gehorsam die Möglichkeit des ewigen Lebens zu bringen. Doch während all dieser Zeit hat diese Königreichsklasse Gewalt durch die Hände der Ismael- und Esau-Klasse erlitten, sowie durch die Hände Satans, des Fürsten dieser Welt, und seiner verblendeten Diener. Wie unser Herr es ausdrückte: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalttätigen reißen es an sich.“ (*Matth. 11,12*) Unser Herr, das Haupt des Königreichs, litt bis hin zum Tod; und alle seine Nachfolger haben einen gewissen irdischen Verlust erlitten, als Folge davon, dass sie aus der Macht der Finsternis in das Königreich des geliebten Sohnes Gottes versetzt wurden. *Kol. 1,13*

[D621]

Diese *Unterwerfung* unter die Gewalt des herrschenden Bösen seit über achtzehn Jahrhunderten ist nicht auf einen Mangel an Macht seitens unseres auferstandenen, in den Himmel aufgefahrenen und verherrlichten Herrn zurückzuführen, sein Volk zu beschützen; denn nach seiner Auferstehung erklärte er – „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.“ (**Mt 28,18**) Die Ausübung dieser Macht wird aus einem bestimmten Grund aufgeschoben. Im Plan des Vaters gab es eine „rechte Zeit“ für das große Opfer für die Sünden und eine weitere rechte Zeit für die Errichtung des Königreichs in Macht und großer Herrlichkeit, um die Welt zu regieren und zu segnen: Und diese lagen weit genug auseinander, um die Berufung und Vorbereitung der „auserwählten“ Gemeinde zu ermöglichen, Miterben des Königreichs mit Christus zu sein. Die bösen Einflüsse und der Widerstand der Sünder wurden *zugelassen*, um jene zu läutern, zu prüfen und zu lüften, die berufen sind, Mitglieder der Königreichsklasse zu sein. Wie beim Haupt, so auch beim Leib ist es Gottes Plan, dass jedes Glied als Neue Schöpfung „durch Leiden zur Vollkommenheit gebracht“ werde (**Hebr. 5,8.9**).

Doch nun befinden wir uns am Ende dieses Evangeliumszeitalters, und das Königreich wird errichtet oder aufgerichtet. Unser Herr, der ernannte König, ist nun seit Oktober 1874 n. Chr. gegenwärtig, gemäß dem Zeugnis der Propheten für diejenigen, die Ohren haben, es zu hören; und die formelle Amtseinführung seines königlichen Amtes datiert vom April 1878 n. Chr.: und das erste Werk des Königreichs, wie es unser Herr in seinen Gleichnissen und Prophezeiungen gezeigt hat (die Sammlung „seiner Auserwählten“), ist nun im Gange. „Die Toten in Christus werden *zuerst* auferstehen“, erklärte der Herr durch den Apostel; und die Auferstehung der Gemeinde wird in einem Augenblick geschehen.* Folglich wurde das Königreich, wie es von unserem Herrn dargestellt wurde, und die schlafenden Heiligen, die bereits tauglich und bereit sind und für würdig befunden wurden, Mitglieder „seines Leibes“, der „Braut“, zu sein, im Jahr 1878 *errichtet*; und alles, was zu seiner Vollendung noch zu tun bleibt, ist die „Zusammenführung“

*Band III, Kap. 6.

[D622]

zum Herrn“ derjenigen der „auserwählten“ Personen, die noch leben und verbleiben – deren Prüfung noch nicht abgeschlossen ist.

Doch anstatt dass das Königreich darauf wartet, dass die lebenden Glieder ihren Lauf vollenden, begann das Werk des Königreichs sofort; und die Lebenden diesseits des Vorhangs haben das Privileg, „die Geheimnisse des Königreichs“ zu kennen und sich vor ihrer „Verwandlung“ am Werk des Königreichs zu beteiligen; und wenn sie sterben (werden sie nicht „einschlafen“, sondern) im Augenblick des Todes „verwandelt“ werden, auferweckt als Teil der gesegneten und heiligen ersten Auferstehung: wie geschrieben steht – „Selig sind die Toten, die *von nun an* im Herrn sterben: Ja, spricht der Geist, sie werden *von ihren Mühen ruhen*, während ihre *Werke weitergehen*.“ **Offb. 14,13**

All dies steht im Einklang mit der biblischen Aussage, dass das Reich Gottes zuerst errichtet werden muss, bevor sein Einfluss und Wirken zur vollständigen Zerstörung „der Mächte“ dieser „gegenwärtigen bösen Welt“ – politischer, finanzieller und kirchlicher Art – gegen Ende der „Zeiten der Heiden“, im Oktober 1914 n. Chr., führen wird. Betrachten wir einige Schriftstellen zu diesem Thema.

Bei der Beschreibung der Ereignisse unter der siebten Posaune wird folgende Reihenfolge eingehalten: (1) Der Herr übernimmt als König der Erde die Macht, und seine Herrschaft beginnt; (2) in der Folge bricht die große Zeit der Gericht und der Trübsal über die Welt herein. Prophetisch wird uns gesagt, dass die Herrschaft vor der Zeit der Trübsal und vor der Auferstehung der Heiligen und Propheten beginnt; dass sie aber noch lange danach (tausend Jahre lang) andauern wird, bis sie die ganze Menschheit „gerichtet“ hat, indem sie diejenigen belohnt, die den Herrn verehren, und jene vernichtet, deren Einfluss verderblich ist. Beachten Sie diese Punkte im folgenden Zitat:

„Wir danken dir, o Herr, allmächtiger Gott, der du

[D623]

und warst und kommst; denn du hast deine große Macht an dich genommen und hast geherrscht. [Dargestellt in Christus

— „Alles ist *vom* Vater“, und „alles ist *durch* den Sohn“, seinen geehrten Stellvertreter.] Und [als Folge der begonnenen Herrschaft] wurden die Völker zornig, und dein Zorn ist gekommen und die Zeit der Toten, dass sie gerichtet werden und dass du deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, Lohn gibst und die vernichtest, die die Erde verderben.“ *Offb. 11,17.18*

Ähnlich lesen wir, dass die Herrschaft des Königreichs beginnen wird, bevor „Babylon“ fällt; und dass Babylon als Folge der Gerichte des Königreichs fallen wird – was später von einigen in ihr erkannt wird, die dargestellt werden, wie sie nach ihrem Fall durch Christus Licht und Freiheit erlangen. Sie sagen:

„Wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte; denn er hat die große Hure gerichtet, die die Erde durch ihre Unzucht verdorben hat, und hat das Blut seiner Knechte an ihrer Hand gerächt.“ *Offb. 18; 19,2–7*

Der Prophet Daniel wurde von Gott inspiriert, König Nebukadnezar seine Vision von der Macht der Heiden, dargestellt durch ein großes Bild, zu schildern und zu erklären. Die Vision zeigte einen Stein, der das Bild an den Füßen traf, was zum völligen Zusammenbruch der heidnischen Macht führte, und dass sich dieser Stein dann ausbreitete, bis er die ganze Erde erfüllte. Die gegebene Erklärung zeigt, dass Gottes Königreich errichtet und mit voller Macht ausgestattet werden wird und dass der Zusammenbruch der irdischen Regierungen die direkte Folge der Kraft dieses Königreichs sein wird. Daniels inspiriertes Zeugnis lautet wie folgt:

„In den Tagen dieser Könige [der letzten heidnischen Mächte – dargestellt durch die Zehen des Standbildes] wird der Gott des Himmels ein Königreich *errichten* [das im gesamten Evangeliumszeitalter symbolisch vorhanden ist, von der Welt jedoch nicht als Königreich anerkannt wird]; es [im Gegensatz zu den wechselnden heidnischen Königreichen, die im Standbild dargestellt sind] wird niemals zerstört werden; und das Königreich wird nicht einem anderen Volk überlassen werden [so wie die Macht des Standbildes von einem Volk zum anderen wechselte], sondern *es wird*

[D624]

alle diese Königreiche *zerschmettern und vernichten*, und es wird für immer bestehen.“ **Dan. 2:44,45**

Unser Herr versicherte seinen Gläubigen, dass zur Zeit der Errichtung seines Königreichs und des Sturzes der heidnischen Macht die Gemeinde, die die heidnische Macht überwinden wird, bei ihm sein und an diesem Werk *teilhaben werde*. Seine eigenen Worte lauten:

„Wer überwindet und meine Worte bis ans Ende bewahrt, dem werde ich Macht über die Völker geben; und er wird sie mit eiserner Rute regieren; wie Töpfergeschirr werden sie zerschmettert werden, so wie auch ich von meinem Vater Macht empfangen habe.“ (**Offb. 2,26.27**) Vergleiche **Ps. 149,8.9**.

Wir mögen vielleicht nicht genau beurteilen können, welche Aspekte des großen Werkes derzeit vom Herrn und seinen verherrlichten Heiligen Hinter dem Vorhang ausgeführt werden; doch können wir sicher sein, dass sie aktive Teilnehmer an dem Werk sind, das den Mitgliedern derselben Königreichsklasse zugewiesen ist, deren Lauf und Dienst auf dieser Seite des Vorhangs noch nicht beendet sind – das Erntewerk

(1) die Versammlung der lebenden „auserwählten“ Menschen; (2) die Verkündigung an Zion: „Dein Gott regiert“ – das Reich wird errichtet; und (3) die Verkündigung des Tages der Rache unseres Gottes.

Die Errichtung der irdischen Regierung

Erst nach dem vollständigen Ende der Heidenzeiten (Oktober 1914 n. Chr.) sollten wir die irdische Phase von Gottes Königreich erwarten; denn als Gott den Heiden bis zu diesem Zeitpunkt die Herrschaft übertrug, hat er keinen Fehler gemacht, und seine Pläne ändern sich nicht. Die irdische Phase des Königreichs Gottes wird, wenn sie errichtet ist, israelitisch sein; denn so lautet Gottes Verpflichtung oder Bund mit Abraham und seinem leiblichen Samen. Selbst die größte Gnade, das geistige Königreich, wurde zuerst dem fleischlichen Israel angeboten und wäre ihnen gegeben worden, wenn sie im Herzen bereit gewesen wären, es unter den damit verbundenen Bedingungen anzunehmen – *mit Christus zu leiden* und danach mit ihm verherrlicht zu werden. (**Röm. 8,17**) Israel begehrte und suchte zwar das *Beste*, was Gott zu

[D625]

; doch „Israel hat nicht erlangt, was es suchte; die auserwählten [die „kleine Herde“, ausgewählt aus Juden und Heiden] haben es erlangt, und *die übrigen wurden verblendet* – nicht für immer, sondern bis die Erwählung des geistlichen Samens, des eigentlichen Königreichs, vollendet ist. **Röm. 9:31-33; 11:7,23,25-32**

Zwar werden Israeliten in verschiedenen Stadien des Unglaubens gemäß der Verheißung unter göttlicher Gunst wieder nach Palästina versammelt werden, doch wird keiner in irgendeiner Weise als Teil oder gar als Unterstützer der irdischen Phase des Königreichs oder mit dieser verbunden angesehen werden, es sei denn, er erkennt zuvor Christus Jesus als den Sohn Gottes, den einzigen Erlöser und Befreier für Israel und die Welt, an.

Der Beginn der irdischen Phase des Königreichs am Ende des Jahres 1914 n. Chr. wird, wie wir verstehen, vollständig aus den auferstandenen Heiligen der alten Zeit bestehen – von Johannes dem Täufer bis zurück zu Abel – „Abraham, Isaak, Jakob und all den heiligen Propheten“ (vgl. **Matth. 11:11; Lukas 13:28; Hebr. 11:39,40**). Zwar werden diese alten Würdenträger weder Anteil noch Los am geistigen Königreich haben, da sie nicht dazu „berufen“ sind – denn diese hohe oder „himmlische Berufung“ war erst möglich, nachdem die Lösegeldzahlung durch unseren Herrn Jesus geleistet worden war –, doch werden sie eine vorrangige Stellung über der Welt einnehmen, da sie ihren Glauben und ihre Liebe während der Herrschaft des Bösen auf eine von Gott anerkannte Weise unter Beweis gestellt haben. So wurden sie vorbereitet und als würdig befunden, die irdischen Diener und Vertreter des geistigen Königreichs zu sein. Im Einklang damit steht in den Psalmen, gerichtet an den Christus: „Anstelle deiner Väter sollen sie deine Kinder sein, die du zu Fürsten [Anführern, Hauptleuten] auf der ganzen Erde machen kannst.“ **Ps. 45,16**

Diese alten Würdenträger werden sich vom Rest der Menschheit unterscheiden, nicht nur dadurch, dass ihre Prüfung vorüber ist, während

[D626]

die Prüfung der Welt im Allgemeinen gerade erst beginnen wird; sondern sie werden sich von ihnen auch dadurch unterscheiden, dass sie den *Lohn* ihrer Treue erlangt haben werden – sie werden *vollkommene Menschen* sein, denen alles, was durch Adam an geistiger und moralischer Ähnlichkeit mit Gott sowie an Vollkommenheit der körperlichen Kräfte verloren gegangen war, vollständig wiederhergestellt worden ist. So werden sie nicht nur die „Fürsten“ oder Oberhäupter der Erde sein (die irdischen Vertreter des himmlischen Königreichs – Christus und seine Kirche), sondern sie werden jeder für sich Vertreter dessen sein, was alle, die bereitwillig gehorsam sind, unter dem Neuen Bund erlangen können.

Wenn Abraham, Isaak, Jakob und alle früheren Gerechten bei ihrer Auferstehung erscheinen und unter den wieder versammelten Israeliten erscheinen werden – etwa gegen Ende der Zeit von Jakobs letzter Bedrängnis mit Gog und Magog –, werden ihre überragenden geistigen Fähigkeiten sie schnell von den anderen unterscheiden. Darüber hinaus werden ihre vollendeten Geister das heutige Wissen und die Erfindungen schnell erfassen; und sie werden in vielerlei Hinsicht einzigartig sein, so wie es der Mensch Jesus war, von dem die Leute sagten: „Wie kennt dieser Mann die Schrift, obwohl er nie gelernt hat?“ (*Johannes 7:15*) Und so wie Jesus das Volk positiv, eindeutig, klar und nicht zweifelhaft und auf verwirrende Weise lehrte, wie es die Schriftgelehrten taten, so wird es auch mit den vervollkommeneten Würdenträgern der Vorzeit sein, wenn sie unter den Menschen erscheinen. Außerdem werden diese Würdigen, diese „Fürsten“, in direkter Gemeinschaft mit dem geistigen Königreich (Christus und der Kirche) stehen, so wie unser Herr mit den Engeln, und wie Adam eine ähnliche persönliche Gemeinschaft genoss, bevor er als Übertreter unter das göttliche Urteil fiel. Diese „Fürsten“ der neuen Erde (der neuen Gesellschaftsordnung) werden für die ihnen zugewiesene ehrenvolle Stellung voll und ganz qualifiziert sein.

So sehen wir, dass, wenn Gottes Zeit für die Einweihung seines Reiches unter den Menschen gekommen ist, seine Beauftragten alle reichlich bereit für den Dienst sein werden; und ihre herrlichen Schachzüge weiser Politik, ihre Mäßigung und würdevolle Selbstbeherrschung sowie

[D627]

ihr persönliches Vorleben jeder Gnade und Tugend werden die Menschen anziehen und sie – geläutert durch die große Trübsal – rasch zur aktiven Mitarbeit gewinnen. Schon vor der Offenbarung ihrer Identität wird das Volk Israel zweifellos ihre Überlegenheit gegenüber anderen Menschen bemerkt haben.

Darüber hinaus wollen wir bedenken, dass der eigentliche Zweck der großen Trübsal, die sich nun ihrem Höhepunkt nähert, darin besteht, die steinernen Herzen der ganzen Welt zu brechen, die Stolzen in den Staub zu beugen und den brachliegenden Boden mit tiefen Furchen aus Schmerz, Not und Leid aufzubrechen, um so die Welt für die großen Segnungen des Tausendjährigen Reiches bereit zu machen. Und es wird seinen beabsichtigten Zweck erfüllen: Wie der Prophet verkündet: „Wenn deine Gerichte [Herr] auf der Erde [verbreitet] sind, werden die Bewohner der Welt Gerechtigkeit lernen.“ (*Jes. 26:9*) Bis dahin werden alle erkannt haben, dass selbstsüchtige Pläne und alle Pläne, die von gefallen Menschen ersonnen und ausgeführt werden können, mangelhaft sind und nur zu unterschiedlichem Ausmaß an Not und Verwirrung führen. Und alle werden sich bis dahin nach einer Herrschaft der Gerechtigkeit sehnen – doch verzweifeln daran –, ohne zu ahnen, wie nahe sie bereits ist.

Israels seit langem gehegte Hoffnungen auf das Königreich werden unterdessen unter jenen wieder aufleben, die sich aus Achtung vor den Verheißungen in Palästina versammelt haben. Wenn diese dann von den alten Würdenträgern von ihrer Auferstehung und der Errichtung einer gerechten Regierung erfahren, wird der Plan zweifellos sogleich als vom Herrn stammend erkannt werden; und wenn sie erfahren, dass das wahre Königreich über sie das geistige ist und dass Jesus, der Gekreuzigte, der König ist, und wenn sie geistig, mit dem Auge des Glaubens, „auf den blicken, den sie durchbohrt haben“ – dann „werden sie um ihn trauern, wie man um seinen einzigen Sohn trauert, und werden um ihn bitterlich klagen, wie man um seinen Erstgeborenen bitterlich klagt. An jenem Tag wird in Jerusalem große Trauer herrschen.“ Und Gott „wird über das Haus Davids und über die

[D628]

Bewohner Jerusalems den Geist der Gnade und der Fürbitte ausgießen.“ *Sach. 12,10.11*

Auf die Nachricht von der Niederlage der Heerscharen Gogs und Magogs und von der wunderbaren Befreiung Israels von seinen Feinden wird rasch die Nachricht vom Erscheinen ihrer berühmten „Väter“ in Gestalt der Auferstehung folgen, sowie von der Errichtung einer Regierung unter deren Führung und von der allgemeinen Bekehrung Israels zu dem lange abgelehnten Messias. Und zweifellos wird vieles davon unter den Heiden als Betrug gelten: Die Juden werden wegen ihrer Leichtgläubigkeit ausgelacht werden, und die alten Würdenträger werden als gerissene Betrüger abgestempelt werden.

Doch der Segen, der mit der Neuordnung der Regierung unter der neuen Führung in Palästina einhergeht, wird so wunderbare und rasche Veränderungen im Wohlergehen Israels bewirken, dass die damals anarchische und entmutigte Welt in Staunen versetzt wird und viele dazu veranlasst, zu denken und zu sagen: Ob Betrüger oder nicht, das Werk dieser Männer, die behaupten, die auferstandenen Propheten zu sein, ist genau das, was die Welt braucht! Gäbe es doch, dass sie die Herrschaft über die ganze Welt übernähmen und aus unserem universellen Chaos Ordnung und Frieden schufen. Und dann werden sie diese wunderbaren „Fürsten“ aussenden, damit sie überall ihre Regierung, ihr Joch der Gerechtigkeit, ausbreiten, das sich für Israel als so segensreich erwiesen hat. Dies wird vom Propheten mit den folgenden Worten ausgedrückt:

„Es wird in den letzten Tagen geschehen, dass der Berg [das Königreich] des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge errichtet wird [als ein Königreich, das alle Königreiche überragt oder beherrscht] und über die Hügel [die höchsten Gipfel] erhoben wird; und alle Nationen werden zu ihm strömen. Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns zum Berg [Reich] des Herrn hinaufziehen, zum Haus des Gottes Jakobs; und *er wird uns seine Wege lehren*, und wir werden auf seinen Pfaden wandeln. Denn aus Zion [dem geistlichen Reich – dem verherrlichten Christus, Haupt und Leib] wird das Gesetz ausgehen

[D629]

und das Wort des Herrn von Jerusalem [dem Sitz der irdischen repräsentativen Regierung in den Händen der „Fürsten“]. Und [zuvor – in der großen Zeit der Not] wird er unter den Völkern richten und viele Völker zurechtweisen. Und [als Folge der Zurechtweisungen des Herrn und in der Folge seines Gesetzes und Wortes] werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern umschmieden; Nation wird nicht mehr gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden nicht mehr das Kriegshandwerk lernen.“ *Jes. 2,2–4; Micha 4,1–4*

Die innige Verbindung zwischen dem Königreich und seinen irdischen „Fürsten“

Wie zu erwarten ist, wird die Kommunikation zwischen den beiden Phasen oder Teilen des Königreichs leicht und direkt sein; und dadurch wird die Aufsicht und Unterweisung der Menschheit vollständig sein – wobei die „Fürsten“ die Kanäle der göttlichen Kommunikation sind. Dies scheint die Andeutung in den Worten unseres Herrn an Nathanael zu sein: „Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes [die Boten Gottes, die „Fürsten“ der neuen Heilszeit] auf- und absteigen zum Menschensohn.“ (*Joh 1,51*) War nicht Jakobs Traum von der Leiter zwischen Himmel und Erde und dem Hin- und Hergehen der Boten sowohl eine Prophezeiung als auch ein Traum, der die kommende enge Verbindung zwischen dem himmlischen Königreich und der Welt vorwegnahm, an der Jakobs selbst als einer der kommunizierenden Boten Anteil an dem Segen der Welt haben sollte? Wir glauben, dass dies so beabsichtigt war. *1. Mose 28,10–12*

Dass Mose, der Mittler des Gesetzesbundes, ein Typus Christi, des Mittlers des Neuen Bundes, war, wird in der Heiligen Schrift klar gelehrt und von Bibelstudenten allgemein anerkannt; doch haben nicht alle erkannt, dass Mose ein Typus des gesamten Christus – Haupt und Leib – war und dass in diesem Sinne das gesamte Evangeliumszeitalter die Zeit der Auferweckung Christi war. Dies ist jedoch die einzige Anwendung des Typus, die

[D630]

in einer Reihe von Fällen zutrifft: zum Beispiel in *Apostelgeschichte 3,22.23*.

Bei der Einsetzung des Gesetzesbundes am Berg Sinai scheint Mose ein Typus des vollständigen Christus (Haupt und Leib) bei der Einleitung des Tausendjährigen Zeitalters gewesen zu sein, wenn der Neue Bund der Welt vorgestellt wird – nachdem „der Schall der großen [siebten] Posaune“, und die schwarze Finsternis und das „große Erdbeben“ usw. des Tages der Rache die Menschheit erschreckt und bereit gemacht haben, die Stimme des Großen Lehrers zu hören und seinen Neuen Bund freudig anzunehmen. Darauf weist der Apostel deutlich hin (*Hebr. 12,18–22*), der jeden Schritt der Parallele zu markieren scheint. Israel hatte sich dem Berg Sinai genähert und ihn schließlich erreicht, den man berühren konnte und von dem so furchterregende Anblicke und Geräusche ausgingen, dass alle fürchteten und zitterten; wir aber nähern uns dem Berg Zion und seinen wundersamen Herrlichkeiten und Segnungen, die denen am Sinai weit überlegen sind; Doch mit diesen größeren Segnungen gehen die schrecklichere Posaune, Finsternis und Erdbeben einher – das endgültige Erschüttern von allem, was erschüttert werden kann (alles, was sündhaft ist und dem göttlichen Willen widerspricht), damit nur das Wahre und Beständige bestehen bleibe. Die Lösung der ganzen Angelegenheit liegt in den Worten: „Darum lasst uns [die wir dies erwarten], da wir ein Reich empfangen, das nicht erschüttert werden kann, Gnade haben, durch die wir Gott auf wohlgefällige Weise dienen können.“ *Hebr. 12,28*

Wenn wir die Betrachtung dieser Darstellung fortsetzen, stellen wir fest, dass Mose danach auf den Berg (das Reich) stieg und in symbolischer Weise verherrlicht wurde; das heißt, die Haut seines Gesichts strahlte so sehr, dass Israel ihn nicht ansehen konnte. Dies scheint die Vollendung der Kirche (Christus, Haupt und Leib) in Herrlichkeit zu symbolisieren. Und der *Vorhang*, den Mose danach vor dem Volk trug, aber ablegte, wenn er mit dem Herrn auf dem Berg war, scheint die irdische Phase seines Reiches zu symbolisieren, die „Fürsten auf der ganzen Erde“, durch die der

[D631]

Christus zu den Menschen sprechen und vertreten wird, wobei die Herrlichkeit verborgen bleibt. Dies scheint eine eindrucksvolle Veranschaulichung der innigen Beziehung zu sein, die zwischen den irdischen „Fürsten“ und den himmlischen Königen und Priestern bestehen wird. Moses' Aufstieg auf den Berg, um mit Gott zu kommunizieren, während der Berg in Wolken gehüllt war, die von Blitzen durchzuckt wurden, und die Erde bebte, als der Donner grollte, stellte die Tatsache dar, dass der Leib Christi vollendet sein wird, die letzten Glieder „verwandelt“ und in das Königreich aufgenommen werden, zu der Zeit, da die gegenwärtige Ordnung der Dinge verändert wird, inmitten einer großen Zeit der Trübsal, wie sie die Erde noch nie erlebt hat.

So wie die ersten Gesetzestafeln, die zerbrochen wurden, das Scheitern des Gesetzesbundes aufgrund der „Schwäche des Fleisches“ symbolisierten, so symbolisieren die zweiten Tafeln den Neuen Bund, dessen Mittler Christus ist und der nicht scheitern wird. Dieser Neue Bund wird gegenüber der *Welt* wirksam werden, nachdem der „Leib Christi“ vollendet ist. In der Zwischenzeit geht die Auserwählung der Glieder des Großen Propheten, der wie Mose ist, weiter. (*Apg 3,23*) Beachten Sie nun die Tatsache, dass Mose, als die zweiten Gesetzestafeln (die den Neuen Bund symbolisieren) übergeben wurden, so *verwandelt* wurde, dass er fortan vor dem Volk einen Vorhang trug, weil sein Gesicht strahlte.

Die Einweihung des Königreichs wird von solch Ehrfurcht gebietenden Szenen begleitet sein, dass die ganze Welt vor Furcht erzittern und den Gesalbten des Herrn freudig als König der ganzen Erde anerkennen wird. So wie Israel den Herrn anflehte, nicht mehr zu ihnen zu sprechen

– aufgrund der schrecklichen Anblicke und Geräusche, die am Sinai zu erleben waren –, so werden auch hier alle Völker wünschen, dass der Herr Jehova aufhöre, in seinem Zorn zu ihnen zu sprechen und sie in seinem glühenden und gerechten Unmut zu quälen, und sie werden froh sein, stattdessen den großen Mittler zu hören und ihn als den König anzuerkennen, den

[D632]

Jehova über sie setzt – Immanuel; das große Gegenbild von Mose – den verhüllten (verborgenen) Propheten, Priester und König. Vergleiche *Hebr. 12,19* und *Ps. 2,5.6*.

Israel wird bereit sein, wird sich nach dem neuen Königreich sehnen; wie geschrieben steht: „Dein Volk wird bereit sein am Tag deiner Macht.“ (*Ps. 110,3*) Es wird genau das sein, worauf Israel gewartet hat (blind für den höheren geistlichen Ruf des Evangeliumszeitalters): nur wird es viel großartiger und dauerhafter sein als alles, was sie sich je vorgestellt haben. Dann wird eine große Zahl von traurig falsch informierten Halbgläubigen an Christus sagen: „Haben wir nicht in deinem Namen Prophezeiungen [gepredigt] und in deinem Namen viele wunderbare Werke getan?“ (*Mt 7,21.22*) Diese werden nicht als die Braut Christi anerkannt werden, sondern dazu bestimmt sein, am Heulen und Zähneknirschen der großen Trübsal teilzuhaben, und sie werden zweifellos Gottes Volk anstelle von Sektenanhängern werden und „willig sein am Tag seiner Macht“. Und tatsächlich wird, wie unser Text verkündet, Gottes Königreich schon sehr bald als „das Verlangen aller Völker“ anerkannt werden.

Moralische und soziale Reformen

Das Gesetz des Herrn, das dann vom Berg Zion, dem Königreich, ausgehen und von Jerusalem, der neuen Hauptstadt der Welt, als Wort des Herrn durch seine „Fürsten“ an alle Völker verkündet werden wird, wird sich unverzüglich der bereits als „schreiendes Unrecht“ erkannten Missstände annehmen. In allen Bereichen werden moralische Reformen eingeleitet; finanzielle, soziale und religiöse Fragen werden im Einklang mit Gerechtigkeit und Liebe neu gestaltet. Das Gericht wird an der Line gemessen und die Gerechtigkeit am Lot (*Jes 28,17*); alle Angelegenheiten der Erde werden mit Gerechtigkeit vermessen und lotrecht ausgerichtet – und in strikte Übereinstimmung damit gebracht.

Wie viel wird dies bedeuten für die Unterdrückung

[D633]

aller Geschäftsbereiche, die die Menschheit durch Verlockungen und Verführungen aufgrund der Schwächen ihrer gefallenen Natur und des Ungleichgewichts geistiger und moralischer Eigenschaften in Versuchung führen! Die Brennerei, die Brauerei, die Kneipe, das Bordell, die Billardhalle – alle zeitraubenden und charakterzerstörenden Geschäfte werden eingestellt; und ihren Angestellten wird eine Beschäftigung gegeben, die für sie selbst und andere von Nutzen ist.

Ebenso werden der Bau von Kriegsschiffen, die Herstellung von Kriegs- und Verteidigungsmunition eingestellt und die Armeen aufgelöst. Das neue Königreich wird keine davon benötigen, sondern über reichlich Macht verfügen, um summarische Gerechtigkeit bei der Bestrafung von Übeltätern zu üben, wenn diese entschlossen sind zu handeln, aber bevor sie anderen Schaden zugefügt haben

– denn niemand soll im ganzen heiligen Königreich Schaden zufügen oder zerstören (*Jes. 11,9*), es sei denn, die kompetenten und gerechten Richter lassen den zweiten Tod über die Unverbesserlichen kommen. *Jes. 32,1-8; 65,20-25; Ps. 149,9; 1. Kor. 6,2*

Das Bank- und Maklerwesen sowie andere ähnliche Berufe, die unter den gegenwärtigen Bedingungen sehr nützlich sind, werden keinen Platz mehr haben; denn unter den neuen Bedingungen wird die Menschheit dazu angehalten sein, einander als Mitglieder einer Familie zu behandeln, und privates Kapital sowie Geld, das verliehen wird und benötigt wird, werden der Vergangenheit angehören. Vermieter und Vermietungsagenturen werden ebenfalls neue Beschäftigungen finden, da der neue König die derzeit registrierten Patente und Urkunden nicht als gültig anerkennen wird. Er wird erklären, dass er, als er auf Golgatha Adam und dessen Geschlecht erkaufte, auch Adams Herrschaft, die Erde, *erkaufte (Eph. 1,14)*; und er wird sie nicht bloß den Selbstüchtigen, Habgierigen und Gierigen zuteilen, sondern ihre fruchtbarsten Orte werden den „Sanftmütigen“ gegeben werden, gemäß seiner Verheißung in der Bergpredigt (*Mt. 5,5*).

Von diesem großen König und Richter (Haupt und Leib), dessen Vorbild Mose war, spricht der Herr:

[D634]

„Der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht vor Jehova. Und er wird ihn in der Furcht Jehovas schnell begreifend machen; und er wird nicht nach dem richten, was seine Augen sehen, noch nach dem tadeln, was seine Ohren hören; sondern mit absoluter Korrektheit wird er die Armen richten und mit Gerechtigkeit für die Sanftmütigen der Erde eintreten; und er wird die Erde mit der Rute seines Mundes schlagen, und mit dem Hauch seiner Lippen wird er die Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Gürtel seiner Lenden sein, Treue der Gürtel seiner Nieren.“
Jes. 11,1–5

Manchen mag es so erscheinen, als würde dieses göttliche Programm die Erde zu einem Paradies für die Armen machen, aber zu einem Ort der Qual für jene, die nun an Luxus gewöhnt sind und einen Vorteil gegenüber der Mehrheit genießen, sei es aufgrund von Glück oder überlegener Begabung und Chancen oder durch unehrliche Praktiken. Doch solche sollten sich an die Worte des Richters erinnern, die vor achtzehn Jahrhunderten gesprochen wurden: „Wehe euch, die ihr reich seid! Denn ihr habt euren Trost bereits gehabt. Wehe euch, die ihr satt seid [zufrieden seid]! Denn ihr werdet hungern [unzufrieden sein].“ (*Lukas 6,24–25*) Zunächst werden diese geneigt sein, den Verlust ihrer Vorteile zu beklagen, und so wie es den gottesfürchtigen Reichen heute schwerfällt, in jene Herzens- und Lebenshaltung einzutreten, die mit einem Anteil am Reich von Christus belohnt wird, so werden auch jene, die zuvor an Reichtum gewöhnt waren, Schwierigkeiten erleben, die denen, die zuvor in der Schule der Widrigkeiten geschult wurden, fremd sind.

Doch die unvermeidliche Angleichung der Gesellschaft, die durch die Anarchie des Tages der Rache vollzogen wird, muss akzeptiert werden; und nach und nach (bei manchen langsam, bei anderen schneller) werden die Vorteile der Herrschaft der Liebe erkannt und allgemein geschätzt werden. Es wird sich zeigen, dass unter der göttlichen Fügung alle, wenn sie wollen, gesegnet sein, wahrhaft glücklich sein und auf dem Weg der Heiligkeit „aufsteigen“ können zu

[D635]

zur höchsten menschlichen Vollkommenheit (nach Gottes Ebenbild) und zum ewigen Leben. (*Jes 35,8*) Was bereits allgemein anerkannt ist, wird sich als absolut zutreffend erweisen, nämlich dass bei den heutigen Annehmlichkeiten, wenn das gesamte Volk systematisch und klug eingesetzt würde, nicht mehr als drei Stunden Arbeit pro Person erforderlich wären. Und unter der Führung des himmlischen Königreichs werden die Stunden der Befreiung von der Mühe weder moralischen noch körperlichen Schaden anrichten, wie sie es unter den gegenwärtigen Bedingungen sicherlich täten, wo überall das Böse und Versuchungen lauern, um die angeborenen Schwächen auszunutzen.

Im Gegenteil: Wenn Satan gebunden ist (das Böse gezügelt) und äußere Versuchungen beseitigt sind, werden die Stunden der Muße unter der Führung der verherrlichten Kirche mit Studien verbracht, die immer anziehender und interessanter werden – Studien der Natur und des Gottes der Natur sowie seiner herrlichen Eigenschaften – seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht. Und so mögen sie auf angenehme Weise zur menschlichen Vollkommenheit fortschreiten – dem Ziel ihres Lebensweges oder ihrer Prüfung; denn man bedenke: Die neue Regierung wird sich nicht nur der großen Angelegenheiten und Interessen ihrer Untertanen annehmen, sondern auch ihrer kleinsten Belange. Es wird eine „väterliche Regierung“ im vollsten Sinne des Wortes sein.

Man könnte durchaus mit ernsthafter Besorgnis die Errichtung der autokratischsten Regierung betrachten, die die Welt je gekannt hat, in der das Leben, der Besitz und jedes Interesse der gesamten Menschheit absolut in den Händen des Königs liegen wird, ohne Berufungsmöglichkeit, wäre da nicht der absoluteste und überzeugendste Beweis, dass jede Regelung und Anordnung des Königreichs zum Wohle seiner Untertanen bestimmt ist. Der König dieses Mittelreichs liebte jene, über die er herrschen soll, so sehr, dass er sein eigenes Leben als *Lösegeld* für sie hingab, um ihnen das Recht auf eine individuelle Prüfung für das ewige Leben zu sichern;

[D636]

und der eigentliche Zweck seiner Tausendjährigen Herrschaft besteht darin, ihnen bei dieser Prüfung beizustehen. Was könnte man mehr verlangen? Als Erlöser hat er zu Recht das Recht, das, was er mit seinem eigenen Blut erkauft hat, absolut zu kontrollieren; und alle, die eine solche Liebe, wie er sie offenbart hat, zu schätzen wissen, würden, wenn die Frage ihrer Abstimmung überlassen bliebe – was jedoch nicht der Fall sein wird –, ihm gerne alle Macht und Autorität zugestehen und sich unverzüglich seinem gerechten Willen unterwerfen.

Aber die „Heiligen“, die Miterben im Königreich und Miterrichter sein werden – kann man ihnen bedenkenlos absolute, autokratische Macht anvertrauen?

Ach ja! So wie Christus Jesus bewiesen hat, dass er den Geist des himmlischen Vaters hat und „das Ebenbild der Person des Vaters“ ist, so wird sich bei allen, die zu dieser „kleinen Herde“ gehören, seinen Miterben im Königreich, erwiesen haben, dass sie „den Geist Christi“ haben – den heiligen Geist der Liebe. Es ist eine der Bedingungen ihrer „Berufung“, dass sie „*Abbilder* von Gottes geliebtem Sohn“ werden sollen, und keine anderen werden als solche anerkannt, die ihre Berufung und Auserwählung sicher gemacht haben. Tatsächlich werden diese aus den Reihen der Schwachen und Unvollkommenen ausgewählt und darin unterwiesen, was es bedeutet, einen guten Kampf für Recht und Wahrheit gegen Irrtum und Sünde zu führen, damit sie mit denen mitfühlen können, die dann unter ihrer Obhut und Anleitung stehen werden. Ja, den Unterpriestern ebenso wie dem Hohepriester des königlichen Priestertums kann man ohne Furcht vertrauen. Gott wird diesen die Macht anvertrauen, und dies ist die beste Garantie dafür, dass sie gerecht, weise und liebevoll eingesetzt wird.

– zum Segen der Welt.

Die Herrschaft der eisernen Rute

Die Nationen werden mit Gewalt regiert werden, mit unwiderstehlicher Gewalt, bis durch allgemeine Unterwerfung eine gerechte Ordnung hergestellt ist; jedes Knie wird sich beugen, jede Zunge wird die göttliche Macht und Herrlichkeit bekennen, und äußerer Gehorsam wird zwingend sein. Wie es

[D637]

geschrieben steht: „Er wird die Nationen mit eiserner Rute regieren, und wie die Gefäße eines Töpfers werden sie zerschmettert werden.“ (*Offb. 2,27*) Dieses Schlagen und Zerschlagen gehört eigentlich zum Tag der Rache, und obwohl die Macht und die Rute während des gesamten Tausendjährigen Reiches bestehen bleiben werden, wird ihr Einsatz wahrscheinlich nicht notwendig sein, da jeder offene Widerstand in der großen Zeit der Trübsal gründlich zurechtgewiesen werden wird. Wie der Prophet die Sache darstellt, wird Gott in dieser Zeit des Schlagens zu der schwatzenden, lärmenden, selbstbewussten Menschheit sagen

—„Seid still und wisst, dass ich Gott bin. Ich werde unter den Völkern erhöht werden, ich werde auf der Erde erhöht werden.“ (*Ps 46,10*) Es wird jedoch die Aufgabe des gesamten Tausendjährigen Zeitalters sein, in allen kleinen und großen Angelegenheiten jedes Einzelnen der Menschheit „Gerechtigkeit als Maßstab und Rechtschaffenheit als Lot“ anzulegen, wobei alle auf diese Weise durch seinen „ausgewählten“ Diener des Bundes, den großen Propheten, Priester und König (Haupt und Leib), „von Gott gelehrt“ werden: Prophet im Sinne eines Lehrers, König im Sinne eines Herrschers, Priester im Sinne eines Mittlers, der, nachdem er erlöst hat, der Fürsprecher des Volkes und der Spender göttlicher Gnade ist. Die Ämter sind vereint: „Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks“ – der auf seinem Thron Priester war. *Hebr. 7,17; Sach. 6,13; Apg. 3,22; 5. Mose 18,15*

Als Verkörperung der Weisheit verkündet der neue König —„Rat und gesunde Weisheit sind mein; ich bin die Einsicht, ich habe die Kraft. Durch mich regieren Könige und sprechen Fürsten Recht. Durch mich herrschen Fürsten und Edle, ja, alle Richter der Erde [die irdische Phase des Königreichs]. Ich liebe diejenigen, die mich lieben; und wer mich früh sucht, der wird mich finden. Reichtum und Ehre sind bei mir, ja, beständiger Reichtum und Gerechtigkeit. Meine Frucht ist besser als Gold, ja, als feines Gold; und mein Ertrag ist besser als erlesenes Silber. Ich führe auf dem Weg der Gerechtigkeit, inmitten der Pfade des Rechts, damit ich denen, die mich lieben, einen dauerhaften Besitz zum Erbe gebe; und

[D638]

ihre Schätze will ich füllen...Wer mich findet, der findet das Leben und wird Gunst vom Herrn erlangen, wer aber gegen mich sündigt, der tut seiner eigenen Seele Unrecht; alle, die mich hassen, lieben den Tod.“ **Spr. 8,14–21.35.36**

Israel als Beispiel

Offenbar wird der Welt Zeit gegeben werden, in Israel das Wirken der göttlichen Regierung und ihre praktischen Vorteile im Gegensatz zu der damals vorherrschenden Anarchie zu erkennen, sodass die Mehrheit aller Nationen die Herrschaft des Königreichs „begehren“ wird. Dies wird in den prophetischen Worten, die damals an Israel gerichtet waren, eindringlich dargestellt:

„Steh auf, strahle, denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und tiefe Dunkelheit die Völker; aber über dir geht der Herr auf, und seine Herrlichkeit wird über dir erscheinen. Und die Heiden *werden zu deinem Licht kommen* und die Könige [die wichtigsten dieser Erde] zum Glanz deines Aufgangs. [Dies gilt für das geistliche Israel, die Sonne der Gerechtigkeit, aber auch für seine irdischen Vertreter – das fleischliche Israel, das wieder in Gnade aufgenommen wurde.] „Erhebe deine Augen ringsum und sieh: Sie alle versammeln sich, sie kommen zu dir; deine Söhne kommen von fern, und deine *Töchter* werden an deiner Seite gestillt. (Vgl. **Hes. 16,61.**) Dann wirst du *sehen und von Licht erfüllt sein*, und dein Herz wird voller Ehrfurcht und Weite sein; denn die Fülle des Meeres [die anarchistischen Massen – siehe **Offb. 21,1**] wird sich zu dir bekehren, ebenso wie die Besten der Heiden zu dir kommen werden....Und sie werden das Lob des Herrn verkünden.“ **Jes. 60,1–6.11–20**

Wahrlich, das wird ein herrlicher Tag sein, an dem verblendete Augen geöffnet und viele zur Gerechtigkeit bekehrt werden! Es wird ein Tag der Bekehrungen und Erweckungen sein, der sich an der Wahrheit orientiert und nicht an Furcht und Falschdarstellungen. Es wird die Zeit sein, von der der Prophet sprach, als „ein Volk an einem Tag geboren wird“. (**Jes. 66,8**) Israel wird dieses Volk sein; (1) das geistliche Israel, das „heilige Volk“; (2) das fleischliche Israel, sein irdischer Vertreter. Und aus Israel wird das Licht hervorstrahlen, das

[D639]

wird die gezüchtigte Welt in die Knie zwingen; und die verheißene Ausgießung des Geistes der Heiligkeit des Herrn „über alles Fleisch nach diesen Tagen“ einleiten, so wie er *in diesen Tagen* über seine treuen Knechte und Mägde ausgegossen wurde. **Joel 2,28**

Dies ist der Tag der Erlösung, von dem der Prophet David sang (**Ps 118,18–27**):

„Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; wir wollen frohlocken und uns daran erfreuen!

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben ist zum Eckstein *geworden*!

Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn.* Rette nun, ich bitte dich, o Herr!

O Herr, ich bitte dich, sende nun Wohlstand. Der Herr hat mich schwer gezüchtigt:

doch hat er mich nicht dem Tod übergeben.

Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit:

ich will durch sie hineingehen und den Herrn preisen. Dies ist das Tor, das zu Jehova führt; alle Gerechten werden durch sie eintreten.

Ich will dich preisen, denn du hast mich erhört *und bist mir zum Heil geworden*;

Gott ist der Herr, der uns das Licht gezeigt hat.“

So sehen wir, dass die Bildungsreformen und Lehren der Zukunft im Herzen der Menschen ihren Anfang nehmen werden: Sie werden mit der Lektion beginnen: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.“ (**Spr. 9,10**) Eine der großen Schwierigkeiten der heutigen Bildung, die zu Stolz, Überheblichkeit und Unzufriedenheit neigt, ist ihr Mangel an dieser elementaren Weisheit. Jedes Werk der Gnade unter den Bestimmungen des Königreichs wird ordnungsgemäß begonnen und gründlich vollendet werden.

Kein Geschöpf des erlostes Menschengeschlechts wird zu niedrig sein, als dass die göttliche Gnade es durch das allmächtige und gesegnete Wirken des Königreichs erreichen könnte. Keine Entwürdigung durch die Sünde wird zu tief sein, als dass die Hand der Barmherzigkeit sie ergründen und die durch das Blut erkaufen

*Vergleiche **Matthäus 23,39**.

[D640]

Seele; keine Finsternis der Unwissenheit und des Aberglaubens wird in irgendeinem Herzen so dicht sein, dass das Licht der göttlichen Wahrheit und Liebe nicht ihre Dunkelheit durchdringen und ihr die Erkenntnis der Freude und des Jubels des neuen Tages sowie die Möglichkeit bringen könnte, durch Gehorsam daran teilzuhaben. Keine Krankheit, die den physischen Organismus befallen und verunreinigen kann, wird sich der sofortigen Kontrolle des Großen Arztes entziehen. Und keine Missbildung, keine Missgeburt, kein Überfluss, keine Redundanz und keine geistige Schwachsinnigkeit wird seiner heilenden Berührung widerstehen können.

Alle in den Gräbern werden hervorkommen

Das große Werk der Wiederherstellung, das so bei den lebenden Nationen begonnen hat, wird sich bald auf alle schlafenden geschlechter der erde ausdehnen; denn die Stunde kommt, ja, sie ist nicht mehr fern, da alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Menschensohnes hören und hervorkommen werden: „wenn der Tod und der Hades [das Grab] die Toten, die in ihnen sind, herausgeben werden; und das Meer wird seine Toten herausgeben.“ (*Joh. 5,28.29; Offb. 20,13*) Ja, sogar die Heerscharen Gogs und die Sünder in Israel, die in der Schlacht des großen Tages umgekommen sein werden, werden zu der rechten Zeit hervorkommen; nicht wieder als verheerende Armee von Gesetzlosen, sondern als gezüchtigte und reuige Einzelpersonen, bedeckt von Scham und Verwirrung im Angesicht des Lichts jenes Tages, denen jedoch Barmherzigkeit erwiesen und eine Gelegenheit gegeben wird, wieder zu Ehre und Tugend aufzustehen.

Die Auferstehung der alten Helden, zusammen mit häufigen Heilungen von Kranken als Antwort auf das Gebet des Glaubens, wird den Menschen, wenn sie Zeit zum Nachdenken gehabt haben und sich von den Verwüstungen der großen Zeit der Trübsal erholt haben, wahrscheinlich die Möglichkeit der Auferstehung anderer – ihrer Freunde und Verwandten – aus dem Tod und dem Grab nahelegen, in Erfüllung der Verheißung Christi, dass *alle*, die in den Gräbern sind, die Stimme des Menschensohnes hören und hervorkommen werden. Und das ist kein unvernünftiger Gedanke

[D641]

dass dieses große Werk vielleicht als Antwort auf das gläubige Gebet um die Wiederherstellung verstorbener Freunde beginnen und voranschreiten möge. Wir sehen in einer solchen Methode eine Vernünftigkeit, die sie gegenüber anderen, die uns in den Sinn kommen könnten, zu bevorzugen scheint. Zum Beispiel würde sie die Verstorbenen schrittweise und in umgekehrter Reihenfolge zu der, in der sie hinabgingen, zurückholen und würde so den Auferstandenen bei ihrer Rückkehr ins Leben sofort ein Zuhause, einen herzlichen Empfang und die notwendigen Annehmlichkeiten des Lebens bieten; und diese würden so mit den Sprachen, Sitten und Gebräuchen ihrer Mitmenschen vertraut sein; während, wenn die Reihenfolge umgekehrt wäre, die Erweckten in dieser Hinsicht auf die neuen Verhältnisse völlig unvorbereitet wären und der Generation, in deren Mitte ihr neues Los liegen würde, völlig fremd und unvereinbar wären. Diese Einwände würden jedoch nicht für die Propheten und andere alte Würdenträger gelten, die, nachdem sie ihre Bewährungszeit absolviert haben, als vollkommene Menschen auferweckt werden und die als vollkommene Menschen allen anderen Menschen intellektuell, moralisch und körperlich überlegen sein werden.

Dass alle Gebete um die Wiederherstellung verstorbener Freunde unverzüglich erhört würden, ist unwahrscheinlich; denn der Herr wird bestimmte Pläne für ihre Wiederherstellung haben, mit denen solche Bitten möglicherweise nicht im Einklang stehen. Seine Ordnung wird wahrscheinlich, wie in der Auferstehung der Kirche und der alten Würdenträger deutlich angedeutet, die Ordnung der Eignung sein – der Eignung sowohl der Auferstehenden als auch der Freunde und der Umstände, inmitten derer ihr neues Leben beginnen soll. Dies würde ein gewisses Maß an Vorbereitung seitens derer erfordern, die solche Bitten vorbringen – eine Vorbereitung des Herzens und des Lebens sowie von Umständen, die ihrem Voranschreiten auf dem Weg der Heiligkeit förderlich sind. So würden solche Wiederherstellungen zu Belohnungen für die Treue der Lebenden werden und auch günstige Bedingungen für die Erweckten sichern.

Die herrliche Aussicht

Was für eine herrliche Aussicht wird die neue Heilszeit bieten, wenn sie vollends eingeleitet ist! Die Übergänge von einer Heilszeit zur anderen waren in der Vergangenheit deutlich und markant, doch dieser Wandel wird der ereignisreichste von allen sein.

Kein Wunder, dass der Gedanke an ein solches Schauspiel – an ein ganzes Geschlecht, das mit Lobgesängen und ewiger Freude auf dem Haupt zu Gott zurückkehrt – fast zu schön erscheint, um wahr zu sein; doch der, der die Verheißung abgegeben hat, ist auch fähig, all seinen guten Willen zu vollbringen. Auch wenn Trauer und Seufzen fast untrennbar mit unserem Dasein verbunden zu sein scheinen, *so werden* doch Trauer und Seufzen *vergehen*; auch wenn das Weinen in Sack und Asche während der langen Nacht der Herrschaft von Sünde und Tod andauerte, so erwartet doch Freude den Morgen des Tausendjährigen Reiches, und alle Tränen werden von allen Gesichtern abgewischt werden, und Schönheit wird anstelle von Asche gegeben werden, und das Öl der Freude anstelle des Geistes der Schwere.

Die Ausbreitung seines Reiches

Das Reich Gottes wird sich in seinen verschiedenen Teilen oder Bereichen ausbreiten oder wachsen, so wie es auch bei irdischen Regierungen der Fall ist, bis es „ein großer Berg [Reich] wird und die ganze Erde erfüllt“ (*Dan 2,35*). Um dies zu veranschaulichen: Das Königreich Großbritannien besteht in erster Linie nur aus dem regierenden Souverän und seinem Haushalt; in einem sekundären Sinne umfasst es das Parlament und die verschiedenen Minister der Regierung; in einem noch weiteren Sinne umfasst es jeden Briten und jeden Soldaten, der diesem Königreich die Treue geschworen hat; und in noch weiterem Sinne umfasst es alle unterworfenen Untertanen des Reiches, in Indien und anderswo, die sich nicht offen über die Gesetze dieses Königreichs hinwegsetzen.

So verhält es sich auch mit dem Reich Gottes: In erster Linie ist es das Königreich des Vaters, das über alles herrscht (*Mt 13,43; 26,29*); doch hat der Vater freiwillig vorgeschlagen,

[D643]

die Herrschaft über die Erde für tausend Jahre unter die volle Verantwortung eines Vizekönigs, eines Stellvertreters – Christus und seine Braut, erhöht zur göttlichen Natur und Majestät – zu stellen, um das Böse zu unterwerfen und zu vernichten und alle zu erheben, die unter den gnädigen Bedingungen des Neuen Bundes in volle Harmonie mit dem Vater kommen werden. In einem sekundären Sinne wird es die irdischen Diener oder „Fürsten“ umfassen, die seine sichtbaren Vertreter unter den Menschen sein werden. In einem noch weiteren Sinne wird es all jene umfassen, die, wenn sie seine Errichtung erkennen, ihm treue Unterwerfung und Hingabe erweisen – sowohl Juden als auch Heiden. Im weitesten Sinne wird es nach und nach alle Untertanen umfassen, die seinen Gesetzen gehorchen, während alle anderen vernichtet werden. *Apg 3,23; Offb 11,18*

Dies wird der Zustand des stellvertretenden Königreichs Gottes am Ende seiner festgesetzten tausendjährigen Herrschaft sein – ein erzwungener Frieden und ein durchgesetztes Reich der Gerechtigkeit werden herrschen, da alle hartnäckigen Gegner unter der Herrschaft des eisernen Stabes vernichtet worden sind (*Offb 2,27*); wie es der Prophet Jesaja in seiner Beschreibung dieser Zeit schreibt: „Der Sünder, der hundert Jahre alt ist, soll verflucht [ausgerottet] sein“; obwohl er in diesem Alter stirbt, wäre er doch nur ein Kind; denn selbst durch äußerlichen Gehorsam gegenüber den vernünftigen und gerechten Ordnungen des Königreichs könnte er zumindest bis zum Ende des Millenniums leben. *Jes. 65,20; Apg. 3,23*

Doch ein solcher Friede – ein erzwungener und auferlegter Friede und Gehorsam – ist, obwohl er geeignet ist, die Segnungen und Vorteile einer gerechten und ausgewogenen Regierung zu veranschaulichen, weit von Gottes Ideal entfernt. Gottes ideales Königreich ist eines, in dem jeder Einzelne frei ist, seinen eigenen Willen zu tun, *weil* jeder einen Willen hat, der in strikter Übereinstimmung mit dem göttlichen Maßstab steht – der Gerechtigkeit liebt und die Ungerechtigkeit hasst. Dieser Maßstab muss sich letztendlich im gesamten Universum durchsetzen; und er wird in Bezug auf

[D644]

Menschheit am Ende des stellvertretenden Tausendjährigen Königreichs eingeführt werden.

Dementsprechend wird uns gezeigt (*Offb. 20:7-10*), dass es am Ende des Tausendjährigen Zeitalters eine „Erntezeit“ geben wird, um die Milliarden von damals lebenden Menschen zu sieben und zu trennen, von denen jeder die volle Gelegenheit gehabt haben wird, Vollkommenheit zu erlangen. Dies wird der gegenwärtigen Aussiebung von „Babylon“, dem „Christentum“, in dieser „Erntezeit“ ähneln; und es wird auch dem Aussiebungswerk in der „Ernte“ des jüdischen Zeitalters ähneln. Die Ernte des Tausendjährigen Zeitalters wird die vollständige Trennung der „Ziegen“ von den „Schafen“ des Herrn mit sich bringen, wie es im Gleichnis unseres Herrn dargestellt ist. *Matthäus 25:31-46*

Doch während die Ergebnisse der jüdischen und der evangelischen „Ernte“ jeweils nur eine kleine Herde zeigen, die gesammelt wurde, und die großen Massen als unwürdig, weil Satan bis zum heutigen Tag die Massen der Menschheit täuscht und verblendet, dürfen wir nicht unvernünftigerweise erwarten, dass die Ergebnisse der „Ernte“ des Tausendjährigen Zeitalters umgekehrte Ergebnisse zeigen werden – dass die Massen treue „Schafe“ sind, die in das ewige Leben geführt werden, und die vergleichsweise kleine Minderheit der „Ziegen“ vernichtet wird. Doch nicht die Anzahl, sondern die Qualität ist der Maßstab des Herrn. Seine Garantie ist, dass Sünde und Sünder und diejenigen, die mit dem Bösen sympathisieren, nicht über das Tausendjährige Reich hinausgehen werden, um das Glück, den Frieden und die Seligkeit der großen Ewigkeit jenseits davon zu gefährden – wo „es keinen Tod mehr geben wird, noch Trauer, noch Geschrei, noch wird es mehr Schmerz geben; denn das Frühere ist vergangen.“ *Offb. 21,4*

So wird Gottes Reich kommen, und sein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. So wird Christus als Stellvertreter des Vaters regieren, bis er alle feindliche Autorität und Macht niedergeschlagen und jedes Knie dazu gebracht hat, sich zu beugen, und jede Zunge, die Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe zu bekennen

[D645]

und die Macht Gottes, des Vaters. Und schließlich, nachdem er durch die letzte entscheidende Prüfung am Ende des Jahrtausends all jene entlarvt hat, die, obwohl äußerlich gehorsam, auch nur das geringste Verständnis für die Sünde haben, und nachdem er diese aus dem Volk ausgerottet hat (*Offb 20,9*), wird er die stellvertretende Herrschaft dem Vater übergeben. So drückt der Apostel die Sache aus:

„Er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der bezwungen werden wird, ist der [adamitische] Tod. Dann kommt das Ende [seiner Herrschaft; da sie ihr Ziel erreicht hat], wenn er [Christus] das Reich Gott, dem Vater, übergeben hat; wenn er [Christus] jede [widerspenstige] Herrschaft und jede Macht und Kraft niedergeschlagen hat....Wenn ihm [dem Vater] alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst sich dem unterwerfen [dem Vater], der ihm alles unterworfen hat [für die tausend Jahre].“ *1. Kor. 15,24–28*

Wird Gottes Wille aufhören, auf Erden wie im Himmel zu geschehen, wenn das Tausendjährige Reich Christi endet? Oh nein! Ganz im Gegenteil, dieser Zustand wird erst dann erreicht sein, als Ergebnis der Herrschaft Christi. Zu jenem Zeitpunkt werden alle Menschen nicht nur vollkommen sein, wie Adam es bei seiner Erschaffung war (da die vorsätzlichen Sünder vernichtet worden sind), sondern darüber hinaus werden sie Erkenntnis von der Güte der Gerechtigkeit und von der überaus großen Sündhaftigkeit und Schädlichkeit der Sünde haben; und sie werden ihre Prüfung erfolgreich bestanden und bewiesen haben, dass sie ihren Charakter vollständig und endgültig in vollster Harmonie mit und in Ähnlichkeit zum göttlichen Charakter geformt haben.

Das Reich Gottes wird dann unter den Menschen sein, wie es jetzt im Himmel unter den Engeln ist; die besonderen Merkmale des Mittlerreichs Christi mit seinen Bestimmungen der Barmherzigkeit unter dem Neuen Bund für die Schwächen der Sünder werden ein Ende finden; nutzlos, weil es keine schwachen und unvollkommenen Wesen mehr geben wird, die davon profitieren könnten.

[D646]

Wir können jedoch ohne Weiteres annehmen, dass auch dann, wenn alle vollkommen und nach Gottes Ebenbild sind, die Ordnung weiterhin aufrechterhalten wird; denn so wie „Ordnung das erste Gesetz des Himmels ist“, so sollte sie auch das erste Gesetz der Erde sein. Und dies wird gerechte Fürstentümer und Mächte bedeuten. Dort wird die erste durch und durch erfolgreiche Republik bestehen. Die gegenwärtigen Versuche, jeden Menschen als König und jedem anderen Menschen gleichgestellt anzuerkennen und den gewählten Vertreter oder Präsidenten eher als Diener der Mitkönige denn als Herrscher zu betrachten, haben sich alle in unterschiedlichem Maße als Fehlschläge erwiesen; denn die Menschen sind weder geistig, körperlich noch moralisch gleich, noch in finanzieller und anderer Hinsicht; und weil niemand wirklich geeignet ist, Herrscher zu sein, sondern aufgrund von Schwächen müssen nun alle unter Gesetzen und Beschränkungen stehen.

Wenn aber durch das Mittelreich das Vollkommene für die Menschheit erreicht sein wird, werden sie alle Könige sein, wie es Adam war, bevor er sündigte. Und diesen Königen wird gemeinsam das tausendjährige Reich Gottes übergeben werden; und alle werden in Harmonie unter dem Gesetz der Liebe regieren, und ihr Präsident wird ihnen dienen und sie vertreten. O Herr, wir beten: Dein Reich komme! Um deiner gegenwärtigen Heiligen willen und um der Welt willen.

STUDIE XIV
JEHOVAS FUSSSCHMUCK WIRD VERHERRLICHT

Gottes Fußschemel, wegen der Sünde entweiht und verlassen – Die Verheißung der Wiederherstellung seiner Herrlichkeit – Der erkaufte Besitz soll wiederhergestellt werden – Sein strahlendstes Juwel – Die Wiedererrichtung der Füße Jehovas „auf dem Ölberg“ – Die daraus resultierenden Segnungen – Der Fußschemel schließlich wahrhaft herrlich.

„So spricht Jehova: Der Himmel ist mein Thron, und die Erde ist mein Fußschemel.“ „Und ich werde den Ort [Fußschemel] meiner Füße herrlich machen.“ „Und seine [Jehovas] Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen.“ *Jes. 60:13; 66:1; Sach. 14:4; Matth. 5:35; Apg. 7:49*

GOTTES Fußschemel war in den vergangenen sechstausend Jahren alles andere als herrlich: Sünde, Schmerz, Weinen, seelisches und körperliches Leid und Tod haben ihn zu einem riesigen Leichenhaus gemacht, in dem nun, nach vorsichtigen Schätzungen, mindestens fünfzig Milliarden Menschen auf die kommende Zeit warten, da der Fluch der göttlichen Gerechtigkeit aufgehoben wird; und das Licht der göttlichen Gnade, das im Antlitz Jesu Christi, unseres Herrn, leuchtet, wird als Sonne der Gerechtigkeit aufgehen –

„Vertreibe die düsteren Schatten der Sünde, erhelle die Finsternis mit heilendem Strahl.“

Zu diesem Zweck hat Gott reichlich Vorkehrungen getroffen. Das *Lösegeld* für Adam und für alle, die durch ihn als seine Kinder Schaden erlitten haben, erkaufte die ganze Welt und sicherte jedem Mitglied unserer Menschheit die Möglichkeit einer Prüfung für das ewige Leben unter günstigen Bedingungen; aber es tat noch mehr: Es

[D648]

hat Adams paradiesische Heimat (die er durch seine Übertretung verloren hatte) und seine Herrschaft als König der Erde, als Vertreter Gottes, seines Schöpfers und Vaters, zurückgekauft.

So lesen wir: „Und du, o Turm der Herde [Christus], Festung der Tochter Zion, zu dir wird es kommen, ja, die *erste Herrschaft*.“ (*Micha 4,8*) Auch der Apostel Paulus spricht von der „Erlösung des erworbenen *Besitzes*“. (*Eph. 1,14*) Auch unser Herr bezog sich in einem seiner Gleichnisse darauf und zeigte, dass er nicht nur die Menschheit, den Schatz, erkauft hat, sondern auch das Feld, die Welt, die Erde, von dem Fluch befreit hat; und dass alle, die sich ihm anschließen, als Glieder der Königreichsklasse, an diesem Erwerb des Feldes und des Schatzes teilhaben. *Matth. 13,44*

Das gesamte Werk des Millenniums wird darin bestehen, Gottes Fußschemel neu zu ordnen und herrlich zu machen. Das Paradies, als es durch die Sünde verloren ging, war nur ein „Garten“ in einer Ecke der Erde; doch da sich das Geschlecht Adams gemäß der göttlichen Absicht (*1. Mose 1,28*) vermehrt hat, um die Erde zu füllen, und da sie alle erlöst worden sind, wird es notwendig sein, ein Paradies bereitzustellen, das groß genug ist, um alle aufzunehmen; und dies bedeutet, dass die gesamte Erde hinsichtlich Fruchtbarkeit, Schönheit und Vollkommenheit wie der Garten Eden werden soll. Und all dies ist als die große zukünftige Vollendung des göttlichen Plans eine Verheißung. *Apk 3,20.21; Offb 2,7; 2 Kor 12,4*

Doch das kostbarste Juwel des verherrlichten Fußschemels des Herrn am Ende des Millenniums wird die Menschheit sein, in deren Vollkommenheit, Freiheit und Gottähnlichkeit, in moralischen und intellektuellen Tugenden, sich das eigentliche Bild der Göttlichkeit widerspiegeln wird. Und auf herrlichste Weise wird der vollkommene Mensch seinem Schöpfer und dessen wundersamem Plan für seine Schöpfung, Erlösung und Wiederherstellung Ehre machen. Und mit diesem wunderbaren Plan wird stets eng verbunden sein erstens der Herr Jesus, Jehovas „Wort“, und zweitens die Braut, die

[D649]

und Miterbe bei der Verteilung der durch das Lösegeld gesicherten Segnungen.

Diese Verschönerung und Verherrlichung des „Fußschemels“ des Herrn wird erst dann *vollendet* sein, wenn unser Herr Jesus als geehrter Beauftragter des Vaters „alle [widersprüchlichen] Herrschaft, alle Macht und Kraft zunichte gemacht hat. Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat“, bevor er am Ende des Millenniums das Königreich übergibt. **1. Kor. 15,24–28**

Die Zeit der Herrschaft von Sünde und Tod wird als die Zeit dargestellt, in der Gott „sich am Tag seines Zorns nicht an seinen *Fußschemel* erinnerte“ (**Klagelieder 2,1**); doch nach dem Beginn des Millenniums wird das Volk prophetisch aufgerufen: „Erhebt den Herrn, unseren Gott, und betet an seinem *Fußschemel* an, denn er ist würdig.“ (**Ps. 99,5**) Und dieser Gedanke, dass die Errichtung des Neuen Jerusalem, der verherrlichten Gemeinde Gottes, als neue Regierung auf Erden den Beginn der Wiederherstellung der göttlichen Gunst gegenüber dem Fußschemel Jehovas bedeuten wird, wird durch den Propheten **Sacharja (14,4.5)** deutlich dargelegt.

Jehovas Füße auf dem Ölberg

Diese Prophezeiung wird allgemein missverstanden und auf die Füße unseres Herrn Jesus bei seinem zweiten Kommen bezogen; und tatsächlich gehen diejenigen, die sich so irren, meist noch weiter und behaupten, es seien die Füße aus Fleisch, durchbohrt von den Nägeln von Golgatha

—ohne zu erkennen, dass unser Herr seine menschliche Natur vollständig und für immer als unser Lösegeld hingab; und dass er durch die Kraft des Vaters von den Toten auferweckt wurde, als ein herrliches Geistwesen

– „das Ebenbild der Person des Vaters“.*

Doch ein Blick auf den vorangehenden Vers (3) zeigt, dass sich der Prophet auf die Wiederkehr der Füße Jehovas bezieht; denn die Aussage (die sich auf die Bedrängnis bezieht, durch die das Königreich

*Siehe Band II, Kap. 5.

[D650]

(wird errichtet werden) lautet: „Dann wird *Jehova* ausziehen und gegen diese Nationen kämpfen, wie er am Tag der Schlacht [in früheren Zeiten für Israel] gekämpft hat. Und *seine Füße* werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der östlich vor Jerusalem liegt. Und der Ölberg wird in seiner Mitte geteilt werden, von Osten nach Westen, und es wird ein sehr großes Tal entstehen; und die Hälfte des Berges wird sich nach Norden und die andere Hälfte nach Süden verschieben.“

Sobald jemand die Tatsache erkennt, dass es sich bei den erwähnten Füßen um Jehovas Füße handelt, wird er nicht bestreiten, dass diese Sprache symbolisch ist und sich auf die Wiederherstellung der Herrschaft des Herrn auf der Erde bezieht, die lange Zeit vergleichsweise dem „Gott dieser Welt“, – außer insofern, als der Herr zuerst durch die typische Stiftshütte, zweitens durch den Tempel in Jerusalem und zuletzt durch den gegenwärtigen Stiftshüttenzustand der Kirche Christi während dieses Evangeliumszeitalters dargestellt wurde. Sicherlich wird niemand in den Irrtum geraten und auf den Gedanken kommen, dass Jehova seine Füße buchstäblich auf dieser Erde als „Fußschemel“ ruht.

Und wenn das Aufstellen und Ausruhen von Jehovas „Füßen“ symbolisch ist und die Rückkehr der göttlichen Gunst und Herrschaft auf die Erde bedeutet, so können wir sicher sein, dass auch andere Elemente, die mit derselben Prophezeiung verbunden sind, symbolisch sind: der Ölberg, seine eigentümliche Aufteilung, sein Tal, die Flucht des Volkes, die Wasser des Lebens aus Jerusalem (Vergleiche Vers 8 mit *Hes. 47:1-9*), usw., sind allesamt symbolische Aussagen – Bilder großer geistlicher Wahrheiten.

Der *Olivenbaum* ist ein Symbol voller Bedeutung: In früheren Zeiten diente er als Quelle für künstliches Licht, wobei sein Öl allgemein für diesen Zweck verwendet wurde (*2. Mose 27,20*). Tatsächlich wurde der Olivenbaum im Hebräischen „*shemen*“ oder „Ölbaum“ genannt. Olivenöl diente auch als Grundlage für viele der kostbaren Salben der Antike – wie jene, die zur Salbung der Priester und Könige verwendet wurde und den heiligen Geist auf dem antitypischen „königlichen

[D651]

Priestertum“ (2. *Mose 30,24*). Und seit jeher wird der Olivenzweig als Symbol des Friedens verwendet (1. *Mose 8,11*; *Neh. 8,15*).

Wenn also der Olivenbaum das Symbol für *Licht, Frieden* und *göttlichen Segen* durch den heiligen Geist ist und wenn der Berg wie an anderer Stelle als Symbol für ein Königreich betrachtet wird, so ist die Bedeutung des Begriffs „Ölberg“ hier leicht als — das Königreich des Lichts, des Friedens und des göttlichen Segens. Und das Stehen oder die Errichtung oder das Festsetzen der „Füße“ Jehovas darauf bedeutet, dass die göttliche Gunst und das Gesetz auf der Erde durch das heilige Königreich wiederhergestellt werden.

Diese Verwendung des Begriffs „Ölberg“ steht in vollem Einklang mit der Aussage des Apostels (*Röm 11,17.24*), in der er das fleischliche Israel mit dem ursprünglichen gepflegten Olivenbaum vergleicht und die bekehrten Heiden mit wilden Olivenzweigen, die an die Stelle gepfropft wurden, an der die natürlichen Zweige abgebrochen waren. (Vgl. *Jer 11,16.17*.) Und er erklärt, dass die Wurzel des Baumes in der Verheißung Gottes liegt – der Verheißung an Abraham, dass der Same Abrahams schließlich alle Geschlechter der Erde segnen werde usw. Schließlich wird dieselbe Wurzel oder Verheißung zwei Arten von Zweigen tragen – die eingepfropften wilden Olivenzweige und die wieder eingepfropften natürlichen Zweige: wenn das fleischliche Israel von seiner Blindheit befreit sein wird und mit dem Auge des Glaubens auf den vor achtzehn Jahrhunderten gekreuzigten und durchbohrten Erlöser blicken wird – ein Opfer für die Sünde. Wir erinnern uns auch daran, dass das fleischliche Israel lange Zeit Gottes typisches Königreich oder Berg war und dass das geistliche Israel des Evangeliumszeitalters dazu berufen ist, das wahre Reich Gottes zu sein, wie unser Herr erklärte: „Fürchtet euch nicht, ihr kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Königreich zu geben.“

Darüber hinaus ist aus diesen *beiden* Königreichen (noch bevor *die Herrlichkeit* Jehovas auf ihnen ruht, um sie zu seinen Kanälen des Segens für die ganze Menschheit zu machen) während der ganzen Finsternis der Vergangenheit das ganze „*Licht der Welt*“ hervorgegangen:

[D652]

denn sind diese nicht die Vertreter des Alten und des Neuen Testaments, des alten und des neuen Bundes? Entsprechen diese nicht den zwei Zeugen des Herrn und den zwei Ölbäumen des *Sacharja (4,3.11.12)*, die auch in *der Offenbarung (11,4)* ausdrücklich erwähnt werden? – insofern, als diese beiden Teile des Berges das Ergebnis jener Bünde symbolisieren, die Früchte des Zeugnisses – das Reich in seiner himmlischen und seiner irdischen Phase?

Hier sehen wir also, dass die *beiden Hälften* des Ölbergs die *beiden Teile* des Reiches Gottes bedeuten, die gemäß einer göttlichen Ordnung oder Anordnung deutlich voneinander getrennt sind. Diese Trennung deutet nicht auf einen Gegensatz zwischen den beiden Teilen des Königreichs hin. Sie dient vielmehr dem Zweck, dazwischen das „Tal des Segens“ zu schaffen – in das alle, die göttliche Hilfe ersuchen, fliehen und unter dem gesegneten Schutz sowohl der himmlischen als auch der irdischen Phase des Königreichs Beistand finden können.

Dem Propheten David (*Psalm 84*) scheint eine Vorausschau auf dieses große „Tal des Segens“ nahe den „Füßen“ Jehovas gegeben worden zu sein, als er zuerst von den Heiligen des Evangeliumszeitalters und dann von den Gesegneten des nächsten Zeitalters singt und sagt:

„Wie lieblich sind deine Wohnungen, o
Herr der Heerscharen!
Meine Seele sehnte sich, ja, sie
schmachtete sogar nach den Vorhöfen
des Herrn.
Mein Herz und mein Fleisch jubeln vor
Freude über den lebendigen Gott.
So wie der Spatz ein Haus gefunden hat und
die Schwalbe ein Nest für sich, wo sie ihre
Jungen legen kann: (so
habe ich) deine Altäre gefunden, o Herr der
Heerscharen. Mein Gott, mein König.
Glücklich sind die, die in deinem Haus wohnen:
sie werden dich allezeit preisen. Selah.

„Glücklich ist der Mann, dessen festes Vertrauen auf dich gerichtet ist,
dessen Herz (ganz) auf den Wegen der (Gerechtigkeit) ruht.“

[D653]

Wenn sie durch das Tal der Trauer gehen,
verwandeln sie es in einen Ort, an dem Quellen
der (Freude) entspringen –

[Tal der Segnungen].

Der Herbstregen bringt ihnen Segen [*Joel*

2,28]:

Sie schreiten von Kraft zu Kraft

Damit jeder von ihnen (vollkommen) Vor Gott in Zion
stehen kann.“

Auch der **85. Psalm** schildert die Wiederkehr göttlicher Gnade und Segnung unter dem Tausendjährigen Reich – dem Olivenberg (Reich) aus zwei Teilen.

Die Verschiebung eines Teils des Berges nach Norden und des anderen nach Süden ist bedeutsam; der Norden ist die Richtung der Plejaden, des himmlischen Zentrums des Universums, des vermeintlichen Sitzes des göttlichen Reiches.* Dies scheint auf die „Verwandlung“ der Evangelischen Kirche zu dieser Zeit hinzuweisen, von menschlichen zu geistigen Verhältnissen als „Teilhaber der göttlichen Natur“; und die Verschiebung der anderen Hälfte des Berges scheint die vollständige Wiederherstellung zu vollkommenen menschlichen Verhältnissen jener alten Würdigen zu bedeuten, die für würdig befunden wurden, die irdischen Vertreter des Reiches Gottes zu bilden.

Das so entstandene Tal wäre ein Tal voller Licht – frei von Schatten: denn die Sonne würde von Osten nach Westen hindurchströmen. Dies spricht symbolisch von der Sonne der Gerechtigkeit und ihrem vollen Licht göttlicher Wahrheit und Segen, das die Schatten von Sünde, Unwissenheit, Aberglauben und Tod vertreibt und die Willigen und Gehorsamen der Menschheit heilt und wiederherstellt, die in dieses Tal der Segnungen, das Tal der Barmherzigkeit, fliehen werden. Das Tal der Barmherzigkeit, das *zwischen* den geistigen und menschlichen Phasen des Reiches des Lichts und des Friedens (der Errichtung der Füße Jehovas) liegt und unter deren Obhut steht, wird sicherlich ein „Tal des Segens“ für alle sein, die es mit zerbrochenem und zerknirschem Herzen betreten.

*Siehe Band III, S. 321.

[D654]

Wir müssen uns ferner vor Augen halten, dass zwar nur zu Israel gesagt wird: „Ihr sollt in das Tal der Berge fliehen“, doch der Name Israel bedeutete „das vom Herrn gesegnete Volk“, „das Volk Gottes“, „das Volk des Herrn“. (2. *Chron.* 7,14) Und während, wie wir gesehen haben, der erste oder geistige Segen des Königreichs dem geistigen Israel zuteilwerden wird und der zweite oder irdische Segen mit dem fleischlichen Israel beginnen wird, wird es doch nicht dabei bleiben; denn wer immer will, kann ein Israelit werden: Durch die Ausübung des Glaubens und des Gehorsams Abrahams kann die ganze Menschheit wahrhaftig zu Israeliten werden – zum „Volk Gottes“. Und daher verkündet der Prophet Jesaja, dass, wenn Israel bei der Errichtung des Königreichs wieder in die göttliche Gunst zurückgerufen wird, dies „jeden“ einschließen wird, „*der nach meinem [Jehovas] Namen genannt ist*; denn ich habe ihn zu meiner Herrlichkeit geschaffen; ich habe ihn geformt, ja, ich habe ihn gemacht.“ (Der Name Israel wird dann für alle gelten, die Gottes Volk sind.) *Jes.* 43:7; *Röm.* 9:26,33; *10:13*

„Und [so] wird Jehova, mein Gott, hereinkommen, und alle Heiligen werden [so] mit ihm [vereint] sein.“ (*Sach.* 14,5) Wenn Gottes Zeit vollends gekommen sein wird, wenn die Machtübertragung an die Heiden abgelaufen sein wird, wenn das Opfern des großen Tages der Versöhnung (des Evangeliumszeitalters) aufgehört haben wird, wenn der Hohepriester die Versöhnung vollendet haben wird, nicht nur für seinen eigenen „Leib“, , die Kirche, sondern auch für sein „Haus“ und für „das ganze Volk“, und er hervortreten wird, um das ganze Volk zu segnen, dann wird Jehovas Fluch oder Todesurteil von der Erde aufgehoben werden, seine Stiftshütte wird wieder anerkannt werden, und seine Verschönerung in Gerechtigkeit und Wahrheit und im heiligen Geist der Liebe wird beginnen und voranschreiten, bis am Ende des Millenniums alle, die bereitwillig gerecht sind, Vollkommenheit erreicht haben oder mit Jehova wiedervereint worden sind, und alle Unwilligen vernichtet worden sind. *Apg.* 3:23; *Offb.* 20:9

[D655]

Um das Bild weiterzuführen, verkündet der Prophet in Bezug auf jenen Tag, an dem die Erde allmählich als Jehovas Fußschemel verherrlicht werden soll:

„Und es wird an jenem Tag geschehen, dass das Licht nicht hell und die Finsternis nicht dicht sein wird; sondern der Tag wird derjenige sein, den der Herr vorherbestimmt hat – weder voller Tag noch Nacht: sondern es wird geschehen, dass es bei seinem Ende [am Abend] [klares] Licht sein wird.“ *Sach. 14,6–7*

Manche verwechselten den hier beschriebenen „Tag“ mit dem „Tag der Rache“, der „ein Tag voller Wolken und dichter Finsternis ist, an dem kein Licht ist“ (*Joel 2,2; Zephanja 1,15*), und die Übersetzer haben offenbar im Allgemeinen versucht, die Übersetzungen in Einklang zu bringen. Doch dem ist nicht so; der Tag, auf den sich Sacharja hier als nur teilweise hell bezieht, ist der Tag des Tausendjährigen Reiches, obwohl an ihm die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und leuchten wird, um den Miasma der Sünde, des Aberglaubens und des Todes auf der Erde zu zerstreuen. Er wird dennoch nur teilweise hell sein, weil er sich durchgehend mit Generation um Generation der gefallenen Menschheit befassen wird, die aus dem Grab heraufgebracht wurde und sich in verschiedenen Stadien der Wiederherstellung zur Vollkommenheit befindet. Doch wie erfrischend ist es, die Gewissheit zu haben, dass an jenem Tag, an dem Jehovas Füße wieder auf seinem Fußschemel stehen, keine „dichte Finsternis“ mehr herrschen wird; und dass am Ende dieses Tausendjährigen Tages die Welt, anstatt immer dunkler zu werden, erst den Höhepunkt ihres „Lichts der Erkenntnis Jehovas“ erreicht haben wird; und dass ihre Sonne niemals untergehen wird.

Der Hinweis auf die Ströme lebendigen Wassers, die während dieses Tausendjährigen Tages der Wiederherstellung Jehovas Fußes auf seinem Fußschemel aus Jerusalem fließen (*Sach. 14,8.9*), erinnert uns an das entsprechende Zeugnis bei *Hesekiel (47,1–12)* und in *der Offenbarung* des Johannes (*22,1.2*), die uns unter demselben Symbol des lebendigen Wassers, das vom Thron des Tausendjährigen Reiches ausgeht, die Segnungen der Wiederherstellung zeigen

[D656]

unter den Symbolen des „Lebenswassers“, von dem jeder, der will, kommen und frei trinken darf, und der fruchtbaren Bäume des ewigen Lebens, deren Blätter die reuigen Völker der Erde von allen Unvollkommenheiten heilen werden.

Ach ja! „An jenem Tag wird der Herr König über die ganze Erde sein“; sein Reich wird gekommen sein, wie seine Gläubigen lange gebetet haben; und am Ende jenes Tages wird sein Wille auf Erden geschehen, wie er im Himmel geschieht. Gottes Fußschemel wird dann wahrhaft herrlich sein, wie geschrieben steht:

„So wahr ich lebe, die ganze Erde wird mit der Herrlichkeit Jehovas erfüllt sein.“ *4. Mose 14,21; Jes. 11,9;*

Hab. 2,14

„Auf dieser neuen Erde wird kein Platz
sein für all das, was dieses
Universum verdirbt;
Kein Übel wird die zweite Geburt
beflecken – es wird keinen Fluch
mehr geben.

Ihr Gebrochenen, hört auf zu klagen; Der
Tag der Verheißung hat seinen
Tagesanbruch für euch;
Denn der, der auf dem Thron sitzt,
spricht: ‚Ich werde alles neu
machen.‘

„Wir trauern um die Toten, doch sie werden erwachen!
Die Verlorenen, doch sie werden
wiederhergestellt werden! O! Wie sehr
könnten unsere menschlichen Herzen
zerbrechen

Ohne dieses heilige Wort!
Trübe Augen, schaut auf! Traurige Herzen,
freut euch! Seht Gottes Bogen der
Verheißung,
beim Klang jener prophetischen
Stimme: ‚Ich werde alles neu
machen.‘“